DIE BIBEL: FÜR DENKENDE LESER BETRACHTET

Gustav Adolf Wislicenus

Digitized by Google

Digitized by Google

Exeg. 1220 8°

Die Bibel.

Für denkende Leser betrachtet

von

Gustav Adolf Wislicenus.

Der Buchstabe tödtet; aber der Geist macht lebendig.

Paulus.

Erstes Heft.

Der Autor behält sich das Uebersetzungsrecht vor.

Leipzig

Ernst Keil.

1863.

☞ **Man bittet, die umstehende Ansprache des Verfassers zu lesen.**

Digitized by Google

An das Publikum.

Die vorliegende Schrift ist nicht als eine neue Auflage meiner nun vor bereits zehn Jahren erschienenen Bibelschrift anzusehen; sie ist vielmehr eine durchaus neue Arbeit, welche mit jener auch nicht einen Satz gemein hat. Nur in Betreff der Grundsätze steht diese neue Bearbeitung mit der alten auf gleichem Boden, nämlich auf dem Boden der Wissenschaft, vor der die Bibel eine Erscheinung der Geschichte, ein Glied in der Kette der menschlichen Geistesentwicklung ist, in welcher Eigenschaft sie keine Ausnahmestellung einnimmt, sondern ebenso wie andere Bücher dem Urtheile der denkenden Menschen unterliegt.

Ich halte es nach wie vor für ein dringendes Bedürfniß, über die Bibel und damit über die überlieferten Religionslehren im Allgemeinen in's Klare zu kommen. Wir bedürfen einer neuen Gewißheit; diese ist aber nur durch klare Erkenntniß und insbesondere durch klare Auseinandersetzung mit dem Früheren zu gewinnen. Die gegenwärtige Verwirrung in religiösen Dingen wirkt sowohl innerlich als äußerlich hemmend ein, schwächt die großen Bestrebungen der Zeit ab, und hindert den Einzelnen, mit sich selbst in Einklang zu kommen.

Auch diese Arbeit ist, wie die frühere, für den großen Kreis denkender Leser bestimmt. Ich habe mich deshalb auch hier einer gemeinverständlichen Darstellung befliſſen. Daß ich mich nicht damit begnüge, die Ansichten etwa der fortgeschrittensten Erklärer wiederzugeben, sondern eine selbständige Ansicht entwickele, wird der Kundige sehen. Bei Anführung biblischer Stellen habe ich mich für gewöhnlich der Uebersetzung von de Wette bedient, weil die lutherſche bei unserer vorgeschrittenen Bibelerklärung nicht mehr ausreicht. Nur wo auch jene nach meiner Ueberzeugung falsch oder mangelhaft war, und auf die volle Richtigkeit etwas ankam, habe ich eigene Uebersetzung gegeben.

Der Grund unserer Religion liegt in den Geschichten und Lehren der Bibel. Sie sind in neuerer Zeit in großartigen Arbeiten mit Aufbietung äußersten Scharfsinns von vorurtheilsfreien Gelehrten untersucht, und es sind dadurch ganz neue Gesichtspunkte und Ergebnisse an das Licht gefördert worden.

Digitized by Google

Die Bibel.

Für denkende Leser betrachtet

von

Gustav Adolf Wislicenus.

Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Paulus.

Erster Band.

Leipzig
Ernst Keil.
1863.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Es ist eins der dringendsten Bedürfnisse unsrer Zeit, über Geschichten und Lehren der Bibel in's Klare zu kommen.

Die Bibel galt früher für das unfehlbare, über menschlichen Irrthum, und darum auch über menschliches Urtheil erhabene Gotteswort, und demnach für die unverbrüchliche Regel des Glaubens und Lebens. Es ist damit anders geworden. Die neue Doppelmacht unsrer Zeit, die Wissenschaft und der freie Gedanke, ist, wie an Alles, so auch an die Bibel, untersuchend und urtheilend herangetreten, hat jene alten Ansprüche verworfen und die Bibel mit andern Schriften auf gleichen Boden gestellt. Während man ihr früher eine Ausnahmestellung über allen andern Büchern gegeben hatte, ist sie nun in die Reihe derselben eingerückt, als eine Erscheinung der Geschichte, als ein Erzeugniß des menschlichen Geistes, als ein Glied der Entwickelung des Geschlechts erkannt, und demnach behandelt worden. Große bewundernswerthe Arbeiten sind auf dem Felde der Bibelforschung vollbracht, und es ist über die meisten wesentlichen Verhältnisse des Gebietes ein helles Licht verbreitet worden, während von der andern Seite her auch wieder Alles gethan worden ist, die erlangte Einsicht zu verdunkeln, zu den alten Vorstellungen zurückzuführen, oder doch eine unklare Mittelstellung zu behaupten.

All diese zurückdrängenden Bestrebungen, wenn auch für den Augenblick hie und da ihren Zweck erreichend, können doch im Ganzen und auf die Länge nur erfolglos sein. Der denkende und forschende Geist der neuen Zeit schreitet unaufhaltsam vorwärts; und wenn auch der oder jener Mann der Wissenschaft umkehrt, die Wissenschaft im Ganzen wird es nicht thun, so lange die Menschheit ihre Lebensfrische behält. Die Zeit des Phantasieglaubens ist vorüber; die Zeit der wissenschaftlichen Weltanschauung ist gekommen.

Nicht aber allein in den wissenschaftlichen Kreisen, oder etwa nur noch im Allgemeinen in den Kreisen höherer Bildung, sondern auch in den weiten Kreisen des Volkes hat die Bibel ihre übermenschliche Geltung im Allgemeinen

Digitized by Google

verloren: der alte Glaube ist auch hier mehr oder weniger gebrochen, und das Wissen und Denken an seine Stelle getreten. Es ist dieß in weit höherem Grade der Fall, als Die, welche das Volk nicht näher kennen, zu meinen pflegen. So ist es mindestens im deutschen Volke, dem allerdings, wenigstens in Vergleich mit andern Völkern, der ihm vom Auslande gegebene Ruhm gebührt, „eine Nation von Denkern" zu sein. Unser Volk will theilnehmen am Wissen, eignet sich immer mehr davon an, lernt dadurch immer mehr selbst denken, und kommt so mit jedem Schritte nach Vorwärts immer weiter ab von dem frühern, damit nicht in Einklang stehenden Glauben. Daß dem wirklich so sei, bekennen mit Klage Diejenigen, welche den Strom zu dämmen mit allen Kräften sich abmühen. Sie erkennen mit Seufzen, daß sie das Faß der Danaiden füllen, den Stein des Sisyphus wälzen.

Man blicke doch umher in dem gegenwärtigen Leben der Menschen, da wo es wirklich lebendig ist, und sehe nach, was denn eigentlich die treibende Kraft in demselben sei. Wer wird sagen wollen, es sei die Kirchenlehre, es sei der biblische Glaube? Es ist die Wissenschaft und die Freiheit: die Selbständigkeit des Menschen im Denken und Thun.

Trotz alle dem aber fehlt noch sehr viel daran, daß eine wirklich klare, nach beiden Seiten hin vorurtheilsfreie Ansicht über Geschichten und Lehren der Bibel verbreitet wäre. Im Gegentheil herrschen meist noch sehr verworrene und oberflächliche Ansichten: die vermeintliche Freiheit ist oft noch halbe Knechtschaft, oder sie ist in die entgegengesetzte Unfreiheit, in geradezu feindseliges und ungerechtes Vorurtheil umgeschlagen. Es handelt sich aber darum, daß man zu wirklich klarer Einsicht und gerechter, wahrhaft geschichtlicher Würdigung gelange. Erst dann ist man wahrhaft frei, behält das Gute und Große, und überläßt das Andre seinem Schicksale.

Es ist freilich eine weitverbreitete Furcht, daß durch solche Behandlung der Bibel, ihrer Geschichten und Lehren, die Seelenruhe und die Sittlichkeit untergraben würden. Manche fürchten das für sich, weit Mehrere aber für Andere, für die Masse des Volks. Was ist das aber für eine Seelenruhe und Moralität, welche nur auf unrichtigen Vorstellungen sicher ruhen, durch richtige Einsicht aber gefährdet sein soll! Die Wahrheit allein ist die sichere Grundlage für alles Gute und Aechte. Wer von ihr sein Auge abwendet, wird nie zur Ruhe und nie zu ächter Sittlichkeit gelangen; und wer um dieser Güter willen dem Volke die Wahrheit vorenthalten zu müssen glaubt, der besitzt sie selbst gewiß noch nicht. Seelenruhe und Sittlichkeit sind keine Erfindungen der Phantasie, sondern wurzeln in der Wahrheit und Wirklichkeit. Auch ist es nur Wahn oder Vorgeben, daß der Glaube aus der Bibel nur Ruhe und Sittlichkeit zöge; das Gegentheil tritt oft genug zu Tage und liegt in der Natur der Sache. Den

Digitized by Google

Zurückstrebenden ist zu sagen: Es giebt keinen unseligern Zustand, als sich fortwährend gegen die unaufhaltsam eindringende Erkenntniß der Zeit wehren zu müssen. Dem gesunden Geiste und Herzen ist Erkenntniß Freude und Sicherheit. Diese Schrift gründet sich auf das Vertrauen zur heilbringenden Kraft der Wahrheit.

Der moralischen Anklage von Seiten einer verbissenen Orthodoxie setzen wir die Aufforderung entgegen, zuvörderst den unbedingten Willen der Wahrheit sich anzueignen, und zu erkennen, daß dieser nicht ein Laster, sondern eine Tugend, ja eine Hauptgrundlage und Bedingung aller lebendigen Sittlichkeit ist. Es thut Noth, daß dieser Wille in die Lösung unsrer religiösen und kirchlichen Frage stärker eingreife, als im Allgemeinen bisher geschieht. Weder Sophistik noch Gewalt bringen uns aus dem Irrsal; sie verderben Verstand und Moralität des Volks. Wer eine Wiedergeburt der Religion und der Kirche will, der wolle die Wahrheit, so viel sie auch von dem Bisherigen hinwegnehmen und was sie auch an die Stelle desselben setzen möge. Der heilige Geist ist der Geist der Wahrhaftigkeit. In Mauern und an Stätten, wo dieser ausgeschlossen ist, ist jener nur eine Lüge, denn beide sind Eins. Der unbefangene Leser wird finden, daß in den hier gegebenen Betrachtungen nicht geschmähet oder nur verneint, sondern daß die Bibel darin als bedeutungsvolle Erscheinung der Geschichte gerecht gewürdigt wird.

Die folgende Schrift ist für den großen Kreis denkender Leser aller Stände bestimmt. Sie ist darum durchaus gemeinverständlich gehalten, muthet aber ihren Lesern allerdings das Denken zu. Wo die Sachen einmal etwas schwieriger sind, liegt der Grund in der Natur des Gegenstandes. Natürlich durften nicht alle Theile in gleicher Ausführlichkeit behandelt werden; diese mußte sich nach deren Bedeutsamkeit für den großen Leserkreis richten. Die Betrachtung der biblischen Geschichte bildet den Kern des Ganzen; die religiösen und sittlichen Anschauungen werden in Zusammenhang mit derselben behandelt. Der Kundige weiß, welch schwere Aufgabe eine solche Behandlung der gesammten Bibel ist. Die große Zahl der biblischen Schriften, ihre Verschiedenheit nach Zeit, Verfasser und Inhalt, ihre Dunkelheit in manchem Betracht, und dann die Unzahl von Erklärungen, die sie erlitten haben, machen die Arbeit gewiß sehr schwierig. Ich habe natürlich auf jene Erklärungen gewissenhafte Rücksicht genommen, mich aber nicht damit begnügt, das bereits Vorhandene, soweit es mir etwa zusagte, wiederzugeben, sondern selbst geforscht, und eine eigene, in sich zusammenstimmende Anschauung des Ganzen zu schaffen gesucht. So ist zunächst die Deutung der Geschichte der Stammväter Israels Ergebniß eigener Untersuchung, was auch von der Geschichte Mose's und Josua's, der Richter, und andrer Theile der alttestamentlichen Geschichte gilt. Der kundige Leser wird überall

Digitized by Google

die eigene Arbeit erkennen. Die Ansichten der vorhandenen Erklärer anzuführen und zu besprechen, konnte nur in besondern Fällen zweckentsprechend sein. Am wenigsten ist dieß mit der orthodoxen Auffassung geschehen, da sie bereits genug widerlegt und durch unsre ganze Bildung abgethan ist. So weit ihre fernere Widerlegung gewissen Kreisen gegenüber noch nöthig oder zweckmäßig sein könnte, ist dieß eine Sache für sich, welche in eine selbständige Behandlung auf dem Boden der Wissenschaft und Vernunft der Zeit nicht gehört. Mehr Berücksichtigung mußte die rationalistische sogenannte natürliche Erklärung erfahren, weil sie, auf dem Boden der Wirklichkeit und Vernunft fußend, nur häufig von da aus das Einzelne falsch behandelt.

Eine verwickelte Unter- und Ueberordnung ist vermieden, und dagegen einfach in ununterbrochener Reihenfolge Abhandlung neben Abhandlung gestellt. Bei Anführungen biblischer Stellen habe ich mich meistentheils der Uebersetzung von De Wette bedient, da aber, wo dieselbe mir falsch oder mangelhaft schien, und auf die volle Richtigkeit doch etwas ankam, eigene Uebersetzung gegeben. Der Leser, welcher die Uebersetzung von De Wette zur Hand hat, wird darin einen Vortheil finden, da die Luther'sche an nicht geringen Unvollkommenheiten leidet; doch bin ich bedacht gewesen, durch wörtliche Anführungen den Gebrauch einer Uebersetzung überhaupt möglichst entbehrlich zu machen.

Die gegenwärtige Schrift ist eine durchaus neue Arbeit, und hat mit meiner frühern, vor nun zehn Jahren erschienenen Bibelschrift, deren Verfolgung in der Zeit der stärksten Reaction mich zwang nach Amerika zu gehn, nicht einen Satz gemein, so sehr sie im Standpunkte mit derselben übereinstimmt. Die öftern Anregungen, nachdem die erste Auflage schnell vergriffen war, eine neue zu veranstalten, habe ich stets unbeachtet gelassen, da ich bereits bei meiner Rückkehr von Amerika, und früher, mit dem Plane dieser neuen Bearbeitung umging. Ich empfand alsbald nach dem Erscheinen der frühern das Bedürfniß, manche Theile der biblischen Geschichte selbständig gründlicher zu untersuchen. Ungünstige Verhältnisse, welche meine Zeit und Kraft sehr in Anspruch nahmen, haben die Ausführung über Erwarten lange verzögert. Indem ich nach so langer Pause zum ersten Male wieder vor die Oeffentlichkeit trete, begrüße ich meine Freunde im Vaterlande und außerhalb mit alter Treue.

Zürich, Mai 1863.

Gustav Adolf Wislicenus.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Band.

Seite

1) **Ob Mose Verfasser der nach ihm benannten Bücher sei** 1

Mose unmöglich Verfasser S. 1. — Name 1. — Selbstzeugniß 2. —Zeugniß der andern alttestamentlichen Bücher 3. — Inhalt und Natur der Bücher selbst 3. — Bedeutung und Namen derselben 7. —

2) **Die Schöpfung der Welt** 8

Text S. 8. — Vorstellung des Verfassers von der Welt 10. — Licht 10 13. — Vorstellung andrer Bücher des Alten Testaments von der Welt 11. — Chaos 12. — Hauch Elohim's, Ruach 13. — Das schöpferische Wort 14. — Alles gut 14. — — Sonne, Mond, Sterne 15. — Der Mensch 15. — Elohim, Mehrheit 16. — Schöpfung in sechs Tagen, Ruhetag 16. — Verhältniß zur Naturwissenschaft 17. — Zeit und Ort dieser Schöpfungsgeschichte. 18. —

3) **Die Schöpfung des Menschen und der Garten in Eden** 19

Andrer Verfasser S. 19. — Befeuchtung des Landes 20. — Bildung des Menschen aus Erde 20. — Odem des Lebens 21. — Bildung des Weibes aus der Rippe 21. — Eden. Wo es zu suchen. Die vier Ströme 22. — Weiterer Verlauf 21. — Die beiden Wunderbäume 25. — Die Schlange 27. 28. — Das Weib 28. — Die Cherubs 28. — Jahve Elohim 29. — Austreibung 31. — Verwandtes in Avesta 31. — Adam und Eva, mythisches erstes Menschenpaar 33. — Elohist und Jehovist 34. —

4) **Kain und Abel, die Kainiten und Sethiten** 35

Das mythische erste Bruderpaar S. 35. — Nationale Bedeutung desselben 35. — Kain hat ein Weib, baut eine Stadt 37. — Lamech und seine Söhne, Erfinder 38. — Lied des Lamech 40. — Liste der Sethiten und Kainiten verglichen 41. — Verehrung Jahve's 42. — Henoch 43. — Hohe Altersjahre 44.

5) **Die große Fluth** 45

Name und Verlauf S. 45. — Gänzlich ungeschichtlicher Charakter 46. — Allgemeine Verbreitung 46. — Der Kasten 48. — Seine Bewohner 49. — Ararat 50. — Der Rabe und die Taube 51. — Zahlensystem 51. — Segen, Fleischessen, Blutverbot, Mord 52. — Bund, Jahve's Bogen 54. — Elohist und Jehovist 55. — Die Elohimsöhne und ihre Nachkommen 56. — Neue Jahve's 57 Jahve durch den Opfergeruch versöhnt 58. — Noah's Trunkenheit und Ham's Uebelthat 59. — Die große Fluth eine Mythe, auch bei andern Völkern 60 —

6) **Das neue Menschengeschlecht und der Thurmbau zu Babel** 62

Die Völkertafel, Sem, Ham, Japhet S. 62. — Der Thurm zu Babel 66. —

7) **Abraham's Wanderungen und Niederlassung in Canaan** 68

Die Geschichte der Patriarchen ebenfalls nur mythisch S. 69. — Abraham und

Digitized by Google

Seite

Sarah, ihre Namen 71. — Abraham's Stammbaum 71. — Seine Einwanderung aus Chaldäa 72. — Bund Jahve's mit Abraham, und seine Erscheinung als Feuerflamme 72. — Erscheinung Jahve's als Wandrer 75. — Umherziehen Abraham's 75. — Höhle Machpehla 78. — Melchisedek, König von Salem 79. — Isaak's Opferung 81. — Bedeutung des Umherziehens Abraham's 83. — Aufenthalt in Aegypten und bei den Philistern 85. —

8) **Abraham und Lot, Sodom und Gomorra** 87

Lot als Stammvater der Moabiter und Ammoniter S. 87. — Einfall der östlichen Könige 89. — Untergang von Sodom und Gomorra 90. — Angebliche Abkunft der Moabiter und Ammoniter 91. — Geschichtliche Frage über Sodom und Gomorra 92. —

9) **Isaak und Ismael** 100

Abraham's Söhne S. 100. — Name und Bedeutung des Isak. Der Bruder „Lächerlich" 101. — Rebekka 106. — Name und Bedeutung des Ismael 106. —

10) **Jakob und Esau** 109

Die Stammväter der Israeliten und Edomiter Zwillingsbrüder S. 109. — Deutung aus der Geschichte 110. — Bruder „Listig," und Bruder „Haarig" 112. — Der Betrug um die Erstgeburt und den Segen 114. —

11) **Jakobs Wanderung nach Mesopotamien und Rückkehr** 117

Dichterisches Abbild der Wegführung Israels S. 117. — Flucht 118. — Bethel 119. — Beim Brunnen 121. — Sieben Dienstjahre 122. — Rückkehr 123. — Wiederbegegnung mit Esau 124. — Jakob's nächtlicher Kampf mit Gott 127. — Dina und Sichem 130. — Entfernung der fremden Götter 134. — Rebekka's Amme Debora 134. —

12) **Jakobs zwölf Söhne, und Wanderung nach Aegypten** 135

Die zwölf Söhne mythisch S. 135. — Zwölfzahl der Stämme 135. — Juda und Thamar, Perez 138. — Joseph 140. — Zug Jakob's nach Aegypten 144. — Ephraim und Manasse 146. — Jakob's Segen und Tod 147. —

13) **Rückblick auf die Geschichte der Väter Israels** 148

14) **Das Volk Israel in Aegypten** 153

Auch hier noch religiös-patriotische Dichtung S. 153. — Aegyptisches Exil 154. — Vermehrung der Söhne Israels in Aegypten 156. — Gosen 157. — Frohnarbeiten und Kindermord 159.

15) **Mose's Geburt, Flucht und Rückkehr** 162

Geburt S. 162. — Tödtung des Aegypters 163. — Flucht nach Midian 164. — Der feurige Busch, und Mose's Berufung 165. — Jahve's Name und andere Gottesnamen 167. — Ausrüstung des Mose mit Wunderkräften, und Beigesellung des Aaron 169. — Heimkehr nach Aegypten. Tödtlicher Angriff Jahve's auf Mose 171. —

16) **Die Wunder in Aegypten und die Ausführung Israels** 172

Aufforderung an das Volk und an Pharao S. 172. — Wunder und Plagen 174. — Sterben der Erstgeburt 178. — Passah 179. — Beraubung der Aegypter 180. — Zug durch das Schilfmeer und Lobgesang des Mose 181. —

17) **Die Wüste** 185

Unmöglichkeit des Aufenthalts in der Wüste S. 185. — Weg. Mara. Elim.

Digitized by Google

Seite

Lagerplätze 186. — Wolken- und Feuersäule 188 — Bitteres Wasser süß gemacht. Manna. Wachteln. Wasser aus dem Felsen 189. — Unterstützte Hände des Mose 193. — Ewiger Krieg gegen Amalek 194. —

18) **Der Sinai** 195

Der Berg Gottes S. 195. — Erscheinung Jahve's auf dem Berge 196. — Bund mit Israel 199. — Die zwei Tafeln und die zehn Gebote 200. —

19) **Die Stiftshütte und das Gesetz** 203

Die Stiftshütte S. 203. — Priesterthum 206. — Opfer. Menschenopfer 207 — Feste 208. — Reinigkeitsgesetze 209. — Strafen 210. — Sklaverei 210. — Härte und Milde 210. — Entstehung des Gesetzes 212. —

20) **Strafgerichte Jahve's in der Wüste** 213

Fleisch zur Nase heraus. Canaan nicht sehen. Schlangen S. 213. — Die kupferne Schlange des Mose, und die Saraphs 214. — Das goldne Kalb 216. — Zorn und Reue Jahve's 218. — Zerbrochne Tafeln. Niedermetzelung durch die Leviten 218. — Bestrafung einer Gotteslästerung und eines Sabbathbruchs 221. — Rotte Korah 223. — Aaron's grünender Stab 224. — Aaron's und Mirjam's Auflehnung 225. —

21) **Uebergang zur Eroberung Canaans** 226

Die zwölf Kundschafter S. 226. — Caleb und Josua 228. — Eromiter 229. — Bileam 230. — Midianiter 234. — Verfahren mit gefangenen Frauen 235. — Mirjam's Tod 235. — Aaron's Tod 236. — Mose's Tod 236. —

22) **Eroberung und Vertheilung Canaans unter Josua** 238

Buch Josua S. 238. — Durchgang durch den Jordan. Gilgal 239. — Passah. Man. Heeroberster Jahve's 240. — Eroberung Jericho's 240. — Verbannung 241. — Achan's Diebstahl 243. — Loos 243. — Eroberung Ai's 243. — Bund der südlichen Könige. Steinregen. Stillstehende Sonne 244. — Bund der nördlichen Könige. Jabin 245. — Vertheilung des Landes 246. — Bund mit Jahve. Gesetzgebung durch Josua 246. — Widerspruch des Buches Josua mit sich selbst 247. —

23) **Rückblick auf die Geschichte des Auszugs aus Aegypten** 250

Unmöglichkeiten S. 250. — Hyksos. Die Vertreibung der Unreinen und Aussätzigen 252. —

24) **Die Richter** 254

Beginn der wirklichen Geschichte Israels S. 254. — Othniel 258. — Ehud 260. — Samgar 264. — Debora und Barak. Sisera und Jael. Debora-Lied 262. — Gideon 267. — Abimelech 272. — Thola. Jair. Jephtha. Ebzan. Elon. Abdon. 276. — Simson 277. —

25) **Zwei andre Geschichten aus der Zeit der Richter** 286

Micha und der Götterdienst zu Dan S. 286. — Schandthat zu Gibea 291. —

26) **Samuel und Eli** 297

Bücher Samuels S. 297. — Geburt Samuel's 297. — Eli und seine Söhne. Der Knabe Samuel 299. — Jeabod. Der treue Priester. Die weggenommene Lade 300. — Widerspruch der Erzählung mit sich selbst und mit dem Pentateuch 305. — Götterdienst zu Samuel's Zeit 306. — Furchtbarkeit der Lade 307. — Bedeutungsvolle Namen und Zahlen 309. —

Digitized by Google

Seite

27) **Samuel und Saul.** 310

Dreifache Erzählung, wie Saul zur Königswürde gelangt S. 310. — Widerwille des Alten Testaments gegen das Königthum 314. — Doppelte Erzählung von der Verwerfung Jahve's 315. — Samuel's Charakter. Neue Jahve's. Zahlen 316. —

28) **David, Saul und Jonathan** 317

Dreifacher Bericht über die Art, wie David in die Nähe Saul's und zum Königthum gekommen S. 317. — Saul's Eifersucht und Nachstellungen 319. — Widersprüche und Uebertreibungen 322. — Goliath 324. —

29) **König David** 325

David rächt Saul's Tod S. 325. — Sein Klagelied über Saul und Jonathan 326. — Die Einwohner von Jabes 326. — Abner und Joab 327. — David rächt Isboseth's Ermordung 327. — Mephiboseth. Simei 328. — Sieben Nachkommen Saul's gehängt 328. — David tanzt vor der Bundeslade 331. — Bundeszelt in Jerusalem 332. — David's Söhne Priester 333. — Kriegerische Regierung 333. — Helden 334. — Zählung der waffenfähigen Mannschaft 335. — Drei Strafen dafür zur Auswahl 335 — Uriasbrief 336. — Amnon und Thamar. Absalom 336. — Zahlen 337. —

30) **König Salomo** 338

Thronbesteigung S. 338. — David's letzter Wille durch Salomo ausgeführt 339. — Frömmigkeit Salomo's 341. — Tempelbau 341. — Salomo's Gebet 343. — Weiber und Götter Salomo's 344. — Weisheit Salomo's. Urtheil. Königin von Saba 344. — Reichthum und Macht 345. —

31) **Die Reiche Juda und Israel, ihr Götterdienst und das Gesetz** . . 348

Bücher der Könige und der Chronik S. 349. — Abriß der Geschichte beider Reiche 350. — Die goldnen Stiere des Jerobeam zu Bethel und Dan. 351. — Der Moloch 352. — Gottesverehrung in Juda und Israel 353. — Auffindung des Gesetzes durch Hilkia 357. — Nachrichten der Chronik 359. —

32) **Wegführung und Rückkehr, und die weitere Geschichte** 362

Untergang beider Reiche durch Assyrien und Babylonien S. 362. — Bücher Esra und Nehemia 365. — Gerech 366. — Rückkehr unter Serubabel 367. — Esra 368. — Nehemia 371. — Makkabäer 374. —

33) **Kleinere geschichtartige Bücher des Alten Testaments** 376

Ruth S. 376. — Esther 382. — Judith 384. — Tobia 385. —

34) **Das Prophetenthum** 386

Die frühern Propheten S. 386. — Ahia der Siloniter 386. — Der „Mann Gottes von Juda" und der „alte Prophet zu Bethel" 387. — Elia 390. — Elisa 395. —

35) **Jesaia.** 398

Aechter und unächter Jesaia S. 398. — Der ächte oder erste Jesaia 399. — Prophetische Symbolik 400. — Berufung 401. — Rezin und Pekah. Assyrer 401. — Strafreden 403. — Wider Opfer und Feste 405 — Hoffnung auf Rettung. Messianische Weissagungen 406. — Jesaia und das Gesetzbuch 409. —

36) **Jeremia** 413

Das Buch S. 413. — Berufung 413. — Der siedende Topf im Norden 414. — Drohung und Verheißung 415. — Rath zur Unterwerfung 416. —

Digitized by Google

Seite

Verfolgungen 416. — Verhältniß zu den Büchern Mose und Josua 418. — Götterdienst und Menschenopfer zu Jeremia's Zeit 422. —

37) Hesekiel und der zweite Jesaia 425

Hesekiel S. 425. — Das Gesetz 427. — Reform des Josia 429. — Götterdienst und Menschenopfer 429. — Der zweite Jesaia 430. — Coresch 431. —

38) Daniel. 435

Zeit der Entstehung des Buchs S. 435. — Geschichte Daniels 435. — Traum des Nebukadnezar 436. — Sadrach, Mesach und Abednego 437. — Nebukadnezar Abbild des Antiochus Epiphanes 438. — Nebukadnezar unter den Thieren 438. — Das Neue Tekel 439. — Daniel in der Löwengrube 440. — Gesicht von den vier Thieren und vom Menschensohne 441. — Tod des Antiochus Epiphanes 442. — Siebzig Jahrwochen 442. — Macedonisch-griechische Reiche 443. — Buch Daniel 444. —

39) Die kleinen Propheten 445

40) Poesie und poetische Schriften des alten Testaments 449

Psalmen S. 449. — Klagelieder 452. — Das Hohelied 452. —

41) Die Lehrbücher des alten Testaments 453

Hiob S. 453. — Der Prediger 456. — Sprüche Salomo's 458. — Weisheit Salomo's 460. — Jesus Sirach 460. —

42) Rückblick auf das alte Testament 460

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Ob Mose Verfasser der nach ihm benannten Bücher sei.

Der Betrachtung des Inhalts der Bücher Mose müssen wir einige Bemerkungen über diese Bücher selbst, besonders über Verfasser und Entstehungszeit, vorausgehen lassen.

Es ist überlieferte Annahme, daß diese Bücher von Mose selbst geschrieben seien. Sie hält jedoch vor irgend näherer Prüfung durchaus nicht Stand, und es ist unter allen freisinnigen Erklärern längst eine ausgemachte Sache, daß Mose ganz unmöglich der Verfasser sein könne. Die Männer der neuen Rechtgläubigkeit haben freilich das Gegentheil in dickleibigen Ausführungen nachzuweisen und die Gründe ihrer Gegner zu widerlegen gesucht; es ist ihnen aber nicht gelungen, und ihre angeblichen Beweise der sogenannten Aechtheit der mosaischen Schriften sind nichts als erzwungene Produkte orthodoxer Absicht und Willkür, der es im letzten Grunde nicht um rücksichtslose Erforschung der Wahrheit, sondern um den Nachweis vorgefaßter, zur Stützung des Systems nothwendig scheinender Meinungen zu thun ist. Der Beweis unsrer Behauptung, daß Mose unmöglich Verfasser dieser Bücher sein könne, kann nach seinem vollen Gewichte zwar erst durch die Betrachtung ihres gesammten Inhalts geführt werden; aber dennoch werden einige vorläufige Nachweisungen hinreichen, den vorurtheilslosen Leser schon jetzt von der Wahrheit derselben zu überzeugen.

Daß zuvörderst diese Bücher den Namen des Mose führen, ist für die Frage nach ihrem Verfasser ohne alle Bedeutung. Niemand wird behaupten, daß die Bücher der Richter und der Könige von den Richtern und Königen selbst verfaßt seien; jedermann weiß vielmehr, daß diese Namen nur den Inhalt anzeigen. Dasselbe gilt von den Büchern Ruth, Judith, Hiob, Tobia; und so könnte es sich denn ja auch mit den Büchern Mose verhalten, in deren vier letzten Mose's Geschichte erzählt ist.

Digitized by Google

Mehr Berücksichtigung verdient die Hinweisung darauf, daß diese Bücher sich ja selbst für ein Werk des Mose erklären. Wir wollen die hieher gehörenden Stellen näher würdigen.

Im zweiten Buche heißt es (17, 8) nach Besiegung der Amalekiter: „Da sprach Jahve zu Mose: Schreibe dieses zum Gedächtniß in ein Buch." Später (24, 4) wird nach Ertheilung einer Reihe von Gesetzen gesagt: „Da schrieb Mose alle Worte Jahve's," und weiter unten (V. 7): „Und er nahm das Buch des Bundes, und las es vor den Ohren des Volkes." Ferner wird im vierten Buche (33, 1) das Verzeichniß der Lagerstätten der Israeliten auf dem Zuge durch die Wüste so eingeleitet: „Das sind die Züge der Söhne Israels, welche auszogen aus dem Lande Aegypten mit ihren Heeren unter Mose und Aaron. Und Mose schrieb ihren Auszug nach ihren Zügen, nach dem Worte Jahve's." In diesen Stellen ist aber nirgends ausdrücklich von der Gesammtheit der fünf Bücher die Rede, und es bleibt zweifelhaft, ob Mose überhaupt als Verfasser des Ganzen bezeichnet, oder ob nur gesagt werden soll, daß das hier Gegebene sich auf Aufzeichnungen des Mose gründe. Freilich ist von einem Buche des Bundes die Rede, welches Mose dem Volke vorgelesen, also ohne Zweifel doch auch geschrieben haben soll; doch bleibt auch hier unbestimmt, ob damit der ganze Pentateuch, oder nicht vielmehr eine ursprüngliche Aufzeichnung des Gesetzes gemeint sei, aus welcher der Verfasser dann etwa geschöpft habe.

Bestimmter ist der Ausdruck im fünften Buche. Da spricht Mose selbst von „allen Worten dieses Gesetzes, die geschrieben sind in diesem Buche", von dem „Buche dieses Gesetzes", von den „Worten dieses Bundes", von dem was geschrieben sei „in diesem Gesetzbuche" (28, 58. 61. 29, 9. 20. 21. 30, 10). Endlich heißt es: „Und Mose schrieb dieses Gesetz und gab es den Priestern, den Söhnen Levi's, welche die Lade des Bundes Jahve's trugen, und allen Aeltesten Israels" (31, 9), — und dann wieder: „Und als Mose das Schreiben der Worte dieses Gesetzes in ein Buch geendigt hatte bis zum Schlusse, so gebot Mose den Leviten, welche die Lade des Bundes Jahve's trugen, und sprach: Nehmet das Buch dieses Gesetzes, und legt es zur Seite der Lade des Bundes Jahve's, eures Gottes, daß es daselbst Zeuge gegen dich sei" (V. 24). Auch bei diesen Stellen bleibt es indeß unbestimmt, ob sie sich auf den ganzen Pentateuch oder nur auf das fünfte Buch beziehen.

Trotz aller Unbestimmtheit dieser Stellen geht indeß doch, wenn wir sie zusammennehmen, aus ihnen unzweifelhaft hervor, daß Mose im Allgemeinen als Verfasser des Gesetzes und der mit demselben verflochtenen Geschichten bezeichnet werden soll. Eine andre Frage ist aber, ob das beweist, daß er es wirklich sei. Das wird kein unbefangener Mensch behaupten wollen. Solche Selbstzeugnisse einer Schrift können niemals für einen Beweis gelten. Es kann sie der Ver-

Digitized by Google

fasser, wer er auch sei, leicht niederschreiben, — es kann sie auch ein Andrer leicht einschieben, — wenn einer Schrift ein höheres Ansehn beigelegt werden soll, als der Name des wirklichen Verfassers ihr verleihen würde. Und in der That war dieses Verfahren in alter Zeit, namentlich auf religiösem Gebiete, ganz gewöhnlich. Wir haben aus der jüdischen und aus der urchristlichen Zeit eine Menge von Schriften, welche andern als den wirklichen Verfassern zugeschrieben sind. Will jemand darin, daß wir dies auch bei biblischen Schriften für möglich halten, eine Lästerung des Heiligen finden, so lerne er erst, daß das wahrhaft Heilige die Wahrheit ist, und daß es Tugend ist, sie zu suchen, Untugend, sie zu verhüllen. Und so beweisen denn all jene Selbstzeugnisse weder daß Mose wirklich Verfasser aller fünf Bücher oder eines einzelnen derselben sei, noch daß der Verfasser wirklich Aufzeichnungen benutzt oder daß es nur überhaupt solche gegeben habe.

Wird dies aber vielleicht durch *andre Schriften* des Alten Testamentes bewiesen? Auch dies ist durchaus nicht der Fall. Im Buche Josua, in den Büchern der Chronik, in Esra und Nehemia, ist das Gesetz Mose's häufig als ein Buch erwähnt, und es scheint Mose als dessen Verfasser vorausgesetzt zu werden. Das Zeugniß des Buches Josua wäre freilich vom größten Gewicht, wenn dieses Buch von Josua selbst oder doch von einem gleichzeitigen Schriftsteller herrührte, was aber durchaus nicht der Fall ist. Die andern drei genannten Schriften aber sind, was niemand bezweifelt, etwa tausend Jahre nach Mose geschrieben. Mit den jetzigen Büchern der Könige verhält es sich nicht anders. Die Bücher der Richter und Samuel erwähnen der Bücher Mose gar nicht, so viel Anlaß sie dazu gehabt hätten. Unter den Propheten finden wir ebenfalls nur bei den spätern, welche gegen tausend Jahre nach Mose lebten, eine Kenntniß des Gesetzes Mose; aber auch die frühern haben doch mindestens sechs Jahrhunderte nach Mose gelebt und geschrieben. Es leuchtet ein, daß so späte Zeugnisse gar nichts zu bedeuten haben.

Es kommt bei der Doppelfrage, ob Mose Verfasser dieser Bücher sei, oder aus welcher Zeit sie sonst herrühren, lediglich auf den *Inhalt und die ganze Natur* derselben an. Hieraus allein kann die Entscheidung der Sache gegeben werden, und diese fällt eben durchweg gegen die Verfasserschaft des Mose aus. Es zeugt in diesen Büchern geradezu Alles gegen dieselbe. Wir wollen denn hier vorläufig Einzelnes anführen, indem wir Andres, wie schon angedeutet, der spätern Betrachtung überlassen.

Im ersten und fünften Buche findet sich, ganz wie in andern Büchern des Alten Testaments, öfter die Bemerkung, daß etwas vorhanden sei oder bestehe „*bis auf diesen Tag.*“ In den Stellen des ersten Buches, welche diese Bemerkung enthalten (19, 37. 38. 26, 33. 32, 32. 35, 20. 47, 26), ist frei-

Digitized by Google

lich immer von Begebenheiten oder Verhältniſſen die Rede, welche lange vor Moſe beſtanden haben ſollen, und Moſe hätte ſomit wohl ſagen können, daß ſie bis auf ſeine Zeit beſtanden hätten; dennoch aber deuten ſie im Ganzen auf einen, im Lande Canaan heimiſchen Verfaſſer hin, was Moſe nicht war. Gänzlich unpaſſend aber im Munde des Moſe iſt dieſe Bemerkung im fünften Buche, wo ſie ſich nie auf vormoſaiſche Dinge, ſondern nur auf gleichzeitige bezieht. Moſe erinnert dort in einer Rede daran, wie er das Land Gilead an die Stämme Ruben, Gad und halb Manaſſe vertheilt habe, und ſagt dann (3, 14): „Jair, der Sohn Manaſſe's, nahm den ganzen Strich Argob bis an die Grenze der Geſſuriter und Maachathiter, und nannte Baſan nach ſeinem Namen Dörfer Jair's bis auf dieſen Tag.“ Nun wäre aber, nach der Erzählung, als Moſe dieſe Rede hielt, die erwähnte Vertheilung des Landes Gilead und die Belegung des Landes Baſan mit dieſem Namen eben erſt geſchehen geweſen (4. Moſ. 32, 1 ff. 41), und es iſt ſomit ganz unmöglich, daß Moſe geſagt haben ſollte, der eben erſt beigelegte Name beſtünde bis auf dieſen Tag. Das konnte eben nur ein weit ſpäterer Schriftſteller ſagen. — In derſelben Rede ſagt Moſe (10, 8): „Zu derſelben Zeit ſonderte Jahve den Stamm Levi aus, die Lade des Bundes Jahve's zu tragen und vor Jahve zu ſtehen, ihm zu dienen und zu ſegnen in ſeinem Namen, bis auf dieſen Tag.“ Nun fällt zwar die Ausſonderung der Leviten in die erſte Zeit des Aufenthalts in der Wüſte, ſie geſchieht ſchon am Sinai (4. Moſ. 1), und iſt alſo bei Moſe's Rede, die er kurz vor ſeinem Tode hält, bereits gegen vierzig Jahre alt; dennoch aber konnte Moſe auch nach einem ſolchen Zeitraume ſich nicht wohl ſo ausdrücken, weil dieſe Einrichtung nicht von vorübergehendem Charakter, ſondern auf alle Folgezeit berechnet, und alſo ihr Beſtehen immer noch erſt ein ſehr kurzes war, während jene Bemerkung ein ſehr langes andeutet, und nur in viel ſpäterer Zeit gemacht ſein kann.

So finden wir auch in folgenden Stellen offenbare Spuren ſpäterer Zeiten. In der Geſchichte Abrahams heißt es (12, 6): „Die Canaaniter waren damals im Lande“, und ebenſo nachher (13, 7): „Auch die Canaaniter und Pheresiter wohnten damals im Lande.“ So konnte ſich nur ein Verfaſſer ausdrücken, zu deſſen Zeit die Canaaniter nicht mehr im Lande wohnten oder wenigſtens nicht mehr in ſonderlichen Betracht kamen; zur Zeit des Moſe wohnten ſie aber darin, und zwar ganz allein. — Anderswo (3. Moſ. 18, 28) warnt Jahve die Iſraeliten vor dem Götzendienſte mit den Worten: „damit das Land nicht auch euch ausſpeie, wenn ihr es verunreinigt, ſowie es die Völker ausgeſpien, die vor euch waren.“ Hier wird die Beſitznahme von Canaan durch die Iſraeliten als ſchon geſchehen vorausgeſetzt, während ſie zu Moſe's Zeit noch nicht geſchehen war. Ganz ebenſo verhält es ſich mit folgenden, dem

Digitized by Google

Moſe (5. Moſ. 2, 12) in den Mund gelegten Worten: „Und in Seir wohnten die Horiter vor Zeiten, und die Söhne Eſau's vertrieben ſie, und vertilgten ſie vor ſich, und wohnten an ihrer Statt, ſowie Iſrael gethan dem Lande ſeiner Beſitzung, das ihnen Jahve gegeben." Zu Moſe's Lebzeiten hatte das Volk Iſrael dem Lande ſeiner Beſitzung, Canaan, noch nicht ſo gethan. — Moſe erinnert ferner (5. Moſ. 3, 10. 11) an die Einnahme von Gilead und Baſan, und ſagt: „Nur Og, der König von Baſan, war übrig vom Reſte der Rieſen. Siehe, ſein Bett von Eiſen, ſteht es nicht zu Rabba im Lande der Söhne Ammon's, neun Ellen ſeine Länge und vier Ellen ſeine Breite, nach dem Ellenbogen eines Mannes?" Moſe hatte nun, nach der Erzählung, den Rieſenkönig Og eben erſt beſiegt, als er dies ſagte und niedergeſchrieben haben müßte; und er konnte darum nicht auf deſſen eiſernes Bett als Zeugniß dafür, daß er wirklich gelebt habe, verweiſen wollen. Dieſe Hinweiſung geſchieht eben von einem viel ſpätern Schriftſteller, der damit die fabelhafte Größe des fabelhaften Rieſen erweiſen wollte. Daß es ſolche Rieſen nie gegeben hat, und daß alſo auch Moſe ſeine Zeitgenoſſen nicht auf einen ſolchen hinweiſen, ſondern daß eine ſolche Hinweiſung nur in ſpäterer Zeit geſchehen konnte, bringen wir dabei noch gar nicht in Anſchlag.

Oftmals werden ferner in dieſen Büchern Namen gebraucht, welche erſt ſpäter aufgekommen ſind, und deßhalb von Moſe noch nicht gebraucht ſein können. So der Name Hebron. Sara ſtirbt „zu Stadt Arba, das iſt Hebron." Im Buche Joſua heißt es (14, 15): „Der Name Hebron's aber war vor Zeiten Stadt Arba's; dieſer war der große Mann unter den Enakitern", und anderswo (15, 13): „Und dem Caleb, dem Sohne Jephunne's, gab er [Joſua] einen Antheil unter den Söhnen Juda's, nach dem Befehle Jahve's an Joſua, die Stadt Arba's, des Vaters der Enakiter, das iſt Hebron." Zu Moſe's Zeit beſaßen die Enakiter die Stadt noch, und ſie konnte damals eben nur Stadt Arba's heißen, und es konnte der Name Hebron, welchen ihr erſt die Iſraeliten gaben, dem Moſe noch gar nicht bekannt ſein. — Ebenſo wird an mehrern Stellen des erſten Buchs (12, 8. 28, 19. 35, 15) Bethel erwähnt, und geſagt, dieſe Stadt habe vor Zeiten Lus geheißen, Jakob habe ihr aber jenen Namen gegeben. Dagegen wird im Buche Joſua (18, 13) die Stadt noch Lus genannt, und nur hinzugeſetzt: „Das iſt Bethel." Somit rührt der letzte Name jedenfalls erſt von den Iſraeliten her, und konnte dem Moſe noch nicht bekannt ſein. So iſt es ferner mit der Stadt Dan, früher Lais. Schon von Abraham iſt geſagt, er habe die öſtlichen Könige „bis nach Dan" verfolgt. Dagegen wird im Buche der Richter (17, 18) erzählt, der Stamm Dan habe erſt in der ſpätern Richterzeit das ihm gehörende, im äußerſten Norden Canaan's gelegene Gebiet und die Stadt Lais erobert und dieſer

Digitized by Google

den Namen Dan gegeben. Somit beſtand dieſer Name zur Zeit des Moſe noch gar nicht, und Moſe kann denſelben alſo auch noch nicht gebraucht haben. — Im fünften Buche (34, 1) überblickt Moſe vom Berge Nebo aus „das ganze Land, Gilead bis nach Dan, und ganz Naphthali und Ephraim und Manaſſe und das Land Juda". Dieſe Landſchaften erhielten ja aber dieſe Namen ſämmtlich erſt da, als die Stämme dieſer Namen ſie erobert hatten, was erſt nach Moſe geſchah. Somit kann ein Verfaſſer, der dieſe Namen anwendete, nicht Moſe geweſen ſein. — Ferner wird (1. Moſ. 14, 13) ſchon Abraham „der Hebräer" genannt, und Joſeph ſagt (40, 15) im Gefängniß zum Schenken: „Geſtohlen bin ich aus dem Lande der Hebräer". Nun könnte Abraham jenen Namen, welcher der „Jenſeitige" bedeutet, allenfalls ſchon geführt haben; anders iſt es aber mit dem „Lande der Hebräer" als Namen Canaan's. Das Volk der Hebräer war zu Joſephs Zeiten noch gar nicht vorhanden, und ſomit konnte das Land Canaan auch noch nicht als Land der Hebräer bezeichnet werden. Wollten wir aber auch annehmen, Moſe habe dem Joſeph denſelben fälſchlich in den Mund gelegt, ſo konnte doch auch zu ſeiner Zeit Canaan unmöglich dieſen Namen führen, weil die Iſraeliten noch nicht Bewohner deſſelben waren.

Wie der zeitliche, ſo iſt auch der örtliche Standpunkt des Verfaſſers oft ein ganz andrer, als der des Moſe geweſen ſein könnte. Die Iſraeliten bezeichneten die Weſtgegend nach dem Mittelmeere, welches dem Lande Canaan, das ſie bewohnten, im Weſten lag: weſtlich hieß bei ihnen „nach dem Meere hin" oder „vom Meere her". Dieſer Ausdruck kann aber nur in Canaan aufgekommen ſein, nicht in Aegypten, für welches Land das Mittelmeer ſich ja im Norden befindet. Demnach kann er zu Moſe's Zeit noch nicht gebräuchlich geweſen ſein. Dennoch wird er in den ihm zugeſchriebenen Büchern, wie in der Geſchichte Abraham's (1. Moſ. 12, 8) und bei Aufſtellung der Stiftshütte (2. Moſ. 26, 22) angewendet. — So verhält es ſich auch mit dem Standpunkte des Verfaſſers zum Jordan. „Jenſeit des Jordans" wird ſo gebraucht, daß man ſieht, der Verfaſſer befindet ſich innerhalb des Landes Canaan, weſtlich vom Jordan, entweder wirklich und perſönlich, oder doch jedenfalls nach gewohnter Vorſtellung. Keiner von beiden Fällen konnte bei Moſe ſtatthaben, da er nie nach Canaan kam, und zu ſeiner Zeit, nach Darſtellung der nach ihm benannten Bücher, das Volk, das er führte, ſeit vierhundert Jahren in Aegypten gewohnt hatte und dort ſogar erſt entſtanden war. So werden die Ebenen von Moab, welche ſich öſtlich vom Jordan befinden, öfters als jenſeit des Jordans liegend bezeichnet.

Ferner finden ſich in dieſen Büchern Rückweiſungen auf alte Quellen, auf frühere Schriften, welche zur Zeit des Moſe noch nicht vor-

Digitized by Google

handen geweſen ſein können. So wird (4. Moſ. 21, 14) eine Stelle aus einem, jetzt nicht mehr vorhandenen „Buche von den Streiten Jahve's“ angeführt. Ein ſolches Buch kann nun zu den Zeiten des Moſe noch nicht dageweſen ſein, weil ſolche Streite, unter welchen doch jedenfalls Kriege der Iſraeliten zu verſtehen ſind, noch nicht ſtattgefunden hatten. Ebenſo iſt in demſelben Capitel auf Ausſprüche der „Dichter“ verwieſen, welche ſich auf die Geſchichte der Länder am Jordan beziehen. Auch ſie können dieſer Oertlichkeit wegen damals noch nicht vorhanden geweſen ſein.

Ein bedeutender Grund gegen die angebliche Verfaſſerſchaft des Moſe liegt ferner in der Sprache. Die Sprache der fünf Bücher iſt von der Sprache der Schriften aus der Zeit kurz vor und während der babyloniſchen Gefangenſchaft nicht irgend auffallend verſchieden. Zwiſchen Moſe und der Gefangenſchaft liegt aber faſt ein Jahrtauſend. Die Sprache der Iſraeliten kann in einem ſo langen Zeitraume nicht unverändert geblieben ſein, zumal dieſes Volk in demſelben ſo bedeutende Veränderungen in ſeinen Zuſtänden erfahren hat. Die hebräiſche Sprache hat in den fünf Büchern ſchon ihre volle Ausbildung, die ſie doch nach dem Gange der Volksgeſchichte erſt ſpäter erhalten haben kann. Und endlich iſt noch zu beachten, daß 1500 Jahre vor Chriſtus, wo Moſe gelebt und das vollendete Schriftwerk der fünf Bücher verfaßt haben ſoll, das Hirtenvolk der Hebräer noch keine Buchſtabenſchrift haben konnte, da ſelbſt die hochgebildeten Aegypter, unter deren Herrſchaft ſie angeblich lebten, damals noch keine hatten, ſondern erſt einige Jahrhunderte ſpäter eine ſolche zu bilden begannen.

All dieſe Dinge führen bereits in eine weit ſpätere Zeit als die des Moſe herab. Wir werden aber im Laufe der Betrachtung noch auf eine Menge andrer Stellen und Verhältniſſe treffen, welche die ſpätere Abfaſſung dieſer Bücher beweiſen; ja unſre ganze Erklärung wird zeigen, daß die Geſchichten derſelben nur mythiſche Abbilder ſpäterer Ereigniſſe und Verhältniſſe ſind, und daß auch das Geſetz nur in weit ſpäterer Zeit entſtanden ſein kann.

Die fünf Bücher Moſe, wie wir ſie zu nennen pflegen, ſind das eigentliche Grundbuch des Judenthums, gleichſam die geſchichtliche und religiöſe Conſtitution des jüdiſchen Volks, indem ſie die Urgeſchichte und das Geſetz enthalten. Ihre Erklärung bietet manche Schwierigkeiten, iſt aber auch zugleich von beſonderer Anziehungskraft. Von dem richtigen Verſtändniß dieſer Bücher hängt vorzugsweiſe die richtige Einſicht in die Geſchichte des Volkes Iſrael ab.

Das Ganze dieſer fünf Bücher wird von den Juden die „Thorah“ genannt, das heißt Weiſung, Lehre, Geſetz; bei den chriſtlichen Theologen heißt es der „Pentateuch“, d. i. das fünftheilige Buch, das Fünfbuch. Die einzelnen Bücher werden von den Juden mit ihren Anfangsworten bezeichnet; bei

Digitized by Google

den christlichen Theologen aber haben sie nach ihrem Inhalte besondere Namen. Das erste erzählt die Schöpfung der Welt und der Menschen, sowie die Bildung der Völker und die ersten Anfänge des Volkes Israel, und heißt danach „Genesis", d. i. Entstehung. Die drei mittlern enthalten gemeinschaftlich die Geschichte des Volkes Israel in Aegypten und in der Wüste, sowie das in derselben gegebene Gesetz. Insbesondere erzählt das zweite den Auszug aus Aegypten, und heißt davon „Exodus", d. i. Auszug; das dritte enthält fast nur levitische, d. i. priesterliche Gesetze, und heißt deßhalb „Leviticus"; das vierte enthält im Eingange Zählungen des Volks und der Leviten, und heißt deßhalb „Numeri", Zahlen. Das fünfte Buch ist eine Wiederholung des Gesetzes mit einigen Veränderungen, und wird deßhalb das „Deuteronomium", d. i. das zweite Gesetz, genannt.

2.

Die Schöpfung der Welt.

1. Mos. 1—2, 3.

Die Geschichtserzählung der Bücher Mose geht nicht allein bis in die Urzeiten des Menschengeschlechts, sondern sogar bis zu den Anfängen der Welt zurück: sie beginnt mit der Schöpfung. Bei der Bedeutsamkeit der mosaischen Schöpfungsgeschichte wird es, zumal es ihre verhältnißmäßige Kürze thunlich macht, nicht überflüssig sein, sie hier vollständig folgen zu lassen. Sie lautet so:

„Im Anfang schuf Elohim den Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsterniß auf der Tiefe; und der Hauch Elohim's schwebte über den Wassern. — Und Elohim sprach: Es werde Licht! — und es ward Licht. Und Elohim sah das Licht, daß es gut war; und Elohim schied zwischen dem Lichte und der Finsterniß. Und Elohim nannte das Licht Tag, und die Finsterniß nannte er Nacht; und es ward Abend, und es ward Morgen, Ein Tag. — Und Elohim sprach: Es werde ein Gewölbe zwischen den Wassern, und es werde eine Scheide zwischen Wasser und Wasser. Und Elohim machte das Gewölbe, und schied zwischen den Wassern, welche unter dem Gewölbe, und den Wassern, welche über dem Gewölbe sind, und es ward so. Und Elohim nannte das Gewölbe Himmel; und es ward Abend, und ward Morgen, der zweite Tag. — Und Elohim sprach: Es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel an Einen Ort, und es erscheine das Trockne! — und es geschah so. Und

Digitized by Google

Elohim nannte das Trockne Land, und die Sammlung der Waſſer nannte er Meer; und Elohim ſah, daß es gut war. Und Elohim ſprach: Es laſſe die Erde Gras ſproſſen, Kräuter, welche Samen ſäen, Fruchtbäume, welche Früchte tragen nach ihrer Art, worin ihr Same auf der Erde; und es geſchah ſo. Und die Erde ließ Gras ſproſſen, Kräuter, welche Samen ſäen nach ihrer Art, und Bäume, welche Früchte tragen, worin ihr Same iſt nach ihrer Art; und Elohim ſah, daß es gut war. Und es ward Abend und ward Morgen, der dritte Tag. — Und Elohim ſprach: Es werden Leuchten am Gewölbe des Himmels, zu ſcheiden zwiſchen dem Tage und der Nacht; und ſie ſeien zu Zeichen, und zu Zeiten, und zu Tagen und Jahren. Und ſie ſeien zu Leuchten am Gewölbe des Himmels, zu leuchten auf die Erde; und es geſchah ſo. Und Elohim machte die zwei großen Leuchten: die große Leuchte zur Beherrſchung des Tages, und die kleine Leuchte zur Beherrſchung der Nacht, und die Sterne. Und Elohim ſetzte ſie an das Gewölbe des Himmels, zu leuchten auf die Erde, und zu herrſchen über Tag und Nacht, und zu ſcheiden zwiſchen dem Lichte und der Finſterniß; und Elohim ſah, daß es gut war. Und es ward Abend und ward Morgen, der vierte Tag. — Und Elohim ſprach: Es wimmle das Waſſer von Gewimmel lebendiger Weſen, und Vögel fliegen über der Erde am Gewölbe des Himmels! Und Elohim ſchuf die großen Ungeheuer und alle lebendigen Weſen, die ſich regen, wovon die Waſſer wimmeln nach ihrer Art, und alle fliegenden Vögel nach ihrer Art; und Elohim ſah, daß es gut war. Und Elohim ſegnete ſie und ſprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Gewäſſer im Meere, und die Vögel mehren ſich auf der Erde! Und es ward Abend und ward Morgen, der fünfte Tag. — Und Elohim ſprach: Die Erde bringe hervor lebendige Weſen nach ihrer Art, Vieh und Gewürm und Thiere der Erde nach ihrer Art! und es geſchah ſo. Und Elohim machte die Thiere der Erde nach ihrer Art, und das Vieh nach ſeiner Art, und alles Gewürm der Erde nach ſeiner Art; und Elohim ſah, daß es gut war. Und Elohim ſprach: Wir wollen Menſchen machen nach unſerm Bilde, nach unſrer Aehnlichkeit; und ſie ſollen herrſchen über die Fiſche des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht. Und Elohim ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde, nach dem Bilde Elohim's ſchuf er ihn, Mann und Weib ſchuf er ſie. Und Elohim ſegnete ſie, und Elohim ſprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde, und macht ſie euch unterthan, und herrſchet über die Fiſche des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Thiere, die ſich auf Erden regen. Und Elohim ſprach: Siehe, ich gebe euch alle Kräuter, welche Samen ſäen, welche auf der ganzen Erde ſind, und alle Bäume, welche Baumfrüchte tragen und Samen ſäen, euch ſeien ſie zur Speiſe; und allen Thieren der

Digitized by Google

Erde und allen Vögeln des Himmels, und allem Gewürm auf der Erde, worin eine lebendige Seele, alles grüne Kraut zur Speise; und es geschah so. Und Elohim sah Alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut; und es ward Abend und ward Morgen, der sechste Tag. — Und es wurden vollendet der Himmel und die Erde und ihr ganzes Heer. Und Elohim hatte vollendet am siebenten Tage sein Werk, das er machte, und er ruhete am siebenten Tage von all seinem Werke, das er machte. Und Elohim segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhete von all seinem Werke, das Elohim schuf und machte."

Der Verfasser theilt, wie wir auf den ersten Blick sehen, die allgemeine Vorstellung des Alterthums von der Gestalt der Welt. Die Erde ist ihm der Hauptkörper, ja die eigentliche Welt geradezu selbst. Sonne, Mond und Sterne sind ihm nur Zugaben zu derselben, welche eben über ihr am Himmel stehen. Dieser Himmel ist ein Gewölbe über der Erde. Luther hat das hebräische Wort Rakia mit „Veste" übersetzt. Es bedeutet genau etwas Breitgehämmertes, vereinigt also den Begriff der Ausdehnung und der Festigkeit. An diesem, sich über die Erde ausbreitenden festen Gewölbe stehen, nach des Verfassers Vorstellung, die Himmelskörper neben einander. Sonne und Mond insbesondre haben den Zweck, auf die Erde zu leuchten und Tag und Nacht zu beherrschen, sowie die Zeiten, die Tage und Jahre abzutheilen, — die Sterne dagegen, zu Zeichen zu dienen. Wie sehr die Himmelskörper hier in der That nur eine Zugabe zur Erde sind, geht besonders auch daraus hervor, daß der Verfasser auf ihre Schöpfung nur einen Tag verwendet, während auf die bloße Gestaltung und Bevölkerung der wüsten Erde drei bis vier Tage kommen. Ihre Größe hält er natürlich für ganz unbedeutend im Vergleich mit der Ausdehnung der Erde. Aus welchem Stoffe der Himmel bestehe, ist nicht gesagt, daß aber überhaupt aus einem solchen, ist nicht zu verkennen. Ueber dem Himmelsgewölbe befindet sich eine große Wassermasse, gleichsam ein oberer Ocean, welchen der Verfasser vielleicht in der Bläue des Himmels zu sehen meinte. Welche Gestalt in den Augen des Verfassers die Erde hat, ist nicht gesagt; nach andern Stellen des Alten Testaments ist sie scheibenförmig.

Eine eigenthümliche Stellung nimmt das Licht in dieser Weltansicht ein. Es wird von Sonne, Mond und Sternen unabhängig gedacht, denn der Verfasser läßt es am ersten, jene aber erst am vierten Tage geschaffen werden. Dreimal haben schon Tag und Nacht gewechselt, als die Sonne geschaffen wird. Dennoch ist jenes, am ersten Tage geschaffene Licht nicht etwa nur das Licht im Allgemeinen, sondern das Tageslicht. Der Verfasser hat die Tageshelle von einer selbständigen Lichtmasse abgeleitet, welche am Morgen über die Erde heraufkomme, und am Abend wieder hinuntergehe. Die Sonne „beherrscht"

Digitized by Google

ihm nur den Tag, verstärkt ihn höchstens in etwas, bringt ihn aber nicht hervor, — gerade wie der Mond ja auch nicht seine Zeit, die Nacht, welche er beherrscht, zum Tage zu machen im Stande ist. Die Bemerkung, daß der Tag ja schon vor Sonnenaufgang anbricht und nach Sonnenuntergang noch einige Zeit fortdauert, auch bei gänzlich bedecktem Himmel nicht aufhört, sowie die scheinbare Kleinheit der Sonnenscheibe, von welcher die alle Länder durchdringende Tageshelle abzuleiten ihm unmöglich schien, mag dem Verfasser diese Ansicht möglich gemacht haben.

Wir finden ihren Grundzügen nach dieselbe Weltvorstellung überall im Alten Testamente wieder. So ist vielfach von den „Enden der Erde“ und von ihren „vier Säumen“ die Rede: sie wird also scheibenförmig, und zwar vierseitig nach den Himmelsgegenden gedacht. Anderwärts werden die „Säulen der Erde“ und die „Säulen des Himmels“ erwähnt, und der Himmel als „Himmelszelt“ bezeichnet. Die Säulen des Himmels sind die Berge. Die von niemand gesehenen Säulen der Erde sollten erklären, warum sie nicht in's Bodenlose fiele, ohne daß man nun weiter nach der Unterlage dieser Säulen fragte. Im Psalme (104) heißt es von Jahve: „Er hüllet sich in Licht wie in Gewand, spannet den Himmel wie ein Gezelt; er bälkt mit Wasser sein Obergemach. Er stützte die Erde auf ihre Grundvesten; sie wankt nicht ewig und immerdar.“ Den Hiob (38) fragt Jahve: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? worauf ward ihr Grund eingesenkt? Oder, wer legte ihren Eckstein, beim Jubeln aller Morgensterne, als da jauchzten alle Gottessöhne? Wer umschloß mit Thoren das Meer, als es hervorbrach aus dem Mutterschooß? Geboteſt du je in deinem Leben dem Morgen, wieſest du dem Frühroth seine Stätte, daß es umfasse die Säume der Erde? Kamst du zu des Meeres Quellen, und hast du das Innere der Tiefe durchwandelt? Enthüllten sich dir die Pforten des Todes, und hast du die Pforten der Todesnacht geschaut? Hast du beobachtet der Erde Breiten? Sag' an, wenn du das weißt: — Wo ist der Weg zur Wohnung des Lichts, und die Finsterniß wo hat sie ihren Sitz? Bist du zur Vorrathskammer des Schnee's gekommen, und schauteſt du die Vorrathskammer des Hagels, den ich spare für Zeiten der Bedrängniß, für Tage des Kampfes und Streites? Wo ist der Weg, auf dem sich das Licht vertheilt, der Ostwind sich zerstreuet über das Land? Wer theilt dem Regenguſſe Canäle ab, und einen Weg dem Wetterstrahl? Knüpfeſt du die Bande des Siebengestirns, oder kannſt du die Fesseln Orions lösen? Führeſt du des Thierkreises Bilder hervor zu ihrer Zeit, und leiteſt den Bären mit seinen Kindern? Kennst du die Satzungen des Himmels, bestimmeſt seine Herrschaft über die Erde?“ Anderswo (26) sagt Hiob: „Er spannte den Norden aus über die Leere, hängte die Erde über das Nichts. Er band das Wasser in Wolken, und

Digitized by Google

es reißt nicht das Gewölk darunter. Er zog eine Grenze um das Waſſer, bis wo Licht in Finſterniß endet. Die Säulen des Himmels zittern und erbeben vor ſeinem Schelten. Durch ſeinen Geiſt ſchmückte er die Himmel aus, es ſchuf ſein Arm die flüchtige Schlange."

Dieſe Vorſtellungen des Buches Hiob weichen in nicht unbedeutenden Beziehungen von denen der moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte ab. Ganz beſonders auffallend iſt, daß im Hiob die Sterne eher ſind als die Erde, denn die Morgenſterne jubelten, als der Eckſtein der Erde gelegt ward. Ueberhaupt werden die Sterne und Sternbilder hier als lebendige Weſen behandelt, was in der Schöpfungsgeſchichte nicht geſchieht. Ferner iſt das Meer hier aus der Tiefe, aus dem „Mutterſchooß" hervorgequollen, während es dort aus dem Zurücktreten des früher die Erde ganz bedeckenden Waſſers entſteht. Das obere Waſſer ſieht dieſes Buch nur in den Wolken. Es ſpricht zwar auch von dem Grunde und dem Eckſteine der Erde; zugleich aber läßt es dieſelbe „über das Nichts" aufgehängt werden. Nach einer andern Stelle ſchwimmt die Erde auf Waſſer. Der Verfaſſer kennt auch die Unterwelt, die „Pforten des Todes" oder der „Todesnacht". Die Finſterniß hat ihm, ſowie das Licht, eine beſondre Stätte; und für Schnee und Hagel hat er beſondre Vorrathskammern. Die Vorſtellung von der Welt im Hiob hat ſo viel Verſchiedenes von der in den Büchern Moſe, daß der Verfaſſer jenes Buches dieſe ſicherlich nicht vor Augen gehabt hat; in den Grundzügen ſtimmt ſie aber dennoch mit derſelben überein.

Die gemeinſame Vorſtellung des Alterthums von der Welt gründet ſich auf den Augenſchein. Sie war nicht anders möglich, bis jahrtauſendlange Beobachtung endlich auf die richtige Einſicht führte. Wir wiſſen namentlich von den Griechen, daß ſie ſich die Erde ebenfalls als Scheibe, und den Himmel als ein feſtes Gewölbe vorſtellten. Nach Homer iſt derſelbe ehern, und die Erdſcheibe iſt vom Ocean umfloſſen. Die Alten mochten ja, trotz ihres geringen Verkehrs mit andern Völkern, ſo viel in Erfahrung bringen, daß man nach allen Himmelsgegenden hin ſchließlich an das Meer komme. Die alte Welt iſt ja in der That eine ungeheure unregelmäßige Scheibe, rings vom Ocean umgeben.

Die Schöpfung der ſo vorgeſtellten Welt verläuft nun hier in der Weiſe, daß aus einem ſchon vorhandenen Chaos die Gottheit dieſelbe bildet. Daß wirklich der Verfaſſer die Welt aus einem ungeſchaffenen Chaos gebildet werden läßt, ſcheint bei genauer Anſicht des Textes unzweifelhaft, ſo gewöhnlich auch und herkömmlich die Anſicht iſt, daß er im Gegentheil die Welt aus Nichts geſchaffen werden laſſe. Die Schöpfung geht hier in ſechs Tagewerken vor ſich; das erſte Tagewerk, und ſomit die Schöpfung, beginnt aber mit dem

Digitized by Google

Befehle, daß das Licht werden solle, und die Entstehung desselben ist eben der erste Schöpfungsakt. Diese seine eigene, ihm doch so wichtige Anordnung hätte der Verfasser gleich selbst zerstört, wenn er derselben noch einen frühern Schöpfungsakt vorausgehen ließe. Die Eingangsworte: „Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde", sollen die Schöpfung derselben offenbar noch nicht erzählen, sondern nur die folgende Erzählung zusammenfassend einleiten: der Himmel wird ja erst am zweiten Tage geschaffen. Es finden sich in den alttestamentlichen Apokryphen zwei Stellen, die sich über diesen Punkt aussprechen. Die eine (2. Makk. 7, 28) sagt, Gott habe die Welt „aus dem Nichtseienden" (ἐξ οὐκ ὄντων), die andre (Weish. Sal. 11, 18), er habe sie aus „gestaltlosem Stoffe" (ἐξ ἀμόρφου ὕλης) geschaffen. Ob unter jenem Nichtseienden geradezu das reine Nichts, oder vielleicht eben auch nur Gestaltlosigkeit zu verstehen sei, ist noch zweifelhaft. Die andre Stelle aber setzt ganz ausdrücklich ein Chaos voraus. Erst im Christenthume tritt die Lehre von der Schöpfung aus Nichts später ganz bestimmt auf, während die ältesten Kirchenväter noch eine Schöpfung aus einem Chaos lehren. Jene Lehre verdankt dem Bestreben ihren Ursprung, Gott absolut, von Allem außer ihm selbst durchaus unabhängig zu machen. Die alten Völker nehmen fast sämmtlich eine Schöpfung aus einem schon vorhandenen Stoffe an; nur im Aveſta, dem heiligen Buche der alten Parsen, ist von einem solchen Stoffe nicht die Rede.

Der Verfasser denkt sich die wüste und leere Erde, welche bei Beginn der Schöpfung schon vorhanden war, mit Wasser und Finsterniß bedeckt. „Und" — sagt er nach unsrer Uebersetzung — „der Hauch Elohim's schwebte über dem Wasser". Das hebräische Wort Ruach heißt nämlich ursprünglich „Hauch", und bezeichnet dann auch den Wind, und endlich den Geist, welche Begriffe dem Hebräer ineinander fließen. Der Wind ist ihm der Hauch der Gottheit, und der Geist ist ihm vom Hauche, diesem Zeichen des Lebens, getragen. Wir finden Dasselbe auch in den Sprachen andrer Völker. Im Griechischen verhält es sich mit dem Worte Pneuma, im Lateinischen mit Spiritus, im Aegyptischen mit Kneph ebenso. Man beachte die bekannte Stelle im Evangelium des Johannes, wo Jesus zu Nikodemus spricht: „Der Wind wehet wo er will, und du höreſt seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist ein Jeder, der aus dem Geiste geboren ist." Hier steht im Griechischen für „Wind" und „Geist", wie wir im Deutschen unterscheidend übersetzen müssen, ein und dasselbe Wort Pneuma, und es werden also Wind und Geist eigentlich als dasselbe genommen. Vor dem Elia geht die Gottheit auf dem Horeb in einem „sanften Säuseln" vorüber. Beim Pfingstwunder in der Apostelgeschichte kommt der Geist vom Himmel als ein „gewaltiger Wind" herab. Auch wir sprechen ja von „Windeshauch" und vom „Wehen

Digitized by Google

des Geistes", wenn wir diesen letzten Ausdruck auch aus dem Neuen Testamente haben mögen.

So versteht denn wohl auch hier der Verfasser unter dem Ruach Elohim, welcher über den finstern Urgewässern der noch ungestalten Erde schwebte, ein Wehen, in welchem er aber eben den Hauch der Gottheit sieht. So heißt es im Psalme (33, 6): „Durch Jahve's Wort sind die Himmel gemacht, und durch den Ruach seines Mundes all ihr Heer". Hier muß das Wort doch nothwendig mit „Hauch" übersetzt werden. Ferner heißt es (Ps. 104, 30): „Du sendest aus deinen Ruach, — sie werden geschaffen". „Der Ruach Gottes hat mich geschaffen", — „durch seinen Ruach schmückte er den Himmel", sagt Hiob (33, 4. 26, 13). Diese Stellen lassen den Ruach Gottes ebenfalls bei der Schöpfung thätig sein, und es fließen in ihnen die Bedeutungen „Hauch" und „Geist" zusammen, indem das eine Mal diese, das andre Mal jene zu überwiegen scheint. Wie durch den „Hauch seines Mundes" das Heer des Himmels gemacht ist, so schwinden vor dem „Hauch seiner Nase" die Frevler (Hiob 4, 19. 15, 30). Wenn die Propheten durch einen Ruach Gottes hinweggeführt werden (1. Kön. 18, 12. 2. Kön. 2, 16. Hesek. 3, 12. 11, 1. 24), so scheinen ebenfalls die Bedeutungen „Wind" und „Geist" zusammenzufließen. Der Ruach wird nachher sogar persönlich (Hiob 4, 15. 2. Kön. 22, 21), wie ähnlich das Pneuma im Neuen Testamente.

Die Welt wird nun durch das gebietende Wort der Gottheit hervorgebracht. „Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht." So auch bei den folgenden Schöpfungsakten. Oefter heißt es jedoch auch nach dem Schöpferworte, Gott habe das Gebotene „gemacht" oder „geschaffen". Genug, das Gebot Gottes gestaltet die Welt, und zwar schnell, ohne daß über die Art und Weise seiner Wirkung Näheres gesagt wäre. Selbst die Benennung der Dinge wird ihm zugeschrieben. Im Psalme (33, 9) heißt es: „Er spricht, und es geschieht; er gebietet und es steht da." Die indischen Veda's sagen sogar: „Es [das weltschaffende Wesen] dachte: Ich will Welten machen! und sie waren da". Auch in der Parsen-Religion schafft, wie schon angedeutet, der gute Gott Ahura-mazda, oder Ormuzd, die gute Welt. Die meisten Völker oder Religionen des Alterthums lassen aber die Welt aus den Urstoffen durch deren innere Triebkraft entstehen, nicht geschaffen werden; und meist entstehen die Götter zugleich mit, Welt- und Götter-Entstehung, Kosmogonie und Theogonie, sind miteinander verbunden. So ist es auch bei den Griechen.

Der schaffende Gott macht die Welt hier durchaus gut. Es wird siebenmal gesagt, er habe das Geschaffene angesehn und es gut befunden. Im Unterschiede hiervon schafft im Aveſta Ahura-mazda zwar auch nur eine gute Welt, aber Agra-mainyus schafft als Gegensatz das Böse hinein, das sich nicht

Digitized by Google

bloß in der Menschenwelt, sondern auch in der Natur findet. Der Verfasser der mosaischen Schöpfungsgeschichte sieht die natürliche Welt für durchaus gut an und es hat ihm offenbar daran gelegen, wahrscheinlich in Widerspruch gegen die entgegengesetzte Meinung, dies recht hervorzuheben. Wir werden aber bald sehen, wie daneben im Alten Testamente nachher doch auch eine böse Macht mit in die Schöpfung hineinpfuscht, und sie verdirbt.

Der Verfasser weiß, wie wir schon gesehen haben, dem Lichte die erste Stelle in der Reihe der Schöpfungsakte an. Das möchte weniger in der Meinung seinen Grund haben, daß der Schöpfer bei seinem Werke doch des Lichtes bedurft habe, als vielmehr in der Hochschätzung des Lichtes überhaupt als der Bedingung alles Lebens und aller Gestaltung. Diese Bedeutung hat in den Religionen dem Lichte die erste Stelle angewiesen, und die Finsterniß zu dessen Gegensatze gemacht. Das Licht ist in denselben die gute, freundliche, beglückende, die Finsterniß die böse, unfreundliche, unselige Macht. Ist dieser Gegensatz in der Zendreligion am schärfsten ausgebildet, so fehlt er doch auch in den andern Religionen nicht. Er ist so entschieden in der Natur gegeben, daß er in jeder derselben eine Stelle erhalten muß. Wir werden ihn auch im Alten wie im Neuen Testamente finden.

Lange hält sich der Verfasser beim vierten Tagewerke, der Schöpfung von Sonne, Mond und Sternen auf. Er wiederholt mehrmals ihren Zweck, und daß sie Elohim geschaffen und an den Himmel gesetzt habe. Leuchten für die Erde zu sein, die Zeiten, die Tage und die Jahre anzuzeigen, und als Zeichen zu dienen, bestimmt er als ihren Zweck. Er scheint das alles so stark hervorzuheben, um ihrer Verehrung entgegenzutreten. Wir werden später finden, daß die Israeliten bis zur babylonischen Gefangenschaft die Sonne, den Mond und die Sterne göttlich verehrten.

Besonders bedeutungsvoll ist die Schöpfung des Menschen behandelt. Es ist gesagt, Gott habe ihn nach seinem Bilde, nach seiner Aehnlichkeit geschaffen. Das enthält sowohl eine Vergöttlichung des Menschen, als eine Vermenschlichung der Gottheit. Der Satz: Der Mensch ist gottähnlich, sagt zugleich: Gott ist menschenähnlich. Die persönlichen Götter sind überall menschenähnlich gedacht, weil wir keine andre Persönlichkeit kennen als die menschliche. Nur so lange die Gottheiten reine Naturmächte, noch nicht persönlich sind, sind sie nicht menschenähnlich. Alle persönlichen Götter haben menschliche Eigenschaften, nur gesteigert, zuletzt allen menschlichen Schranken enthoben. Anfänglich verehrten die Menschen einfach die ihnen entgegentretenden großen Naturmächte; allmählig machten sie Personen aus ihnen, und diese formten sie innerlich und äußerlich nach menschlichem Muster. Der Satz: Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, kann demnach ebenso umgekehrt werden in den:

Digitized by Google

Der Mensch machte sich seine Götter nach seinem Bilde. Die sogenannten Anthropomorphismen zu vermeiden, ist ganz unmöglich. Sie sind nur dem Grade nach verschieden, und wir werden sie im Alten Testamente ganz besonders stark und häufig finden, aber auch im Neuen nicht vermissen.

Ganz besonders auffallend muß dem aufmerksamen Leser hier sein, daß der schaffende Gott in der Mehrheit von sich spricht. „Wir wollen Menschen machen", sagt er, „nach unserm Bilde, nach unsrer Aehnlichkeit". So ist denn auch der Gottesname „Elohim", der in diesem Stücke ausnahmelos angewendet ist, und den wir in der Uebersetzung beibehalten haben, eine Mehrheitsform, und heißt also eigentlich „Götter". Gewöhnlich wird dieser Gottesname dennoch als Einheit behandelt, indem das Zeitwort in der Einheit dabeisteht, wo man denn strenggenommen übersetzen müßte: „Götter sprach" oder „schuf", und so fort. So wird es mit diesem Gottesnamen auch sonst im Alten Testamente gehalten. Zuweilen aber ist derselbe noch als Mehrheit gebraucht, und zwar eben nicht etwa nur, wo im Sinne andrer Völker geredet wird, sondern auch wo der Verfasser in seinem eigenen Sinne redet. So auch hier. Es fragt sich, wie das zu erklären sei. Es ist hergebracht, die Mehrheitsform in diesem Falle als Majestätsplural (pluralis majestaticus) anzusehn, als eine Pluralform, welche nur die Hoheit Gottes bezeichnen solle. Es wäre doch aber seltsam, wenn, wie man gewöhnlich annimmt, die alttestamentlichen Schriftsteller durchgängig strenge Monotheisten, Eingottgläubige, und eifrige Gegner des Polytheismus, der Vielgötterei, gewesen wären, dabei doch aber ihren Einen Gott in der Mehrheit genannt hätten, was ihnen doch als ein Zugeständniß gegen die gehaßte Vielgötterei und als eine Verführung dazu hätte erscheinen müssen. Vielmehr ist diese Mehrheitsform „Elohim" ein Rest der Vielgötterei der Israeliten selbst, welcher sie, wie wir finden werden, in der Mehrzahl bis zur babylonischen Gefangenschaft anhingen; und solche Stellen, wie uns hier eine vorliegt, zeugen dafür, daß auch die alttestamentlichen Schriftsteller noch nicht durchgängig reine Monotheisten waren, sondern in gewissem Grade doch noch im Vielgötterglauben ihres Volkes standen. Ueberwiegend zwar fassen sie die Gottheit als Einheit; zuweilen steht sie aber auch wieder noch in alter Weise als Vielheit in ihrer Vorstellung. Es ist übrigens auch möglich, daß diese ganze Schöpfungsgeschichte ursprünglich in polytheistischem Sinne abgefaßt, und also von Anfang bis Ende von Göttern die Rede gewesen, und erst nachher von einem monotheistischen Bearbeiter in den meisten Fällen das Zeitwort in die Einheit gesetzt worden ist. Wir kommen auf diese Sache schon im folgenden Stücke zurück.

Der Verfasser läßt die Schöpfung in sechs Tagen vollendet werden, und die schaffende Gottheit am siebenten Tage ruhn. Sie richtet sich

Digitized by Google

also nach der jüdischen Woche, hält sechs Werktage und rastet am siebenten als am Sabbath. Der Zweck dieser Anordnung der Schöpferthätigkeit ist einfach die Heiligung des Sabbaths in den Augen des Israeliten, was der Verfasser auch selbst andeutet, indem er am Schlusse sagt: „Und Elohim segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhete von all seinem Werke, das Elohim schuf und machte.“ Der Sabbath ist eine der wichtigsten Einrichtungen des alttestamentlichen Gottesdienstes. Im Gesetz ist seine Uebertretung mit Todesstrafe belegt. Es wird sogar ein Beispiel erzählt, wo Gott selbst die Vollstreckung dieser Strafe an einem Manne, welcher am Sabbath Holz gelesen, angeordnet habe. So soll denn auch hier durch das eigene Beispiel des Schöpfers die Sabbathfeier geheiligt und unverletzlich gemacht werden. Hat Gott selbst bei seinem großen Werke der Weltschöpfung am siebenten Tage geruhet, so kann um so weniger die Ruhe dieses Tages eine willkürliche Priester-Einrichtung sein. Es war nöthig, den Sabbath auf solche Weise zu begründen, weil es, wie wir in der spätern Geschichte finden werden, schwer hielt, seine strenge Beobachtung durchzusetzen.

Man hat das Ruhen Gottes am siebenten Tage allzu menschlich gefunden, als daß es im eigentlichen Sinne zu nehmen sein könne, und deßhalb nur den Sinn darin finden wollen, daß jetzt die eigentliche Schöpferthätigkeit aufgehört habe. Diese Scheu vor den sogenannten Anthropomorphismen, Vermenschlichungen der Gottheit, ist aber der Bibel, besonders dem Alten Testamente gegenüber, und überhaupt in der Religionsgeschichte, übel angebracht, da solche Anthropomorphismen uns auf jedem Schritte begegnen, und auch ganz unvermeidlich sind, da ein persönlicher Gott schon an sich ein Anthropomorphismus ist. Es ist überhaupt verkehrt, überall in der Bibel das religiöse Bewußtsein jetziger Zeit finden zu wollen. Man hat die Vorstellungen der Bibel zu nehmen, wie sie gegeben sind, und nicht gewaltsam nach gegenwärtigem Maaße zu beschneiden oder umzudeuten. Will man aber insbesondre gegen die wörtliche Auffassung der Ruhe Gottes am siebenten Tage geltend machen, daß anderswo im Alten Testamente Gott das Ruhen abgesprochen sei, so wird sich zeigen, daß die Gottesvorstellung des Alten Testaments keineswegs überall in sich übereinstimme, sondern sehr verschiedene Stufen der Entwickelung habe.

Man hat sich von je her viele Mühe gegeben, und thut es unglaublicher Weise noch heutzutage, die wesentliche Uebereinstimmung der mosaischen Schöpfungsgeschichte mit den Ergebnissen der neuen wissenschaftlichen Forschungen zu behaupten und nachzuweisen. Man sollte kaum meinen, daß dieß auch nur dem oberflächlichsten Blicke möglich wäre; bei irgend eingehender Betrachtung wenigstens muß aber denn doch eine solche Einbildung, wenn die Sache wirklich ehrlich gemeint ist, sofort schwinden. Man hält sich dabei immer

Digitized by Google

nur daran, daß hier die Erde anfangs mit Wasser bedeckt ist, daß sich dann auf wasserfreiem Boden die Pflanzenwelt bildet, dann die Thierwelt, und endlich der Mensch erscheint. Das ist allerdings ein ganz anerkennenswerther richtiger Blick, obgleich der Naturkundige diese Aufeinanderfolge in ihrer Schroffheit dennoch nicht anerkennen wird. Will man aber die Schöpfung des Lichtes vor Sonne, Mond und Sternen damit rechtfertigen, daß ja allerdings auch unabhängig davon sich gelegentlich Licht erzeuge, so übersieht man, daß hier vom Tageslichte die Rede ist. Die sechs Tage hat man zu langen Zeiträumen umdeuten wollen, weil jene für die ganze Welt doch gar zu wenig schienen; aber es sind nun eben doch ganz offenbar Tage gemeint. Und dann wird es ja vollends ganz unthunlich sein, die Vorstellungen von der Welt, vom Himmel, vom obern Wasservorrathe, von den Sternen, mit unsrer jetzigen wissenschaftlichen Weltanschauung irgend in Einklang zu bringen. Ein damit in stärkstem Widerspruch stehender Zug ist auch der Umstand, daß hier bei der Schöpfung gleich Alles für und fertig gemacht wird wie es jetzt ist, und der Verfasser nichts von den verschiedenen Perioden der Erdgestaltung und des Erdlebens weiß, deren Spuren wir in den Schichten der Erdrinde finden. Der wesentlichste Unterschied zwischen der biblischen und der neuern wissenschaftlichen Weltanschauung ist aber der, daß uns die Welt Selbstleben und die Schöpfung Selbstentfaltung, dort aber das Werk eines von außen her allmächtig schaffenden Meisters ist.

Wir haben mithin in der mosaischen Schöpfungsgeschichte vielmehr eine Schöpfungsmythe, mit dem doppelten Zwecke, theils das Dasein der Welt zu erklären, theils den Sabbath durch das Beispiel des schaffenden Gottes zu heiligen. In ihrer Art und für ihre Zeit ist sie aller Anerkennung werth; für unsre Zeit aber hat sie keine Bedeutung mehr. Unsre Welt- und Naturanschauung ist eine unermeßlich erweiterte und vertiefte, und die Arbeiten unsrer Naturkundigen und Denker lassen jenen kindlichen Versuch alter Zeit so weit hinter sich, daß von einer Vergleichung ernstlich gar nicht die Rede sein kann. Wer bewundern will, mag sich hierhin wenden, und wer Pietät üben will, mag sie gegen die Heroen und Märtyrer der Wissenschaft empfinden. Es ist ein kindischer Frevel, zur größern Ehre eines Unbekannten, der vor mehr als zwei Jahrtausenden seine einfache Schöpfungsvorstellung niedergeschrieben, diese Männer und ihre Arbeiten geringschätzen zu wollen.

Ueber Zeit und Ursprung dieser Schöpfungsgeschichte finden sich bei den Auslegern sehr verschiedene Ansichten. Die orthodoxen schreiben sie, wie den ganzen Pentateuch, natürlich dem Mose zu; unter den andern halten sie einige für sehr alt, andre für sehr jung. Man hat diese Schöpfungsmythe aus

Digitized by Google

Aegypten herleiten wollen; aber die ägyptische ist im Gegentheil eine durchaus andre. In ihr entfaltet sich die Welt aus den vier Urwesen Geist, Stoff, Zeit und Raum, welche zwar göttlich, aber nicht persönlich sind. Dagegen hängt die sogenannte mosaische Schöpfungsgeschichte offenbar sehr nahe mit derjenigen zusammen, welche sich im Avesta findet. Diese zerfällt ebenfalls in sechs Schöpfungsakte, welche freilich nicht Tage, sondern Zeiträume von Jahrtausenden umfassen, und hat auch sonst in der Anordnung viele Aehnlichkeit. Wo die Ursprünglichkeit sei, wollen wir hier nicht entscheiden. Doch steht es uns im Allgemeinen fest, daß nicht wenige alttestamentliche Anschauungen von Persern und Chaldäern herstammen, wie wir noch weiter finden werden, und nicht umgekehrt. Somit ist die Wahrscheinlichkeit für den abgeleiteten Charakter auch der mosaischen Schöpfungsgeschichte. Die scharfe Scheidung von Licht und Finsterniß weist ohnehin in den Osten, und der Umstand, daß die Gestirne als Geschöpfe, nicht als göttliche Wesen behandelt werden, in eine späte Zeit.

3.

Die Schöpfung des Menschen und der Garten in Eden.

1. Mos. 2, 4. — 3, 24.

Die Schöpfung des Himmels und der Erde schließt mit der Ruhe Gottes am siebenten Tage und der Heiligung des Sabbaths. Es beginnt darauf ein neues Stück, welches erst die Schöpfung des Mannes und Weibes sowie der Pflanzen und Thiere, und dann das Leben Jener im Garten Eden und ihre Austreibung erzählt. Man wundere sich nicht, daß das neue Stück nicht mit dem Capitel beginnt. Die Eintheilung der biblischen Schriften in Capitel rührt nicht von den Verfassern her, sondern ist erst viel später, im Mittelalter, gemacht. Ebenso ist die Eintheilung in Verse, außer in den poetischen Stücken, nicht Werk der Verfasser.

Man hat früher dieses Stück einfach für eine weitere Ausführung des sechsten Tagewerks genommen, zu welchem der Verfasser nun übergehe; allein eine irgend eingehende Vergleichung desselben mit der vorhergehenden Schöpfungsgeschichte zeigt, daß es unmöglich von demselben Verfasser herrühren kann. Die weitere Betrachtung wird uns das unwidersprechlich zeigen.

Zuerst also die eigentliche Schöpfungs-Erzählung, welche dieses Stück enthält.

Digitized by Google

Die Erzählung hebt so an: „Und kein Gesträuch des Feldes war noch auf der Erde, und kein Kraut des Feldes sproßte noch; denn Jahve Elohim ließ nicht regnen auf die Erde, und kein Mensch war da, das Land zu bauen. Ein Nebel aber stieg auf von der Erde, und tränkte die ganze Oberfläche des Landes.“ Die Erde ist hier also ursprünglich trocken, und der schaffende Gott muß sie erst befeuchten, um die Pflanzenwelt hervorbringen zu können, — während in der Schöpfungsgeschichte umgekehrt die Erde ursprünglich ganz mit Wasser bedeckt ist und das Land zu diesem Zwecke erst davon befreit werden muß. Auch die Reihenfolge der Schöpfungsakte, so viele deren vorkommen, ist hier eine ganz andre. Dort werden erst die Pflanzen, dann die Thiere, dann die Menschen — Mann und Weib zugleich — geschaffen, hier dagegen erst der Mann, dann die Pflanzen, dann die Thiere, dann das Weib; namentlich ist die Stellung der Thiere zwischen dem Manne und Weibe ganz unzweifelhaft. Ferner fehlt die Eintheilung in sechs Tagewerke, und sogar die Berücksichtigung derselben, gänzlich; die Erzählung paßt durchaus zu derselben nicht. Es ist nicht wohl denkbar, daß der Verfasser gleich nach Abschluß seiner ersten Erzählung mit derselben in so starken Widerspruch getreten sein sollte.

Der Verfasser hat offenbar keine eigentliche Weltschöpfung geben wollen, denn der Himmel und die Himmelskörper sind in seiner Erzählung nicht berücksichtigt. Er hat es nur mit der Erde, und vor Allem mit dem Menschen darauf zu thun. Er hat die Schöpfung der Menschen, und dann die erste Geschichte derselben geben wollen; Alles, was sonst noch hinzukommt, wie Pflanzen- und Thier-Schöpfung, dient einzig diesem Zwecke.

Die Schöpfungsakte werden denn folgendermaaßen erzählt. Nachdem die Erde durch einen Nebel angefeuchtet ist, heißt es: „Da bildete Jahve Elohim den Menschen, Staub von der Erde, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens, und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ In der ersten Schöpfungsgeschichte war der Stoff, aus welchem Gott die Menschen gebildet habe, nicht angegeben; hier ist er Erdenstaub. Der Verfasser ist zu dieser Meinung theils durch die Wahrnehmung geführt worden, daß vom Leichname zuletzt nur erdige Bestandtheile übrigbleiben, theils aber auch besonders durch die Aehnlichkeit der hebräischen Worte, welche „Erde“ und „Mensch“ bedeuten. Der Mensch heißt Adam, die Erde Adamah, und wenn wir diese Worte in der Uebersetzung stehen lassen, so lautet die Stelle: „Da bildete Jahve Elohim den Adam, Staub von der Adamah.“ Der Verfasser leitet, wie die Worte, so auch die Sachen voneinander ab. In derselben Art läßt die griechische Mythe das neue Menschengeschlecht nach der Fluth aus Steinen entstehen, welche das übriggebliebene Paar, Deukalion und Pyrrha,

Digitized by Google

hinter sich wirft, indem der Stein im Griechischen Läas, das Volk aber Laós heißt.

Diesen aus Erde gebildeten Menschen belebt der schaffende Gott dadurch, daß er ihm den Odem des Lebens in die Nase haucht. Der Lebensodem geht also von Gott aus. Es erinnert das an den Ruach im vorigen Stücke, obgleich hier dieses Wort nicht gebraucht ist. Auch liegt darin ein Anklang an das Ebenbild Gottes: der göttliche Odem in des Menschen Brust verleihet doch auch Gottähnlichkeit. Bei den Griechen bildet Prometheus die Menschen aus Lehm, und belebt sie durch das vom Himmel entwendete göttliche Feuer, wofür die Götter ihm zürnen.

Nachdem Gott „den Menschen", das heißt den Mann, aus Erde gebildet, macht er das Weib aus dem Manne. Das geschieht wieder nach der Wortableitung. Der Mann heißt nämlich Isch, das Weib Ischah. „Man wird sie Ischah nennen", sagt der Mann, „denn vom Isch ist sie genommen". Daher das „Männin" in der deutschen Uebersetzung. Bekanntlich macht Gott das Weib aus einer Rippe des Mannes. Der Verfasser mag die Rippe deßhalb gewählt haben, weil sie am ersten entbehrlich und ihre Form am geeignetsten schien. Die Grönländer lassen das Weib aus dem Daumen des Mannes gebildet werden. Als der Mann geschaffen ist, sagt Jahve Elohim: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hülfe machen, die zu ihm paßt", — nicht „Gehülfin", wie Luther vorgreifend übersetzt. Da macht er die Thiere, nach ihren verschiedenen Geschlechtern, und bringt sie zu „dem Menschen"; — „aber für den Menschen fand er keine Hülfe, die zu ihm paßte". Da läßt er einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, nimmt eine Rippe aus dessen Seite, verschließt die Stelle wieder mit Fleisch, und macht aus jener das Weib. Als er auch dieses zum Menschen bringt, sagt derselbe: „Diese endlich ist Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische. Diese wird man Männin nennen, denn vom Manne ist sie genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein Ein Fleisch." Die Bildung des Weibes aus der Rippe des Mannes soll einestheils die innige Zusammengehörigkeit Beider, anderntheils die Abhängigkeit des Erstern versinnbildlichen. Bei aller Werthschätzung des Weibes stellt es der Verfasser doch in zweite Linie, indem er erst den Mann allein geschaffen und das Weib ihm dann zur „Hülfe" gegeben und aus einem Theile des Mannes gebildet werden läßt, auch in Uebereinstimmung damit die Benennung des Weibes von der des Mannes ableitet, und endlich unter „dem Menschen" nur den Mann versteht, und damit auch da fortfährt, als das Weib schon vorhanden ist: der Ausdruck Mensch, Adam, wird allmählig geradezu zum Eigennamen des ersten Mannes. Aehnlich

Digitized by Google

ist im Deutschen das Wort „Mensch“ aus „Mann“ entstanden. Rohe Zeiten berücksichtigen das Weib neben dem Manne nur wenig.

Wir gehen jetzt zum zweiten Theile des Stückes, dem Leben der ersten Menschen im Garten Eden über.

„Und Jahve Elohim pflanzte einen Garten in Eden gegen Morgen, und setzte darein den Menschen, den er gebildet hatte“. Man hat lange gefragt und geforscht, wo dieser Garten oder dieses Eden, das Paradies, in welchem die ersten Menschen geschaffen seien und gelebt hätten, gelegen habe, indem man entweder die vorliegende Erzählung als wörtliche Geschichte betrachtete, oder doch wenigstens an einem bestimmten einzelnen Orte der Erde die ersten Menschen suchte. Wir unsrerseits können nur noch fragen, in welcher Gegend der Verfasser sich Eden gedacht habe.

Es kommen zwei Orte Namens Eden im Alten Testamente vor, der eine bei Damaskus, der andere in Thelassar, einem Theile von Assur. Jenes war ohne Zweifel in der noch heute so schönen Umgebung der erstgenannten Stadt, und bei der Nähe und der Bekanntschaft der Israeliten mit derselben kann es unmöglich gemeint sein. So verhält es sich aber auch, obgleich in geringerm Grade, mit dem Eden in Thelassar. Beide passen nicht zu dem Uebrigen. Das hier in der vorliegenden Erzählung gemeinte Eden soll im Osten gelegen haben. Nähere Andeutungen finden sich allein in den vier Flüssen. „Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu tränken, und von dannen theilte er sich und ward zu vier Flüssen.“ Die vier Flüsse werden dann genannt und ihr Lauf, so weit es nöthig schien, angegeben. Der eine ist der Phrath oder Euphrat, an welchem Babel lag. Er war den Israeliten in späterer Zeit so bekannt, daß es nicht nöthig war, etwas Weiteres hinzuzufügen. Mit Mose freilich möchte das anders gewesen sein. Ein andrer ist der Chiddekel, von welchem gesagt wird, er fließe östlich von Assur: es ist zweifellos der Tigris, an welchem Ninive, die Hauptstadt von Assyrien, lag, welcher aber keineswegs östlich vom eigentlichen Assur fließt, sondern nur als im östlichen Theile des assyrischen Gesammtreiches fließend bezeichnet werden kann, vielleicht auch bezeichnet werden soll. Die beiden übrigen von den vier Flüssen, Pischon und Gichon, sind aber nicht so leicht zu bestimmen. Der Pischon soll das ganze Land Chavila umfließen, und in diesem Lande sollen sich köstliches Gold, Bdolach, ein wohlriechendes Harz, und der Stein Schoham, ein Edelstein, vorfinden. Der Gichon soll das ganze Land Cusch umfließen. Chavila ist schwerlich sicher zu bestimmen, am wahrscheinlichsten ist es ein Theil des nördlichen Arabiens am persischen Meerbusen. Cusch aber ist das Land der südlichen farbigen Menschen, etwa das Aethiopien der Griechen, in ganz unbestimmter Ausdehnung.

Digitized by Google

Das ist nun Alles, was uns zur Bestimmung dieser Flüsse gegeben ist. Nirgends in der Welt sind zwei Flüsse zu finden, welche diesen Angaben wirklich entsprächen. Die Vermuthungen auf den Phasis, Cyrus und Araxes, welche südlich vom Kaukasus in das schwarze und kaspische Meer, und auf den Orus und Jaxartes, welche von Osten her in den Aralsee fallen, haben durchaus keinen Anhalt. Am ersten möchten wohl der Indus und Ganges gemeint sein. Noch Alexander von Macedonien war unsicher, ob nicht der Indus mit dem Nil ein und derselbe Strom sei. So wenig kannte man die Ausbreitung des indischen Oceans, daß man es für möglich halten konnte, der Indus setze seinen Lauf bis Afrika fort und durchströme zuletzt als Nil Aegypten, um in das Mittelmeer zu münden. So könnte sich unser Verfasser allenfalls seinen Pischon gedacht haben, welcher nach dieser Vorstellung allerdings „das ganze Land Chavila", wenn dieses Arabien wäre, umfließen würde. Ebenso könnte er sich dann den Ganges, als seinen Gichon, „das ganze Land Cusch" umfließend denken. Es ist das alles in jenen Zeiten sehr gut möglich, wie wir schon aus Alexanders Beispiele sehen; und Alexander, dem obendrein weit mehr Quellen zur Erforschung des wirklichen Verhältnisses zu Gebote standen, auch ehe er selbst bis an und über den Indus vordrang, lebte Jahrhunderte später als unser Verfasser.

Wie gering die Kenntniß des Verfassers von Ländern und Strömen war, sehen wir ja schon daraus, daß er seine vier Ströme aus einem einzigen Urstrome herleiten, und dazu selbst den Phrath und den Tigris rechnen konnte. Diese beiden Ströme waren ihm bekannt, der erstere ohne Zweifel ziemlich gut. Und dennoch wußte er so gar nichts von deren Ursprunge, daß er sie beide aus gemeinschaftlicher Quelle, und zwar aus derselben mit noch zwei andern, welche einen weiten südlichen Lauf nehmen sollen, ableiten konnte. Euphrat und Tigris kommen von den armenischen Gebirgen. Eben deßhalb vermuthete man den Pischon und Gichon in dem Araxes und Cyrus oder Phasis, welche auch da entspringen, — indem man meinte, diese vier könnte sich der Verfasser am ersten als Zweige eines gemeinschaftlichen Stammes gedacht haben. Doch hat er ja offenbar weit größere Ströme, und zwar des fernen Ostens und Südens im Auge. Die ganze Ferne, der Süden, Osten und Norden, das armenische Gebirge, das ihm verhältnißmäßig nahe war, inbegriffen, war ihm so unbekannt, schwamm ihm so zusammen, daß die gemeinschaftliche Ableitung dieser vier Ströme seiner Einbildungskraft gar wohl möglich war. Indus und Ganges konnten ihm natürlich nur durch ganz unbestimmte und fabelhafte Sagen bekannt sein. Die vier Ströme waren ihm ohne Zweifel die vier Weltströme. Er mochte nach der Vierzahl der Weltgegenden auch hier, wie es mit den „Säumen der Erde" geschah, die Vierzahl annehmen. Da, wo die

Digitized by Google

Menschen ihren Ursprung genommen hätten, sollten ihn auch die Hauptströme genommen haben. In „Eden", d. h. in „Lieblichkeit", in einer lieblichen, herrlichen Gegend, wie es keine zweite auf Erden gäbe, sollte dies geschehen sein. Dieser herrliche, jetzt den Menschen verlorene Ort, mit dem schönen, von Jahve selbst gepflanzten Garten, mußte natürlich selbst schön bewässert sein, und von ihm mußten die herrlichen Ströme der übrigen Erde, welche Lieblichkeit und Fruchtbarkeit überall hintragen, ausgehen, ihre eigene Lieblichkeit mußte aus dem Orte der „Lieblichkeit", aus dem „Garten Gottes" kommen, aus dem einen herrlichen Urstrome, der den Garten selbst bewässerte.

Eden, „Lieblichkeit", ist sonach eine reine Dichtung, eben so gut wie der darin von Jahve selbst gepflanzte Garten und wie das Hervorgehen der vier Ströme aus einem gemeinsamen Urstrome. In Bezug auf Edens Lage weist der Verfasser nach Osten. Dort lag ihm Indien, das fabelhafte Land mit seiner herrlichen Natur, dort Baktrien, Medien, Persien; dort ging ihm die Sonne auf. Und obgleich Euphrat und Tigris von Norden herkommen, war ihr dem Verfasser allein bekannter Unterlauf ihm doch auch im Osten, Indus und Ganges aber nun zumal. Wie jene beiden Ströme mit diesen doch aus einem gemeinschaftlichen Urstrome im Osten hervorgehn sollten, darüber gab er sich weiter keine nähere Rechenschaft. Die Inder haben ebenfalls vier Weltströme, welche vom Berge Meru ausgehn, auf dem die Götter wohnen. Die Perser nennen diesen nordischen Götterberg Albordsch. Im Awesta befindet sich der Garten des Yima, auf den wir unten zurückkommen, ohne Zweifel ebenfalls auf nördlichem Gebirge. Der Meru und der Albordsch sind ohne Zweifel der Himalaya und der Hindukusch, überhaupt die Gebirge, in welchen Tibet nach Westen, Süden und Osten abfällt, und von welchen alle Ströme in diesen Richtungen, Orus und Jaxartes im Westen, Indus, Ganges, Bramaputra im Süden, Yangtsekiang und Hoangho im Osten, herabkommen. Auch im Buche Jesaia (14, 13) kommt ein solcher nordischer Berg als Göttersitz vor. Einem babylonischen Könige wird da, als Ausdruck des Uebermuths, diese Rede in den Mund gelegt: „Zum Himmel will ich aufsteigen, über die Sterne Gottes meinen Thron erhöhen, wohnen auf dem Versammlungsberge im äußersten Norden; ich steige auf der Wolken Höhen, stelle mich gleich dem Höchsten." Wir sehen, unser Verfasser kennt wahrscheinlich diesen Berg der Götter im äußersten Norden; er kennt ihn von Babylon, vom Osten her. Daher hat er auch seine vier Ströme, und dort ist ihm sein Eden. Aus dem Osten, von den Zendvölkern her, durch die Perser, über Babylon, sind diese Vorstellungen unserm Verfasser gekommen.

In diesen Garten setzt denn Jahve Elohim den neugeschaffenen Menschen und nachher auch das Weib. „Und Jahve Elohim ließ sprossen aus der Erde

Digitized by Google

allerlei Bäume, lieblich zu schauen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Und Jahve Elohim nahm den Menschen, und brachte ihn in den Garten Edens, ihn zu bebauen und zu bewahren. Und Jahve Elohim gebot dem Menschen und sprach: Von allen Bäumen des Gartens magst du essen; aber vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du sterben." Die Schlange aber, welche „listiger war als alle Thiere des Feldes, welche Jahve Elohim gemacht hatte", sagt später dem Weibe, Elohim habe ihnen den Baum der Erkenntniß nur deßhalb verboten, weil er wisse, daß ihnen nach dem Essen „die Augen aufgethan", und sie werden würden „wie Elohim, erkennend Gutes und Böses". „Und das Weib sah, daß der Baum gut zu essen, und daß er eine Lust für die Augen, und der Baum lieblich anzuschauen war; da nahm sie von seiner Frucht und aß, und gab auch ihrem Manne und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgethan, und sie erkannten, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter und machten sich Schurze." Jahve Elohim belegt darauf alle drei mit schweren Strafen. Die Schlange soll verflucht sein vor allen Thieren, in Feindschaft leben mit dem Menschen, und auf dem Bauche gehen und Staub essen ihr Leben lang. Das Weib soll als Mutter viel Beschwerden und Schmerzen dulden, und dem Manne unterworfen sein. Der Mann soll im Schweiße seines Angesichts den Acker bauen, und dann wieder zu Erde und Staub werden, wovon er genommen sei. Nachdem Jahve Elohim dann noch dem Menschen und seinem Weibe Röcke von Fellen gemacht und sie damit bekleidet hat, heißt es schließlich: „Und Jahve Elohim sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie Einer von uns, so daß er Gutes und Böses erkennt. Und nun, daß er nicht seine Hand ausstreckt, und nimmt auch vom Baume des Lebens, und ißt und lebet ewig! Da wies ihn Jahve Elohim aus dem Garten Eden, die Erde zu bebauen, von der er genommen worden. Und er trieb den Menschen aus, und stellte im Osten vor den Garten Eden die Cherubs und die Flamme des zuckenden Schwertes, zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens."

Sowie Eden selbst und der darin gepflanzte Garten, so ist natürlich auch Alles, was sich in demselben befindet und ereignet, mythischer Natur. Es fragt sich zunächst, welches der Sinn dieser mythischen Erzählung sei. Der Baum des Lebens verleihet eben ewiges Leben, wie sein Name schon andeutet und später ausdrücklich gesagt wird; der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen verleihet ebenso diese Erkenntniß. „Gutes und Böses noch nicht erkennen" ist im Alten Testamente Bezeichnung des kindlichen Alters und des mit demselben verbundenen Seelenzustandes. Mose kündigt in der Wüste

Digitized by Google

den Israeliten an, daß nur ihre Kinder, ihre Söhne, welche „jetzt noch nicht Gutes oder Böses erkennen", in das Land Canaan kommen sollen (5. Mos. 1, 39). Verwandte Stellen finden sich noch bei Jesaia (7, 15) und im zweiten Buche Samuel (19, 35). Das Kind unterscheidet noch nicht Gutes und Böses, sondern folgt dem unmittelbaren Naturtriebe; jene Unterscheidung entwickelt sich erst allmählig und vollendet sich erst in der Mündigkeit. Bevor sie von dem Baume gegessen hatten, „waren sie beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht"; sobald sie aber gegessen hatten, „erkannten sie, daß sie nackt waren". Damit verhält es sich ebenso: Jenes ist Bezeichnung der Kindheit. Der Verfasser setzt einen frühern Kindeszustand der Menschheit dem spätern Culturzustande entgegen, und meint, daß jener ihr durch Gott bestimmt gewesen, dieser dagegen von ihr wider Gottes Willen aus Vorwitz herbeigeführt worden, jener der selige gewesen, dieser aber unselig sei. Es ist deutlich genug, daß der Uebergang von dem ersten Zustande zu dem zweiten nach der Meinung des Verfassers gegen den entschiedenen Willen Gottes anläuft, und daß die Beschwerden des Culturlebens als Strafe für Uebertretung des göttlichen Willens angesehen werden. Es ist eben so klar, daß der Verfasser die Menschen ursprünglich zur Unsterblichkeit bestimmt glaubt, und meint, daß erst durch ihren frevelhaften Vorwitz dieselbe ihnen verloren gegangen sei. Die kindliche Unschuld und Unwissenheit sieht der Verfasser als den Normalzustand der Menschheit an, die Cultur als Abfall davon. Es ist die Sehnsucht nach dem kindlichen Wesen und dem Kindesglücke, das gelegentlich überall den culturmüden und vom Leben bedrängten Menschen einmal befällt. Die Alten schufen sich ein goldnes Zeitalter in der Vergangenheit. Unsre Sehnsucht nach Otaheite und den Pelewinseln, und Verwandtes, entspringen aus derselben Quelle. Daß mit dem seligen Kindesleben Unsterblichkeit, und mit dem Culturleben der Tod verbunden wird, hat seinen Grund darin, daß überhaupt von jenem alles Uebel hinweggedacht, in diesem aber die Ursache alles Uebels gefunden, und der Tod eben auch als Uebel angesehen wird. Die andern Uebel, welche nach dem Verfasser mit der Erkenntniß des Guten und Bösen eintreten, sind für den Mann die schwere Arbeit, namentlich die des Ackerbaues, für das Weib die Mutterschaft und die Abhängigkeit.

Wir haben uns noch die einzelnen mythischen Figuren dieser Erzählung zu deuten.

Daß gerade Bäume zu Trägern der Unsterblichkeit und der Erkenntniß gemacht sind, hat seinen Grund in der erquickenden Kraft der Baumfrüchte und ihrem schönen Aussehn. Auch im Avesta begegnen wir einem solchen Baume, welcher Unsterblichkeit verleiht; er heißt Hom, anderswo Gokarn. Der Garten in Eden ist überhaupt vorzugsweise mit herrlichen Fruchtbäumen ausgestattet.

Digitized by Google

Auch uns gehören sie ja nothwendig zu einer lieblichen heimathlichen Gegend. Keine Speise auch ist erfrischender und lieblicher anzusehn als die Baumfrucht; und Kinder insbesondere genießen nichts lieber als sie. Auch die Gärten der Hesperiden in der griechischen Fabel sind mit herrlichen Aepfeln versehen. Der Grieche verlegte diese Gärten in das Abendland, weil er die schönen Atlasländer im westlichen Afrika kannte; der Israelit versetzte seinen Garten der Lieblichkeit in den Osten, weil ihm das schöne Indien durch Hörensagen bekannt war.

Die Schlange spielt hier die Rolle der Verführerin: sie vertritt die Stelle des zweifelnden Gedankens, welcher als vorwitzig, frevelhaft und verderblich angesehen wird. „Die Schlange aber war listiger als alle Thiere des Feldes." Das gewandte, unaufhaltsame, durch und in Alles schlüpfende, unerwartet erscheinende und verschwindende, schleichende und schillernde Thier mit dem glänzenden Auge ist wohl geeignet, für das Thier der List und Klugheit zu gelten, und damit zum Symbole dieser Eigenschaften zu werden. Auch im Neuen Testamente ist die Schlange so gebraucht, und die Schlangenklugheit ist ja bei uns sprichwörtlich geworden. Der Uebergang zur Bedeutung des Truges, der Lüge, der Klügelei, der Verführung, der Bosheit, liegt dann nahe genug, und so ist die Schlange endlich geradezu das Bild des Teufels geworden. Man hat früher die Stelle in der Verfluchung der Schlange: „Und Feindschaft setze ich zwischen dich und das Weib, und zwischen deinen Samen und ihren Samen; derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen", als die früheste Weissagung auf Christus gefaßt, und sie das „Protevangelium", das erste Evangelium, genannt. Man verstand unter dem Weibe und ihrem Samen Maria und Christus. Daß die Schlange den Weibessamen in die Ferse sticht, deutete man auf Leiden und Tod Christi, das Kopfzertreten durch den Weibessamen auf den Sieg Christi durch die Auferstehung. Es ist indeß unter dem Weibessamen einfach der Mensch, unter der Schlange das Thier gemeint.

Freilich verbirgt sich hier unter dem Thiere eine höhere gottfeindliche Macht, welche der Verfasser in demselben verkörpert. Die Schlange ist weit klüger als der Mensch, sie kennt Jahve's Absichten besser als der Mensch, sie tritt dem Willen Jahve's entgegen, sie verführt den Menschen zum Ungehorsam und bringt so alles Uebel in die Welt. Die gottfeindliche Schlange finden wir in der alten Perserreligion. Agra-mainyus, das heißt der Argmeinende, oder Ahriman, der Geist der Finsterniß und der Widersacher des Ahura-mazda oder Ormuzd, des Lichtgottes, schafft im Avesta im Gegensatze zu der guten Schöpfung, welche dieser hervorgebracht hat, eine Welt des Bösen und Verderblichen, und darin auch eine große Schlange; ja er wird auch selbst „die Schlange Agra-mainyus" genannt. Wir geben weiter unten die Stelle im Zusammenhange mit An-

Digitized by Google

derm. Später treffen wir die Schlange in der Geschichte des Mose, und dann in der Geschichte des Königs Hiskia wieder.

Auch hier stellt der Verfasser das Weib in Nachtheil gegen den Mann, indem er es zum Mittelgliede macht, durch welches die Verführung der Schlange erst an den Mann gelangt. Die Schlange wendet sich an das Weib, dieses läßt sich von ihr beschwatzen, wird von der Schönheit der Frucht angezogen, und giebt, nachdem sie selbst davon gegessen, auch dem Manne. Auch in der griechischen Mythe kommt das Uebel durch ein Weib, die Pandora, in die Welt, und ebenso in der altnordischen, wo nach der ältern Edda (Hydluliod 38) Loki durch das Verzehren eines halbverbrannten Weiberherzens böse wird, „und davon ist auf die Welt alles Unheil gekommen". Die alttestamentliche Mythe läßt das Uebel also durch die Neugier und Naschhaftigkeit, die griechische durch die Reize, die nordische durch die Bosheit des Weibes in die Welt kommen. Die weibliche Welt würde, wenn sie das Uebel mythisch hätte erklären wollen, es etwa aus der Unersättlichkeit, Sinnlichkeit und Gewaltthätigkeit des Mannes hergeleitet haben.

Als Strafe wird der Schlange auferlegt, daß sie auf dem Bauche gehen und Erde essen, und daß, wie schon bemerkt, Feindschaft zwischen ihr und dem Menschen bestehen solle. Es ist nicht nothwendig, daß der Verfasser wirklich sich die Schlange als früher auf Beinen gehend vorgestellt habe; er kann die ihm unselig erscheinende Eigenschaft des Kriechens, sowie das vermeintliche Erdessen derselben, einfach nur als ihrem Charakter entsprechend und um deßwillen ihr anhaftend haben bezeichnen wollen.

Damit die ausgetriebenen Menschen nicht wieder in den Garten zurückkehren und auch noch von dem Baume des Lebens essen und dadurch neben der Erkenntniß sich auch noch Unsterblichkeit erwerben mögen, stellt Jahve Elohim vor den Garten „die Cherubs und die Flamme des zuckenden Schwertes". Die Cherubs kommen im Alten Testamente viel vor. Auf dem Deckel der Bundeslade im Allerheiligsten waren, nach den Büchern Mose, ihrer zwei mit ausgebreiteten Flügeln angebracht, und außerdem befanden sich viele auf Teppichen und Schnitzwerk im Tempel. Jahve wird oft als der bezeichnet, „der auf den Cherubs thront". Man meinte, daß die Flügel jener Cherubs im Allerheiligsten sein Thron seien, aber auch, daß er in den Wolken auf Cherubs throne und fahre. Es heißt im Psalm (18): „Da wankte und bebte die Erde, und die Grundvesten der Berge zitterten und schwankten, weil er zürnte. Es stieg Rauch aus seiner Nase, und fressend Feuer aus seinem Munde; Kohlen brannten aus ihm. Und er neigte den Himmel und fuhr hernieder, Dunkel unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog, und schwebte auf des Windes Fittigen. Er machte Dunkel zu seiner Hülle, rings um

Digitized by Google

ſich her zu ſeinem Zelte, Regennacht, dichtes Gewölk. Aus dem Glanze vor ihm her, ſeinen Wolken, fuhren Hagel und Feuerkohlen. Und Jahve donnerte im Himmel, und der Höchſte ließ ſeine Stimme erſchallen, unter Hagel und Feuerkohlen. Er ſchoß ſeine Pfeile und zerſtreute ſie, und der Blitze viel, und trieb ſie in die Flucht." Der Cherub iſt wahrſcheinlich urſprünglich das Donnergewölk, auf welchem thronend und am Himmel einherfahrend Jahve gedacht wurde. Jahve iſt, wie wir hier ſehen und vielfach beſtätigt finden werden, der Donnergott, und die Blitze ſind ſeine Pfeile. Der Prophet Ezechiel ſetzt ebenfalls über die Cherubs den Thron Jahve's, und ſie ſelbſt unter die Himmelsfeſte. „Er giebt ihnen eine aus Menſch, Stier, Löwe und Adler zuſammengeſetzte Geſtalt (1, 10), ohne daß daraus folgte, daß ſie auch anderswo genau ſo gedacht wären. Der Schall ihrer Flügel wird weit gehört, „wie die Stimme Gottes, des Allmächtigen, wenn er redet": es iſt der Donner. Vor dem Garten in Eden ſtehend führen ſie „die Flamme des zuckenden Schwertes", das Flammenſchwert, den Blitz. Ihr Hinundherlaufen ſieht dem Ezechiel aus „wie Wetterleuchten".

Wir finden die Ch'rubim in den perſiſchen Fabelthieren wieder, welche in den griechiſchen Berichten Gryps, Mehrheit Grypes, heißen. Die Verwandtſchaft beider Worte ſcheint unzweifelhaft. Ebenſo iſt es mit dem deutſchen „Greif"; es iſt wiederum mit jenen beiden verwandt. Sie hängen zuſammen mit dem Perſiſchen gribh, dem Deutſchen „greifen". Die Cherubs ſtammen aus Perſien, ſind daſſelbe mit den griechiſchen Grypen und den deutſchen Greifen. Bei Perſern und Indern bewachen dieſe fabelhaften Götterthiere die Schätze auf den heiligen Bergen Albordſch und Meru. Eine dem entſprechende Stelle findet ſich bei Heſekiel (28, 14. 16), nach welcher die Cherubs auf dem heiligen Götterberge unter Edelſteinen wandeln und ſie mit ihren Flügeln decken. An die oben geſchilderten Cherubs dieſes Propheten erinnern andre Geſtalten, aus Menſch und Thier gemiſcht, wie die in den Ruinen von Nineve aufgefundenen Stiere oder Löwen mit Menſchenköpfen, und die Sphinxe in Aegypten, welche die Eingänge zu den Tempeln bewahren, wie die Cherubs den Eingang zum Garten in Eden. Die Cherubs des Alten Teſtamentes ſtammen ohne Zweifel aus dem Oſten her.

Der Leſer hat ſchon bemerkt, daß die Gottheit in dieſem Stücke einen andern Namen führt als in dem erſten: dort hieß ſie Elohim, hier Jahve Elohim. Der Gottesname Jahve iſt neben Elohim der häufigſte im Alten Teſtamente. Der letztere bezeichnet die Gottheit mehr im Allgemeinen, und, wie wir ſahen, noch in ganz nahem Zuſammenhange mit dem Vielgötterglauben; jener dagegen bezeichnet den Gott Iſraels, den Nationalgott, entweder als einzigen wahren Gott der ganzen Welt, oder als den mächtigſten unter den Göttern.

Digitized by Google

Diese letztere Vorstellung ist die frühere, die strenge Einheit kommt erst später. Somit haftet dem Namen Elohim mehr etwas Kosmopolitisches, dem Namen Jahve etwas Nationales an. Der Ursprung des Namens „Jahve" verliert sich im Dunkel. Er hängt wahrscheinlich mit Jovis zusammen, der alten lateinischen Form, an deren Stelle dann die Form Jupiter, d. h. Jovis pater, Jovis der Vater, trat. Es geht ein gemeinschaftlicher uralter Gottesname durch die indogermanischen Völker in verschiedenen verwandten Formen, zu welchen auch diese zu gehören scheint. Dann wäre Jahve nicht ursprünglich Hebräisch, sondern von außen empfangen. Daß die Bücher Mose, mit sich selbst in Widerspruch, den Namen aus ganz verschiedenen Zeiten herleiten, werden wir später sehen. Früher sprach man denselben „Jehova" aus; man nimmt aber neuerlich aus triftigen Gründen an, daß der Name eigentlich „Jahve" lautet, was selbst von orthodoxen Auslegern anerkannt ist. Andre wollen ihn Jaho oder Jao lesen, in Zusammensetzungen mit Namen lautet er Jehô. Bei den Dichtern lautet er einsilbig Jah. Die Unsicherheit der Aussprache ist aus dem Umstande zu erklären, daß die hebräische Schrift ursprünglich keine Vokale hat, in Verbindung damit, daß die Juden den heiligen Namen aus Ehrfurcht nicht aussprachen. Sie sagten anstatt dessen Adonaj, Herr, und weil man später die Vokale dieses Ausdrucks unter die Consonanten des Namens setzte, um den Leser gleich auf Adonaj zu führen, so entstand die falsche Aussprache „Jehova". Daß nun aber hier beide Gottesnamen zu dem einen „Jahve Elohim" verbunden sind, was sonst nur noch einige Male vorkommt, kann verschieden erklärt werden. Entweder ist der zweite Name als zweiter Fall zu fassen, so daß es „Jahve der Elohim", „der Herr der Elohim", zu deuten wäre, oder die Zusammenstellung soll anzeigen, daß beide Bezeichnungen dasselbe sagen, daß Elohim und Jahve ein und dasselbe sei.

Aber nicht bloß der Name der Gottheit, sondern auch ihr Verhalten ist in diesem Stücke anders als im vorigen. Dort schwebt der Hauch Elohims über dem Wasser, ohne daß von ihm selbst irgend eine sinnliche Anschauung gegeben würde: er spricht zwar, schafft und macht die einzelnen Theile der Welt, prüft sie, benennt sie, ruhet am siebenten Tage; aber er bleibt ohne bestimmte Gestalt, ohne Anschaulichkeit. Hier dagegen ist es anders: Jahve Elohim bildet den Menschen aus Staub, haucht ihm den Odem des Lebens in die Nase, pflanzt einen Garten, setzt den Menschen hinein, nimmt aus der Seite des Mannes die Rippe, macht daraus das Weib, wandelt in der Abendkühle im Garten, sucht und ruft den Menschen, macht ihm und dem Weibe Röcke von Fellen und zieht sie ihnen an. In alle dem erscheint die Gottheit hier weit sinnlicher als dort, und wir stellen sie uns unwillkürlich in Menschengestalt vor, wenn sie auch nicht ausdrücklich als solche bezeichnet wird. Dabei finden wir auch besonders auf-

Digitized by Google

fallende innere menſchliche Züge an ihr: Jahve Elohim verſucht erſt, ob die Thiere, die er macht, eine paſſende Hülfe für den Menſchen ſeien, und erſt da ſie ſich als ſolche nicht bewähren, verfällt er darauf, aus der Rippe das Weib zu machen; als er den Menſchen im Garten ſucht und ruft, weiß er nicht wo er ſteckt, und muß erſt von ihm erfahren, daß er vom verbotenen Baume gegeſſen hat; die Gottgleichheit aber, welche derſelbe durch das Eſſen auch vom Baume des Lebens erlangen würde, gönnt er ihm nicht.

Dieſer letzte Zug erinnert entſchieden an den Neid der Götter bei den Alten. Die Götter gönnen dem Menſchen zwar manche Vorzüge, ſelbſt manche Gottähnlichkeit; aber zu hoch darf er ſich darin nicht verſteigen, da ſie doch immer einen Vorzug vor ihm behalten wollen. Es iſt ganz daſſelbe Verhältniß wie zwiſchen Fürſt und Günſtling. So will denn Jahve Elohim hier dem Menſchen urſprünglich zwar Unſterblichkeit gewähren, aber nicht zugleich die Erkenntniß des Guten und Böſen. Dieſe will er als ſeinen Vorzug behalten; und da der Menſch wider das Verbot ſich dieſelbe dennoch aneignet, entzieht er ihm eiligſt die ihm früher gegönnte Unſterblichkeit, damit er eben nicht durch den doppelten Beſitz ganz gottgleich werde. „Siehe, der Menſch iſt geworden wie Einer von uns“, ſpricht er, „ſo daß er Gutes und Böſes erkennt; und nun, daß er nur nicht ſeine Hand ausſtreckt, und nimmt auch vom Baume des Lebens und ißt und lebet ewig!“ Da treibt er ihn denn aus dem Garten, und ſtellt die Cherubs davor, „zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens“. Wir werden ähnliche Züge noch öfter finden, namentlich bei dem babyloniſchen Thurmbau. Bei den Griechen entwendet Prometheus das Feuer vom Himmel, um ſeine Menſchen damit zu beleben, und wird dafür von Zeus aus Neid an den Kaukaſus geſchmiedet.

Auch hier wieder finden wir einen Reſt der alten Göttermehrheit in den ſchon angeführten Worten: „Der Menſch iſt geworden wie Einer von uns.“ Jahve iſt Einer von den Elohim.

Wir finden im Aveſta Nahverwandtes zu dem Garten in Eden in der Schöpfung der Anmuth des Ahura-mazda und im Garten des Yima. Im älteſten Buche, dem Vendidad, heißt es gleich zu Anfang: „Es ſprach Ahura-mazda [Ormuzd] zu dem heiligen Zarathuſtra [Zoroaſter]: Ich ſchuf, o heiliger Zarathuſtra, einen Ort, eine Schöpfung der Anmuth, wo nirgends geſchaffen war ein Zugang. Denn hätte ich nicht, o heiliger Zarathuſtra, geſchaffen einen Ort, eine Schöpfung der Anmuth, wo nirgends geſchaffen war ein Zugang, ſo wäre die ganze mit Körper begabte Welt nach Airyana-vaeja gegangen. Den erſten und beſten der Orte und Plätze habe ich geſchaffen, ich, der ich Ahura-mazda bin, — das Airyana-vaeja der guten Schöpfung. Dann ſchuf einen Gegenſatz deſſelben Agra-mainyus, der voll Tod iſt, — eine große

Digitized by Google

Schlange und den Winter, den die Daeva's [die Dews, bösen Geister] geschaffen haben. Zehn sind der Wintermonate, zwei Sommermonate. Und diese sind kalt an Wasser, kalt an Erde, kalt an Bäumen. Hierauf zu der Erde Mitte, dann zu der Erde Herz kommt dann der Winter hinzu; dann kommt das Meiste der Uebel." — Da sehen wir auch „einen Ort, eine Schöpfung der Anmuth", welche Ahura-mazda schuf, wie Jahve Elohim einen Garten in „Lieblichkeit" pflanzt. Der „erste und beste der Orte" wird er genannt. Ahura-mazda macht ihn unzugänglich, damit nicht die ganze körperbegabte Welt dahin dringe, wie Jahve Elohim die Cherubs vor den Garten in Eden stellt, um die Menschen abzuwehren. Im Gegensatz dazu schafft Agra-mainyus außer dem Winter eine große Schlange; er ist voll Tod, und bringt durch seine Schöpfung Tod und Uebel in die Welt, wie auch hier die Schlange, welche im Gegensatze zu Gott steht, Tod und Uebel durch ihre Verführung des Weibes.

Ferner findet sich noch ein Seitenstück zu dem Garten in Eden in demselben Buche Vendidad (Farg. 2). Auf der erweiterten herrlichen, mit Leben erfüllten Erde verkehren anfangs Ahura-mazda und die Yazata's [die Izeds, die guten Geister] freundschaftlich mit Yima [dem Urmenschen, welchem die ersten Offenbarungen geschehen sind]. Da eröffnet aber Ahura-mazda dem Yima, es werde der Winter mit seinen Uebeln, eben von Agra-mainyus geschaffen, kommen, und befiehlt ihm, er solle deßhalb einen großen Garten mit einer Umzäunung anlegen, und dorthin, an diesen „goldfarbenen" Ort, von den größten, besten und schönsten Männern und Frauen, guten Thieren und Bäumen, auch Feuer und Wasser bringen. „Alles dieses machte er paarweise und unvergänglich." Dort solle nichts Böses und kein Uebel sein. „Nicht sei dort Zank, nicht Verdruß, nicht Abneigung noch Feindschaft, nicht Bettel, nicht Betrug, nicht Armuth, nicht Krankheit, nicht über das Maaß hinausgehende Zähne, nicht eine Gestalt, welche das Maaß des Körpers überschreitet, kein anderes der Kennzeichen, welche die Kennzeichen des Agra-mainyus sind, die er an die Menschen gemacht hat." Hier stehen die „Lichter", Sonne, Mond und Sterne, fortwährend am Himmel, alle vierzig Jahre wird ein Menschenpaar geboren, das göttliche Gesetz herrscht, und die Menschen „führen das schönste Leben." — Also kein Böses und kein Uebel ist in diesem Garten, und kein Tod, nur glückliches Leben, und Götter- und Menschenwelt verkehren freundschaftlich miteinander, wie auch Jahve Elohim, und, wie es scheint, eben auch die Elohim, mit dem Menschen im Garten in Eden zusammenleben. Jahve entspricht dem Ahura-mazda, die Elohim den Yazata's. Auch kommt ein Baum, welcher Unsterblichkeit verleiht, genannt Hom oder Gokarn, im Avesta vor, wie wir schon sahen, und Agra-mainyus, welchen wir oben als Schöpfer einer großen Schlange fanden, wird auch geradezu selbst „die Schlange Agra-mainyus" genannt. Der

Digitized by Google

Name bedeutet: „der Allgemeinende“. Bei den Indern kämpft der Sonnengott Indra mit einer Schlange.

Der Verfasser nimmt, wie wir sehen, nur ein einziges erstes Menschenpaar an. Die Bezeichnung „Mensch“, Adām, wird allmählig zum Eigennamen des ersten Mannes. Das erste Weib aber nennt der Mann Chavva, Eva. „Und der Mensch nannte sein Weib Chavva, denn sie war eine Mutter alles Lebendigen.“ Der Name bedeutet in der That „Leben“. Also „Mensch“ und „Leben“ sind das erste Paar, die Ureltern des ganzen Geschlechts. Wir werden finden, wie das ganz im Stammsysteme des ersten Buches Mose, wie des ganzen Alten Testamentes, liegt. Nach demselben hat jedes Geschlecht, jeder Stamm, jedes Volk, jede Völkergruppe einen Stammvater, und dieser führt stets den Namen des Geschlechtes, Stammes, Volkes, die von ihm abstammen sollen. So hat denn folgerechter Weise auch die gesammte Menschheit, als die Zusammenfassung aller Völker, einen Stammvater, und dieser heißt eben auch wie die Gesammtheit, die von ihm abstammen soll, also „Mensch“, Adam. Dieses Stammsystem ist von der Familie entnommen. Wir kommen noch mehrfach darauf zurück. Neben einigen Stammvätern wird auch die Stammmutter genannt, und mit einem angemessenen Namen belegt: so hier mit dem Namen Chavva, Leben, „weil sie war eine Mutter alles Lebendigen“.

Den Adam und die Eva für wirkliche Personen zu halten, ist nur noch dem Kinderglauben oder der hartnäckigen Orthodoxie möglich. Die Meinung, daß das gesammte Menschengeschlecht von Einem Paare abstamme, hat keinen Grund gegenüber der Verschiedenheit der Rassen, welche für verschiedenen Ursprung spricht. Es ist aber ferner zu bedenken, daß wir unmöglich von den ersten Menschen geschichtliche Kenntniß haben können. Es mußte nothwendig eine lange Zeit vergehen, ehe die Menschen fähig wurden, ihre Geschicke den folgenden Geschlechtern zu überliefern. Dazu war ja doch wenigstens die Sprache nöthig; diese hat aber zu einer auch nur mäßigen Ausbildung gewiß sehr langer Zeit bedurft. Vor Erfindung der Schrift konnte auch die Ueberlieferung keine Dauer und Sicherheit erhalten. Die ersten Menschen aber konnten noch nicht einmal den Verstand haben, der zu Auffassung und Ueberlieferung nothwendig ist. Sie hätten aber sogar nicht einmal wissen können, daß sie erste Menschen, und eben so wenig, daß sie das einzige erste Paar wären. Sahen sie keine Eltern, so konnten diese ihnen ja frühzeitig verloren gegangen sein; sahen sie sich allein, so konnten sie ja nicht wissen, ob hinter den Bergen oder jenseits des Meeres nicht auch noch Leute wohnten. Es liegt ohne Zweifel eine viel längere Zeit vor Beginn der geschichtlichen Ueberlieferung, als man anzunehmen pflegt; sie wird nach Hunderttausenden von Jahren zu zählen sein. Der Verfasser hat freilich den ersten Menschen die Sprache gleich mit auf die Welt gegeben: —

Digitized by Google

der Mensch spricht seine Befriedigung aus, als das Weib geschaffen ist, — dieses spricht mit der Schlange, — Mann und Weib sprechen dann mit Gott. Das gehört aber eben auch zu den Zügen unsrer Erzählung, deren ungeschichtlicher Charakter sich von selbst versteht. Die Sprache ist nicht angeboren, sondern nur die Fähigkeit zu ihr; und bei den ersten Menschen konnten nur die ersten rohesten Anfänge vorhanden sein.

So erkennen wir denn also auch dieses zweite Stück als durchaus mythisch. Die frühern Bestrebungen, in diesen Erzählungen dennoch einen geschichtlichen Kern zu finden, haben für uns keine Bedeutung mehr. Gedanken, Ideen, sind die einzige Grundlage derselben. Wohin die geschichtliche Erinnerung der Menschheit nicht reicht, da tritt die Dichtung ein. Der Verfasser wollte die Entstehung der Menschen und ihren Uebergang aus den ersten Zuständen, wie er sie sich dachte, zum Culturleben mit dessen Uebeln erklären. Die Grundzüge zu seiner Darstellung empfing er ohne Zweifel aus dem Osten, über Babel von den Persern her, aus dem Gebiete der uralten Religion der arischen Völker. Das lehrt die Vergleichung jener Stellen im Vendidad des Aveſta, welcher ohne Zweifel viel älter ist als unser Stück und der Pentateuch überhaupt. Wahrscheinlich ist das Stück zur Zeit der Gefangenschaft entstanden, also etwa tausend Jahre später, als Mose gelebt haben soll. Zu seiner Zeit fand noch kein solcher Verkehr mit dem Osten statt; er würde seine Vorstellungen von den Aegyptern entnommen haben.

Die großen Verschiedenheiten, ja Widersprüche dieses Stückes mit dem vorigen, welche wir nachgewiesen haben, machen es unmöglich, daß beide von ein und demselben Verfasser herrühren. Der Verlauf unsrer Betrachtungen wird es weiter beweisen, daß bei Abfassung des ersten Buches Mose, und so ferner, wenigstens zwei Verfasser thätig gewesen sind, welche nach den von ihnen gebrauchten Gottesnamen, der erste der Elohist, der zweite der Jehovist, genannt werden. Früher nahmen die Erklärer zwei Urschriften an, von jedem der Beiden eine, welche dann ein Dritter zu dem jetzigen Pentateuche verbunden habe; jetzt aber herrscht die Ansicht vor, daß nur der Elohist eine selbständige Schrift verfaßt, und der Jehovist sie dann bearbeitet und bereichert habe. Man nennt den Letztern deßhalb auch den „Bearbeiter". Die Schöpfungsgeschichte gehört Jenem, die Geschichte vom Garten in Eden diesem an. Der Letztere hat hier ganz ausnahmsweise beide Gottesnamen miteinander verbunden, vielleicht um von den Elohimstücken auf die Jahvestücke überzuleiten und sie auch dadurch miteinander zu verbinden.

Digitized by Google

4.

Kain und Abel, die Kainiten und Sethiten.

1. Mos. 4. 5.

Wir gehen zu einer dritten Betrachtung über, in welcher wir die Erzählungen von Kain und Abel, von den Nachkommen des Erstern, und das Geschlechtsregister des Seth zusammenfassen.

Adam und Chavva bekommen nach einander zwei Söhne, Kain und Abel, von denen der Erste Landbauer, der Zweite Schafhirt wird. Einst bringen sie beide dem Jahve Opfer, Kain „von den Früchten des Landes", Abel „von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fett". „Und Jahve blickte auf Abel und auf sein Opfer; aber auf Kain und sein Opfer blickte er nicht." Darüber erzürnt, erschlägt Kain den Abel.

Haben wir uns klar gemacht, daß wir von den ersten Menschen unmöglich eine Ueberlieferung haben können, daß vielmehr Adam und Chavva, der „Mensch" und sein Weib „Leben", nur mythische Stammeltern des Menschengeschlechts sind, so werden wir schon von selbst in deren beiden Söhnen eben so wenig geschichtliche Personen suchen. Wir haben in denselben eben auch nichts, als das mythische erste Bruderpaar.

Zwischen diesem ersten Bruderpaare ereignet sich sofort der erste Brudermord. Furchtbar sind die Worte, welche Jahve an den Mörder richtet. „Da sprach Jahve zu Kajin: Wo ist Hebel, dein Bruder? Und er sprach: Ich weiß nicht; bin ich der Hüter meines Bruders? Und er sprach: Was hast du gethan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde! Und nun sei verflucht vor dem Lande, welches seinen Mund aufgethan hat, zu empfangen das Blut deines Bruders von deiner Hand. Wenn du das Land baueſt, soll es dir nicht mehr seine Kraft geben; unstät und flüchtig sollst du sein auf der Erde!" Die Erzählung ist ein thatsächliches Verbot des Mordes, in die ersten Zeiten des Menschengeschlechts gesetzt, und dem Jahve selbst in den Mund gelegt. Kain bekennt die Größe seiner Sünde, und spricht die Besorgniß aus, daß ihn Jeder, der ihn fände, tödten würde. Jahve dagegen antwortet: „Wenn jemand den Kajin tödtet, soll es siebenfältig gerochen werden." „Und Jahve gab dem Kajin ein Zeichen, daß ihn nicht erschlagen sollte, wer ihn fände." Dies ist eine Erklärung gegen die Blutrache, ebenfalls dem Jahve selbst in den Mund gelegt.

Doch die Verwerfung des Mordes, und daneben der Blutrache, ist nicht der einzige, oder schwerlich auch nur der ursprüngliche Zweck der Erzählung von

Digitized by Google

Kain und Abel. Eine Anzahl scheinbarer Nebenumstände muß uns vielmehr auf eine weitere Deutung führen.

Sehen wir zunächst die Namen an, so finden wir sie sehr bedeutungsvoll. Kajin, wie der erste eigentlich lautet, heißt die Lanze. Der Verfasser scheint freilich den Namen anders zu deuten; er scheint ihn von kanah, erhalten, ableiten zu wollen, indem er von Eva sagt: „Sie gebar den Kajin, und sprach: Kanithi isch", d. h. ich habe empfangen einen Mann. Dann könnte der Verfasser den Namen nicht selbst gebildet haben, weil diese Ableitung sowohl der Sprache als dem Sinne nach unmöglich ist. Doch kann jene Rede der Eva auch nur ein Wortspiel sein sollen, deren wir im Alten Testamente sehr viele finden. — Hebel aber, die genaue Form des zweiten, heißt der Hauch. Die „Lanze" also, der Starke und Gewaltige, tödtet den „Hauch", den Sanften und Schwachen. „Lanze" ist Ackerbauer, „Hauch" ist Schafhirt: — der Ackerbauer tödtet den Hirten, den Nomaden. „Lanze", der Ackerbauer, bringt dem Jahve Feldfrüchte als Opfer dar, aber Jahve verschmäht dasselbe; „Hauch", der Hirt, bringt die Erstlinge seiner Heerde zum Opfer, und Jahve nimmt es an: — das Opfer des gemordeten Hirten ist also dem Jahve angenehm, das des mörderischen Ackerbauers nicht. Kajin wird nach dem Morde in das Land „östlich von Eden" verwiesen, wohnt im Osten, im Lande „Nod", das heißt „Verbannung". Er baut nachher die erste Stadt. Von ihm stammen die Erfinder von allerlei Künsten.

Diese Umstände in Gemeinschaft sehen doch gewiß nicht darnach aus, einfach nur zur Zeichnung eines Brudermörders dienen zu sollen; sie führen uns vielmehr darauf, daß hier ein allgemeineres, ein Volks-Verhältniß gemeint sei. Im Osten, im Lande „Verbannung", wohnt der Brudermörder. Dort waren die großen erobernden Reiche der Assyrer und nachher Babylonier, welche das Doppelreich Juda und Israel zerstörten, das Volk Israel als solches vernichteten. Assyrer und Babylonier waren den Israeliten verwandt, waren Ackerbauer, waren kriegsmächtiger als sie, waren ihre gewaltthätigen Unterdrücker, die Mörder ihres Volksthums; sie waren in Städtebau und Künsten den Israeliten weit voraus, sowohl der Zeit als dem Grade nach, und konnten darum sehr wohl als erste Städtebauer und Erfinder gelten. Ihr Land aber war für die Israeliten, welche dorthin geführt wurden, das östliche Land der „Verbannung". Dieses östliche, stärkere und gewaltthätige Brudervolk ist der Kajin, die „Lanze", der Brudermörder. Der gemordete Bruder aber, der Hebel, der „Hauch", der schwächere Schafhirt, das ist Israel. Die israelitischen Stämme waren ursprünglich Hirten. Dafür zeugt selbst ihre mythische Geschichte, die sich fast ganz und gar im Nomadenleben bewegt. Dagegen war die Grundlage der großen Reiche des Euphrat- und Tigrislandes der Ackerbau. Kajin ist der

Digitized by Google

ältere, Hebel der jüngere Bruder: — in der Geschichte der Erzväter wird Israels Herkunft aus Chaldäa hergeleitet, und damit das Volk Israel für jünger als das der Chaldäer erklärt. Selbst die Verschiedenheit der Opfer, welche die Brüder darbringen, bestätigt diese Deutung. Kajin bringt ein unblutiges Opfer von Feldfrüchten, Hebel ein blutiges Thieropfer. Sollte hier nur ein gewaltthätiger und mörderischer Bruder und ihm gegenüber ein sanfter und guter gezeichnet werden, so könnte man eher erwarten, daß umgekehrt diesem das unblutige und jenem das blutige Opfer zugeschrieben würde. Dagegen brachten in der That die östlichen Völker wenigstens vorzugsweise Pflanzenopfer, während bei den Israeliten diese für ganz untergeordnet galten, und nur das blutige Opfer ein volles Opfer war, wie das mosaische Gesetz und alle Erzählungen von Opfern zeigen. In der Religion des Avesta, der altpersischen, deren Einfluß sich auch weiter nach Vorderasien her verbreitete, gelten fast einzig die Pflanzenopfer, sowie sie die Förderung des Ackerbaues geradezu zur religiösen Pflicht und zum religiösen Verdienste macht.

Diese Verhältnisse hatte der Verfasser im Auge: er kannte die Einfälle und Eroberungskriege der Assyrer und Babylonier, und die Wegführung Israels in die Gefangenschaft. Er mochte entweder selbst in dieser, oder doch unter der Oberherrschaft des siegreichen Volkes leben. Er kleidete seinen Grimm gegen das gewaltige Volk, das sein eigenes Volk gemordet, in das Bild der mörderischen „Lanze", des Brudermörders Kajin, und sein geliebtes Israel in das des sanften friedlichen „Hauches", des so vorzugsweise gottgefälligen und nur aus Neid darüber vom Bruder gemordeten Hebel. Er will sich vielleicht hinter diesen Bildern vor der Uebergewalt des herrschenden Volkes verbergen. Die furchtbaren Strafworte Jahve's sind dann an das brudermörderische Lanzenvolk gerichtet, und die Angstworte des Kajin über das ihm bevorstehende unstäte Flüchtlingsleben sprechen eine Hoffnung des Verfassers auf künftige Vergeltung aus. In vielen prophetischen Aussprüchen finden sich solche Drohungen der Verwüstung und Zerstörung gegen Babel. Daß aber dem Kajin sein Leben versichert wird, hat wohl darin seinen Grund, daß das brudermörderische Volk doch noch da war, und daß zugleich der Stammvater desselben doch erhalten werden mußte, damit eben seine Nachkommenschaft aus ihm hervorgehen könne. Das sogenannte Kainszeichen ist aber vielmehr ein Zeichen, das dem Kain gegeben wird, um ihn der Versicherung Jahve's gewiß zu machen, wie dergleichen uns noch öfter begegnen wird, — nicht ein Zeichen, welches Jahve an ihm angebracht hätte, wie man es anzusehen pflegt.

An die Erzählung von dem Brudermorde schließt sich die Geschichte der Nachkommenschaft des Kain.

Kain hat ein Weib. Dasselbe müßte, wenn es nur Ein erstes Men-

Digitized by Google

schenpaar gegeben hätte, seine Schwester gewesen sein. Im mosaischen Gesetz ist die Ehe mit der Schwester, was nicht bei allen Völkern des Alterthums der Fall war, streng verboten. Der Verfasser hat dieses Verbot also entweder nicht gekannt oder nicht beachtet. Freilich hätte er, wenn er die Geschwister-Ehe vermeiden wollte, dem Menschengeschlecht nicht Einen Stammvater setzen können, was, wie wir sahen, gegen sein Abstammungssystem gewesen wäre. Nun, Mythe und Sage sind nicht überall folgerecht. Es kann aber eben so gut die Unbekanntschaft mit jenem Verbote der Grund sein.

So baut Kain auch bereits eine Stadt. Daß noch keine Bewohner für eine solche da sein konnten, hat der Verfasser ebenfalls nicht beachtet. Es kommt ihm bei der ganzen Sache weniger auf Einhaltung folgerechter Darstellung an, als vielmehr auf den gerade vorliegenden Zweck. Dem brudermörderischen Volke des Ostens soll nun eben die Erbauung der ersten Städte zugeschrieben werden; daß dies in dem ersten Sohne des ersten Menschen zu Widersprüchen führt, bringt der dichtende Verfasser nicht in Anschlag. Auch bei der ausgesprochenen Besorgniß des Kain, daß ihn nun tödten werde wer ihn fände, ist bereits eine große Bevölkerung vorausgesetzt. Der ungeschichtliche Charakter dieser Erzählungen, der sich freilich schon von selbst versteht, tritt durch diese Verhältnisse noch stärker hervor.

Der Sohn Kains ist Henoch. Nach ihm benennt er die erbauete Stadt. Wir kommen auf denselben weiter unten zurück. Der Vierte nach ihm ist Lamech, mit seinen, schon oben als Erfinder erwähnten Söhnen. „Und Lemech nahm zwei Weiber; der Name der einen war Ada, der Name der andern Zilla. Und Ada gebar Jabal; der war der Vater der Bewohner der Zelte und der Heerden. Und der Name seines Bruders war Jubal; der war der Vater aller Spieler der Laute und Schalmei. Und auch Zilla gebar den Thubal-Kajin, welcher allerlei Werkzeug von Erz und Eisen hämmerte. Und die Schwester Thubal-Kajins war Naema." Die Söhne Lemechs sind also Erfinder: der eine erfindet das Nomadenleben, der andre die Musik, der dritte die Schmiedekunst und, wie wir nachher aus dem Triumphliede des Vaters sehen, in Verbindung damit die Waffen.

Daß den Nachkommen des Brudermörders Kajin die Erfindung der geschmiedeten Waffen zugeschrieben wird, ist sehr natürlich; auffallend erscheint dies aber zunächst in Bezug auf die Musik, die sanfte friedliche Kunst. Es hat dies indeß wohl eben auch darin seinen Grund, daß die östlichen Völker sich überhaupt durch Bildung auszeichneten, und wahrscheinlich auch in der Musik die Israeliten übertrafen. Darin jedoch, daß erst ein Nachkomme des Kajin das Hirtenleben erfindet, während doch schon Abel ein Schafhirt gewesen sein sollte, liegt allerdings ein Widerspruch. Der Verfasser hat auch hier dieses

Digitized by Google

Verhältniß nicht beachtet. Bei Abel dachte er nicht an Erfindung, sondern hatte vielmehr nur das Bild seines Volkes vor Augen. Hier aber will er nun einmal die östlichen Völker zu Erfindern machen, weil sie in der Cultur dem seinen vorangegangen waren.

Die Mutter des Erfinders des Nomadenlebens heißt Ada, dies ist „Umherziehn", — die Mutter des Erfinders der Schmiedekunst heißt Zilla, das ist am wahrscheinlichsten „Klingen"; beide Namen sind hergenommen von der Beschäftigung der Söhne: der Nomad ist ein Sohn des „Umherziehns", der Schmied ein Sohn des „Klingens". Der Erfinder des Nomadenlebens und der der Musik sind Brüder, weil namentlich auch die Hirten die Musik lieben. Sie heißen Jabal und Jubal, das heißt Beides Fluß, Strom, womit auf das große Mittelstromland, wohin alle diese Dinge verlegt werden, gedeutet werden soll. Der Name Jubal, des Erfinders der Musik, erinnert übrigens auch an das Jobelhorn, welcher hebräische Name eines Blasinstruments vielleicht mit dem lateinischen jubilare und dem deutschen Jubel zusammenhängt. Thubal-Kajin wird nach dem Arabischen mit „Erzschmied" erklärt; es wird aber auch ein Volk Thubal im Norden erwähnt, als eherne Gefäße liefernd, kriegerisch und den Israeliten feind. Der Name seiner Schwester Naema bedeutet die „Liebliche". Für den Namen Lemech fehlt die Ableitung; doch kann derselbe sehr leicht durch ein Versehen eines Abschreibers, oder Punktators, aus Lamad oder Limmad oder Lemed entstanden sein, wo er dann „Lernen" oder „Gelehrt", „Kundig", bedeuten und für den Vater der Erfinder ausgezeichnet passen würde. — Diese bedeutungsvollen Namen lassen in die Werkstätte der Mythe blicken.

Zu den rein mythischen Zügen gehört es natürlich auch, daß für Dinge wie das Nomadenleben, die Musik, die Schmiedekunst bestimmte Erfinder angenommen werden. Es ist eine kindliche Ansicht, daß solche Dinge von einem bestimmten einzelnen Menschen zum ersten Male gemacht sein müßten. Das Zähmen des Viehes und das Herumziehen mit demselben wurde natürlich in verschiedenen Gegenden und von verschiedenen Menschen allmählig in Anwendung gebracht; und so mußte es auch mit der Musik gehen, und mit dem Schmieden wohl nicht minder. Es gehören zu diesen Dingen so stufenweise Versuche und Erweiterungen, daß von einem Erfinder nicht die Rede sein kann; nur Viele zusammen erfinden das Ganze einer solchen Kunst oder Beschäftigung, Einzelne erfinden nur Einzelnes darin. Das Volksbewußtsein, und darnach die Sage und Mythe, trägt alles Bedeutende gern auf einzelne Persönlichkeiten über. In der Vergangenheit haben die jetzt vorhandenen Dinge ihren Anfang genommen: so muß sie denn, nach dieser Betrachtungsweise, ein bestimmter einzelner Mensch geschaffen, zuerst gemacht oder erfunden haben. So also hier

Digitized by Google

das Nomadenleben, die Musik, die Schmiedekunst, der Städtebau, der Ackerbau, später der Weinbau, das Gesetz. Wo ein Volk mehrere Götter hat, werden die Erfinder zu Halbgöttern gemacht, oder es sind geradezu die Götter selbst. Orpheus und Apollo, Prometheus, Pan, Hephästos oder Vulcan, Demeter oder Ceres, Cybele, vertreten in dieser Weise bei den Griechen die Musik, die Kunstbildnerei, das Hirtenleben, die Schmiedekunst, den Ackerbau, den Städtebau. Die Erfindung ist in ihnen zu etwas Göttlichem gemacht.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß es eben so eine ungeschichtliche Ansicht ist, daß schon die Söhne der ersten Menschen Ackerbau und Viehzucht getrieben und Städte erbauet, ja auch, daß das achte Geschlecht das Nomadenleben, die Musik und die Schmiedekunst erfunden haben könnte. Die Menschen werden sich lange nur von dem was sie vorfanden, von Früchten und Wurzeln und niedern Thierarten genährt haben, dann allmählig zum eigentlichen Jagen und Fischen, erst bedeutend später zur Viehzucht, und abermals viel später zum Ackerbau gekommen sein, und das Erbauen von Städten nun gar ist natürlich zuletzt von alle dem eingetreten. Die Musik in ihren rohesten Anfängen wird ziemlich früh ihren Anfang genommen haben, während wirkliche Instrumente erst später haben kommen können. Zur Schmiedekunst gehörte Eisen oder Kupfer, und es werden lange Zeiträume vergangen sein, ehe man dieses zu gewinnen verstand. Die Cultur hat überhaupt sicher bedeutend längere Zeit zu ihrer Entwickelung gebraucht, und das Menschengeschlecht ist sicher bedeutend älter, als die Mythe des Alten Testaments, und darnach die christliche Ueberlieferung annimmt. Was man vorfindet, erscheint leicht aufzufinden; wer aber von dem Vorhandenen abzusehen, und sich in das Wesen und die Lage des auf der wilden Erde roh erscheinenden Menschen zu versetzen vermag, wird die ungeheuren, der Cultur im Wege liegenden Schwierigkeiten, und die langen, zu ihrer Ueberwindung nothwendigen Zeiträume zu ermessen im Stande sein.

In die Geschichte des Lamech und seiner Söhne ist ein Lied eingeflochten, das erste eigentliche Gedicht, dem wir begegnen. Lamech spricht, nachdem sein Sohn Thubal-Kain die Schmiedekunst erfunden hat, zu seinen beiden Weibern: „Ada und Zilla, — hört meine Stimme! — Ihr Weiber Lamech's, — merkt auf meine Rede! — — Den Mann erschlag' ich, — für meine Wunde, — und den Jüngling — für meine Beule. — — Denn siebenmal — wird Kain gerochen; — aber Lamech — sieben und siebzig mal." — Wir haben hier die Vers- und Strophen-Abtheilnng, wie sie wahrscheinlich genommen werden muß, durch Striche angedeutet. Das Gedicht enthält aber auch Reime, die sich in der Uebersetzung ohne Zwang nicht wiedergeben lassen. Um dem Leser eine Vorstellung davon zu geben, mag hier der hebräische Text folgen, so gut er sich mit unsern Buchstaben ausdrücken läßt. „Adah v'Zillah, — sch' máan

Digitized by Google

kolī! — n'schēh Lémech, — haasēnah imrathī! — — Chi īsch haragthī — l'phiz'ī, — v'jéled — l'chabburathī! — — Chi schibathájim — juckam Kajin; — v'Lémech — schibīm v'schibāh." Lamech triumphirt in diesem Liede über die Erfindung seines Sohnes, — daß diese nämlich ihn in den Stand setze, mit eisernen Waffen nun jede ihm zugefügte Beleidigung blutig zu rächen.

Im fünften Capitel folgt hierauf ein Geschlechtsregister vom ersten Menschen bis auf Noah; dasselbe geht aber nicht über den Kajin, dessen Nachkommen ja schon vorher bis auf Lamech und seine Söhne aufgezählt worden sind, sondern über einen andern Sohn des ersten Menschen, Namens Seth. Man nennt deßhalb dieses Geschlecht die Sethiten, jenes die Kainiten. Die Vergleichung beider Geschlechtsregister ist wegen des Einblicks, den sie in die Natur der hier behandelten Urgeschichte überhaupt gewährt, sehr belehrend. Wir geben sie deßhalb hier in möglichster Kürze.

Die Reihe der Sethiten ist diese: Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech, Noah mit seinen drei Söhnen: Sem, Ham, Japhet; — die Reihe der Kainiten diese: Kain, Henoch, Irad, Mahujael, Methusael, Lamech mit seinen drei Söhnen: Jabal, Jubal und Thubalkain. Man wird sogleich die große Aehnlichkeit beider Register erkennen. In beiden kommt ein Henoch und ein Lamech vor. Außerdem sind je drei Namen in beiden einander sehr ähnlich, nämlich hier Jared, dort Irad, — hier Mahalaleel, dort Mahujael, — hier Methusalah, dort Methusael. So sind also sämmtliche Namen der Kainiten bis Lamech theils in ganz gleicher theils in sehr ähnlicher Form auch im Register der Sethiten enthalten, und jenes hat außer Kain und den Söhnen Lamechs gar keine eignen. Ferner sind in beiden Registern Henoch und Lamech vor den andern hervorgehoben: — von Henoch ist hier gesagt, er sei mit Gott gewandelt und dann von diesem hinweggenommen worden, dort wird die erste Stadt nach ihm benannt; Lamech ist hier Vater des Noah, ersten Schiffers und Weinbauers, von dessen drei Söhnen dann das folgende Menschengeschlecht abstammt, dort Vater der drei Erfinder. Beide schließen auch wesentlich mit Lamech, während Henoch in beiden mehr oder weniger vorn steht. In beiden Registern wird Lamech allein redend eingeführt, und zwar redet er in beiden über seine Söhne, während dagegen Henoch in beiden sich nur leidend verhält.

Diese große Uebereinstimmung beider Register kann unmöglich zufällig sein. Nun findet sich, daß sie verschiedenen Verfassern angehören: die der Kainiten, nebst der Geschichte von Kain und Abel, rührt vom Jehovisten, die der Sethiten aber vom Elohisten her. Jener hat das Register der Sethiten schon vorgefunden, und daraus die Namen für seine Kainiten entnommen,

Digitized by Google

indem er zwei davon unverändert beibehielt, die andern aber ein wenig veränderte, und indem er sogar die Bedeutung derselben etwas verändert mit herübernahm.

Die Paradies- und die Kainsgeschichte, also Alles vom vierten Verse des zweiten Capitels bis Ende des vierten Capitels, rührt vom jehovistischen Bearbeiter her, ist von ihm eingeschoben, während in der elohistischen Urschrift nach der Schöpfungsgeschichte, also nach dem dritten Verse des zweiten Capitels, gleich das fünfte Capitel, die Liste der Nachkommen der ersten Menschen gefolgt ist. Kain und Abel sind erst vom Jehovisten geschaffen oder aufgenommen, in der ursprünglichen Schrift haben sie gar nicht gestanden. In dieser ist Seth der erste und einzige Sohn des ersten „Menschen", des Adam, gewesen. Seth aber, genauer Schēth, heißt „Getümmel". So hat also die ursprüngliche Schrift nach der Schöpfungsgeschichte gleich weiter gelautet (5, 1 ff.): „Das ist das Buch der Geschichte des Menschen. Als Elohim den Menschen schuf, machte er ihn nach der Aehnlichkeit Elohims; Mann und Weib schuf er sie, und segnete sie, und nannte ihren Namen Mensch, als sie erschaffen wurden. Und der Mensch lebte hundert und dreißig Jahre, da zeugte er nach seiner Aehnlichkeit, nach seinem Bilde, und nannte seinen Namen Getümmel", u. s. w. Der Sohn von diesem heißt dann Enōsch, das ist wieder Mensch, aber mehr in der Bedeutung unsers Wortes „Leute" oder „Volk". So heißt denn also der erste Mensch eben „Mensch", wie das Geschlecht, dessen Vater er ist, — der erste Sohn dieses Menschenvaters dann „Getümmel", d. h. es entstand bald durch Vermehrung ein Getümmel, eine Menge, — und dessen Sohn wieder etwa „Volk", in ähnlicher Beziehung.

Der Jehovist hat nun, um seine Kainsgeschichte mit dem folgenden Geschlechtsregister der ersten Menschen, der Sethiten, zu verbinden und auszugleichen, am Schlusse von jener (4, 25) schon den Seth als dritten Sohn des ersten Paares vorgreifend eingeführt, und den Namen durch die Mutter dahin erklären lassen, daß ihr Elohim einen andern Samen statt des getödteten Abel „gesetzt" habe, so daß also Seth soviel als „Ersatz" hieße. Der ursprüngliche Verfasser hatte mit einem „Ersatze" nichts zu thun, weil er den Kain und den Abel, und also auch die Ermordung des letztern nicht hatte; erst der Bearbeiter fügte diese ein, machte den Seth deßhalb zum dritten Sohn und gab seinem Namen die ihm dazu passende Deutung.

Er fügt noch hinzu, daß man schon zur Zeit von Seths Sohne Enosch angefangen habe, den Namen Jahve's anzurufen (4, 26). Später wird diese Verehrung Jahve's erst aus der Zeit des Mose hergeleitet, wie wir bei Betrachtung von dessen Geschichte sehen werden, obgleich doch auch wieder schon Abraham, Isaak und Jakob sie üben. Der Jehovist hat die Verehrung

Digitized by Google

Jahve's schon möglichst früh setzen wollen. Auch am Schlusse des Geschlechtsregisters der Sethiten (5, 29) schiebt er den Namen Jahve wieder ein, indem er ihn dem Lamech in den Mund legt.

Noch müssen wir bei Henoch verweilen. Die Mythe von Henoch ist später bei den Rabbinen, und überhaupt in der jüdischen Sage, vielfach ausgesponnen worden, so geringen Umfang sie hier hat. „Und Henoch wandelte mit Elohim, und er war nicht mehr, denn Elohim hatte ihn hinweggenommen", — das ist Alles, was von ihm gesagt ist. Gerade dieses Wenige und Unbestimmte, aber Mysteriöse, ließ der Phantasie vielen weitern Spielraum. Im Sirach (44, 16), und sogar im Neuen Testamente, im Briefe an die Hebräer (11, 5) und im Briefe Juda (V. 14) wird des Henoch gedacht, sowie auch später im Koran. Die jüdische Sage erzählt von ihm, er sei der Erfinder der Buchstaben, der Rechnenkunst und der Astronomie gewesen, und er habe das erste Buch und überhaupt viele Schriften verfaßt. Es ist ihm sogar eine spätere apokryphische Schrift wirklich zugeschrieben worden und noch jetzt unter dem Namen des Buches Henoch vorhanden. Diese Sagen haben auch vielleicht weniger in dem hier von Henoch Erzählten ihren Grund, als vielmehr damit einunddieselbe Quelle. Chanoch, wie der Name Henoch eigentlich lautet, heißt der „Eingeweihete" oder der Gelehrte, indem in jenen Zeiten die Wissenschaft in abgeschlossenen Gesellschaften, namentlich von Priestern, als Geheimweisheit gepflegt wurde, welche nur die Eingeweiheten kannten. Dieser Chanoch wird gerade 365 Jahre alt, also soviel das Sonnenjahr Tage hat, welches von den Gelehrten, den in die Himmelskunde „Eingeweiheten" berechnet worden war und in Babylon beobachtet wurde, während man sonst das Mondjahr hatte, aus zwölf Mondumläufen bestehend und zehn Tage weniger zählend als das Sonnenjahr. Bekanntlich hatten die Chaldäer in Babylon schon sehr früh eine gewisse Himmelskunde. Somit ist Henoch der gelehrte Himmelskundige. „Er wandelte mit Elohim", ist von ihm gesagt, indem ja die Sternkundigen durch ihre Beobachtung des Himmels zu den Göttern hinaufgezogen werden, gleichsam mit ihnen im Himmel zu wandeln. Die Elohim sind ja sogar ursprünglich selbst die Sterne. Daß Henoch mit den Elohim gewandelt, ist also wesentlich dasselbe, als wenn gesagt wäre, er wäre mit den Sternen gewandelt, hätte mit ihnen Umgang gepflogen. Er wird deßhalb schließlich eben auch zu Elohim, zu den Sternen, hinaufgenommen. Henoch repräsentirt auch wieder durch die Zahl seiner 365 Lebensjahre das Jahr selbst: auch dieses wird, wenn es die 365 Tage vollendet hat, „hinweggenommen" und „nicht mehr gesehen". In der kurzen Mythe soll eben der Stand der Gelehrten, der in das tiefere Wissen „Eingeweiheten", insbesondre der Sternkundigen, verherrlicht werden.

Digitized by Google

Henoch ist der sternkundige Weise und Gelehrte, der das Sonnenjahr berechnet und überhaupt den Himmel beobachtet, den Himmel, in welchem die Götter wohnen, der darum denselben besonders nahe und von ihnen besonders geliebt ist, mit ihnen wandelt, und deßhalb endlich zu ihnen gehoben wird.

Der Jehovist läßt, wie wir schon bemerkten, den Kain die von ihm gebaute Stadt nach seinem Sohne Henoch benennen. Wahrscheinlich hat er dabei Babel im Sinne gehabt, welche für ihn die Stadt der Gelehrsamkeit, d. h. namentlich der Sternkunde, war, und deren Ursprung, als der Hauptstadt des brudermörderischen Volks, er gern von Kain ableiten mochte. Andre haben dabei an die altberühmte indische Stadt Chanoge gedacht.

Nicht Henoch allein aber erreicht ein, das menschliche Maaß so hoch überschreitendes Alter, sondern es wird überhaupt allen Gliedern der Stammtafel der Sethiten ein solches zugeschrieben. Henoch zeichnet sich unter denselben im Gegentheil trotz seiner 365 Jahre noch durch ein kurzes Lebensalter sehr auffallend aus, wodurch die Deutung, welche wir seinen Lebensjahren gegeben haben, überflüssiger Weise noch bestätigt wird: — man sieht um so mehr, daß es dem Verfasser gerade um die Zahl der Tage des Sonnenjahrs zu thun war. Bei jedem Namen der Stammtafel sind drei Zahlen von Jahren angegeben, nämlich das Alter bei Erzeugung des ersten Sohnes, die fernern Lebensjahre, und das ganze Lebensalter. Man sieht diesen Zahlen sogleich an, daß sie der Wirklichkeit nicht entsprechen können, sondern nur willkürlich gesetzt sind. Unter diesen 31 Zahlen (sämmtliche Zahlen des Noah mitgerechnet) sind 14 reine Zehner und 8 Fünfer, und unter den Zehnern kommen 4 Hunderter vor. Die drei Zahlen des Adam sind 130, 800, 930, die des Kenan 70, 840, 910, die des Henoch 65, 300, 365, die vier des Noah 500, 600, 350, 950. Lamechs ganzes Lebensalter beträgt 777 Jahre, und in seinen beiden andern Zahlen, 182 und 595, geht die 7 auf; und so ist Kenan bei Erzeugung des ersten Sohnes 70 Jahr alt, und in seinen beiden andern Zahlen, 840 und 910, geht ebenfalls die 7 auf. Hier haben wir also die heilige Sieben offen und versteckt in entschieden absichtlicher Weise, und dort, und in noch mehr Fällen, besonders stark vertreten die Zehn als runde Zahl. Diese Zahlenverhältnisse können unmöglich zufällig sein; sie tragen vielmehr den Stempel des Gemachten unverkennbar an sich, was nur orthodoxe Absicht leugnen kann. Sie können ja eben auch nur gemacht sein, da die Personen gemacht sind, und so hohe Lebensalter schon an sich der Dichtung angehören. Es sind gerade zehn Namen bis auf Noah, was ebenfalls gewiß nicht zufällig ist. Auch bei Indern, Aegyptern und Chaldäern treffen wir diese Zahl in der Urgeschichte.

Ein Lebensalter, welches das Zehn- bis Zwölffache des jetzigen betrüge und hier in Methusalah auf 969 steigt, kann im Menschengeschlechte niemals

Digitized by Google

ſtattgefunden haben. Man kann es nicht durch die Annahme einer Ausartung in Folge der Cultur möglich machen wollen; es läuft vielmehr wider die menſchliche Natur. Nirgends auch zeigt uns die beglaubigte Geſchichte Lebensalter, welche über das jetzt gewöhnliche hinausgingen, und das Alte Teſtament ſelbſt ſagt, unſer Leben währe ſiebzig, höchſtens achtzig Jahre. Wir werden finden, daß im Alten Teſtamente die hohen Lebensalter gerade da aufhören, wo die mythiſche Geſchichte aufhört, und die gegenwärtigen eintreten, wo die wirkliche Geſchichte beginnt. Dieſe übermenſchlichen Lebensjahre der Urzeit ſind aus dem Triebe hervorgegangen, Alles in der alten Zeit ſich größer und ſtärker vorzuſtellen. So wenig aber die Lanzen und Wurfſteine zur Zeit des trojaniſchen Kriegs wirklich ſo ungeheuer geweſen ſind, wie ſie die homeriſchen Geſänge ſchildern, ſo wenig haben die Menſchen der Urzeit ein ſo hohes Alter erreicht, wie die Bücher Moſe angeben. Zu dieſen Angaben wird übrigens auch dies beigetragen haben, daß doch die Urzeit möglichſt ausgedehnt werden mußte, und man bei gewöhnlichen Lebensaltern allzu viele Namen hätte aufſtellen müſſen.

So haben wir in der Geſchichte von Kain und Abel bereits ein Volksverhältniß, ein geſchichtliches Verhältniß Iſraels zu ſeinen Nachbarn dargeſtellt gefunden, dergleichen uns ſpäter vielfach begegnen werden. Auch haben wir abermals zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie der Bearbeiter, der Jehoviſt, ein neues Stück und neue Figuren in die urſprüngliche Schrift einſchiebt, zum Theil aus dem alten formt. Er durchbricht auch hier den urſprünglichen Zuſammenhang, tritt jedoch nicht in ſo auffallenden Widerſpruch mit dem Frühern, wie es in Bezug auf die Schöpfung geſchah. Seine Zugaben ſind indeß von dichteriſchem Werthe, und bereichern entſchieden die Erzählung.

5.

Die große Fluth.

1. Moſ. 6—9.

Wir kommen zu der Erzählung von der großen Fluth. Der Name Sündfluth mag aus dem Altdeutſchen Sintvluot, d. h. große Fluth, theils durch Mißverſtändniß, theils aber auch in Beziehung auf ihre ſittliche Seite, entſtanden ſein.

Als Gott ſieht, daß die Menſchen in tiefes ſittliches Verderben verſunken ſind, beſchließt er, ſie durch eine große Fluth zu vertilgen; nur Noah, den er

Digitized by Google

gerecht gefunden, findet Gnade in seinen Augen. Diesem befiehlt er, ein Schiff von angegebener Größe und Einrichtung zu bauen, von allen Thieren der Erde Paare mit hineinzunehmen und es selbst mit seiner Familie zu besteigen. Nach der Ausführung dieses Befehls tritt die Fluth ein, bedeckt auch die höchsten Gipfel der Erde, und Alles, was Leben hat, geht zu Grunde. Am Ende derselben verläßt Noah mit den Seinen und den geretteten Thieren den Kasten, und bevölkert von Neuem die Erde.

Wir beantworten zunächst die Frage, ob und wieweit diese Erzählung als wirkliche Geschichte anzusehen sei.

Die hier erzählte Fluth ist eine durchaus allgemeine Erdfluth. „Es wurden alle hohen Berge bedeckt, die unter dem ganzen Himmel sind; funfzehn Ellen darüber stieg das Gewässer". Und wie wird diese Fluth zu Stande gebracht? „Es brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf, und es war Regen auf der Erde vierzig Tage und vierzig Nächte". Die große Tiefe ist das Meer, und die Brunnen derselben sind seine Quellen. Der Verfasser meint ohne Zweifel, daß das Meer seine Wassermasse ebenso aus Quellen erhalte, wie Flüsse und Bäche; und diese Quellen oder „Brunnen" denkt er sich natürlich der Größe jener Wassermasse entsprechend. Das Meer quillt also über. Zu gleicher Zeit öffnen sich „die Fenster des Himmels", und die obern Wasservorräthe, die wir schon bei der Schöpfung kennen gelernt haben, ergießen sich als Regen durch dieselben herab. Die Fenster des warmen Morgenlandes sind bekanntlich, und waren besonders in alter Zeit, mit Gitterwerk geschlossen. Durch solches Gitterwerk läßt der Verfasser das obere Wasser herabströmen, und dadurch sich zu Regen gestalten. Vierzig Tage und Nächte hält der Regen an und steigt die Fluth; hundertundfunfzig Tage behält darauf das Gewässer seine Höhe. Darauf „ließ Elohim einen Wind wehen über die Erde, und das Gewässer fiel, und es verstopften sich die Brunnen der Tiefe und die Fenster des Himmels, und es ward gehemmt der Regen vom Himmel, und das Gewässer verlief sich von der Erde immer mehr, und nahm ab nach hundertundfunfzig Tagen." Nach einem Jahre von Beginn des Regens an ist die Erde wieder wasserfrei.

Es fragt sich nun, ob eine solche allgemeine Erdfluth möglich sei. Sie ist nicht möglich, weil es dazu an der nöthigen Wassermenge fehlt. Man denke sich eine Erhöhung des Meeresspiegels bis über die höchsten Gebirge, also auf 30,000 Fuß, so daß zugleich das Land bis zu dieser Höhe bedeckt würde. Der Verfasser nimmt die dazu nöthige Wassermasse, welche die auf der Erdoberfläche wirklich vorhandene, schlecht gerechnet, doch mindestens um das Vierfache, wahrscheinlich aber in viel höherem Grade übertrifft, theils aus dem

Digitized by Google

Innern der Erde, theils vom Himmel. Sie ist aber in beiden nicht vorhanden. Der Verfasser überschätzt die dort befindlichen Wasservorräthe in das Ungeheuere; er hat freilich von der Höhe der höchsten Gebirge keine Vorstellung gehabt. Alles Gewölk, welches zu irgend einer Zeit über der Erde schwebt, würde, wenn es auf einmal herabstürzte, doch schwerlich einige Fuß hoch Wasser geben. Ein vierzigtägiger Regen auf der ganzen Erde ist demnach eine Unmöglichkeit; und selbst wenn er stattfinden könnte, würde er dennoch zu einer solchen Fluth immer noch einen nur sehr geringen Beitrag liefern. Nach des Verfassers Angaben hätte aber das Wasser auf der ganzen Erde täglich um wenigstens 700 Fuß steigen müssen. Ebenso enthält das Erdinnere auf keinen Fall Wassermassen, welche zu einer solchen Ueberschwemmung einen nennenswerthen Beitrag geben könnten. Der Verfasser hat freilich vielleicht die im Alten Testamente vorkommende Vorstellung getheilt, daß die Erde auf Wassern gegründet sei.

Sonach ist eine solche allgemeine Fluth an und für sich unmöglich. Die große Wassermasse des Erdkörpers befindet sich im Meere, und nur ein vergleichsweise sehr geringer Theil auf dem Lande und in den obern Erdschichten. Ein Theil verdunstet fortwährend und fällt dann als Regen wieder herab. So geht es in stetem Kreislaufe immer fort; ein Ueberschuß aber, welcher, aus Höhe und Tiefe kommend, eine solche Ueberfluthung der höchsten Berge hervorbringen könnte, ist nicht vorhanden. Ganz mit Wasser bedeckt könnte die Erde nur zu einer Zeit gewesen sein, wo ihre Unebenheiten noch nicht so groß gewesen wären wie jetzt, wo es noch kein Land, und also auch kein Menschengeschlecht gegeben hätte; von einer solchen Zeit und solchen Verhältnissen ist aber hier nicht die Rede.

Wie es gekommen, daß die ungeheure Wassermasse aus den Brunnen der großen Tiefe heraufgestiegen und vom Himmel herabgefallen sei, ist weiter nicht angegeben; Gott läßt es eben geschehen. Dagegen schafft der Verfasser sie dadurch wieder weg, daß er die Brunnen der großen Tiefe und die Fenster des Himmels sich verstopfen, einen Wind wehen und das Wasser sich von der Erde verlaufen läßt. Wohin soll nun aber eine Fluth, welche die ganze Erde bedeckte und bis über die höchsten Berge ging, also doch auch den Stand des Meeres in demselben Verhältniß erhöhete, sich verlaufen haben? Es ist dafür eben so wenig ein Ort vorhanden, als für die ursprüngliche Aufbewahrung der Wassermasse. Der Verfasser hat dabei gewöhnliche Ueberfluthungen von Stromthälern im Auge, bei denen sich freilich das Wasser nach niedern Gegenden und schließlich in das Meer verlaufen kann, und der Wind durch Vertreibung der Regenwolken und durch Auftrocknen das Seine dazuthut. Solche Ueberschwemmungen sind überhaupt das Vorbild für die große Fluth gewesen, reichen aber, wie wir sehen, dazu durchaus nicht aus.

Digitized by Google

Sowie übrigens eine solche allgemeine Erdfluth nicht möglich ist, so hätte auch die einzig übriggebliebene Familie von der Verbreitung derselben über die ganze Erde nichts wissen und nie etwas erfahren können. Woher hätte sie die Nachricht nehmen sollen, daß alle Länder und die fernsten Welttheile eben auch überschwemmt worden und alle Menschen umgekommen wären? Das konnte diese Familie eben so wenig wissen, wie das einzige erste Menschenpaar hätte wissen können, daß es eben das einzige und das erste sei. Der Verfasser fragt weiter nicht, woher die Kunde davon rühre oder rühren könne. Er erzählt auf seine Weise wieder, was er gehört, oder er dichtet frei nach seinen Vorstellungen und Zwecken. Er kennt den Hergang ganz genau; er weiß sogar, daß die Fluth funfzehn Ellen über die höchsten Berge gegangen, als wenn Noah über ihnen das Senkblei ausgeworfen und das Ergebniß hinterlassen hätte. Die Frage nach der Quelle aller dieser Nachrichten wird überhaupt im ersten Buche gar nicht berücksichtigt.

Sowie die Fluth selbst eine Unmöglichkeit ist, so verhält es sich auch mit den andern Zügen der Erzählung, zu denen wir nun übergehen.

Durch eine solche, auch die höchsten Berge bedeckende Fluth mußte natürlich das Menschengeschlecht vertilgt werden. Diese Vertilgung ist ja auch der Zweck derselben, und eben um dieses Zweckes willen läßt ja der Verfasser sie auch die höchsten Berge übersteigen, damit ja nicht die Möglichkeit übrig bleibe, daß sich ein Theil auf dieselben gerettet haben möge. Dennoch soll das Menschengeschlecht, und so auch die Thierwelt, nicht ganz ausgerottet und etwa nachher durch eine neue Schöpfung ersetzt, sondern es soll von beiden der Saame für eine neue Bevölkerung der Erde aufbehalten werden. Dies geschieht durch die Arche des Noah, in welcher Er mit seiner Familie und mit Paaren von allen Thierarten dem allgemeinen Verderben entrinnt. Daß auch die meisten Pflanzenarten durch eine Ueberfluthung von einem Jahre hätten vertilgt werden müssen, bringt der Verfasser nicht in Anschlag, weil er wohl bemerkt hat, daß durch Flußüberschwemmungen die Gewächse der Niederungen nicht verderben.

Nachdem Elohim dem Noah seinen Entschluß, durch eine Alles bedeckende Fluth die Erde zu verderben, mitgetheilt hat, giebt er ihm Anweisung zur Erbauung der Arche. „Mache dir einen Kasten von Harzholz; mit Kammern sollst du den Kasten machen; und verpiche ihn von innen und außen mit Pech. Und so sollst du ihn machen: dreihundert Ellen die Länge des Kastens, funfzig Ellen seine Breite, und dreißig Ellen seine Höhe. Ein Licht sollst du dem Kasten machen; und nach der Elle vollende ihn von oben her; und eine Thüre sollst du setzen in die Seite des Kastens; mit einem untern, zweiten und dritten Stockwerke sollst du ihn machen.“ Die ungeheure Größe dieses Kastens beträgt ohngefähr das Dreifache bisheriger großer Seeschiffe, und wenn

Digitized by Google

der riesenhafte, neuerlich erbaute Great Eastern ohngefähr diese Größe erreicht, so ist doch nicht im Entferntesten möglich, daß in jenen frühen Zeiten ein solch kolossales Fahrzeug hätte gebaut werden können. Die Schiffe auch der geschichtlichen alten Zeit waren gegen die jetzt ganz gewöhnlichen Kauffahrer sehr klein. Die Schwierigkeiten des Baues werden vom Verfasser ganz und gar nicht berücksichtigt; er fragt auch nicht, wer dem Verfasser dabei geholfen, und scheint der Meinung zu sein, daß Noah allein mit seinen Söhnen denselben ausgeführt habe. Das ist alles ganz in der Weise der Dichtung, zumal der religiösen, welche ja Gott hat, um all diese Schwierigkeiten zu heben. Ob ferner ein Kasten dieser Art steuerbar gewesen wäre, ob er sich gegen Wind und Wellen hätte halten können, ob das Eine Fenster hätte hinreichend Licht und Luft geben können, das sind eigentlich alles überflüssige Fragen, da von einer Wirklichkeit der Sache überhaupt nicht die Rede sein kann. Ein frommer Holländer Janson erbaute im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts ein Schiff nach diesen Verhältnissen; es wurde aber alsbald von Wind und Wellen zertrümmert.

In diesem Rettungsschiffe sollen nun, außer Noah und seiner Familie, von jeder Thierart, die Wasserthiere ausgenommen, ein Paar, nach einer andern Stelle von den reinen Thieren und den Vögeln sogar sieben Paare, geborgen worden sein. „Ich errichte meinen Bund mit dir", spricht Elohim, „und du sollst in den Kasten gehen, du und deine Söhne und dein Weib und die Weiber deiner Söhne mit dir. Und von allem Lebendigen, von allem Fleische, zwei von allem, sollst du in den Kasten bringen, um sie mit dir beim Leben zu erhalten; Männchen und Weibchen sollen es sein: von den Vögeln nach ihrer Art, und von dem Vieh nach seiner Art, und von allem Gewürme der Erde nach seiner Art; zwei von allen sollen zu dir eingehn, um sie beim Leben zu erhalten. Und du nimm dir von aller Speise, die man ißt, und sammle sie zu dir, daß sie dir und ihnen zur Nahrung sei." Weiter unten heißt es denn aber: „Von allen reinen Thieren sollst du dir je sieben und sieben nehmen, ein Männchen und sein Weibchen, und von den Thieren, die nicht rein sind, je zwei, ein Männchen und sein Weibchen; auch von den Vögeln des Himmels je sieben und sieben, Männchen und Weibchen, um Saamen beim Leben zu erhalten auf der ganzen Erde." Die Unmöglichkeit, von allen Thieren der Erde, die Wasserthiere ausgenommen, auch nur Ein Paar, nebst dem dazu gehörigen Futter, in einem solchen Schiffe unterzubringen und darin ein Jahr lang beim Leben zu erhalten, leuchtet trotz der Größe desselben dem geringsten Nachdenken ein. Schon sie zu stellen und ihr Futter aufzuhäufen, wäre der Raum viel zu gering gewesen. Für die Raubthiere hätten doch wieder lebende Thiere als Nahrung mitgenommen werden müssen, da dieselben auch zu Schiffe kein Heu fressen werden. Wie wäre ferner

Digitized by Google

Noah's Familie im Stande gewesen, Allen das Futter zu gehöriger Zeit zu reichen, und ihre Behältnisse nur auf das Nothdürftigste zu reinigen! Und das alles auf ein Jahr! Die verheerendste Sterblichkeit wäre das unvermeidliche Ergebniß gewesen; und dennoch nimmt der Verfasser offenbar an, daß kein einziges von den Thieren und keiner von den Menschen umgekommen sei. Schon die Lüftung und Beleuchtung mit Einem Fenster hätte alle Bewohner des Schiffes tödten müssen; ja man kann gewiß annehmen, daß nach allen Umständen nichts Lebendiges übriggeblieben, vielmehr im Schiffe eben so gut Alles umgekommen wäre wie außer demselben.

Noch augenfälliger ist die Unmöglichkeit der Sache, wenn man fragt, wie denn Noah die Thierpaare zusammengebracht habe. Noah mußte zu diesem Zwecke in alle Länder, alle Welttheile, alle Zonen gehen, da ja die Thierarten ebenso verschieden sind wie diese. Er mußte ebenso die reißenden Fleischfresser, wie die gewaltigen und wilden Pflanzenfresser bändigen; er mußte alle Vogelarten einfangen, alle Insekten und Würmer zusammensuchen; er mußte diese Thiere dann sämmtlich durch Länder und Welttheile und über Meere zu seiner Arche führen; er mußte zugleich für Alle Nahrung der verschiedensten Art auf ein Jahr einnehmen. Kaum der kindlichsten Vorstellungsweise kann dergleichen möglich scheinen; selbst die Kräfte der gesammten Menschheit würden ein solches Schiff und eine solche Sammlung und Bewahrung alles Lebendigen nicht zu Stande bringen. Und wie erhielten sich nach dem Austritt aus der Arche die Thiere der verschiedensten Zonen und Lebensweisen an dem Einen Orte und in dem Einen Klima? und wie kamen sie in ihre Heimathländer zurück, in denen sie doch allein ausdauern konnten? Nur die Dichtung schafft solche Dinge; und nur dem Kinderverstande ist ein Nachweis der Unmöglichkeit nöthig. Der irgend denkende Mensch bedarf desselben nicht; und nur die in diesen Dingen noch so hergebrachte Gedankenlosigkeit kann solche Auseinandersetzungen hervorrufen. Der Verfasser hat von der Menge der Thierarten, von der Verschiedenheit derselben nach Ländern und Himmelsstrichen u. s. w. keine Kenntniß gehabt; was er so unmittelbar vor sich und um sich her sah, und höchstens noch einige wenige der bekanntesten Arten fremder Länder, — das war seine Thierwelt. Er hat diese Umstände und die daraus hervorgehenden Schwierigkeiten aber auch nicht so weit beachtet, als sie ihm bekannt sein konnten: er dichtete nach seinem Zwecke, und fragte nicht nach Möglichkeit oder Unmöglichkeit. Sein Zweck aber war, die verderbte Menschheit durch ein großes allgemeines Strafgericht umkommen, dennoch aber nicht eine neue Menschheit und Thierwelt in einer zweiten Schöpfung hervorbringen, sondern durch aufbewahrte Exemplare sich bilden zu lassen.

Ueber das Land, in welchem Noah vor der Fluth gewohnt, ist nichts

Digitized by Google

bemerkt; dagegen wird der Ort angegeben, wo seine Arche sich niedergelassen und er mit seiner Familie und den eingenommenen Thieren das Land wieder betreten habe. Der Kasten ruhet nämlich „auf den Bergen von Ararat". Ararat wird in einigen Stellen des Alten Testaments (Jes. 37, 38. Jer. 51, 27) als Name eines Landes erwähnt, von welchem aber nur so viel zu ersehen ist, daß es nicht zu fern von Assyrien und Babylonien gelegen haben kann. Erst später hat man es für Armenien genommen, und den Namen auf den jetzt Ararat genannten Berggipfel übertragen, welcher aber früher einen andern Namen führte. Andere, Christen, Juden und Muhamedaner, haben andre Länder und Gebirge angenommen, so die von Kurdistan, den Taurus, Phrygien, Ceylon. Der jetzt Ararat genannte Berg ist ein prächtiger Kegel von 14—16,000 Fuß Höhe, mit ewigem Schnee, fast unzugänglich und darum nach frühern vergeblichen Versuchen erst neuerlich erstiegen. Er paßt darum zum Ruhepunkte der Arche sehr schlecht, und man hat ihn nur seiner Schönheit und Großartigkeit wegen, und als den Gipfelpunkt des armenischen Gebirges, willkürlich dazu gestempelt. Der Verfasser der Fluthgeschichte hat, wie wir sehen, keinen bestimmten Berg im Auge, sondern das Gebirge eines ganzen Landes: er läßt die Arche „auf den Bergen von Ararat" ruhen. Ist Ararat wirklich Armenien, so wird er eher an die dem Stromthale des Euphrat und Tigris näher liegenden Höhen gedacht haben, während jener höchste Gipfel im Gegentheil sehr entfernt davon liegt.

Erst längere Zeit, nachdem die Arche sich auf dem Gebirge niedergelassen, mindestens vierzig Tage nachher, öffnet Noah das Fenster und läßt erst den Raben, dann auch die Taube fliegen, um zu sehen, ob sich das Gewässer verlaufen habe. Anfangs kehren sie zurück, dann bleiben sie weg. Gerade den Raben und die Taube erwählt der Verfasser zu diesem Dienste wohl nur deßhalb, weil sie in der Nähe des Menschen hin und her zu fliegen gewohnt sind. Warum Noah nicht lieber selbst sich nach dem Zustande des Landes umgesehen, ist nicht gesagt. Als endlich das Land trocken ist, verläßt Noah auf Elohims Geheiß mit allem Lebendigen die Arche.

Als mythisches Erzeugniß wird die Erzählung namentlich auch durch das künstliche Zahlensystem kennzeichnet, nach welchem darin alles geordnet ist. 7 Tage nach Noah's Eintritt in die Arche beginnt die Fluth, 7 Paare von den reinen Thieren werden eingenommen, im 7. Monat ruht der Kasten auf dem Ararat, 7 Tage wartet Noah von der ersten Aussendung der Taube bis zur zweiten, 7 Tage wieder bis zur dritten, am 17. Tage des zweiten Monats beginnt der Regen, am 17. Tage des 7. Monats ruht der Kasten auf dem Gebirge, am 27. Tage des zweiten Monats ist die Erde trocken; 40 Tage und Nächte dauert der Regen, 40 Tage nach Erscheinung der Berggipfel über dem

Digitized by Google

Wasser eröffnet Noah das Fenster; 15 Ellen über die höchsten Berge steigt die Fluth, 150 Tage steht sie in dieser Höhe; 3 Söhne hat Noah, 3 mal sendet er die Taube aus; am 1. Tage des 10. Monats erscheinen die Gipfel der Berge, am 1. Tage des 1. Monats ist der Erdboden wasserfrei; im 600. Lebensjahre Noah's beginnt die Fluth; gerade 1 Sonnenjahr hält sie an. — Dieses System künstlicher Zahlen kann niemand für geschichtlich halten, wenn ihn nicht die Voraussetzungen und Zwecke der Orthodoxie dazu bestimmen. Die Sieben, die Vier, die Drei, die Zehn, und die Verzehnfachungen derselben: die Siebzig, die Vierzig, die Dreißig, die Hundert, sind Grundzahlen, runde, zum Theil heilige Zahlen im Alten Testament. Sie werden überall vorherrschend gebraucht, wo man die wirklichen Zahlen nicht weiß, oder wo überhaupt nicht wirkliche Geschichte, sondern Mythe auftritt, wie wir noch oft finden werden. In solchen Zahlen läßt wohl ein dichtender Schriftsteller, aber nicht die wirkliche Geschichte die Begebenheiten verlaufen. Auch bei Homer, in der Schiffsliste (Il. 2), kommt die Zahl 40 am häufigsten vor: unter neunundzwanzig Völkerschaften stellen ihrer zehn 40 Schiffe, dazu noch zwei 80, das Doppelte.

Die Fluth beginnt am 17. Tage des zweiten Monats, und endet im folgenden Jahre am 27. Tage desselben Monats. Hiernach hätte sie 1 Jahr und 10 Tage gedauert. Nun hatten aber die Israeliten das Mondjahr von 12 Mondumläufen oder 355 Tagen, so daß die Dauer der Fluth gerade 365 Tage, also ein Sonnenjahr beträgt. Dies ist sicherlich nicht zufällig. Die Chaldäer hatten bereits bei Beginn der Wegführung Israels das Sonnenjahr. Da nun schon durch andre Umstände wahrscheinlich ist, daß die Fluthgeschichte von den Chaldäern herstammt, so wird diese Wahrscheinlichkeit dadurch fast zur Gewißheit, daß die Dauer der Fluth gerade ein chaldäisches Jahr beträgt. Nach Chaldäa verweist uns außerdem in der Fluthgeschichte die Natur des Euphrat- und Tigrislandes, welches in seinen großen Ueberschwemmungen das Vorbild zu derselben darbot, und ferner das Land der Niederlassung der Arche, Ararat, welches unzweifelhaft ein Bergland in der Nähe des großen Stromlandes ist.

An den Austritt aus der Arche knüpft sich noch ein Akt: Elohim segnet den Noah und seine Söhne, ertheilt ihnen eine Erlaubniß und ein doppeltes Verbot, und schließt mit ihnen einen Bund. Der Segen besteht darin, daß sie fruchtbar sein und sich mehren und die Thiere beherrschen sollen. Er erinnert, großentheils wörtlich, an den Segen, welchen Elohim bereits am sechsten Tagewerke über die neugeschaffenen Menschen aussprach; doch wird hier an die Stelle der bloßen Herrschaft über die Thiere „Furcht und Schrecken" derselben vor dem Menschen gesetzt. Die Erlaubniß bezieht sich auf den Fleischgenuß. „Alles, was sich reget und lebet, euch soll es sein zur Speise; wie das grüne Kraut gebe ich euch alles." Den neugeschaffenen

Digitized by Google

Menſchen war nur „alles grüne Kraut zur Speiſe“ angewieſen worden. Die Menſchen der erſten Zeit hatten alſo, nach Meinung des Verfaſſers, nur Pflanzenkoſt genoſſen und mit den Thieren in Frieden gelebt; von jetzt an ward ihnen auch thieriſche Nahrung geſtattet, wodurch dieſes friedliche Verhältniß in Furcht und Schrecken verwandelt wurde. An dieſe Erlaubniß des Fleiſchgenuſſes und der dadurch bedingten Tödtung der Thiere ſchließt ſich nun aber gleich ein doppeltes Verbot, das des Bluteſſens und des Vergießens von Menſchenblut. „Nur das Fleiſch in ſeiner Seele, ſeinem Blute, ſollt ihr nicht eſſen. Und nur euer Blut, zum Beſten eurer Seele, will ich rächen; an jeglichen Thieren will ich's rächen, und am Menſchen, am Manne, ſeinem Bruder, will ich die Seele des Menſchen rächen. Wer Menſchenblut vergießt, durch Menſchen ſoll ſein Blut vergoſſen werden; denn nach ſeinem Bilde machte Elohim den Menſchen.“ Der Genuß blutigen Thierfleiſches und der Menſchenmord werden hier dicht zuſammengeſtellt; es handelt ſich in beiden um Blut, in welchem das Alte Teſtament das Leben ſieht: das Menſchenblut ſoll nicht vergoſſen, das Thierblut, das noch blutende warme Fleiſch, wenigſtens nicht genoſſen werden. Das Bluteſſen iſt im Geſetz mehrfach ſtreng verboten. „Nur ſei feſt, daß du nicht das Blut eſſeſt; denn das Blut iſt die Seele, und du ſollſt nicht die Seele eſſen mit dem Fleiſche“, heißt es im fünften Buche Moſe (12, 23). Im dritten Buche (17, 10 ff.) iſt ſogar Todesſtrafe darauf geſetzt. „Ich richte mein Angeſicht wider eine Seele, die Blut ißt, und rotte ſie aus von ihrem Volke; denn die Seele des Fleiſches iſt im Blute.“ Pſ. 16, 4 iſt auch vom Blutrinken die Rede. Der Verfaſſer ſagt in Bezug auf die Verehrung anderer Götter als des Jahve: „Ich gieße nicht aus ihre Trankopfer von Blut, und bringe nicht ihre Namen auf meine Lippen.“ Dieſer Genuß iſt ja auch ein Zeichen mangelnder Scheu vor dem Leben, und wird überall mit mörderiſchem Weſen verbunden ſein, iſt ein Ausdruck blutdürſtiger Barbarei. Schon der Fleiſchgenuß überhaupt wird von dem Verfaſſer hier in ungünſtigem Lichte betrachtet, als eine erſt ſpäter hinzugekommene Sitte, welche urſprünglich nicht von Gott verordnet geweſen ſei. Der Fleiſchgenuß ſchließt das Tödten der Thiere in ſich, gewöhnt an das Blutvergießen, erleichtert dadurch den Menſchenmord, macht wilder und kriegeriſcher. Die bloße Pflanzenkoſt dagegen erhält die Scheu vor Blut, macht mildern, ſanftern Sinn. Darum haben Sekten und Prieſterſchaften alter Zeit den Fleiſchgenuß verworfen. Das Alte Teſtament verwirft ihn keineswegs; dennoch aber wird er hier mit ungünſtigem Auge angeſehn und in die gehörigen Schranken eingeſchloſſen, im Grunde eben nur als Thatſache anerkannt. — So wird alſo hier das Verbot des Genuſſes blutigen Fleiſches und das des Mordes an die Spitze

Digitized by Google

aller Gesetze gestellt, als schon dem Noah bei Beginn der Ausbreitung des neuen Menschengeschlechts von Elohim gegeben. Zur Civilisirung der Menschen war vor Allem dies nöthig, den Blutdurst in seiner doppelten Gestalt zu verbannen. In der Kainsgeschichte hat der Jehovist zu diesem Verbote des Elohisten eine dramatische Ausführung gegeben, und sie jenem vorangestellt.

Der Bund aber, welcher darauf von Elohim mit Menschen und Thieren geschlossen wird, ist der, „daß hinfort nicht alles Fleisch soll ausgerottet werden durch das Wasser der Fluth, und hinfort keine Fluth soll sein, die Erde zu verderben." Zur Besiegelung dieses Bundes wird dann von Elohim ein ewiges Zeichen eingesetzt. „Das ist das Zeichen des Bundes, welchen ich mache zwischen mir und euch und allen lebendigen Wesen, die bei euch sind, auf ewige Geschlechter: Meinen Bogen habe ich in die Wolken gestellt, daß er zum Zeichen des Bundes sei zwischen mir und der Erde. Und es geschieht, wenn ich Wolken sammle über der Erde, so erscheint mein Bogen in den Wolken, und ich gedenke des Bundes, der zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen in allem Fleisch, daß hinfort nicht soll das Wasser werden zur Fluth, die Erde zu verderben. Und es stehet der Bogen in den Wolken, und ich schaue ihn, um zu gedenken des ewigen Bundes zwischen Elohim und allen lebendigen Wesen in allem Fleisch, welches auf der Erde ist." Der Regenbogen also soll das Zeichen jenes Bundes sein, für die Menschen zum Troste, für Gott zur Mahnung an sein Versprechen, dessen er sich dabei erinnern will. Diese schöne mythische Deutung des Regenbogens gründet sich auf die freundliche Erscheinung desselben in den schwarzen drohenden Wolken, besonders am Schlusse heftiger Regengüsse, beim neuen Durchbruch der verfinstert gewesenen Sonne. Der Himmel, eben noch so drohend oder wirklich verderbend, lächelt wieder freundlich in der Farbenpracht der herrlichen Natur-Erscheinung. In dem furchtbaren Gewölke zürnte der Gott des Himmels auf die Erde, brüllte im Donner, warf die zuckenden Blitze, ergoß die obern Wasser überschwemmend auf das Land; — da erhebt sich auf einmal der schöne Himmelsbogen auf der grauen Wand, als Zeichen der Gnade, als Beruhigung für den erschrockenen Menschen, als Botschaft des Friedens: der Zorn ist vorüber, der Himmel, Gott, ist wieder freundlich.

Bei den Griechen war der Regenbogen die Verbindungsbrücke zwischen Himmel und Erde, Göttern und Menschen, und wurde dann personificirt in der Götterbotin Iris. Auch in der altnordischen Edda ist der Regenbogen eine Brücke, auf welcher die Götter wandeln, die Asenbrücke, gewöhnlich Bifröst, bebende Brücke, genannt. Auch bei Homer (Il. 11, 27) stellt Zeus den Regenbogen in die Wolke, den Menschen zum Zeichen. Ebenso wird Zeus dort oft der Wolkensammler genannt, wie hier Jahve die Wolken sammelt. Näher

Digitized by Google

verwandt aber der uns hier begegnenden Vorstellung ist die indische Mythe. Der Sonnengott Indra kämpft im Wetter mit den Riesen, die in den schwarzen Wolken wider ihn heranziehn; die Blitze sind seine Pfeile. Und hat er sie dann überwunden und in die Flucht geschlagen, so hängt er seinen Bogen am Himmel auf. Auch hier, in unsrer Fluthmythe, ist der Regenbogen als der Bogen Elohims bezeichnet: „Meinen Bogen habe ich in die Wolken gestellt." Obgleich sich nun keine Andeutung findet, daß hier ein Kriegsbogen zu verstehen sei, so wird doch das hier gebrauchte hebräische Wort sonst immer in diesem Sinne angewendet, und es wird ausdrücklich anderswo dem Jahve ein solcher zugeschrieben. So ist in den Klagliedern (2, 4) von Jahve gesagt: „Er spannte seinen Bogen wie ein Feind." Außerdem finden sich genug Stellen, in welchen dem Jahve Pfeile zugeschrieben werden. Hiob klagt: „Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir" (6, 4), und ebenso ein Psalmdichter: „Deine Pfeile haben mich getroffen" (38, 8). „Er schoß seine Pfeile, und zerstreute sie, und der Blitze viel, und trieb sie in Flucht" (Ps. 18, 15). Und im Liede des Mose spricht Jahve wider die Feinde Israels: „Ja, ich hebe zum Himmel meine Hand und spreche: So wahr ich lebe ewiglich! Ich schärfe den Blitz meines Schwertes und meine Hand greift zum Gericht. Rache bezahl' ich meinen Feinden und meinen Hassern vergelt' ich. Meine Pfeile berausch' ich mit ihrem Blute, und mein Schwert frißt Fleisch, mit Blut der Erschlagenen und Gefangenen, vom Haupte der Fürsten des Feindes" (5. Mos. 32, 40). Somit hat man auch hier an einen Kriegsbogen zu denken. In der Fluth hat Jahve seinen Zorn geübt und Verderben über das Menschengeschlecht ausgegossen; als er versöhnt ist, hängt er zum Zeichen des Friedens seinen Bogen in den Wolken auf, wie ein vom Kampfe heimkehrender Krieger ihn an die Wand seiner Wohnung hängt. Es ist demnach sehr wohl möglich, daß die alttestamentliche Regenbogenmythe von der indischen abstammt.

Was wir bisher behandelt haben, ist die Fluthmythe in ihrer ursprünglichen Gestalt, wie sie der Elohist niedergeschrieben hat. Die Hand des Jehovisten hat sie aber mit Zuthaten versehen, bei welchen wir noch verweilen müssen. Von ihm rühren folgende Stücke der Erzählung her: 6, 1—8. 7, 1—5. 8, 20—22. 9, 20—27 und außerdem noch die kleine Einschaltung in den letzten Worten von 7, 16, daß Jahve die Arche hinter Noah zugeschlossen habe, sowie ohne Zweifel auch in 7, 8 die Unterscheidung zwischen reinen und unreinen Thieren. Man kann gerade in der Fluthgeschichte die Urschrift und den Bearbeiter recht deutlich unterscheiden. Der Leser klammere die angeführten Zusätze ein, so wird er in dem Uebrigen eine zusammenhängende und in sich übereinstimmende Erzählung finden. Er vergleiche dann damit die Zusätze, und er wird diesen Zusammenhang und diese Uebereinstimmung durch sie durch-

Digitized by Google

brochen und zerstört sehen. Wir werden bei näherer Betrachtung derselben den Grund ihrer Entstehung erkennen.

Der Anfang der ursprünglichen Erzählung liegt also in den Worten (6, 9): „Das ist die Geschichte Noah's", welche sich unmittelbar an das Ende des Geschlechtsregisters der Sethiten (5, 31) anschlossen. Diese ursprüngliche elohistische Erzählung giebt nun den Anlaß zur Fluth in folgenden Worten (6, 11. 12) an: „Und die Erde war verderbt vor dem Angesichte Elohim's, und voll war die Erde von Frevel. Und Gott sahe die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn es verderbte alles Fleisch seinen Wandel auf Erden." Es ist hier nur so ganz im Allgemeinen von Verderben und Frevel die Rede. Der Bearbeiter wollte die Quelle davon näher angeben. Er fand sie in der Vermischung der Götterſöhne mit den Menschen und, wie es scheint, dem Uebermuthe und der Gewaltthat des daraus hervorgegangenen Riesen- und Heldengeschlechts. Er spricht das aus in dem, dem ursprünglichen Anfange neu vorgesetzten Stücke (6, 1—8). Darin heißt es: „Und es geschah, daß die Menschen begannen sich zu mehren auf der Erde, und es wurden ihnen Töchter geboren. Und die Elohimſöhne sahen die Töchter der Menschen, daß sie schön waren, und sie nahmen sich Weiber von allen die ihnen gefielen. Die Riesen waren auf der Erde zu dieser Zeit; und auch nachdem die Elohimſöhne zu den Töchtern der Menschen gekommen waren, so gebaren sie ihnen: das sind die Helden, welche von Alters her Männer von Ruhm gewesen."

Wir finden uns hier ganz in die Anschauungen der alten Griechenwelt und andrer Völker des Alterthums versetzt. Die Götter der Griechen steigen zu den schönen Menschentöchtern herab und zeugen mit ihnen Söhne, welche Riesen und Helden, Heroen werden. So ist z. B. Herakles ein Sohn des Zeus und der Alkmene, und selbst Plato noch wurde zu einem Götterſohne gemacht. So finden wir also auch hier Götterſöhne. Es ist nicht unzweideutig klar, ob „Söhne der Elohim" oder „Söhne Elohims" übersetzt werden muß, und wir wählen deßhalb die Ueberſetzung „Elohimſöhne", weil ihr dieselbe Unbestimmtheit anhaftet; doch ist wahrscheinlich auch hier „Elohim" nach seiner eigentlichen Bedeutung in der Mehrheit zu nehmen, wie wir es ja nun schon zweimal gehabt haben, da diese Elohimſöhne doch offenbar aus dem Heidenthume stammen. Nicht dem Einen Gotte werden Söhne zugeschrieben, sondern den Göttern; es kommen im Alten Testamente auch sonst nicht Jahve-Söhne, sondern nur Elohim-Söhne vor. Zweimal im Buche Hiob (1, 6. 2, 1) heißt es: „Und es geschah des Tages, da kamen die Elohimſöhne, zu stehen vor Jahve; und es kam auch der Satan, zu stehen in ihrer Mitte." Sie erscheinen vor dem Throne Jahve's, wie zur Audienz, und er giebt ihnen Aufträge, —

Digitized by Google

hier namentlich dem Satan, welcher offenbar auch zu den Elohimsöhnen gerechnet wird. In einer spätern, schon bei der Schöpfung angeführten Stelle (38, 7) ist von der Schöpfung der Erde „beim Jubel aller Morgensterne, als da jauchzten alle Elohimsöhne", die Rede. Im ersten Buche der Könige (22, 19) sieht der Prophet Micha den Jahve auf seinem Throne sitzen, „und das ganze Heer des Himmels neben ihm stehend zu seiner Rechten und zu seiner Linken", und unter ihnen auch „den Geist", den Ruach, welcher sich erbietet, auszugehen und ein Lügengeist im Munde aller Propheten des Königs Ahab zu sein, um diesen durch falsche Prophezeiungen in's Verderben zu führen.

Gleich an die Mittheilung, daß in jener Zeit die Riesen und die von jenen Göttersöhnen herstammenden Helden auf der Erde gewesen seien, schließt sich die weitere Bemerkung: „Und Jahve sah, daß groß war die Bosheit der Menschen auf der Erde, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse allezeit. Und den Jahve reuete es, daß er den Menschen gemacht auf der Erde, und es schmerzte ihn in sein Herz." Es soll offenbar die Bosheit der Menschen von den Riesen und den gottgezeugten Helden hergeleitet werden, und der Verfasser hat dabei wahrscheinlich insbesondre Uebermuth und Gewaltthat im Sinne. Reue wird dem Jahve noch öfter beigemessen, wenn auch anderwärts sie ihm wieder abgesprochen ist. Diese Reue führt denn den Jahve zu dem Entschlusse: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis zum Vieh, bis zum Gewürme, und bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reuet mich, daß ich sie gemacht." Der Bearbeiter hat durch die Zuthat dieser ganzen Stelle das Strafgericht der Fluth näher begründen wollen.

Ein zweites Stück fügte der Bearbeiter ein zwischen den von Elohim dem Noah gegebenen Befehl und den Eintritt der Fluth (7, 1—5). Er läßt hier den Jahve den Befehl wegen der einzunehmenden Thiere, welchen eben vorher Elohim gegeben hat, wiederholen, um in denselben den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren hineinzubringen, welcher dort nicht berücksichtigt ist. Der Elohist läßt von allen Thieren ohne Unterschied je ein Paar in die Arche aufnehmen. In der Anweisung Elohims ist dies zweimal gesagt (6, 19. 20), und bei der Ausführung wieder zweimal (7, 9. 15): — „zwei von allen sollen zu dir eingehn", und es gingen zu Noah in den Kasten „je zwei und zwei von allem Fleisch, worin Odem des Lebens". Der Bearbeiter dagegen läßt den Jahve sagen: „Von allen reinen Thieren sollst du dir je sieben und sieben nehmen, ein Männchen und sein Weibchen, und von den Thieren, die nicht rein sind, je zwei, ein Männchen und sein Weibchen; auch von den Vögeln des Himmels je sieben und sieben, Männchen und Weibchen." Der Jehovist wollte doch einen Unterschied machen zwischen reinen und unreinen

Digitized by Google

Thieren in Ansehung der auf ihre Erhaltung gerichteten Sorgfalt; und dann bedurfte er auch mehrerer reinen Paare, weil er am Schlusse der Fluth den Noah dem Jahve von diesen ein Opfer darbringen lassen wollte, wie wir nachher sehen werden. Der Elohist hat den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren vielleicht gar nicht gekannt, jedenfalls gering angeschlagen; selbst die Erwähnung desselben, die sich in einer Stelle (7, 6—9) vorfindet, welche doch wahrscheinlich ihm zuzuschreiben ist, möchte wohl vom Jehovisten eingeschoben sein. Diesem ist die Unterscheidung so wichtig gewesen, daß er die Fluthgeschichte nicht ohne sie lassen konnte. Jahve selbst mußte dieselbe hier beobachten und heiligen, wie Elohim bei der Schöpfung mit dem Sabbath that.

In einem dritten Einschiebsel läßt dann der Bearbeiter, wie schon bemerkt, den Noah nach dem Austritt aus der Arche ein Dankopfer bringen (8, 20—22). „Da bauete Noah dem Jahve einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und allen reinen Vögeln, und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und Jahve roch den lieblichen Geruch, und sprach zu seinem Herzen: Nie wieder will ich hinfort die Erde verfluchen um des Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und nie wieder will ich hinfort alles Lebendige schlagen, so wie ich gethan. Hinfort, so lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Der Bearbeiter läßt gern überall, wie wir später sehen werden, dem Jahve einen Altar bauen und Opfer darbringen. Das Letztere ließ er schon durch Kain und Abel geschehn; und auch bei der Geburt des Seth und seines Sohnes schaltete er die Bemerkung ein, daß man damals begonnen habe, den Namen Jahve's anzurufen. Es ist sein Bestreben, die Verehrung Jahve's als uralt hinzustellen. Auch nach der Fluth sollte die Erbauung eines Altars für Jahve die erste Handlung des Vater Noah sein, Israel zum Vorbild. Der Bearbeiter läßt schon hier den Jahve die Verheißung aussprechen, welche in der Urschrift erst später, bei Schließung des Bundes, folgt. Er wollte diese Verheißung begründen, während die Urschrift nichts darüber sagt, wie Elohim zu derselben gekommen sei. Sie soll durch ein Opfer hervorgerufen, die in ihr enthaltene Sinnesänderung durch ein Opfer herbeigeführt worden sein. „Jahve roch den lieblichen Geruch" des Brandopfers, — das stimmt ihn milde und bewegt ihn zu dem Entschlusse, ein solches Strafgericht nicht wieder über die Menschen zu verhängen. Daß Jahve den Geruch des Opfers liebt und durch denselben gnädig gestimmt wird, findet sich eben so deutlich in andern Stellen. Im Gesetze (z. B. 3. Mos. 1, 9) werden die Opfer öfter angeordnet „Jahve zum lieblichen Geruch", und namentlich im Propheten Ezechiel, und auch noch im Buche Esra, ist dieser Zweck öfters ausgesprochen. David giebt (1. Sam. 26, 19) dem ihn verfolgenden Saul den Rath: „Reizet

Digitized by Google

dich Jahve wider mich, so laß ihn Speisopfer riechen", indem er meint, dann werde Jahve besänftigt werden und von seiner Anreizung ablassen. Auch bei Homer (Il. 1, 66) wird der Zorn der Götter durch „der Lämmer Gedüft und erlesener Ziegen" besänftigt. Unser Verfasser will die gottversöhnende Kraft des Opfers in recht helles Licht setzen. Den moralischen Maaßstab unsrer Zeit dürfen wir freilich hierbei nicht anlegen.

Die letzte Zuthat endlich hat der Bearbeiter an den Schluß der Erzählung gesetzt. „Und Noah fing an ein Landmann zu werden, und pflanzte einen Weinberg. Und er trank von dem Weine, und ward trunken, und entblößte sich in seinem Zelte. Und es sah Ham, der Vater Canaans, die Blöße seines Vaters, und sagte es seinen beiden Brüdern draußen. Und es nahmen Sem und Japhet das Gewand, und legten es auf ihrer beider Schulter, und gingen rücklings hinzu, und bedeckten die Blöße ihres Vaters, und ihr Gesicht war abgewandt, und sie sahen nicht die Blöße ihres Vaters. Und Noah erwachte von seinem Rausche und erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan. Und er sprach: Verflucht sei Canaan! ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern! Und er sprach: Gesegnet sei Jahve, der Gott des Sem, und Canaan sei sein Knecht! Es wird weit machen Elohim dem Japhet, und er wird wohnen in den Zelten des Sem; und Canaan sei sein Knecht!"

Nach der Erbauung des Jahve-Altars läßt also der Bearbeiter den Noah sich zum Ackerbau wenden und einen Weinberg pflanzen. Ob er ihn damit zum Erfinder des Weinbaues machen will, ist nicht zu sehen; als Ackerbauer hat er früher schon den Kain aufgeführt. Jedenfalls soll der Acker- und Weinbau als uralt bezeichnet werden. Daß der Vater Noah im Zelte trunken liegen darf, zeigt viel Nachsicht gegen das Uebermaaß des Weingenusses. Der Schwerpunkt der Erzählung liegt aber in der That des Ham, und in dem über dessen Sohn Canaan ausgesprochenen Fluche. Dieser ist der eigentliche Zweck der Erzählung. Die Canaaniter sollen schon durch den Vater Noah zu Knechten des Sem, und also der von diesem abstammenden Israeliten, bestimmt worden sein. Die Urbewohner von Canaan waren Leibeigene der israelitischen Eroberer. Da sie nun aber öfter, besonders zur Zeit der Wegführung Israels, den Anspruch erhuben, die eigentlich rechtmäßigen freien Eigenthümer des Landes zu sein, so sollte ihre Knechtschaft auf einen uralten Fluch gegründet werden, und dieser Fluch mußte dann wieder in einem Verbrechen ihres Stammvaters begründet gewesen sein. Mangel an Ehrerbietung gegen den Vater eignete sich bei dem hohen Werthe, welcher im Alten Testamente auf diese Ehrerbietung gelegt wird, ganz besonders dazu. Ham muß die That verüben, weil überhaupt die südlichen Völker, als deren Stammvater er angesehen ist, von den Israeliten ge-

Digitized by Google

ringgeschätzt wurden und vielfach, wie ja noch jetzt, in Sklaverei lebten; über seinen Sohn Canaan aber wird dafür der Fluch ausgesprochen, damit die Canaaniter um so sicherer und um so empfindlicher davon getroffen werden. Wir kommen im nächsten Stück auf diese Sache zurück, und wir werden ähnlichen Mythen über Abstammung verhaßter Völker noch mehrmals begegnen. — Die letzten Worte des Fluches, wo Canaan auch dem Japhet zum Knechte bestimmt wird, beziehen sich wahrscheinlich auf die spätere Herrschaft der Perser über Vorderasien, ihr Vordringen in die semitischen Länder, und ihre damit verbundene Unterwerfung Canaans. Japhet ist der Stammvater der nördlichen und nordöstlichen Völker, zu welchen die Perser gehören. Das „weitmachen dem Japhet" ist im Hebräischen ein den Namen erklärendes Wortspiel. Wir meinen, dem Zusammenhange nach, „Zelte des Sem" übersetzen zu müssen, nicht „Zelte des Ruhmes", wie Andre thun; und aus demselben Grunde sagen wir, wörtlich übersetzend, nicht „Elohim mache weit" und „Japhet wohne", sondern „er wird weit machen" und „er wird wohnen".

Es wird immer noch von fast allen Auslegern angenommen, daß der Erzählung von der noachischen Fluth ein geschichtliches Ereigniß zu Grunde liege. Man beruft sich dabei auf die Inder, Chaldäer, Aegypter und Griechen, welche sämmtlich auch solche Fluthsagen haben, und durch diese Uebereinstimmung untereinander und mit dem Alten Testamente eben die geschichtliche Grundlage mit beweisen helfen sollen. Was nun aber Indien, Chaldäa und Aegypten betrifft, so haben diese Länder bekanntlich große Ströme, welche alljährlich ausgedehnte Ueberschwemmungen verursachen. Dies allein schon erklärt es hinlänglich, daß die sie bewohnenden Völker Fluthsagen haben, und man könnte es sogar auffallend finden, wenn sie ihnen fehlten. Die Fluthsagen der Griechen aber finden sich nur bei spätern Schriftstellern, und stammen deßhalb, in Betracht ihrer Aehnlichkeit mit den asiatischen, wahrscheinlich aus Vorderasien her. Ebenso ist die bekannte Münze der phrygischen Stadt Apamea, welche einen schwimmenden Kasten mit einem Manne und einer Frau, einem darauf sitzenden und einem, mit einem Zweige im Schnabel zurückkehrenden Vogel und die griechische Inschrift NO (ΝΩ) zeigt, aber erst aus der Zeit der römischen Kaiser stammt, wahrscheinlich aus dem Alten Testamente herzuleiten.

Die größte Aehnlichkeit hat die alttestamentliche Fluthmythe mit der chaldäischen. Gott Kronos offenbart dem Xisuthros, zehntem Könige der Chaldäer, daß er durch eine große Fluth das Menschengeschlecht vertilgen werde. Er befiehlt ihm, die vorhandenen Schriften zu vergraben, ein Schiff zu bauen, es mit seinen Verwandten und Freunden zu besteigen, Speisen und Getränke, sowie Wild, Vieh und Vögel und alles Nothwendige mit hineinzunehmen.

Digitized by Google

Xisuthros macht das Schiff 15 Stadien, also 9000 Fuß lang, und zwei Stadien, also 1200 Fuß breit; das wäre die funfzehnfache Länge und zwölffache Breite der Arche Noahs. Er läßt bei Abnahme der Fluth dreimal Vögel ausfliegen, bis die letzten nicht wiederkommen, öffnet das Dach des Schiffes und sieht, daß das Schiff auf einem Berge in Armenien feststeht, worauf er es verläßt und den Göttern opfert. — Bei den Indern befiehlt Brama, indem er die Fluth als Läuterungsmittel für die Menschen ankündigt, dem Manu, ein Schiff zu bauen, und es mit sieben Weisen und Samen aller Art, die Thiere inbegriffen, zu besteigen. Die Fluth bedeckt die ganze Erde, Brama selbst lenkt das Schiff, und dieses landet endlich in dem heiligen Centrallande der Inder Aryavarta auf dem höchsten Gipfel des Himalaya. — Im Aveſta erinnert der Garten des Yima, welchen wir mit dem Garten Eden verglichen, und in welchen vor dem hereinbrechenden Winter allerlei Samen gerettet wird, ebenfalls an die Arche. — Am natürlichsten scheint die Annahme, daß die indische Fluthmythe die ursprünglichste ist. Die Inder hatten die Ueberschwemmungen des Ganges und Indus. Die Arier oder die Perser, aus welchen das Aveſta hervorgegangen ist, wohnten dagegen auf trocknen Hochländern, wo sie nicht von Fluthen, wohl aber in den höhern Gegenden vom Winter zu leiden hatten; daher hier Rettung vor dem Untergange durch den Winter in einem abgeschlossenen Garten. Die Chaldäer dagegen bewohnten wieder ein weites Stromland mit großen Ueberschwemmungen. Von diesen mögen die wieder trocknes Hochland bewohnenden Israeliten ihre Fluthmythe empfangen haben, als sie bei ihnen in der Gefangenschaft lebten. Die oben in ihren Grundrissen gegebene chaldäische Mythe ist aber wahrscheinlich nicht mehr ganz die ursprüngliche, indem sie erst durch spätere griechische Schriftsteller uns mitgetheilt wird.

Wir befinden uns sonach auch in der Fluthgeschichte auf rein mythischem Boden. Die Ueberschwemmungen der großen Ströme sind die einzige geschichtliche Unterlage dazu; dann haben sie die moralische Wendung erhalten, zu einem Strafgerichte für die verderbte Menschheit zu werden. Der Name Noach, wie er genau lautet, wird von manchen Auslegern von dem Worte Naus, welches im Griechischen und im Sanskrit „Schiff" bedeutet, im Lateinischen Navis, im Deutschen Nachen heißt, abgeleitet. Nach dem Hebräischen aber bedeutet es „Ruhe", von dem Zeitwort nuach, sich niederlassen, ruhen, welches von dem Ruhen der Arche auf den Bergen Ararat (8, 4) gebraucht wird. Die Gottheit tritt hier wieder sehr menschlich auf, so weit, daß sie sogar hinter Noah die Thüre der Arche verschließt. Auch der Eindruck des lieblichen Opferdufts, und das Erinnerungszeichen, welches Jahve sich selbst mittels seines Bogens aufstellt, zeichnen ihn nach dieser Seite. Die Göttersöhne und der Bogen Jahve's tragen außerdem ganz besonders zum mythischen Charakter

Digitized by Google

bei. Die Doppelheit des Verfassers tritt in diesem Stücke abermals recht kenntlich und unzweifelhaft hervor, und zwar haben wir hier ein Beispiel, wie der Bearbeiter ein vorgefundenes Stück der Urschrift durch mancherlei Einschiebsel einestheils zwar bereichert, anderntheils aber auch ihm die rechte Einheit nimmt.

6.

Das neue Menschengeschlecht und der Thurmbau zu Babel.

1. Mos. 10—11, 9.

Nach der Fluth muß sich denn nun aus der einen übriggebliebenen Familie ein neues Menschengeschlecht bilden, und dieses muß sich in Völker theilen. Die sogenannte Völkertafel und die Erzählung vom babylonischen Thurmbau dienen diesem Zwecke, wenn auch in sehr verschiedener, ja in widersprechender Weise. Wir fassen sie beide in Eine Betrachtung zusammen.

Die sogenannte Völkertafel ist der Stammbaum der weitverzweigten Familie des Noah, in welchem eben dieser der Stamm ist, und seine drei Söhne Sem, Ham und Japhet die Hauptäste bilden. Jedes Glied dieses Stammbaumes, Sohn, Enkel, Urenkel, und so fort, ist aber zugleich Stammvater eines Volks oder einer Völkerschaft oder einer Völkergruppe; und so wird aus dem Stammbaum einer Familie eine Völkertafel, welche vielmehr die Abstammung der Völker von einander darstellen soll, wie der Verfasser sie ansieht. Alle Namen dieses Völkerstammbaumes sind eben Namen von Völkern oder Völkerschaften oder Völkergruppen, öfter auch von Ländern, Landschaften oder Städten, zuweilen auch nur von Verhältnissen; und so wird denn, nach dem schon besprochenen Systeme, jedem Volke sein gleichnamiger Stammvater gesetzt, und diese Stammväter bilden zusammen eine weitverzweigte Familie, von welcher durch viele Geschlechter und Menschenalter hindurch jedes männliche Glied zu einem Volke wird. Es bedarf wohl nicht der wiederholten Bemerkung, daß die Völker sich so nicht gebildet haben können. Ja, selbst der Verfasser kann sich das unmöglich ganz eingebildet haben; und es ist auch nicht einmal seine entschiedene Absicht gewesen, seiner Völkertafel diesen Schein zu geben, was daraus hervorgeht, daß er nicht allein Volks-, Länder- und Städtenamen, sondern auch öfter die Volksnamen in der Mehrheit wie Namen von Personen behandelt. So heißt es: „Mizrajim zeugete Ludim, Anamim, Lechabim, Naphthuchim, Pathrusim, Casluchim, und Caphthorim.“ Das heißt nun aber:

Digitized by Google

Aegypten zeugte die Lydier, Anamer, und so weiter. Es heißt darauf weiter: „Und Canaan zeugte Zidon, seinen Erstgebornen, und Heth, und den Jebusiter, und den Amoriter, und den Girgesiter, und den Heviter, und den Arkiter, und den Siniter, und den Arvaditer, und den Zemariter, und den Hemathiter, und darauf breiteten sich aus die Geschlechter der Canaaniter." Der Verfasser hat die ihm bekannten Völker und Völkerschaften in den Zusammenhang eines Stammbaumes bringen wollen, weil er einmal glaubte; daß sie alle, wie eine große Familie, einen gemeinsamen Ursprung hätten. Er gestaltete den Stammbaum nach der von ihm angenommenen Verwandtschaft derselben, und da man doch zugleich gewohnt war, überall einen Stammvater anzunehmen, so kam die Mischung von Stammbaum und Völkertafel, von Volks- und Personennamen heraus.

Stammbäume sind überall ein Hauptbestandtheil der Sagengeschichte: wo man sie nicht mehr in Wirklichkeit hat, da macht man sie. So ist es ganz besonders bei den morgenländischen Völkern, noch heute bei den Arabern. Diese führen z. B. das Geschlecht ihres Propheten bis auf Joktan zurück, und bringen es durch dieses Glied mit dem alttestamentlichen Register in Verbindung. Von welch großer Bedeutung der Stammbaum bei den Hebräern ist, geht auch daraus hervor, daß der Ausdruck Tholdoth, welcher wörtlich „Geschlechter" bedeutet, für „Geschichte" steht, auch wo es sich zunächst gar nicht um ein Geschlechtsregister handelt.

Das neue Menschengeschlecht wird also hier von den drei Söhnen Noahs abgeleitet, und zerfällt demnach in die drei großen Abtheilungen der Semiten, Hamiten und Japhetiten.

Die Semiten begreifen in sich die auch noch jetzt von uns mit diesem Namen bezeichnete Völkerfamilie. Der Verfasser giebt dem Sem folgende Söhne: Elam, wahrscheinlich Elymais, das südliche Medien, — Aschur, Assyrien, — Arphachsad, wahrscheinlich Chaldäa, — Lud, wahrscheinlich Lydien, — Aram, Syrien. Dem Arphachsad wird dann ein Sohn Selah, und diesem ein Sohn Eber gegeben. Selah heißt „Ausgesandt", Eber „Jenseits". Eber sind die Ebräer, mit welchem Namen die Israeliten, als von jenseits des Jordans Gekommene, von den Canaanitern bezeichnet wurden. Die Abstammung bedeutet denn: „Die von „jenseits" gekommenen Stämme, worunter die Israeliten, sind von Arphachsad, also wahrscheinlich von Chaldäa, „ausgesandt", ausgegangen. Eber hat dann wieder zwei Söhne: Peleg, d. h. „Theilung", und Joktan, d. h. der „Kleine", Geringe. Von Peleg wird dann in gerader Linie Abram und also Israel abgeleitet; dem Joktan werden dreizehn Söhne gegeben, deren Namen theils mit Sicherheit theils nach Vermuthung in Stämmen und Gegenden des südlicheren Arabiens wiederge-

Digitized by Google

funden werden. Das heißt: Die „jenseitigen“ Stämme „theilen“ sich in die eigentlichen Hebräer und die Araber, welche gegen jene die „kleinen“ oder geringen sind. Von diesem Joktan also leitete Muhamed seine Herkunft ab. — Sem aber, oder genauer Schēm, welcher der Stammvater all dieser Völker sein soll, heißt „Name“ in der Bedeutung von „Ruhm“, wie ja auch im Deutschen jenes Wort gebraucht wird. Das Volk Israel, mit allen verwandten Völkern, soll von „Ruhm“ abstammen, — sie sind zusammen die Völkerfamilie des „Ruhms“.

Die Hamiten sind die Völker des Südens. Ham, oder genauer Chām, bedeutet „Heiß“, das heiße Südland. Es werden ihm vier Söhne gegeben: Cusch, Aethiopien, — Mizrajim, Aegypten, — Phut, Libyen oder Mauretanien, — und Canaan, das Land zwischen Jordan und Mittelmeer. — Als ein Sohn des Cusch wird Nimrod aufgeführt, der „gewaltige Jäger vor Jahve“, dessen Reich im Lande Sinear gewesen sein und namentlich Babel mit umfaßt haben soll. Unter Nimrod wird Merodach-Baladan vermuthet, welcher von dem assyrischen Könige Sanherib abfiel und das babylonische Reich gründete. Der Name „Nimrod“ bedeutet: „Wir wollen abfallen!“ und mag wohl dieser Bedeutung und der That jenes ersten Königs von Babel zu Gefallen aus „Merodach“ gebildet sein. Vom Lande Sinear soll dann, wie weiter bemerkt wird, Aschur ausgegangen sein, und nebst andern Städten Ninive gebaut haben. Wir sahen, daß Aschur unter den Söhnen Sems steht; der Bearbeiter, von welchem die Stelle über Nimrod (10, 8–12) herrührt, hat ihn hier aber durch Cusch von Ham abgeleitet, also die Assyrer, vielleicht nur aus Nationalhaß, zu Hamiten gemacht, während die Urschrift sie zu den Semiten rechnet. — Wir sahen schon im vorigen Stücke, bei Gelegenheit des Fluches Noah's, daß Canaan für einen Sohn des Ham erklärt wurde. Hier in der Völkertafel geschieht dasselbe. Dennoch scheint es unzweifelhaft, daß die Canaaniter nächste Verwandte der Israeliten, also ebenso Semiten wie diese waren. Derselbe Haß gegen sie, welcher dem Bearbeiter jene Schmutzgeschichte zum Zwecke der Verfluchung eingab, hat schon den Verfasser der Urschrift bestimmt, trotz des entgegenstehenden Augenscheins die Canaaniter den Hamiten, den Südvölkern zuzuzählen, und so die Verwandtschaft zu verleugnen, und sie der vorzugsweise zur Knechtschaft bestimmt scheinenden Rasse einzuverleiben. Mit ihnen sind auch die Phönicier den Hamiten zugewiesen worden, indem Sidon als erstgeborener Sohn Canaans aufgeführt wird; und doch waren auch sie nächste Verwandte der Israeliten, wie die Reste ihrer Sprache beweisen.

Die Japhetiten endlich sind die Völker des Nordens. Jephet heißt „Ausgebreitet“. Es sind die Völker des ausgebreiteten, weiten asiatischen und europäischen Nordens, Ostens und Westens. Es werden dem Jephet sieben

Digitized by Google

Söhne zugetheilt: Gomer sind die Kimmerier, Magog die Skythen, Madai die Meder, Javan die Jonier und dann Griechen überhaupt, Thubal die Tibarener am schwarzen Meere, Mesech die Moscher in Armenien und Kolchis, Thiras die Thraker, mit mehr oder weniger Sicherheit. Als Söhne Javans oder Griechenlands werden Elisa, Elis, Tharsis, Tartessus in Spanien, Chittim, die Cyprier, Dodanim, die Rhodier, aufgeführt. Die von all diesen besetzten „Inseln der Völker" sind die Inseln und zerrissenen Küsten des Mittelmeeres. Unter einem Sohne Gomers, Askenas, hat man sogar, es „Asengeschlecht" übersetzend, die Germanen vermuthen wollen, in deren Mythologie die Asen eine Hauptstelle einnehmen.

Diese Dreitheilung der Menschheit ist durchaus willkürlich; sie ist geographisch vom Standpunkte des Israeliten aus gemacht. Richtig im Ganzen sind allein die Semiten zusammengestellt, weil der Verfasser diese kannte und selbst zu ihnen gehörte. Daß er dennoch auch hier in Ausschließung der Canaaniter und Phönicier Willkür übte, haben wir gesehen. Ob die Assyrer wirklich Semiten waren, scheint noch zweifelhaft. Von der eigenen Völkergruppe aber abgesehen, faßte er nun die ganze übrige Menschheit in nördliche und südliche Völker zusammen, ohne dabei auf wirkliche Verwandtschaft, auf Sprachen und Rassen, von denen er auch wenig oder nichts wußte, Rücksicht zu nehmen: die Weltgegend im Großen und Ganzen war der alleinige Eintheilungsgrund.

Die Völkertafel weicht von manchen andern Angaben des ersten Buches auffallend ab. So ist hier Uz ein Sohn Arams, also Enkel Sems; nach einer spätern Angabe (22, 21) dagegen ist er ein Sohn Nahors, Bruders des viel spätern Abraham; und nach einer noch spätern (36, 28) ein Sohn Disans, des Sohnes Seirs. Scheba und Dedan sind hier Söhne Raema's, eines Sohnes Cusch, des Sohnes Hams; später dagegen (25, 3) sind sie Söhne Joksans, eines der Söhne Abrahams von der Ketura: dort also sind sie Hamiten, hier Semiten, und ebenfalls der Zeit nach weit von einander. Aschur ist hier ein Sohn des Sem, später dagegen (25, 3) stammen die Assyrer von Abraham ab. — Diese Widersprüche zeigen, wie wenig verläßlich all diese Angaben über Stammverhältnisse sind.

Dieselbe Ansicht über Abstammung jedes Volkes von einem ihm gleichnamigen Stammvater finden wir auch bei andern Völkern. So haben die Hellenen einen angeblichen Stammvater Hellen; und so ist es auch wieder mit jedem einzelnen Stamme dieses Volkes: die Aeoler leiten ihre Herkunft von Aeolus, die Jonier von Jon, die Dorier von Dorus ab. Ebenso haben die Deutschen ihren Theut oder Thuiskon. Die alttestamentlichen Stammväter

Digitized by Google

stehen natürlich mit diesen auf gleicher Stufe; nur das Vorurtheil kann ihnen eine größere geschichtliche Bedeutung beimessen wollen.

Es bleibt uns noch die merkwürdige Erzählung vom babylonischen Thurmbau übrig. Die von Osten herkommenden Menschen bauen eine Stadt und einen Thurm, der bis an den Himmel reichen soll, um sich einen Namen zu machen und nicht zerstreuet zu werden. Da steigt aber Jahve herab und verwirret ihre Sprache, so daß sie sich einander nicht mehr verstehn, sich trennen und so die verschiedenen Völker und Sprachen bilden.

Es ist dies ein Seiten- oder vielmehr Gegenstück zu der eben betrachteten Völkertafel. Beide Darstellungen stehen in geradem Widerspruche miteinander. In der Völkertafel entstehen die Völker sofort durch Verzweigung in Form eines Stammbaums aus der Familie des Noah; hier dagegen bilden alle Menschen anfangs Ein Volk mit Einer Sprache, und erst durch die in Babel eingetretene Sprachverwirrung und daraus hervorgehende Zerstreuung geht die Menschheit in Völker auseinander. „Es war die ganze Erde Eine Sprache und Eine Rede", heißt es zu Anfang. „Siehe, es ist Ein Volk, und Eine Sprache haben sie alle", sagt Jahve. Die ganze vorhandene Menschenmasse kommt zusammen von Osten her nach Sinear, und wird erst von da aus über die Erde zerstreut, in Folge dessen dann verschiedene Sprachen und Völker entstehen. Es ist dies eine ganz andre Erklärungsweise der Entstehung der Völker. Dort ist nicht recht begreiflich, wie immer Sohn um Sohn und Bruder neben Bruder so haben auseinander gehen können, daß aus jedem ein eigenes Volk entstehen konnte; hier ist nicht deutlich, wie sich in Einem Volk von Einer Sprache, das auf Einer Stelle zusammenwohnte, eine solche Sprachverwirrung erzeugen konnte, daß es auseinander lief. Jene Vorstellung nahm der Verfasser von der Familie her, diese von dem Völkergemisch, das er in Babel wahrgenommen hatte.

Die Beantwortung der Frage, wie sich die Verschiedenheit der Völker und Sprachen gebildet habe, und die Erklärung der Weltstadt Babel, das sind die beiden Faktoren, welche diese Erzählung hervorgebracht haben. Der Verfasser kannte Babel mit dem Völkergewirre, das es enthielt. Die verschiedenen Völkerschaften, welche der babylonischen Herrschaft unterworfen waren, strömten hier zusammen, und auf den Straßen durchkreuzten sich ihre Sprachen. Die Stadt war aber in diesem Betracht nur ein Bild des ganzen Reiches, welches nicht die natürliche Vereinigung einer großen Nation darstellte, sondern durch Eroberung und Zusammenjochung der mannigfaltigsten Nationalitäten entstanden war. In Stadt und Reich zeigte sich eine Sprachverwirrung, wie sie sonst nirgends zu finden war. Dies gab den Anlaß, Babel als den Ausgangspunkt der Sprachverwirrung, wie die Sprachverschiedenheit dem Verfasser erschien, sich vorzustellen. Er glaubte in Babel alle Sprachen der Erde zu finden, und

Digitized by Google

meinte, ihre Verschiedenheit sei hier entstanden und von hier ausgegangen. Er mochte vielleicht auch meinen, daß diese Sprachverwirrung, dieses Nationengemisch, das babylonische Reich einmal sprengen müsse, und so eine Weissagung hierin niederlegen wollen.

Hierauf führt die andre Seite der Sache: der Thurmbau und die Unterbrechung desselben durch Jahve. Die von Osten her kommenden Menschen fangen an, eine Stadt und einen Thurm zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen soll, um sich einen Namen zu machen und die Zerstreuung über die Erde zu verhüten. Da kommt Jahve herab, um die Stadt und den Thurm zu sehen, geräth in Besorgniß, daß die Menschen, wenn sie hiermit zu Stande kämen, von nun an Alles ausführen würden, was ihnen in den Sinn käme, und zerstreut sie deßhalb in alle Welt. Es ist dies eine dichterische und mythische Auffassung des Charakters von Babel. Die Stadt von ungeheurer Größe, mit den hohen und starken Mauern und dem gewaltigen Thurme, Hauptstadt des eben so kolossalen Reiches, erschien dem Verfasser als ein Frevel gegen Jahve, als ein Eingriff in die Majestätsrechte Dessen, dem allein die Macht gebühre. Sie war in ihrem Uebermuth, in welchem sie sich Alles zinsbar machte und auch dem Volke Israel seine Selbständigkeit nahm, dem Israeliten ein Aergerniß, und derselbe hoffte ihren einstigen Untergang. Dies alles leihet er dem Jahve. Er läßt ihn selbst herabkommen, um der immer weitergehenden Ausführung des Werkes, der immer weiterstrebenden Erhebung der räuberischen Stadt, der immer größern Ausbreitung des allverschlingenden Reiches Einhalt zu thun, und die Völker desselben in Verwirrung auseinander zu treiben.

Wir finden demnach hier wieder einen Uebergriff des Menschen, und eine Eifersucht Jahve's darüber, wie im Garten Eden. Dort verlangen die Menschen nach dem Baume der Erkenntniß, welche Jahve sich selbst vorbehalten hat, und werden deßhalb aus dem Garten getrieben; hier wollen sie einen Thurm bis an den Himmel bauen, der doch allein Jahve's Wohnsitz sein soll, und werden deßhalb ebenfalls weggetrieben und in alle Welt zerstreut. Dort werden dem Jahve die Menschen zu klug, hier werden sie ihm zu mächtig: in beiden Fällen greifen sie in die Vorrechte der Gottheit ein. „Siehe, der Mensch ist geworden wie Einer von uns! Und nun, daß er seine Hand nicht ausstrecke, und esse, und lebe ewig!" „Das beginnen sie zu thun; und nun wird ihnen nichts verwehrt sein, was sie ersinnen zu thun!" Diese Reden Jahve's in beiden Stücken enthalten seine Besorgniß und seine Verwahrung. Wesentlich ganz derselben Idee begegneten wir ja ebenfalls in der Vertilgung der Riesen und Helden, welche aus der Vermischung der Götterföhne mit den Menschentöchtern entstanden waren, durch die Fluth. Auch dabei waren die Menschen allzu gottähnlich geworden.

Digitized by Google

Wir finden ein entsprechendes Seitenstück in der Mythe der Griechen von den himmelstürmenden Titanen. Sie thürmten Berge übereinander, um hinauf zu gelangen; Zeus aber schleuderte seine Blitze und vereitelte ihr Unternehmen.

Wieder finden wir uns hier im Ostlande, nicht allein insofern Babel den Israeliten in dieser Richtung lag, sondern auch insofern der Verfasser die Menschen von Osten her nach Babel kommen läßt. Denn nicht „gegen" Morgen geht der Zug, wie man herkömmlich übersetzt, sondern „von" Morgen kommt er her. Nur weil man annahm, daß die Menschen nach der Fluth doch vom Ararat hergekommen sein müßten, meinte man hier einmal denselben Ausdruck, der sonst die letztere Bedeutung hat, in jener Weise übersetzen zu müssen. Wir haben aber gesehen, daß die Lage von Ararat mit seinen Bergen ungewiß ist; überdem aber liegt der jetzt Ararat genannte Berg von Babel nicht westlich, sondern nördlich. Und dazu kommt nun noch, daß die Erzählung von der Niederlassung der Arche der Urschrift, die vom Thurmbau zu Babel aber dem Bearbeiter angehört. Dieser hatte Eden, und also das erste Menschenpaar, in den fernen Osten gesetzt; so ließ er denn auch die von ihnen entsprossene erste ungetheilte Menschenmasse von dort her Babel gründen.

Der Verfasser hat jedenfalls Babel in seiner Macht und Blüthe gekannt. Am natürlichsten ist die Annahme, daß er selbst in Babel gelebt haben mag. Zur angeblichen Zeit des Mose aber hatte Babel noch gar nicht diese Bedeutung, wenn es überhaupt schon stand; es bekam sie erst nach dem Falle des assyrischen Reiches, gegen Ende des Reiches Juda, demnach mehr als achthundert Jahre nach Mose. Wieder ein Zeugniß gegen frühe Abfassung der nach Mose benannten Bücher.

7.

Abrahams Wanderungen und Niederlassung in Canaan.

1. Mos. 11—25.

Von der Urgeschichte der Erde und der Menschheit, mit der wir es bisher zu thun hatten, geht die Erzählung auf die Stammväter des Volkes Israel und der nächstverwandten Völkerschaften über. Abram, Isaak und Jakob, Vater, Sohn und Enkel, sind die Hauptfiguren darin. Ihre Geschichte reicht bis an's Ende des ersten Buches, und ist mit großer Ausführlichkeit behandelt.

Digitized by Google

Sie bildet eigentlich Eine fortlaufende Erzählung, deren Theile überall ineinander greifen. Dennoch müssen wir sie, um des reichen Stoffes und der mannichfaltigen Beziehungen willen, in einer Reihe einzelner Abhandlungen besprechen.

In den bisherigen Erzählungen und Personen haben wir nirgends wirkliche Geschichte, sondern nur Mythe zu finden vermocht. Es fragt sich, ob wir nun hierin die wirkliche Geschichte eintreten, ob Abraham, Isaak und Jakob mit ihren Söhnen wirkliche Personen und die über sie handelnden Erzählungen wesentlich wirkliche Begebenheiten sind, oder ob wir uns auch hier noch im Reiche der Dichtung bewegen. Die fast allgemeine Ansicht, auch der freisinnigen Erklärer, geht dahin, daß diese Erzväter Israels allerdings geschichtliche Personen seien, wenn sich auch sehr viel Mythisches und Sagenhaftes in ihrer Geschichte vorfinde; ja, die entgegengesetzte Ansicht wird meist ohne Weiteres für ein Erzeugniß leerer Zweifelsucht erklärt, welche gar keine Berücksichtigung verdiene. Wir finden uns aber dennoch genöthigt, gleich hier auszusprechen, daß Abram, Isaak und Jakob mit ihren Söhnen ebenfalls nur dichterische Figuren sind, und alles von ihnen Erzählte nur Dichtung ist. Der vollständige Erweis der Sache kann nur durch allseitig ausgeführte Betrachtung dieser Geschichten gegeben werden; doch wollen wir obige Behauptung hier schon im Voraus möglichst begründen.

Zuvörderst gehören Abraham, Isaak und Jakob noch ganz in das Abstammungssystem der Genesis, welches wir bereits als ungeschichtlich erkannt haben. Wir sahen, daß die gesammte Menschheit den Adam, „Mensch", zum Stammvater hatte, daß dann der zweiten Menschheit, nach der Fluth, wieder ein Stammvater in Noah, „Ruhe", gegeben ward, daß dann die drei Theile der Menschheit von Sem, Ham und Japhet, „Ruhm", „Heiß", und „Zerstreut", abgeleitet wurden. Wir betrachteten dann die Völkertafel, in welcher jedem Volke abermals ein Stammvater gegeben ward, der immer den Namen des Volkes oder Landes oder der Stadt führte, aber nichts war als die Personification derselben; wir sahen, wie diese Stammväter aller Völker der Erde zu einem Stammbaume zusammengestellt wurden, in welchem jedes Glied, von den Vätern auf Söhne und Enkel, eben immer Stammvater eines Volkes war. Von diesem Systeme sind Abraham, Isaak und Jakob mit ihren Söhnen eben nur die Fortsetzung: sie sind ebenfalls sämmtlich Stammväter von Völkern und Stämmen, Abram und Isaak mittelbar, die übrigen unmittelbar. Abraham hat von einer Nebenfrau einen Sohn Ismael, welcher der Stammvater der Ismaeliter wird, von einer zweiten Gattin sechs Söhne, welche sämmtlich Stammväter gleichnamiger arabischer Stämme werden, und von seiner rechten und ersten Ehefrau einen Sohn Isaak. Dieser hat zwei

Digitized by Google

Söhne, Jakob oder Israel, und Esau oder Edom, welche Beide Stammväter der gleichnamigen Völker sind. Jakob oder Israel hat zwölf Söhne, welche Stammväter der gleichnamigen zwölf Stämme Israels werden; und jeder von diesen hat wieder mehrere Söhne, von welchen die gleichnamigen Geschlechter abstammen, in welche die Stämme zerfallen.

Es ist denn doch also auch hier die Voraussetzung dafür, daß auch diese Stammväter nur durch Personification entstanden sein werden; und zur entgegengesetzten Annahme müßten wir ganz besondere Gründe haben, die aber durchaus nicht vorhanden sind.

Solche Gründe könnten darin liegen, daß die Erzählung außerdem das Gepräge wirklicher Geschichte trüge. Sehen wir sie aber genau an, so findet sich in jedem Betracht das Gegentheil. Zunächst greift die Gottheit überall auf das Stärkste ein, und zwar in sehr menschlicher Weise, wodurch allein schon eine Erzählung einen mythischen Charakter erhält. Dann aber sind die Erzählungen, auch hiervon abgesehen, meistens von den stärksten Unwahrscheinlichkeiten oder vollen Unmöglichkeiten gedrückt. Es können dieselben erst bei der Ausführung aufgezeigt werden, die überhaupt all das Gesagte erst recht lebendig machen und bewähren kann.

Das, was trotz alledem die Meinung erhält, daß diese Personen und Erzählungen geschichtlich seien, ist zunächst die religiöse Gewöhnung. Es muß aber von ihr durchaus abgesehen werden, wenn es zu wirklicher Einsicht kommen soll. Im Vergleich mit den frühern Geschichten beruft man sich aber wohl ausdrücklich auf die Ausführlichkeit und Anschaulichkeit, welche diese Geschichten vor jenen auszeichne; und in der That sind es wohl vorzüglich diese Eigenschaften, welche den Glauben an die Geschichte der Patriarchen so lange erhalten. Es prägt sich der Vorstellung ein so ausgeführtes und lebendiges Bild von den Personen und Begebenheiten ein, daß es ihr schwer fällt, sich von dem Glauben an seine Wirklichkeit loszumachen. Ein Zeichen wirklicher Geschichte ist aber diese Ausführlichkeit und Anschaulichkeit durchaus nicht. Hat nicht jeder gut geschriebene Roman diese Eigenschaften auch? Dennoch bewährt sich auch beim Romane die Macht dieser Eigenschaften über unsre Vorstellung, indem es dem eifrigen Leser immer ist, als ob die Gestalten des Romans Wirklichkeit hätten, und das Gegengewicht für diesen Glauben nur darin liegt, daß wir ein für alle mal den Roman als Dichtung kennen und behandeln. Anschauliche Ausführlichkeit ist weit eher ein Zeichen der Dichtung als der Geschichte, weil sie in dieser selten zu Gebote steht, in jener aber sich leicht schaffen läßt. Daß aber gerade die Stammväter Israels so ausführlich behandelt werden, findet ja seine

Digitized by Google

volle Erklärung darin, daß sie dem Israeliten so viel näher stehen als die andern.

Wir haben es also hier zunächst mit Abraham und seinem Weibe Sarah zu thun.

Schon die Namen Beider zeigen uns die Bedeutung der Personen an. Ursprünglich lautet der Name stets Abram, d. h. der „hohe Vater"; erst später tritt die Form Abraham an die Stelle von jener. Elohim spricht nämlich (17, 4) zu ihm: „Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst Vater eines Haufens von Völkern werden; und nicht soll man hinfort deinen Namen Abram nennen, sondern dein Name soll Abraham sein, denn zum Vater eines Haufens von Völkern mache ich dich." „Abraham" heißt nämlich „Vater der Menge". Der Name „Abram" ist darnach wahrscheinlich der ursprünglichere, mit welchem die Volkssage den unbekannten Urvater bezeichnete, von welchem es in Gemeinschaft mit seinen nächsten Verwandten abzustammen meinte. Die Form „Abraham" ist wahrscheinlich später; der Verfasser zieht sie vor, wahrscheinlich weil es ihm besonders am Ausdruck der Größe seines Volkes liegt. Ebenso hat Abrams Weib zwei verschiedene Namen ähnlicher Form. Anfangs heißt sie Saraj, d. i. „Kämpferin", „Heldin". Aber bei derselben Gelegenheit, wo Abrams Name verändert wird, geschieht dasselbe mit dem ihrigen. Elohim spricht: „Saraj, dein Weib, ihren Namen sollst du nicht Saraj nennen, sondern Sarah soll ihr Name sein; ich segne sie, und sie soll zu Völkern werden, Könige von Völkern sollen aus ihr kommen." Sarah heißt nämlich „Fürstin". Die Kämpfe und das Heldenthum des Volkes Israel sollen im ersten, seine Macht und Herrschaft und Selbstregierung durch eigene Fürsten im zweiten Namen ausgedrückt werden. Sowie die sämmtlichen Semiten in dem Sem, dem „Ruhm", einen gemeinsamen Stammvater erhielten, so erhält hier nun wieder die kleinere, in ihnen mit begriffene Völkergruppe der Israeliten, Edomiten, Ismaeliten, und der südlichen Araber, einen solchen in dem „hohen Vater" oder „Vater der Menge", und dazu eine Stammmutter in der „Heldin" oder „Fürstin".

Zuvörderst wird Abrams Stammtafel von Sem an (C. 11) gegeben. Sie stimmt mit der Völkertafel überein und geht mit ihr gemeinschaftlich bis auf Peleg, „Theilung". An diesen schließen sich dann noch Regu, Serug, Nahor und Tharah an, und der Letzte hat dann, wie Noah, drei Söhne: Abram, Nahor und Haran. Serug und Haran sind Städte im nördlichen Mesopotamien, von welchen die erste der Heimathsort des „Seruger's" in den Makamen des Hariri ist. Nahors Geschlecht wird später weitergeführt (22, 20). Einer seiner zwölf Söhne ist da Uz, eine arabische Landschaft, wie wir schon bei der Völkertafel bemerkten; und als ein Enkel von ihm ist Aram,

Digitized by Google

d. i. Syrien, aufgeführt, während derselbe in der Völkertafel ein Sohn des Sem ist. Wir finden also auch hier noch die früher besprochene Natur dieser Stammlisten.

Als ursprüngliche Heimath des Tharah und seiner drei Söhne, Abram, Nahor und Haran, wird Ur in Chaldäa angegeben; von hier macht sich Tharah mit seinem Sohne Abram und seinem Enkel Lot nach Canaan auf, stirbt aber unterwegs in Haran, so daß nun Abram und Lot allein weiterziehn. Damit soll das Volk Israel von den Chaldäern abgeleitet werden, was dann auch noch auf die Araber, Edomiter, Ammoniter und Moabiter auszudehnen ist, die ja nach der fernern Erzählung jene auch von Abraham, diese von Lot abstammen. Daß die Israeliten in Canaan eingewandert seien, scheint durchgängige Annahme des Alten Testaments; auch spricht dafür der Name „Ebräer", Jenseitige, welchen dieselben bei den Canaanitern geführt zu haben scheinen. Ob sie nun aber gerade aus Chaldäa gekommen sein mögen, bleibt freilich sehr zweifelhaft. Es kann sehr wohl sein, daß der Verfasser nur wegen der großen Bedeutung der Chaldäer, welche die Herrscher von Babel und die Ueberwinder Judäa's waren, sein Volk von ihnen hat ableiten wollen. Auch kann ihn, in Verbindung hiermit, der Aufenthalt der weggeführten Israeliten in jenen Strichen dazu bestimmt haben, den hohen Vater, zum Vorbild der Rückkehr der Weggeführten, von da nach Canaan wandern zu lassen. Wir kommen hierauf noch öfter zurück.

In Allem nun, was mit dem „hohen Vater der Menge" vorgeht und was er selbst vornimmt, werden wir ihn als Vertreter seines Volkes Israel finden. Das ist überhaupt die Bedeutung der mythischen Stammväter der Völker: sie sind deren Abbilder, Vorbilder und Vertreter; das Volk ist nach seinem Charakter, seinen Geschicken und Thaten, seinen Hoffnungen, in idealer Weise in seinem Stammvater dargestellt. So ist es auch mit Abram, mit Isaak, Jakob und seinen Söhnen, sowie mit Lot, Ismael und Edom. Darnach haben wir deren Geschichte zu deuten, und wenn diese Deutung sich ungesucht von selbst aufdrängt, so ist dies ein weiterer Beweis, daß diese Personen und ihre Geschichte in der That der Dichtung angehören.

Alles nun, was mit dem hohen Vater vorgeht, können wir in die beiden Dinge zusammenfassen: er schließt mit Gott einen Bund, und nimmt das Land Canaan in Besitz, welches beides wieder in genauem Zusammenhange steht. Zunächst also der Bund Gottes mit Abram.

„Ich bin El Schaddaj" (Gott der Allmächtige), spricht Jahve zu Abram (17, 1), „wandle vor mir und sei fromm: so will ich einen Bund machen zwischen mir und dir, und dich mehren gar sehr." „Und ich errichte meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir auf ihre künftigen

Digitized by Google

Geſchlechter hin, als einen ewigen Bund, dein Gott zu ſein und deines Samens nach dir. Und ich gebe dir und deinem Samen nach dir das Land deines Aufenthalts, das ganze Land Canaan, zum ewigen Eigenthume, und will ihr Gott ſein. Du aber halte meinen Bund, du und dein Same nach dir auf ihre künftigen Geſchlechter hin." Das Verſprechen Jahve's bei Abſchluß des Bundes iſt alſo, daß er das Volk Iſrael ſehr mehren, daß er ihm Canaan zum ewigen Eigenthume geben, und daß er für alle Ewigkeit ſein Gott ſein wolle. Die Gegenleiſtung, welche er von Abram und ſeinen Nachkommen fordert, lautet: „Wandle vor mir und ſei fromm." Dieſe Verheißung und ihre Gegenleiſtung drückt das ganze Verhältniß Iſraels zu ſeinem Gotte aus.

Das Zeichen des Bundes ſoll die Beſchneidung ſein. Dieſe wird hier durch Elohim ſelbſt eingeſetzt, und durch Abraham zuerſt in Ausführung gebracht, die Unterlaſſung aber bereits ausdrücklich mit dem Tode bedroht: — „es werde ausgerottet ſelbige Seele aus ihrem Volke". Dieſer, dem Judenthume ſo außerordentlich wichtige Gebrauch ſoll ſchon vom hohen Vater angenommen und ausgeübt, und zwar von Gott ſelbſt eingeſetzt ſein, ſowie dieſer bereits bei Schöpfung der Welt durch ſein Beiſpiel auch den Sabbath eingeſetzt hatte.

Der jehoviſtiſche Bearbeiter läßt den Bund mit Jahve noch in beſonders feierlicher Weiſe durch ein Opfer geſchloſſen werden, indem er aus der urſprünglichen eine neue Erzählung bildet (C. 15) und ſie ein Stück vor jene ſetzt, wie er ſchon in der Fluthgeſchichte gethan hatte. Der Bearbeiter liebt die Opfer. Auch dort ließ er die Verheißung an Noah bei einem Opfer geben; ſchon durch Kain und Abel ließ er dem Jahve ein Opfer bringen. Und in allen drei Fällen läßt er den Jahve Wohlgefallen am Opfer haben, hier im letzten es ſogar ſelbſt anordnen. Dieſes Opfer des Bundes zwiſchen Jahve und Abram iſt ganz beſonders merkwürdig. „Und er ſprach zu ihm: Ich bin Jahve, der dich ausgeführet aus Ur in Chaldäa, um dir dies Land zu geben zum Beſitze. Und er ſprach: Herr Jahve, woran kann ich erkennen, daß ich's beſitzen werde? Und er ſprach zu ihm: Bringe mir eine dreijährige Kuh, und eine dreijährige Ziege, und einen dreijährigen Widder, und eine Turteltaube, und eine junge Taube. Da brachte er ihm alle dieſe und zertheilte ſie in der Mitte, und legte ein Stück dem andern gegenüber; aber die Vögel zertheilte er nicht. Und die Raubvögel fielen auf die Stücke, aber Abraham ſcheuchte ſie weg. Und die Sonne neigte ſich zum Untergange, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und ſiehe, Schrecken und große Finſterniß fiel auf ihn. Und er ſprach zu Abram: Wiſſen ſollſt du, daß dein Same Fremdling ſein wird in einem Lande, das nicht ſein iſt, und er wird ihnen dienen, und man wird ihn drücken vierhundert Jahr. Aber ich werde auch das Volk, welchem ſie dienen werden,

Digitized by Google

richten, und darnach sollen sie ausziehn mit großer Habe. Du aber sollst zu deinen Vätern gehn in Frieden, sollst begraben werden in glücklichem Alter. Und im vierten Geschlechte sollen sie hieher zurückkehren; denn nicht voll ist die Schuld der Amoriter bis hieher. Und die Sonne war untergegangen, und es war finster: siehe, da war ein Ofen, Rauch, und eine Feuerflamme, welche hindurchging zwischen jenen Stücken."

Der Rauch und die Feuerflamme sind die Erscheinung Jahve's. Auch dem Mose erscheint später Jahve's Engel „in einer Feuerflamme" aus dem Busche. Ebenso erscheint Jahve auf dem Sinai in Feuer, und er wird selbst oft „ein verzehrendes Feuer" genannt. Feuer geht oftmals von ihm aus und verzehrt ein Opfer oder empörerische Menschen. Auf dem Zuge durch die Wüste geht er am Tage als Feuersäule, in der Nacht als Rauchsäule vor dem Volke her. Er steht als Rauchsäule in der Thüre der Stiftshütte, erfüllt dieselbe als Rauch. Jahve ist ursprünglich der Feuergott, zugleich furchtbar und wohlthätig wie dieses Element. Das wird sich uns später, wie schon angedeutet, immer mehr bewähren. Die Feuerflamme geht hier zwischen den Stücken der Opferthiere hindurch. So that beim feierlichen, mit einem Opfer verbundenen Eide der Schwörende (Jer. 34, 18); der Schwörende ist aber hier eben Jahve. Selbst eidlich läßt der Verfasser den Jahve die Versicherung geben, daß er den Nachkommen Abrams Canaan zum Besitze geben wolle. Israel soll an der Unverbrüchlichkeit dieses Besitzes in keiner Weise zweifeln können. Was soll aber der Ofen, aus welchem hier der Rauch und die Feuerflamme hervorgehn? Gewiß hat dies Bedeutung für die Natur Jahve's und seine Verehrung. Wir kommen später, in der Geschichte der Könige, darauf zurück. Der tiefe Schlaf des Abram, und der Schrecken und die große Finsterniß, welche auf ihn fallen, bedeuten ohne Zweifel die großen Trübsale, welche auf sein Volk kommen sollen. Als auf solche wird auf die Knechtschaft in Aegypten hingewiesen, und der Auszug verheißen. In welcher Beziehung der Aufenthalt in diesem Lande, und demnach auch die hier gegebene Hindeutung, zur Gefangenschaft nach der Zerstörung der Reiche Israel und Juda steht, werden wir später sehen.

So ist denn auch der Bund Jahve's mit Abram und in ihm mit dem Volke Israel geschlossen, wie früher ein solcher mit Noah und in ihm mit der gesammten neuen Menschheit, ja sogar mit der Thierwelt geschlossen ward. Dort sollten die Menschen kein Thierblut essen und kein Menschenblut vergießen, und Gott wollte dagegen keine Wasserfluth kommen lassen; hier sollen die Israeliten nach seinem Willen wandeln, und er will dagegen ihr besondrer Gott sein und ihnen Canaan zum ewigen Eigenthume geben. Dort wurde als Bundeszeichen der Regenbogen, hier wird als solches die Beschneidung eingesetzt.

Digitized by Google

Abram steht denn auch, als der hohe Vater Israels, mit Jahve in vertrautestem Verhältniß. Dieser erscheint ihm nicht allein im „Gesicht“ und dann als Feuerflamme, sondern kehrt auch in menschlicher Gestalt, begleitet von zwei Engeln, bei ihm ein (C. 18). Abram sitzt bei der Hitze des Tages im Eingange seines Zeltes bei den Eichen Mamre's in der Nähe von Hebron. Da blickt er auf und sieht drei Männer vor sich stehn. Er tritt ihnen eilig und höflich entgegen und ladet sie ein bei ihm einzukehren, ihre Füße zu waschen, unter dem Baume sich auszuruhn und sich an Speise zu erquicken. Sie nehmen seine Einladung an, und er läßt durch Sarah Kuchen backen, durch einen Knecht ein Kalb schlachten und es zubereiten, und setzt ihnen Beides nebst geronnener und frischer Milch vor. Während sie unter dem Baum essen und Abram vor ihnen steht, verheißt ihm Jahve die Geburt eines Sohnes, des Isaak, und als sie darauf ihren Weg fortsetzen, begleitet sie Abram ein gutes Stück, wobei er mit Jahve eine lange Unterredung über den Zustand und das Geschick von Sodom und Gomorra hat. Diese traulich menschliche Erscheinung des Jahve steht in merkwürdigem Gegensatze zu seiner Erscheinung als Feuerflamme bei dem eben besprochenen Opfer. Sie steht auf gleicher Stufe mit der im Garten Eden, wo Jahve ebenfalls als Mensch in der Abendkühle im Garten lustwandelt, die Menschen sucht und ruft, mit ihnen redet, ihnen Schurze macht, sie endlich aus demselben vertreibt.

Auch bei Griechen und Römern, und sonst noch, finden wir den Glauben, daß Götter zuweilen als Wandrer unter den Menschen umhergehn und bei ihnen einkehren; und eine sogar sehr auffallende Aehnlichkeit mit der Einkehr Jahve's bei Abram und Sarah hat die Erzählung des Ovid vom Besuche des Zeus und des Hermes bei dem Ehepaare Philemon und Baucis, und ihrer Bewirthung durch dieselben. Sowie die den Jahve begleitenden Engel in Sodom ungastlich behandelt werden, so widerfährt das auch dem Zeus und seinem Begleiter Hermes von Seiten der andern Bewohner des Ortes; und sowie jene scheuslich ungastliche Behandlung den Ausschlag zu Sodoms Untergang im todten Meere giebt, so läßt auch Zeus die Gegend, mit Ausnahme der Wohnung des gastlichen Ehepaars, zu einem See werden. Beide Erzählungen sind so nahe verwandt, daß ein Zusammenhang vermuthet wird.

Und was thut nun der „hohe Vater“ im Lande Canaan, in welches er einwandert? — Er durchzieht dasselbe mit seinen zahlreichen Heerden und Hirten nach allen Richtungen, zeltet an verschiedenen Orten, besonders den altberühmten Stätten, erbauet Altäre, und kommt mit Fürsten der Nachbarschaft in freundliche oder feindliche Berührung.

Hier begegnen wir zunächst einer großen Schwierigkeit. Abram soll mit seinen Knechten oder Sklaven, und den zahlreichen Heerden, von Ur und

Digitized by Google

Haran in Chaldäa bis nach Canaan, durch fremde, ihm unbekannte Länder, in ein ebenfalls ihm fremdes und unbekanntes Land, und darin dann in allen Richtungen umher, und von da sogar weiter bis Aegypten und wieder zurück, gezogen sein, und in diesen Landen seine großen Heerden geweidet haben, ohne daß ihm das geringste Hinderniß in den Weg getreten wäre. Von Haran bis Aegypten ist ein Weg von ungefähr 130 deutschen Meilen. Er führte durch die verschiedensten Länder, die theils gut bewohnt, theils Wüsteneien waren. Es hätte, insbesondre nach damaligen Verhältnissen, nicht fehlen können, daß Abram als Eindringling feindselig behandelt und zurückgewiesen, und von räuberischen Stämmen angegriffen worden wäre. Die Weidetriften werden hier behandelt, als wären sie Gemeingut aller Welt; dies ist aber nirgends, auch in jenen Ländern nicht der Fall, sondern sie sind Besitzthum irgendwelcher Stämme, welche fremde Horden von denselben mit Waffengewalt zurückweisen, und Durchziehende entweder besteuern oder ausplündern. Hier, in Abrams Geschichte, findet sich von alle dem keine Spur. Es sieht aus, als hätten Völkerschaften und Stämme es sich überall zur Ehre geschätzt, den „hohen Vater" bei sich aufzunehmen und seinen Heerden die besten Weiden auf beliebige Zeit zu überlassen. Er wird überall nicht allein mit Freundschaft, sondern sogar mit Ehrfurcht behandelt: Könige und Städte bewerben sich um seine Gunst. Es ist, als wüßten sie alle, daß dies der „hohe Vater" eines „Haufens von Völkern", der Auserwählte Jahve's wäre, und als freuten sie sich, ihn ihr Land für seine Nachkommen und seinen Gott in Besitz nehmen zu sehen. Ein solcher Zug eines fremden Nomaden durch so weite Strecken ist unmöglich, obgleich derselbe 318 bewaffnete Knechte aufgestellt haben soll. Der Verfasser bedenkt diese Schwierigkeiten nicht, sondern leihet sein eigenes Bewußtsein und seine eigene Freude und Verehrung den Bewohnern der durchzogenen Länder.

Die Absicht des Verfassers, zunächst bei den Zügen im Lande Canaan, ist, *schon durch den hohen Vater Israels das Land für sein Volk und seinen Gott in Besitz nehmen zu lassen*, damit das Besitzrecht um so weniger zweifelhaft sei. Wir wollen das nun im Einzelnen nachweisen.

Gleich nach seines Vaters Tharah noch in Haran erfolgtem Tode giebt Jahve dem Abram folgende Weisung: „Ziehe aus deinem Lande und aus deiner Heimath und aus deines Vaters Hause in *ein Land, das ich dir zeigen werde*. Und ich will dich zu einem großen Volke machen, und will dich segnen, und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. Und ich will segnen die dich segnen, und die dich lästern will ich verfluchen, und mit dir werden sich segnen alle Geschlechter der Erde." Jahve selbst also schon hat dem hohen Vater das Land Canaan überwiesen und ihn dahin geführt, damit seine Nachkommen dort ein großes Volk sein sollten.

Digitized by Google

„Und Abram zog durch das Land bis an den Ort Sichem, bis an die Terebinthe Moreh; die Cananiter aber waren damals im Lande. Da erschien Jahve dem Abraham und sprach: Deinem Samen will ich dieses Land geben. Und er baute daselbst dem Jahve, der ihm erschienen, einen Altar" (12, 4). Sichem, auf dem Gebirge Ephraim gelegen, war der alte Mittelpunkt, wie des genannten Hauptstammes, so des ganzen Israel überhaupt. Nach Salomo's Tode kam dort „ganz Israel" zusammen, um dessen Sohn Rehabeam zum Könige zu machen, und dieser verfügte sich ebenfalls dahin. Hier trat die Spaltung des früher einigen Reiches in Juda und Israel ein; hier war anfangs die Residenz des Königs des Letztern. Abram muß also zuerst nach Sichem ziehen und da dem Jahve einen Altar bauen, um diesen Hauptort für sein Volk und für den Jahve-Dienst in Besitz zu nehmen, es soll festgestellt werden, daß Sichem und das Reich Israel überhaupt dem Ganzen angehören. Sichem vertritt hier das Reich Israel. Die spätere Hauptstadt Samaria konnte dazu nicht genommen werden, da ihre spätere Erbauung durch König Amri bekannt war.

„Und er brach auf von da gegen das Gebirge morgenwärts von Bethel, und schlug sein Zelt auf, Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen; und er bauete daselbst dem Jahve einen Altar, und rief den Namen Jahve's an." Bethel hieß früher Lus. Den Namen Bēth-ēl, „Haus des El", erhielt es erst von dem dort errichteten Heiligthume. Dieses soll schon zur Zeit der Richter gestanden haben (Richt. 20, 18. 26. 1. Sam. 10, 3). Jerobeam, der erste König des Reiches Israel, stellte dort, nach der Erzählung (1. Kön. 12, 28), einen goldenen Stier seinem Reiche zur Verehrung auf. Das blieb auch so, so lange dieses Reich bestand (Amos 3, 14. 7, 10. 13. Jer. 48, 13. 2. Kön. 10, 28. 23, 15. 19). Der Gottesname El bedeutet „der Starke", und ist vielleicht vorzugsweise eben Name des Stiergottes, da der Stier das Bild der Stärke ist. Dieses alte Heiligthum soll nun Abram hier für den Dienst Jahve's in Besitz nehmen. Bei der Geschichte der Könige kommen wir darauf zurück.

Hierauf läßt der Verfasser den Abram „nach und nach weiter gegen Mittag" ziehen (12, 9); er läßt ihn von Bethel und Sichem aus, welche beide dem nördlichen Reiche Israel angehörten, das südliche Reich Juda ganz durchziehn und selbst bis Aegypten gehn, bei der Rückkehr zum zweiten Male das Land durchmessen und sich abermals bei Bethel niederlassen und den Namen Jahve's anrufen. So viel liegt dem Verfasser daran, diesen Ort dem Jahve heiligen zu lassen. Und als Abram sich, nach der bekannten Erzählung, von Lot getrennt hat, spricht an demselben Orte, eben bei Bethel, Jahve zu ihm (13, 14): „Erhebe deine Augen und schaue von dem Orte, wo du bist, gegen

Digitized by Google

Mitternacht und gegen Mittag, und gegen Morgen und gegen Abend; denn das ganze Land, welches du sieheſt, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich. Und ich mache deinen Samen wie den Staub der Erde, daß, wenn jemand vermag den Staub der Erde zu zählen, ſo wird auch dein Same gezählt werden. Mache dich auf und ziehe durch das Land in die Länge und in die Breite, denn dir will ich's geben." In dieſer Weiſung und Verheißung Jahve's, beſonders in den letzten Worten, iſt recht unzweideutig und unverkennbar der Zweck angegeben, zu welchem der Verfaſſer den hohen Vater ſo kreuz und quer und immer wieder das Land durchziehen läßt: er ſoll es für ſein Volk in Beſitz nehmen, das Beſitzrecht Iſraels ſoll auf uralte Weiſung Jahve's und auf den Vorgang des hohen Vaters, der bereits darin überall umhergezogen ſei und an den bedeutendſten Orten ſeine Zelte gehabt und ſein Vieh geweidet habe, gegründet werden. Bethel lag auf dem Gebirge Ephraim, auf der Waſſerſcheide zwiſchen Jordan und Mittelmeer, und auch in der Richtung von Nord nach Süd ohngefähr im Mittelpunkte des Landes. Darum, und wegen ſeiner ſonſtigen Bedeutung, läßt der Verfaſſer gerade von hier aus den hohen Vater in allen Richtungen das Land überblicken und durchziehn. Er führt ihn ſowohl an die äußerſte Südgrenze als an die äußerſte Nordgrenze des Landes, indem er ihn längere Zeit im Süden bei Beerſeba und zwiſchen Kades und Sur wohnen, im Norden aber bis nach Dan die fliehenden Könige des Oſtens verfolgen läßt; „von Dan bis Beerſeba" iſt aber der ſtehende Ausdruck für das Land in ſeiner ganzen Ausdehnung.

Auf das obige Geheiß Jahve's zieht Abram zunächſt nach Hebron, woſelbſt von nun an ſein weſentlicher Aufenthaltsort iſt, und wo er und Sarah beide ſterben. „Und Abram brach auf, und kam und wohnte unter den Terebinthen Mamre's, die bei Hebron ſind, und baute daſelbſt dem Jahve einen Altar" (13, 18). Hier ſchließt Jahve nachher den feierlichen Bund mit ihm; hier kehrt er auf ſeinem Wege nach Sodom bei ihm ein und wird von ihm bewirthet; hier ertheilt er ihm ſehr wiederholt die immer gleiche Verheißung des einſtigen Beſitzes und der unzählbaren Menge ſeiner Nachkommen. Hebron war die alte Hauptſtadt des Stammes Juda, und zugleich ein uraltes Heiligthum. Hier hatte David, bevor er Jeruſalem eroberte und ſeinen Sitz dahin verlegte, gewohnt; hier hatten David und Salomo noch geopfert. — Sichem mit Bethel alſo, als alte Hauptſtadt und altes Heiligthum des nördlichen Reiches, und Hebron, als von derſelben Bedeutung für das ſüdliche Reich, ſind die hauptſächlichſten Wohnorte, welche der Verfaſſer dem hohen Vater anweiſt.

Dem Zwecke des Verfaſſers, Canaan für ſein Volk in Beſitz nehmen zu laſſen, dient auch noch die Erzählung vom Ankaufe der Höhle Machpela,

Digitized by Google

welche ebenfalls bei Hebron ist, zum Erbbegräbniß durch Abraham. Mit äußerster Umständlichkeit ist erzählt (C. 23), wie nach dem Tode der Sarah Abraham mit den Hethitern um diese Höhle handelt, um dort die Leiche zu begraben, und überhaupt ein Erbbegräbniß anzulegen. Die Hethiter bieten ihm die besten ihrer Gräber zur Benutzung an; er aber will ein besondres Begräbniß als Eigenthum haben. Ephron insbesondere, der Besitzer der Höhle, will dann von Abraham durchaus nichts nehmen; Abraham aber bringt ihm das Geld auf und zahlt es ihm — was recht geflissentlich wiederholt wird — vor den Augen der Hethiter und Aller, die zu den Thoren der Stadt aus- und eingehn, „vierhundert Sekel Silbers, gangbar beim Kaufmann", also ächtes gutes Geld. „Und so ward", heißt es dann am Schlusse, „das Feld Ephrons zu Machpehla, vor Mamre, das Feld und die Höhle darin, und alle Bäume, die auf dem Felde, die in seinem ganzen Umkreise standen, dem Abraham als Eigenthum bestätigt vor den Augen der Söhne Heths, vor Allen, die zu dem Thore der Stadt eingingen. Und darnach begrub Abraham die Sarah, sein Weib, in die Höhle des Feldes zu Machpehla, vor Mamre, das ist Hebron, im Lande Canaan. Und so ward das Feld und die Höhle darauf dem Abraham zum Eigenthumbegräbniß bestätigt von den Söhnen Heths." Die in der Umständlichkeit, dem Hinundherreden und den Wiederholungen liegende Absichtlichkeit ist unverkennbar: es soll so recht unzweifelhaft gemacht werden, daß Abraham wirklich das Erbbegräbniß um gutes Geld, und in aller Form Rechtens, von den frühern Besitzern erworben habe. Später wird auch Abraham selbst in diese Höhle begraben, und dies abermals mit vieler Umständlichkeit gesagt (25, 9. 10). Und Isaak und Rebekka, Jakob und Lea, werden ebenfalls dort begraben. Wo man aber sein Erbbegräbniß hat, da ist man überhaupt zu Hause; und wo die Väter liegen, da müssen auch die Kinder heimisch sein.

Aber neben den alten Hauptstädten Sichem und Hebron wird auch die neue, „die Stadt Davids", Jerusalem, nicht vergessen. Zwar läßt der Verfasser den Abraham nicht dort wohnen, aber er führt ihn dennoch zweimal bei bedeutungsvollen Gelegenheiten vorübergehend dahin: das eine Mal bei seiner Rückkehr von der Verfolgung der im Jordankreise eingefallenen östlichen Könige, das andre Mal bei Gelegenheit des Opfers Isaaks. Wir sehen diese beiden bedeutungsvollen Erzählungen näher an.

Vier Könige des Ostens plündern Sodom und das umliegende Land, und führen viele Gefangene und große Beute mit sich fort. Abraham setzt, da sein Neffe Lot sich unter den Gefangenen befindet, ihnen nach bis Dan, schlägt sie, und nimmt ihnen den Raub wieder ab (C. 14). Da heißt es denn bei seiner Rückkehr: „Und Melchisedek, König von Salem, brachte Brod

Digitized by Google

und Wein; und er war Priester des El-Eljon. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram dem El-Eljon, Schöpfer Himmels und der Erde! Und gesegnet sei El-Eljon, der deine Feinde gab in deine Hand! Und er gab ihm den Zehnten von Allem." Salem, Schalēm, bedeutet „Friede", und ist ohne Zweifel Jerusalem, was wahrscheinlich „Wohnung des Friedens" heißt. Die Stadt hieß früher Jebus, und erhielt ihren spätern Namen erst von den Israeliten, als David sie erobert und zur Hauptstadt seines Reichs gemacht hatte. Der Name „Wohnung des Friedens" mag sich wohl auf den Tempel beziehn, und das schon vor Erbauung desselben von David dort aufgestellte heilige Zelt. „Friede", Schalem, ist nur eine dichterische Abkürzung. Der Name Melchisedek, Malchi-zedek, aber bedeutet „König der Gerechtigkeit"; — der Gottesname El-eljōn bedeutet „El der Erhabene". Dieser kommt auch sonst noch im Alten Testamente und selbst bei den Phöniciern vor.

Ueber diesen „Priesterkönig Melchisedek" ist nun von Juden und Christen viel mystisch speculirt und gefabelt worden, wie das selbst im Briefe an die Hebräer im Neuen Testamente geschieht. Jene haben ihn sogar für den Sem oder den Henoch gehalten. In Wirklichkeit ist er eine rein dichterische Figur, das Ur- und Vorbild der jüdischen Könige von Jerusalem. In der Königs- und Gottesstadt Jerusalem soll schon in frühester Zeit ein „König der Gerechtigkeit" und „Priester des El-Eljon" geherrscht haben, welcher Gott nachher für denselben mit Jahve erklärt wird, indem Abram schwörend spricht: „Ich erhebe meine Hand zu Jahve El-Eljon." Wie dieser Melchisedek, so sollen auch die spätern Könige von Jerusalem Könige der Gerechtigkeit sein, und zwar im Dienste Jahve's, welcher der El-Eljon, der ursprüngliche Gott von Jerusalem ist. Der Verfasser läßt denn nun schon den hohen Vater die heilige Stadt im Vorübergehen besuchen, mit jenem Urbilde der Könige von Juda zusammentreffen, und von ihm mit Brod und Wein bewirthet und gesegnet werden. Wer von Beiden dem Andern den Zehnten giebt, ist nicht ganz klar, wahrscheinlich jedoch Melchisedek dem Abram, in dem Sinne, daß selbst jener alte König von Jerusalem in Abram dem Volke Israel sich freiwillig zinspflichtig gemacht habe. Wäre aber umgekehrt gemeint, daß Abraham dem Melchisedek den Zehnten gegeben, so läge darin eine Weisung an das Volk, nach dem Beispiele des hohen Vaters ebenfalls dem Könige von Jerusalem den Zehnten willig zu zahlen.

Den Ursprung dieses Königs Melchisedek finden wir wahrscheinlich in Psalm 110. Dort spricht der Dichter (der Psalm wird in der Ueberschrift nur fälschlich dem David zugeschrieben) einem von Feinden bedrängten Könige von Juda Muth ein, und verheißt ihm Jahve's Beistand. Nach herkömmlicher Uebersetzung sagt er unter Anderm zu ihm: „Jahve schwur, und wird es nicht

Digitized by Google

bereuen: Du bist Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedeks." Bei dieser Uebersetzung meint man, daß der Dichter auf den von uns hier besprochenen Priesterkönig von Salem hinweise, und den König von Juda, zu dem er redet, mit ihm vergleiche. Die Worte können aber wenigstens eben so gut übersetzt werden: „Du bist Priester in Ewigkeit, nach meinem Worte König der Gerechtigkeit." Dann hat umgekehrt der Verfasser der Erzählung seinen Melchisedek von Salem aus dem Könige der Gerechtigkeit des Psalmes geformt. Jene herkömmliche Uebersetzung beruht auf der Voraussetzung, daß die Bücher Mose nothwendig älter seien als der Psalm, die wir aber nicht mehr theilen. Und da uns das Gegentheil wahrscheinlich, ja im Ganzen genommen sicher ist, so ist uns auch die Entstehung der Erzählung aus dem Psalme mindestens höchst wahrscheinlich.

Das zweite Mal wird Abraham bei Isaaks Opferung (C. 22) nach Jerusalem geführt. Die Erzählung ist so schön und bedeutungsvoll, daß wir sie hier ganz wiedergeben. „Und es geschah nach diesen Dingen, da versuchte Elohim den Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er sprach: Hier bin ich! Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, Isaak, und ziehe hin in's Land Morijah, und opfere ihn daselbst als Brandopfer auf einem der Berge, welchen ich dir sagen werde. Da stand Abraham des Morgens früh auf, und gürtete seinen Esel, und nahm zwei seiner Knechte mit und Isaak, seinen Sohn, und spaltete Holz zum Brandopfer, und machte sich auf, und zog hin an den Ort, welchen ihm Elohim gesagt. Am dritten Tage, da erhob Abraham seine Augen, und schaucte den Ort von ferne. Da sprach Abraham zu seinen Knechten: Bleibet hier mit dem Esel, und ich und der Knabe wollen dorthin gehn, und anbeten, und zurückkehren zu euch. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer, und legte es auf Isaak, seinen Sohn, und nahm in seine Hand das Feuer und das Messer, und so gingen sie beide miteinander. Und Isaak sprach zu Abraham, seinem Vater, und sprach: Mein Vater! Und er sprach: Hier bin ich, mein Sohn! Und er sprach: Siehe, hier ist das Feuer und das Holz; aber wo ist das Schaf zum Brandopfer? Und Abraham sprach: Elohim wird sich das Schaf ersehen zum Brandopfer, mein Sohn! Und so gingen sie beide miteinander. Und sie kamen an den Ort, welchen ihm Elohim gesagt, und Abraham baute daselbst den Altar, und legte das Holz zurecht, und band Isaak, seinen Sohn, und legte ihn auf den Altar über das Holz. Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihn der Engel Jahve's vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Und er sprach! Hier bin ich! Und er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Elohim fürchtest, und hast mir

Digitized by Google

deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert. Da erhob Abraham seine Augen und schaute, und siehe, ein Widder war hinten verwickelt im Dickicht mit seinen Hörnern, und Abraham ging hin, und nahm den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Und Abraham nannte den Namen selbigen Ortes: „Jahve siehet", so daß man heutigen Tages sagt: Auf dem Berge Jahve's wird gesehen. Und der Engel Jahve's rief Abraham zum zweiten Male vom Himmel und sprach: Ich schwöre bei mir, spricht Jahve, daß, weil du Solches gethan, und deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert, ich dich segnen will, und deinen Samen mehren, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde. Und es werden sich mit deinem Samen segnen alle Völker der Erde, darum daß du meiner Stimme gehorchet. Und Abraham kehrte zurück zu seinen Knechten, und sie machten sich auf, und zogen miteinander gen Beerseba; und Abraham wohnte zu Beerseba."

Das Land Morijah ist ohne Zweifel die Gegend von Jerusalem, und der Berg, welchen Gott dem Abraham zeigt, der Tempelberg. Auf diesem „Berge Jahve's" soll nun schon der hohe Vater geopfert, und ihn damit zum Opfer und zur künftigen Tempelstätte geweihet haben. Aus dieser Absicht führt der Verfasser ihn dahin.

Die Hauptbedeutung dieser Erzählung liegt aber darin, daß sie eine Abschaffung des Opfers der erstgebornen Söhne oder überhaupt des Kinderopfers enthält. Das Menschenopfer war, nach Zeugniß des Alten Testaments, bei den Israeliten ganz gebräuchlich, und zwar bis zur Wegführung in die Gefangenschaft; erst von da an hörte es auf, ohne Zweifel, weil es in den Ländern der Wegführung, in Babylon, und dann nun gar bei den Persern, welche Babylon bald darauf eroberten, nicht gebräuchlich und deßhalb wahrscheinlich auch nicht bei den Besiegten geduldet war. Diese Opfer wurden nicht bloß dem Moloch, sondern auch dem Jahve gebracht. Wir werden sie in Einer Form selbst im mosaischen Gesetz noch geboten finden. Von dem Richter Jephtha wird erzählt (Richt. 11, 30—40), daß er seine Tochter in Folge eines Gelübdes dem Jahve geopfert habe, und die Erzählung enthält nicht die leiseste Mißbilligung oder Verwunderung. Ebenso geben die Propheten Zeugniß von Kinderopfern für den Jahve, und die Bücher der Könige erzählen von Darbringungen für den Moloch. Wir kommen bei der Geschichte derselben ausführlicher auf diesen Gegenstand zurück.

Auch hier die Erzählung von der beabsichtigten Opferung Isaaks zeugt für diese gräßliche Sitte. Wie konnte der Verfasser dem Jahve eine solche Versuchung andichten, wie konnte Abraham die Forderung derselben für ernst

Digitized by Google

gemeint halten und sofort an ihre Ausführung gehn, wenn das Kinderopfer für Jahve etwas Unerhörtes war? Beides setzt dasselbe als bekannte Sitte voraus. Abraham wird dann von dem Engel auch sehr belobt, daß er seinen einzigen Sohn dem Jahve nicht verweigert habe, und empfängt dafür Verheißung und Segen. Es werden damit die früher dem Jahve von den Israeliten dargebrachten Kinderopfer als Zeichen ihrer Ergebenheit und ihres Gehorsams gegen ihn anerkannt; aber die Erzählung nimmt die Wendung, daß Jahve, nachdem er jene Ergebenheit und diesen Gehorsam erkannt, nun diese Opfer nicht mehr wolle, sondern statt der Kinder mit Thieren zufrieden sei. Das ist der hinter Abraham mit den Hörnern im Dickicht verwickelte Widder, welchen Jahve an Stelle des Isaak zum Opfer sendet. Das sogenannte mosaische Gesetz bestimmt, wie wir später finden werden, eben auch Thieropfer als Ersatz für die dem Jahve früher dargebrachten erstgeborenen Söhne, und bezeugt damit auch seinerseits die barbarische Sitte. Die Erzählung von Isaaks Opferung soll die Abschaffung des Kinderopfers schon in die früheste Zeit zurückschieben, schon durch den hohen Vater und auf Anordnung Jahve's selbst, und zwar auf dem heiligen Tempelberge, geschehen lassen. Es soll auch hier wieder das Gesetz eine Bestätigung und Bekräftigung in einem bestimmten Vorfalle erhalten, sowie dies bereits mit dem Sabbath, dem Verbote des Blutessens und des Mordes, und mit der Beschneidung geschah. Die Erzählung hat etwas einfach Rührendes, namentlich in dem Gespräche zwischen Abraham und Isaak auf dem Wege nach der Opferstätte. Das Vaterherz des Verfassers scheint hier mitgeredet zu haben. Die Abschaffung des Menschenopfers ist einer der bedeutendsten Culturfortschritte des Menschengeschlechts gewesen.

Auch für Isaaks Opferung finden wir eine nahverwandte Erzählung in der griechischen Mythe: es ist die von der Iphigenie. Die Griechen sind in Aulis versammelt, um gegen Troja zu ziehn; es fehlt aber lange an günstigem Winde. Da verkündet der Seher Kalchas, daß die erzürnte Artemis, welche die Windstille gesandt, die Opferung der Tochter des Königs Agamemnon, der Iphigenie, verlange. Der Vater giebt sie hin, und der Priester zückt eben das Messer, als die Jungfrau von der Artemis in einer Wolke entrückt und eine Hirschkuh an deren Stelle gesetzt wird, welche die Griechen denn auch wirklich als Opfer darbringen.

Wir haben denn gesehen, wie eifrig der Verfasser bestrebt ist, Canaan als rechtmäßigen Besitz des Volkes Israel nachzuweisen. Immer von Neuem, bei jeder Gelegenheit, läßt er den Jahve die Verheißung dieses Besitzes auf das Umständlichste und Feierlichste wiederholen; überall läßt er den hohen Vater herumziehn, an den bedeutendsten und heiligsten Orten

Digitized by Google

wohnen und dem Jahve Altäre bauen, andre wenigstens vorübergehend berühren. Dieses eifrige, immer wiederkehrende, alle Gelegenheit und Mittel ergreifende, und so gewichtig und wortreich sich aussprechende Bestreben läßt sich nur daraus erklären, daß zur Zeit des Verfassers der Besitz Canaans in Frage gestellt war. Solche Zeiten waren allenfalls die der Richter, ganz entschieden aber die der Wegführung und Gefangenschaft, nebst der darauf folgenden Rückkehr und Wiederherstellung. Von einer Abfassung zur Zeit der Richter kann nicht die Rede sein; es bleibt demnach nur die letztbezeichnete übrig, auf welche wir überhaupt durch die verhüllten Beziehungen der Patriarchengeschichten der Genesis hingewiesen werden. Die israelitischen Einwohner waren großentheils weggeführt, und die Zurückgebliebenen mußten den Besitz mit eindringenden Nachbarhorden und eingeführten fremden Colonisten theilen, welche sie noch ganz verdrängen zu wollen schienen. Die Weggeführten sahen aus der Ferne mit Besorgniß diese Zustände, und sehnten sich nach dem verlassenen Lande der Väter zurück. Israel schien dem Untergange geweiht, das Land Fremden anheimgefallen, und Viele gaben es auf. Ein Häufchen von Patrioten hielt aber die Hoffnung auf Rückkehr und Wiederherstellung fest, und suchte sie auch in der Masse aufrecht zu erhalten. Diesem patriotischen Zwecke sind die Dichtungen von dem durch Jahve in das Land gewiesenen, durch diesen damit beschenkten, es nach allen Richtungen durchziehenden und in Besitz nehmenden, und endlich da begrabenen „hohen Vater" oder „Vater der Menge" gewidmet. Es wird durch diese Erzählungen anerkannt, daß die Israeliten eingewandert, daß sie ursprünglich Fremdlinge im Lande Canaan gewesen seien; aber im Gegensatze dazu werden sie eben von Jahve selbst, welcher der Herr aller Dinge ist, mit dem Besitze betraut, und es wird darauf ein Recht gegründet, welches das der Ureinwohner aufhebt.

Und wie für das Volk, so wird das Land zugleich *für den Jahve-Dienst in Besitz genommen*. Dieser Dienst war bis zur Zerstörung beider Reiche nie der einzige und allgemeine gewesen, sondern hatte immer noch andre Götterdienste neben sich gehabt. Die Priester und Propheten des Jahve hatten nur schon seit längerer Zeit, wenn auch ohne Erfolg, darnach gestrebt, ihm Allgemeinheit und Alleinherrschaft zu erringen. Erst von der Rückkehr und Wiederherstellung an wurde sie durchgesetzt, indem die Führer derselben keine andre Gottesverehrung aufkommen ließen. Diesem Bestreben soll denn hier damit gedient werden, daß der hohe Vater allein dem Jahve dient, von ihm in's Land geführt, von ihm damit beschenkt wird, und ihm überall Altäre baut, auch schon auf Morijah, dem nachherigen Tempelberge, ihn verehrt. Dabei werden auch andere, verwandte Gottheiten des Landes, der El von Bethel, der El Schaddaj von Hebron, der El Eljon von Jerusalem, der El Roi der

Digitized by Google

Wüste, der El Olam von Beerseba, für dieselbe Gottheit mit Jahve erklärt, und ihre Heiligthümer und ihre Verehrung für ihn in Anspruch genommen.

Außer den verschiedenen Orten im Lande Canaan betritt Abraham aber auch zweimal benachbarte Länder, Aegypten nämlich und das Philisterland. Nach Aegypten geht er gleich auf seinem ersten Zuge durch das Land (C. 12). „Und es war Hunger im Lande: da zog Abram hinab nach Aegypten, daselbst sich aufzuhalten; denn schwer drückte der Hunger das Land." Aegypten war ein Hauptzufluchtsort für die Israeliten in Hungersnöthen und Kriegszeiten, und es bildeten sich dort sogar ganze Colonien derselben, welche für die spätere Entwickelung des Judenthums bedeutend wurden. Wir kommen bei der Zeit der Wegführung darauf zurück. Darum muß der hohe Vater auch schon in Aegypten gewesen sein, und das Land für seine später dahinkommenden Kinder durch seinen Aufenthalt daselbst gleichsam geweihet haben: auch sie sollen das Bewußtsein haben, daß am Orte ihres Aufenthalts auch der hohe Vater schon gewohnt. Auch läßt ihn der Verfasser dort vom Könige gut aufgenommen werden, wie das ohne Zweifel mehrfach mit den flüchtigen Israeliten dort wirklich geschah. Der hohe Vater kehrt aber von dort nach Canaan zurück: so sollen die wegen Hungersnoth und Krieg dahin gegangenen Israeliten auch thun.

Ebenso finden wir den Abraham, und zwar sogar zweimal (C. 20. 21), bei den Philistern. Er wird vom Könige Abimelech von Gerar hoch geehrt und reichlich beschenkt. Bei ihrer ersten Begegnung sagt derselbe zu ihm: „Siehe, mein Land liegt vor dir; wo es dir gut däucht, wohne." Bei der zweiten kommt Abimelech sogar, sich um seine Freundschaft bewerbend, zu ihm. „Und es geschah zu selbiger Zeit, da sprach Abimelech und Phichol, sein Heeroberster, zu Abraham: Gott ist mit dir in allem was du thust. Und nun schwöre mir hier bei Gott, daß du nicht untreu sein willst mir und meinen Kindern und Enkeln; gemäß der Liebe, die ich an dir gethan, thue an mir und an dem Lande, in welchem du dich aufhältst." Abraham geht auf den Bund ein und giebt dem Abimelech Schafe und Rinder, hält sich dann auch eine lange Zeit im Lande der Philister auf. Ein König der sonst so feindseligen Philister soll demnach den hohen Vater aufgesucht, einen Freundschaftsbund mit ihm geschlossen, und ihm sein Gebiet zum Aufenthalte angeboten haben, der hohe Vater auch bereitwilligst darauf eingegangen und lange Zeit im Lande geblieben sein. Der Verfasser will beide Theile, Israeliten und Philister, zum Frieden mahnen. Sie hatten lange und schwere Kämpfe miteinander gehabt; sie sollen dieselben nicht fortsetzen oder erneuern, sondern friedlich neben und bei einander wohnen.

Diese beiden Erzählungen vom Aufenthalte Abrahams in Aegypten und

Digitized by Google

bei den Philistern sind eigentlich ein und dieselbe, und ebenso stimmt noch eine dritte, vom Aufenthalte Isaaks bei den Letztern (C. 26), mit jenen wesentlich überein. Die ursprüngliche ist die vom Aufenthalte Abrahams bei den Philistern; sie gehört der Urschrift an, während die beiden andern vom Bearbeiter nach ihr geformt sind. Außer dem schon Erwähnten haben alle drei noch einen Zug miteinander gemein, den wir noch zu beachten haben.

In allen dreien sind die Frauen der Väter, Sarah und Rebekka, mit im Spiele. Der Mann giebt die Frau in allen drei Fällen für seine Schwester aus, um nicht von denen, die sie begehren, getödtet zu werden, was in unsern Augen die Erzväter nicht gerade in ein günstiges Licht stellt. In allen drei Fällen wird die Frau aber durch ihre große Schönheit dem Könige bemerklich: in zweien nimmt er sie deßhalb in sein Haus, im dritten erschrickt er wenigstens, als er hinter das wahre Verhältniß kommt, vor den möglichen Folgen des falschen Vorgebens. In allen drei Fällen tadelt der König den Mann seines Vorgebens halber: in jenen zweien giebt er das Weib zurück, in allen dreien thut er dem Abraham Gutes. Die Stammmütter Sarah und Rebekka waren schön, und Fürsten begehrten ihrer, — das ist der Gedanke dieser dreigestaltigen Erzählung. Und mit ihnen sollen wohl auch ihre Töchter, die israelitischen Frauen überhaupt, verherrlicht werden. Es wird Aehnliches zu Zeiten der Wegführung und der Flucht nicht selten geschehen sein, nur daß die Rückgabe und Schonung ausblieb; die gefangenen Weiber waren ja in jener Zeit überall Beute der Sieger, bei den Israeliten nach ausdrücklichem Gesetz.

Uebrigens wäre Sarah in Aegypten, nach Berechnung aus frühern Angaben (12, 4. 17, 17), bereits wenigstens 65 Jahr, bei den Philistern gar 90 Jahr alt gewesen, und hat bereits vor dem letzten Falle sich selbst für alt erklärt und den Gedanken, daß sie noch einen Sohn erhalten könne, lächerlich gefunden (18, 12).

So wird der hohe Vater vom Verfasser also überall hin geführt, wo das Land für seine Nachkommen in Besitz genommen werden soll. Auch die folgenden Betrachtungen greifen noch in sein Leben ein.

Der ruhige und ewige Besitz des Landes Canaan war für Israel das höchste Gut. Es hatte denselben gegen die Ansprüche der alten Bewohner, ganz besonders aber gegen die mächtigen Nachbarn, die Aegypter, Syrer, Assyrer und Babylonier, zu behaupten. Besonders durch die Siege der beiden letzten, und durch die damit verbundenen Wegführungen, wurde dieser Besitz in Frage gestellt, und die ausharrenden Patrioten wendeten alle Kräfte an, die Zuversicht des ewigen Besitzes im Volke festzuhalten. Jahve war es, auf den sie all ihre Hoffnung setzten; zu seinem treuen Dienste ermahnten sie darum das Volk in aller Weise, als dessen, der allein ihnen das geliebte Land der Väter erhalten

Digitized by Google

und wiedergeben könne. Daher diese Dichtungen von dem Bunde Jahve's mit dem hohen Vater, seinen Verheißungen und Forderungen, seinem feierlichen Eidschwure, und von des hohen Vaters Umzügen im Lande und Aufenthalte an den wichtigsten und heiligsten Orten desselben. Dem Volke gilt jene Verheißung und jener Eidschwur Jahve's, sowie die Forderung, an Jahve festzuhalten und ihm allein zu dienen.

Auch in den nächstfolgenden Betrachtungen wird Abraham uns noch begegnen.

8.

Abraham und Lot, Sodom und Gomorra.

Mit der Geschichte Abrahams ist die Geschichte seines Neffen Lot eng verflochten, sowie wieder mit dieser die Geschichte von Sodom und Gomorra. Lot wandert mit Abraham in Canaan ein. Anfangs weiden sie beide ihr Vieh nebeneinander; da aber Streit zwischen den beiderseitigen Hirten entsteht, schlägt Abraham, zur Erhaltung des Friedens, Trennung vor, und überläßt dem Lot die Wahl des Landstrichs. Lot wählt für sich die schöne Jordanaue, und läßt sich in Sodom nieder; Abraham zieht von ihm weg auf das westliche Gebirge. Einstmals plündern verbündete östliche Könige Sodom und schleppen auch den Lot als Gefangenen mit fort; Abraham aber setzt nach und befreiet ihn nebst den übrigen Gefangenen. Später vernichtet Jahve Sodom und Gomorra und den ganzen Umkreis; Lot aber wird mit seiner Familie durch Engel gerettet, und wohnt nun in einer Höhle der benachbarten Höhen. Hier wird er durch seine Töchter Stammvater der Moabiter und Ammoniter.

Die Moabiter und Ammoniter, zwei kleine Völkerschaften, wohnten an der Ostseite des todten Meeres und des untern Jordans. Die Israeliten hatten schon unter den Richtern und unter Saul harte Kämpfe mit ihnen zu bestehen. König Eglon von Moab eroberte in Verbindung mit Ammonitern und Amalekitern die Stadt Jericho, welche ihnen gegenüber auf der andern Seite des untern Jordan lag, und hielt Israel, oder wenigstens einen Theil davon, achtzehn Jahre lang in Unterthänigkeit, bis Ehud sie befreite. Später mußte wieder Jephtha die Israeliten von den Ammonitern befreien, welche Gilead beherrschten und selbst den Jordan überschritten. Ganz dasselbe hatte auch wieder Saul zu thun. David unterwarf beide Völkerschaften gänzlich

Digitized by Google

und behandelte sie sehr grausam; dem Berichte zufolge ließ er zwei Drittel der Moabiter niedermachen, und so auch sämmtliche Einwohner der ammonitischen Hauptstadt Rabba. Während der zwei Reiche machten sie sich wieder frei, worauf abermals viele Kämpfe mit Israel und Juda folgten. Beim Einfalle der Chaldäer schlossen sie sich diesen an, und halfen Juda verwüsten. — Nach diesem kurzen Ueberblick des Verhältnisses beider Völkerschaften zu Israel werden wir die uns vorliegenden Erzählungen besser zu verstehen im Stande sein.

Zuerst die bekannte Geschichte von der Trennung Abrahams und Lots (C. 13). Nach dem ersten gemeinschaftlichen Zuge durch Canaan und nach Aegypten wohnen sie zusammen zwischen Bethel und Ai. „Abraham aber war sehr reich an Heerden, an Silber und an Gold. Und auch Lot, der mit Abram zog, hatte Schafe und Rinder und Zelte. Und das Land trug sie nicht, daß sie beieinander wohnen blieben." Als in Folge davon zwischen den beiderseitigen Hirten Zank entsteht, sagt Abram zu Lot: „Laß doch keinen Streit sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind ja Brüder! Liegt nicht das ganze Land vor dir? Scheide dich doch von mir! Willst du zur Linken, so wende ich mich zur Rechten; und willst du zur Rechten, so wende ich mich zur Linken." „Da wählte sich Lot den ganzen Kreis des Jordans, und zog gegen Morgen, und sie schieden Einer von dem Andern. Abram wohnte im Lande Canaan, und Lot wohnte in den Städten des Jordankreises, und schlug seine Zelte bis gen Sodom."

Die Stammväter sind die Vertreter der von ihnen abstammenden Völker, und was von Jenen erzählt wird, ist auf Diese zu deuten. In ihren Stammvätern Abraham und Lot werden hier die Moabiter und Ammoniter einerseits und die Israeliten andrerseits für „Brüder" erklärt. Daß die Stammväter gemeinschaftlich aus Chaldäa einwandern, soll dasselbe von den Völkern aussagen. Doch wird Lot, und damit seine Nachkommenschaft, in jeder Beziehung in zweite Linie gestellt: — er ist der Neffe, nur im Gefolge des Oheims, ist weniger vermögend, benimmt sich, gegenüber von Abrams Großmuth, eigennützig, empfängt keine Offenbarungen. Abrams Edelmuth wird ihm von Jahve gelohnt, indem derselbe ihm gleich darauf alles Land verheißt, das seine Augen sehen können; Lot dagegen wird durch seine eigennützige Wahl der üppigen Jordanaue nur betrogen, indem sie nachher untergeht und er auf das östliche Gebirge fliehen muß.

Sowie in dem Verwandtschaftsverhältniß der beiden Stammväter die Verwandtschaft der Völker dargestellt wird, so soll in der Trennung Jener die Scheidung in zwei Völker ebenfalls als uralt schon von den Stammvätern abgeleitet, und dabei vor Allem den Moabitern und Ammonitern ihre Grenze

Digitized by Google

angewiesen werden. Sie hatten diese Grenze öfter überschritten; sie sollen hier in sie zurückgewiesen werden. Schon die Väter haben sich darüber gütlich vertragen; so sollen es auch die Nachkommen thun. Der Vater Israels hat großmüthig dem Neffen die Wahl gelassen, und dieser ist darauf „gegen Morgen" gezogen; so sollen denn auch seine Nachkommen im Osten bleiben, und nicht Canaan sich aneignen wollen. Das mahnende Wort Abrams an Lot: „Laß doch nicht Zank sein zwischen mir und dir", ist eine Friedensmahnung des Verfassers an Moab und Ammon.

Lot weidet denn also sein Vieh in der Jordanaue, im „Thale Siddim", wie dieselbe hier genannt wird, und wohnt zu Sodom. Da tritt das zweite Ereigniß seines Lebens ein, der Einfall der östlichen Könige (C. 14). Die Könige von Sinear, von Elassar und Elam, und „der König der Völker" ziehen mit Heeresmacht heran, um mit den Königen von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar zu streiten. Zwölf Jahre sind die Letztern dem Kedorlaomer von Elam unterthänig gewesen, sind aber darauf von ihm abgefallen, und sollen nun gezüchtigt werden. Die Könige des Ostens schlagen auf ihrem Zuge erst eine Anzahl andrer Völker. Dann kommt es im „Thale Siddim, das ist das Salzmeer", zur Schlacht. Die einheimischen Könige werden geschlagen, und aus Sodom und Gomorra insbesondre werden Gefangene, darunter auch Lot, und Beute von den abziehenden Siegern mit hinweggeführt. Als Abraham es erfährt, jagt er ihnen mit 318 bewaffneten Knechten bis Dan, also bis in den äußersten Norden Canaans, nach, überfällt sie bei Nacht, schlägt sie, verfolgt sie noch bis in die Nähe von Damaskus, und bringt die Gefangenen, worunter auch Lot, sowie allen Raub zurück. Bei seiner Rückkehr ereignet sich das schon besprochene Zusammentreffen mit dem „Könige der Gerechtigkeit" von Salem. Außerdem kommt ihm der König von Sodom entgegen, und will nur die weggeführten Leute zurücknehmen, die Beute aber dem Abraham überlassen. Dieser aber schwört, daß er nicht das Geringste davon behalten wolle, damit Jener nicht sage, er habe ihn reich gemacht.

Das Fabelhafte dieser Erzählung leuchtet ein. Vier Könige großer Länder sollen gemeinschaftlich, um einige geringe Völkerschaften zu bekriegen, aus dem fernen Osten herbeigekommen und zuletzt, nachdem sie sonst Alles überwunden, von Abraham mit 318 Knechten besiegt und weit verfolgt worden sein. Sinear ist Babylonien, Elam Medien, Elassar ist nicht bekannt, und „die Völker" sind nun gar ein ganz unbestimmter Ausdruck. Jedenfalls sind hier die östlichen Länder gemeint, deren Könige die Reiche Israel und Juda später zertrümmerten. Es sind in dieser Erzählung die spätern wirklichen Einfälle der Assyrer und Babylonier, bei welchen die Einwohner weggeführt wurden, dichterisch vorgebildet. Auch über Ammon und Moab, die Söhne Lots, kam dieses

Digitized by Google

Unglück, wie wir aus den Propheten sehen. Der hohe Vater Israels wird hier als ihr Beschützer hingestellt, in der Bedeutung, daß Israel, als das mächtigere Volk, eigentlich der natürliche Beschützer jener verwandten Nachbarvölker sei. Abraham muß auch hier wieder seine Großmuth bewähren, wie früher bei der Trennung von Lot: er hilft schnell und weist allen Lohn uneigennützig zurück. Er ist der starke tapfere Führer, der mit wenig Leuten die Uebermacht des Ostens schlägt: — hat Israel dies nicht vermocht, so soll es doch der Vater in uralter Zeit ausgeführt haben. Er setzt den Feinden bis in den äußersten Norden des Landes nach, bis nach Dan, und verfolgt sie noch bis in die Nähe von Damaskus. Bis dahin sollte das Reich Davids sich erstreckt haben, und das war der Weg, auf welchem, mit Umgehung der Wüste, die östlichen Heere einzufallen und abzuziehen pflegten.

Die dritte Erzählung ist die vom Untergange Sodoms und Gomorra's (C. 18. 19). Wir haben bereits gesehen, wie Jahve mit zwei Engeln bei Abraham einkehrt, und dieser ihn dann ein Stück begleitet. Auf dem Wege vertraut er ihm den Zweck seiner Wanderung. Er spricht: „Das Geschrei über Sodom und Gomorra ist groß, und ihre Sünde sehr schwer. So will ich denn hinabgehn und sehn, ob sie nach dem Geschrei, das vor mich gekommen, völlig gethan oder nicht; ich will es wissen." Abram sagt darauf zu Jahve: „Willst du auch Gerechte wegraffen mit Gottlosen? Vielleicht sind funfzig Gerechte in der Stadt; willst du sie auch wegraffen, und nicht dem Orte vergeben um der funfzig Gerechten willen, welche darin sind? Fern sei von dir dergleichen zu thun, Gerechte zu tödten mit Gottlosen, daß wie die Gerechten so die Gottlosen seien; fern sei es von dir! Wird der Richter der ganzen Welt nicht Gerechtigkeit üben?" Und Jahve antwortet: „Wenn ich zu Sodom funfzig Gerechte finde in der Stadt, so vergebe ich dem ganzen Orte um ihretwillen." Da spricht Abram wieder: „Ach, sieh, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, obschon ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den funfzig Gerechten fünf; willst du wegen der fünf die ganze Stadt verderben? Und Jahve antwortet wieder: „Ich will sie nicht verderben, wenn ich daselbst fünfundvierzig finde." So dingt Abraham gleichsam mit Jahve in immer geringern Sätzen herab bis auf zehn, und Letztrer erklärt sich dabei immer von Neuem willig, in solchem Falle die Stadt zu verschonen. Die zwei Engel, welche vorausgegangen, kommen nun Abends nach Sodom, und kehren auf dringendes Bitten Lots bei ihm ein. Da umgeben die Männer der Stadt, vom Knaben bis zum Greis, in der Nacht das Haus, und fordern den Lot auf, die zwei Fremdlinge zur Befriedigung ihrer unnatürlichen Lüste herauszugeben. Lot macht ihnen Vorstellungen gegen solche Verletzung des Gastrechts, bietet ihnen aber statt der Fremdlinge seine zwei jungfräulichen Töchter an. Sie dringen

Digitized by Google

aber auf ihn ein, um „es ärger zu machen mit ihm als mit jenen", und suchen die Thür zu erbrechen. Da ziehen die Engel den Lot hinein, und schlagen die draußen mit Blindheit, daß sie sich vergeblich abmühn die Thür zu finden. Hierauf verkünden die Engel dem Lot den bevorstehenden Untergang der Stadt, „denn groß ist das Geschrei über sie vor Jahve, und er hat uns gesandt die Stadt zu verderben". Sie führen ihn beim Anbruch der Morgenröthe mit Weib und Töchtern hinaus, und ermahnen ihn, sich auf das Gebirge zu retten; auf seine Bitte wird ihm aber der größern Nähe wegen Zoar als Zufluchtsort gestattet. „Und Jahve ließ Feuer und Schwefel regnen auf Sodom und Gomorra, von Jahve herab vom Himmel, und kehrte diese Städte um, und den ganzen Kreis, und alle Bewohner der Städte, und das Gewächs des Landes. Aber sein Weib schauete hinter sich, und ward zu einer Säule von Salz. Und Abram machte sich des Morgens frühe auf an den Ort, wo er vor Jahve gestanden hatte, und blickte hin nach Sodom und Gomorra, und nach dem ganzen Lande des Kreises, und schauete, und siehe, ein Rauch stieg auf von der Erde, wie der Rauch eines Ofens." Lot zieht darauf, weil er sich fürchtet in Zoar zu bleiben, dennoch auf das Gebirge, und wohnt da mit seinen beiden Töchtern in einer Höhle.

Erst hier zum Schlusse der Erzählung wird nun die Ableitung der Moabiter und Ammoniter von Lot vollzogen, und mit ausgesuchter Schmach belegt. In der Höhle machen ihn seine beiden Töchter, deren Verlobte, der Warnungen Lots lachend, in Sodom geblieben und mit der Stadt untergegangen sind, betrunken, um von ihm Nachkommen zu erhalten; und darauf heißt es: „Und die ältere gebar einen Sohn, und nannte seinen Namen Moab; das ist der Vater Moabs bis auf diesen Tag. Und die Jüngere gebar auch einen Sohn, und nannte seinen Namen Ben-Ammi; das ist der Vater der Ben-Ammon bis auf diesen Tag." Nach dem Zusammenhange und den im Urterte gebrauchten Ausdrücken ist es klar, daß der Name Moab „Vom Vater" gedeutet werden soll, um jene Herkunft dadurch zu bestätigen; die Deutung ist indeß sprachlich nicht zulässig, sondern erzwungen. Der Name Ben-Ammi heißt „Sohn meines Volks", und soll den Namen Ammon ebenfalls jener Erzählung gemäß deuten. Die Erzählung ist ein schmutziges Erzeugniß des Nationalhasses, wie wir ein solches bereits in der Geschichte von Ham, dem Vater Canaans, fanden. Die beiden Erzählungen haben in ihrer Zurüstung wie in ihrem Zwecke große Aehnlichkeit: — in beiden sollen verhaßte Völkerschaften gebrandmarkt werden, in beiden geschieht es durch Beschmutzung ihrer Stammeltern, in beiden ist der Vater betrunken bis zur Bewußtlosigkeit, in beiden sündigen in Beziehung hierauf seine Kinder an ihm. Der Name Lot bedeutet „Schleier". Ohne Zweifel soll er die angeblich schmachvolle, mit einem Schleier zu bedeckende Her-

Digitized by Google

kunft und überhaupt Natur der Moabiter und Ammoniter bezeichnen. Sie selbst werden als ihre Stammväter einfach Moab und Ammon bezeichnet haben. Ohne Zweifel ist der „Schleier" als Vater Beider, so gut wie die erzählte Vaterschaft desselben, Produkt der freundnachbarlichen israelitischen Sage oder auch des Verfassers.

Wir haben nun noch die Geschichte von Sodom und Gomorra näher anzusehn.

Es ist hergebrachte Annahme, daß der Erzählung vom Untergange beider Städte ein Natur-Ereigniß zu Grunde liege, indem das todte Meer früher eine fruchtbare Thalebene gewesen, diese aber in grauer Vorzeit vermöge des im Boden enthaltenen Erdharzes, vielleicht durch Blitze entzündet, in Brand gerathen, gesunken und nun mit Wasser überdeckt worden sei. Das todte Meer ist eine Ansammlung der Gewässer des Jordan, welcher vom Norden her kommt und in demselben sein Ende erreicht. Wäre früher der See nicht dagewesen, so müßte der Fluß seinen Lauf weiter fortgesetzt haben. Nun findet sich nach Berichten der Reisenden in der That, daß sich vom Südende des todten Meeres bis zur nordöstlichen Spitze des arabischen Meerbusens ein Thal hinzieht, Wadi Araba genannt, welches man denn auch wirklich für das alte Jordanbett, durch welches der Fluß früher in diesen Busen gemündet hätte, gehalten hat. Dem steht nun aber wieder der Umstand entgegen, daß die Wasserfläche des todten Meeres, nach angestellten Messungen, ohngefähr 1200 Fuß tiefer liegt als die des Mittelmeeres, und also auch des arabischen Meerbusens, dessen Wasserstand von dem jenes Meeres nur um etwa dreißig Fuß verschieden ist. Es laufen auch in der That die Gewässer im Süden des todten Meeres nach Norden hin in dieses hinein. Somit kann unter gegenwärtigen Verhältnissen der Jordan nie in den arabischen Meerbusen geflossen sein, da er nicht um 1200 Fuß bergauf fließen kann. Dieser Lauf wäre nur dann als möglich zu denken, wenn man annähme, daß das ganze Jordanthal ursprünglich um mehr als 1200 Fuß höher gelegen und sich erst später so tief gesenkt hätte. Ob diese Annahme möglich ist, würden die Geologen nach genauer Untersuchung der dortigen Verhältnisse vom Libanon bis zum arabischen Meerbusen zu entscheiden haben. Ein Reisender hat neuerlich die Möglichkeit eines frühern Laufes des Jordans durch das Wadi Araba schon darum in Abrede gestellt, weil das Letztere ohngefähr in der Mitte zwischen todtem und rothem Meere von einem Felsenkamm durchsetzt sei. Es müßte dem entgegen nachgewiesen werden, daß dieser Felsenkamm bei jener großen Erdsenkung durch Hebung erst entstanden sein könne.

Jedenfalls nun wäre eine solche Senkung des ganzen Jordanthales bis wenigstens in die Mitte des Wadi Araba ein ganz andres Ereigniß, als die hier erzählte Entstehung des todten Meeres, auch wenn man diese als natür-

Digitized by Google

lichen Hergang anſähe. Sie würde ohne Zweifel nur allmählig geſchehen ſein; und wäre ſie doch plötzlich vor ſich gegangen, ſo müßte ſie von einer allgemeinen Umwälzung des ganzen Thales und ſeiner Umgegend an beiden Seiten begleitet geweſen ſein.

Das todte Meer beſteht nun jedenfalls ſo lange, als die tiefe Lage des Jordanthales, weil eine Waſſer-Anſammlung an dieſer tiefſten Stelle deſſelben unvermeidlich iſt. Daß es eine geſchichtliche Erinnerung an die Entſtehung dieſes Waſſerbeckens gäbe, iſt demnach im höchſten Grade unwahrſcheinlich, und unſrer Erzählung liegt ſchwerlich ein früheres Natur-Ereigniß, ſondern vielmehr die Anſchauung der damaligen und noch gegenwärtigen dortigen Naturverhältniſſe zu Grunde. Die Oertlichkeit reichte vollkommen hin, die dichtende Phantaſie in Bewegung zu ſetzen. Das todte Meer trägt dieſen Namen mit der That. Es ſtellt mit ſeinen Umgebungen eine Oede ohne Leben dar: kein lebendiges Weſen und keine Pflanze findet ſich in dem Waſſer, deſſen allzu ſtarker Salzgehalt nichts aufkommen läßt. An beiden Seiten des langgeſtreckten Sees erheben ſich ſchroffe, ſtark zerklüftete, von Pflanzenwuchs meiſt entblößte öde Kalkfelſen. Das Geſtein am Ufer iſt von einer Salzkruſte überzogen, Stücke von Erdpech liegen an demſelben. Wegen dieſer Eigenſchaften wird der See im Alten Teſtamente das Salzmeer, bei Griechen und Römern aber Aſphaltſee genannt. Die grüne Jordanaue bricht hier auf einmal ab, und da, wo der Fluß in den See übergeht, befinden ſich Naphthagruben, an dem entgegengeſetzten ſüdlichen Ende aber, zwiſchen dem Ufer und dem Städtchen Zoar, ein öder Salzſumpf. Es konnte kaum fehlen, daß eine ſolche ungewöhnliche und ſchauerliche Oertlichkeit zu Sagen und Dichtungen Anlaß gab. Insbeſondere war es natürlich, daß die Phantaſie dem Urſprunge derſelben nachforſchte. Sie eignete ſich jedenfalls ausgezeichnet zu einer Scene ſchrecklichen Untergangs und furchtbarer göttlicher Strafgerichte. Das brennbare Erdpech, welches im Grunde des Sees in großen Maſſen liegen und öfter in Stücken auf der Oberfläche treiben ſoll, führte ganz natürlich zu dem Gedanken an einen frühern Untergang durch Feuer. Die ſchöne Jordanaue oberhalb gab das Bild für den vermeintlichen frühern Zuſtand des Ganzen, und der elf deutſche Meilen lange und drei bis vier breite See, etwas größer als der Bodenſee, bot hinlänglichen Raum, um ſich darin gerade die herrlichſte Stelle des Jordanthales, ſeine lieblichſte und reichſte Ausdehnung vorzuſtellen. Und in dieſem blühenden Thale konnten dann natürlich auch mehrere blühende Städte gelegen haben. So hat ja auch die Sage der deutſchen Küſten an Nord- und Oſtſee ihre verſunkenen Städte.

Uebrigens geben die verſchiedenen Stellen der altteſtamentlichen Schriften, welche den Untergang von Sodom und Gomorra berühren, durchaus kein in ſich einiges Bild. Hier in unſrer Erzählung wird geſagt, Jahve habe

Digitized by Google

Schwefel und Feuer, d. h. Blitze, vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra regnen lassen, und habe die Städte und den ganzen Kreis und die Bewohner und das Gewächs des Landes „umgekehrt", und Abraham habe dann von ferne „einen Rauch, wie den Rauch eines Ofens aufsteigen" sehen. Daß die Städte und die Gegend versunken, und Wasser an die Stelle getreten und der See daraus geworden sei, ist nicht gesagt. Doch wird früher (14, 3) das Thal Siddim, in welchem die Schlacht mit den östlichen Königen vorfällt, für das „Salzmeer" erklärt; und noch früher (13, 10) wird gesagt, das ganze Jordanthal sei, bevor Jahve Sodom und Gomorra verderbt habe, gut bewässert gewesen wie ein Garten Gottes, wie das Land Aegypten, gen Zoar hin. Auch in den Propheten werden Sodom und Gomorra, auch Adama und Zeboim, mehrmals als Beispiele der Verwüstung gebraucht; nie indessen werden sie als in Wasser versunken dargestellt. Zephanja läßt den Jahve drohen (2, 9): „Moab soll wie Sodom werden, und die Söhne Ammons wie Gomorra, Nesselnbesitz und Salzgruben und ewige Wüste." Der ächte Jesaia sagt, als Juda von den Assyrern überschwemmt und nur Jerusalem noch frei ist (1, 9): „Hätte Jahve der Heerschaaren uns nicht den kleinen Rest gelassen, wie Sodom wären wir, Gomorra glichen wir." Und gleich darauf nennt er Fürsten und Volk des Landes, die er vorher als ganz verderbt geschildert hat, „Sodomsfürsten" und „Gomorravolk". Weiter unten (3, 9) sagt er von denselben, sie redeten offen und unverhohlen von ihren Sünden „wie Sodom". Im unächten Jesaia (13, 19) heißt es: „Und so wird Babel, das herrlichste der Königreiche, die stolze Pracht der Chaldäer, wie Sodom und Gomorra, die Gott zerstörte. Sie wird nicht bewohnt in Ewigkeit, — nicht zeltet daselbst ein Araber, und Hirten lagern sich nicht daselbst. Es lagern sich daselbst Steppenthiere, und Uhu's füllen ihre Häuser; es wohnen daselbst Straußen, und Waldteufel tanzen daselbst. Es heulen Wölfe in ihren Palästen, und Schakale in den Lustgebäuden." Eine Hindeutung auf ein Versinken Sodoms und Gomorra's in das todte Meer findet sich hier nicht; es scheint vielmehr, als würden sie als in Ruinen liegend gedacht. In ähnlichem Sinne, als Bilder der Zerstörung oder des Frevels, werden beide Städte auch in einigen andern Propheten, bei Hosea statt ihrer Adama und Zeboim, erwähnt.

Es giebt ferner mehrere Stellen in den Propheten über Moab, in welchen sich eine ganze Anzahl merkwürdiger Anklänge an die Erzählung vom Untergange Sodoms und Gomorra's und überhaupt an Lots Geschichte findet, die doch offenbar keineswegs Anspielungen auf diese Erzählung enthalten, vielmehr umgekehrt bei ihrer Bildung gedient zu haben scheinen. So in einem schweren Ausspruch über Moab, beim unächten Jesaia (C. 15. 16): „Ja, in der Nacht der Zerstörung geht Ar-Moab unter; ja, in der Nacht der Zer-

Digitized by Google

störung geht Kir-Moab unter!" — beginnt die Klage des Propheten, indem er die Hauptstädte des Landes voranstellt. „Mein Herz jammert um Moab, deß Flüchtlinge bis Zoar kommen", sagt er weiter unten. Da haben wir die Nacht der Zerstörung, und die Flucht Lots nach Zoar. Am Schlusse heißt es: „In drei Jahren, wie Tagelöhners Jahre, wird Moabs Herrlichkeit zu Schanden, mit seinem großen Volksgetümmel. Der Rest wird sehr klein sein, nicht groß." „Ist sie nicht klein?" sagt Lot, als er die Engel um Erlaubniß bittet, nach Zoar, der „Kleinen", sich zu retten, und Zoar ist der einzige kleine Rest des Thales, welchen Jahve übrig läßt. Ebenso findet sich bei Jeremia (C. 48) ein zum Theil wörtlich mit jenem übereinstimmender Ausspruch über Moab, nach welchem der bei Jesaia wahrscheinlich erst gearbeitet worden ist. „Fliehet, rettet euer Leben!" wird darin den Moabitern zugerufen; „seid gleich dem Nackten in der Wüste! darum, weil du dich verließest auf deine erworbenen Schätze, so sollst auch du eingenommen werden, und Camos [Gott der Moabiter] wandert in Gefangenschaft, seine Priester und seine Fürsten allzumal. Und der Zerstörer kommt über alle Städte, und keine Stadt entrinnt; es wird das Thal verderbt und die Ebene verwüstet; denn Jahve spricht's. Gebt Moab Flügel! fliegend möcht' es fliehen. Denn seine Städte werden zur Einöde, leer von Bewohnern. Moab ist verwüstet, und seine Städte steigen auf [in Rauch]. Macht es trunken, denn wider Jahve erhob es sich, daß es sich übergebe speiend, und zum Gelächter werde auch selber. — — Verlasset die Städte, und wohnet auf den Felsen, Bewohner Moabs! Und seid wie die Taube, welche nistet in der Oeffnung der Höhle! — — Feuer geht aus von Hesbon, und Flamme aus der Mitte Sihon's, und frißt die Gegend Moab's. — — Deine Söhne werden weggeführt in Gefangenschaft, und deine Töchter in Gefängniß. Doch will ich die Gefangenschaft Moabs zurückführen in Folge der Zeiten, spricht Jahve." — Da finden wir die Ermahnung zur Flucht aus den Städten auf die Berge, wie sie dem Lot, Moabs Vater, durch die Engel ertheilt wird, — die angedrohte Zerstörung aller Städte und Verderbung des Thales, wie bei Sodom's und Gomorra's Untergang, — die Wegführung in die Gefangenschaft und die Zurückführung daraus, wie die durch die östlichen Könige und durch Abraham, — das Aufgehen der Städte in Rauch und ihr Verzehrtwerden durch Feuer, wie bei Sodom und Gomorra, — ja sogar die Höhle, in welcher der flüchtige Lot mit seinen Töchtern wohnt, und das Trunkenmachen Moabs wie dort das des Lot. Fast ganz dieselben Dinge werden im folgenden Capitel auch von Ammon ausgesagt. Es ist kaum möglich, anzunehmen, daß diese vielfachen Anklänge zufällig sein könnten; sind sie es aber

Digitized by Google

nicht, so hat der Verfasser der Sodom-Lot-Geschichten diese Züge seiner Darstellung aus den angeführten prophetischen Stellen entnommen, nicht umgekehrt.

Noch einer merkwürdigen prophetischen Stelle mit Bezug auf Sodom gedenken wir hier. Hesekiel spricht (16, 46) zu Jerusalem: „Deine ältere Schwester ist Samaria mit ihren Töchtern, welche dir zur Linken wohnt; und deine jüngere Schwester, welche dir zur Rechten wohnt, ist Sodom mit ihren Töchtern.“ Es wird darauf der Stadt Jerusalem vorgeworfen, daß sie es ärger getrieben habe als Sodom, und in Bezug auf Letzteres gesagt: „Siehe, das war die Vergehung deiner Schwester Sodom: in Hoffahrt, Uebermuth und sorgloser Ruhe lebte sie mit ihren Töchtern, und die Hand des Armen und Dürftigen stärkte sie nicht; und sie waren stolz und thaten Gräuel vor mir; und so schaffte ich sie weg, da ich es sah.“ Darauf wird die Vergehung Jerusalems ebenso für schlimmer erklärt als die Samariens, allen dreien aber Rückkehr verheißen. „Ich führe aber zurück ihre Gefangenen, die Gefangenen Sodoms und ihrer Töchter, und die Gefangenen Samariens und ihrer Töchter, und die Gefangenen deiner Gefangenschaft unter ihnen.“ Und dann weiter: „Und deine Schwester Sodom und ihre Töchter sollen zurückkehren zu ihrem vorigen Zustande, und Samaria und ihre Töchter sollen zurückkehren zu ihrem vorigen Zustande, und du und deine Töchter sollt zurückkehren zu eurem vorigen Zustande. Und doch war Sodom, deine Schwester, nicht zu hören in deinem Munde zur Zeit deines Stolzes, ehe deine Bosheit offenbar wurde.“

Hier wird Sodom eine Schwester Jerusalems genannt, neben Samaria als der andern, und zwar wird Sodom als die jüngere, Samaria als die ältere bezeichnet. Demnach hält der Prophet Sodom nicht allein für gleichzeitig bestehend mit Jerusalem und Samaria, sondern sogar für später erbaut — selbst als das Letztere. Samaria ist aber erst von Amri, König von Israel, ohngefähr im Jahre 924 v. Chr., also wenigstens ein halbes Jahrhundert nach Salomo, erbaut, demnach der gewöhnlichen Rechnung zufolge tausend Jahre nach Abram, zu dessen Zeit Sodom nach unsrer Erzählung untergegangen sein soll. Jerusalem soll zur Zeit ihres Stolzes, ehe ihre Bosheit offenbar wurde, nämlich durch die göttliche Strafe ihres Unterganges, Sodom gering geschätzt haben, obgleich sie ja schlimmer gewesen sei als diese. Für Vergehungen Sodoms werden aber erklärt Hoffahrt, Uebermuth, sorglose Ruhe, Unbarmherzigkeit gegen Arme, Stolz, Gräuel, von denen die meisten in der Erzählung des ersten Buches Mose nicht zu finden sind. Ferner sind seine Bewohner weggeführt, und befinden sich, mit denen von Samarien und Jerusalem zugleich, noch in der Gefangenschaft, und sollen zurückkehren wie diese. Der Prophet Hesekiel

Digitized by Google

meint unter Sodom ohne Zweifel Moab, und behandelt Jenes als die Hauptstadt von Diesem. Er konnte dies schwerlich in dieser Weise thun, wenn er die Erzählung von Sodoms Untergang zur Zeit Abrahams kannte. Er muß wohl von Sodom und seinem Untergange eine ganz andre Vorstellung gehabt haben.

Wenn wir alle diese Stellen zusammennehmen, so erscheint die geschichtliche Wahrheit über Sodom und Gomorra in völliges Dunkel gehüllt, und es wird wahrscheinlich, daß die Erzählung von ihrem Untergange zur Zeit Abrahams eine ganz späte Gestaltung des zur Sage gewordenen Gegenstandes ist. Sodom mag vielleicht eine Stadt Moabs gewesen sein, welche von Assyrern oder Babyloniern zerstört, später in den geheimnißvollen öden See und in uralte mythische Zeit versetzt, und aus Haß gegen Moab zu einem Bilde grausesten Untergangs gemacht wurde. Möglicher Weise könnten Sodom und Gomorra Spottnamen von Ar-Moab und Kir-Moab sein, welche beide zerstört wurden. Sodom kann die „Traurige", Gomorra die „Unterworfene" heißen. Doch sind dies nur Möglichkeiten und Erklärungsversuche, deren Wirklichkeit und Zutreffen dahingestellt bleiben muß. Wollte man annehmen, daß Hesekiel unter Sodom einfach Land und Volk Moab meine, und daß dennoch Sodom und die andern Städte im Jordanthale gelegen hätten, so könnten sie nur unbedeutende Ortschaften gewesen sein, die etwa bei noch zunehmender Verödung der Gegend verfallen, auch vielleicht, dicht am Ufer des Sees gelegen, von diesem weggespült seien.

Daß Sodom und Gomorra, nebst den beiden andern Städten, Moab und Ammon vertreten, ist, unabhängig von diesen Fragen, für sich selbst klar. Das todte Meer wird zu Moab gerechnet, gelegentlich geradezu für Moab genommen. So sagt Elohim im Psalme (60, 10) verächtlich: „Moab ist mein Waschbecken, und auf Edom werf' ich meinen Schuh." Das Waschbecken kann doch wohl nur das todte Meer sein, während Edom als benachbartes Gebirgsland etwa als Fußschemel gefaßt wird. Lot, der Stammvater Moabs und Ammons, wohnt ursprünglich in der Jordanaue, in der Stadt Sodom selbst, und wird nur durch besondere Gnade Jahve's aus dem Untergange auf die öden Felsen hinauf gerettet. Moab und Ammon sollen damit aus dem todten Meere, diesem Denkmale göttlicher Strafgerichte, abgeleitet, mit diesen Strafgerichten und den dort begrabenen Sünden in Zusammenhang gebracht werden. Lot entrinnt ja kaum, und seine Söhne Ammon und Moab sind ja in ächt sodomitischer Sünde gezeugt. Ihre Mütter schon gehören ja nach ihrem Benehmen ganz nach Sodom hinein. Lot selbst aber wird zwar theils durch seine Gastfreundschaft, theils durch das Unwillkürliche seiner Trunkenheit in besseres Licht gesetzt; dies aber geschieht nur seiner Verwandtschaft mit Abram wegen. Die Verwandtschaft Moabs und Ammons mit Israel konnte und sollte

Digitized by Google

nicht geleugnet werden; es sollte aber ein besseres Mittelglied sie untereinander verbinden. Die Trennung Lots von Abram, und seine freie Wahl der später untergehenden Aue, soll Moabiter und Ammoniter auf das todte Meer und seine jenseitigen Ufer verweisen; die Befreiung Lots durch Abram soll Israel als natürlichen Beschützer Moabs hinstellen; der Untergang Sodoms und die That der Töchter Lot's soll die Herkunft beider Völkerschaften herabsetzen. Die ganze Dichtung von Lot und Sodom hat den Zweck, die Völkerschaften Moab und Ammon als entartete, von Rechts wegen auf das öde Gebiet des todten Meeres beschränkte, schwächere, auf den Schutz Israels angewiesene Verwandte darzustellen.

Die Anlässe und die Stärke des Hasses gegen Moab und Ammon zeigen viele Stellen in den Propheten. Beide Völkerschaften waren zu Zeiten den Israeliten unterworfen gewesen, und diese hatten das Gebiet derselben für sich in Anspruch genommen; die Unterworfenen hatten sich aber auch wieder befreit und deßhalb viele Kämpfe mit ihren Unterdrückern bestanden, wie wir das oben schon erwähnt haben. Zur Zeit des über Israel kommenden Unglücks, der Zerstörung und Wegführung, höhnten nun die Völkerschaften voll Schadenfreude über ihre frühern Dränger und Herrscher, machten gemeinschaftliche Sache mit den Feinden, und besetzten zum Theil die verödeten Gebiete. Das entzündete den Haß der Israeliten, der sich dann in bittern Vorwürfen und Drohungen der Propheten aussprach. Im Buche Jesaia (16, 6) heißt es: „Wir erfuhren den Hochmuth Moabs, wie groß er ist, seine Hoffahrt, seinen Hochmuth und Uebermuth, das Eitle seiner Prahlereien." Jeremia sagt zu Moab (48, 27): „War dir nicht zum Gelächter Israel? War es unter Dieben ergriffen, daß, so oft du von ihm redetest, du mit dem Kopfe schüttelteſt? Zum Gelächter und zum Schreck wird Moab all seinen Nachbarn." So fragt der Prophet (49, 1) auch Ammon strafend: „Warum hat Milcom [Gott der Ammoniter] Gad in Besitz genommen, und sein Volk in seinen Städten sich niedergelassen?" Der Prophet Amos (1, 13) wirft den Ammonitern haarsträubende Grausamkeiten vor, die sie gegen die Gileaditer geübt hätten, um ihr Gebiet zu erweitern, und drohet ihnen dafür mit Untergang und Gefangenschaft. Aehnliche Drohungen spricht er gegen die Moabiter aus, weil sie des Königs von Edom Gebeine zu Kalk gebrannt hätten. Zephanja sagt (2, 8): „Ich hörte die Schmähung Moabs und die Lästerungen der Söhne Ammons, wie sie mein Volk schmäheten und sich groß machten wider seine Grenzen. Darum, bei meinem Leben! spricht Jahve der Heerschaaren, der Gott Israels: Moab soll wie Sodom werden, und die Söhne Ammons wie Gomorra, Nesselnbesitz und Salzgruben und ewige Wüste; das Ueberbleibsel meines Volkes wird sie plündern, und der Rest meiner Nation sie besitzen. Solches wird ihnen für ihren Hoch-

Digitized by Google

muth, weil sie geschmähet und sich groß gemacht wider das Volk Jahve's der Heerschaaren." Hesekiel (21, 30) läßt den Jahve zu Ammon sagen: „An dem Orte, wo du geschaffen bist, in dem Lande deines Ursprungs will ich dich richten, und will über dich meinen Zorn ausschütten, das Feuer meines Grimmes wider dich anblasen, und dich geben in die Hand rasender Leute, die kundig sind des Verderbens. Dem Feuer sollst du zum Fraße werden, dein Blut soll im Lande fließen, man wird dein nicht mehr gedenken; denn ich Jahve hab's geredet." Und ein andres Mal (25, 1) läßt er den Jahve zu Ammon sagen: „Weil du von meinem Heiligthume sprichst: Es ist entweihet! — und vom Lande Israel: Es ist verwüstet! — und vom Hause Juda: Es ist in die Gefangenschaft gewandert! — darum, siehe, geb' ich dich den Söhnen des Ostens zum Besitzthum, daß sie ihre Lager in dir aufschlagen und ihre Wohnungen in dir nehmen; sie sollen deine Früchte essen und deine Milch trinken. Darum, weil du in die Hand geklatschet, und mit dem Fuße gestampfet, und dich gefreuet mit all deinem Hochmuthe von Herzen über das Land Israel: darum, siehe, streck' ich meine Hand aus über dich, und gebe dich zur Beute den Völkern. Weil Moab und Seir sprechen: Siehe, wie alle andern Völker ist das Haus Juda! — darum öffne ich die Seiten Moabs. Den Söhnen des Ostens nebst den Söhnen Ammons geb' ich's zum Besitzthum, auf daß nicht mehr gedacht werde der Söhne Ammons unter den Völkern; und an Moab will ich Gerichte üben, daß sie erkennen, daß ich Jahve bin."

Wie aber in der großmüthigen und freundschaftlichen Handlungsweise Abrahams gegen Lot sich auch eine *mildere Stimmung gegen Moab und Ammon* zeigt, so findet sich dieselbe auch gelegentlich, obgleich viel spärlicher als der Haß, bei den Propheten. Sie zeigt sich schon darin, daß, wo die Wegführung beider Völkerschaften angedroht wird, gewöhnlich die Verheißung der Rückkehr damit verbunden ist. In dem oben angeführten Ausspruche im Buche Jesaia (C. 15. 16) werden die Moabiter sogar aufgefordert, die flüchtigen Israeliten aufzunehmen und zu beschützen. Nachdem der Prophet durch einen künftigen gerechten König auf dem Throne Davids Rettung verheißen, sagt er zu ihnen: „Gebet Rath, übet Gerechtigkeit, gebt kühlen Schatten am Mittag, verbergt die Vertriebenen, den Flüchtling verrathet nicht! Laßt bei euch wohnen meine Vertriebenen, Moab; seid ihnen Schirm gegen den Verwüster! Denn es hört auf der Druck; ein Ende nimmt die Verwüstung, es weichen die Unterdrücker aus dem Lande." So ist es auch im Gesetz. Dort sagt Jahve zu Mose (5. Mos. 2, 9. 19): „Befeinde Moab nicht, und führe nicht mit ihm Krieg; denn ich werde dir von seinem Lande keine Besitzung geben, denn den Söhnen Lots habe ich Ar gegeben zur Besitzung." Und wörtlich dasselbe wird dann auch in Bezug auf Ammon gesagt. Das ist eine Mahnung,

Digitized by Google

die frühere Herrschaft über diese Völkerschaften nicht wieder geltend machen zu wollen, — ohne Zweifel ein Rath der Klugheit.

So ist demnach der „hohe Vater" ein Ab- und Vorbild seines Volkes Israel, denn obgleich noch einige andere Völkerschaften von ihm abstammen, ist Israel doch das Hauptvolk, das ihn Vater nennt. Er nimmt Canaan in Besitz und bauet überall dem Jahve Altäre, — er wohnt im Lande zwischen Euphrat und Tigris, und wandert von da nach Canaan, — er hält sich vorübergehend in Aegypten auf, und kehrt von da nach Canaan zurück, — er wohnt eine Zeit lang im südlichen Philisterlande, und behandelt es wie sein Eigenthum, — er ist großmüthig gegen Lot, d. i. Moab und Ammon, und benimmt sich als dessen Schutzherr, — er jagt die östlichen Könige in die Flucht und nimmt ihnen den Raub wieder ab. Das alles bezieht sich auf Verhältnisse des Volks Israel, begründet Ansprüche, enthält Mahnungen. Sie sollen in der Person des hohen Vaters vorgebildet und festgestellt werden. Das ist die Quelle dessen, was von ihm erzählt wird, und die Person selbst ist die dichterische und ideale Zusammenfassung Israels und der zunächst verwandten Völker. Zu diesen gehören Ammon und Moab; sie werden aber, trotz des nahen Verkehrs, durch ihre Ableitung vom Brudersohne des hohen Vaters, von dem „Schleier", und aus dem von Jahve umgekehrten Sodom, um der nationalen Abneigung Genüge zu thun, weiter entfernt und in dunkeln Schatten gestellt.

Die Geschichte der Söhne Abrahams, welche wir im folgenden Stücke behandeln, vervollständigt sein Bild noch in manchem Betracht.

9.

Isaak und Ismael.

1. Mos. 6. 16. 21. 24. 25.

Wir gehen jetzt zu den Söhnen Abrahams über, deren Geschichte in die des Vaters an verschiedenen Stellen mit eingeflochten ist, doch aber besonders behandelt werden soll. Er hat, wie wir schon sahen, ihrer acht: der erste ist Ismael, der zweite Isaak, und dann kommen die sechs Söhne der Ketura. Abraham nimmt nämlich nach Sarah's Tode die Ketura zur zweiten Frau; ihre sechs Söhne, unter welchen z. B. Midian ist, sind sämmtlich Stammväter arabischer Völkerschaften. Sie werden nebst ihrer Nachkommenschaft nur ganz

Digitized by Google

kurz erwähnt (25, 1—6), und wir haben es deßhalb hier weiter nur mit Iſaak und Ismael zu thun.

Es handelt ſich zunächſt um Iſaak, in deſſen Geſchichte die von Ismael mit verwebt iſt. Die Bedeutung Ismaels iſt leicht zu erkennen, aber Iſaak iſt eine räthſelhafte Figur, die wir zu deuten ſuchen müſſen. Abram iſt der „hohe Vater“ der Iſraeliten und verwandter Völker; ſein Enkel Jakob oder Iſrael iſt der unmittelbare Stammvater der Iſraeliten insbeſondre; was für eine Bedeutung hat nun aber der Iſaak mitten inne zwiſchen beiden? Mythiſche Figuren ſind keine ſinnloſen oder zufälligen Gebilde; ſie müſſen aus irgend einem Verhältniß oder einer Idee hervorgewachſen ſein.

Es iſt von Iſaak nicht viel Beſonderes erzählt; er verhält ſich faſt nur leidend. Aber Ein hervorſtechender Zug iſt dennoch in ſeiner Geſchichte zu bemerken: — Es wird vor und bei und nach ſeiner Geburt viel über ihn gelacht, und ſein Name bedeutet in Uebereinſtimmung hiermit „Gelächter“. Jizchâk, wie der Name genau lautet, heißt wörtlich „er lacht“ oder „man lacht“. Man hat ihn „Lacher“ oder der „Lächelnde“, der „Heitere“ gedeutet, und das Lachen, welches im Namen liegt, alſo dem Iſaak ſelbſt zugeſchrieben; es zeigt ſich aber nirgends eine beſondre Heiterkeit oder ein Lachen an ihm, ſondern dagegen eben nur vieles Gelächter über ihn in ſeiner Geſchichte, — er iſt Andern zum Gelächter; und zwar bezieht ſich dieſes Gelächter ſtets auf ſeine Geburt und Kindheit. Wir wollen dies in den bisher gehörenden Stellen nachweiſen.

Iſaaks Geburt tritt ſehr ſpät ein, nachdem ſie lange vergeblich erſehnt und oft bezweifelt worden iſt: Abraham iſt dabei bereits 100 Jahre, Sarah 90 alt. Als Jahve dem Abram gleich nach ſeinem ſiegreichen Kriegszuge großen Lohn verheißt (15, 1), klagt dieſer: „Herr Jahve, was willſt du mir geben? Gehe ich doch kinderlos dahin, und der Erbe meines Hauſes iſt der Damascener Elieſer. Siehe, du haſt mir keinen Samen gegeben, und mein Hausgeborner wird mich beerben.“ Jahve antwortet: „Nicht dieſer ſoll dich beerben, ſondern der aus deinen Lenden kommt, der ſoll dich beerben.“ Er führt ihn darauf hinaus und ſpricht: „Schaue gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du vermagſt ſie zu zählen. So ſoll dein Same ſein.“ Und es wird darauf bemerkt: „Und er glaubte dem Jahve, und er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit.“ Jahve ſpricht darauf: „Ich bin Jahve, der dich ausgeführet aus Ur in Chaldäa, um dir dies Land zu geben zum Beſitze“, und erhärtet ihm dieſe Verheißung dann durch das ſchon beſprochene Opfer, bei welchem er als Feuerflamme zwiſchen den Opferſtücken hindurchgeht. — Als darauf Sarah aber dennoch keinen Sohn erhält (16, 1 ff.), giebt ſie dem Abram ihre ägyptiſche Sklavin Hagar zur Nebenfrau. Dieſe wird ſchwanger und

Digitized by Google

verachtet nun ihre unfruchtbare Herrin: — „da sie sah, daß sie schwanger geworden, so war ihre Gebieterin gering in ihren Augen", worüber sich denn Sarah beschwert. Hagar gebiert nun den Ismael. Als darauf Elohim die Namen Abram und Saraj in „Abraham" und „Sarah" verwandelt, sagt er in Bezug auf Letztre zu Abraham (17, 16): „Und ich segne sie, und auch von ihr gebe ich dir einen Sohn; ich segne sie, und sie soll zu Völkern werden, Könige von Völkern sollen aus ihr kommen." „Da" — heißt es nun — „fiel Abraham auf sein Gesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Wird wohl einem Hundertjährigen geboren, und wird Sarah, die Neunzigjährige, gebären?" „Möge Ismael leben vor dir," sagt er darauf zu Elohim, und dieser versichert: „Gewiß! Sarah, dein Weib, gebiert einen Sohn; und du sollst seinen Namen Jizchak nennen, und ich will meinen Bund mit ihm errichten, als einen ewigen Bund auf seinen Samen nach ihm." — Als ferner Jahve mit den zwei Engeln bei Abram einkehrt und von ihm bewirthet wird und sie vor dem Zelte unter dem Baume sitzen und essen (C. 18), fragt Jahve nach Sarah und spricht dann: „Wieder werde ich kommen zu dir im andern Jahre, und siehe, Sarah, dein Weib, wird einen Sohn haben." Sarah, welche im Zelte verborgen alles mit anhört, bezweifelt bei sich, ihres und Abrahams vorgerückten Alters wegen, die Erfüllung dieser Zusage; „und Sarah lachte in ihrem Herzen", heißt es dann, und Jahve spricht zu Abraham: „Warum lacht Sarah, und spricht: „Werde ich wohl auch gebären, da ich alt bin!" Ist für Jahve etwas unmöglich? Um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen im andern Jahre, und Sarah wird einen Sohn haben. Und Sarah leugnete und sprach: Ich habe nicht gelacht; denn sie fürchtete sich. Und er sprach: Ja, du hast gelacht." — Nach der gesetzten Frist gebiert denn wirklich Sarah den Isaak (C. 21) und spricht: „Gelächter hat mir Gott geschafft; wer es höret, wird mein lachen. Wer hätte dem Abraham gesagt: Söhne wird Sarah säugen? daß ich einen Sohn geboren in seinem Alter!" — Und als später Isaak entwöhnt wird und Abraham ein großes Mahl an diesem Tage macht, da „sah Sarah den Sohn der Hagar, der Aegypterin, welchen sie dem Abraham geboren, lachen." „Da sprach sie zu Abraham: Treibe diese Sklavin aus und ihren Sohn, denn nicht soll erben der Sohn dieser Sklavin mit meinem Sohne, mit Jizchak;" welchem Verlangen Abraham auf Elohims Geheiß entspricht.

So lacht denn also erst Abraham über den Gedanken, daß ihm noch ein Sohn geboren werden solle; darauf lacht Sarah über dasselbe, und es wird über dieses ihr Lachen viel hin und her geredet; dann lachen die Leute über die geschehene Gebnrt; und endlich lacht Ismael bei der Entwöhnung; — dieses Gelächters wird aber gedacht acht mal. Dazu kommt noch die Gering-

Digitized by Google

schätzung der Hagar gegen die scheinbar hoffnungslos unfruchtbare Sarah. Der ganze Gedanke, daß dem Abraham trotz seines und der Sarah vorgeschrittenen Alters doch ein Sohn geboren werden, sein Geschlecht noch fortgepflanzt und Besitzer des Landes Canaan werden könne, erscheint hoffnungslos und lächerlich, und zwar den Eltern selbst; und so ist seine Geburt auch den Andern, namentlich dem Ismael, zum Gelächter. Und dennoch wird die Verheißung durch Jahve aufrecht erhalten: — „Ist für Jahve etwas unmöglich?" fragt er selbst. Und sie geht dann auch wirklich trotz alles Zweifels und alles Scheines der Unmöglichkeit in Erfüllung: die wegen ihrer Kinderlosigkeit verachtete Sarah kommt zu Ehren; der von den Leuten belachte und von seinem Halbbruder Ismael verspottete Neugeborne wächst und vermählt sich; Jahve wiederholt ihm alle dem Abraham gegebenen Verheißungen, daß er zahlreiche Nachkommenschaft haben und das Land besitzen solle, und er selbst nimmt zu an Reichthum und Macht, und wird gefürchtet und beneidet von den Nachbarn, — „und der Mann ward groß, und wurde immer größer, so daß er sehr groß ward" (26, 13).

Isaak gehört doch zu den Stammvätern des Volkes Israel, und vertritt dasselbe also in irgend einer Beziehung, ist eine Personification desselben von irgend einer Seite her. Mythische Stammväter sind immer Personificationen ihrer Völker, nach deren Charakter, Thaten und Geschicken. Bei dem Volke Israel ist diese Personification oder Vertretung an die drei Stammväter Abram, Isaak und Jakob vertheilt. Der Jizchak, der „Lächerlich", ist Israel in seinem hoffnungslosen und verlachten Zustande, in welchem es sich bei und nach der Wegführung und Rückkehr, als fortgeschleppte und zerstreute Masse und zurückgebliebener Rest, und als aus der Gefangenschaft wiederkehrender geringer Haufe befand. Israel war damals seinem Untergange nahe, und dem Anscheine nach demselben unrettbar verfallen. Es konnte nicht anders sein, als daß die meisten Israeliten selbst, und mindestens eben so sehr die Nachbarn, diesen Untergang bereits entschieden glaubten, Jene ihn betrauerten, Diese ihn größtentheils bejubelten und verlachten. Die letztern hatten von den übermächtigen Reichen Juda und Israel viel zu leiden gehabt, waren von ihnen bekriegt und unterworfen worden. Jetzt verfielen diese Reiche einem noch viel mächtigern Gegner; das war für die kleinern Nachbarvölker zunächst eine Befreiung, denn wenn auch sie selbst ebenfalls unter die Botmäßigkeit der großen Ostreiche kamen, so waren ihnen diese doch ferner, und sie traten, weil sie meist keinen Widerstand leisteten, sondern im Gegentheil als Bundesgenossen sich anschlossen, in einen verhältnißmäßig unabhängigern Zustand ein. Sie höhnten, wie wir gesehen haben, die unglücklichen Israeliten schadenfroh. Wir haben ja die Klagen des Propheten gelesen, daß Israel

Digitized by Google

den Nachbarn zum Gelächter sei, daß sie bei seiner Erwähnung den Kopf schüttelten, in Schadenfreude in die Hände klatschten und mit dem Fuße stampften, es überhaupt auf alle Weise schmähten und höhnten. Und die Hoffnung nun gar auf weitere Erhaltung und auf Wiederherstellung Israels, welche die tiefern und stärkern Gemüther bewahrten, erschien als lächerlich: — das ist das Lachen von Vater und Mutter über den Gedanken, daß sie noch Kinder erhalten könnten. Vater und Mutter sind schon alt, über Zeugen und Gebären hinweg: — Israels volksthümliche Lebenskraft schien gebrochen. Nur auf Jahve's Verheißung gründet sich noch diese unmöglich scheinende Hoffnung: nur das höhere prophetische Schauen hielt sie fest. „Und Abraham glaubte dem Jahve, und er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit" (15, 6): — die wahrhaften Jahve-Verehrer hielten an der Zukunft Israels fest, und waren die wahrhaft Gerechten in Jahve's Augen. Und als nun die unerwartete Geburt dennoch eintritt, da lachen die Leute: — das Unternehmen einer Wiederherstellung eines israelitischen Volkes und Staates durch Rückkehr der Weggeführten, Wiederaufbau von Jerusalem und neuen Anbau des verwüsteten Landes wurde wie ein Unsinn von der Menge verlacht. Und als das dennoch begonnene Unternehmen nur langsam und schwach vorwärts ging, noch in seiner Kindheit sich befand, da höhnten die Nachbarn, welche Erben des verlassenen Landes werden zu können meinten: — das ist der spottende Halbbruder Ismael. Dennoch ging das Unternehmen seinen Gang und der schwache Haufe kam allmählig zu neuer Kraft: — Jizchak, der Lächerliche, ward groß und immer größer, so daß er sehr groß ward. Das ist der Jizchak, der Bruder „Lächerlich", verlacht und verspottet vor und bei und nach seiner Geburt, und dennoch von Jahve zum Erben bestimmt, dem Spötter Ismael vorgezogen, vorgezogen dem Damascener Elieser, gesegnet und groß geworden. Das Land Canaan, der alte geheiligte Besitz, soll nicht von der einen Seite her den Syrern von Damaskus, von der andern den Beduinen verfallen, sondern dem auserwählten Israel verbleiben. Abram klagt (15, 1 ff.): „Herr Jahve, was willst du mir geben? Gehe ich doch kinderlos dahin, und der Erbe meines Hauses ist der Damascener Elieser, — mein Hausgeborner wird mich beerben"; und Jahve antwortet: „Nicht dieser soll dich beerben, sondern der aus deinen Lenden kommt, der soll dich beerben." Die Syrer von Damaskus bekriegten und plünderten Israel viel, und schienen es lange Zeit sich dauernd unterwerfen zu wollen. Das wird in der Besorgniß Abrahams dargestellt, daß der Damascener Elieser sein Erbe sein werde; und dieser wird zu einem hausgebornen Sklaven Abrahams gemacht, um anzudeuten, daß umgekehrt eigentlich die Syrer die Unterworfenen Israels seien, wie dies von Davids Zeit wirklich erzählt wird.

Digitized by Google

Durch die ganze Geschichte des Abraham geht eine Besorgniß, daß der Stamm aussterben, daß Canaan nicht in seinem Besitze bleiben, daß die Ureinwohner es wieder in Anspruch nehmen und das Recht Israels bestreiten, daß Nachbarn es sich aneignen könnten. Ueberall wird dem gegenüber die Hoffnung auf zahlreiche Nachkommenschaft und künftige Größe in Jahve's Verheißung festgehalten, das Recht auf den Besitz Canaans in Jahve's Willen und Geheiß behauptet. Diese Besorgniß und die sich ihr gegenüber behauptende Hoffnung zieht sich wie der rothe Faden durch die ganze Geschichte Abrahams, jene immer von Neuem ausgesprochen, diese sich ihr immer von Neuem entgegenstellend. Schon die stete Wiederholung der Verheißung des Besitzes und der Nachkommenschaft schließt den Zweifel daran ein, und wird nur durch ihn erklärt. Wäre das Anrecht an das Land und der Besitz desselben nicht zweifelhaft gewesen, so hätte keine Sage und kein Verfasser sich so viele Mühe geben können, sie außer Zweifel zu setzen. Es stammt alles aus einer Zeit des Unglücks, und dagegen der prophetischen Verkündigung einer glücklichen Wendung der Dinge, das ist der Zeit der beginnenden und fortdauernden Wegführung und Gefangenschaft, und der damit zusammenhängenden trostlosen heimischen Zustände, wahrscheinlich aber auch der bereits unternommenen Rückkehr und begonnenen Wiederherstellung. Der Verzweiflung oder Zaghaftigkeit wurde Jahve's Befehl und die That des hohen Urvaters, Jahve's Verheißung und sein heiliger Eid entgegengehalten.

Auf andre, als die hier durchgeführte Weise ist die Figur des Isaak nicht wohl zu erklären. Der schon als Hoffnung Belachte und in seiner schwachen Kindheit mit Gelächter Begleitete wird dennoch Erbe des hohen Vaters und wird Vater Israels, und nimmt immer zu an Reichthum und Macht. Die Philister beneiden ihn, und ihr König bittet ihn, wegzuziehn, weil er ihnen zu mächtig geworden, kommt ihm aber doch dann nach, um einen Bund mit ihm zu schließen. So ist der früher Verlachte zu Ehren gekommen. „Ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters," spricht Jahve zu ihm (26, 24), „fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und segne dich, und mehre deinen Samen um Abrahams willen, meines Knechtes." Und ebenso mahnt ihn Jahve (26, 2) bei einer Hungersnoth ab: „Ziehe nicht hinab nach Aegypten, bleibe in dem Lande, das ich dir sage. Halte dich auf in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinem Samen will ich all diese Länder geben, und ich halte den Schwur, den ich dem Abraham, deinem Vater, geschworen." Nicht nach Aegypten fliehen soll der elende Rest Israels, sondern bleiben und auf Wiederherstellung vertrauen. Der Prophet Jeremia mahnte nach der Zerstörung Jerusalems und der bald darauf erfolgten Ermor-

Digitized by Google

dung des Statthalters der Chaldäer von dieser Flucht ab. Wir werden diese Abmahnungen der Propheten von der Flucht nach Aegypten später noch mehr kennen lernen. — „Und Isaak grub die Brunnen wieder auf, welche sie gegraben zu den Zeiten Abrahams, seines Vaters, und welche die Philister verstopfet nach dem Tode Abrahams, und gab ihnen Namen gleich den Namen, welche ihnen sein Vater gegeben." Das ist die Aufgabe des wieder zurückkehrenden kleinen und verachteten Theils des weggeführten Israel, — die Wiederherstellung und neue Besitzergreifung des verwüsteten und von den Nachbarn in Anspruch genommenen Landes. Mag Ismael höhnen, mögen die eignen Volksgenossen großentheils das Unternehmen lächerlich und hoffnungslos finden, — die Verheißung Jahve's wird vernommen und geglaubt, und das wird dem Glaubenden „zur Gerechtigkeit gerechnet". Heil denen, die wie der Vater Abraham dem Worte Jahve's glauben und darnach thun! Wenn das gefangene und zertretene Volk diesen Glauben bewahrt, so wird dieser Izchak, der schon dem Jahve zum Opfer bestimmt, schon dem Opfertode nahe scheint, dennoch von Jahve verschont und an Zahl wie die Sterne des Himmels und zum Herrn der Thore seiner Feinde gemacht werden (C. 22), er wird am „Brunnen des Lebens, des Schauens" wohnen (24, 62. 25, 11).

Isaak nimmt, nach der bekannten Erzählung (C. 24), die Rebekka, eine Aramäerin, die Enkelin Nahors, des Bruders Abrahams, zur Frau, und zwar als er 40 Jahr alt ist. In der ganzen ausführlichen Erzählung liegt das Hauptgewicht eben darauf, daß Rebekka keine Canaaniterin, sondern eine Aramäerin ist. Abraham sendet den Obersten seiner Sklaven und läßt ihn zuvor schwören, daß er seinem Sohne kein Weib nehmen wolle „von den Töchtern der Canaaniter", sondern aus seinem „Vaterlande" und seiner „Heimath". Vor der Wegführung hatten sich die Israeliten mit den andern Völkerschaften Canaans und der Nachbarschaft vermischt; seit dieser Zeit aber gewann, namentlich bei den aus der Wegführung Zurückkehrenden, das Bestreben die Oberhand, sich von denselben streng abzusondern, um einen reinen Jahve-Dienst und ein reines Volk Israel zu erhalten. Esra setzte nach der Rückkehr die Entlassung aller nichtisraelitischen Frauen durch (C. 10. 11). Diesen Absonderungsbestrebungen verdankt die Erzählung von der Werbung um die Rebekka ihren Ursprung. Auch bei Esra ist die Ehe mit Aramäerinnen nicht unter den verworfenen begriffen. Wir werden im Buche Ruth ein Gegenstück dazu finden.

Wir müssen hier noch einmal zu Ismael, Isaaks Halbbruder, den wir bisher nur flüchtig erwähnten, zurückkehren. Die kinderlose Sarah giebt dem Abraham ihre ägyptische Sklavin Hagar zur Nebenfrau, um „vielleicht aus ihr erbaut" zu werden (C. 16). Die Kinder der Sklavin wurden in solchen

Digitized by Google

Fällen als Kinder der rechten Frau angesehn. Hagar zeigt darauf, als sie selbst in Hoffnung ist, Geringschätzung gegen ihre Herrin. Kinder zu haben war die höchste Ehre des Weibes. Als Sarah sich darüber gegen Abram beklagt, giebt dieser ihr Vollmacht, mit Jener beliebig zu verfahren. Sarah demüthigt sie, und Hagar flieht. „Und es fand sie der Engel Jahve's an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Wege nach Sur. Und er sprach: Hagar, Magd Sarah's, woher kommst du und wohin gehest du? Und sie sprach: Vor meiner Gebieterin Saraj fliehe ich. Und der Engel Jahve's sprach zu ihr: Kehre zurück zu deiner Gebieterin, und demüthige dich unter ihre Hand. Und der Engel sprach zu ihr: Mehren will ich deinen Samen, daß er nicht gezählt werde vor Menge. Und der Engel Jahve's sprach zu ihr: Siehe, du bist schwanger, und wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Ismael nennen: denn gehört hat Jahve dein Elend. Und er wird ein Mensch wie ein wilder Esel sein, seine Hand gegen Alle, und Aller Hand gegen ihn, und östlich von allen seinen Brüdern wird er wohnen. Und sie nannte den Namen Jahve's, der mit ihr geredet: Du bist der Gott des Schauens, — und sprach: Schaue ich hier auch nach dem Schauen? Daher nennt man den Brunnen: Brunnen des Lebens des Schauens; siehe, er ist zwischen Kades und Bared. Und Hagar gebar dem Abram einen Sohn, und Abram nannte den Namen seines Sohnes, welchen ihm Hagar gebar, Ismael." — Als später (C. 21), wie wir schon sahen, bei der Entwöhnung des Isaak Ismael lacht, verlangt Sarah von Abraham, daß er die Hagar mit ihrem Sohne austreiben solle, denn derselbe solle nicht erben mit ihrem Sohne Isaak; und als Abraham zögert, weist ihn Gott an, ganz nach Sarah's Willen zu thun, „denn nach Isaak soll dein Name genannt werden; — aber auch den Sohn der Sklavin, zu einem Volke will ich ihn machen, denn dein Same ist er." „Da stand Abraham des Morgens frühe auf, und nahm Brod und einen Schlauch Wasser, und gab es der Hagar, und legte es auf ihre Schulter, und auch den Knaben, und entließ sie. Und sie ging, und irrte umher in der Wüste Beersebа. Und es ging das Wasser aus im Schlauche. Da warf sie den Knaben unter eins der Gesträuche, und ging weg, und setzte sich gegenüber einen Bogenschuß weit, denn sie sprach: Ich kann nicht dem Sterben des Knaben zusehn. Und sie saß gegenüber, und erhob ihre Stimme und weinte. Da hörte Elohim die Stimme des Knaben, und der Engel Elohims rief Hagar vom Himmel, und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? fürchte dich nicht! denn Elohim hat die Stimme des Knaben gehört, wo er ist. Stehe auf, nimm den Knaben und faß' ihn mit der Hand; denn zu einem großen Volke will ich ihn machen. Und Elohim that ihr die Augen auf, und sie sah einen Wasserbrunnen, und ging hin, und füllte den Schlauch mit Wasser, und

Digitized by Google

tränkte den Knaben. Und Elohim war mit dem Knaben, und er wuchs, und wohnte in der Wüste, und ward ein großer Bogenschütze. Und er wohnte in der Wüste Paran, und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus dem Lande Aegypten."

Ismael, oder genau Jischmaël, ist der Stammvater der Ismaeliten, der vordern Wüsten-Araber. Der Name ist eine Verbindung der Wörter Hören und Gott oder El. Er ist hier sichtlich davon hergeleitet, daß Gott die Stimme und das Weinen des Knaben und seiner Mutter gehört habe. In Wahrheit werden sich jene Stämme diesen Namen beigelegt haben, um sich damit als Gotthörende, Gottgehorsame, Gottesfürchtige zu bezeichnen. Wir werden ein ähnliches Verhältniß später bei dem Namen Israel finden. Der Knabe und seine Mutter aber sind Abbilder des Volkes der Ismaeliten. Zweimal führen die Verfasser die Mutter in die Wüste: in der ersten Erzählung flieht sie vor ihrer Herrin Sarah, in der zweiten treibt sie Abraham hinein. Die Wüste ist der Wohnort der Ismaeliten, und wo das Volk wohnt, da müssen auch schon die Stammeltern gewohnt haben, wie wir bereits bei Abraham und Lot und Isaak sahen, und bei Jakob und seinen Söhnen und bei Esau noch sehen werden. Die Hagar sitzt dort flüchtig und einsam an einer Quelle, wie die Beduinen sich an solchen aufzuhalten pflegen; und der sie da findende Engel, welcher den Namen Ismael für den von ihr zu gebärenden Sohn bestimmt, giebt als Grund dafür an, daß Jahve ihr „Elend gehört" habe: — Gott hört das Elend der Wüstenbewohner, die er trotz der Unfruchtbarkeit und des Wassermangels der Wüste doch wunderbar erhält. Und in der zweiten Erzählung ist der Knabe vor Durst bereits dem Tode nahe, als der Engel vom Himmel die Mutter ermuthigt und ihr einen Wasserbrunnen zeigt, — wieder ein Bild der so oft gefahrvollen Lage der Beduinen und der Hülfe, die ihnen doch immer von Gott werde, indem er sie Wasser auffinden lasse. Der Knabe wird ein guter Bogenschütze; er soll werden wie ein wilder Esel, welcher in Asien ein sehr kräftiges, unzähmbares und wild in Einöden herumschweifendes Thier ist; seine Hand soll gegen Alle sein, und Aller Hand gegen ihn, — lauter Charakterzüge der Wüsten-Araber. Ismael ist ein Sohn des „hohen Vaters", der ja der „Vater der Menge" ist, aber nicht der rechten Gattin, der „Fürstin", sondern einer ägyptischen Sklavin, die ihm auch wieder aus Aegypten ein Weib nimmt: — d. h. die Wüstenaraber sind den Israeliten verwandt, aber sie sind weniger edel geboren, es haftet ihnen doch der Hälfte nach eine Sklavennatur an, und sie sind auch durch ägyptisches Blut, durch Verbindung mit Aegypten verunreinigt. Daß Sarah die Hagar demüthigt und, als die letztre deßhalb flieht, der Engel sie auffordert, zurückzukehren und sich selbst unter Sarah zu demüthigen, darin, wie in dem ganzen Verhältniß zwischen Sarah, der Fürstin, und

Digitized by Google

Hagar, der Sklavin, liegt das Urtheil, daß die Beduinen den Israeliten zum Dienste verpflichtet seien, und die Mahnung, sich diesem Dienste zu unterziehen. Daß aber Abraham Mutter und Kind in die Wüste treibt, damit sie nicht mit Isaak erben sollen, das weist die in den Zeiten der Zerrüttung, namentlich während der Wegführung und Gefangenschaft, in Canaan eingedrungenen Beduinen in die Wüste, als das ihnen von Gott angewiesene Gebiet, zurück. Dennoch wird zugleich den Ismaeliten eine große Volksmenge zugeschrieben, und Ismael soll sogar „zwölf Fürsten" zeugen (17, 20), d. h. das Volk der Ismaeliten soll aus zwölf Stämmen mit eben so viel Stammfürsten bestehen, gerade wie das Volk Israel.

So giebt all das von Ismael Erzählte ein treues Bild des Charakters und der Zustände der Beduinen, und des Verhältnisses, in welchem dieselben nach dem Willen des Verfassers zu Israel stehen sollten. Sie sind Verwandte Israels, stehen aber niedriger als dieses, gehören in die Wüste, und sollen ihm unterthan sein, — das ist der Gedanken-Inhalt dieser Erzählungen.

Die Zeitrechnung kommt hier wieder mit der Erzählung in Widerspruch. Abram ist bei Ismaels Geburt 86, bei Isaaks 100 Jahr alt (16, 16. 21, 5). Nach des Letztern Entwöhnung, als Ismael etwa 16 Jahr alt sein mußte, erscheint dieser bei seiner und seiner Mutter Austreibung trotzdem als kleines Kind (21).

10.

Jakob und Esau.

1. Mos. 23—36.

Nach dem Bruderpaare Isaak und Ismael haben wir ein andres zu betrachten, das Bruderpaar Jakob und Esau, oder Israel und Edom, wie es auch heißt, die Söhne Isaaks. Waren jene Beiden nur Halbbrüder, der eine der Sohn der rechten Gattin, der andre der Sohn ihrer Sklavin: so gehören diese dagegen beide der rechten Gattin an und sind sogar Zwillingsbrüder. Sowie Sarah den Sohn der Verheißung, den Isaak, erst spät gebar, so ist auch Rebekka, Isaaks Weib, anfangs unfruchtbar, bis sie endlich mit Zwillingen gesegnet wird. Auch sie sind Stammväter zweier Völker, wie das der zweite Name schon ergiebt, der Israeliten und Edomiter. Auch sie sind nur Personificationen dieser Völker, nur mythische Figuren. Es sind in ihnen, wie

Digitized by Google

wir uns überzeugen werden, die Verhältnisse und Geschicke beider Völker abgebildet.

In dem Verhältniß des Lot zu Abram, als des Neffen zum Oheim, fanden wir bereits eine Verwandtschaft der Israeliten mit den Moabitern und Ammonitern anerkannt; eine nähere Verwandtschaft, die mit den Ismaeliten, war dann in der Halbbruderschaft von Isaak und Ismael abgebildet; hier endlich begegnen wir der nächsten in dem Zwillingspaare Jakob oder Israel, und Esau oder Edom. Die fernstverwandten Moabiter und Ammoniter werden in ihrer Abkunft mit tiefster Schmach bedeckt, die näher verwandten Ismaeliter doch auch herabgesetzt, die Edomiter endlich zwar auch durchaus in zweite Linie gestellt, aber doch zugleich ehrenvoll behandelt. Daß Edom zum Zwillingsbruder des Israel gemacht wird, soll die Edomiter als allernächste Verwandte, ja als innigst verwandtes Volk darstellen. Es beweist dies, daß trotz alles Hasses zwischen beiden der Verfasser dennoch eine Art Vorliebe für die Edomiter, daß er Achtung vor ihnen hatte, wovon sich auch in der That in den vorliegenden Erzählungen die entschiedensten Spuren finden. Auch in mehrern Stellen des Pentateuchs und der Propheten werden die Edomiter ausdrücklich „Brüder" genannt.

Zum Verständniß der folgenden Erzählungen müssen wir uns nun das gegenseitige geschichtliche Verhältniß der Israeliten und Edomiter vergegenwärtigen. Schon Saul schlug die Edomiter. David unterwarf sie gänzlich und behandelte sie sehr grausam: er ließ nach dem ersten Buche der Könige (11, 14 ff.) alle Männer niedermachen. Ein Königssohn aber, Hadad, war mit einigen Leuten nach Aegypten geflohen, wo ihn der Pharao gut aufgenommen hatte. Von da kam er unter Salomo zurück, und beunruhigte dessen Regierung fortwährend. Unter dem Könige Joram von Juda machten sich die Edomiter von diesem Staate frei; unter Amazja und Usia wurden sie wieder unterworfen, fielen aber unter Ahas abermal ab und blieben unabhängig bis zur Zeit der Makkabäer, also bis lange nach Wegführung und Rückkehr Israels (2. Kön. 8, 20. 14, 7. 22. 2. Chron. 28, 17). Das Unglück des israelitischen Volkes benutzten die Edomiter, sich an demselben für frühere Unbill zu rächen. Der Prophet Amos läßt den Jahve sprechen (1, 11): „Um drei Vergehungen von Edom, um viere nehm' ich's nicht zurück, darum daß es mit dem Schwerte seinem Bruder nachjagt, und seine Lieb' erstücket; und sein Zorn wüthet stets, und sein Grimm trägt ewig nach." Ezechiel läßt den Jahve zu Edom sprechen (C. 35): „Siehe, ich will an dich, Gebirg Seir! Ich strecke meine Hand wider dich aus und mache dich zur Wüste und Wüstenei. Deine Städte will ich in Trümmer wandeln, und du sollst zur Wüste werden, daß du erkennest, daß ich Jahve bin. Darum, daß du ewige

Digitized by Google

Feindschaft trugest, und die Söhne Israels dem Schwerte überlieferteſt zur Zeit ihres Unglücks, zur Zeit der Strafe des Unterganges, — darum, bei meinem Leben! ſpricht Jahve, will ich dich zu Blut machen, und Blut ſoll dich verfolgen! Weil du ſprachſt: dieſe beiden Völker und dieſe beiden Länder müſſen mein ſein, und wir wollen ſie einnehmen, ſo doch Jahve daſelbſt war, — darum, bei meinem Leben! ſpricht Jahve, will ich thun nach deinem Zorne und Eifer, den du in deinem Haß an ihnen geübt, und mich ihnen kundthun, wenn ich dich richte. Und du ſollſt erkennen, daß ich Jahve bin, und daß ich all deine Läſterungen gehört, welche du geſprochen wider die Berge Israels, indem du ſpracheſt: Sie ſind verwüſtet, uns gegeben zum Raube! — Wie du dich gefreuet über mein Eigenthum, das Haus Israels, weil es verwüſtet wurde, alſo will ich es dir machen: eine Wüſte ſoll ſein das Gebirge Seir und ganz Edom, daß ſie erkennen, daß ich Jahve bin." Auch im Folgenden (C. 36) ſagt der Prophet, daß der Feind von den Bergen Israels ſpräche: „Ei, die ewigen Höhen ſind uns zum Eigenthum geworden!" und nachher läßt er den Jahve ſo ſprechen: „Im Feuer meines Eifers rede ich wider die übriggebliebenen Völker und wider ganz Edom, welche mein Land ſich gegeben zum Eigenthume mit ganzer Herzensfreude und übermüthiger Verachtung, um es auszuleeren zur Beute." Beim Propheten Obadja ſagt Jahve zu Edom: „Ob dem Frevel gegen deinen Bruder Jakob decket dich Schande, und du wirſt ausgerottet auf ewig! Als du gegenüber ſtandeſt, als die Feinde ſein Gut wegführten, und Ausländer in ſeine Thore drangen, und über Jeruſalem das Loos warfen, da wareſt auch du wie Einer von ihnen. Du hätteſt nicht deine Luſt ſehen ſollen am Tage deines Bruders, an ſeinem Unglückstage, und dich nicht freuen über die Söhne Juda's am Tage ihres Untergangs, und das Maul nicht aufreißen am Tage der Drangſal! Du hätteſt nicht kommen ſollen in's Thor meines Volkes am Tage ſeines Verderbens, nicht deine Luſt ſehen an ſeinem Unglücke am Tage ſeines Verderbens, und nicht deine Hände an ſein Gut legen am Tage ſeines Verderbens! Und du hätteſt nicht an die Kreuzwege treten ſollen, ſeine Flüchtlinge zu morden, und nicht ſeine Uebriggebliebenen ausliefern am Tage der Drangſal." Auch in den Pſalmen ruft ein Weggeführter (137, 7): „Gedenke, Jahve, den Söhnen Edoms den Unglückstag Jeruſalems, die da riefen: Zerſtört, zerſtört bis auf ihre Grundfeſte!"

Wir ſehen aus dieſen prophetiſchen Stellen, daß die Edomiter bei Zerſtörung Jeruſalems ſchadenfroh gehöhnt, den Chaldäern geholfen, flüchtige

Digitized by Google

Juden ihnen überliefert, andre getödtet, und das verwüstete Land auch ihrerseits ausgeplündert und sich angeeignet hatten. Dies alles hatten sie gethan zur Rache für frühere Unterdrückung und Mißhandlung, und so hatte von je her zwischen den Brudervölkern Zwiespalt gewaltet, den wir in dem Verhältnisse der Zwillingsbrüder Jakob und Esau dargestellt finden werden.

Zuerst geschieht das bei der Geburt derselben (25, 19 ff.). Schon im Mutterleibe sollen sich die Kinder gestoßen haben, und als Rebekka darüber den Jahve befragt, erklärt ihr dieser den Umstand dahin: „Zwei Völker sind in deinem Leibe, zwei Stämme werden sich scheiden aus deinem Schooße; und ein Stamm wird stärker sein als der andre, und der größre wird dem kleinern dienen.“ Die Edomiter werden hier und überall als das ältere, die Israeliten als das jüngere Volk angesehn; dennoch waren jene schwächer als diese, und ihnen, wie wir schon sahen, lange Zeit unterworfen. Bei der Geburt hält Jakob, der Zweitgeborene, die Ferse Esau's, des Erstgebornen, und der Verfasser leitet davon den Namen Jakob ab. Dieser Name, Jaakôb, kommt nämlich von einem Zeitworte her, welches „die Ferse halten“, „hinterlistig sein“, bedeutet, und wird demnach „Fersehalter“, d. i. „Ueberlister“, übersetzt. Jene Wortbedeutung beruht nämlich auf der Vorstellung, daß der Ueberlister dem Andern beim Gehen die Ferse so hält, daß er hinstürzt. In all diesen Erzählungen von Jakob und Esau spielt Jener die Rolle des Ueberlisters, Dieser die des Uebervortheilten und Betrogenen; und in der That mag das Verhältniß beider Völker dieses gewesen sein, indem Israel die Edomiter immer mehr zurückdrängte, und neben der Gewalt wahrscheinlich auch List gegen dasselbe gebrauchte. Der Name Jakob kann nun wirklich obige Bedeutung haben; und da auch das Volk damit bezeichnet wird, so mag ihm derselbe um dieser Eigenschaft willen, vielleicht zuerst von den übervortheilten Canaanitern und Nachbarn, beigelegt worden sein. Man nannte dieses Volk etwa „List“ oder „Listig“, weil es sich allmählig durch diese Eigenschaft zum Herrn des Landes machte, in welches es doch nur von „jenseits“, als der „Eber“, eingedrungen war; und vielleicht waren es gerade die Edomiter, welche sich über den „Bruder Listig“ beschwerten. Diesen Beinamen hätte das Volk dann selbst angenommen, und er wäre dann auch dem Stammvater beigelegt worden; der gewöhnliche Name für das Volk ist Israel, der Name Jakob wird für dasselbe nur dichterisch gebraucht, wogegen er die gewöhnliche Bezeichnung des Stammvaters ist: das Volk Israel ist ein Sohn des „Listig“, welcher Letztre aber natürlich auch wieder selbst Israel heißt.

Der Name Esau bedeutet nach dem Arabischen „Behaart“, und soll hier ohne Zweifel auch so gedeutet werden, wenn gesagt wird, er sei bei seiner Geburt „röthlich, ganz wie ein Mantel von Haar“ gewesen, und sie

Digitized by Google

hätten „seinen Namen Esau genannt". Die Erzählung leitet den Namen also davon her, daß der Stammvater am ganzen Körper dicht behaart zur Welt gekommen sei. Dies soll wahrscheinlich ein Spott auf das Volk sein. Außerdem aber soll ohne Zweifel auch dieses selbst damit als haarig und rauh gezeichnet werden. Es mag sein, daß dieses Bergvolk in dem abgelegenen Lande wirklich eine rauhere Außenseite hatte, als die gebildetern und glattern Israeliten. Auch beim erwachsenen Esau wird die haarige Erscheinung festgehalten. Als Rebekka den Jakob anleitet, den Bruder um den Segen des Vaters zu bringen, äußert jener gegen sie das Bedenken: „Siehe, Esau, mein Bruder, ist behaart, und ich bin glatt; vielleicht wird mein Vater mich betasten," — worauf die Mutter ihm die Felle der zwei Ziegenböckchen um die Hände und den Hals legt, was auch in der That die Folge hat, daß der blinde Isaak ihn für den Esau hält. Isaak spricht zu Jakob, als er ihm das Gericht bringt und sich für Esau ausgiebt: „Tritt doch herzu, mein Sohn, daß ich dich betaste, ob du seiest mein Sohn Esau oder nicht." Und als er ihn nun wirklich betastet, sagt er wieder: „Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esau's Hände." „Und", heißt es dann weiter, „er erkannte ihn nicht, denn seine Hände waren, wie die Hände Esau's, seines Bruders, behaart." Man sieht, mit welcher Umständlichkeit der Verfasser bei der angeblichen Behaartheit des Esau verweilt; er will damit offenbar nicht allein den Namen des Stammvaters erklären, sondern auch die Nachkommen zeichnen, vielleicht dem Gelächter preisgeben.

Der Verfasser gebraucht zu diesem Zwecke auch noch den Namen des Gebirges Seir, auf welchem die Edomiter, die Nachkommen des angeblichen Stammvaters Esau, wohnten. Dieser Name bedeutet nämlich, mit geringer Veränderung des Vokals, ebenfalls „behaart". Der Verfasser gebraucht das Wort da, wo er sagt, der neugeborne Esau sei wie ein Mantel von Haar (Sear) gewesen, und ebenso wo er den Jakob die schon erwähnte Einwendung gegen den Rathschlag der Mutter machen läßt, daß ja Esau behaart (Sair) sei. Das sind offenbar Anspielungen auf jenen Namen des Gebirges Seir, welches das Volk Edom oder Esau bewohnte, um dadurch noch mehr die Haarigkeit hervorzuheben, und wo möglich anzudeuten, daß sogar das Gebirge von der Behaartheit des Stammvaters, und damit des Volkes, seinen Namen haben möge. Der Name jenes Gebirges mag auch wirklich von Haar abzuleiten, und auf seine Bewaldung oder felsige Rauhheit zu beziehen sein. Wenn übrigens der Verfasser durch Jakob den Esau als „haarigen Mann", isch sair, bezeichnen läßt, so kann dies auch eine spottende Anspielung auf die „Haarigen" enthalten, fabelhafte Wesen, welche nach Jesaia (13, 21. 34, 14) in Einöden wohnen, daselbst tanzen und einander zurufen. Der Name Esau aber mag ebenso dem

Digitized by Google

Volke seiner rauhen Außenseite wegen beigelegt worden sein. Er kommt neben dem gewöhnlichern Namen Edom auch als Volksname vor, gerade wie dies mit dem Namen Jakob neben Israel der Fall ist; und ebenso ist Edom, wie Israel, für den Stammvater der seltnere Name.

Auch dieser Name Edom wird sofort erklärt und abgeleitet. Schon die bereits zweimal erwähnten Worte, Esau sei bei der Geburt „röthlich, ganz wie ein Mantel von Haar" gewesen, enthalten eine Anspielung darauf, indem nämlich das hebräische Wort für „röthlich" von demselben Stamme mit dem Namen Edom ist. Hier soll also auch der Name Edom vom Aussehn des neugeborenen Stammvaters hergeleitet werden, indem derselbe am ganzen Körper röthlich behaart gewesen sein soll. Gleich darauf aber wird der Name anders hergeleitet. Es heißt nämlich (25, 29 ff.): „Und Jakob kochte ein Gericht; da kam Esau vom Felde und war matt. Und er sprach zu Jakob: laß mich doch kosten von dem Rothen (Adom), dem Rothen da, denn ich bin matt. Daher nennt man seinen Namen Edom." Auch diese an sich lächerliche Herleitung des Namens soll ohne Zweifel wieder das Volk in seinem Stammvater verspotten; insbesondre noch zeigt dies auch die gierige Wiederholung: „von dem Rothen, dem Rothen da". — Man leitet den Namen Edom von dem rothen Meere ab, an welches das Land grenzte; doch ist diese Ableitung ganz ungewiß, und es wäre möglich, daß vielmehr eine Beschaffenheit des Landes oder des Volksstammes Anlaß dazu gegeben hätte.

Nachdem denn so die Namen gedeutet sind, und dadurch die verschiedene Sinnesart der Brüder in ihren Grundzügen bereits dargestellt ist, wird die Zeichnung noch durch zwei Erzählungen vervollständigt: es sind die von der listigen Erwerbung der Erstgeburt und des väterlichen Segens, welche eigentlich dem Esau zukamen, durch Jakob.

Die erste dieser Erzählungen haben wir bereits bei der Namen-Deutung herbeigezogen. Esau kommt ermattet von der Jagd, und bittet den Jakob, ihm von dem Linsengericht zu geben, welches er eben bereitet. Darauf heißt es weiter: „Und Jakob sprach: Verkaufe mir sofort deine Erstgeburt. Und Esau sprach: Siehe, ich bin dem Tode nahe; was hilft mir die Erstgeburt. Und Jakob sprach: Schwöre mir sofort: Und er schwur ihm, und verkaufte seine Erstgeburt dem Jakob. Und Jakob gab dem Esau Brod und das Linsengericht, und er aß und trank, und stand auf und ging, und es verachtete Esau die Erstgeburt." — Die Edomiter werden hier, wie wir schon sahen, als das ältere Volk anerkannt. Dennoch waren sie das schwächere und meist den Israeliten dienende Volk. Dieser Umstand soll erklärt werden. Es geschieht durch die Erzählung, daß der Stammvater Esau dem Stammvater Jakob die Erstgeburt verkauft habe. Diese Erzählung stellt aber

Digitized by Google

auch in der That ein wirkliches Verhältniß zwischen beiden Völkern dar. Das Land der Edomiter war ein Gebirgsland, von geringerer Fruchtbarkeit. Sie waren darum besonders Jäger, und dienten um Sold. Dies deutet der Segen an, welchen später Isaak über Esau spricht (27, 39): „Siehe, ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein, und ohne Thau des Himmels von oben her; und von deinem Schwerte wirst du leben, und deinem Bruder wirst du dienen. Aber es geschieht, wenn du dich losreißest, so schüttelst du sein Joch ab von deinem Halse." Der Hunger des von der Jagd heimkehrenden Esau ist die Bedürftigkeit der Edomiter, und das Brod und Linsengericht der Sold, für welchen sie sich den Israeliten verdungen. Jakob benutzt die Noth seines Bruders, ihm das angeborene Vorrecht zu entziehen, und dieser giebt es hin, da er ja doch sonst sterben müsse. Der Verkauf wird dem Esau als Leichtsinn angerechnet: — „und es verachtete Esau die Erstgeburt". Daß aber dem Jakob seine Handlungsweise zum Vorwurf gemacht werde, dafür findet sich keine Andeutung.

Auch aus der zweiten Erzählung, von dem Betruge um den Segen, haben wir bereits Einiges angeführt. Der blinde und altersschwache Isaak fordert seinen geliebten Erstgebornen Esau auf, ihm ein Wildbrät zu schießen und nach seiner Lieblingsweise zuzubereiten, damit er ihn dann segne, ehe er sterbe. Die Mutter Rebekka aber, welche die Sache mit angehört hat, stellt ihrerseits schnell ihren Liebling Jakob an, eilig ein Paar Ziegenböckchen von der Heerde zu holen, die sie dann nach dem Geschmacke des Vaters zubereiten wolle, damit er mit ihnen dem Bruder zuvorkomme, und durch das Vorgeben, als sei er selbst Esau, den Diesem zugedachten väterlichen Segen für sich erhalte. Sie zieht ihm die nach Wild riechenden Kleider des Esau an und umwickelt ihm Hände und Hals mit den Fellen der Böckchen, damit der Vater ihn nicht durch Betastung erkenne. Den wirklich aufsteigenden Verdacht des Vaters beschwichtigt Jakob durch die wiederholte Versicherung, daß er in der That Esau sei, und daß er durch Jahve's besondere Vergünstigung so schnell ein Wild gefunden habe, worauf denn die haarigen Hände und der Geruch der Kleider noch allen Zweifel heben. Isaak spricht darauf folgenden Segen über ihn aus: „Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines Feldes, das Jahve gesegnet. Es gebe dir Elohim vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde, und Fülle von Korn und Most! Es müssen dir Völker dienen, und Stämme vor dir sich beugen! Sei Herr über deine Brüder, und beugen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, gesegnet!" Nachdem Jakob diesen, angeblich von Isaak dem Esau zugedachten, aber vom Verfasser auf Israel berechneten Segen empfangen, gehet er hinaus. Sogleich darnach aber tritt der wirkliche Esau mit seinem Wildbrät

Digitized by Google

ein. Der erschrockene Vater erkennt den ihm gespielten Betrug, und als Esau kläglich schreiend und weinend auch für sich um des Vaters Segen bittet, sagt dieser: „Dein Bruder ist gekommen mit List, und hat deinen Segen hinweggenommen; — ich segnete ihn, er wird auch gesegnet sein.“ Esau spricht: „Hat man nicht seinen Namen Jakob genannt? Und er hat mir die Ferse gehalten nun zweimal. Meine Erstgeburt hat er genommen, und siehe, nun hat er auch meinen Segen genommen!“ Auf die flehentliche Bitte, ihn doch auch zu segnen, antwortet Isaak: „Siehe, zum Herrn habe ich ihn gesetzt über dich, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben, und mit Korn und Wein habe ich ihn versehen; was kann ich dir denn thun, mein Sohn?“ — spricht aber dann doch den oben schon angeführten Segen über ihn aus, worauf es heißt: „Und Esau haßte den Jakob wegen des Segens, womit ihn sein Vater gesegnet, und Esau sprach in seinem Herzen: Es werden Tage der Trauer kommen für meinen Vater, denn ich will den Jakob, meinen Bruder, tödten.“

Der väterliche Segen hat hier wesentlich dieselbe Bedeutung wie früher die Erstgeburt, und die Geschichte des Betrugs um jenen ist im Grunde nur eine Wiederholung der Geschichte des Betrugs um diese in andrer Form. Dem ältern Volke hätte, sollte man meinen, eigentlich der bessere Landbesitz und der Vorrang der Herrschaft zufallen müssen; statt dessen hat das jüngere Volk das bessere Land eingenommen und ist das mächtigere und der Herr von jenem geworden, und zwar hat es dies durch listiges Eindrängen zu Wege gebracht. Dieses Verhältniß ist hier mythisch dargestellt, in die mythischen Stammväter verlegt, und wird als Betrug um den väterlichen Segen gefaßt. In den beiden Segenssprüchen über das Bruderpaar ist das Verhältniß beider Völker zu einander gezeichnet. „Von deinem Schwerte wirst du leben, und deinem Bruder wirst du dienen“, — das ist das Brod und das Linsengericht, für welches Esau seine Erstgeburt verkauft. Und auch der spätern Befreiung ist hier bereits gedacht, — daß Esau des Bruders Joch von seinem Nacken schütteln werde. Es ist das eine sogenannte Weissagung nach dem Erfolg (vaticinium post eventum), und beweist, daß dieser Segen mindestens erst zur Zeit des getheilten Reichs, nachdem eben jene Losreißung Edoms von Israel erfolgt war, gemacht sein kann.

Sowie die Erstgeburt wirklich mit bedeutenden Vorrechten verbunden war, so meinte man vom väterlichen Segen oder Fluche, daß sein Inhalt sicher in Erfüllung gehe, indem man das moralische Gewicht desselben in ein materielles verwandelte. Bei Gelegenheit der Trunkenheit des Noah hatten wir einen unbedingt wirkungsvollen Fluch, der den Canaan zum Knechte seiner Brüder machte; hier haben wir einen solchen Segen. Der Glaube an die Kraft des väterlichen Segens ist hier auf die Spitze getrieben: die Kraft des-

Digitized by Google

ſelben beſteht, obgleich der Vater in der Perſon ſich täuſchte, eine ganz andre im Sinne hatte als vor ihm ſtand, ja obgleich er hinterliſtig und ſchnöde von eben dieſer Perſon betrogen wurde; nicht auf den gemeinten und ausdrücklich genannten Sohn äußert der Segen ſeine Wirkung, ſondern auf den körperlich vor ihm ſtehenden; der Betrüger geht mit dem Segen als ſichrer Beute davon, ohne daß der enttäuſchte Vater die Macht hat, denſelben zurückzunehmen oder vielmehr dem wirklichen Eigenthümer einfach zuzuweiſen; der Betrüger hat vor dem Betruge einen Fluch bei rechtzeitiger Entdeckung gefürchtet, nachdem der Betrug aber einmal gelungen, iſt er durch den geſtohlenen Segen vor dem Fluche ſicher: er iſt nun einmal auf immer zum Herrn, Jener zum Knechte gemacht, — der Segen des Vaters wirkt mechaniſch.

Bis hieher iſt das Verhältniß zwiſchen Jakob und Eſau durchgehends feindlich; ſpäter tritt Verſöhnung ein. Wir müſſen die Beſprechung derſelben jedoch bis an's Ende der nächſten Betrachtung aufſparen, da die Sache mit der folgenden Erzählung im genaueſten Zuſammenhange ſteht.

Die Zwillingsbrüder werden hier als Jünglinge behandelt, während ſie nach Berechnung der vorkommenden Zeitangaben wenigſtens 90 Jahr alt geweſen ſein müßten, auch der Vater Iſaak als ſtumpfer und lebensſatter Greis erſcheint, er aber nach einer ſpätern Angabe 180 Jahre alt wird. — Ebenſo ſind die Angaben über Eſau's Weiber ſehr widerſprechend (26, 34. 28, 9. 36, 2. 3). Im Geſchlechtsregiſter Eſau's (C. 36) wird ferner Uz unter den Horitern genannt (V. 28), früher dagegen (10, 23) iſt er erſtgeborner Sohn Arams, und dann (22, 21) Erſtgeborner des Nahor; in Wirklichkeit iſt Uz eine arabiſche Landſchaft. Amalek iſt hier (36, 12) ein Enkel des Eſau, während nach einer frühern Stelle (14, 7) ſchon zu Abrahams Zeit das Volk der Amalekiter vorhanden iſt.

11.

Jakobs Wanderung nach Meſopotamien und Rückkehr.

27, 41. — 35, 29.

In Folge der letzten Vorfälle zwiſchen Jakob und Eſau flieht Jakob nach Meſopotamien, in das Mittelſtromland, hält ſich dort geraume Zeit auf, und kehrt dann nach Canaan zurück, wo die Verſöhnung mit ſeinem Bruder Eſau eintritt. Bei genauer Betrachtung finden wir in dieſer Erzählung das dich-

Digitized by Google

terische Abbild der Wegführung, der Gefangenschaft und der Rückkehr des Volkes Israel. Wir weisen das im ganzen Verlaufe der Sache nach.

Die Mutter Rebekka ist es, welche den Jakob zur Flucht nach Aram bestimmt: er soll sich vor seinem Bruder Esau dahin retten, bis dessen Zorn vorüber sei. Sie spricht zu ihm: „Siehe, Esau, dein Bruder, wird Rache an dir nehmen, so daß er dich tödtet. Und nun, mein Sohn, gehorche meiner Stimme, und mache dich auf, fliehe zu Laban, meinem Bruder, nach Haran, und bleibe bei ihm einige Zeit, bis der Grimm deines Bruders sich wendet, bis der Zorn deines Bruders sich von dir wendet, und er vergißt, was du ihm gethan: dann will ich senden, und dich holen lassen von dannen. Warum sollte ich euch beide verlieren an Einem Tage!" Von Esau war vorher gesagt: „Und Esau feindete Jakob an wegen des Segens, womit ihn sein Vater gesegnet, und Esau sprach in seinem Herzen: Es werden Tage der Trauer kommen für meinen Vater, dann tödten werde ich Jakob, meinen Bruder." Wir haben ja gesehen, wie die Propheten ganz ähnlich vom Verhalten der Edomiter gegen die Israeliten, bei Gelegenheit der Eroberung Jerusalems und der Wegführung, sprechen. Amos sagt von Edom, „daß es mit dem Schwerte seinem Bruder nachjagt, und seine Lieb' erstickt; und sein Zorn wüthet stets, und sein Grimm trägt ewig nach." In Wirklichkeit war nun zwar die Rache der Edomiter nicht die Ursache der Wanderung der Israeliten nach Mesopotamien gewesen, aber sie trat doch dabei hervor, und Manchem mochte, unter einmal vorhandenen Umständen, die Wegführung als Rettung vor derselben erscheinen, Mancher vielleicht auch den Weggeführten folgen, um ihr zu entgehen. Genug, die Wegführung wird hier als eine einstweilige Bergung behandelt: Jakob soll dort bleiben, bis der Zorn seines Bruders sich von ihm gewendet habe, sowie in der Zeit der Gefangenschaft der zweite Jesaia zu Israel spricht (26, 20): „Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe."

Gegen den Isaak giebt die Rebekka als Grund für die Wanderung Jakobs nach Osten vor, daß er keine Canaaniterin, sondern eine Verwandte von dort zur Frau nehmen solle, und auch der alte Vater sagt dann zu Jakob: „Du sollst kein Weib nehmen von den Töchtern Canaans", und verweist ihn damit nach Aram an das Haus seiner Mutter. Ebenso hatte ja schon Abraham seinen Haushofmeister dorthin mit derselben Weisung in Bezug auf die Verheirathung des Isaak gesendet. Von Esau dagegen wird erzählt, er habe sich mit Hethiterinnen verheirathet, und die Rebekka beruft sich dem Isaak gegenüber sogar auf ihren Widerwillen gegen diese Schwiegertöchter, um deretwillen ihr das Leben zuwider sei, indem sie hinzufügt, sie möge gar nicht mehr

Digitized by Google

leben, wenn Jakob sich auch so verheirathe. Alles eine Wiederholung der Demonstration gegen Verbindung mit nichtisraelitischen Weibern. Selbst auf den Esau macht die Aeußerung der Rebekka einen solchen Eindruck, daß er neben den Hethiterinnen noch eine Tochter Ismaels zum Weibe nimmt, welche also doch wenigstens auch vom Geschlechte Abrahams ist. Die Edomiter mochten in der That mit Hethitern und Ismaeliten verschwägert sein.

Auf der Reise hat denn Jakob die bekannte Traum-Erscheinung (28, 10 ff.). „Und Jakob zog aus von Beerseba, und ging nach Haran. Und er kam an einen Ort und übernachtete daselbst, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen von den Steinen des Orts, und legte ihn zu seinen Häupten, und ruhete an selbigem Orte. Und es träumte ihn, und siehe, eine Leiter war gestellt auf die Erde, und ihre Spitze rührte an den Himmel, und siehe, die Engel Elohims stiegen auf und nieder auf ihr. Und siehe, Jahve stand über ihr, und sprach: Ich bin Jahve, der Elohim Abrahams, deines Vaters, und der Elohim Isaaks; das Land, darauf du ruhest, dir will ich's geben und deinem Samen. Und es wird dein Same werden wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten gegen Abend und gegen Morgen und gegen Mitternacht und gegen Mittag, und mit dir werden sich segnen alle Geschlechter der Erde, und mit deinem Samen. Und siehe, ich bin mit dir, und behüte dich überall wo du hinziehest, und führe dich zurück in dieses Land; denn nicht lassen will ich dich, bis ich alles gethan, was ich dir geredet. Da erwachte Jakob von seinem Schlafe und sprach: Wahrhaftig, Jahve ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: wie heilig ist dieser Ort! Dies ist nichts anders als ein Haus Elohims, und dies ist ein Thor des Himmels. Und Jakob stand des Morgens früh auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt, und stellte ihn auf als Maal, und goß Oel oben darauf. Und er nannte den Namen desselben Ortes Beth-El; aber Lus war der Name der Stadt früherhin. Und Jakob gelobte ein Gelübde und sprach: Wenn Elohim mit mir ist, und mich behütet auf diesem Wege, welchen ich ziehe, und mir Brod giebt zu essen und Kleider anzuziehn, und ich glücklich zurückkehre zum Hause meines Vaters, so soll Jahve mir zum Elohim sein, und dieser Stein, welchen ich als Maal hingestellt, soll ein Haus Elohims werden, und Alles, was du mir giebst, verzehnten will ich es dir."

Der nach Haran ziehende Jakob ist also, wie wir schon wissen, das in das Land zwischen den Strömen weggeführte Volk. Hier wird ihm ein Trost mit auf den Weg gegeben, und ein Gelübde in den Mund gelegt. Der Trost lautet: „Ich bin mit dir, und behüte dich überall

Digitized by Google

wohin du ziehest, und führe dich zurück in dieses Land." Das Gelübde lautet: „Wenn Gott mit mir ist, und mich behütet auf diesem Wege, welchen ich ziehe, und mir Brod giebt zu essen und Kleider anzuziehn, und ich glücklich zurückkehre zum Hause meines Vaters, so soll Jahve mein Gott sein." Die Hoffnung der Rückkehr wird den Weggeführten hier mit auf den Weg gegeben. Es wird zu diesem Zwecke die schon dem Abraham und dem Isaak so vielfach wiederholte Verheißung abermals wiederholt, daß Israel dieses Land besitzen und seine Nachkommenschaft wie der Staub der Erde sein werde. Bis zur Wegführung hatten die Israeliten außer Jahve auch andern Göttern gedient; bei der Rückkehr aber wurde er der einzige Gott Israels, indem seine Propheten und Priester allein die Rückkehr betrieben und an ihre Spitze traten, allein seine Verehrer ihnen folgten, und jeder andere Dienst streng ausgeschlossen blieb. Das ist das dem Vater Jakob hier in den Mund gelegte Gelübde, welches das rückkehrende Volk sich aneignen soll.

Warum aber läßt der Verfasser jene Erscheinung des Jahve gerade bei Bethel geschehen? Wir sahen schon, daß auch Abram bei seinem ersten Eintritte in das Land Canaan alsbald in die Nähe von Bethel geführt wird, daselbst sein Zelt aufschlägt und dem Jahve einen Altar baut, auch nach seiner Rückkehr aus Aegypten wieder dort wohnt. Abraham soll das uralte Heiligthum und Hauptheiligthum des Reiches Israel dort für den Jahve-Dienst in Besitz nehmen. Hier soll wesentlich dasselbe geschehn. Abram zieht von Bethel nach dem Süden, nach Hebron und Beerseba, also aus dem Gebiete von Israel in das von Juda; Jakob kommt umgekehrt aus dem Gebiete Juda, von Beerseba, und muß auf seiner Wanderung nach dem Osten erst Bethel im Gebiete von Israel berühren: sowie Abram sowohl für Juda als Israel Besitz ergreift, so muß der auswandernde Jakob auch aus beiden Reichen kommen, weil die Einwohner beider weggeführt worden waren, und er ja das ganze Israel darstellt. Jahve erschien dem Abram zu Bethel; hier nun erscheint er dem Jakob ebenda, jenem als er aus Aram kam, diesem als er dahin zog. Sogar für ein Himmelsthor wird Bethel erklärt, und Jakob spricht: „Wahrhaftig, Jahve ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht!" Bethel soll recht nachdrücklich für eine Stätte Jahve's erklärt werden, trotzdem daß es vom unwissenden Volke für Eigenthum andrer Götter gehalten worden sei. Es hatte da der eine von den zwei Stieren gestanden, deren Aufstellung dem Jerobeam zugeschrieben wird. Der Stein, welchen Jacob aufrichtet und mit Oel begießt, ist ein heiliger Stein in der Weise uralter Gottesverehrung, und das Oel ist ein Opfer. In Kleinasien verehrte man die Cybele in Gestalt eines schwarzen Steines, und der bekannte schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka ist wahrscheinlich ein Ueberbleibsel dieser Art. In Delphi begoß man täglich einen heiligen Stein mit Oel,

Digitized by Google

und in der Landschaft Achaja im Peloponnes lagen dreißig Steine, welche Namen von Göttern trugen. Die Verehrung solcher Steine ging bis zur Anbetung. Auf die Sitte der Salbung der Götterbilder mit Oel weist auch der deutsche Ausdruck „Oelgötze“ hin. Ein solcher heiliger Stein mochte wohl zu Bethel von uralten Zeiten her stehen, und soll nun schon durch den Vater Jakob aufgerichtet worden sein, und ihm zum Kopfkissen gedient haben. „Wenn ich glücklich zurückkehre zum Hause meines Vaters,“ schließt Jakob, „so soll Jahve mein Gott sein, und dieser Stein, welchen ich als Maal aufgerichtet, soll ein Gotteshaus werden, und Alles, was du mir giebst, verzehnten will ich es dir.“ Diese Stelle kann, wie die ganze Erzählung, entweder den Sinn haben, daß der Verfasser den in Bethel gewesenen Tempel für eigentlich dem Jahve zugehörig erklären, oder daß er die aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden anspornen will, das alte Heiligthum zu Bethel dem Jahve zu weihen. In letzterm Falle wäre er der Absicht, einzig in Jerusalem ein Heiligthum für Jahve bestehen zu lassen, fremd gewesen, was recht gut möglich ist. Das Versprechen des Zehnten hat jedenfalls den Zweck, den Rückkehrenden im Vater Jakob auch in dieser Beziehung ein Vorbild hinzustellen, wie es schon mit Abram geschehen war, welcher dem Könige der Gerechtigkeit von Salem ebenfalls den Zehnten gab.

Nach der empfangenenen Verheißung und dem dafür ausgesprochenen Gelübde setzt denn Jakob seinen Weg fort (29, 1), ganz allein durch ein weites Land, durch ganz Syrien bis über den Euphrat, wo ein einzelner Wanderer ohne Zweifel hätte getödtet oder zum Sklaven gemacht werden müssen. „Und Jakob erhob seine Füße und ging nach dem Lande der Söhne des Ostens. Und er schauete, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde, und siehe, daselbst lagen drei Heerden Schafe an ihm; denn aus demselben Brunnen tränkten sie die Heerden, und der Stein war groß auf der Oeffnung des Brunnens. Und es wurden dahin alle Heerden zusammengetrieben; dann wälzten sie den Stein weg von der Oeffnung des Brunnens und tränkten die Schafe, und thaten den Stein wieder auf die Oeffnung des Brunnens an seinen Ort.“ Gerade drei Heerden sind es. Auf Jakobs Frage ergiebt sich, daß die Heerden und Hirten von Haran sind. Sie kennen den Laban, Jakobs Oheim, und zeigen ihm dessen eben von fern mit den Schafen herbeikommende Tochter Rahel. Als sie herankommt, tritt Jakob hinzu, wälzt den Stein von der Oeffnung des Brunnens und tränkt ihre Schafe. Der Stein ist als „groß“ bezeichnet, und offenbar warten die Hirten immer auf die Herbeikunft aller, um dann mit vereinten Kräften denselben wegzuwälzen. Jakob verrichtet das allein: — das soll auf seine überlegne Stärke hindeuten, die ja später im nächtlichen Kampfe mit Jahve noch mehr hervortritt. Jakob küßt darauf die Rahel und weint; er

Digitized by Google

giebt sich ihr zu erkennen, und sie läuft zu ihrem Vater, es ihm zu berichten. Dieser kommt heraus, umarmt und küßt ihn, und führt ihn in sein Haus.

In dieser hübschen Erzählung haben wir abermals eine solche Brunnenscene, wie schon bei der Werbung um die Rebekka. Sie ist dieser in hohem Grade ähnlich, und wir werden in der Geschichte des Mose eine dritte, ebenfalls sehr verwandte finden. Die hier mit dem Jakob sich begebende ereignet sich ebenfalls in der Nähe von Haran, wie die erste. In beiden kommt ein hebräischer Fremdling, in der ersten wenigstens dessen Abgesandter, zu der Verwandtschaft in Haran. In beiden handelt es sich um die Verheirathung derselben. In beiden erscheint sofort das ausersehene Mädchen am Brunnen. In beiden berichtet sie die Ankunft des Fremdlings im elterlichen Hause. In beiden wird der Fremdling freundlich hereingeholt.

Laban nennt den Jakob ausdrücklich sein Fleisch und Bein, und seinen Bruder. „Bist du nicht mein Bruder?“ spricht er nach einem Monat zu ihm, „und du solltest mir umsonst dienen? Sage mir, was dein Lohn sein soll.“ Da verlangt Jakob für sieben Dienstjahre seine Tochter Rahel, und Laban verspricht sie ihm. Rahel hat aber eine ältere Schwester Lea mit matten Augen, während jene schön von Gestalt und Ansehn ist. Darum schiebt der Vater nach sieben Jahren bei der Hochzeit die Lea unter, und entschuldigt sich, als Jakob den Betrug erkennt, mit der Sitte die jüngere nicht vor der ältern wegzugeben, giebt ihm aber auch die Rahel, unter der Bedingung, daß er für sie noch andere sieben Jahre diene. Gott giebt darauf der geringgeschätzten Lea Kinder, während Rahel unfruchtbar ist. Diese giebt deßhalb, wie einst die Sarah dem Abraham, ihre Sklavin zur Nebenfrau, um durch sie Kinder zu empfangen. Lea greift ebenfalls zu diesem Mittel, um ihre Nachkommenschaft noch zu mehren. So werden dem Jakob elf Söhne geboren, zu welchem später in Canaan der zwölfte kommt. Jakob verlangt darauf seine Entlassung, um in sein Land zurückzukehren, Laban aber bittet ihn, noch länger in seinem Dienste zu bleiben, denn — „ich ahne, daß mich Jahve segnet um deinetwillen“; er soll nur seinen Lohn bestimmen. Jakob rühmt darauf seinen bisherigen Dienst in dieser Weise: „Du weißt, wie ich dir gedienet, und was deine Heerde geworden bei mir. Denn wenig war es, was du hattest vor mir, und es ist angewachsen zur Menge, und Jahve segnete dich, wo ich meinen Fuß hinsetzte; und nun, wenn soll ich schaffen auch für mein Haus?“ Darauf trifft er mit Laban das Abkommen, daß alle bunten Böckchen, welche nach Absonderung des jetzigen bunten Theiles der Heerde geworfen werden würden, ihm gehören sollten. Dadurch, daß er buntgeschälte Stäbe in die Tränkrinnen legt, erhält er viele bunte Böckchen, und eignet sich so einen großen Theil des neuen Zuwachses an. „Und der

Digitized by Google

Mann wuchs gar sehr, und erhielt viele Schafe und Mägde und Knechte und Kameele und Esel." Labans Söhne aber werden neidisch und auch Laban selbst wird unfreundlich gegen ihn. Da spricht Jahve zu Jakob: „Kehre zurück in's Land deiner Väter und in deine Heimath, und ich will mit dir sein." Jakob stellt der Rahel und der Lea seinen Diensteifer, den Undank ihres Vaters, und die dagegen von Gott erfahrene Begünstigung vor, und erzählt unter Anderm, wie dieser zu ihm gesagt habe: „Ich bin der El von Bethel, wo du die Säule gesalbt, wo du mir Gelübde gelobt hast. Nun mache dich auf, ziehe aus diesem Lande, und kehre in's Land deiner Heimath."

Bei der Schilderung dieses Dienstverhältnisses Jakobs bei seinem Oheim Laban in Haran hat der Verfasser ohne Zweifel das dienende Verhältniß im Auge, in welches die weggeführten Israeliten natürlicher Weise großentheils im Lande der Wegführung treten mußten. Die Weggeführten werden natürlich als Kriegsgefangene, nachdem Land und Städte verwüstet und ausgeplündert waren, mit wenig Besitz, vielmehr arm und entblößt, in das Stromland gekommen sein. In welches andre Verhältniß konnten sie dort der Mehrzahl nach treten, als in das dienender Leute? Auch ihnen mag von den Siegern der Lohn oft verändert, das Versprechen oft nicht gehalten worden sein. Auch sie werden oft durch ihren Dienst, um sich selbst emporzuarbeiten, die Umstände des Herrn gehoben, aber auch mit List für sich selbst gesorgt haben und zu einigem Besitz gekommen sein. Schwerlich waren sie mit eben so Vielem über den Euphrat gegangen, als sie bei der Rückkehr, wo sie zahlreiche Sklaven, Lastthiere und Geld besaßen, mit zurückbrachten (Esra 2). Das Alles kann nach den vorhandenen Umständen nicht anders gewesen sein. Auch werden sich die Weggeführten öfter mit den Einwohnern des Landes verschwägert haben, um so mehr, da die jungen Töchter der Israeliten sicherlich meist von den Siegern als Sklavinnen mitgenommen oder verkauft wurden, wie das damals Sitte war. Die Verwandtschaft beider Nationen, nach Abstammung und Sprache, mußte dies alles sehr fördern. Die Weggeführten nahmen deßhalb auch um so leichter die Sprache der Sieger an, so daß später das Aramäische geradezu an Stelle des Hebräischen Volkssprache der Israeliten wurde. Auch daß die Bewohner von Mesopotamien die nach Canaan zurückkehrenden Israeliten ungern scheiden sahen, läßt sich nach alle dem voraussetzen.

Darum läßt unsre Erzählung den Jakob heimlich fliehen, und den Laban ihm nachsetzen. Gerade sieben Jahre hat er um jede seiner Frauen gedient, und 20 Jahre hat der ganze Dienst gedauert. Nach drei Tagen bemerkt Laban Jakobs Flucht und sieben Tagereisen setzt er ihm nach. Rahel und Lea stimmen

Digitized by Google

der Absicht des Jakob zu, und es heißt dann: „Und so machte sich Jakob auf, und lud seine Söhne und seine Weiber auf Kameele, und führte weg all seine Heerden und all seine Habe, die er erworben, die Heerden die er besaß, die er sich erworben in Mesopotamien, um zu Isaak seinem Vater zu kommen in's Land Canaan." So zog das rückkehrende Israel wieder nach Canaan zu dem dort gebliebenen schwachen und verlachten Reste seines Volkes, dem Jizchak. Gott bedrohet den Laban im Traume, dem Jakob nichts Uebles zu thun. Jakob rechnet ihm all seine Dienste vor und die Aufopferung, mit welcher er sie vollbracht, und schließt: „Wo nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams und der, den Isaak fürchtet, für mich gewesen, so hättest du mich nun leer ziehen lassen. Mein Elend und die Mühe meiner Hände hat Gott angesehn." Laban bietet dem Jakob einen Bund an. „Da nahm Jakob einen Stein und richtete ihn auf als Säule." Sie und der dazu aufgeworfene Steinhaufen sollen Zeuge zwischen beiden sein; Jakob soll Labans Töchter nicht drücken und keine andern Weiber zu ihnen nehmen. „Zeuge sei dieser Haufe," spricht Laban, „und Zeuge diese Säule, daß weder ich über diesen Haufen gehe zu dir, noch daß du über diesen Haufen und diese Säule gehest zu mir zum Bösen. Der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns, der Gott ihrer Väter." So scheiden die beiden von einander in Frieden. In all diesen Zügen sind die Verwandtschaft und Verschwägerung beider Theile, die Verdienste Jakobs um Laban, und dagegen auch Recht und Nothwendigkeit für denselben, doch auch endlich einmal für sich selbst zu sorgen und in seine Heimath zurückzukehren, immer und immer wieder hervorgehoben. Auch daß der Gott Abrahams und der Gott Nahors derselbe sei, ist nicht vergessen, und daß auch der Jizchak daheim denselben ehre. Die zurückkehrenden Israeliten sollen mit den Verwandten zwischen den Strömen, bei denen sie in der Verbannung gelebt, in Friede und Freundschaft leben, in Bündniß bleiben, und auch wieder Jene sollen die Israeliten als ihre Verwandten ansehen und lieben und sie in ihrer Heimath, in Canaan, nicht beunruhigen. Das will der Verfasser beiden Theilen an's Herz legen. Und das Gebirge Gilead soll die Grenze sein. In den Verheißungen Jahve's wird gewöhnlich der Euphrat als Grenze gesetzt, bis wohin Davids Herrschaft gereicht haben soll; hier aber, bei der friedlichen Auseinandersetzung mit dem Ostreiche, wird nur auf die wirklich bestandene Grenze, welche eben das Gebirge Gilead war, Anspruch gemacht.

Bevor Jakob in dem eigentlichen Canaan einrückt, findet noch eine Wiederbegegnung mit seinem Bruder Esau statt (C. 32. 33), vor dem er geflohen war. Sowie er ihn gefürchtet hatte bei seiner Flucht, so fürchtet er ihn auch jetzt. „Und Jakob sandte Boten vor sich her an Esau, seinen Bru-

Digitized by Google

der, in's Land Seir, in's Land Edom. Und er gebot ihnen und sprach: So sollt ihr sprechen zu meinem Herrn: So spricht dein Knecht Jakob: Bei Laban habe ich mich aufgehalten und verweilet bis jetzt, und ich erhielt Ochsen und Esel, Schafe und Knechte und Mägde; und ich sende an meinen Herrn, es zu berichten, um Gnade zu finden in deinen Augen." Die rückkehrenden Boten berichten ihm, sein Bruder Esau komme ihm mit vierhundert Mann entgegen. „Da fürchtete sich Jakob sehr und es ward ihm bange, und er theilte das Volk, welches mit ihm war, und die Schafe und die Rinder und die Kameele, in zwei Lager." Das zweite Lager soll entfliehen können, wenn Esau das erste etwa schlägt. Darauf ruft Jakob zu Gott und spricht: „Elohim meines Vaters Isaak, Jahve, der du zu mir gesprochen: Kehre zurück in dein Land und in deine Heimath, ich will wohlthun an dir! — zu gering bin ich aller der Liebe und aller der Treue, welche du gethan an deinem Knechte; denn *mit meinem Stabe ging ich über diesen Jordan, und nun bin ich zu zwei Lagern geworden.* Errette mich doch aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esau's; denn ich fürchte ihn, er möchte kommen und mich schlagen, die Mutter bei den Kindern. Du hast ja gesprochen: Wohlthun will ich dir, und machen deinen Samen wie den Sand des Meeres, der nicht gezählet wird vor Menge." Darauf sucht er ein Geschenk für Esau von allen Arten seines Viehes aus, sendet es vor sich her, und spricht: „Ich will ihn versöhnen mit dem Geschenke, das vor mir hergeht, und darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen." Am andern Morgen sieht er den Esau von fern mit vierhundert Mann ihm entgegenkommen, und stellt nun seine Weiber und Kinder ihrer verschiedenen Würde nach hintereinander auf. „Und er selbst ging vor ihnen her, und beugte sich siebenmal zur Erde, bis er zu seinem Bruder kam. Da lief Esau ihm entgegen und umarmte ihn, und fiel ihm um den Hals und küßte ihn, und sie weinten." Nun treten nach der Reihe die Mägde und die Lea und die Rahel mit ihren Kindern heran und beugen sich vor Esau. Und als dieser fragt, was das ihm entgegengesandte Vieh solle, antwortet Jakob: „Um Gnade zu finden in den Augen meines Herrn." „Und Esau sprach: Ich habe genug, mein Bruder! behalte, was dein ist! Und Jakob sprach: Nicht doch! Habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, so nimm mein Geschenk von meiner Hand; denn darum schauete ich dein Angesicht, wie man das Angesicht Gottes schauet, und du nahmst mich gnädig auf." Da nimmt Esau endlich das Geschenk an. Sein Erbieten, mit ihm zu ziehen und dann wenigstens einen Theil der Mannschaft bei ihm zu lassen, lehnt Jakob ab und erklärt sich zufrieden, wenn er nur Gnade fände in den Augen seines Herrn. Da kehrt Esau nach Seir zurück.

Die zurückkehrenden Israeliten mußten natürlich sehr befürchten, daß die

Digitized by Google

Edomiter, welche bei der Wegführung ihrer Väter sich so feindselig erwiesen hatten, auch jetzt wieder sich so erweisen und ihnen Hindernisse in den Weg legen würden. Es traten auch in der That, wie die Bücher Esra und Nehemia erzählen, viele Anfeindungen von Seiten der in Canaan eingeführten Fremden ein, woran auch einige Moabiter, Ammoniter und Philister Theil nahmen; von den Edomitern wird aber nicht dasselbe berichtet, eben so wenig allerdings, daß sie sich so freundlich erwiesen hätten, wie es hier Esau thut. — Diese ursprüngliche Besorgniß also ist in der Verzagtheit des rückkehrenden Jakob seinem Bruder Esau gegenüber geschildert. Er theilt Heerden und Leute in zwei Züge: — in zwei Zügen, der erste unter Serubabel, der zweite unter Esra, kehrten in der That die Weggeführten in das Land der Väter zurück. Eine Anspielung hierauf können jene „zwei Lager" nur dann sein, wenn die Erzählung davon frühestens zu Esra's Zeit gebildet worden ist. In diesem Falle würde die Erzählung von Esau's edelmüthigem Benehmen eine dankbare Anerkennung für die Edomiter sein; wäre sie aber früher verfaßt, so würde sie eine Hoffnung, vor Allem aber eine Mahnung an die Israeliten sein, dem Brudervolke gegenüber sich versöhnlich zu benehmen, welche Mahnung aber auch noch nach geschehener Rückkehr nicht überflüssig hätte sein mögen. Auch im fünften Buche des Pentateuch werden die Israeliten von aller Feindschaft gegen die Edomiter, und auch gegen Moabiter und Ammoniter, abgemahnt. Jahve läßt (2, 4) den Israeliten sagen: „Ihr werdet durch das Gebiet eurer Brüder, der Söhne Esau's, ziehen, welche zu Seir wohnen, und sie fürchten sich vor euch. Nehmt euch wohl in Acht, daß ihr sie nicht bekrieget, denn ich werde euch nichts von ihrem Lande geben, auch nicht einen Fuß breit; denn dem Esau zur Besitzung habe ich das Gebirge Seir gegeben." Wörtlich dasselbe wird darauf (V. 9. 18) in Bezug auf die Moabiter und Ammoniter gesagt. Und später (23, 7) heißt es noch: „Den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder." — Jedenfalls spricht sich in diesen Erzählungen, absichtlich oder unwillkürlich, Achtung und Wohlwollen gegen die Edomiter aus. Der Verfasser ist ihnen viel besser gesinnt als die Propheten, deren Zorn-Ergüsse gegen sie wir oben kennen gelernt haben. Diese machen ihnen aus ihrem Hohne und ihren Feindseligkeiten bei der Wegführung einen bittern Vorwurf, während dagegen der Verfasser der hier besprochenen Erzählungen in dem Betruge um die Erstgeburt und den Segen den natürlichen, von jenen verschwiegenen Grund für diese Feindseligkeit andeutet. Jene Propheten standen mitten in der unglücklichen Zeit; der Verfasser der Geschichten von Jakob und Esau aber schrieb ohne Zweifel später, als eine versöhnliche Stimmung eingetreten und nöthig war.

Digitized by Google

Esau kommt dann weiter noch bei dem Begräbnisse des Isaak vor (35, 27 ff.), das er mit Jakob gemeinschaftlich zu Hebron besorgt. Die Edomiter hatten sich, wahrscheinlich eben zur Zeit der Wegführung, des südlichen Theiles von Juda, und namentlich sogar der Stadt Hebron bemächtigt (1. Makk. 5, 65). Das kann wohl der Anlaß dazu sein, daß der Verfasser den Esau mit Jakob gemeinschaftlich dort den Isaak begraben läßt. Vielleicht war Hebron Grenzstadt beider Völkerschaften, vielleicht gar von beiden gemeinschaftlich bewohnt. — Darauf werden (36, 1—8) noch die canaanitischen Weiber des Esau, ihrer drei, zwei Hethiterinnen, die dritte eine Ismaelitin, genannt. Sie heißen: Ada, Ahalibama, Basemath. In einer frühern Stelle (26, 34) sind nur ihrer zwei genannt, und zwar heißen sie da: Judith und Basemath. In der frühern Stelle ist Basemath die Tochter des Hethiters Elon, in der spätern ist es dagegen Ada, während Basemath die Tochter Ismaels ist. Wo anders (28, 9) heißt dagegen die Tochter Ismaels, welche Edom nimmt, Mahalath. Diese verschiedenen Angaben lauten also sehr widersprechend. — Darauf heißt es: „Und Esau nahm seine Weiber und seine Söhne und seine Töchter und alle Seelen seines Hauses und seine Heerden und all sein Vieh und all sein Eigenthum, das er erworben im Lande Canaan, und zog in ein ander Land, weg von Jakob, seinem Bruder. Denn ihre Habe war zu groß, um beieinander zu wohnen, und das Land ihres Aufenthalts vermochte nicht sie zu tragen, wegen ihrer Heerden. Und Esau wohnte auf dem Gebirge Seir. Esau ist Edom." So wird auch das Volk Edom bedeutet, daß es die eingenommenen südlichen Striche von Juda wieder verlassen, und sich in sein allein rechtmäßiges Gebiet zurückziehen solle, gerade wie es früher mit Ammonitern und Moabitern in ihrem Stammvater Lot geschehen war, als Abram ihm die Jordansaue überließ und sich von ihm trennte, wo fast mit denselben Worten auch die für das Land zu großen Heerden beider als Grund der nothwendigen Trennung angegeben wurden. So wurden ja auch schon Ismael, und deßgleichen die Söhne der Ketura, in die Wüste gewiesen. — Darauf (36, 9 ff.) folgt noch eine lange Liste der Nachkommen Esau's, ihrer Häuptlinge und Könige, von demselben Charakter wie die frühern Geschlechtsregister, weßhalb wir uns nicht bei ihr aufhalten wollen. Nur das sei noch bemerkt, daß (V. 31) ausdrücklich gesagt ist, daß diese Könige in Edom geherrscht hätten „bevor Könige herrschten über die Söhne Israels." Das ist also Esau's Erstgeburt. Jene Worte hätte übrigens Mose offenbar nicht schreiben können.

In die Erzählung von der Rückkehr des Jakob ist noch eine seltsame Geschichte eingeflochten, die wir hier nachzuholen haben: es ist die von dem Kampfe Jakobs mit Gott (32, 22 ff.). Jakob hat in der Nacht all seine Leute und sein

Digitized by Google

Vieh über den Fluß Jabok gesetzt, und ist nur noch allein zurückgeblieben. „Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe aufging. Und als er sah, daß er ihn nicht überwand, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte; und das Gelenk der Hüfte Jakobs ward verrenket, indem er mit ihm kämpfte. Und er sprach: Laß mich, denn die Morgenröthe geht auf! Und er sprach zu ihm: Welches ist dein Name? Und er sprach: Jakob. Und er sprach: Nicht Jakob soll man fürder deinen Namen nennen, sondern Israel; denn du hast gekämpft mit Gott und mit Menschen, und überwunden. Und Jakob fragte und sprach: Sage doch deinen Namen! Und er sprach: Warum fragest du nach meinem Namen? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte den Namen des Ortes Pniel; denn gesehen habe ich Gott von Angesicht zu Angesicht, und meine Seele ward errettet. Und die Sonne ging ihm auf, als er an Pniel vorbeiging; er hinkte aber an seiner Hüfte. Darum essen die Söhne Israels nicht die Sehne, welche am Gelenke der Hüfte, bis auf diesen Tag, weil er das Gelenk der Hüfte Jakobs, die Sehne, geschlagen." — Etwas weiter hin (35, 9 ff.) wird die hier erzählte Namensänderung noch einmal erzählt, aber ohne die Beigabe des Kampfes mit Gott und des Uebrigen. „Und Gott erschien dem Jakob abermals, nachdem er aus der Ebene Aram gekommen, und segnete ihn. Und Elohim sprach zu ihm: Dein Name ist Jakob; nicht soll dein Name ferner Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein. Und er nannte seinen Namen Israel. Und Elohim sprach zu ihm: Ich bin El Schaddai [Gott der Allmächtige]; sei fruchtbar und mehre dich, ein Volk und ein Haufe Völker soll aus dir kommen, und Könige sollen hervorgehn aus deinen Lenden. Und das Land, welches ich Abraham und Isaak gegeben, dir will ich's geben, und deinem Samen nach dir will ich dies Land geben." Das geschieht nach Ueberschreitung des Jordan bei Bethel.

Der Name Israel, genau Jisrael, bedeutet „Kämpfer des El" oder „Fürst des El". In der ersten dieser Erzählungen ist er offenbar im ersten Sinne gedeutet, in der zweiten vielleicht im andern. Der Name „Jakob" wurde früher daher erklärt, daß der Inhaber desselben seinen Bruder Esau bei der Geburt bei der Ferse gehalten und im Leben übervortheilt und betrogen habe. Es fragt sich, wie dieser Doppelname wirklich entstanden ist. Die Doppelheit der Namen Abram und Abraham, Saraj und Sarah, ist leicht begreiflich: sie sind eben nur erfundene Namen erdichteter Personen, und es war sehr natürlich, daß man aus dem „hohen Vater" bei dem fast gleichen Klange beider Formen den „Vater der Menge", aus der „Kämpferin" oder „Heldin" ebenso die „Fürstin" machte, um beide Bedeutungen im Namen des hohen Vaters und der hohen Mutter zu vereinen. Die Namen Jakob und Israel aber sind nicht bloß Namen

Digitized by Google

einer erdichteten Person, sondern auch eines wirklichen Volkes, das in jener Person erst dichterisch gestaltet ist. Doch auch hier gilt wesentlich dasselbe wie bei jenen Doppelnamen. Jeder dieser beiden Namen bezeichnet das Volk nach einer Seite seines Charakters und Auftretens hin: es verhielt sich einestheils kämpfend und erobernd, anderntheils aber auch klug und listig übervortheilend. Die Stämme haben sich ohne Zweifel nach und nach in Canaan eingedrängt und zu Herren gemacht. Die zurückgedrängten und überflügelten Volksstämme mögen den Eindringlingen den Namen „Jakob" beigelegt, und diese ihn dann selbst angenommen haben. So ist das englische Volk in John Bull, das amerikanische in Bruder Jonathan oder Onkel Sam, das deutsche im deutschen Michel gezeichnet, und wahrscheinlich haben Auswärtige und Einheimische zugleich an diesen Bildern gearbeitet. Den Namen „Israel", Gotteskämpfer, dagegen, als rein ehrenvoll, haben sich die Stämme jedenfalls selbst beigelegt. Sie charakterisirten sich darin nach ihrer andern Seite, als kämpfend und siegend, und zwar durch Gottes, durch des El, Hülfe und in seinem Dienste. Der Name „Jakob" wird von einer natürlichen und ursprünglichen Begabung und Eigenschaft abgeleitet, welche in dem Fersehalten des Bruders schon im Mutterleibe dargestellt ist. Der Name „Israel" dagegen wird später ertheilt, in Folge allmähliger Bewährung, als Resultat, als Errungenschaft, und zwar von Gott selbst. „Du hast mit Gott und Menschen gekämpft, und überwunden." Diese Worte deuten auf die Anstrengungen, Kämpfe und Leiden des Volkes hin, welche es im Kampfe mit den canaanitischen und den Nachbarvölkern, insbesondre auch mit den Reichen des Stromlandes, und dann in der Gefangenschaft zu bestehen gehabt, und auf die Ausdauer, womit es Alles bestanden habe. Gekämpft hat es mit Gott und mit Menschen, d. h. mit Völkern und mit dem Geschick, das von Gott kommt. Es hat durch seine Ausdauer selbst Gott genöthigt, es zu segnen, sein Mißgeschick in glücklichen Erfolg umzuändern. Aber freilich, ohne dauerndes Denkzeichen an diese Kämpfe ist es nicht weggekommen, — einen Schlag hat ihm dennoch Jahve versetzt, an dem es trotz allen Ueberwindens noch hinkend, lahm, aus der Gefangenschaft heimkehrt. Das Ringen mit Jahve wird in die Nacht verlegt und überhaupt geheimnißvoll dargestellt, insbesondere auch der Name verschwiegen, ja ausdrücklich die Nennung verweigert, weil das ganze Walten Jahve's in den Geschicken des Volkes etwas Geheimnißvolles ist, und auch der persönliche Kampf mit demselben das Dunkel fordert. Wohl erst ein späterer geistloser Zusatz ist die Bemerkung, daß um jenes Hinkens willen die Israeliten die Sehne am Hüftgelenk nicht äßen, — um so mehr als später anzusehn, da das Gesetz noch nichts davon weiß, sondern erst der Talmud das Verbot bringt, und zwar eben erst nach der hier besprochenen mythischen Erzählung. Beide Namen, „Jakob" und „Israel", wer-

Digitized by Google

den übrigens als Namen des Volkes gebraucht, jener nur in den prophetischen und poetischen Schriften, während die prosaischen allein den letztern haben. Wahrscheinlich hat sich das nördliche Reich bei der Lostrennung den Namen Israel zuerst beigelegt, worauf er dann später von denen, welche Wiedervereinigung wollten, auch auf das südliche, auf Juda, mit übertragen worden ist. — Ganz ähnlich scheint es mit dem Doppelnamen „Edom" und „Esau" ergangen zu sein. „Edom" ist der eigentliche Name des Volks; „Esau" dagegen ist ein Beiname, wahrscheinlich von den Nachbarn demselben seiner rauhen Sitten und Erscheinung, vielleicht auch des rauhen felsigen Landes wegen gegeben.

Jakob gelangt, nach seiner Trennung von Esau, nach Sichem (33, 18), wo er das Stück Land, auf dem er sein Zelt aufschlägt, von den Bewohnern kauft. Das ist wieder eine der uns schon bekannten Besitz-Ergreifungen. Sichem war die alte Hauptstadt des Reiches Israel, und vertritt hier überhaupt dieses Reich. Jakob errichtet daselbst einen Altar und nennt ihn: „El ist der Gott Israels." — Hierauf ereignet sich zu Sichem folgende Geschichte (C. 34). Dina, eine Tochter Jakobs und der Lea, geht aus, um die Töchter des Landes zu sehen. Da sieht sie Sichem, der Sohn Hemors, und bringt sie zu Falle. Er hat sie sehr lieb und läßt deßhalb durch seinen Vater bei Jakob um sie werben. Hemor bietet einen beliebig hohen Kaufpreis für das Mädchen und außerdem Freundschaftsbund und allgemeine Verschwägerung mit ihnen. Die Söhne Jakobs gehen unter der Bedingung auf die Sache ein, daß Hemors Familie die Beschneidung annehme. Diese entschließt sich dazu; am dritten Tage aber, als die Männer durch die Wunden an der Gegenwehr verhindert sind, überfallen Simeon und Levi die Stadt Sichem und tödten alle Männer, worauf die Söhne Jakobs gemeinschaftlich die Stadt plündern und Weiber und Kinder wegführen.

Sichem ist die personificirte Stadt dieses Namens, sowie Simeon und Levi die personificirten Stämme sind. Der rückkehrende Israel kommt also mit Sichem in diesen Handel. Sichem will sich mit dem rückkehrenden Israel verschwägern. „Verschwägert euch mit uns", sagt sein Vater Hemor, „gebet uns eure Töchter, und nehmet euch unsre Töchter, und wohnet bei uns, das Land liegt vor euch, wohnet und verkehret darin, und nehmet Besitz darin." Die Söhne Jakobs erwiedern, daß dies ohne Annahme der Beschneidung von Seiten Jener nicht angehe, daß sie also nur im Fall dieser Annahme darauf eingehen könnten. Hemor und Sichem sagen darauf zu den Männern ihrer Stadt in Bezug auf die Vereinigung mit Israel: „Diese Männer sind friedlich gegen uns: sie mögen wohnen im Lande und darin verkehren, und das Land, siehe, geräumig liegt es vor ihnen; ihre Töchter wollen wir uns zu Weibern

Digitized by Google

nehmen, und unsre Töchter wollen wir ihnen geben! Nur unter dem Beding wollen die Männer uns willfahren, bei uns zu wohnen, Ein Volk zu werden, wenn von uns alles Männliche beschnitten wird, sowie sie beschnitten sind. Ihre Heerden und ihre Habe und all ihr Vieh, wird es nicht Alles unser sein? So laßt uns nur ihnen willfahren, daß sie bei uns wohnen." Als nun Simeon und Levi ihr Blutbad angerichtet haben, sagt Jakob zu ihnen: „Ihr bringt mich in's Unglück, indem ihr mich stinkend macht bei dem Einwohner des Landes, dem Canaaniter und Phereſiter. Und ich bin ein geringer Haufe, und sie werden sich versammeln gegen mich und mich schlagen, und ich werde ausgetilgt werden, ich und mein Haus!"

Der aus Aram zurückkehrende Jakob Israel ist, wie wir wissen, das aus der Gefangenschaft zurückkehrende Volk Israel. Als der erste, unter Anführung Serubabel's zurückgekehrte Haufe den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen beginnt, da wird (Esra 4, 1 ff.) Folgendes erzählt: „Und als die Feinde Juda's und Benjamin's hörten, daß die Söhne der Wegführung einen Tempel dem Jahve, dem Gott Israels, bauten, traten sie zu Serubabel und zu den Stammhäuptern, und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen, denn wie ihr, suchen wir euren Gott; und ihm opfern wir seit den Tagen Asarhaddons, des Königs von Assyrien, welcher uns hieher geführt hat. Aber es antworteten ihnen Serubabel und Jesua und die übrigen Stammhäupter Israels: Nicht euch und uns geziemt es, das Haus unsres Gottes zu bauen; sondern wir zusammen wollen bauen dem Jahve, dem Gotte Israels, sowie uns geboten hat der König Coresch, der König von Persien." Diese „Feinde Juda's und Benjamins" sind die von den Königen der Ostreiche an die Stelle der weggeführten Israeliten nach Canaan geführten neuen Colonisten, Bruchstücke verschiedener östlicher Völkerschaften aus „Dina und Apharsatcha, Tarpela, Persien, Arach, Babel, Susan, Deha und Elam, und die übrigen Völker, welche weggeführet Asnaphar, der große und mächtige, und welchen er ihren Wohnsitz angewiesen in der Stadt Samaria, und die übrigen diesseit des Stromes", wie sie (V. 9) näher bezeichnet werden. Sie klagen die zurückgeführten Israeliten aufrührerischer Unternehmungen an, und bewirken dadurch, daß der Wiederaufbau der Mauern und des Tempels von Jerusalem einige Zeit gehemmt wird. Diese Leute wohnten also im südlichen Gebiete des ehemaligen Reiches Israel, und hatten Samaria, die spätere Hauptstadt dieses Reiches, zum Mittelpunkte. An Stelle dieser neuern Hauptstadt steht hier die alte, Sichem, weil jene bekannter Maaßen erst später erbauet war, und also in jenen alten Zeiten noch nicht dagewesen sein konnte. Die unbeschnittenen Sichemiten sind die in jenem

Digitized by Google

Gebiete wohnenden Fremdlinge, die nachherigen Samaritaner. Sie wollen sich mit der Familie des rückkehrenden Jakob Israel, d. h. mit den aus der Wegführung zurückkehrenden Israeliten verschwägern. Diese Verschwägerung fand wirklich statt, wurde aber von Esra wieder aufgehoben. Als dieser eben aus dem Ostlande nach Jerusalem gekommen war, wurde ihm gesagt (9, 1): „Es sondern sich nicht das Volk Israel und die Priester und die Leviten von den Völkern der Länder und von ihren Gräueln, nämlich den Canaanitern, den Hethitern, den Pheresitern, den Jebusitern, den Ammonitern, den Moabitern, den Aegyptern, und den Amoritern. Denn sie haben von ihren Töchtern genommen für sich und ihre Söhne, und den heiligen Samen vermischt mit den Völkern der Länder. Und die Hand der Obersten und Vorsteher ist in dieser Missethat die erste gewesen." Der Ausdruck „Völker der Länder" bezeichnet sonst überall die Völker auswärtiger Länder, nicht Canaans. Er ist hier wahrscheinlich ebenso gemeint, und die dabei stehende Aufzählung der alten canaanitischen Stämme nebst Ammonitern, Moabitern und Aegyptern, welche doch nicht zu ihnen gehören, nur eine Verhüllung des wahren Zieles dieser Stelle: — die durch die östlichen Könige hergeführten Völkerschaften sollten, obgleich die Abweisung der Verschwägerung ihnen galt, nicht genannt werden, weil dies als Widerstand gegen deren Einführung nicht allein hätte erscheinen müssen, sondern auch ein solcher wirklich war. Die östlichen Könige wollten durch solche Versetzungen eben die Völker mischen, den Unterschied der Nationalitäten möglichst aufheben, und mindestens die schroffe Scheidung beseitigen. Die Abweisung der Verschwägerung von Seiten der rückkehrenden Israeliten mit den hergeführten Bruchstücken fremder Völker war also ein Widerstand gegen das System jener Könige, welchen man möglichst verbergen mußte. Aus diesem Grunde können hier jene Völkerschaften statt der einheimischen canaanitischen zu verstehen sein, zumal der noch gesonderte Bestand der letztern zur Zeit der Rückkehr mehr als zweifelhaft ist. — Also die zurückgekehrten Israeliten verschwägerten sich wirklich anfangs mit den hergeführten fremden Colonisten, deren Mittelpunkt die Stadt Samaria war, den Samaritern oder Sichemiten, und diese wünschten natürlich die Verschwägerung, sonst würden sie dieselbe nicht eingegangen sein, und sonst würden sie nicht verlangt haben, mit den Israeliten gemeinschaftlich den Tempel zu bauen und den Jahve zu verehren. Sie wollten also denselben Gottesdienst annehmen: — das ist in der Geschichte von der Dina ihre Bereitwilligkeit, die Beschneidung anzunehmen. Die Verschwägerung wurde dann durch Esra und seinen Anhang für „Gräuel" und „Missethat" erklärt und die entstandenen Ehen wieder aufgelöst: — das ist in der Geschichte von der Dina dadurch ausgedrückt, daß die Vereinigung derselben

Digitized by Google

mit Sichem als schmähliche Unzucht behandelt und ebenfalls rückgängig gemacht wird. Bei Esra sind die Israeliten über die Verschwägerung aufgebracht: — hier ebenfalls Simeon und Levi. Daß diese Beiden schließlich über die Sichemiten herfallen und sie morden und ihre Stadt verwüsten, — das enthält den Herzenswunsch des Verfassers, wie er gern mit den „gräuelvollen Völkern", wie sie bei Esra genannt werden, hätte verfahren gesehen. Die Besorgniß Jakobs, daß seine Söhne durch das Blutbad von Sichem ihn bei den „Einwohnern des Landes" stinkend gemacht haben, und daß diese nun ihn, den „geringen Haufen", vertilgen würden, drückt die wirkliche Gefahr, welche aus der Zurückweisung der angebotenen Verbindung nothwendig entstehen mußte und entstand, ganz richtig aus. Daß aber gerade Simeon und Levi die Verschwägerung mit Sichem blutig abweisen, hat darin seinen Grund, daß der Stamm Simeon mit Juda verschmolzen war und darum für diesen steht, während die Leviten die Trennung ursprünglich anregten und betrieben. Daß aber der Name Dina in der angeführten Stelle des Esra vorkommt, ist doch in der That auffallend genug. Der Erfinder der Dina-Geschichte hat jene Stelle des Esra wahrscheinlich vor Augen gehabt und, weil er doch einen Namen für die Tochter Jakobs haben wollte, den ihm darin gerade vorliegenden und passend scheinenden genommen. Der Name Hemor für den Vater des Sichem ist ohne Zweifel bedeutungsvoll. Hemor, oder Chămōr, wie der Name eigentlich lautet, heißt „Esel". Sichem, genau Schĕchem, das überhaupt hier herabgesetzt werden soll, heißt Schulter, Rücken. „Sichem, Sohn Hemors" heißt also wörtlich „Rücken, Sohn des Esels", d. h. Eselsrücken. Sichem, d. h. hier das von Osten her eingeführte fremde Volk, soll zum Vater den Esel haben und dadurch herabgesetzt werden. Der Verfasser hat in der ganzen Erzählung schon in dem Verfahren der Väter ein Vorbild geben wollen, wie man auch jetzt alle Verschwägerung mit den „gräuelvollen Völkern" von Sichem, d. h. von Samarien, meiden und, wo sie schon eingetreten, als unzüchtig ansehen, wieder aufheben, und womöglich diese „Gräuelvollen" und ihre Macht vernichten müsse. Dieselben Gedanken und Wünsche hegt Esra, wenn er im Gebete zu Gott spricht (9, 10 ff.): „Denn wir haben deine Gebote verlassen, die du uns gegeben durch deine Knechte, die Propheten, indem du sprachst: Das Land, worein ihr kommt, es einzunehmen, ist ein unreines Land durch die Unreinigkeit der Völker der Länder, durch ihre Gräuel, womit sie es angefüllt von einem Ende zum andern durch ihre Unreinigkeit. So sollt ihr nun eure Töchter nicht ihren Söhnen geben, und ihre Töchter sollt ihr nicht euren Söhnen nehmen; ihr sollt ihren Frieden und ihr Glück nicht suchen ewiglich, damit ihr mächtig werdet und das Gut des Landes esset, und es vererbet auf eure Söhne in Ewigkeit." Diese Propheten sind aber gleichzeitige, als welche sie auch Esra hier behandelt. Das

Digitized by Google

fünfte Buch Mose, in welchem (7, 1 ff.) eine dieser hier verwandte Stelle vorkommt, ist aber eben auch zur Zeit der Rückkehr verfaßt.

In Folge einer göttlichen Mahnung sagt nach dieser Geschichte Jakob „zu seinem Hause und zu Allen, die mit ihm waren“ (35, 2 ff.): „Entfernet die Elohim der Fremde, die unter euch sind, und reinigt euch und wechselt eure Kleider; und wir wollen uns aufmachen und nach Bethel ziehen, und ich will daselbst einen Altar machen dem El, der mich erhört hat am Tage meiner Noth, und der mit mir gewesen ist auf dem Wege, den ich gezogen bin.“ „Da gaben sie dem Jakob alle Götter der Fremde, welche sie hatten, und die Ringe, die in ihren Ohren waren, und Jakob vergrub sie unter der Eiche, die bei Sichem stand.“ Von da ziehen sie nach Bethel. „Und er baute daselbst einen Altar, und nannte den Ort El Bethel, weil ihm da die Elohim erschienen waren auf seiner Flucht vor seinem Bruder.“ Nach einer frühern Stelle hatte Rahel die fremden Götter mitgenommen. Es heißt bei Gelegenheit der Flucht Jakobs von Laban (31, 19 ff.): „Und Rahel stahl die Theraphim ihres Vaters.“ Der nachsetzende Laban macht dem Jakob über diese Entwendung seiner „Elohim“ Vorwürfe, ohne zu wissen, wer eigentlich der Dieb ist. Auf die Aufforderung Jakobs durchsucht er die Zelte, findet aber die „Theraphim“ nicht, weil Rahel sie unter einen Kameelsattel gelegt und sich selbst, Unwohlsein vorgebend, darauf gesetzt hat. Elohim und Theraphim werden hier wie gleichbedeutend behandelt. Die Letztern nimmt man für Hausgötter; jedenfalls werden sie hier zu den Elohim gerechnet. Erst seit der Rückkehr aus der Wegführung verehrten die Israeliten nur den Jahve, während sie bis zur letztern, und ohne Zweifel meist auch noch in der Gefangenschaft, neben ihm noch andere Götter verehrt hatten. Der Verfasser läßt darum hier schon den Vater Jakob bei seiner Rückkehr „die Götter der Fremde“, wie er sie nennt, abthun, und allein dem El einen Altar bauen. Er läßt den Jakob die fremden Götter unter einer Eiche bei Sichem vergraben. Auch hier insbesondre soll der Götterdienst abgethan sein. Uebrigens ist hier wieder einmal die Mehrheit der Götter stehen geblieben. Der Verfasser bemerkt, daß dem Jakob auf seiner Flucht vor seinem Bruder bei Bethel „die Elohim erschienen“ wären, und fällt also da selbst wieder auf den Standpunkt der Vielgötterei zurück.

„Da starb Debora, die Amme Rebekka's, und ward begraben unterhalb Bethel unter einer Eiche, und er nannte ihren Namen Klage-Eiche“ (35, 8). Auffallend ist, daß die Richterin Debora sich ebenfalls in der Nähe von Bethel, und zwar ebenfalls unter einem Baume vorfindet: sie wohnt und richtet dort unter einer Palme, welche nach ihr benannt ist (Richt. 4, 5); — und daß sie „Mutter für Israel“ genannt wird, während die Amme der Mutter Jakobs ja ebenfalls eine Mutterstellung zu Israel einnimmt. Die

Digitized by Google

Sage von der Debora, einer „Mutter" Israels, und einem nach ihr benannten Baume in der Nähe von Bethel, mag der Anlaß zur Bildung der Amme Debora und ihres Begräbnisses unter einer dortigen Eiche gewesen sein.

12.

Jakobs zwölf Söhne und Wanderung nach Aegypten.

1. Mos. 37—50.

Die Erzählung geht nun zu den zwölf Söhnen Jakobs über, welche als die Stammväter der gleichnamigen zwölf Stämme Israels aufgeführt werden. Bevor wir das, was von ihnen erzählt wird, näher betrachten, prüfen wir die Frage nach ihrem geschichtlichen Charakter überhaupt.

Der Leser, welcher den hier gegebenen Ausführungen über Abraham, Isaak, Jakob und ihre sonstigen Söhne, Brüder und Verwandten, aufmerksam gefolgt ist und sie gefaßt hat, wird schon gar nicht auf den Gedanken kommen, daß diese zwölf Söhne Jakob-Israels, die Väter der zwölf Stämme, wirkliche Personen sein könnten: es wird sich ihm im Gegentheil von selbst verstehn, daß sie eben auch nur mythische Personen, nur Personificationen der zwölf Stämme Israels sind.

Selbst die Zwölfzahl der Stämme Israels kann nicht als Ergebniß natürlicher Abstammung angesehen werden, sondern ist eine künstliche Zählung und Eintheilung. Auch Nahor, Abrahams Bruder, hat zwölf Söhne (22, 20), von denen ebenfalls acht der ersten, und vier der zweiten Frau angehören, wie bei Jakob. Ebenso hat Ismael zwölf Söhne (25, 12—18), welche ebenfalls zwölf Stammfürsten sind. Von seiner zweiten Frau, Ketura, hat Abraham sechs Söhne, eine halbe Zwölfzahl, ebenfalls Stammväter. Bei Homer haben die Phäaken sowohl als auch die Thraken ebenfalls zwölf Fürsten, und ähnlich war es bei den Etruskern. Auch die weitere Gliederung der zwölf Stämme Israels in Geschlechter beruht größtentheils entweder auf der Zahl Zwölf selbst, oder auf ihren Grundzahlen Drei, Vier und Sechs. Der Stamm Levi insbesondere ist in drei Geschlechter getheilt, und diese zerfallen wieder in zwölf kleinere Zweige. Die heiligen Sänger unter David bilden vierundzwanzig Sippschaften, jede aus zwölf Personen bestehend. Zwölf Schaubrode liegen im Tempel; das große Becken im Vorhofe steht auf zwölf Stieren, das Brustschild des Hohenpriesters trägt zwölf Edel-

Digitized by Google

steine. Diese letzten Zwölfzahlen werden freilich von der Zwölfzahl der Stämme abgeleitet; indeß ist es wenigstens fraglich, ob diese Ableitung richtig ist, oder ob nicht vielmehr alle diese Zwölfzahlen unmittelbar einen gemeinsamen Ursprung haben. Dieser Ursprung liegt, mittelbar oder unmittelbar, in den zwölf jährlichen Mondumläufen und den zwölf Bildern des Thierkreises, welche göttlich verehrt wurden. Die Zwölf ist daher zu einer heiligen Zahl geworden, welche denn auch auf die Stammeseintheilung, wie auf andre wichtige und religiöse Verhältnisse, angewendet ward.

Für die Künstlichkeit der Eintheilung in zwölf Stämme spricht auch die verschiedene Ausführung derselben. Es finden sich nämlich an acht verschiedenen Stellen des Pentateuchs Verzeichnisse der zwölf Stämme vor, welche keineswegs ganz miteinander übereinstimmen, vielmehr theils in den Namen, theils in der Reihenfolge manche Abweichungen zeigen. Levi wird einmal als Stamm mitgezählt, ein andres Mal weggelassen. Joseph wird einmal als Ein Stamm gezählt, ein andres Mal als Ephraim und Manasse doppelt. Simeon wird, wie Levi, das eine Mal mit aufgeführt, das andre Mal weggelassen. Simeoniten und Leviten lebten zerstreut und waren wenig zahlreich; und von den Letztern ist es mindestens zweifelhaft, ob sie überhaupt eigentlich ein Stamm, und nicht vielmehr schon ursprünglich ein Stand gewesen seien. Und Ephraim und Manasse werden also bald als Stämme, bald als Geschlechter angesehn. Man sieht, es handelte sich um die Zwölfzahl: sie sollte auf die eine oder die andere Weise herausgebracht werden. Wer die Leviten nicht als Stamm rechnen wollte, mußte den Stamm Joseph in Ephraim und Manasse theilen; wer die Simeoniten nicht als Stamm gelten ließ, mußte den Stamm Levi beibehalten; wer beide beibehalten wollte, mußte Ephraim und Manasse als Stamm Joseph aufführen. Nur so war die Zwölfzahl zu halten. Gelegentlich werden auch sonst Geschlechter wie Stämme behandelt, oder mehrere Stämme als Einheit zusammengefaßt. So finden sich im Liede der Debora (Richt. 5) unter den Stämmen auch Machir und Gilead, und sogar die Keniter genannt, als wären sie eben auch Stämme, während sonst die beiden Erstern als Sohn und Enkel des Manasse, also als Geschlechter, die Letztern aber gar als nichtisraelitischer Volksstamm genannt werden. Die Eintheilung in die zwölf Stämme war eben offenbar anfangs nicht feststehend, sondern fließend, und wurde erst später, und, wie wir oben sahen, immer noch in verschiedener Weise festgestellt. Jene Stammlisten finden sich in folgenden Stellen: 1) 1. Mos. 29, 32 bis 30, 24 und nachträglich 35, 16 ff. 2) 1. Mos. 35, 23—26. 3) 1. Mos. 46, 8—27. 4) 1. Mos. 49, 1—28. 5) 2. Mos. 1, 1—4. 6) 4. Mos. 1. 7) 4. Mos. 26. 8) 5. Mos. 33. Wir verweilen noch ein wenig bei der ersten dieser Listen, welche die Geburt der Söhne Jakobs erzählt.

Digitized by Google

Jakob hat Kinder von zwei Weibern und von zwei Mägden dieſer Weiber, welche von jenen ihm zu Nebenfrauen gegeben werden, um durch ſie die Zahl ihrer Kinder zu mehren. Die Söhne Jakobs haben alſo zuſammen vier verſchiedene Mütter, von denen zwei eben die vollberechtigten Ehefrauen, die andern beiden nur Sklavinnen ſind. Von jenen iſt die eine, die Rahel, ſchön und die Lieblingsfrau des Jakob, die andre, Lea, hat blöde Augen und iſt von Jakob weniger geliebt. Rachel heißt das Mutterſchaf, Leah die Matte, Müde. Sie ſind Schweſtern, Lea die ältere, Rahel die jüngere. Sie ſind nicht in Canaan geboren, ſondern Aramäerinnen, und auch ihre Söhne werden außerhalb Canaan, in Aram zwiſchen den Strömen, in Meſopotamien, geboren, Benjamin, der jüngſte, ausgenommen. In allen dieſen angeblichen Verhältniſſen der Söhne Jakobs und ihrer Mütter ſind ohne Zweifel Verhältniſſe der Stämme Iſraels angedeutet, die wir aber nicht alle nachzuweiſen vermögen. Die Geburt geſchieht in folgender Reihe. Lea's vier erſte Söhne: Ruben, Simeon, Levi, Juda. Zwei Söhne der Bilha, der Magd der Rahel: Dan, Naphthali. Zwei Söhne der Silpa, der Magd der Lea: Gad, Aſſer. Lea's fernere zwei Söhne: Iſſaſchar, Sebulon. Rahels zwei Söhne: Joſeph, Benjamin (35, 16 ff.). Die beiden letzten ſollen als rechte Söhne der Lieblingsfrau jedenfalls am meiſten geehrt werden: — Joſeph umſchließt die beiden Stämme Ephraim und Manaſſe, welche der Kern des Reiches Iſrael waren und nach denen dieſes Reich oft geradezu genannt wird; in Benjamin lag Jeruſalem, ſo daß dieſer Stamm hier das Reich Juda vertritt. Die Söhne der beiden Sklavinnen ſollen ebenſo jedenfalls durch dieſe Abkunft in eine niedere Stelle verſetzt werden, wie es früher mit Ismael, als dem Sohne Abrahams von der Sklavin Hagar, geſchah. Daß die beiden rechten Frauen Schweſtern ſind, bezeichnet die nahe Verwandtſchaft der von ihnen abgeleiteten Stämme noch näher, als wenn die Söhne bloß von demſelben Vater, die Mütter aber einander fremd wären. Die Zeitfolge der Geburt iſt vielleicht nach der Zeitfolge geordnet, in welcher der Verfaſſer meinte, daß die einzelnen Stämme ſich angeſiedelt hätten. Sämmtliche Namen werden von Ausſprüchen der Rahel und der Lea, welche ſie bei der Geburt gethan, abgeleitet, jedenfalls meiſtens ſehr willkürlich. Daß elf der Söhne in Aram geboren werden, ſoll die gemeinte Abſtammung der Stämme andeuten; daß aber Benjamin erſt in Canaan geboren wird, deutet auf die Meinung hin, daß dieſer Stamm in Canaan urſprünglich gewohnt habe. Er wird ſogar auf dem Wege von Bethel nach Bethlehem geboren, was gerade in das Gebiet dieſes Stammes fällt und vielleicht ſagen ſoll, derſelbe habe von Anfang an ſein Gebiet inne gehabt. An der geliebten Stadt Jeruſalem iſt doch am meiſten gelegen: ſie lag im Stamme Benjamin. Als jüngſter aber wird Benjamin aufgeführt, wahrſcheinlich weil er wohl der kleinſte unter allen

Digitized by Google

Stämmen war (er wird später sogar „der Kleine“ genannt), oder weil die Stadt Jerusalem, und wahrscheinlich auch ihr Gebiet, erst zuletzt, durch David, an Israel kam. Bei der Geburt des Benjamin (35, 16 ff.) heißt es: „Und es geschah, als die Geburt schwer war, da sprach zu ihr die Wehmutter: Fürchte dich nicht, denn auch dieser ist dir ein Sohn! Und es geschah, als ihr die Seele ausging, daß sie starb, da nannte sie seinen Namen Ben-Oni, aber sein Vater nannte ihn Ben-Jamin.“ „Ben-Oni“ heißt, nach der hier offenbar gemeinten Deutung, „Sohn meiner Noth“ oder „meiner Schmerzen“, während „Ben-Jamin“ hier jedenfalls „Sohn des Glückes“ gedeutet ist. Den ersten Namen legt der Verfasser der Mutter in den Mund, den zweiten, den eigentlichen, dem Vater. Der Verfasser will mit jenem auf das Unglück des zerstörten Jerusalems hindeuten, aber auch zugleich durch Erinnerung an den eigentlichen Namen des Stammes „Sohn des Glücks“ zur Hoffnung für die geliebte Stadt ermuthigen. Wahrscheinlich hat in der That der Verfasser dieser Stelle das zerstörte Jerusalem schon vor Augen gehabt, vielleicht auch schon das in der Wiederherstellung begriffene.

Wenn wir nun zu den von den Söhnen Jakobs erzählten Geschichten übergehn, so finden wir, daß Joseph und Benjamin die Hauptrolle darin spielen. Nur Eine Erzählung, wenn wir die schon früher besprochene Dina-Geschichte nicht mit rechnen, beschäftigt sich mit einem andern der Brüder, mit Juda. Es ist die schmutzige Geschichte von Juda und der Thamar (C. 38). Sie hat etwas Aehnliches mit der Geschichte von Lot und seinen Töchtern, und hat ebenso den Zweck, den Stamm Juda wegen eines von ihm ausgegangenen geschichtlichen Ereignisses zu brandmarken, wie dort Moabiter und Ammoniter um ihres Benehmens gegen Israel willen gebrandmarkt werden sollten. — Juda nimmt ein canaanitisches Weib, indem er von seinen Brüdern an die äußerste Südgrenze des Stammlandes und Israels überhaupt wegzieht. Schon die Art, wie dies berichtet wird, soll offenbar ein leichtfertiges Verhältniß und eine Mißheirath andeuten, wenn dasselbe überhaupt eine Ehe sein soll. Er zeugt mit ihr drei Söhne, Er, Onan und Schelah. Dem Ersten nimmt er später ein Weib, Namens Thamar, aber „er war böse in den Augen Jahve's, und Jahve tödtete ihn.“ Darauf weist Juda den zweiten Sohn, Onan, an, nach dem Gesetze der Schwager- oder sogenannten Levirats-Ehe die Thamar zu nehmen, um seinem kinderlos verstorbenen Bruder „Saamen zu erwecken“. Der Erstgeborne aus einer solchen Ehe wurde dem Verstorbenen als Sohn zugerechnet, damit sein Geschlecht nicht untergehe. Onan mißgönnt seinem Bruder frevelhaft den Sohn, „und es mißfiel dem Jahve was er that, und er tödtete auch ihn.“ Von dieser That hat das Laster seinen Namen. Da vertröstet Juda die Schwiegertochter auf die Zeit, wo sein dritter Sohn erwachsen sein

Digitized by Google

werde, giebt ihr denſelben aber auch dann nicht zum Manne, weil er fürchtet, derſelbe werde auch ſterben. Da ſetzt ſich die Thamar, als ſie weiß, daß Juda vorüberkommen werde, nach Art der feilen Dirnen in das Thor ihrer Stadt, aber verſchleiert, ſo daß Juda ſie nicht kennt. Er wohnt ihr bei und hinterläßt ihr als Pfand für den zu ſendenden Lohn ſeinen Stab, ſein Siegel und die Schnur, woran es hängt; als er aber den bedungenen Lohn ſendet, iſt ſie mit dem Pfande verſchwunden. Das hebräiſche Wort, welches hier „Buhlerin“ bedeutet, heißt eigentlich „Heilige“ oder „Geweihete“, weil ſolche Perſonen nämlich als der Liebesgöttin Mylitta oder Aſtarte geweiht angeſehen wurden. Später wird dem Juda gemeldet, daß ſeine verwittwete Schwiegertochter ſchwanger ſei. Er befiehlt nach dem Geſetz, daß ſie verbrannt werde. Aber da ſie zu dieſem Zwecke hinausgeführt wird, ſendet ſie dem Juda die zurückbehaltenen Pfänder. Dieſer erkennt dieſelben und ſpricht: „Sie iſt gerechter als ich, weil ich ſie nicht meinem Sohne Schelah gegeben habe.“ Sie gebiert nun Zwillinge, zwei Knaben. „Und es geſchah, als ſie gebar, da that Einer die Hand hervor. Und die Wehmutter nahm ſie, und band einen Karmoſinfaden um ſeine Hand, und ſprach: Dieſer kommt zuerſt. Und als er ſeine Hand wieder zurückzog, ſiehe, da kam ſein Bruder, und ſie ſprach: Was reißeſt du? über dich komme der Riß! Und man nannte ſeinen Namen „Riß“ [Perez]. Und darnach kam ſein Bruder, an deſſen Hand der Karmoſinfaden war, und man nannte ſeinen Namen „Aufgang“ [Serach]. Dieſer Perez oder „Riß“ wird dann der Stammvater Davids.

Was iſt nun der Sinn dieſer Geſchichte? — Das Geſchlecht Davids hatte in Iſrael einen „Riß“ verurſacht. Sein Enkel Rehabeam, Salomo's Sohn, hatte durch ſeine bekannte Härte den Anlaß gegeben, daß das bisherige Geſammtreich in zwei Reiche, Juda und Iſrael, zerriß. Hier wird dem Stamme Juda, aus welchem das Geſchlecht Davids war, die Schuld dieſes Riſſes beigemeſſen: — Juda iſt der Vater des „Riſſes“, des Perez. Und dieſer „Riß“ iſt der Stammvater des Hauſes David: — dieſes Haus iſt der Träger dieſes Riſſes. Dieſen „Riß“ erzeugt Juda in, wenn auch unwiſſentlicher Blutſchande, doch aber in bewußter liederlicher Ausſchweifung: — die Erzeugung des Riſſes in Iſrael gereicht dem Stamme Juda zur Schmach und iſt ein Verbrechen. Juda verbrüdert ſich mit Canaanitern und verbindet ſich mit einer Canaaniterin, mit denen er ſeine Söhne zeugt, welche Gott, weil ſie böſe waren und unnatürliche Verbrechen begingen, tödtete: — der Stamm Juda, ſo wird ihm hierin vorgeworfen, hat überhaupt mit den Canaanitern ſich befreundet und vermiſcht, von ſeinen Brüdern ſich ab- und Fremden zugewandt, und dadurch von je und überhaupt ſich uniſraelitiſch benommen. — Was ſoll aber der „Aufgang“, der Serach, der Zwillingsbruder des „Riſſes“, der eigentlich vor ihm

Digitized by Google

geboren zu werden im Begriffe stand, aber von seinem Bruder, dem „Riß“, zurückgedrängt, um seine begonnene Erstgeburt wieder gebracht wird? Der Stamm Juda ließ sich durch sein hohes Aufstreben unter David und Salomo dazu an, der Urheber des „Aufgangs“, der Erhebung und Erhöhung Israels zu werden, wurde es auch in gewissem Grade, — eine Hand dieses „Aufgangs“ war schon geboren; aber der „Riß“ trat dem „Aufgang“ in den Weg und hielt ihn zurück: — die Spaltung Israels hemmte die schon begonnene Erhebung zu Macht und Herrlichkeit, so daß diese in den Hintergrund trat, der Riß aber den Vordergrund einnahm, das entscheidende Verhältniß wurde. „Was reißest du? — über dich komme der Riß!“ ruft der Verfasser dem Stamme Juda zu, indem er ihm die Schuld und Verantwortung der Sache zuschiebt. Der „Aufgang“, die Erhebung Israels zu großer Macht durch den Stamm Juda, welchem David und Salomo angehörten, hatte schon begonnen; da trat der „Riß“, auch von Juda veranlaßt, hemmend dazwischen, und so wurde der „Aufgang“ zurückgeschoben und benachtheiligt, und das alles durch Schuld verbrecherischer Leichtfertigkeit des Stammes: — das ist der Sinn der ganzen Geschichte. Daß sie diesen Sinn hat, wird schwerlich jemand in Abrede stellen, der mit unbefangenem Geiste sie liest und die gegebene Deutung prüft.

Es ist uns nun noch die Geschichte des Joseph nebst der von der Uebersiedelung der Familie Jakobs nach Aegypten übrig (37 — 50). Joseph wird bekanntlich von seinen Brüdern nach Aegypten verkauft, wird dort Hausverwalter eines hohen Beamten, kommt in's Gefängniß, gelangt aber endlich zu den höchsten Ehren im Lande. In Joseph ist eben auch der Doppelstamm dieses Namens, welcher gewöhnlich als Ephraim und Manasse aufgeführt wird, als Person gefaßt. Natürlich wird auch hier die Geschichte des Stammvaters nothwendig im Großen und Ganzen das Abbild der Geschichte des Stammes sein. Das findet sich auch in der That bei näherer Betrachtung; doch hat in der Geschichte des Joseph die dichtende Phantasie ein freieres Spiel getrieben, als dies in den Geschichten der bisherigen Stammväter der Fall ist. Die Grundzüge sind aus der Stammgeschichte entnommen, die Ausführung aber bewegt sich sehr frei.

Joseph wird von seinem Vater mehr als alle seine Brüder geliebt, durch vornehmere Kleidung ausgezeichnet, und zum Aufseher über sie bestellt: — das ist die bevorzugte Stellung des Stammes als Kern des Reiches Israel. Seine Brüder sind deßhalb eifersüchtig auf ihn, wie das denn wirklich von Seiten der übrigen Stämme gegen Ephraim und Manasse nicht gefehlt haben kann. Joseph hat dann die bekannten beiden Träume. In dem einen richtet sich, indem die Brüder gemeinschaftlich Garben binden, seine Garbe auf, worauf die Garben seiner Brüder sich vor derselben beugen; in dem andern beugen sich

Digitized by Google

Sonne, Mond und elf Sterne vor ihm. Diese Träume sollen unmittelbar auf die künftige hohe Stellung hindeuten, welche Joseph nach der Erzählung in Aegypten einnimmt; mittelbar aber spielen sie eben auf die Stellung des Stammes an. Darauf sendet Jakob den Joseph nach Sichem, um nach dem Benehmen der Brüder zu sehn, welche dort das Vieh weiden. Sichem ist der alte Hauptort des Stammes Joseph, von wo aus derselbe die andern beaufsichtigte, regierte. Eine Sendung des geliebten siebzehnjährigen Joseph von Hebron bis Sichem, mehrere Tagereisen weit ganz allein, würde übrigens schwerlich einem zärtlichen Vater in den Sinn gekommen sein. Es ist damit wie mit der Reise Jakobs nach Haran. Als sie ihn von ferne kommen sehen, machen sie einen Anschlag gegen sein Leben, um des verhaßten Aufsehers ledig zu werden. Ruben will ihn retten, und rathet deßhalb, ihn, statt ihn zu tödten, in eine leere Cisterne zu werfen, was sie auch, nachdem sie ihm das Ehrenkleid ausgezogen, thun. Da kommt ein Zug Ismaeliter, welche auf ihren Kameelen Specereien nach Aegypten führen. Ismael war Jakobs Oheim, und hier giebt es schon ein Volk der Ismaeliter. Juda schlägt vor, den Joseph an diese zu verkaufen; es geschieht, und die Ismaeliter führen ihn nach Aegypten, wo sie ihn an Potiphar, den Obersten der Leibwache des Pharao, verkaufen. Den Rock Josephs aber tauchen die Brüder in das Blut eines Ziegenbocks und schicken ihn dem Vater, indem sie vorgeben, ihn so gefunden zu haben. Der Vater glaubt, ein wildes Thier habe ihn zerrissen, und ist untröstlich über den Verlust.

Diese Wegführung des Joseph nach Aegypten ist die Wegführung der Bewohner des Reiches Israel, welches zuweilen geradezu „Joseph“ genannt wird, in die Verbannung. Diese hat natürlicher Weise auch vorzugsweise den Stamm Joseph getroffen, weil er eben Kern und Mittelpunkt des Reiches war, und die Hauptstadt Samaria in seinem Gebiete lag. Daß aber hier in der dichterischen Behandlung die Wegführung nach Aegypten geschieht, während sie in der wirklichen Geschichte nach Assyrien geschah, steht dieser Deutung durchaus nicht im Wege. Auch in Aegypten lebten weggeführte, namentlich aber auch flüchtige Israeliten in Menge, und ebenso wurden nach der Zerstörung der beiden Reiche viele Israeliten nach Aegypten als Sklaven verkauft; besonders aber ist zu berücksichtigen, daß ja nach der ganzen Anlage der Geschichten des Pentateuchs die Familie Jakobs eben nach Aegypten wandern soll, die Wegführung des Joseph dahin aber die Einleitung zu dieser Wanderung ist. Daß aber ferner die Wegführung des Joseph durch Verkauf von Seiten seiner Brüder in's Werk gesetzt wird, enthält den Vorwurf für die übrigen Stämme, daß sie jene Wegführung verschuldet hätten. Sie mögen, bei der Zerrüttung des Reiches, zum Theil der

Digitized by Google

Eroberung durch die Aſſyrer ruhig zugeſehen, vielleicht gar, um ſelbſt womöglich Schonung zu erlangen, dazu geholfen haben, wie das überall bei innerer Zerrüttung und äußerm Unglück zu geſchehen pflegt. Der blutige Rock des Joſeph und die irrige Meinung des Jakob, daß ihn ein wildes Thier zerriſſen habe, während er doch nur verkauft und weggeführt iſt, bedeutet daſſelbe eben vom Stamme und Reiche Joſeph: — es ſchien vom wüthenden Feinde vernichtet, war aber nur weggeführt. Warum gerade dem Ruben die Abſicht, den Joſeph zu retten, und ſo großer Schmerz beim Fehlſchlagen und gänzliche Theilnahmloſigkeit an dem Verrathe zugeſchrieben wird, vermögen wir nicht zu ſagen, da uns von dieſem Stamme eigentlich nichts erzählt iſt. Er mag ſich bei dem Unglück am treueſten benommen haben. Daß Juda aber den Verkauf vorſchlägt, ſoll jedenfalls das Reich Juda der Treuloſigkeit zeihen. Es hatte mehrmals die Syrer und die Aſſyrer gegen das Reich Iſrael herbeigerufen, dieſes alſo, den Joſeph, dem Feinde überliefert, für die eigene Sicherheit verkauft, freilich weil es zuvor ſelbſt von Iſrael bedrängt war. Gleich nach der Erzählung vom Verkaufe des Joſeph auf Juda's Rath folgt die ſchon oben behandelte Geſchichte von der Thamar, welche ja, wie wir ſahen, ebenfalls dem Juda einen argen Makel anhängt, die blutſchänderiſche Erzeugung des Perez, des „Riß"; und dieſer Makel beſteht ja auch in einem Vergehen gegen das Reich Iſrael, gegen Joſeph. Das ſchmachvolle Verhalten des Stammes und Reiches Juda gegen Iſrael, deſſen jenes angeklagt werden ſoll, ſoll hier gleich zuſammen gegeben werden.

Joſeph wird denn von ſeinem Herrn in Aegypten mit der Verwaltung des ganzen Hausweſens betraut, was (39, 1) ſehr ausführlich und angelegentlich erzählt wird. „Und Jahve war mit Joſeph, und er war ein Mann dem Alles gelang, und er war im Hauſe ſeines Herrn, des Aegypters. Und ſein Herr ſah, daß Jahve mit ihm war, und Alles, was er that, gelingen ließ in ſeiner Hand; und Joſeph fand Gnade in ſeinen Augen, und ward ſein Diener, und ſein Herr ſetzte ihn über ſein Haus, und Alles, was ſein war, gab er in ſeine Hand. Und es geſchah, ſeitdem er ihn über ſein Haus geſetzt und über alles, was ſein war, ſo ſegnete Jahve das Haus des Aegypters um Joſephs willen; und der Segen Jahve's war auf Allem, was ſein war, im Hauſe und auf dem Felde. Und er überließ dem Joſeph Alles was ſein war, und bekümmerte ſich neben ihm um nichts, außer um die Speiſe, die er aß." So hatte ja Jahve auch ſchon die Herden des Aramäers Laban um Jakobs willen geſegnet, und Laban das anerkannt und dem Jakob ſo viel überlaſſen. Die weggeführten Iſraeliten werden häufig durch Sorgfalt und Klugheit in ihrem Dienſte ſich die Anerkennung und das Vertrauen ihrer Herren erworben haben, und dadurch wirklich zu ähnlichen Stellungen gekommen ſein, wie ſie dem Joſeph hier bei-

Digitized by Google

gelegt wird. Das soll hier hervorgehoben, in Joseph die Klugheit und Treue des Israeliten und die Hülfe Jahve's verherrlicht, es soll gezeigt werden, wie der Israelit überall, wohin er komme, den Segen Jahve's mitbringe.

Darauf wird die Treue und Gottesfürchtigkeit des Israeliten, die er in den Ländern der Wegführung, als Gefangener und als Sklave, bewährt habe, noch besonders verherrlicht. Das Weib Potiphars wirft ein Auge auf den Joseph, denn er ist natürlich „schön von Gestalt, und schön von Ansehen", sowie der flüchtige Jakob am Brunnen bei Haran ganz ungewöhnliche Körperstärke zeigte, und wie bisher die Stammmütter Sarah, Rebekka und Rahel sämmtlich als schön gepriesen wurden. Josephs Alter wird kurz vor seiner Wegführung nach Aegypten auf 17 Jahre angegeben, während er nach frühern Zahlenangaben wenigstens 60 gewesen sein müßte. Er flieht aber das verführerische Weib, wird von demselben bei Potiphar wegen angeblichen Angriffs auf seine Ehre verleumderisch angeklagt und deßhalb von diesem in's Gefängniß geworfen. Hier bewährt sich Joseph abermals so, daß er vom Oberaufseher über das ganze Gefängniß gesetzt wird, wie zuvor vom Potiphar über dessen Haus. „Der Oberste des Hauses der Veste sah nach nichts, was er unter seiner Hand hatte, weil Jahve mit ihm war; und was er that, das ließ Jahve gelingen." Da treten denn abermals bedeutungsvolle Träume in die Erzählung ein. Der Schenke und der Bäcker des Pharao, welche ebenfalls dort gefangen sitzen, haben jeder in derselben Nacht einen solchen, und Joseph legt sie ihnen aus. Der Schenke sieht einen Weinstock mit drei Reben, drückt den Saft der Trauben in den Becher Pharao's und giebt ihn diesem zu trinken. Der Bäcker hat drei Semmelkörbe auf seinem Kopfe, und in dem obersten allerlei Backwerk für Pharao, welches die Vögel daraus fressen. Jenem weissagt Joseph, daß er in drei Tagen wieder in seine Stelle eingesetzt, Diesem, daß er in drei Tagen gehenkt werden werde. Beide Deutungen treffen ein, und als ein ander Mal der Pharao selbst einen Traum hat und alle seine Traumdeuter denselben nicht auszulegen vermögen, macht der Schenke ihn auf den gefangenen Joseph aufmerksam, der König läßt diesen holen, und auch hier giebt Joseph die richtige Deutung. Pharao sieht nämlich erst sieben fette, dann sieben magere Kühe aus dem Nile steigen, welche letztern die erstern dann auffressen; und ganz ebenso wiederholt sich dann der Traumvorgang mit sieben fetten und sieben magern Aehren. Joseph giebt die Deutung, daß erst sieben fruchtbare und dann sieben unfruchtbare Jahre über Aegypten kommen würden, und giebt den Rath, einen weisen Mann zu bestellen, welcher den Ueberfluß der erstern sammle, damit man dann in den sieben letztern davon leben könne. Pharao überträgt ihm selbst das Amt, indem er spricht: „Werden wir einen Mann finden, wie diesen, in welchem der Geist Elohims ist?" Er macht ihn zu dem Nächsten nach ihm selbst,

Digitized by Google

ſteckt ihm ſeinen Ring an, kleidet ihn in Byſſus, legt ihm eine goldne Kette um den Hals, läßt ihn umherfahren und alles Volk ſich vor ihm beugen, giebt ihm den Namen Zaphnathphaneach, d. h. Retter der Welt, und vermählt ihn mit der Tochter eines Prieſters. Die ſieben reichen und nach ihnen die ſieben Mißjahre — eine Unmöglichkeit in Aegypten — treten wirklich ein, und Joſeph thut nach ſeiner Vorausſicht und Pharao's Auftrage. In Betreff der ſieben Mißjahre heißt es: „Und es war Hunger in allen Landen, aber im ganzen Lande Aegypten war Brod. Und alle Lande kamen nach Aegypten, Getreide zu kaufen bei Joſeph; denn der Hunger war ſtark in allen Landen.“ Obgleich in allen Landen Hunger iſt, ſo daß Jakob in der That Hungers zu ſterben fürchtet, kann er doch dem Joſeph allerlei Früchte mit nach Aegypten ſenden, und bringt nachher auch ſeine Heerden wohlbehalten mit dahin. Joſeph verkauft das aufgeſchüttete Getreide an die Aegypter ſelbſt erſt um Geld, dann um ihr Vieh, dann um ihr Land und ihre eignen Perſonen, macht ſo den Pharao zum Eigenthümer von beiden, und legt dem Volke für ewige Zeiten den Fünften als Abgabe an Pharao auf. — Auch all dieſe Züge ſollen in dem gefangenen Joſeph die Gefangenen des Reiches Iſrael, und damit Iſrael überhaupt, verherrlichen, welches ſich auch in den Ländern der Wegführung als weiſe und klug, ſorgfältig und treu überall bewährt habe, und deßhalb dort nicht ſelten in einzelnen Gliedern zu den höchſten Ehrenſtellen befördert worden ſei, nicht ſelten denſelben die höchſten Vortheile gebracht habe: — auch als Gefangener hat Iſrael ſeine ausgezeichneten Eigenſchaften bewährt, auch in der Gefangenſchaft iſt der Segen Jahve's überall in ſeiner Begleitung geweſen, und von ihm ſelbſt auf Andre übergegangen.

Nach dieſen Geſchichten treten nun (C. 42 ff.) die Brüder Joſephs wieder in die Erzählung ein. Auch in Canaan herrſcht Hungersnoth, und Jakob ſendet ſeine Söhne nach Aegypten, um dort Getreide zu kaufen, „damit wir leben, und nicht ſterben“; nur den Benjamin behält er daheim. Jakobs Söhne führen jeder nur einen Eſel mit einem Getreideſacke, welcher auf der Rückreiſe bereits wieder hätte geleert ſein müſſen, — eine nur in der Dichtung mögliche Weiſe, ſich bei Hungersnoth aus einem fernen Lande Getreide zu verſchaffen. Sie kommen vor Joſeph. Er erkennt ſie, ſie aber nicht ihn; er denkt, als ſie ſich vor ihm beugen, an ſeine Träume. Joſeph, d. h. Ephraim und Manaſſe, waren zuerſt weggeführt, andre Stämme kamen ihnen nach, und Benjamin, d. h. Jeruſalem, kommt zuletzt. „Zwölf Brüder ſind wir,“ ſagen ſie zu Joſeph, „deine Knechte, die Söhne Eines Mannes im Lande Canaan, und ſiehe, der jüngſte iſt jetzt bei unſerm Vater, und der eine iſt nicht mehr.“ Joſeph verſtellt ſich und giebt ihnen ſchuld, daß ſie Kundſchafter ſeien, will ſie aber als ehrliche Leute gelten laſſen, wenn ſie mit Zurücklaſſung des Einen aus ihrer Mitte

Digitized by Google

wieder nach Hause zögen und den angeblichen jüngsten Bruder, den Benjamin, herbeibrächten. Er behält den Simeon gebunden zurück. Sie ziehen betrübt ab, und finden theils unterwegs theils daheim mit Schrecken ihr Geld wieder in ihren Säcken. Als es wieder an Getreide fehlt, entschließt sich endlich der Vater, nachdem sich Juda für dessen Rückkehr verbürgt, den Benjamin mitgehen zu lassen. Joseph kann mit Mühe das Weinen verbergen, als er ihn sieht. Als sie wieder abziehn, läßt er dem Benjamin seinen Becher in den Getreidesack binden, dann nachsetzen und ihn als Dieb zurückführen. Juda bittet den Joseph, ihn selbst statt des Benjamin als Sklaven da zu behalten. Benjamin wird hier fortwährend als zarter Knabe behandelt, und hat doch gleich nachher bei der Uebersiedelung nach Aegypten schon eine Menge Kinder. Jenes geschieht, weil der Stamm der kleinste unter allen ist. Darauf kann Joseph sich nicht länger halten und giebt sich weinend zu erkennen; er befiehlt den Brüdern, nach Hause zurückzukehren, den Vater zu holen und mit ihm sich im ägyptischen Lande Gosen niederzulassen, was sie auch wirklich ausführen.

Während die Wegführung des Joseph nach Aegypten die Wegführung der Stämme Ephraim und Manasse bedeutet, finden wir in der Nachholung der Brüder und des alten Vaters, insbesondere von Juda und Benjamin, die spätere Wegführung dieser Stämme in das Land, in welches schon früher eben jene weggeführt und seitdem in gewissem Grade heimisch geworden waren. Die Nachkommenden, insbesondre die Stämme Juda und Benjamin, fanden dort die Bruderstämme Ephraim und Manasse, den Joseph, schon vor, und wurden natürlich von den Landsleuten mit Freuden und Freundschaft aufgenommen. Hungersnoth treibt die Brüder nach Aegypten: — Canaan war durch die vielen Einfälle der Assyrer, Babylonier und Aegypter, sowie der in Folge davon hereinbrechenden nächsten Nachbarn, verwüstet, so daß die Wegführung selbst als Rettung erscheinen konnte. Ueberdem wanderten ja viele Israeliten freiwillig nach Aegypten, als Jerusalem zerstört und eben das ganze Land wüst und unsicher geworden war. Und hier fanden sie in der That freundliche Aufnahme, theils bei den schon vorangegangenen Landsleuten, theils bei den Aegyptern selbst. Es gab sogar fünf Städte in Aegypten, in welchen Hebräisch gesprochen wurde. Wir kommen später darauf zurück. Die Herrlichkeit Josephs in Aegypten und die Einladung des Pharao, dahin zu kommen, zielen natürlich auf die Verherrlichung Israels.

„Und Israel brach auf, und Alles was sein war, und kam nach Beerseba, und opferte Schlachtopfer dem Elohim seines Vaters Isaak. Und Elohim sprach zu Israel im Gesichte des Nachts, und sprach: Jakob, Jakob! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin der El, Elohim deines Vaters! fürchte dich nicht, nach Aegypten hinabzuziehn, denn zu einem

Digitized by Google

großen Volke will ich dich machen daselbst. Ich will mit dir hinabziehn nach Aegypten, und ich will dich auch heraufführen, und Joseph soll seine Hand auf deine Augen legen." Diese dem Israel auf seinem Zuge nach Aegypten zu Beersebа gewordene Erscheinung und Verheißung erinnert entschieden an die, welche ihm früher auf seinem Zuge nach Aram zu Bethel wurde. Auch hier wird die große Vermehrung und die Rückkehr versprochen. An beiden Stellen liegt die Wegführung des Volkes Israel und dessen Rückkehr nach Canaan zu Grunde, — hier mehr die freiwillige Wanderung nach Aegypten. „Aller Seelen des Hauses Jakobs, die nach Aegypten kamen, waren siebenzig Seelen", — also die heilige Zahl Siebzig. Sie werden alle namentlich aufgezählt, und es sind in diesen Enkeln Jakobs die bedeutendsten Geschlechter personificirt, in welche die Stämme wieder zerfielen. Auch im vierten Buche (C. 26), und im ersten Buche der Chronik (bis C. 9) finden sich Angaben über diese Geschlechter, welche aber mit der hier gegebenen Liste nicht überall zusammenstimmen. Wir werden der Zahl Siebzig in den folgenden Büchern Mose wieder begegnen; sie ist die verzehnfachte heilige Sieben. Das Land Gosen wird ihnen zum Wohnsitze angewiesen, worüber auch später mehr. „Und von der Zahl seiner Brüder nahm Joseph fünf Männer, und stellte sie vor Pharao." Warum werden gerade fünf dem Pharao besonders vorgestellt? Es sind dies jene fünf Städte in Aegypten, in welchen nach dem Propheten Hebräisch gesprochen wurde. Im Jesaia (19, 18) ist prophetisch von ihnen gesagt: „Zu selbiger Zeit werden fünf Städte in Aegyptenland sein, welche die Sprache Canaans reden und bei Jahve der Heerschaaren schwören." Auch Israel selbst wird dem Pharao vorgestellt und segnet ihn. Er läßt sich von Joseph das Versprechen geben, daß er ihn nicht in Aegypten, sondern in Canaan begraben wolle, — wieder eine Hindeutung auf die Rückkehr.

Als der alte Jakob erkrankt, bringt Joseph seine beiden Söhne Ephraim und Manasse zu ihm, und jener nimmt sie beide an Sohnesstatt an. „Und nun sollen", spricht er zu ihm, „deine beiden Söhne, die dir geboren sind im Lande Aegypten, bis ich zur dir kam nach Aegypten, mein sein; Ephraim und Manasse sollen mein sein, wie Ruben und Simeon." Er segnet sie und legt dem jüngern, Ephraim, die rechte, dem ältern, Manasse, die linke Hand auf. Joseph hält das für einen Irrthum des blinden Vaters und will es deßhalb ändern, Jakob aber beharrt bei diesem, dem jüngern gegebenen Vorzuge. — Das Ganze soll die Doppelzählung des Stammes Joseph als Ephraim und Manasse rechtfertigen. Manasse galt ohne Zweifel für den ältern Stamm, und doch war Ephraim der mächtigere. So gut wie Ruben und Simeon sollen diese beiden besondere Stämme sein, weil jene für die ältesten gehalten wurden und ihre Stammväter als die erstgebornen Söhne Jakobs aufgeführt sind: —

Digitized by Google

Ephraim und Manasse sollen so gut wie die Erstgebornen sein, d. h. die höchsten an Macht. Daß dem Ephraim die rechte, dem Manasse die linke Hand aufgelegt wird, soll Jenem den Vorzug vor Diesem geben, spielt aber zugleich auf die Lage der Wohnplätze beider Hälften Josephs an, indem dem nach Osten Schauenden (wie im Alten Testamente das Vor und Hinter, Links und Rechts immer bestimmt wird) Ephraim rechts, Manasse links liegt. In dem Zuge, daß Ephraim und Manasse in Aegypten geboren sind, mag eine Hindeutung auf den Umstand liegen, daß Jerobeam, der Stifter des Reichs Israel oder Ephraim, dazu aus Aegypten kam, wo er Zuflucht vor Salomo gefunden hatte. Jakob sagt endlich zu seinem Sohne: „Siehe, ich sterbe, und Elohim wird mit euch sein, und wird euch zurückführen in's Land eurer Väter. Und ich gebe dir einen Rücken über deinen Brüdern, den ich genommen aus der Hand der Amoriter mit meinem Schwerte und meinem Bogen." Wieder eine ausdrückliche Erwähnung der Rückkehr aus der Gefangenschaft, und in dem „Rücken", welches etwa im Sinne von „Landrücken" zu nehmen ist, eine Anspielung auf die Stadt Sichem im Stamme Ephraim, Hauptstadt des Reiches Israel, indem nämlich Schechém, wie der Name genau lautet, soviel als „Rücken" bedeutet.

Darauf spricht Jakob seinen Segen über seine versammelten Söhne aus (C. 49), worin mehr oder weniger ausführliche Charakterbilder der Stämme gegeben sind. Der Umstand, daß darin die Zustände im Allgemeinen in günstigem Lichte erscheinen, daß keine Spur vom Auszuge aus Aegypten, von Zehnten, Opfer und Gesetz, vom Tempel, vom Priesterthume des Stammes Levi zu finden ist, ist die Veranlassung, daß man den Segen Jakobs für älter hält, als das Uebrige sein kann. Am Schlusse spricht Jakob nochmals sehr ausführlich das Verlangen aus, in der Höhle Makphela bei seinen Vätern im Lande Canaan begraben zu werden, welche und deren Bedeutung wir schon in der Geschichte Abrahams kennen gelernt haben. Er stirbt, und Joseph bringt seinen Wunsch in Ausführung. Er läßt ihn vierzig Tage einbalsamiren, die Aegypter beweinen ihn siebzig Tage, und halten dann wieder, als sie ihn nach Canaan führen, eine Trauer von sieben Tagen auf der Tenne Atad jenseit des Jordans. „Da zog Joseph hinauf, seinen Vater zu begraben, und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao's, die Aeltesten seines Hauses, und alle Aeltesten des Landes Aegypten, und das ganze Haus Josephs und seine Brüder und das Haus seines Vaters; nur ihre Kinder und ihre Schafe und ihre Rinder ließen sie im Lande Gosen. Und es zogen mit ihm so Wagen als Reiter, und das Lager war sehr groß." So wird der Vater Israel mit Ehren begraben, und zwar selbst von Seiten der Aegypter, wie sie dem Pharao nicht wohl höher widerfahren können. Selbst die Aegypter

Digitized by Google

ſollen Iſrael wenigſtens in der Perſon des Stammvaters ſo ehrenvoll behandelt haben; wie jetzt ſeiner Leiche ein ſo ehrenvolles Geleit, ſo war ja ſchon dem Lebenden eine ſo ehrenvolle Aufnahme widerfahren. — Nach der Rückkehr nach Aegypten beſchwichtigt Joſeph die Angſt ſeiner Brüder vor ſeiner nach des Vaters Tode vielleicht ausbrechenden Rache. „Ihr ſannet Böſes gegen mich," ſpricht er, „Elohim aber wandte es zum Guten, um zu machen zu dieſer Zeit, daß viel Volks beim Leben erhalten würde." So hatte er ſchon früher (45, 4 ff.) zu ihnen geſprochen: „Ich bin Joſeph, euer Bruder, den ihr verkauft habt nach Aegypten. Und nun kränket euch nicht und erzürnet euch nicht, daß ihr mich verkauft habt hieher, denn zur Lebenserhaltung hat mich Elohim geſandt vor euch her. Elohim hat mich geſandt vor euch her, um euch zu ſetzen einen Ueberreſt im Lande, und euch am Leben zu erhalten zu einer großen Errettung." Die Anklänge an die Gefangenſchaft ſind hier wieder nicht zu verkennen. Die frühere Wegführung aus dem Reiche Iſrael wird, obgleich den übrigen Stämmen eine Schuld daran beigemeſſen wird, doch als für die ſpäter Nachkommenden ſegensreich, als Vorbereitung auf ihren Empfang, angeſehen. Auch der ſterbende Joſeph verlangt, daß man ſeine Gebeine einſt mit nach Canaan nehmen möge, denn auch er verheißt: „Elohim wird euch heimſuchen, und euch hinaufführen aus dieſem Lande in das Land, das er Abraham, Iſaak und Jakob geſchworen." Im geliebten Lande Canaan müſſen doch die Gebeine der verehrten Väter ruhen.

13.

Rückblick auf die Geſchichte der Väter Iſraels.

Ehe wir auf die Geſchichte des Volkes Iſrael übergehen, werfen wir noch einen Rückblick auf die Geſchichte ſeiner Väter, die wir in den letzten Capiteln betrachtet haben.

Gleich im Anfange haben wir nachgewieſen, daß die Stammväter Iſraels und der nächſtverwandten Völkerſchaften eben auch noch in das allgemeine Abſtammungsſyſtem der Geneſis gehören, und bereits eben deßhalb nicht als geſchichtliche Perſonen angeſehen werden können. Die nähere Betrachtung der von ihnen erzählten Geſchichten iſt uns die Probe hierauf geweſen. Wir haben geſehen, daß wir in Abraham und Lot, in Iſaak und Ismael, in Jakob und

Digitized by Google

Esau, in den zwölf Söhnen Jakobs, nur die zu Personen gemachten Völker und Stämme, und in dem von ihnen Erzählten nur dichterische Geschichte dieser Völker und Stämme haben. Das Ganze ist eine religiös-patriotische Dichtung von israelitischem Standpunkte aus, deren eigentlicher Inhalt das Wesen und die Geschichte des Volkes Israel und seine Verhältnisse und Beziehungen zu den großen und kleinen Nachbarvölkern sind. Nicht allein die nächsten Nachbarn, die Moabiter und Ammoniter, Ismaeliter, Edomiter, Philister, Syrer, sondern auch die großen Ostreiche Assur und Babel auf der einen, Aegypten auf der andern Seite sind in den Kreis der Dichtung gezogen. Die eigene Geschichte aber sahen wir bis in die Zeiten der Wegführung und Rückkehr durchscheinen.

Wir gehen, um uns ein Gesammtbild zu verschaffen, noch einmal die einzelnen Personen und Begebenheiten der Dichtung durch.

In Abram oder Abraham, dem „hohen Vater", dem „Vater der Menge", ist in Wahrheit das Musterbild eines Vaters in israelitischem Sinne dargestellt. Er ist ein hoher ehrwürdiger Patriarch, voll Milde, Hülfsbereitschaft, Uneigennützigkeit und Großmuth, reich, sicher, überall wohin er kommt, auch bei Königen, hochgeachtet und mit Ehrfurcht behandelt. Gegen seinen Sohn Ismael und dessen Mutter Hagar erscheint er freilich hart, indem er sie von sich weg in die Wüste treibt, und gegen sein Weib Sarah schwach, weil er es auf ihr Verlangen thut; der Verfasser ist aber weit entfernt, ihm diese That als Härte auf der einen, als Schwäche auf der andern Seite anzurechnen, da sie ja nur den Rathschluß Jahve's zum Heile seines auserwählten Volkes Israel vollzieht. Diese Ausweisung des Knaben Ismael aus dem Vaterhause ist ja nichts als die Ausweisung des Volkes Ismael, das heißt der Beduinenstämme des Südostens, aus dem Eigenthum Israels, in welches sie in den Zeiten des Unglücks aus ihren Wüstenstrichen eindrangen, — ihrem eigentlichen Sinne nach also etwas durchaus Berechtigtes, das nur in der Dichtung, persönlich genommen, hart und unmenschlich erscheint. „Treibe diese Magd aus und ihren Sohn; denn nicht soll erben der Sohn dieser Magd mit meinem Sohne, mit Isaak"; — diese Worte der Mutter Sarah heißen ja nichts als: Das Wüstenvolk Ismael soll die Grenzstriche von Canaan, welche es dem Izchak, dem armen, jetzt unglücklichen und verlachten Israel, zu entreißen droht, nicht als Erbe behalten, sondern vielmehr aus denselben wieder herausgewiesen werden.

Trefflich ist das Wüstenvolk in dem Knaben Ismael und seiner Mutter Hagar mit kurzen Zügen gekennzeichnet. Mit Brod und einem Wasserschlauche irrt diese in der Wüste umher, das Wasser geht ihr aus im Schlauche, der Knabe liegt dem Verschmachten nahe unter einem Ginsterstrauche, die Mutter sitzt weinend in der Ferne, aber Gott hört die Stimme der Verschmachtenden

Digitized by Google

und läßt sie einen Wasserbrunnen finden den Schlauch neu zu füllen, der Knabe ist selbst in der Wüste in Gottes Schutz, „Gott hört“ ihn, und er wird „ein großer Bogenschütze“, „ein Mensch wie ein wilder Esel“, „seine Hand gegen Alle, und Aller Hand gegen ihn“, der „östlich von allen seinen Brüdern“ wohnt.

Man sollte meinen, es würde jedermann in diesem Knaben Ismael das dichterische Abbild der Wüsten-Araber unzweifelhaft erkennen; und in der That findet sich diese Einsicht bei den Erklärern, welche die Fesseln der Orthodoxie abgestreift haben. Warum verschließt man sich denn aber derselben Einsicht gegenüber den Figuren des Abraham, des Isaak, des Jakob und seiner zwölf Söhne? Warum erkennt man nicht an, daß auch sie nur Abbilder der Völker sind, als deren Stammväter die Dichtung sie darstellt? Leuchtet es nicht auf den ersten Blick, und nach genauerer Betrachtung desto mehr ein, daß sie in diesem Betracht auf ganz gleicher Stufe mit Ismael stehen? Was hat man für einen Grund, sie als wirkliche Personen festzuhalten? Keinen andern als den, daß sie die Väter Israels, nicht Ismaels sind, des auserwählten Volkes, das nun einmal in allen Dingen eine Ausnahmstellung haben soll, dessen Stammväter also auch geschichtliche Personen sein sollen, während die der andern Völker immerhin Personen der Dichtung sein mögen. Es ist das versteckte unbewußte religiöse Vorurtheil, welches den Blick verdunkelt, daß er nicht sieht, was sich mit Händen greifen läßt, — und es ist die furchtsame Halbheit, welche wohl einige Nebenpersonen und Nebenbegebenheiten, aber nicht auch die Hauptpersonen und Hauptbegebenheiten, ob sie auch jenen gleichen wie ein Ei dem andern, nicht auch das Ganze als Dichtung zu erkennen oder dafür zu erklären wagt, — oder es ist der Volks- und Kinderglaube, daß allen Dichtungen eine „wahre Geschichte“ wenigstens zu Grunde liegen müsse. Nun ja, es liegt auch in der That hier eine wahre Geschichte zu Grunde, die Geschichte des Volkes Israel in seinen Beziehungen zu den Nachbarvölkern, — sowie jeder Ballade und jedem Heldengedichte und jedem Romane ein wahre Geschichte zu Grunde liegt, die Geschichte des menschlichen Geistes und Gemüths, der menschlichen Schicksale und Thaten, in den Einzelnen, in den Familien und in den Völkern.

In Isaak, dem Sohne des hohen Vaters, erkannten wir das Volk Israel in seinem Unglücke, seiner Schwäche und tiefsten Erniedrigung, wo es den Nachbarn, namentlich dem Halbbruder Ismael, ein „Gelächter“ war, wo es sich zum Theil selbst aufgab und von allen Fremden unbedingt aufgegeben wurde, wo ihm aber dennoch der Gott der Väter die Verheißung aufrecht erhielt, daß er sein Schutz bleiben und ihm das Land als Besitz erhalten und es von Neuem sehr mehren und die Eindringlinge von Osten wieder in ihre Wüsten hinausweisen wolle.

Digitized by Google

Während nun also in Abram das Ideal eines Vaters gezeichnet wird, Isaak das Volk in seinem verspotteten Zustande vertritt, ist Jakob oder Israel die unmittelbare volle Personification des gleichnamigen Volkes, dessen Eigenschaften und Geschicke in ihm zu einem persönlichen Bilde zusammengefaßt sind. Er ist glatt, klug, gewandt, weiß günstige Gelegenheiten zu benutzen, im Unglücke seinen Vortheil wahrzunehmen, den feindlichen Bruder durch Demuth zu gewinnen, und ist bei dem Allen dennoch ein starker Held, der den Stein vom Brunnen wälzt und mit Göttern und Menschen kämpft.

Dem Charakter und der Bedeutung der drei Patriarchen entsprechend ist ihr Thun und Erfahren. Abram, der hohe Vater, nimmt das Land Canaan für seine Kinder in Besitz, ihnen zum ewigen Erbe, gründet ihnen überall Jahve-Heiligthümer, steht mit Jahve im vertrautesten Verhältniß, schließt mit ihm den Bund und empfängt von ihm die Verheißungen für alle Folgezeit. Der Isaak wird verlacht, verhält sich leidend, empfängt die Erneuerung jener Verheißungen, und wächst trotz des Spötters Ismael. Jakob endlich, der „Fersehalter", der „Listig", erwirbt durch schlaue und dreiste Benutzung der Umstände die Erstgeburt und den Segen, die eigentlich dem Bruder Esau zustanden, das fruchtbare Land und die Herrschaft über jenen, wandert, von ihm verfolgt, arm und bloß in das Stromland in's Exil, dient dort lange Zeit dem aramäischen Vetter Laban, erwirbt sich durch klugen und sorgfältigen Dienst, wobei er aber auch den eigenen Nutzen nicht vergißt, die Gunst des Dienstherrn, Weiber und Heerden, und kehrt, Er, der nur mit seinem Stabe über den Jordan gegangen war, auf den Ruf seines Gottes in zwei Lagern in das Land der Väter zurück, zwar hinkend an seiner Hüfte, aber dennoch obsiegend im Kampfe mit Göttern und mit Menschen. Das ist der zwar verfolgte und vertriebene, aber kluge, gewandte und ausdauernde, vom Gotte der Väter in das Land der Verbannung begleitete, auch dort gesegnete, und zu seiner Zeit in das Land der Väter zurückgeführte Jakob Israel, das Volk Jahve's dichterisch in eine Person zusammengefaßt.

Neben dem Jakob Israel steht sein Zwillingsbruder Esau Edom. In dem rauhen, rothbehaarten, jagdliebenden, derben und treuherzigen, für ein Linsengericht sich hingebenden, von dem glatten Bruder leicht betrogenen, aufbrausenden; aber auch leicht versöhnlichen Manne haben wir eine eben so deutliche und unverkennbare Personification des gleichnamigen Volkes, wie wir sie schon in Ismael fanden. Auch dies wird mannichfach anerkannt, und wir haben auch hier wieder nur zu fragen, warum man dasselbe nicht auch in den Stammvätern Israels anerkannt. Mit eben solcher Deutlichkeit haben wir gesehen, wie in der Geschichte Lots, des „Schleiers", die Herkunft der verhaßten, obschon verwandten, Ammoniter und Moabiter mit Schmach belegt,

Digitized by Google

und mit Sodom und Gomorra und dem todten Meere, als der grausigen Stätte göttlicher Strafgerichte, in Zusammenhang gebracht werden soll. Und zuletzt haben wir dann die Söhne Jakobs als die Abbilder der Stämme Israels, deren Zwölfzahl von den heiligen Bildern des Thierkreises hergenommen, und nur mit Zwang und auf verschiedene Weise durchgeführt wurde, erkannt.

Die Personen der Väter mögen in einfachster Gestalt bereits durch die Volksdichtung geschaffen sein, die es eben liebt, alles Große und Bedeutende, auch Völker, auf einzelne Personen zurückzuführen; die ausgeführte Geschichte aber ist das Erzeugniß des Schriftstellers, der in sinniger und dichterischer Weise seines Volkes Verhältnisse und Geschicke, seine Kraft und seine Schwäche, seine Hoheit und Erniedrigung, sein Unglück und seine Hoffnungen in den Schicksalen und Thaten jener Väter darstellte. Wer dieser dichterische Schriftsteller gewesen ist, wissen wir nicht; nur das sehen wir, daß er in sehr später Zeit, frühestens in der Zeit der Gefangenschaft Israels, geschrieben haben muß.. Er wollte sein unglückliches, zertretenes und weggeschlepptes Volk sammeln, erheben und ermuthigen, in seinen Vätern, besonders in dem „hohen Vater", ihm Vorbilder hinstellen, den Glauben an den ewigen Besitz von Canaan, an die Rückkehr aus der Wegführung stärken und zu dem Unternehmen reizen und anfeuern.

So sehr es nach alle dem überflüssig erscheinen mag, noch etwas gegen den geschichtlichen Charakter dieser Erzählungen aufzubringen, so wollen wir doch noch auf zwei Gegengründe hinweisen, welche in naher Beziehung zu einander stehen.

Wenn behauptet werden soll, daß diese Erzählungen wirkliche Geschichte enthielten, so fragen wir: Wer hat sie aufgezeichnet, oder wie sind sie bis zu Dem gelangt, der sie endlich aufgezeichnet? Zweitausend Jahre vor Christus hätte, nach Berechnung aus alttestamentlichen Angaben, Abraham gelebt. Es gab damals schwerlich irgendwo schon wirkliche Buchstabenschrift, das einzige Mittel sicherer Aufbewahrung ausführlicher Geschichten. Auf keinen Fall aber haben Nomaden wie Abraham, Isaak und Jakob dieselbe gekannt und besessen. Kaum ist sie tausend Jahre später bei den Israeliten schon vorhanden gewesen.

Und endlich noch ein weiterer Umstand. Am Ende der Geschichte der Väter tritt in der Erzählung auf einmal eine Pause von vierhundert Jahren ein. Die vier Jahrhunderte von der angeblichen Einwanderung Jakobs in Aegypten bis gegen den Auszug hin sind gänzlich leer; es wird nur gesagt, Jakobs Familie habe sich in dieser Zeit außerordentlich gemehrt. Aus dem Leben der Väter so ausführliche Nachrichten, und aus den folgenden vier Jahrhunderten nichts, — das ist mehr als unwahrscheinlich. Stoff müßten denn doch diese vier Jahrhunderte dargeboten haben. Warum ist davon nichts aufbewahrt

Digitized by Google

worden? Konnte man die Geschichte der Väter damals schon aufschreiben, so war das mit der Geschichte des werdenden Volkes jedenfalls weit mehr möglich; oder soll etwa jene mündlich fortgepflanzt worden sein, so ging das abermals mit der spätern noch um Vieles leichter.

Wir haben nach alle dem in der Geschichte der Patriarchen den Boden wirklicher Geschichte noch nicht betreten. Wie es in dieser Beziehung mit der weitern Erzählung, wie sie sich im zweiten Buche Mose fortsetzt, steht, werden die folgenden Betrachtungen lehren.

14.

Das Volk Israel in Aegypten.

2. Mos. 1.

Wir kommen jetzt wieder zu einem neuen Abschnitte der alttestamentlichen Geschichtserzählung, insbesondre der des Pentateuchs und seiner Fortsetzung, des Buches Josua, nämlich zu der Geschichte des aus der Familie Jakobs in Aegypten entstehenden und von da ausziehenden Volkes Israel bis zu seiner festen Niederlassung in Canaan. Mose ist der Held der Erzählung; neben ihm steht Aaron; Josua vollendet das Werk.

Konnten wir in den bisherigen Erzählungen noch nirgends wirkliche Geschichte finden, so fragt es sich hier abermals, ob wir etwa nun in dieselbe eintreten. Schon die Frage darnach wird von Vielen nur aus Zweifelsucht abgeleitet werden. Dennoch müssen wir sie aufwerfen und nach Ueberzeugung beantworten. Und so müssen wir denn abermals gleich zu Anfang erklären, daß wir uns genöthigt sehen, *auch diese Erzählungen vom Aufenthalte Israels in Aegypten und dem Auszuge von da noch für reine Dichtung zu nehmen*. Es zwingen uns dazu die vollständigen Unmöglichkeiten, welche auch dann noch übrigbleiben, wenn wir alles unmittelbar Wunderhafte abziehen. Wir werden dieselben erst da nachweisen, wo der Gang der Erzählung uns auf sie führt. Ueberhaupt kann erst unsre ganze Behandlung dieser Geschichten den Beweis für unsre Behauptung vollständig liefern.

Die Geschichte der Entstehung des Volkes Israel in Aegypten, seines Auszuges, seines Aufenthaltes in der Wüste, der Gesetzgebung durch Mose, der Eroberung Canaans unter Josua, ist ebenfalls *eine religiös-patrio-*

Digitized by Google

tische Dichtung, so gut wie die Geschichte der Väter Abraham, Isaak und Jakob. Auch sie hat zur geschichtlichen Unterlage die Wegführung, Dienstbarkeit und Rückkehr Israels, sowie dies bereits mit der Geschichte der Väter, namentlich der des Jakob, der Fall war. Wie Jakob-Israel erst in das Land zwischen den Strömen zieht, dort dient, und dann nach Canaan zurückkehrt, — so zieht er später in das Land Aegypten, dient da, zum Volke Israel erweitert, und kehrt als solches nach Canaan zurück. Dort wird Er, das zu einer Person gemachte Israel, als Person behandelt; hier ist er zum Volke geworden. Dort hat der Verfasser unmittelbar das assyrische und babylonische Exil im Auge, hier das ägyptische. Dort will er vorzugsweise zur Rückkehr aus jenem, hier zur Rückkehr aus diesem reizen.

Man redet gewöhnlich nur von einer „babylonischen Gefangenschaft", in welcher dann die frühere assyrische mit begriffen ist. Es giebt aber auch eine ägyptische Gefangenschaft, oder wenigstens eine ägyptische Verbannung, ein Exil der Israeliten in Aegypten. Durch die ägyptischen Könige, welche das Reich Juda öfter unterwarfen und in Abhängigkeit hielten, kamen jedenfalls schon viele Juden dahin. Außerdem flohen ihrer Viele zu verschiedenen Zeiten in dieses Land, wie schon Jerobeam vor den Nachstellungen des Salomo. Schon unter Rehabeam, dem ersten Könige von Juda, plünderte Sisak von Aegypten Jerusalem und nahm reiche Beute mit fort. Später unter Josia fiel Pharao Necho in das Land, tödtete den König, brandschatzte das Land, und führte den Sohn des Getödteten, Joahas, welcher zum Könige gemacht worden war, gefangen mit nach Aegypten. Es werden bei diesen Gelegenheiten auch andre Gefangene mit weggeführt worden sein. Ganz besonders aber flohen viele Juden bei den Einfällen der Assyrer und Babylonier nach Aegypten, um dem Kriege und den Plünderungen zu entgehen und nicht mit nach Assyrien oder Babylon weggeführt zu werden. Dies geschah namentlich, als nach Zerstörung Jerusalems der Statthalter der Babylonier, Gedalja, ermordet wurde, und die nicht weggeführten Juden die Rache der Babylonier fürchteten. Diese Auswanderung nach Aegypten ist im Buche Jeremia (40—44) erzählt, welcher Prophet selbst widerwillig mit dorthin ging. Es heißt davon (43, 5): „Und Johanan, der Sohn Kareah's, und alle Kriegsobersten nahmen alle Ueberbleibsel von Juda, welche zurückgekehrt aus allen Völkern, wohin sie vertrieben waren, um sich aufzuhalten im Lande Juda, die Männer und die Weiber und die Kinder und die Königstöchter und alle die Seelen, welche Nebusaradan, der Oberste der Scharfrichter, zurückgelassen bei Gedalja, und auch Jeremia, den Propheten, und Baruch, den Sohn Nerija's, und zogen in's Land Aegypten, denn sie gehorchten nicht der Stimme Jahve's, und kamen nach Thachphanhes." Nachher werden noch „Migdol, Noph und das Land

Digitized by Google

Pathros" als ihre Wohnorte in Aegypten genannt. Pathros ist Oberägypten. Ihren Vorsatz zur Auswanderung nach Aegypten fassen sie in diese Worte: „Wir wollen in's Land Aegypten ziehen, wo wir keinen Krieg sehen, noch den Klang der Posaune hören, und nicht an Brod Mangel leiden, und wollen daselbst bleiben."

Die Propheten sprechen sich mehrfach stark gegen Flucht und Aufenthalt in Aegypten aus. So war eben auch Jeremia durchaus dagegen, in Aegypten Zuflucht zu suchen, und bestrebte sich, obgleich vergeblich, die Juden davon abzuhalten. Sie fragten ihn nach Jahve's Willen in dieser Beziehung, und er verkündigte ihnen denselben dahin, daß sie in der Heimath bleiben sollten. Sie schrieben diesen Ausspruch aber dem Einflusse des Baruch, des Schülers und Schreibers Jeremia's, zu und zogen dennoch nach Aegypten, wohin sie den Propheten gewaltsam mitgenommen zu haben scheinen. Er zürnt deßhalb auch schwer über den geschehenen Zug, und droht den Ausgewanderten mit Verderben und Untergang. Sein Grund war die naheliegende Besorgniß, daß durch gänzliche Entblößung Canaan's von israelitischen Bewohnern das Land ganz und gar andern Völkern anheimfallen und die Wiederherstellung unmöglich werden möchte.

Auch sonst legen viele Stellen der Propheten Zeugniß dafür ab, daß viele Juden in Aegypten Zuflucht suchten. Schon Jesaia redet im Namen Jahve's wider die, „welche hinab nach Aegypten ziehen, und meinen Mund nicht befragen, sich zu flüchten unter Pharao's Schutz, und zu fliehen unter den Schatten Aegyptens" (30, 2), und er sagt dann etwas weiterhin von ihnen: „Durch das Land der Angst und Bedrängniß, woher Löwe und Löwin kommen, Ottern und fliegende Drachen [die Wüste], bringen sie auf der Esel Rücken ihren Reichthum, und auf der Kameele Höcker ihre Schätze, zu dem Volke, das nicht frommt." So läßt auch der unächte Jesaia den Jahve sagen: „Nach Aegypten zog mein Volk hinab vordem, um sich daselbst aufzuhalten; und Assur drückt' es ohne Grund" (52, 4). Und so heißt es anderswo in Jesaia, in begeisterter Rede über die einstige Rückkehr und Wiederherstellung (11, 11): „An selbigem Tage streckt der Herr zum zweiten Male seine Hand aus, um loszukaufen den Rest seines Volkes, der übriggeblieben, aus Assyrien und aus Aegypten, und aus Pathros und aus Aethiopien, und aus Elam und aus Sinear und aus Hemath und von den Inseln des Meeres. Und er errichtet ein Panier den Völkern, und sammelt die Vertriebenen Israels, und die Zerstreuten aus Juda bringt er zusammen von den vier Säumen der Erde."

Wir sehen aus diesen Stellen, und noch manchen andern, daß überhaupt das Exil der Israeliten sich keineswegs auf Babylon beschränkte. Theils durch Wegführung, theils durch Flucht und Auswanderung war ein großer Theil der-

Digitized by Google

selben, ja wohl der größere Theil derer, die von den verheerenden Kriegen übrig geblieben waren, in alle umliegenden, zum Theil in ferne Länder zerstreut, der Rest aber in der Heimath im Elend geblieben und mit eingeführten Fremdlingen vermischt. Ganz besonders aber waren Babylon und Aegypten die Sitze der Weggeführten und unfreiwillig Ausgewanderten.

Wir haben in diesen Erzählungen ein national-religiöses Heldengedicht, dessen unmittelbarer Gegenstand die Entstehung des Volkes Israel, die Ertheilung des Gesetzes und die Besitznahme Canaans ist. Die auswärtige Gefangenschaft und die Rückkehr aus ihr haben dazu die Form hergegeben, sind aber auch ihrerseits als Gegenstand behandelt und mit dem obengenannten verflochten worden. Als Schauplatz und Ausgangspunkt ist Aegypten gewählt; doch hat der Verfasser ohne Zweifel die Weggeführten und Geflüchteten, ihre Zustände und ihre Rückkehr überhaupt im Auge. Er hatte den Doppelzweck, einestheils Israel als das auserwählte, mit Canaan für ewige Zeiten belehnte Volk Jahve's und das Gesetz als Offenbarung Jahve's darzustellen, und anderntheils zur muthigen und vertrauensvollen Rückkehr aus der Gefangenschaft anzufeuern.

Zuerst wird nun die Vermehrung und die Lage Israels in Aegypten geschildert, bei deren Betrachtung wir bereits unzweifelhafte Beweise der Dichtung finden werden.

Die Vermehrung der Söhne Israels ist in starken Ausdrücken erzählt. „Und die Söhne Israels waren fruchtbar und wimmelten und mehrten sich, und wurden sehr stark, und das Land ward voll von ihnen." Der Pharao sagt sogar: „Das Volk der Söhne Israels ist größer und stärker als wir", und es wird nachher hinzugefügt, es habe den Aegyptern „vor den Söhnen Israels gegrauet". Die Zahl des Volkes ist weder hier noch anderswo angegeben; wir finden aber später (12, 37), daß die Zahl der „Männer ohne die Kinder" beim Auszuge etwa 600,000, und an andern Stellen (38, 26. 4. Mos. 1, 46. 47), daß die Mannschaft „von zwanzig Jahren und darüber, alle die auszogen zum Heere", 603,550 betragen habe, wobei noch der Stamm Levi nicht mitgezählt ist. Da nun die Alten, die Greise, nicht mehr zum Heere ausziehn, so müssen auch sie abgerechnet werden. So erhalten wir ein Volk von drei bis vier Millionen Seelen. Die Zeit von der Einwanderung Jakobs bis zum Auszuge wird nun einmal auf 400, ein andres Mal auf 430 Jahre angegeben. Sonach müßte also aus 70 Personen, in welcher Stärke die Familie einwandert, in vier Jahrhunderten ein Volk von drei Millionen geworden sein. Nehmen wir ein Menschenalter, wie es gewöhnlich geschieht, auf 30 Jahre, und nehmen wir ferner an, daß sich alle 30 Jahre die Bevölkerung verdoppelt hätte, so kämen nach 430 Jahren immer erst etwas über eine Million heraus. Die Annahme einer solchen durchschnittlichen Vermehrung, ohne Unterbrechung

Digitized by Google

vier Jahrhunderte fortgesetzt, ist aber jedenfalls ein vollständiges Unding, und ist dabei mindestens auf Seuchen, Kriege, Hungersnoth, welche in denselben nicht ausbleiben können, gar keine Rücksicht genommen. Will man dagegen geltend machen, in jenen einfachern Zeiten sei die Fruchtbarkeit der Familien größer, die Sterblichkeit dagegen geringer gewesen, so stehen diese Annahmen durchaus in der Luft und widerstreiten der Geschichte. Krieg, Seuchen und Hungersnoth haben in frühern Zeiten im Allgemeinen viel verheerender eingewirkt, als jetzt. Und wenn man sich insbesondere auf die Einfachheit des Hirtenlebens, dem die Söhne Israels in Aegypten obgelegen haben sollen, beruft, so ist zu bemerken, daß gerade Hirtenvölker sich sehr wenig vermehren, weil die Mittel zum Leben bei ihnen um wenig oder nichts wachsen. Denkt man aber an die Cultur Aegyptens, so ist daran zu erinnern, wie stark im Alten Testamente gerade „die Krankheiten Aegyptens" hervorgehoben werden.

Genug, eine derartige Vermehrung einer Familie von siebzig Personen zu einem Volke von drei bis vier Millionen in vier Jahrhunderten ist in Wirklichkeit eine unmögliche Sache. Sie ist unter lauter Wundern berichtet; sie ist auch selbst ein solches. Sie ist eine Dichtung wie die Familie Jakobs selbst. Wir haben in der Geschichte der Väter gesehen, mit welcher Vorliebe die Hoffnung und Verheißung eines ungeheuren Wachsthums Israels behandelt und immer von Neuem wiederholt wurde. „Wie die Sterne des Himmels", „wie der Sand am Ufer des Meeres", „wie der Staub der Erde" sollen die Nachkommen Abrahams, des „Vaters der Menge" werden, so daß nur der im Stande sein soll sie zu zählen, der die Sterne, den Sand und den Staub zählen kann. Hier nun soll diese Verheißung erfüllt werden, und in den oben angeführten Worten von der ungeheuren Vermehrung in Aegypten erkennen wir abermals jene Lust an der zahlreichen Menge Israels. Wir werden noch vielmals sehen, auch selbst später in der schon geschichtlichen Zeit, wie wenig bedenklich die Berichte des Alten Testaments mit hohen Zahlen umgehn, wenn es die Größe und Herrlichkeit Israels gilt.

Die gewaltige Vermehrung soll im Lande Gosen vor sich gegangen sein. Es wird als der beste Theil von Aegypten bezeichnet. Pharao ladet den Vater und die Brüder Josephs nach Aegypten ein, wo er ihnen „das Beste des Landes Aegypten geben" wolle, und sie „das Fett des Landes essen" sollen (1. Mos. 45, 18). Als sie ankommen, wiederholt er, daß sie „im besten Theile des Landes, im Lande Gosen", wohnen sollten, und Joseph weist es ihnen auch wirklich an, und behandelt dasselbe als höchst begehrenswerth für sie (46, 28. 34. 47, 6).

Nun fragt sich, wo dieses Gosen zu suchen sei. Man weiß sonst nichts von einem Theile Aegyptens, der diesen Namen geführt hätte. Nach allen in

Digitized by Google

diesen Erzählungen vorkommenden Angaben müßte es östlich vom Nil, etwa zwischen Cairo und Suez, gelegen haben, da die ausziehenden Israeliten ja durch das rothe Meer zu gehn genöthigt sind. Diese Landstriche sind aber eine Wüste, und nichts weniger als das Beste von Aegypten; und so ist es auch mit den südlicher und nördlicher gelegenen. Bekanntlich beschränkt sich überhaupt das eigentliche, das fruchtbare Aegypten auf das den Ueberschwemmungen des Stromes ausgesetzte schmale, nur am Ausflusse sich erweiternde Nilthal, und an beiden Seiten an der Grenze der jährlichen Ueberschwemmung beginnt sofort die Wüste. Somit würde Gosen zwar einige Viehweide, aber höchstens für einige Tausend Menschen Lebensunterhalt dargeboten haben. Es wäre auch in der That ganz unbegreiflich, wie das Beste des Landes, geräumig genug für drei Millionen Bewohner, hätte leer stehen können, da Aegypten bereits damals dicht bevölkert und hoch cultivirt war; und das würde um nichts begreiflicher, wenn wir statt des besten nur überhaupt ein gutes Stück Landes annehmen wollten: — bei der sehr geringen Ausdehnung des brauchbaren Landes in Aegypten war sicherlich damals bereits alles längst besetzt. Es sieht in der Erzählung gerade so aus, als wäre mit dem herrlichen Lande Gosen nur auf die Familie Jakobs gewartet, das Beste für sie aufgehoben worden, gleich mit der Berechnung, daß dieselbe darin zu einem großen Volke werden solle. Das hat denn auch in der That der Verfasser gethan, aber freilich nicht der Pharao und die Aegypter.

Der Verfasser hat offenbar selbst eine ganz unklare und schwankende Vorstellung von diesem Lande Gosen und den Wohnsitzen der Israeliten überhaupt. Bald scheint es, als hätten dieselben ganz abgesondert für sich eben in diesem Lande gewohnt, bald wieder, als wären sie mit den Aegyptern vermischt gewesen. Bei den nachherigen Landplagen liegt es in der Sache und im Zwecke, daß nur die Aegypter betroffen werden, die Israeliten verschont bleiben; dazu aber ist es nothwendig, daß sie als für sich im Lande Gosen wohnend gedacht werden. So geschieht es denn auch ausdrücklich bei der Plage der Fliegen, wo es (8, 22) heißt: „Und ich will selbiges Tages das Land Gosen aussondern, in welchem mein Volk sich befindet, daß nicht die Fliegen daselbst seien.“ So heißt es auch beim Hagel (9, 26): „Nur im Lande Gosen, wo die Söhne Israels waren, war kein Hagel.“ Später, beim Auszuge, wo die Israeliten von ihren Nachbarn unter den Aegyptern goldne und silberne Gefäße leihen, und dann, wo Jahve an den blutbestrichenen Pfosten die Häuser der Israeliten erkennt, denkt sich der Verfasser im Gegentheil beide Völker gemischt. Die Vorstellung, daß die Israeliten für sich im Lande Gosen gewohnt hätten, wiegt jedoch offenbar vor.

Ein Land Gosen kommt sonst noch im Buche Josua (10, 41. 11, 16. 15,

Digitized by Google

51), als im Süden von Canaan, also in der Richtung nach Aegypten hin gelegen vor, indem erzählt wird, Josua habe dasselbe mit den andern südlichen Gegenden eingenommen. Außerdem wird dieses Gosen ebenfalls nirgends erwähnt. Ohne Zweifel sind diese beiden Gosen eigentlich eines und dasselbe. Der Name mag ein sehr unbestimmter gewesen sein und die wüsten Striche von Canaan bis nach Aegypten und bis an den Nil umfaßt haben. Sie standen ohne Zweifel, wie noch heute, großentheils unter ägyptischer Botmäßigkeit. Der Verfasser hatte jedenfalls nur eine sehr unbestimmte Kenntniß dieser Gegenden, wie aus Allem hervorgeht. Deßhalb war es ihm möglich, Gosen geradezu als einen Theil Aegyptens anzusehn, und sich dasselbe sogar als den besten zu denken. Er wußte einmal, daß Aegypten ein sehr fruchtbares Land sei, und die Familie des Vaters Jakob durfte ja nicht in einem schlechten Lande angesiedelt werden, zumal sie sich dort ja so außerordentlich vermehren sollte. Vielleicht führte zu dieser Wahl auch eine Sage, daß israelitische Stämme früher in Gosen gewohnt hätten; vielleicht ist es der Stamm Juda gewesen, der diese wüsten Striche ursprünglich inne hatte, und daran noch eine Erinnerung bewahrte.

Genug, ein Land Gosen als das Beste von Aegypten, als ein Land, in welchem drei Millionen Menschen hätten leben, und das dennoch hätte leer stehen, und einer Familie zum Aufenthalte und zur Vermehrung bis auf jene Zahl hätte angewiesen werden können, ist nicht vorhanden und war es auch damals nicht, so sehr sich die Erklärer, in der Voraussetzung, daß es dagewesen sein müsse, abgequält haben es aufzufinden. Es ist in dieser Gestalt eine Schöpfung des dichtenden Verfassers, und wir sehen, es fehlt, wie die Zeit, so auch der Raum für die erzählte Bildung des Volkes Israel in Aegypten.

Das so ungeheuer sich mehrende Volk Israel wird nun von den Aegyptern mit schweren Frohnarbeiten hart gedrückt. „Und die Aegypter zwangen die Söhne Israels zum Dienst mit Härte, und verbitterten ihnen das Leben mit schwerem Dienst in Thon und Ziegeln, und mit allerlei Dienst auf dem Felde, sammt allerlei Dienst, welchen sie ihnen auflegten mit Härte." Sie mußten hiernach also Ziegel machen, Feldarbeiten verrichten, und sonst allerlei Dienste thun; auch wird angeführt, daß sie dem Pharao hätten die Vorrathsstädte Pithom und Ramses bauen müssen. Als Zweck dieses Druckes wird angegeben, daß das Volk sich nicht zu sehr mehre, und etwa bei entstehendem Kriege sich mit den Feinden verbinde und aus dem Lande ziehe. Auf die Besorgniß des Auszugs im Bündniß mit einbrechenden Feinden kann nur der Verfasser gekommen sein, der den nachherigen Auszug schon kannte.

Außer der Bedrückung mit Frohnarbeiten wendet Pharao noch ein Mittel an, die Israeliten unschädlich zu machen: er befiehlt nämlich, ihre neugebo-

Digitized by Google

renen Söhne zu tödten. „Und der König von Aegypten sprach zu den hebräischen Wehmüttern, von denen der Name der Einen Siphra, und der Name der Andern Pua, und sprach: Wenn ihr den Hebräerinnen bei der Geburt helfet, und ihr sehet über der Badewanne, daß es ein Sohn ist, so tödtet ihn; wenn es aber eine Tochter ist, so mag sie leben. Aber die Wehmütter fürchteten Gott, und thaten nicht, wie der König von Aegypten zu ihnen gesagt, und ließen die Kinder leben. Da rief der König von Aegypten die Wehmütter und sprach zu ihnen: Warum thut ihr Solches, und laßt die Kinder leben? Und die Wehmütter sprachen zu Pharao: Nicht wie die ägyptischen Weiber sind die hebräischen, denn kräftig sind sie; ehe die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren. Und Gott that den Wehmüttern Gutes, und es mehrte sich das Volk und ward sehr stark. Und es geschah, weil die Wehmütter Gott fürchteten, baute er ihnen Häuser. Da gebot Pharao seinem ganzen Volke und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, sollt ihr in den Nilstrom werfen, aber alle Töchter leben lassen."

Die vollkommene Unmöglichkeit und der märchenhafte Charakter dieser Erzählung liegt offen zu Tage. Es ist nicht denkbar, daß der Pharao erwartet hätte, ein Volk, welches er „größer und stärker" als die Aegypter nennt, und vor welchem deßhalb die Aegypter „grauet" ein Volk, welches über 600,000 streitbare Männer zählt, werde es ruhig mit ansehn, daß seine Wehmütter die neugebornen Söhne bei der Geburt tödteten. Aus der nachherigen Erzählung von der Verbergung und Aussetzung des Mose geht hervor, daß der Verfasser annimmt, die Aegypter wenigstens hätten den Mordbefehl nachher wirklich ausgeführt. Der Verfasser übersieht die Schwierigkeiten ganz, und denkt gar nicht an die Größe und Zahl, welche er sonst diesem Volke beimißt. Das zeigt sich auch darin, daß er diesem Volke von drei Millionen Seelen nur zwei Wehmütter giebt. Er weiß sogar ihre Namen zu nennen, Siphra und Pua, das heißt, „Schönheit" und „Geschrei". In dem ersten Namen ist ihnen selbst gehuldigt, in dem zweiten an das Geschrei erinnert, mit welchem unter der Hand der Wehmutter Neugeborne die Welt begrüßen. Völlig märchenartig ist es auch, daß Pharao, der große König des mächtigen und hochcultivirten ägyptischen Reiches, den zwei Wehmüttern in eigener Person den Blutbefehl ertheilt, und sie nachher, als sie denselben nicht befolgen, auch wieder persönlich darüber zur Rede setzt. Der große Pharao wird behandelt, als wenn er der Häuptling eines kleinen Städtchens wäre. Die ganze Sache soll dazu dienen, einestheils die Grausamkeit der Despoten in den Ländern der Wegführung, anderntheils die unverwüstliche Lebenskraft Israels, das trotz aller Bedrückungen und Verfolgungen sich doch erhalten habe, in recht helles Licht zu setzen. Dabei werden insbesondre noch die hebräischen Frauen und Wehmütter verherrlicht, diese durch ihre

Digitized by Google

Menschlichkeit und Gottesfurcht, jene durch die frische Kraft des Gebärens, durch welche sie sich vor den Aegypterinnen so sehr ausgezeichnet hätten.

Die Israeliten befinden sich nach dieser Darstellung in Aegypten in tiefer Knechtschaft. Wahrscheinlich haben wir hierin mehr das dichterische Abbild der Knechtschaft, in welcher sich dieselben in Babylon befanden. In einem der schönsten Aussprüche des unächten Jesaia über Babel (13, 1—14, 23), worin sich überhaupt mancherlei Anklänge an Israel in Aegypten finden, wird, mit denselben Worten wie hier, der „schwere Dienst" erwähnt, welchen ihre „Dränger", die Babylonier, den Israeliten auferlegt hätten. Und so spricht auch Hesekiel (34, 27) in Bezug auf die Gefangenschaft von einer künftigen Rettung Israels „aus der Hand derer, die sie dienstbar machten". Beide Propheten weissagen zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Die dortigen Zustände sind hier auf Aegypten übertragen. Auch in diesem Lande war, wie schon bemerkt, eine Menge von Israeliten angesiedelt, zum Theil vielleicht früher dahin weggeführt, größten Theils aber dahin geflüchtet. Sie werden als Fremde und Hülfsbedürftige auch da mancherlei zu dulden gehabt haben; doch war dies wahrscheinlich in Babylon in höherm Grade der Fall.

Hat der hier erzählte Frohndienst seinen Anhalt in der wirklichen Geschichte, so ist dagegen der anbefohlene und wenigstens zum Theil ausgeführte Kindermord ohne Zweifel reine Dichtung. Er soll, wie schon bemerkt, auf der einen Seite die Grausamkeit der Unterdrücker, auf der andern die unverwüstliche Ausdauer Israels in der Unterdrückung bewähren. Gegen die Kinder gerade läßt der Verfasser die Unterdrücker wüthen, um die trotzdem geschehene unaufhaltsame Vermehrung Israels, auf welche es ihm ja besonders ankommt, in desto helleres Licht zu setzen.

Die Geschichte des Volkes Israel, wie sie in den Büchern Mose erzählt ist, beginnt demnach mit ganz unmöglichen Voraussetzungen: es fehlt sowohl an dem Raume als an der Zeit zu der angeblichen Vermehrung der Familie Jakobs zu einem zahlreichen Volke. Und auch die übrigen dabei erzählten Umstände tragen durchaus das Gepräge der Dichtung: der Kindermord ist entschieden fabelhaft, und der Verfasser zeigt auch noch durch sein Schwanken zwischen der Vorstellung, daß die Israeliten in einem eigenen Lande, und der andern, daß sie mit den Aegyptern vermischt gewohnt hätten, wie wenig er sich auf geschichtlichem Boden bewege.

Digitized by Google

15.

Mose's Geburt, Flucht und Rückkehr.

2. Mos. 2—4.

In der vorigen Betrachtung sahen wir, wie in Aegypten aus der Familie des Jakob das zahlreiche Volk der Israeliten entstanden und dort hartem Drucke unterlegen sein sollte. Im weitern Verlaufe der Erzählung tritt nun der Held Mose, der Retter auf, welcher das Volk von seinen Ketten befreit und aus dem Lande der Knechtschaft führt. Mußten wir jene Entstehung des Volkes in Aegypten und seinen frühern Aufenthalt daselbst gleich im Beginn für Dichtung erklären, so folgt daraus schon von selbst, daß auch die Figur des Mose von demselben Urtheile betroffen wird; sie steht und fällt natürlich mit dem Volke Israel in Aegypten.

Unter den im Vorigen geschilderten Gefahren wird dieser Mose denn geboren. „Und es ging ein Mann vom Hause Levi hin, und nahm eine Tochter Levi's. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn; und als sie sah, daß er schön war, verbarg sie ihn drei Monden. Aber sie konnte ihn nicht länger verbergen: da nahm sie für ihn einen Kasten von Rohr, und verklebte ihn mit Erdharz und Pech, und legte das Kind hinein, und setzte ihn in's Schilf an's Ufer des Nilstroms. Und seine Schwester stellte sich von ferne, zu sehen was ihm geschähe." — Vom Stamme Levi, dem Priesterstamme, und zwar nach väterlicher und mütterlicher Seite, muß Mose sein. Mose ist der Gesetzgeber, der Vertreter des Gesetzes, gleichsam das zu einer Person verkörperte Gesetz: das Gesetz rührt von den Priestern her, also muß auch der Mose, der Gesetzgeber, aus ihrem Stamme sein. Der Neugeborene ist „schön", und wird darum von seiner Mutter dem kindermörderischen Befehle des Pharao entzogen. Drei Monate gerade verbirgt sie ihn. Das Erdharz, mit welchem sie den Rohrkasten verklebt haben soll, wird am todten Meere und in Babylonien, aber nicht in Aegypten gefunden, und wird sicherlich hier nicht in so gewöhnlichem Gebrauche gewesen sein. Es wurde dort zum Einbalsamiren verwendet. Daß der Verfasser es nach Aegypten versetzt, als wäre es da heimisch, scheint darauf hinzudeuten, daß er in Mesopotamien, wo es wirklich heimisch war, gelebt haben mag. So war es schon mit den Ziegelsteinen, aus welchen er die ägyptischen Bauwerke aufführen und dazu von den geknechteten Israeliten brennen läßt: in Mesopotamien baute man mit Ziegeln, in Aegypten aber mit Bruchsteinen; dort also können die Israeliten zum Bereiten jener gebraucht worden sein, nicht hier.

Digitized by Google

Die Schwester stellt sich von fern, um zu sehen, was dem Knaben geschähe; und da kommt denn die Tochter des Pharao zum Baden, und nimmt ihn auf. Der Verfasser weiß schon, daß er die Prinzessin kommen lassen will; sonst müßte man fragen, was die Mutter eigentlich da im Schilfe für ihren Sohn hätte erwarten können. Die Prinzessin erbarmt sich des Knaben, in welchem sie gleich ein hebräisches Kind erkennt, und nimmt auf Vorschlag der Schwester die Mutter als Amme an, ohne zu wissen, daß es die Mutter ist. Diese säugt den Knaben und bringt ihn, als er groß geworden ist, der Königstochter, welche ihn an Sohnes Statt annimmt. Der einstige Retter und Gesetzgeber wird am Königshofe erzogen, ist aber von reinem israelitischen Blute und von einer israelitischen Mutter gesäugt. — So sind auch andre Gestalten der alten Geschichte oder Mythe bei ihrer Geburt oder in ihrer Kindheit von Gefahren umgeben, wie Cyrus, Romulus und Remus, Zeus, Herkules u. s. w. Daß übrigens die ägyptische Königstochter am Schilfufer des Nil badet, wo sie sowohl den Krokodilen als möglicher Weise den Männerblicken ausgesetzt war, stimmt nur mit dem ganzen fabelhaften Charakter der Erzählung zusammen.

Die Königstochter giebt dem angenommenen Findlinge den Namen Moscheh, indem sie sagt: „Denn aus dem Wasser habe ich ihn gezogen." Der Name heißt aber nicht der „Herausgezogene", sondern vielmehr der „Herausziehende", indem er ein ganz regelmäßiges activisches Participium ist; er bedeutet also „Retter". Man hat von je her sich Mühe gegeben, jener der Prinzessin in den Mund gelegten Bedeutung gemäß, den Namen aus dem Aegyptischen abzuleiten; doch ist dazu, wie wir sehen, kein Grund vorhanden. Der Name ist eben nach der Bedeutung der Person gemacht, welche ihn trägt, und vollständig hebräisch. Wir haben ja dasselbe Verfahren nun schon in einer Menge von Beispielen kennen gelernt. Später (6, 20) werden auch Mose's Eltern genannt: — der Vater heißt Amram, das ist „hohes Volk", wie Abram „hoher Vater" hieß; und die Mutter heißt Jochebed, das ist „Jahve's Ehre". Der „Retter" hat zum Vater das „hohe Volk" Israel, und zur Mutter „Jahve's Ehre", — aus dem hohen Volke und der Ehre Jahve's kommt Rettung den in fremdes Land Weggeführten.

Der Herangewachsene bewährt auch alsbald seinen Beruf als „Retter". Sogleich nach seiner Aufnahme von Seiten der Königstochter heißt es weiter: „Und es geschah in selbigen Tagen, als Mose groß war, da ging er aus zu seinen Brüdern, und sah ihre Lastarbeiten, und sah einen ägyptischen Mann, wie er einen Hebräer, einen seiner Brüder schlug. Und er blickte dahin und dorthin, und als er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Aegypter, und verbarg ihn im Sande." Diese Rettung des mißhandelten Israeliten

Digitized by Google

ist das Vorbild der künftigen großen Errettung des ganzen Volkes. Gleich darauf zeigt sich auch schon der Gesetzgeber und Richter. „Und er ging aus am andern Tage, und siehe, zwei hebräische Männer zankten sich, und er sprach zu dem Schuldigen: Warum schlägst du deinen Nächsten? Und er sprach: Wer hat dich zum Obersten und Richter gesetzt über uns? Gedenkest du mich zu tödten, sowie du den Aegypter getödtet hast?“ Auch von Samuel, David, Jesus werden solche vorbildliche Jugendgeschichten erzählt: Samuel empfängt schon als Knabe Offenbarungen, David erschlägt als solcher einen Löwen und einen Bären, welche unter seine Schafheerde fallen, Jesus setzt schon im zwölften Lebensjahre die Lehrer im Tempel mit seiner Einsicht in Erstaunen. Es ist überhaupt ein Trieb der Sage, dergleichen von bedeutenden Männern zu dichten.

Als Pharao die That des Mose erfährt, trachtet er ihm nach dem Leben. „Da floh Mose vor Pharao, und blieb im Lande Midian, und blieb an dem Brunnen. Der Priester in Midian aber hatte sieben Töchter, die kamen und schöpften und füllten die Rinnen, um die Schafe ihres Vaters zu tränken. Und es kamen die Hirten und trieben sie weg: da stand Mose auf, und half ihnen, und tränkte ihre Schafe. Und als sie zu Reguel, ihrem Vater, kamen, sprach er: Warum kommt ihr so bald heute? Und sie sprachen: Ein ägyptischer Mann half uns von den Hirten, und schöpfte uns auch, und tränkte die Schafe. Da sprach er zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann zurückgelassen? Ruft ihn, daß er das Brod esse! Und Mose gefiel es, bei dem Manne zu bleiben, und er gab dem Mose die Zippora, seine Tochter.“ — Hier also neue Gefahren für Mose, und neue Bewährung als „Retter“. Auch Mose wandert hier allein durch eine weite Wüste, wie früher Jakob, während sich zu diesem Zwecke sonst immer mehrere vereinigen. Wer dächte aber bei dieser Erzählung überhaupt nicht an die verwandte in dem Leben Jakobs, wo dieser in das Land nach Osten flieht und am Brunnen mit Rahel zusammentrifft? Wir werden noch mehr Aehnlichkeiten zwischen der Geschichte Jakobs und Mose's entdecken.

Der Schwiegervater des Mose heißt hier Reguel, d. h. „Einer der Gefallen an Gott hat“; gleich darauf, im folgenden Capitel und auch sonst noch (18, 1), heißt er Jether oder Jethro, d. h. etwa „Vorsteher“, — beides für einen Priester passende Namen; beide Male wird er als „Priester in Midian“ bezeichnet. Im Buche der Richter ist dagegen einmal (1, 16) Keni (oder der Keniter), ein andres Mal (4, 11) Hobab als Mose's Schwiegervater genannt, welcher letztre auch wieder als Vater der Keniter bezeichnet wird. Drei verschiedene Namen kommen also mindestens vor. Die beiden ersten, Reguel und Jethro, sollen dieselbe Person bezeichnen; der Hobab im Buche der Richter,

Digitized by Google

der Vater der Keniter, oder der Keniter selbst, dagegen soll jedenfalls eine ganz andre Person sein, die mit jenem midianitischen Priester nichts gemein hat. Die Keniter werden überall sehr günstig erwähnt; es wird von ihnen (1. Sam. 15, 6) gerühmt, daß sie Liebe geübt hätten an den Söhnen Israels bei deren Auszuge aus Aegypten, und Saul verschont sie deßhalb, als er die Amalekiter schlägt, unter denen sie wohnen; früher (Richt. 1, 16) kommen sie in Verbindung mit dem Stamme Juda vor. So ist auch die Jael, welche im Buche der Richter (4, 17) den flüchtigen feindlichen Feldherrn Sissera schlafend in ihrem Zelte tödtet, und dafür im Siegesliede der Debora (5, 24) gepriesen wird, eine Keniterin. Die Keniter sind ein kleiner Stamm, der sich ohne Zweifel den Israeliten vielfach freundlich erwiesen hatte und mit ihnen im Bunde lebte, auch mit ihnen nahe verwandt war. Um dieser Beziehungen willen mag ihr Stammvater in so nahes Verhältniß zu Mose gesetzt worden sein. Daß dagegen hier im zweiten Buche Mose diese Würde einem midianitischen Priester zuerkannt wird, mag darin seinen Grund haben, daß der Sinai, der Gesetzesberg, der Berg des Jahve, im Gebiete des Stammes lag. Vielleicht bestand auch in Bezug auf Gesetz und Gottesdienst eine Verwandtschaft zwischen Israeliten und Midianitern. Woher der doppelte Name Reguel und Jethro für den Priester in Midian, ist schwerlich zu entziffern.

Später (C. 18) kommt Jethro zu Mose in die Wüste, mit dem Weibe und den beiden Söhnen desselben, welche Mose nach früherer Erzählung doch mit nach Aegypten genommen hatte. Jethro giebt ihm, da er ihn zu Gericht sitzen sieht, den Rath, Richter zu bestellen, welche die kleinen Sachen statt seiner schlichten; und Mose befolgt den Rath. Hier wird also diese Einrichtung von den Midianitern abgeleitet. Es mögen vielleicht Theile der israelitischen Stämme in frühern Zeiten unter den Midianitern am Sinai gewohnt haben. Der Name von Mose's Weib, Zippora, bedeutet einen „Vogel" kleiner Art. Der eine Sohn heißt Gersom, d. i. „Vertreibung", der andere Elieser, d. i. „Gotteshülfe". Dem Verfasser hat bei Erfindung dieser Namen vorgeschwebt, daß den Vertriebenen die Hülfe Gottes nicht fehle.

Es folgt nun die Berufung des Mose zur Ausführung Israels aus Aegypten. „Mose aber hütete die Schafe Jethro's, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und er führte die Schafe hinter in die Wüste, und kam an den Berg Elohims Horeb. Da erschien ihm der Engel Jahve's in einer Feuerflamme aus dem Busche; und er schauete, und siehe, der Busch brannte im Feuer, und der Busch ward nicht verzehrt. Und Mose sprach: Ich will doch hingehn, daß ich sehe dieses große Gesicht, warum der Busch nicht verbrennt. Und als Jahve sah, daß er hinging zu sehen, rief ihm Elohim aus dem Busche und sprach: Mose! Mose! Und er sprach: Hier bin

Digitized by Google

ich! Und er sprach: Nahe nicht herzu! ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, worauf du stehst, ist heiliges Land. Und er sprach: Ich bin der Elohim deines Vaters, der Elohim Abrahams, der Elohim Isaaks, und der Elohim Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Elohim anzuschaun. Und Jahve sprach: Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Aegypten ist, und ihr Geschrei habe ich gehört über ihre Treiber, denn ich kenne ihre Leiden. Und ich bin herabgekommen, es zu erretten aus der Hand der Aegypter, und es heraufzuführen aus diesem Lande in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, fließend von Milch und Honig, in den Wohnplatz der Cananiter und Hethiter und Amoriter und Pheresiter und Heviter und Jebusiter. Und nun siehe, das Geschrei der Söhne Israels ist vor mich gekommen, und ich habe den Druck gesehen, wie die Aegypter sie drücken. Und nun gehe hin, ich will dich zu Pharao senden, und führe mein Volk, die Söhne Israels, hinweg aus Aegypten." So erschien Jahve dem flüchtigen Jakob bei Bethel, gab sich ihm ebenfalls als Gott seiner Väter zu erkennen, und verhieß ihm die Rückkehr nach Canaan; auch wurde dabei der Ort der Erscheinung für heilig erklärt, wie hier.

Jahve erscheint hier in einer Feuerflamme, wie er schon bei Abrahams Opfer als Feuerflamme zwischen den Opferstücken hindurchgeht: er ist der Feuergott. Das Feuer verzehrt den Busch nicht, und dies wird als wunderbar angesehn: — Jahve, sonst öfter „ein verzehrendes Feuer" genannt, verzehrt doch nur im Zorne, aber nicht, wenn er Gnade und Milde ist wie hier. Mose verhüllt sein Angesicht, weil er sich fürchtet, Gott anzuschauen. So geschieht es oft im Alten Testamente, und oftmals begegnen wir dem Schrecken vor den tödtlichen Folgen, wenn er dennoch unversehens angeschaut worden ist, welche Folgen auch gelegentlich wirklich eintreten. Er ist als Feuergott ein furchtbarer Gott, dessen Anblick den Menschen zu tödten droht, wie das zu große Nahen an das Feuer. Geschieht es nicht, so ist das ein Zeichen seiner Gnade.

Jahve versichert dem Mose sehr nachdrücklich, daß ihm das Leiden seines Volkes bekannt sei. Auch schon vor der Berufung ist diese Bekanntschaft Jahve's mit den Leiden seines Volkes sehr sorgfältig hervorgehoben in den Worten (2, 23): „Und die Söhne Israels seufzten wegen des Dienstes und schrieen, und ihr Geschrei stieg empor zu Gott wegen des Dienstes. Und Gott hörte ihr Wehklagen, und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham und mit Isaak und mit Jakob. Und Gott sah die Kinder Israels, und Gott wußte es." Dem in der Fremde und Gefangenschaft schmachtenden Israel soll der Trost recht eindringlich gegeben werden, daß der Gott der Väter es nicht vergessen habe, sondern Alles wisse, und auf es

Digitized by Google

sehe, und seiner gedenke, und daß er es in das geliebte Land der Väter zurückführen werde. Wir haben hier überall an das Exil zu denken, und an die Absicht der Rückkehr und Rückführung nach Canaan, welche hier in dichterischer Form vorgebildet ist.

Mose erhebt nun gegen die ihm zugedachte Sendung verschiedene Schwierigkeiten und Einwendungen, welche Jahve aber widerlegt und beseitigt. Zunächst sagt Mose: „Wer bin ich, daß ich soll zu Pharao gehen, und daß ich soll die Söhne Israels aus Aegypten führen?“ Gott antwortet ihm: „Ich will mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, daß ich dich sende: wenn du das Volk aus Aegypten führest, so werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.“ Gott verheißt ihm also zuerst zur Beschwichtigung seiner Zweifel ein Zeichen. Dasselbe kommt freilich etwas spät, da es erst eintreten soll, wenn Mose das bereits vollbracht hat, wozu ihm doch erst Muth gemacht werden soll. Der Verfasser scheint dabei mehr den Leser als den Mose im Auge gehabt zu haben. Jener wird allerdings wenige Capitel später das verheißene Zeichen eingetroffen sehen.

Mose erhebt darauf eine andere Einwendung, indem er spricht: „Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israels komme und spreche zu ihnen: Der Elohim eurer Väter sendet mich zu euch, — und sie sprechen zu mir: *welches ist sein Name?* — was soll ich ihnen antworten?“ Elohim antwortet: „*Ich bin, der ich bin.* So sollst du sprechen zu den Söhnen Israels: *Ich bin* hat mich gesandt zu euch. So sollst du sprechen zu den Söhnen Israels: *Jahve, der Elohim eurer Väter*, der Elohim Abrahams, und der Elohim Isaaks, und der Elohim Jakobs, sendet mich zu euch; *das ist mein Name in Ewigkeit, so soll man mich nennen auf Geschlecht und Geschlecht.*“ — Mose ist also in Verlegenheit wegen des Namens des ihm erscheinenden Gottes, und hält die Nennung desselben doch für nothwendig, wenn er bei seinen Volksgenossen Glauben finden solle. Da offenbart Jener ihm denn seinen Namen und erklärt ihn zugleich. Er nennt sich dreimal Ehjeh, „Ich bin“, oder „Ich werde sein“, und dann ausdrücklich „Jahve“. Ehjeh soll die Erklärung des Namens Jahveh sein. Er würde dann soviel bedeuten als der „Seiende“, oder der „Seinwerdende“, der Ewige. Doch ist diese Ableitung keineswegs sicher.

Es wird hier also angenommen, der Name Jahve sei dem Mose und dem ganzen Israel bis dahin nicht bekannt gewesen. Dies wird weiterhin (6, 2) noch ganz ausdrücklich bestätigt, indem Jahve sagt: „Ich bin Jahve. Und *ich erschien dem Abraham, Isaak und Jakob als El Schaddaj, aber mein Name Jahve ward ihnen nicht bekannt.*“ Hier wird also ausdrücklich in Abrede gestellt, was doch in den Geschichten der Väter im ersten Buche überall erzählt ist. Dort nennt nicht allein der Erzähler Gott

Digitized by Google

meistens Jahve, sondern läßt auch die Väter ihn mit diesem Namen anreden, demselben Altäre bauen und sie da „den Namen Jahve's anrufen", ja sogar diesen selbst sagen: „Ich bin Jahve." So baut auch schon Noah dem Jahve einen Altar, und nennt denselben ausdrücklich den „Gott Sems". Ebenso nennt sein Vater Lamech schon diesen Namen. Ja sogar schon Eva nennt ihn; und bei der Geburt ihres Enkels Enosch ist gesagt (4, 26): „Damals begann man den Namen Jahve's anzurufen."

Dieser grelle Widerspruch zwischen dem ersten und zweiten Buche Mose kann unmöglich von ein und demselben Verfasser herrühren. Daß erst dem Mose der Name Jahve offenbart worden sei, rührt ohne Zweifel vom Elohisten, die frühere Setzung desselben vom Jehovisten her. Ungeschichtlich sind wahrscheinlich beide Angaben: auch in so früher Zeit, wie Mose gesetzt wird, ist der Name Jahve den Israeliten ohne Zweifel noch nicht bekannt gewesen; doch hat die zweite Angabe immer den Vorzug, daß sie anerkennt, daß die Väter den Namen Jahve nicht gekannt, sondern den El verehrt hätten. El und Elohim waren früher ihre allgemeinen Gottesnamen. Die Verehrung des Jahve in so früher Zeit stellt auch der Prophet Amos entschieden in Abrede, indem er den Jahve sagen läßt (5, 25): „Habt ihr Opfer und Gaben mir gebracht in der Wüste vierzig Jahr, Haus Israels? Ihr trugt die Hütte eures Königs, und den Kijun, euer Bild, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht." Kijun ist der Saturn, und der „König", hebräisch Melech, den sie getragen, ist ohne Zweifel der Moloch, was nur eine andre Form von Melech ist. Dieser Moloch und der Kijun, sowie der „Stern", sind wahrscheinlich ein und dieselbe Gottheit. Wann und woher Jahve gekommen ist, wird sich schwerlich sicher ausmachen lassen. Man hat besonders Aegypten als den Ort seiner Herkunft vermuthet, und die Zeit Davids und Salomo's als die früheste angenommen, wo er von dort her zu den Israeliten gekommen sei. Sie wäre dazu allerdings nicht unpassend gewesen. El scheint an verschiedenen Orten unter verschiedenen Beinamen verehrt worden zu sein. Wir sind ihm bereits als „El Schaddaj", „El Eljon", „El Roi", „El Olam" begegnet. Für die allgemeine Verehrung des El spricht auch der Name Bethel, Haus des El, welches eins der ältesten Heiligthümer gewesen zu sein scheint. Elohim ist dann hiervon, wenn auch nicht sprachlich, doch sachlich, die Mehrheit, welche schließlich auch wieder zur Einheit wurde. Die so häufigen Versicherungen, daß Jahve eben der El oder der Elohim sei, weisen ebenfalls auf seinen spätern Eintritt hin und sollen ihn an die Stelle von Jenen setzen helfen.

Jene beiden sich so widersprechenden Nachrichten, — einmal, daß man bereits zur Zeit des Enosch begonnen habe, den Namen Jahve's anzurufen, das andre Mal, daß derselbe den Vätern unbekannt gewesen sei und sich erst durch

Digitized by Google

Mose dem Volke offenbart habe, — unterscheiden sich denn auch nicht bloß in Bezug auf die Zeit, sondern auch in Bezug auf die Ausdehnung, welche sie der Jahve-Verehrung anweisen. Jene macht ihn zum Gotte des ganzen Menschengeschlechts, diese beschränkt ihn auf Israel. Doch ist Jenes wohl kaum absichtlich, sondern soll nur die Verehrung Jahve's in recht frühe Zeit versetzen. Jahve, wenn auch anderswoher gekommen, ist doch dann israelitischer Nationalgott.

Doch weder das erst nach vollbrachter That eintreten sollende Zeichen, noch die Nennung des Gottesnamens genügt dem Mose, sondern er erhebt ein drittes Bedenken, indem er spricht: „Aber siehe, sie werden mir nicht glauben, und auf meine Stimme nicht hören, denn sie werden sprechen: Jahve ist dir nicht erschienen.“ Das erfuhr im Exil mancher Prophet, der zum Ausharren und zur Rückkehr ermahnte, wie z. B. Hesekiel. Da befiehlt Jahve dem Mose, seinen Stab auf die Erde zu werfen, worauf er zur Schlange wird, und ihn wieder zu ergreifen, worauf er in die Gestalt des Stabes zurückkehrt. Ebenso rüstet ihn Jahve noch mit dem Wunder aus, daß seine in den Busen gesteckte Hand beim Herausziehen aussätzig, und abermals hineingesteckt wieder rein ist, — und endlich noch mit dem dritten, daß auf das Land gegossenes Nilwasser zu Blut werden solle. Das soll seine Sendung erweisen.

Doch Mose ist mit seinen Einwendungen noch nicht zu Ende; er flüchtet sich zuletzt hinter seinen Mangel an Beredsamkeit. „Und Mose sprach zu Jahve: Bitte, Herr: ich bin kein Mann von Worten, weder seit gestern noch seit ehegestern, noch seit du redest zu deinem Knechte; denn schwer von Mund und schwer von Zunge bin ich. Und Jahve sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund gemacht, oder wer macht stumm oder taub oder sehend oder blind? nicht ich, Jahve? So gehe nun hin, ich will mit deinem Munde sein, und will dich lehren was du reden sollst. Und er sprach: Bitte, Herr! sende doch, wen du senden willst. Da entbrannte der Zorn Jahve's über Mose, und er sprach: Ist da nicht Aaron, dein Bruder, der Levit? Ich weiß, daß er beredt ist; und siehe, er ziehet auch aus, dir entgegen, und wird dich sehen, und sich freuen in seinem Herzen. Zu ihm sollst du reden, und die Worte in seinen Mund legen, und ich will mit deinem Munde sein und mit seinem Munde, und will euch lehren was ihr thun sollt. Und er soll für dich zum Volke reden, und er soll dein Mund sein, und du sollst sein Gott sein.“ Später wiederholt sich diese Einwendung und ihre Widerlegung. Mose sagt (6, 30) zu Jahve: „Siehe, ich bin unbeschnitten an Lippen; wie wird mich Pharao hören?“ — und Jahve antwortet: „Siehe, ich habe dich zum Gott gesetzt über Pharao; und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein. Du sollst reden

Digitized by Google

Alles, was ich dir gebiete, und Aaron, dein Bruder, soll es zu Pharao reden, daß er die Söhne Israels entlasse aus seinem Lande."

Der Sinn dieser Stelle von der schweren Zunge Mose's und der stellvertretenden Beredsamkeit seines Bruders Aaron kann wohl kein andrer sein als folgender. Mose, der Gesetzgeber, ist das personificirte Gesetz. Das Gesetz ist lang, umfangreich, verwickelt, schwer zu kennen und zu verstehen, schwerfällig zu handhaben; es kann darum nicht unmittelbar selbst zu Volk und Königen sprechen, von diesen nicht unmittelbar selbst zu Rathe gezogen werden. Das ist hier bildlich so ausgedrückt: Mose hat eine schwere Zunge und unbeschnittene, ungefüge Lippe, kann nicht reden zu Volk und König. Aaron ist der erste Hohepriester, der mythische Vertreter des Hohenpriesterthums, und des Priesterthums überhaupt. Der Name lautet Ahärön (das erste A kurz, das zweite kaum hörbar gesprochen, beide fast in Eine Sylbe zusammenfließend); die Bundeslade heißt äron. Die Bundeslade ist das größte Heiligthum des alten Priesterthums, nur der Hohepriester darf ihr nahen. Deßhalb ist der mythische erste Hohepriester mit einer leichten Veränderung von ihr benannt: es ist ohngefähr, wie wenn wir aus „Lade" den Namen „Laade" machen wollten. Der erste Hohepriester, welcher die Lade zu bewahren hat, dessen Vorrecht es ist, zu ihr zu treten, heißt also Laade. Aaron ist der Bruder des Mose; das heißt: Gesetz und Priesterthum stehen mit einander im innigsten Verhältniß. Aaron ist der ältere Bruder (7, 7): — das Priesterthum ist älter als das Gesetz. Und doch ist Mose der bedeutendere, und Aaron gehorcht ihm: — das Gesetz ist höher an Würde als selbst das Priesterthum. Dieser Bruder, der „Levit", wie er recht absichtlich genannt wird, soll „der Mund" des zungenschweren Mose sein; Mose soll „die Worte in seinen Mund legen", Mose soll „der Gott" und Aaron sein „Prophet" sein: — die Priester sollen das schwerverständliche und schwer zu handhabende Gesetz, Aaron den Mose kundthun und erklären, laut und hörbar machen, — das Gesetz, der Mose, ist das unmittelbare Gotteswort; die Priesterschaft, der Aaron, soll der Sprecher und Dolmetscher desselben sein.

Daß Mose seiner Berufung Schwierigkeiten entgegenstellt, findet eben auch in den Schwierigkeiten der ersehnten und gehofften Rückkehr aus dem Exil seine Erklärung. Mose ist der ideale „Retter" aus der Gefangenschaft, der von Gott berufene und mit göttlichen Kräften ausgerüstete, ersehnte und gehoffte Befreier und Führer bei der Rückkehr. Groß und schwer ist das Werk, zu dem er berufen ist, aber der Gott der Väter wird mit ihm sein, Jahve, der von nun an einzig verehrt werden soll, und das Priesterthum wird sich mit ihm verbünden. So sollen sie gemeinsam vom Herrscher des Landes der Knechtschaft

Digitized by Google

die Entlassung Israels fordern, und Jahve wird denselben trotz alles Widerstrebens zwingen, sie endlich zu gewähren.

Dennoch mit allen seinen Einwendungen abgewiesen, macht sich endlich Mose mit Zustimmung seines Schwiegervaters auf den Heimweg nach Aegypten, indem er Weib und Kind auf einem Esel mit sich führt. Da ereignet sich denn noch eine der seltsamsten Geschichten des Alten Testaments. „Und es geschah unterwegs in der Herberge, da kam Jahve über ihn und wollte ihn tödten. Da nahm Zippora ein Messer, und beschnitt die Vorhaut ihres Sohnes, und berührte damit seine Füße, und sprach: Ein Blutbräutigam bist du mir! Und er ließ ab von ihm. Sie sprach aber Blutbräutigam der Beschneidung halber." — Wen will hier Jahve tödten? Offenbar den Mose. Und warum? Man antwortet: weil er die Beschneidung des Sohnes vernachlässigt hat, weßhalb er denn auch von ihm abläßt, als die Frau die Beschneidung schnell nachholt. Es findet sich indeß keine Andeutung, daß dies wirklich der Grund gewesen sei; und man muß wohl vielmehr annehmen, daß hier eine schwere Krankheit gemeint ist, welche von Jahve abgeleitet wird, und der Verfasser nach dem Grunde weiter gar nicht fragt. So wird auch vom Propheten Elia der Tod eines Knaben in Folge einer Krankheit als eine Tödtung desselben durch Jahve angesehen (1. Kön. 17, 17). „Jahve, mein Gott," spricht er, „hast du auch der Wittwe, bei der ich mich aufhalte, so übel gethan, ihren Sohn zu tödten?" Die Beschneidung des Sohnes Mose's ist offenbar das Besänftigungsmittel für Jahve. Zippora berührt mit der blutigen Haut die Füße des Mose und nennt ihn ihren Blutbräutigam. Blut versöhnt überhaupt den Jahve, und insbesondre ist hier jedenfalls dem Blute der Beschneidung eine solche versöhnende Kraft beigemessen. Das Blut des beschnittenen Sohnes heilt den Vater, vielleicht wie es sonst das Blut des geopferten Sohnes gethan hat. Die ganze Erzählung wäre demnach nur eine Verherrlichung der Beschneidung. Von diesem Zwecke abgesehen, erscheint es in hohem Grade widersinnig, daß der Gott, der den Mose so eben zu einem großen Zwecke nach Aegypten sendet, ihn auf dem Wege dahin tödten will. Der priesterliche Verfasser, dem es an der Verherrlichung der Beschneidung liegt, denkt daran nicht, so wenig als daran, in welches blutige Licht er hier seinen Gott stellt, und wie sehr er dessen Entschlüsse und Thun in den wichtigsten Dingen, im Tödten und Lebenlassen, selbst seines auserwählten Gesandten, von Ceremonien abhängig macht. So ließ er ja schon bei der Sündfluth seinen Gott durch den lieblichen Geruch des Opfers zu dem Entschlusse gebracht werden, die Menschen nie wieder durch eine solche Fluth zu verderben. Soll ein solcher Gott, dessen Entschlüsse im Tödten und Verschonen durch Opfergeruch und Beschneidung bestimmt werden, noch der Gott unsrer Gläubigen sein? Wer

Digitized by Google

von ihnen die Frage bejaht, steht auf einer tiefen Stufe der Einsicht und der Sittlichkeit, und frevelt wider den Geist der Wahrheit. — Uebrigens finden wir auch hierin wieder eine Aehnlichkeit der Geschichte des Mose mit der des Jakob. Auch dieser wird bei seiner Rückkehr von Jahve überfallen, und ringt erfolgreich mit ihm, bis derselbe von ihm ablässt.

Schließlich geht denn Aaron auf Jahve's Geheiß dem Mose entgegen in die Wüste, und sie treffen am „Berge Elohims" zusammen, worauf der Letztere dem Erstern über alle Befehle und Zeichen Jahve's Mittheilung macht, und beide zusammen nach Aegypten gehen. Gesetzgeber und Hoherpriester müssen eben am Berge Gottes zusammentreffen, wo Jahve wohnt und nachher das Gesetz gegeben wird. — So geht auch dem Jakob sein Bruder entgegen, und sogar der gemeinschaftliche Zug findet sich, daß die Brüder einander küssen.

16.

Die Wunder in Aegypten und die Ausführung Israels.

2. Mos. 5—13.

Es beginnt nun ein förmlicher Kampf zwischen Jahve und dem Pharao von Aegypten, welcher zugleich den König von Babylon vorstellt. Jener fordert die Entlassung seines Volkes, dieser verweigert sie; Jener züchtigt darum Diesen und sein Land und Volk mit den furchtbarsten Gerichten, Dieser widersteht, wenn auch zuweilen vorübergehend nachgebend, mit der unsinnigsten Hartnäckigkeit, bis er endlich selbst den grausenhaftesten Untergang findet. Israel nimmt die Aufforderung zum Auszuge und zur Rückkehr mit Glauben und Gehorsam auf, verzagt aber auch gleich, als Pharao es um dieser Absicht willen nur um so härter drückt, folgt indeß schließlich willig seinem Führer. Der Pharao von Aegypten stellt überhaupt die Herrscher der großen Nachbarreiche, also noch namentlich den König von Babel vor; und Israel in Aegypten ist überhaupt das gefangene Israel.

Die beiden Brüder Mose und Aaron gehen denn nun, nachdem sie sich am Sinai zu dem von Jahve ihnen aufgetragenen Unternehmen vereinigt, zusammen nach Aegypten. Hier versammeln sie zuerst die Aeltesten der Söhne Israels, theilen ihnen die Befehle Jahve's mit, und thun die Zeichen vor ihnen, mit welchen derselbe sie ausgerüstet hat. „Und das Volk glaubte; und als sie hörten, daß Jahve die Söhne Israels heimsuche, und daß

Digitized by Google

er ihr Elend ſehe, neigten ſie ſich und beteten an", — ein Vorbild für die Weggeführten, an welche ebenfalls der Ruf zur Rückkehr erging.

Nicht ebenſo willig aber, wie ſchon bemerkt, dem Befehle Jahve's Folge zu leiſten und Iſrael ziehen zu laſſen, zeigt ſich Pharao. Moſe und Aaron gehen zu ihm hinein, und ſagen zu ihm: „So ſpricht Jahve, der Gott Iſraels: Entlaſſe mein Volk, daß ſie mir ein Feſt feiern in der Wüſte." Und als er antwortet, daß er den Jahve nicht kenne und ihm deßhalb nicht gehorchen werde, ſprechen ſie: „Der Gott der Hebräer iſt uns begegnet; laß uns doch ziehen drei Tagereiſen in die Wüſte, und dem Jahve opfern, unſerm Gott, damit er uns nicht überfalle mit Peſt oder Schwert." Das Vorgeben, daß ſie nur drei Tagereiſen weit in die Wüſte ziehen wollten, um ihrem Gotte zu opfern, halten Moſe und Aaron auch ferner feſt, und es iſt ihnen früher (3, 18) von Jahve ſelbſt anbefohlen worden. Die Beſorgniß aber, daß Jahve ſie mit Schwert oder Peſt überfallen könne, wenn ſie ihm nicht bald ein Opferfeſt in der Wüſte feierten, iſt dem Charakter deſſelben durchaus nicht entgegen, ſo wenig als jenes falſche Vorgeben gegen einen Feind.

Die an Pharao geſtellte Forderung hat nur zur Folge, daß der auf Iſrael laſtende Druck deſto ſchwerer wird. Er leitet das ganze Begehren nur vom Müßiggange her. „Sie ſind müßig," ſagt er, „darum ſchreien ſie und ſprechen: Laß uns ziehen und unſerm Gott opfern! Es drücke der Dienſt die Leute, daß ſie zu ſchaffen haben und ſich nicht kehren an trügeriſche Reden." Es wird ihnen nun das Stroh zu den Ziegeln vorenthalten, und ſie müſſen ſich in ganz Aegypten Stoppeln zuſammenſuchen und doch dieſelbe Menge der Ziegel liefern, und die Vorſteher werden geſchlagen, wenn daran etwas fehlt. Sie geben die Schuld davon dem Moſe und Aaron, und dieſe bürden ſie wieder dem Jahve auf. „Herr, warum thuſt du ſo übel an dieſem Volke, warum haſt du mich geſandt!" ſpricht Moſe; „denn ſeitdem ich zu Pharao gegangen, zu reden in deinem Namen, thut er ärger an dem Volke, und nicht errettet haſt du dein Volk." Jahve verheißt nun ſeine kräftige Hülfe, und verſichert, daß er den mit den Vätern geſchloſſenen Bund nicht vergeſſen habe. Er ſpricht zu Moſe: „Ich bin Jahve. Und ich erſchien dem Abraham, Iſaak und Jakob als El-Schaddaj, aber mein Name Jahve ward ihnen nicht bekannt. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen errichtet, ihnen das Land Canaan zu geben, das Land ihres Aufenthaltes, worin ſie ſich aufgehalten. Auch habe ich die Wehklage der Söhne Iſraels gehört, welche die Aegypter zum Dienſte zwingen, und habe gedacht meines Bundes. Darum ſprich zu den Söhnen Iſraels: Ich bin Jahve, und ich führe euch hinweg aus den Laſtarbeiten der Aegypter, und errette euch von ihrem Dienſte, und erlöſe euch mit ausgerecktem Arme und mit

Digitized by Google

großen Gerichten; und ich nehme euch an zu meinem Volke, und will euer Gott sein, und ihr sollt erkennen, daß ich es bin, Jahve, euer Gott, der euch wegführet aus den Lastarbeiten der Aegypter. Und ich bringe euch in das Land, worüber ich meine Hand erhoben, es Abraham, Isaak und Jakob zu geben, und gebe es euch zur Besitzung, ich Jahve." Eine feierliche Versicherung der Errettung und Rückführung für das im Exil schmachtende Israel. — Aber auch den hartnäckigen Widerstand, welchen Pharao seinem Willen entgegensetzen werde, kündigt Jahve im Voraus an, denselben freilich auch wieder als von ihm selbst gewirkt bezeichnend, indem er spricht: „Aber ich will Pharao's Herz verhärten, und ich thue viel meiner Zeichen und meiner Wunder im Lande Aegypten. Und Pharao wird nicht auf euch hören; und so lege ich meine Hand auf Aegypten, und führe mein Heer, mein Volk, die Söhne Israels, hinweg aus dem Lande Aegypten durch große Gerichte. Und die Aegypter sollen erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ich meine Hand ausstrecke über Aegypten, und die Söhne Israels wegführe aus ihrer Mitte." Als die Israeliten erst den Satan in ihren Vorstellungskreis aufgenommen hatten, wurden solche Verhärtungen Diesem zugeschrieben; bis dahin aber schrieb man Alles, wenn man es einmal aus höherer Quelle herleiten wollte, dem Jahve selbst zu.

Jetzt beginnen nun die Zeichen und Wunder, durch welche theils Mose als Gottgesandter vor Pharao beglaubigt, theils dieser zur Entlassung Israels gezwungen werden soll. Die Wunderkraft, womit Mose ausgerüstet worden, geht zum Theil auch auf den Aaron über. Der eigentliche Wunderthäter im Alten Testament ist der Prophet. Mose wird später ausdrücklich als solcher bezeichnet: er vereinigt die Würde des Propheten, Führers und Gesetzgebers in sich. Hier handeln also Prophet und Priester im Verein. — Wir überblicken die Wunder, welche sie üben, in möglichster Kürze nach der Reihe.

Aaron wirft seinen Stab vor Pharao, und dieser wird zu einer Schlange. „Aber Pharao rief die Weisen und Zauberer, und auch sie, die Zeichendeuter Aegyptens, thaten so mit ihren Künsten. Und sie warfen ein jeder seinen Stab hin, und sie wurden zu Schlangen; aber der Stab Aarons verschlang ihre Stäbe." Mose und Aaron wetteifern in ihren Wundern eine Zeit lang mit den ägyptischen Zauberern; sie führen ja selbst den Zauberstab. Der Unterschied zwischen Beiden ist nur der, daß Jene ihre Wunder durch die Hülfe des Gottes Israels, Diese die ihrigen durch die Hülfe der ägyptischen Götter vollbringen, und, weil ihre Götter nicht so mächtig sind wie Jahve, auch nicht so viel vermögen. Der Kampf zwischen Jahve und Pharao ist eben auch ein Kampf zwischen Jenem und den Göttern Aegyptens: „an den Göttern Aegyptens will ich Gerichte üben", spricht Jahve. — Da Pharao von diesem Wunderzeichen

Digitized by Google

denn natürlich nicht bewegt wird, tritt auf Jahve's Geheiß Mose am andern Morgen demselben am Nil entgegen, und verwandelt durch Ausreckung seines Stabes über den Strom alles Wasser in ganz Aegypten in Blut, auch das in den Seen und „in Holz und Stein", so daß alle Fische sterben und das Land mit Gestank erfüllen. Die ägyptischen Zauberer thun denn aber auf der Stelle wiederum dasselbe „mit ihren Künsten". Wie das möglich gewesen sein soll, nachdem doch schon alles Wasser in Aegypten in Blut verwandelt war, — diese Frage übersieht der Verfasser. — Da, nach sieben Tagen, reckt Aaron auf Jahve's und Mose's Geheiß seinen Stab abermals über alle Wasser Aegyptens aus, und das ganze Land wird mit Fröschen bedeckt, so daß nicht allein der Strom davon wimmelt, sondern sie auch in die Häuser und Oefen und Backtröge, und in den Palast des Pharao und in seine Schlafkammer bis in sein Bett, und sogar auf die Menschen und den Pharao selbst kommen. Die Zauberer machen auch dieses Wunder nach, ohne daß man weiß, wie es möglich gewesen sein soll, der Frösche noch mehr zu machen oder wenigstens sie von denen des Mose und Aaron zu unterscheiden. Dennoch wird der König jetzt mürbe, und bittet die Beiden, für ihn zu Jahve um Entfernung der Frösche zu beten, wogegen er das Volk zu dem beabsichtigten Opfer entlassen wolle. „Und Jahve that nach dem Worte Mose's, und die Frösche starben in den Häusern, in den Höfen und auf den Feldern; und man trug sie haufenweise zusammen, und es stank das Land." — Doch Pharao's Herz wendet sich wieder, als er sieht, daß er Luft bekommen hat. Da schlägt Aaron mit dem Stabe „den Staub der Erde, und er ward zu Mücken an Menschen und an Vieh; aller Staub der Erde ward zu Mücken im ganzen Lande Aegypten." Jetzt können die Zauberer des Pharao nicht mehr mit: sie sind nicht im Stande, auch Mücken hervorzubringen. Dennoch bleibt sein Herz hart. — Darauf kommen Fliegen über das ganze Land und in die Häuser, auch in das des Pharao, und bedecken Alles, und das Land wird von ihnen verheert. Da will Pharao gestatten, daß die Israeliten im Lande opfern, entschließt sich aber dann auch, sie in die Wüste ziehen zu lassen, nur sollen sie nicht zu weit gehen und für ihn beten. Als aber Jahve die Fliegen weggenommen hat, nimmt Pharao abermals Alles zurück. — Da sendet Jahve eine Pest über alles Vieh der Aegypter, während das der Hebräer verschont bleibt, „und es starb alles Vieh der Aegypter, und vom Viehe der Söhne Israels starb auch nicht eins." Dennoch bleibt Pharao verstockt. — Da streuet Mose Ofenruß gen Himmel, und es kommen Blattern an Menschen und an Vieh, sogar an die Zauberer. Der Verfasser hat vergessen, daß eben erst „alles Vieh" der Aegypter an der Pest gestorben, und also für die Blattern und Beulen keins mehr übrig war. Auch jetzt bleibt Pharao verstockt. — Da sendet Jahve Hagel. Er warnt den Pharao vorher: „Siehe,

Digitized by Google

morgen lasse ich einen sehr schweren Hagel regnen, deßgleichen nicht gewesen in Aegypten seit der Zeit seiner Gründung bis jetzt. Und nun sende hin, und laß dein Vieh, und Alles was du auf dem Felde hast, flüchten. Alle Menschen und alles Vieh, das getroffen wird auf dem Felde, und nicht nach Hause geborgen ist, auf sie fällt der Hagel und sie sterben." Und dann heißt es weiter: „Und Mose reckte seinen Stab aus gen Himmel, und Jahve ließ donnern und hageln, und es fuhr Feuer zur Erde, und Jahve ließ Hagel regnen auf das Land Aegypten. Und es war Hagel, und Feuerklumpen mitten im Hagel, sehr schwer, deßgleichen nicht gewesen im Lande Aegypten, seit ein Volk darin gewesen. Und der Hagel schlug im ganzen Lande Aegypten Alles was auf dem Felde war, vom Menschen bis zum Vieh, und alles Kraut des Feldes schlug der Hagel, und alle Bäume des Feldes zerbrach er. Nur im Lande Gosen, wo die Söhne Israels waren, war kein Hagel." Der Verfasser denkt abermals nicht daran, daß ja alles Vieh bereits an der Pest umgekommen ist. — Nach dem Hagel sendet Gott Heuschrecken. „Und sie bedeckten das Angesicht des ganzen Landes, daß das Land verfinstert wurde, und sie fraßen alles Kraut des Feldes und alle Früchte der Bäume, welche der Hagel übriggelassen; und nichts Grünes blieb übrig an Bäumen, am Kraute des Feldes, im ganzen Lande Aegypten." Nach der frühern Mittheilung, daß der Hagel „alles Kraut des Feldes geschlagen", und „alle Bäume zerbrochen" habe, hätte man nicht annehmen sollen, daß für die Heuschrecken irgend etwas an Kraut und Baumfrüchten hätte übrigbleiben können. — Da Pharao zwar auch dießmal zerknirscht ist, aber dennoch seinen Sinn schnell wieder ändert, läßt Jahve Finsterniß kommen. „Und Mose reckte seine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß im ganzen Lande Aegypten drei Tage lang. Keiner sah den Andern, und keiner stand auf von seinem Orte drei Tage lang; aber alle Söhne Israels hatten Licht in ihren Wohnungen. Pharao will nun die Israeliten sämmtlich ziehen lassen, nur das Vieh soll zurückbleiben. Aber auch dieses verlangt Mose mitzunehmen, so daß „nicht eine Klaue" zurückbleibe, denn sie müßten davon ihrem Gotte opfern, und wüßten nicht wieviel sie brauchen würden. Pharao weist ihn von sich, und bedroht ihn mit dem Tode, wenn er sich wieder blicken lasse. — Da läßt denn Jahve das letzte Strafgericht über das Land kommen: alles Erstgeborne an Menschen und Vieh stirbt in Einer Nacht. Jetzt endlich ist Pharao's Widerstand gebrochen; er giebt seine volle Einwilligung zu Allem, was Mose und Aaron gefordert haben. „Und die Aegypter drängten das Volk, und trieben es eilend aus dem Lande; denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes!" Doch noch einmal verhärtet Jahve Pharao's Herz: er setzt mit Wagen und Reitern den Israeliten nach, ersäuft aber im Meere.

Man pflegt in diesen „Plagen Aegyptens" und in den übrigen

Digitized by Google

Wunderthaten des Mose und Aaron natürliche Vorgänge zu finden, welche nur übertrieben und ausgeschmückt wären, aber nichts desto weniger bei Gelegenheit des Auszuges der Israeliten wesentlich stattgefunden hätten. Man kann Einzelnes recht gut so deuten: Frösche, Mücken, Fliegen, Heuschrecken, Blattern, Pest mögen das Land gelegentlich heimsuchen, der Fluß mag zu gewissen Zeiten roth gefärbt sein, es mag ein Zauberstückchen gewesen sein Stäbe in Schlangen zu verwandeln, es mögen gelegentlich Kinderkrankheiten besonders verderblich wüthen; — indeß es ist doch schwer glaublich, daß solche Dinge sich so gehäuft hätten, daß dadurch ein hartnäckiger Despot, wie dieser Pharao, hätte bewogen werden können, ein leibeigenes Volk von drei Millionen aus dem Lande ziehen zu lassen. Hätten wir es nun sonst hier mit wirklicher Geschichte zu thun, so könnte man ja die Möglichkeit annehmen, daß einige solcher natürlichen Dinge zu der Sache mitgewirkt hätten; wir haben aber bereits gesehen, daß der geschichtliche Boden fehlt, und es bleibt deßhalb nur dies übrig, daß der Verfasser allerdings seine Schilderungen zum Theil wirklichen Naturverhältnissen Aegyptens entlehnt haben mag. Er hat aber daraus Wunder-Ereignisse gemacht, welche weit über natürliche Landplagen hinausgehn und sich sogar in vieler Beziehung selbst widersprechen; sie treten in solcher Maßlosigkeit auf und sind so gehäuft, wie es nicht wieder vorkommt.

Der Anlaß zu diesen Erzählungen liegt nicht in irgend welchen Vorkommnissen, sondern in der Absicht des Verfassers, den Jahve als mächtigen Helfer Israels darzustellen und den despotischen König dessen Macht fühlen zu lassen. „Ihr sollt erkennen, daß ich Jahve bin", sagt dieser zum Volke, und dasselbe in Bezug auf Pharao. Es soll in dem gefangen gehaltenen Volke die Hoffnung erweckt werden, daß Jahve es auch erretten werde durch große Gerichte, wie er einst die Väter errettet habe, und daß alle Macht der Könige ihn daran nicht hindern könne. Jahve verstockt ja sogar absichtlich das Herz des Pharao, um desto mehr Gelegenheit zu finden, seine Macht an ihm zu erweisen und ihn schließlich zu verderben. „Ich aber will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht ziehen lassen wird", sagt er schon bei der Berufung des Mose; und während der Plagen wird oft wiederholt, daß Jahve dies wirklich gethan habe. Bei Gelegenheit der Heuschrecken spricht er zu Jenem (10, 1): Gehe zu Pharao, denn ich habe sein Herz verstockt und das Herz seiner Knechte, auf daß ich diese meine Zeichen thue unter ihnen, und auf daß du erzählest deinem Sohne und deinem Sohnessohne, wie ich meine Macht ausgelassen an den Aegyptern, und meine Zeichen, die ich gethan unter ihnen, und auf daß ihr erkennet, daß ich Jahve bin." Hierin ist die Absicht des Verfassers theils wirklich ausgesprochen, theils doch angedeutet. Er selbst verstockt Pharao's Herz, um recht viele Strafwunder über ihn ver-

Digitized by Google

hängen zu können, und scheuet sich nicht, dies dem Jahve beizumessen. Diese Absicht, die Macht des Jahve recht stark hervorzuheben und den Pharao ebenso stark zu demüthigen, ist auch die Quelle aller Maßlosigkeiten und Widersprüche. Es wäre ganz unbegreiflich, wie Aegypten unter solchen Schlägen nicht vollkommen hätte erliegen, und ebenso, wie Pharao denselben so lange hätte widerstehen sollen. Alles das geht eben nur in der Dichtung an, nicht aber in der Wirklichkeit. Der Verfasser folgt ohne Rücksicht darauf seinem Zwecke. Hier fragen wir wieder: was sagen unsre Gläubigen zu einem Gotte, der einen Menschen selbst verstockt, daß er den göttlichen Willen nicht thut, um ihn nachher dafür züchtigen zu können?

Wir müssen noch auf Einiges zurückgehn. Nachdem bis dahin alle Wunder und Strafgerichte an Pharao's Hartnäckigkeit gescheitert sind, führt Jahve endlich den furchtbarsten Schlag über das Land, — das Sterben der Erstgeburt (C. 11. 12). Schon früher, bei der Berufung, hatte Jahve den Mose beauftragt, dem Pharao zu sagen (4, 22): „Israel ist mein erstgeborner Sohn, und ich gebiete dir: Entlasse meinen Sohn, daß er mir diene; und weigerst du dich, ihn zu entlassen, siehe, so tödte ich deinen erstgebornen Sohn." Jetzt nun kündigt Mose dem Pharao dieses Gericht in folgenden Worten an: „So spricht Jahve: Um Mitternacht gehe ich aus durch Aegypten, und dann stirbt alles Erstgeborne im Lande Aegypten, vom Erstgebornen Pharao's, der auf seinem Throne sitzt, bis zum Erstgebornen der Sklavin, welche hinter der Mühle ist, und alles Erstgeborne des Viehes. Und es wird ein großes Wehklagen sein im ganzen Lande Aegypten, deßgleichen nicht gewesen und deßgleichen nie mehr sein wird. Aber gegen alle Söhne Israels soll kein Hund seine Zunge spitzen, vom Menschen bis zum Vieh, auf daß ihr erkennet, daß Jahve einen Unterschied macht zwischen Aegypten und Israel." Darauf läßt Jahve die Israeliten anweisen, sie sollen am vierzehnten Tage des laufenden Monats gegen Abend in jedem Hause ein jähriges männliches fehlerloses Lamm schlachten, mit dem Blute die beiden Pfosten und die Oberschwelle der Hausthür bestreichen, und in der Nacht das Lamm gemeinschaftlich essen, zur Reise gerüstet, mit dem Wanderstabe in der Hand. „Und ich gehe", sagt Jahve, „durch das ganze Land Aegypten in dieser Nacht, und schlage alles Erstgeborne im Lande Aegypten, vom Menschen bis zum Vieh, und an allen Göttern Aegyptens will ich Gerichte üben, ich Jahve. Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, in welchen ihr seid; und wenn ich das Blut sehe, so gehe ich an euch vorüber, und es soll euch keine Plage treffen zum Verderben, wenn ich das Land Aegypten schlage." Das geht denn auch wirklich vor sich. „Und es geschah um Mitternacht,

Digitized by Google

da schlug Jahve alles Erstgeborne im Lande Aegypten, vom Erstgebornen Pharao's, der auf seinem Throne saß, bis zum Erstgebornen des Gefangenen im Kerker, und alles Erstgeborne des Viehes. Da stand Pharao auf des Nachts, er und alle seine Knechte und alle Aegypter, und es war ein großes Wehklagen in Aegypten, denn es war kein Haus, worin nicht ein Todter war." Da wird Pharao endlich mürbe, und die Aegypter treiben die Israeliten geradezu fort, indem sie sprechen: „Wir sind alle des Todes!"

Zum Verständniß dieser Erzählung muß man wissen, daß alles Erstgeborne dem Jahve gehörte. Jahve spricht (13, 2) zu Mose: „Heilige mir alles Erstgeborne, alles was die Mutter bricht, unter den Söhnen Israels, an Menschen und an Vieh; mein soll es sein." Die Erstgeburt der reinen Thiere wird wirklich geopfert, die der unreinen aber und die der Menschen wird gelöst, losgekauft. „Alle Erstgebornen von Menschen unter deinen Söhnen sollst du lösen" (13, 13). Ursprünglich waren auch die erstgebornen Söhne geopfert worden, wenn auch nicht allgemein, so doch als eigentliche Regel. Menschlichere Eltern gaben dafür eine Lösung, und später wurde diese Gesetz. Hier in Aegypten nimmt nun Jahve einmal sein Eigenthum selbst gewaltsam in Anspruch, denn eigentlich gehört ihm ja die ganze Welt, und also auch alle Erstgeburt; insofern diese aber in Aegypten den dortigen Landesgöttern gehört, übt er eben mit ihrer Tödtung Gerichte an ihnen, wie er sagt. Das Lamm aber, welches die Israeliten schlachten sollen, ist das stellvertretende Opfer für die verschonte Erstgeburt ihrer Söhne, sowie dem Abraham auf dem Moria an Stelle seines Sohnes Isaak ein Widder zum Opfer dargeboten wurde. Die Israeliten sollen die Pfosten und Oberschwellen ihrer Häuser mit dem Blute des Lammes bestreichen, und Jahve will in der Nacht, wo er die Erstgeburt der Aegypter schlägt, an den so bezeichneten Häusern vorübergehn: er will an dem Blute erkennen, daß hier das stellvertretende Lammesopfer geschehen, und damit die Erstgeburt losgekauft sei.

Es wird hiermit die Einsetzung des Passah verbunden. Die Israeliten sollen das Lamm in der Nacht vor dem Auszuge essen, reisefertig mit dem Stabe in der Hand; so sollen sie künftig alljährlich thun. Auch essen sie beim Auszuge ungesäuertes Brod, weil sie nicht Zeit haben, es zu säuern; das soll ebenfalls bei jedem Passah alljährlich beobachtet werden. Das Passahfest wird hier als Gedächtnißfest auf den Auszug aus Aegypten behandelt, und sogar der Name, welcher „Vorübergehn" bedeutet, von dem Vorübergehn des Jahve an den Häusern der Israeliten beim Schlagen der Erstgeburt abgeleitet. In Wirklichkeit ist das Passah ursprünglich das Fest der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche und des in dieselbe dort fallenden Anfangs der Ernte, das Passahlamm

Digitized by Google

eine damit verknüpfte Opfermahlzeit, und das ungesäuerte Brod das erste Brod von neuem Mehle. Der Name mag das Vorübergehen des Winters bezeichnen sollen. Die Tödtung der Erstgeburt bezieht sich auf die Erstlingsopfer, welche im Frühlinge dargebracht wurden, ganz besonders an Feldfrüchten und Vieh, aber auch an Menschen, wie das auch bei andern Völkern des Alterthums Sitte war. Daß beim Essen des Passahlammes die Israeliten zur Wanderung gerüstet sein sollen, schreibt sich wahrscheinlich aus der Gefangenschaft her; wo sie diese Sitte als Zeichen der Hoffnung auf Rückkehr annehmen und gerade bei ihrem Jahresanfange ausüben mochten, welcher eben auch im Frühling stattfand. Der Verfasser will nun dem Passah, statt der frühern Beziehung auf Natur und Ackerbau, eine religiös-nationale Bedeutung geben, sowie er nachher auch das Laubhüttenfest, welches einfach das Fest der Obsternte ist, auf das Wüstenleben Israels bezieht, und später die christliche Kirche ebenfalls den Naturfesten der Heiden eine Bedeutung aus der heiligen Geschichte beilegte.

Eines Zuges in diesen Geschichten muß noch erwähnt werden, der viel von sich reden gemacht hat und den Auslegern von je ein Kreuz (eine crux interpretum) gewesen ist. Schon bei der Berufung des Mose sagt Jahve (3, 21): „Und ich gebe diesem Volke Gnade in den Augen der Aegypter, und es geschieht, wenn ihr ziehet, sollt ihr nicht leer ziehen. Und es soll jedes Weib von ihrer Nachbarin und Hausgenossin silberne und goldene Gefäße und Kleider entlehnen; die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen, und so die Aegypter berauben." Dann, vor dem Schlagen der Erstgeburt, sagt Jahve abermals zu Mose (11, 2): „Rede doch zu dem Volke, daß sie entlehnen, der Mann von seinem Freunde und das Weib von ihrer Freundin, silberne und goldene Gefäße;" und dann heißt es weiter: „Und Jahve gab dem Volke Gnade in den Augen der Aegypter. Auch war der Mann Mose sehr angesehen im Lande Aegypten, in den Augen der Knechte Pharao's und in den Augen des Volkes." Und endlich wird (12, 35) die Ausführung so erzählt: „Und die Söhne Israels thaten nach Mose's Worte, und entlehnten von den Aegyptern silberne und goldene Gefäße und Kleider. Und Jahve gab dem Volke Gnade in den Augen der Aegypter, und sie liehen sie ihnen, und so beraubten sie die Aegypter."

Hier befiehlt also Jahve den Israeliten Beraubung der Aegypter durch Täuschung. Die Ausleger haben sich, auf Kosten sowohl des Verstandes als der Rechtlichkeit, unsägliche Mühe gegeben, den Jahve von diesem Vorwurfe zu befreien. Diese Mühen sind aber nur auf dem Standpunkte der Gläubigkeit nöthig; die Einsicht in die Natur dieser Erzählungen und dieses Gottes machen sie ganz überflüssig. Wir haben nun wohl schon beide hinreichend kennen gelernt, um uns auch hier ohne Schwierigkeit zurechtfinden zu können. Jahve

Digitized by Google

ist der israelitische Nationalgott und der Abdruck des israelitischen religiös-nationalen Geistes. Feinde zu berauben, auch durch Täuschung ihrer Güte, kann diesem Geiste nicht als unrecht erscheinen. Somit braucht er sich nicht zu scheuen, selbst seinem Gotte die Weisung dazu in den Mund zu legen. Und wenn wir billig sein wollen, so können wir diesem Geiste, oder dem Verfasser, nicht einmal einen allzu strengen Vorwurf daraus machen. Das israelitische Volk war, als er schrieb, so vielfach von den Fremden mißhandelt, gemordet und ausgeplündert worden, daß man es ihm wohl nachsehen muß, wenn es in Rückblick darauf, und bei der Hoffnung auf Umgestaltung der Dinge, auch an Hoffnungen und Gefühlen der Vergeltung und Rache und der Zurücknahme des Geraubten sich weidete. So verhält es sich auch mit dem Schlagen der Erstgeburt in jener grausigen Nacht, wie mit all den furchtbaren Plagen und Strafgerichten, und schließlich mit dem Ersäufen des Pharao und seines Heeres im rothen Meere, zu welchem wir noch kommen werden. — Da wir hier Dichtung vor uns haben, wundert es uns nicht, daß den Aegyptern so viele goldne und silberne Gefäße zugeschrieben werden, als hätte jeder Haushalt derselben eine Anzahl besessen, — und ebenso wenig, daß hier die Israeliten auf einmal so viele Freunde und Freundinnen unter den Aegyptern haben, die ihnen solche Gefäße und Kleider leihen, da doch sonst beide Völker innerlich und äußerlich, durch Unterdrückung und verschiedene Wohnsitze, getrennt erscheinen.

Da brechen denn nun die Israeliten wirklich auf. „Und so zogen die Söhne Israels aus, von Ramses nach Suchoth, bei sechsmalhunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine große Menge Fremder zog mit ihnen, und Schafe und Rinder, sehr viel Vieh." Gerade an dem Tage, wo die 430 Jahre des Aufenthaltes in Aegypten zu Ende sind, also wo die Familie Jakobs vor so viel Jahren eingewandert ist, ziehen die Nachkommen wieder aus. So hörte auch schon die große Fluth an demselben Jahrestage wieder auf, an welchem sie angefangen hatte. Aber Jahve verhärtet das Herz Pharao's noch einmal, und er setzt den Israeliten nach, „und er nahm 600 auserlesene Wagen, und was sonst von Wagen in Aegypten war, und Wagenkämpfer auf alle". Jahve spricht seine Absicht nochmals in folgender Art aus: „Und siehe, *ich verhärte das Herz der Aegypter*, daß sie euch nachkommen, und *will mich verherrlichen an Pharao und an aller seiner Macht, an seinen Wagen und an seinen Reitern*; und die *Aegypter sollen erkennen, daß ich Jahve bin*, wenn ich mich verherrliche an Pharao, an seinen Wagen und Reitern."

Da tritt, als die Israeliten nun zwischen dem Schilfmeere und den Aegyptern in's Gedränge kommen und schon verzagen, die Wolkensäule, auf welche wir später zurückkommen, zwischen sie und die Aegypter, so daß beide

Digitized by Google

Heere nicht zu einander kommen können. Und nun erscheint auch dieses letzte Mal den Aegyptern gegenüber die Hülfe Jahve's und sein Gericht über die Dränger im glänzendsten Lichte. „Und Mose reckte seine Hand aus über das Meer; da ließ Jahve das Meer weggehn durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machte das Meer zu trocknem Boden, und das Gewässer theilte sich. Und die Söhne Israels gingen mitten durch's Meer auf dem Trocknen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Und die Aegypter jagten nach und gingen hinter ihnen, alle Rosse Pharao's, seine Wagen und seine Reiter, hinein in's Meer. Und es geschah um die Morgenwache, da blickte Jahve auf das Heer der Aegypter in der Wolken- und Feuersäule, und verwirrte das Heer der Aegypter, und stieß die Räder von ihren Wagen, und machte, daß sie mit Beschwerlichkeit fuhren. Da sprachen die Aegypter: Laßt uns fliehen vor Israel, denn Jahve streitet für sie wider die Aegypter! Und Jahve sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser zurückkehre über die Aegypter, über ihre Wagen und über ihre Reiter! Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer, und das Meer kehrte gegen Morgen zurück in seine Fluth, und die Aegypter flohen ihm entgegen, und Jahve trieb die Aegypter mitten in das Meer. Und das Wasser kehrte zurück, und bedeckte die Wagen und die Reiter vom ganzen Heere Pharao's, die hinter ihnen in's Meer gegangen waren; es blieb von ihnen übrig auch nicht Einer. Aber die Söhne Israels gingen trocken mitten durch's Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Und so rettete Jahve am selbigen Tage Israel aus der Hand der Aegypter, und Israel sah die Aegypter todt am Ufer des Meeres. Und Israel sah die große Hand, die Jahve ihm erwiesen wider die Aegypter, und das Volk fürchtete Jahve, und vertraute dem Jahve, und dem Mose, seinem Knechte."

Es schließt sich gleich hieran ein Lobgesang des Mose, von ihm in Gemeinschaft mit den Söhnen Israels angestimmt, und von seiner Schwester Mirjam und dem Chor der Frauen mit Handpauken und Tanz begleitet. Wegen seiner Schönheit und zugleich Bedeutsamkeit für unsre Erklärung lassen wir ihn hier vollständig folgen. Er lautet:

„Singen will ich Jahve, denn erhaben ist er; Rosse und Wagen stürzt er in's Meer. Mein Preis und Gesang sei Jah, er ward meine Hülfe; er ist mein Gott, ihn will ich preisen, meines Vaters Gott, ihn will ich erheben! Jahve ist ein Kriegsheld, Jahve sein Name. Die Wagen Pharao's und seine Macht warf er in's Meer, und die auserlesensten seiner Wagenkämpfer versanken im Schilfmeer. Die Fluthen deckten sie, sie sanken in den

Digitized by Google

Abgrund gleich Steinen. Deine Rechte, Jahve, der du herrlich an Kraft, deine Rechte, Jahve, zerschmettert den Feind. In deiner Erhabenheit zerstörst du deine Widersacher, du lässest aus deinen Zorn, er frißt sie wie Stoppel. Beim Hauch deiner Nase häuften sich auf die Wasser; es standen wie ein Damm die Ströme; es gerannen die Fluthen mitten im Meere. Der Feind sprach: Nachsetzen will ich, einholen, Beute theilen; ich will meinen Muth an ihnen kühlen, mein Schwert ziehen, vertilgen soll sie meine Hand! — da wehte dein Hauch, sie deckte das Meer, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist wie du unter den Göttern, Jahve? — wer wie du herrlich an Majestät, furchtbar an Ruhm, Wunder übend? Du reckteſt aus deine Rechte, da verschlang sie die Erde. Du leitest mit deiner Gnade das Volk, das du erlöset, führest es mit deiner Kraft zu deiner heiligen Wohnung. Es hören's die Völker, sie beben; Schrecken ergreift die Bewohner Philistäa's. Bestürzt sind die Fürsten Edoms; die Gewaltigen Moabs, sie ergreift Zittern; es schmelzen vor Furcht alle Bewohner Canaans. Auf sie fällt Schrecken und Furcht, ob deines Armes Größe starren sie gleich Steinen, bis hindurchgezogen dein Volk, Jahve, bis hindurchgezogen das Volk, das du losgekauft. Du bringest sie hin und pflanzest sie auf deinen Eigenthum-Berg, zur Stätte, die du zu deiner Wohnung gemacht, Jahve, zum Heiligthum, das, Herr, deine Hände bereitet. Jahve ist König in Ewigkeit und immerdar. Denn Pharao's Rosse, mit seinen Wagen und Reitern, kamen in's Meer: da führte Jahve über sie zurück die Wasser des Meeres, und die Söhne Israels gingen trocken mitten durch's Meer."

Es ist viel über diesen Zug durch das rothe Meer geredet und geschrieben worden. Die gewöhnliche Meinung der Erklärer ist, daß er durch Benutzung der Ebbe bewerkstelligt worden sei. Dagegen sprechen aber verschiedene Umstände. Erstlich ist der Unterschied des Wasserstandes im rothen Meere, als einem Binnenmeere, welches nur durch einen ganz engen Eingang mit dem Weltmeere in Verbindung steht, sehr gering, so daß durch die Ebbe nur ein kleiner Theil des Bodens der äußersten Spitze bloßgelegt wird. Ferner ist der dabei bloßgelegte Grund durch Pfützen, Schlamm und Steine sehr unwegsam, wie es auch anderswo bei der Ebbe zu sein pflegt, so daß Karawanen, welche um die Spitze des rothen Meeres gehen, die Ebbe nie benutzen, sondern auf dem trocknen Lande bleiben. Endlich besteht bekanntlich die Erscheinung der Ebbe und Fluth darin, daß der Stand des Meeres abwechselnd sechs Stunden lang allmählig fällt und sechs Stunden lang ebenso allmählig wieder steigt, und demnach der eigentlich niedere Wasserstand nur kurze Zeit dauert. Es hätte derselbe also zum Uebergange über das rothe Meer im besten Falle nur einige Stunden benutzt werden

Digitized by Google

können. Der Durchgang durch das rothe Meer ist demnach unmöglich, es ist unmöglich, daß eine nur irgend zahlreiche Menschenmenge, mit Weibern und Kindern, Lastthieren und Gepäck, durch Benutzung einer Ebbe, auf solchem Wege, und nun gar in der Nacht, durch das Meer gegangen wäre. Ein Volk von drei Millionen wäre auch nicht hinübergekommen, wenn der niedere Wasserstand die ganze Nacht gleichmäßig gedauert hätte, und der Weg ganz gut gewesen wäre. Man denke nur daran, wie viel Zeit ein hiergegen wenig zahlreiches und sich viel leichter und rüstiger bewegendes Kriegsheer gebraucht, um auf der besten Kunststraße vorwärts zu kommen. Es hätte für die Israeliten gewiß nichts Unzweckmäßigeres geben können, als dieser Zug über den entblößten Meeresgrund, auch wenn die Ebbe tagelang angehalten hätte.

Diese natürliche Erklärung der Sache mittels der Ebbe ist demnach unausführbar, und ein solcher Durchgang eines auch weit weniger zahlreichen Volkes durch das rothe Meer ganz unmöglich. Die Sache ist eben eine Dichtung, und die äußerste Möglichkeit wäre, daß der Verfasser durch die Erscheinung der Ebbe auf seine Dichtung geführt worden wäre. Doch hat freilich seine Darstellung mit dieser Erscheinung nichts gemein: er läßt das Wasser durch einen von Jahve gesandten Ostwind zurücktreten; hätte aber eine Ebbe an jener Stelle durch einen starken Wind befördert werden sollen, so hätte es ein Nordwest sein müssen. Er läßt ferner das Wasser nach beiden Seiten auseinander treten, so daß die Israeliten zwischen demselben, wie zwischen zwei Mauern, hindurchgehn, während bei der Ebbe dasselbe sich einfach eine Strecke vom Ufer zurückzieht. Er läßt sowohl den wasserfreien Weg sich plötzlich bilden, als auch das Wasser plötzlich wieder zusammengehen, während bei Ebbe und Fluth Alles allmählig geschieht. Er will eben ein Wunder erzählen, und läßt es ja auch nach Gottes besonderm Willen und durch den ausgereckten Stab des Mose eintreten und aufhören. Es soll ein Beispiel mehr sein, wie Jahve sein Volk durch seinen mächtigen Arm schütze; und zugleich soll es ja dazu dienen, dem Pharao endlich das Garaus zu machen. Das rothe Meer bot sich dem Verfasser, durch seine Lage und durch sein Hereinragen in den Weg zwischen Aegypten und Canaan, von selbst zu diesem Zwecke dar.

In dem Lobgesange des Mose finden sich klare Hindeutungen auf den Tempel zu Jerusalem und auf die Rückkehr aus der Gefangenschaft. „Du leitest mit deiner Gnade das Volk, das du erlöset, führest es mit deiner Kraft zu deiner heiligen Wohnung.“ „Du bringest sie hin und pflanzest sie“ — „das Volk, das du losgekauft“ — „auf den Berg deines Eigenthums, zur Stätte, die du zu deiner Wohnung gemacht, Jahve, zum Heiligthum, das, Herr, deine Hände bereitet.“ Der ganze Auszug aus Aegypten ist eine dichterische Darstellung der Rückkehr aus der Gefangenschaft.

Digitized by Google

Es ſpricht ſich in den Plagen Aegyptens, und ſchließlich ganz beſonders im Untergange Pharao's und ſeines Heeres im rothen Meere, ein grimmiger Haß gegen die Unterdrücker aus, und der Leſer kann in den mitgetheilten Stellen ſelbſt ſehen, wie ſehr ſich der Verfaſſer an den fürchterlichen Strafwundern und dem endlichen grauſen Untergange weidet. Schwerlich hat Derſelbe dabei einzig, oder auch nur vorzugsweiſe, Aegypten und deſſen König im Auge; er denkt ohne Zweifel auch, und vielleicht vorzugsweiſe, an Babel und deſſen König. Man vergleiche einen Ausſpruch des falſchen Jeſaia über Babel (13—14, 23). Der Dichter behandelt überhaupt die Gefangenſchaft und Rückkehr.

17.

Die Wüſte.

2. Moſ. 13 ff.

Nach ihrem Auszuge aus Aegypten ſollen die Iſraeliten ſich vierzig Jahre in der Wüſte aufgehalten haben, welche die Halbinſel des Sinai und die Striche nördlich von derſelben bis an die Südgrenze Canaans umfaßt. Dieſer ganze Landſtrich iſt eine Wüſte, und wird auch in dieſen Erzählungen fortwährend als ſolche bezeichnet und geſchildert. Sand und Geſtein iſt der Hauptbeſtandtheil des Bodens, und nur in den Thälern, den ſogenannten Wady's, wie ſie ſich auch im wüſten Nordafrika finden, giebt es Gras und Bäume. Die Bewohnerzahl der Halbinſel wird auf etwa 4000 geſchätzt, und die übrige Wüſte bis nach Canaan hin iſt nach Verhältniß ſicherlich nicht ſtärker bevölkert. Die Striche ſind einzig von armen Nomadenhorden durchzogen, welche ihr Vieh mühſam ernähren, und ſo iſt es dort von jeher geweſen. Ein ſolches Land iſt nun durchaus unfähig, ein Volk von drei Millionen Seelen auch nur 40 Tage zu ernähren; ſelbſt ein Heer von vielleicht 20,000 Mann würde, wenn es nicht mit Lebensmitteln verſehen wäre und eiligſt hindurchzöge, darin ſchnell umkommen. Nun verbreiten ſich obendrein, nach der Erzählung, die Iſraeliten nicht etwa zu gleicher Zeit über das ganze Land, ſondern ſie ſind immer zuſammen an Einer Stelle, wobei ihr Vieh um ſo mehr hätte umkommen müſſen. Genug, es leuchtet von ſelbſt ein, daß nicht der hundertſte Theil dieſes Volkes Iſrael in dieſen Strichen auch nur einige Monate hätte ausdauern können. Der Verfaſſer erkennt dies auch vollkommen an, indem er die Iſraeliten die ganzen 40 Jahre einzig durch

Digitized by Google

das vom Himmel gegebene Man, also durch ein Wunder erhalten werden läßt, wie wir weiterhin näher sehen werden.

Hierin haben wir einen neuen Beweis dafür, daß der ganze Aufenthalt in Aegypten und Auszug von da eine Unmöglichkeit ist und durchaus in's Reich der Dichtung gehört. Auch alle Einzelheiten des Aufenthaltes in der Wüste, welche wir in diesem und den folgenden Abschnitten näher betrachten, werden uns diese Annahme bestätigen.

Wir folgen zuerst dem Wege, welchen die Israeliten nehmen. „Elohim führte sie nicht auf den Weg nach dem Lande der Philister, obwohl er der nächste war; denn Elohim gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit vor sich sähen, und sie möchten zurückkehren nach Aegypten. Und Elohim ließ das Volk sich wenden auf den Weg nach der Wüste am Schilfmeer." Wir müssen vielmehr nach der Ursache fragen, weßhalb der Verfasser die Israeliten diesen Weg führt. Er will das ganze Gesetz in der Wüste geben, das Priesterthum, die Stiftshütte, den Jahve-Dienst dort einrichten, Israel in mancherlei Versuchung gerathen, es züchtigen, und die Wunder Jahve's sehen lassen. Dazu braucht er einen langen Aufenthalt. Und zugleich braucht er das Schilfmeer zu dem wunderbaren Durchgange Israels und dem schrecklichen Untergange Pharao's. Die Richtung des Zuges geht vom Schilfmeere aus nach dem Sinai. Die Israeliten kommen zunächst nach drei Tagen nach Mara, wo sie bitteres Wasser finden (2. Mos. 15, 22). In einer ohngefähr dem entsprechenden Entfernung von der Stadt Suez, in deren Nähe sie durch das Meer gegangen sein müßten, befinden sich in der That Brunnen mit bitterem Wasser, die aber überhaupt in den Wüsten nicht selten sind. Den Namen Mara, welcher „Bitterkeit" bedeutet, hat der Verfasser dem Orte selbst gegeben, da hebräische Ortsnamen so nahe bei Aegypten nicht wahrscheinlich sind.

Von Mara kommen sie nach Elim (15, 27). „Und sie kamen nach Elim, und daselbst waren zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst am Wasser." — Wie kommen gerade zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmbäume hieher? Diese Zahlen sind doch gewiß nicht zufällig. Wir wissen bereits, wie wenig dies die Zahlen in diesen Büchern zu sein pflegen, wie sehr sie im Gegentheil gewöhnlich runde oder heilige Zahlen sind. Die Zwölf und die Siebzig haben wir auch bereits als solche kennen gelernt. Jakob kommt mit zwölf Söhnen nach Aegypten, und die ganze Familie besteht aus siebzig Personen. Wir leiteten die zwölf Söhne oder zwölf Stämme Israels bereits von den zwölf Monaten ab, und fanden in den siebzig Personen den hohen Rath, das Synedrium, vorgebildet. Dieser bestand aus siebzig Beisitzern und dem Hohenpriester als Vorsitzenden. So sind auch hier die zwölf Wasserbrunnen jedenfalls dichterische Abbilder der zwölf

Digitized by Google

Stämme Israels, und die siebzig Palmbäume der siebzig Mitglieder des hohen Raths. Die zwölf Stämme werden den Wasserbrunnen verglichen, weil aus ihnen ganz Israel entspringt. Die Mitglieder des hohen Rathes werden den Palmen verglichen, weil sie, wie diese über Land und Wald, so über das Volk emporragen, überhaupt der Höhe und des majestätischen Wuchses der Palmen wegen. Das Volk Israel „lagert sich daselbst am Wasser", und natürlich auch im Schatten der Palmbäume, welche beim Wasser stehen: — wie die zwölf Stämme die Lebensbrunnen Israels sind, so ist der hohe Rath sein Schirm und Schutz. Gleich beim Eintritt in die Wüste soll auf diese doppelte Einrichtung Israels als Grundlage seines Gemeinwesens sinnbildlich hingedeutet werden. Wir finden in mehrern Stellen (24, 1 ff., 4. Mos. 11, 16) die deutliche Absicht, die Gründung des hohen Raths der Siebzig auf Mose zurückzuführen, und an der ersten derselben stehen sogar wieder die zwölf Stämme in Gestalt ebenso vieler Säulen neben den siebzig Aeltesten. Wir kommen hierauf später zurück. Elim aber, der Name des Ortes, wo die zwölf Brunnen mit den siebzig Palmbäumen sich befunden haben sollen, bedeutet zunächst die „Ersten, Vornehmsten, Mächtigsten", dann auch die „Terebinthen", weil diese Bäume die mächtigsten dortigen Landes sind. Es ist wieder ein hebräischer Name für einen Ort so nahe bei Aegypten. Der Verfasser hat ihn ohne Zweifel in der ersten Bedeutung genommen, und bei diesen „Ersten" oder „Vornehmsten" eben auch an die Siebzig des hohen Raths gedacht. — Ohngefähr in der Gegend, wo hier Elim erscheint, finden sich im Thale Gharundel Quellen zwischen Dattelbäumen, was freilich in solcher Natur nichts Auffallendes hat.

Nach genau drei Monaten seit dem Auszuge gelangen die Israeliten an den Sinai. Hier bleiben sie über dreizehn Monate, wonach sie in die Wüste Paran aufbrechen. Von hier senden sie Kundschafter nach Canaan, um Erkundigungen über das Land einziehen zu lassen; und da das Volk über deren Bericht verzagt, kehren sie um nach dem Schilfmeere, und gelangen endlich am Schlusse der vierzig Jahre um Edom herum an den Jordan. Es wird, außer den einzelnen Angaben, uns eine ordentliche Liste der Lagerplätze Israels in der Wüste mitgetheilt (4. Mos. 33), und dieselbe sogar dem Mose zugeschrieben (V. 2). Außer den Namen einiger bekannten Orte, welche darin vorkommen, sind ziemlich alle andern, die man eben nicht kennt, hebräische Wörter von klarer Bedeutung. Wir finden da: „Hütten", „Bitterkeit", die „Vornehmen" oder „Terebinthen", „Süßigkeit", „Annehmlichkeit", „Fettigkeit", „Schattigkeit", „Gehöfte", das „Untere", „Schrecken", „Verweilen", „Menge", „Versammlung", „Versammlungen", „Donnersberg", „Schönheitsberg", „Bergberg", „Fesseln", „Thau", „Ginsterkraut", „Schläuche", „Granatäpfel". Es ist nun auf keinen Fall anzunehmen, daß diese, nicht zum

Digitized by Google

Lande der Israeliten gehörenden Gegenden fast lauter hebräische Namen aufzuweisen gehabt hätten; diese Namen verrathen im Gegentheil, daß sie vom Verfasser erfunden sind, weil er keine gewußt hat. In Beziehung auf die wirklichen Ortschaften aber, deren Namen bekannt sind und hier mit vorkommen, zeigt der Verfasser ungenaue Kenntniß der Lage und Entfernung. Alle mühsamen Versuche der Erklärer, jene Oertlichkeiten nachzuweisen und diese Mängel auszugleichen, sind voll Willkürlichkeiten und richten dadurch sich selbst.

Auch der Zug durch die Wüste ist lauter Wunder, so gut wie die Plagen Aegyptens und der Durchgang durch das Schilfmeer. Jahve zieht ja voran und hilft überall durch seine Kraft. „Und Jahve ging vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, sie den Weg zu führen, und des Nachts in einer Feuersäule, ihnen zu leuchten" (13, 21). Als Pharao mit seinem Heere die Israeliten ereilt, tritt die Säule, wie wir schon sahen, zwischen beide Theile und hält sie auseinander, und zwar, wie es scheint, in der Weise, daß sie nach den Aegyptern hin Finsterniß verbreitet, nach den Israeliten hin aber die Nacht erhellt (14, 19). Da ist es der „Engel Elohims", der in der Wolke wohnt. Beim Lagern ruhet die Säule Tag und Nacht, als Wolke oder Feuer, auf der Stiftshütte; wenn sie aufbricht, ziehen die Israeliten weiter, und wenn sie still steht, schlagen sie das Lager auf (2. Mos. 40, 34 ff. 4. Mos. 9, 15. 10, 11. 34. 12, 5. 9. 10). Anderswo (5. Mos. 1, 32) ist von dem so vorangehenden Gotte gesagt, daß er den Israeliten den Ort zum Lager aufgesucht habe. „Jahve, euer Gott, der vor euch herging auf dem Wege, euch den Ort zu erspähen zu eurem Lager, im Feuer des Nachts, euch den Weg zu zeigen, darauf ihr ziehen solltet, und in der Wolke des Tages." Er erfüllt auch als Wolke sein Heiligthum und tritt in die Thür, um mit Mose zu reden. Anderswo wird die Bundeslade als der vorangehende Gott behandelt. „Und so brachen sie auf vom Berge Jahve's, und zogen drei Tagereisen, und die Lade des Bundes Jahve's zog vor ihnen her drei Tagereisen, um ihnen einen Ruheort zu erspähen" (4. Mos. 10, 33).

Man hat diese Wolken- und Feuersäule davon abgeleitet, daß vor dem Zuge der Israeliten ein Feuerbecken hergetragen worden sei, dessen Rauch am Tage, und dessen Schein bei Nacht als Wegweiser, im Lager aber als Bezeichnung der Stelle, wo das Zelt des Führers stand, gedient habe. Man hat angeführt, daß große Karawanen dies zuweilen so machten. Wir wollen darauf keinen Werth legen, daß für ein wanderndes Volk von drei Millionen Seelen ein solches Feuer weder bei Tag noch bei Nacht hätte sichtbar sein können; da wir den ganzen Zug bereits als Dichtung erkannt haben, fragt es sich für uns nur, was der Verfasser bei der Sache im Sinne gehabt hat, und wie er darauf gekommen ist. Er sieht offenbar geradezu den Jahve in dieser Säule, und läßt

Digitized by Google

ihn auch außerdem in der Wüste, wie wir noch finden werden, als Feuer auftreten; auch sind wir ihm ja schon bei Abrahams Opfer und im feurigen Busch in dieser Gestalt begegnet. Das ist es, was er im Sinne hat; Jahve ist Feuergott, und er läßt ihn als solchen vor dem Volke herziehn. Daß er aber am Tage als Wolkensäule erscheint, ist theils die natürliche Gestalt eben für den Tag, theils hat es darin seinen Grund, daß Jahve in den Himmelswolken einherfährt, daß Donnergewölk, aus welchem er als Blitzesschein hervorleuchtet, seine Hülle ist.

Dieser mitgehende Gott ist es denn nun, der allein durch seine Hülfe den Zug durch die grausige Wüste und den vierzigjährigen Aufenthalt in ihr möglich macht, der Israel durch dieselbe „trug, sowie ein Mann seinen Sohn trägt". Er vollbringt eine Reihe von Rettungswundern an seinem Volke, die wir im Folgenden zusammenfassen wollen.

Gleich die ersten drei Tage des Wüstenzuges fehlt es an Wasser, und als sie endlich bei Mara solches finden, ist es bitter und ungenießbar. Als das Volk murret, schreit Mose zu Jahve, und dieser zeigt ihm ein Holz, durch welches das Wasser süß und trinkbar wird (15, 22). Reisende haben nach einem solchen Holze in dortigen Gegenden vergeblich gefragt. Der Verfasser muß doch wohl von einem solchen gehört haben, weil er sonst schwerlich auf dieses Mittel verfallen wäre.

Kaum ist auf diese Weise, und gleich darauf durch die besprochenen zwölf Wasserbrunnen bei Elim, dem Durste abgeholfen, so wird das Volk vom Hunger überfallen (16). Da murret abermals die ganze Gemeinde der Söhne Israels wider Mose und Aaron, und spricht: „Wären wir doch gestorben durch die Hand Jahve's im Lande Aegypten, als wir bei den Fleischtöpfen saßen, und Brod aßen zum Sattwerden; denn ihr habt uns geführt in diese Wüste, um dieses ganze Volk Hungers sterben zu lassen." Das sind die berühmten „Fleischtöpfe Aegyptens", welche zu einem Symbole behaglicher Knechtschaft, der Sehnsucht der Feigen, geworden sind. Da verheißt ihnen Jahve, er wolle ihnen „Brod regnen lassen vom Himmel", täglich nach Bedarf des Tages, und am Abend sollten sie Fleisch erhalten. Das theilen Mose und Aaron dem Volke mit. „Und es geschah, als Aaron redete zu der ganzen Gemeinde der Söhne Israels, da blickten sie gegen die Wüste, und siehe, die Herrlichkeit Jahve's erschien in einer Wolke." „Und es geschah am Abend, da stiegen Wachteln auf, und bedeckten das Lager; und am Morgen lag der Thau rings um das Lager. Und als der Thau aufgestiegen, siehe, da lag es auf der Oberfläche der Wüste fein und schuppenartig, fein, wie der Reif, auf der Erde. Und als es die Söhne Israels sahen, sprachen sie Einer zu dem Andern: Was ist das? Denn sie wußten nicht, was es war. Und Mose sprach zu ihnen: Das ist

Digitized by Google

das Brod, welches Jahve euch giebt zur Speise." Weiter unten heißt es dann: „Und das Haus Israels nannte es Man, und es war wie weißer Coriandersaame, und sein Geschmack wie Kuchen mit Honig." „Und die Söhne Israels aßen das Man vierzig Jahre, bis sie in's Land ihrer Wohnung kamen; das Man aßen sie, bis sie an die Grenze des Landes Canaan kamen."

Das Manna ist eine Ausschwitzung einiger Bäume und Sträucher, namentlich der Tamariske, welche aber nur in der Mitte des Sommers stattfindet, in trocknen Jahren auch ganz ausbleibt. Die Bewohner der Halbinsel des Sinai essen es wie Honig auf Brod. Die Menge aber ist sehr gering, und ein Reisender schätzt sie auf jährlich 500 bis 600 Pfund. Man kann dasselbe demnach auch nicht einmal als Beitrag zur Ernährung einer irgend ansehnlichen Menschenmenge ansehn. Den Namen deutet der Verfasser mit „was", indem die Israeliten bei seinem Anblick gefragt hätten: „was das?" „Was" heißt nämlich auf Chaldäisch mān, auf Hebräisch māh. Das ist eine der verfehlten Deutungen, welche wir bei dem Verfasser schon gewohnt sind. — Der Verfasser behandelt das Man hier aber nicht als eine Gabe der Natur; er läßt es nicht von Bäumen träufeln, sondern mit dem Thau vom Himmel fallen, und anderwärts wird es geradezu „Brod vom Himmel" genannt. Auch behandelt es ja der Verfasser als eine besondere Gabe nur für die Israeliten, welche bei ihrem Eintritt in die Wüste beginnt, und bei ihrem Austritt wieder aufhört, zwischen beiden aber fortwährend und überall nach dem täglichen Bedarf für das ganze Volk als fast alleinige Speise gegeben wird.

Die Gabe der Wachteln wird hier nicht weiter berücksichtigt. Sie tritt aber später (4. Mos. 11) noch einmal ein. An dieser Stelle wird das Speisungswunder mit besonderm Gewicht behandelt, und das Volk wegen seiner Unzufriedenheit hart gestraft. „Und das Volk klagte über Noth vor den Ohren Jahve's; und Jahve hörte es, und sein Zorn ergrimmte, und es brannte unter ihnen ein Feuer Jahve's, und fraß am Ende des Lagers." Nach dieser allgemeinen Klage, und der dafür erfolgten Bestrafung durch eine Feuersbrunst, geht die Klage nun aber auf den Mangel an Fleisch über: „Hätten wir doch Fleisch zu essen! Wir gedenken der Fische, welche wir umsonst aßen in Aegypten, der Gurken und Melonen und des Lauchs und der Zwiebeln und des Knoblauchs; und nun ist unser Gaumen trocken, nichts ist da, außer das Man haben wir vor Augen." „Und Mose hörte das Volk weinen nach seinen Geschlechtern, einen jeglichen in der Thüre seines Zeltes." Nach dieser stark hervorgehobenen Klage des Volkes folgt eine ebenso starke des Mose über die Last, welche ihm mit der Führung dieses Volkes aufgebürdet sei. „Warum thust du so übel an

Digitized by Google

deinem Knechte," spricht er zu Jahve, „und warum finde ich nicht Gnade in deinen Augen, daß du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legest? Habe ich dieses ganze Volk empfangen, habe ich es geboren, daß du zu mir sprichst: Trage es in deinem Busen, sowie der Wärter den Säugling trägt, in das Land, welches du ihren Vätern geschworen? Woher soll ich Fleisch nehmen, es diesem ganzen Volke zu geben, denn sie weinen gegen mich und sprechen: Gieb uns Fleisch, daß wir essen! Ich vermag nicht allein dieses ganze Volk zu tragen, denn es ist zu schwer für mich. Und wenn du so mit mir thun willst, so bringe mich doch um, wenn ich Gnade gefunden in deinen Augen, auf daß ich meine Noth nicht sehe." Jahve läßt darauf dem Volke sagen: „Heiliget euch auf morgen; da sollt ihr Fleisch essen! Nicht Einen Tag sollt ihr Fleisch essen, und nicht zwei und nicht fünf Tage und nicht zehn Tage und nicht zwanzig Tage, sondern einen Monat lang, bis es euch zur Nase herausgehe, und euch zum Ekel sei, darum daß ihr Jahve verworfen, der unter euch ist, und vor ihm geweinet und gesprochen habt: Warum doch sind wir ausgezogen aus Aegypten?" Mose wendet dagegen ein: „Sechsmalhunderttausend Mann ist das Volk, unter dem ich bin; und du sprichst: Fleisch will ich ihnen geben, daß sie essen einen Monat lang. Soll man ihnen Klein- und Rindvieh schlachten, daß es genug sei für sie? soll man ihnen alle Fische des Meeres zusammenbringen, daß es genug für sie sei?" Jahve aber erwiedert: „Ist die Hand Jahve's zu kurz? Jetzt sollst du sehen, ob dir eintrifft mein Wort, oder nicht." Und nun geht denn die Verheißung in Erfüllung. „Da fuhr ein Wind aus von Jahve, und brachte Wachteln vom Meere, und warf sie auf's Lager, eine Tagereise hie und eine Tagereise da rings um das Lager, und zwei Ellen hoch über der Erde. Und das Volk machte sich auf, den ganzen selbigen Tag, und die ganze Nacht, und den ganzen andern Tag, und sammelte die Wachteln; wer wenig, sammelte zehn Homer, und sie breiteten sie sich aus rings um das Lager." Ebenso schnell folgt aber auch die angedrohte Strafe. „Noch war das Fleisch zwischen ihren Zähnen, noch war es nicht verzehrt, da entbrannte der Zorn Jahve's gegen das Volk, und Jahve richtete unter dem Volke eine sehr große Niederlage an. Und man nannte den Namen des Ortes Gräber der Lüsternheit, weil sie daselbst begruben die Lüsternen unter dem Volke."

Es sind in dieser Erzählung überall die stärksten Farben aufgetragen. Zweierlei soll in recht helles Licht gesetzt werden: die wunderbare Hülfe Jahve's, und sein Zorn über die Ungenügsamkeit des Volkes. Diesem Zwecke dienen in der Erzählung alle Mittel. Klage des Volkes und Verzweiflung des Mose, Wundergabe und Strafe, alles ist auf die höchste Spitze getrieben. Die Strafe

Digitized by Google

für die lüsterne Ungenügsamkeit ist aber der Hauptgesichtspunkt. Der Verfasser hatte ohne Zweifel die Weggeführten im Auge, welche sich im fremden Lande eingewohnt hatten, und die Ruhe und ein leidliches Behagen, in der Unselbständigkeit und Knechtschaft unter der Botmäßigkeit der Sieger, einer an Beschwerden und Gefahren reichen Rückkehr in das Land der Väter mit unsichrer Aussicht für die Zukunft vorzogen, und ihr deßhalb widerstrebten.

Sowie das Himmelsbrod, das Man, von einer wirklichen Erscheinung jener Gegenden hergenommen ist, so verhält es sich auch mit den Wachteln. Es sollen dort in der That zuweilen Schwärme davon erscheinen; doch ist die Menge hier in das völlig Maßlose übertrieben: sie bedecken nicht allein das Lager, sondern auch die Umgegend nach allen Seiten hin eine Tagereise weit zwei Ellen hoch. Zwanzig bis dreißig Quadratmeilen zwei Ellen hoch mit Wachteln bedeckt, — dazu möchten nicht allein alle Wachteln, sondern auch alle Vögel der Erde noch lange nicht ausreichen. Hiermit steht nun aber wieder die weitere Behandlung im ärgsten Widerspruch. Zwei ganze Tage und eine Nacht sammelt das Volk die Wachteln. Man begreift nicht, was noch zu sammeln war, wenn die Vögel vier Fuß hoch lagen, und ebenso wenig, wie man sie da noch um das Lager her ausbreiten konnte: die Israeliten hätten sich ja nur zu wehren gehabt, daß sie nicht in der Wachtelmasse erstickten.

Die Verbesserung des bittern Wassers bei Mara war aber noch kein rechtes Tränkungswunder gewesen, weil ja ein natürliches Mittel dabei angewendet worden war; darum läßt der Verfasser gleich nach der ersten Ertheilung des Man abermals Wassermangel eintreten, als das Volk, aus der Wüste Sin weiterziehend, nach Raphidim kommt. Das Volk zankt mit Mose und spricht: „Gebt uns Wasser, daß wir trinken. Warum hast du uns heraufgeführt aus Aegypten, um mich sterben zu lassen und meine Söhne und mein Vieh vor Durst?“ Mose klagt auch hier vor Jahve und spricht: „Was soll ich thun mit diesem Volke? Noch wenig fehlt, so steinigen sie mich.“ Da spricht Jahve: „Gehe hin vor dem Volke her, und nimm mit dir von den Aeltesten Israels, und deinen Stab, womit du den Nilstrom geschlagen, nimm in deine Hand, und gehe hin. Siehe, ich will stehen vor dir daselbst auf einem Felsen auf Horeb, und du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, daß das Volk trinke.“ Mose thut so, und es geschieht. Dasselbe Wunder wiederholt sich später (4. Mos. 20) in der Wüste Zin auf dieselbe Weise, so daß also dreimal Wasser gegeben wird. Dies ist für einen Zeitraum von vierzig Jahren wenig. Wenn man sich den Wüstenzug einmal wirklich denkt, so hätte gewiß, ebenso gut wie Brod, täglich Wasser gegeben werden müssen. Denn, abgesehen davon, daß oft weite Strecken keins zu finden ist, sondern von den Wasserplätzen aus in Schläuchen mitgeführt werden muß,

Digitized by Google

würde der Vorrath an diesen Plätzen für so große Menschenmassen doch nicht im Entferntesten ausgereicht haben. Drum läßt auch später Paulus den Felsen den Israeliten durch die ganze Wüste folgen, indem er freilich nach seiner „geistigen" Deutung solcher Dinge meint, daß unter diesem Felsen Christus zu verstehen sei, welcher die Israeliten durch die Wüste begleitet habe.

So sehen wir also, daß der Verfasser selbst die natürliche Unmöglichkeit des Aufenthaltes der Israeliten in der Wüste entschieden genug anerkennt, indem er denselben nur durch eine vierzigjährige Speisung vom Himmel möglich macht. Man hat darum zu wählen zwischen dem Glauben an diese Speisung und der Anerkennung daß der ganze Wüstenzug eine Dichtung sei. Was nur durch Wunder möglich ist, ist eben unmöglich.

Hunger und Durst sind indeß nicht die einzigen Schrecken und Gefahren der Wüste, welche durch wunderbare Hülfe Jahve's überwunden werden. Auch Feinde stellen sich den Israeliten entgegen, und zwar zunächst die Amalekiter (17, 8). Während Josua mit ihnen streitet, tritt Mose mit Aaron und Hur auf die Spitze eines Hügels. „Und es geschah, sowie Mose seine Hand erhob, so hatte Israel die Oberhand; und sowie er seine Hand ruhen ließ, so hatte Amalek die Oberhand. Aber die Hände Mose's wurden schwer: da nahmen sie einen Stein, und legten ihn unter ihn, und er saß darauf; und Aaron und Hur unterstützten seine Hände, von der Seite Einer und von der Seite Einer, und so waren seine Hände fest bis zum Untergange der Sonne. Und Josua streckte Amalek und sein Volk nieder mit der Schärfe des Schwertes." — Es wird an vielen Stellen hervorgehoben, daß nur durch Treue gegen das Gesetz Jahve's Israel Glück und Sieg erlangen könne, daß es aber einzig seiner Untreue halber unterliege und elend sei. So heißt es im Segen und Fluch des dritten Buches (26, 3. 7. 14. 17): „Wenn ihr in meinen Satzungen wandelt, und meine Gebote beobachtet und sie thut, — — so jaget ihr eure Feinde, und sie fallen vor euch durch's Schwert. — — Wenn ihr aber mir nicht gehorchet und nicht thut alle diese Gebote, — — so richte ich mein Angesicht wider euch, daß ihr geschlagen werdet vor euren Feinden." Und so ähnlich im Segen und Fluch des fünften Buches. Diese Drohung und Verheißung ist hier bildlich dargestellt. Mose ist das Gesetz. Es ist Israels Beistand gegen die Feinde: — so lange Mose seine Hand erhebt, siegt Israel; wenn er sie aber sinken läßt, unterliegt es. Aaron ist der Hohepriester. Aaron unterstützt die Hand des Mose: — das heißt, das Hohepriesterthum unterstützt das Gesetz, hält es aufrecht. Hur unterstützt die andre Hand. Der Name „Hur" bedeutet „Byssus", das feinste leinene und baumwollene Zeug jener Zeiten, aus welchem die Umhänge des Heiligthums und die Priester-

Digitized by Google

kleidung gemacht wurden. Der „Hur", der „Byssus", das Priesterthum überhaupt, unterstützt den Mose auf der andern Seite, hält das Gesetz im Verein mit dem Hohenpriester, mit dem „Aaron", aufrecht, so daß es besteht, und Israel Kraft und Sieg verleiht. Es wird anderswo gesagt, daß Hur vom Stamme Juda gewesen. Die Priester im Reiche Juda waren es vorzugsweise, welche vor und während und nach der Wegführung das Gesetz, den Jahve-Dienst, aufrecht erhielten.

In Anknüpfung hieran wird noch ewige Feindschaft gegen die Amalekiter ausgesprochen. „Da sprach Jahve zu Mose: Schreibe dieses zum Gedächtniß in ein Buch, und befiehl es den Ohren Josua's, daß ich das Andenken Amaleks vertilgen will unter dem Himmel. Und Mose baute einen Altar, und nannte seinen Namen „Jahve mein Panier", und sprach: Die Hand ist am Paniere Jah's; Krieg Jahve's gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht!" — Die Amalekiter bewohnten die Wüste, südlich von Canaan nach Aegypten hin, waren also südliche Grenznachbarn der Israeliten. Sie lagen von je her in Kampf und Streit mit diesen, indem sie oft in ihr Gebiet einfielen, und gelegentlich auch wieder von ihnen gezüchtigt wurden. In der Geschichte der Richter, Sauls und Davids werden sie in solcher Beziehung häufig erwähnt. Sie waren Plünderer, wie die Wüstenbewohner überall sind. Natürlicher Weise werden sie auch die durch die Wüste nach Aegypten fliehenden oder von da zurückkehrenden Israeliten geplündert und gemordet haben. So heißt es im fünften Buche (25, 17): „Gedenke, was dir Amalek that auf dem Wege, da ihr auszoget aus Aegypten; wie er dir begegnete auf dem Wege, und deine Nachhut schlug, alle die Schwachen, die dir folgten, da du matt und müde wareſt, und Gott nicht fürchtete. Und es geschehe, wenn dir Jahve, dein Gott, Ruhe schafft vor allen deinen Feinden ringsum, im Lande, welches Jahve, dein Gott, dir giebt zur Besitzung einzunehmen: so sollst du das Andenken Amaleks vertilgen unter dem Himmel, und sollst es nicht vergessen." Wie hier geschildert, so mochte es auf den genannten Wüstenzügen ergangen sein. Darum läßt denn der Verfasser dort die Amalekiter schon unter Mose von Josua geschlagen werden, zugleich aber ewigen Krieg und Vertilgung gegen sie durch Jahve selbst anbefehlen.

Nachdem wir so den Aufenthalt in der Wüste als Unmöglichkeit, folglich als Dichtung nachgewiesen haben, gehen wir zu den weitern Vorfällen in derselben über.

Digitized by Google

18.

Der Sinai.

2. Mos. 19 ff.

Der Hauptzweck, um deſſentwillen der Verfaſſer die Iſraeliten vierzig Jahre in der Wüſte verweilen läßt, iſt die Geſetzgebung im weiteſten Sinne des Worts. Sie wird mit großartiger Wunderpracht in's Werk geſetzt. Der eigentliche Schauplatz derſelben iſt der Berg Sinai; im fünften Buche und in einigen Stellen andrer Bücher wird ſtatt ſeiner der Horeb genannt. Am Horeb war es auch, wo Jahve dem Moſe im feurigen Buſche erſchien. Der Gebirgsſtock, welcher den ſüdlichen Theil der Halbinſel zwiſchen den beiden nördlichen Spitzen des rothen Meeres einnimmt, erhebt ſich in der Mitte in verſchiedenen Gipfeln bis zu achttauſend Fuß Höhe. Einer dieſer Gipfel wird von den Arabern jetzt der Berg des Moſe, der andere der Horeb genannt, und es befinden ſich an verſchiedenen Stellen bekanntlich chriſtliche Klöſter. Das ganze Gebirge iſt felſig und voller Klippen und Klüfte, obgleich es in den obern Gegenden Waſſer genug und deßhalb an manchen Orten Weide und Baumwuchs hat. Für zahlreiche Menſchenmaſſen, oder gar ein Volk von Millionen, bietet es aber nicht einmal Wege und Lagerplätze, denn es iſt im Ganzen nichts als eine öde felſige Wildniß. Dennoch läßt der Verfaſſer Iſrael hier faſt vierzehn Monate verweilen. Drei Monat nach dem Auszuge „kamen ſie in die Wüſte Sinai, und lagerten ſich in der Wüſte, und Iſrael lagerte ſich daſelbſt dem Berge gegenüber“ (19, 2). Der Verfaſſer ſcheint ſich eine wüſte Ebene und darin einen einfachen Berg vorzuſtellen, und hat alſo die Gegend ohne Zweifel nur vom Hörenſagen gekannt. Eine Stelle dem Berge gegenüber, irgend groß genug für ein ſolches Volk, iſt gar nicht vorhanden, obgleich die dortigen Mönche natürlich eine Stelle zeigen.

Der Sinai iſt der „Berg Jahve's“, ein Götterberg, wie ja viele Religionen dergleichen haben, die Perſer den Albordſch, die Inder den Meru, die Griechen den Olympos. Auch dieſer lag an der äußerſten Grenze außerhalb des eigentlichen Griechenlandes. Der Sinai iſt der iſraelitiſche Olymp. Die iſraelitiſchen Stämme mögen vor ihrer Einwanderung in Canaan, als ſie noch, wie wahrſcheinlich, in den angrenzenden Wüſten als Nomaden umherzogen, auch die Halbinſel des Sinai zu ihrem Gebiete gezählt, und von Alters her dieſen Berg als Wohnſitz der Götter verehrt haben. Am Horeb war Jahve ſchon dem Moſe im feurigen Buſche erſchienen, und er wird dabei ausdrücklich „der Berg Gottes“, der Har Elohim genannt; von hier aus hatte er den Moſe nach Aegypten geſendet, um ſein Volk auszuführen, und nun ſagt er: „Ich

Digitized by Google

habe euch getragen auf Adlersflügeln und euch zu mir gebracht." Hier also, auf diesem Berge, hat er offenbar seinen Hauptsitz.

Auch hier auf dem Berge erscheint Jahve theils als Wolke theils als Feuer, wie beim Wüstenzuge. Er spricht zu Mose: „Siehe, ich komme zu dir in einer dicken Wolke." Er läßt durch ihn dem Volke sagen, daß es sich auf den dritten Tag bereit halten solle, und dann heißt es (19, 16): „Und es geschah am dritten Tage, als es Morgen ward, da waren Donner und Blitze und eine dicke Wolke auf dem Berge und sehr starker Posaunenschall, und es zitterte das ganze Volk, welches im Lager war. Und Mose führte das Volk Gott entgegen aus dem Lager, und sie traten an den Fuß des Berges. Und der ganze Berg Sinai rauchte, darum weil Jahve auf ihn herabgestiegen im Feuer, und es stieg sein Rauch auf, wie der Rauch des Ofens, und der ganze Berg bebte sehr. Und es war ein Posaunenschall, der immer stärker wurde; Mose redete, und Gott antwortete ihm im Donner. Und Jahve stieg herab auf den Berg Sinai, auf die Spitze des Berges, und Jahve rief Mosen auf die Spitze des Berges, und Mose stieg hinauf." Also in Gewölk und Feuer, in einer Gewitterwolke mit Donner und Blitz, erscheint Jahve auf dem Sinai: er ist der Donnergott. Wir erinnern uns auch hier wieder des rauchenden Ofens und der Feuerflamme bei Abrahams Bunde mit Jahve (1. Mos. 15, 17). „Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den Posaunenschall und den rauchenden Berg", heißt es darauf. Als Mose später mit Josua auf dem Berge ist, da heißt es (24, 15): „Und die Wolke bedeckte den Berg, und die Herrlichkeit Jahve's ruhete auf dem Berge Sinai; und das Ansehn der Herrlichkeit Jahve's war wie fressendes Feuer auf der Spitze des Berges vor den Augen der Söhne Israels." Zeus wird bekanntlich im Homer der Donnerer oder der Herrscher im Donnergewölk, der Wolkensammler u. s. w. genannt, und hüllt sich ebenfalls, wie auf dem Ida, in dichtes Gewölk.

Das Volk wird angewiesen, unten am Berge zu bleiben; nur Mose, und in einzelnen Fällen, auf besondern Befehl Jahve's, auch Aaron mit seinen Söhnen Nadab und Abihu, und sogar mit siebzig Aeltesten, besteigen den Berg. Als Jahve seine Erscheinung in drei Tagen dem Volke durch Mose ankündigen läßt, befiehlt er diesem auch: „Umhege das Volk ringsum und sprich: Hütet euch auf den Berg zu steigen, und sein Ende zu berühren; wer den Berg berührt, soll getödtet werden." Sogar den Thieren, die es thun, soll es so gehn. Als nun die versprochene Erscheinung wirklich eintritt, da ist es wieder die erste Sorge Jahve's, dem Volke nochmals jenes Verbot einschärfen zu lassen. „Steige hinab," spricht er zu Mose, „warne das Volk, daß sie

Digitized by Google

nicht durchbrechen zu Jahve, um zu schauen, und viele aus ihnen fallen. Auch die Priester, die zu Jahve nahen, sollen sich heiligen, damit Jahve sie nicht zerschmettere;" und dann wird wieder den Priestern und dem Volke zugleich geboten, daß sie „nicht durchbrechen sollen, heraufzusteigen zu Jahve, damit er sie nicht zerschmettere." Das Volk flieht denn auch und tritt von ferne, als Jahve erscheint, und spricht zu Mose: „Rede du mit uns, und wir wollen hören, aber nicht rede Gott mit uns, daß wir nicht sterben!" „Und so stand das Volk von ferne, und Mose nahete sich zum Dunkel, worin Gott war."

Das ist die Unnahbarkeit Jahve's. Er ist ein verzehrendes Feuer Allen, die nicht seine besondere Gnade haben. Ueberall im Alten Testamente kehrt die Vorstellung wieder, daß man dem Jahve nicht nahen könne, ohne zu sterben, und daß nur die besonders Begnadigten diesem Schicksal entgehen. Wir werden in der Geschichte des Samuel die furchtbarsten Gerichte über die ergehen sehen, welche dieses Verbot übertreten; und selbst Jesaia (6, 5) ruft aus, als er den Jahve sieht: „Weh mir, ich bin verloren! denn ein Mensch von unreinen Lippen bin ich, und unter einem Volke von unreinen Lippen wohn' ich, und habe den König, Jahve der Heerschaaren, gesehen!" Die Grundlage dieser Vorstellung sind die natürlichen Schauer vor dem Geheimnißvollen, und die Natur Jahve's als des Feuergottes. Es liegt dann aber auch in der Stellung des Priesterthums, beim Volke dieselben zu nähren, und es durch sie abzuhalten, neugierig in das Innere des Heiligthums eindringen zu wollen. Das ganze Ansehn des Priesterthums beruht ja darauf, daß es allein mit dem Heiligen betraut sei und ihm allein nahen dürfe; es ist ja der Vermittler zwischen Volk und Gottheit. Der Sinai ist hier der heilige Sitz Jahve's, wie es später der Tempelberg zu Jerusalem ist.

Nur Mose ist hier der wirkliche Vertraute Jahve's, der bei ihm gleichsam aus und ein geht. Einmal nimmt er jedoch auf Befehl Jahve's auch den Aaron nebst dessen zwei Söhnen Nadab und Abihu, sowie siebzig von den Aeltesten mit hinauf. Jahve spricht zu ihm (24, 1): „Steige herauf zu Jahve, du und Aaron, Nadab und Abihu, und siebzig von den Aeltesten Israels, und betet an von ferne. Und Mose nahe sich allein zu Jahve, sie aber sollen sich nicht nahen, und auch das Volk komme nicht mit ihm herauf." „Da stieg hinauf Mose und Aaron, Nadab und Abihu, und siebzig von den Aeltesten Israels. Und sie schaueten den Gott Israels, und unter seinen Füßen war es wie Arbeit von durchsichtigem Sapphir und wie der Himmel selbst an Klarheit. Er legte aber nicht seine Hand an die Edeln der Söhne Israels; und sie schaueten Gott und aßen und tranken." Der Vertreter des Hohenpriesterthums und seine voraussetzlichen Nach-

Digitized by Google

folger sollen doch auch einmal der Nähe Jahve's gewürdigt worden sein, denn der Hohepriester ist es ja, der künftig allein das Heiligthum betreten darf. Ebenso soll der hohe Rath der Siebzig durch die Berufung der siebzig Aeltesten zu Jahve auf den Sinai geheiligt werden. Wir begegneten ihm schon in den siebzig Palmbäumen bei den zwölf Wasserbrunnen, und auch diese Zwölfzahl finden wir hier wieder ganz in der Nähe der siebzig Aeltesten, indem Mose darauf unten am Berge, wo ja die zwölf Stämme zurückbleiben mußten, einen Altar „und zwölf Säulen, nach den zwölf Stämmen Israels" errichtet. Später, bei der schon erwähnten zweiten Gabe der Wachteln (4. Mos. 11), treten die Siebzig abermals auf, und werden förmlich zu Nachfolgern und Stellvertretern des Mose geweihet. Jahve spricht zu Mose: „Versammle mir siebzig Männer von den Aeltesten Israels, welche du kennest, daß sie Aelteste des Volkes sind und seine Vorsteher, und bringe sie vor das Versammlungszelt, und laß sie sich daselbst stellen neben dich. Und ich will herabkommen und mit dir reden daselbst, und will von dem Geiste nehmen, der auf dir ist, und auf sie legen, daß sie mit dir an der Last des Volkes tragen, und du sie nicht allein trageſt." Hierin ist die Stellvertretung des Mose als Bestimmung der Siebzig klar genug angedeutet: Mose ist der Gesetzgeber, und die Siebzig vom hohen Rathe sind die Handhaber des Gesetzes. Dieser hohe Rath findet sich vor der Wegführung nicht, wird vielmehr erst ganz spät, und zwar nicht im Alten Testamente, erwähnt. Er ist in nicht näher bekannter Zeit nach der Rückkehr entstanden. Daß der Verfasser denselben bereits kennt, ist nicht wohl zu bezweifeln.

Selbst also „schauen" dürfen die siebzig Aeltesten den Gott Israels, ohne daß er „seine Hand an sie legt". Doch ist es nur ein Schauen aus der Ferne; sie sehen es unter seinen Füßen wie Arbeit von durchsichtigem Sapphir und wie den Himmel selbst an Klarheit. Daß hier der Verfasser doch auch die Siebzig nebst Aaron den Gott Israels schauen läßt, während er das sonst dem Mose vorzubehalten scheint, soll ohne Zweifel einestheils sie selbst mit einer Glorie umgeben, anderntheils aber auch die Gewißheit seines Lebens und seiner Erscheinung verbürgen helfen, welches Bestreben in nicht wenigen Stellen deutlich durchscheint: auch die Masse des Volks sieht ja seine Herrlichkeit wie ein fressendes Feuer auf der Spitze des Berges, aber aus noch größerer Ferne, von seinem Fuße aus. Mose dagegen, er aber auch allein, wird in die nächste Nähe zugelassen, und ist bei Jahve nicht nur so vorübergehend wie Jene, sondern vierzig Tage lang. „Und Mose ging hinein in die Wolke, und stieg auf den Berg, und Mose war auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte;" und wie anderwärts wiederholt wird: „Und Mose war daselbst bei Jahve vierzig Tage und vierzig Nächte; Brod aß er nicht, und Wasser trank er

Digitized by Google

nicht." Später (33, 18) stellt einmal Mose in einer Unterredung an Jahve das Verlangen: „Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!" Und Jahve antwortet: „Ich will all meine Schöne vorübergehen lassen vor deinem Angesichte, und will den Namen Jahve's ausrufen vor dir. Denn ich begnadige, wen ich begnadigen will, und erbarme mich, wessen ich mich erbarmen will." Und er sagt weiter: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn nicht siehet mich der Mensch und lebet." Und dann ferner: „Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf einem Felsen stehen. Und es geschieht, wenn meine Herrlichkeit vorübergehet, so stelle ich dich in eine Kluft des Felsens, und decke meine Hand über dich, bis ich vorübergegangen. Und dann thue ich meine Hand hinweg, und du siehst mich im Rücken, aber mein Angesicht kann man nicht sehen." Mose schaut ihn also näher und unmittelbarer als alle Andern, aber doch auch nur im Rücken, nicht im Angesicht. Nichts desto weniger ist kurz vorher (33, 11) gesagt: „Und Jahve redete mit Mose Angesicht zu Angesicht, so wie ein Mann redet mit seinem Freunde." So schwankend sind diese Vorstellungen.

Es geht dann auch etwas von dem Glanze der Majestät Jahve's auf Mosen über. „Und es geschah, als Mose herabstieg vom Berge Sinai, die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand, da wußte Mose nicht, daß die Haut seines Angesichtes glänzte, weil er mit ihm geredet." Da fürchten sich Aaron und alle Söhne Israels vor ihm; er aber ruft sie herbei, und redet traulich mit ihnen, legt aber dann eine Decke auf sein Angesicht, die er immer nur hebt, wenn er zu Jahve geht, und wieder vornimmt, wenn er vor das Volk tritt. Das ist das glänzende Angesicht des Mose. Es ist ein Wiederschein der Herrlichkeit Jahve's, durch welchen der Gesetzgeber und das Gesetz selbst verherrlicht werden soll. Auch das Gesetz hat einen überirdischen Glanz, und die Masse vermag seine volle Herrlichkeit nicht zu ertragen.

Jahve erneuert dann den Bund, den er schon mit den Vätern geschlossen, nun mit den Kindern. Als Mose zum ersten Male auf den Berg kommt, ruft er ihm zu: „So sprich zu dem Hause Jakobs und verkündige den Söhnen Israels: Ihr habt gesehen, was ich gethan an Aegypten, und wie ich euch getragen auf Adlersflügeln und euch zu mir gebracht. Und nun, wenn ihr meiner Stimme gehorcht, und meinen Bund beobachtet, so sollt ihr mein Eigenthum sein aus allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein, und ihr sollt mir ein Priesterreich sein und ein heiliges Volk. Das sind die Worte, die du reden sollst zu den Söhnen Israels." Das ist das hier ausgesprochene spätere israelitische Bewußtsein: Jahve ist der Herr der ganzen Erde und aller Völker, er hat sich aber Israel zum besondern Eigenthume erwählt. Der Gedanke an ein Priesterreich kann nicht wohl vor der Wegführung entstan-

Digitized by Google

den sein. Bis zu ihr bestand das Land aus zwei Königreichen, in welchen eben die Könige beiweitem die Hauptmacht hatten. Als aber die Rückkehr unternommen wurde, war es natürlich, daß man nicht an Wiederherstellung des Königthums, sondern nur an eine Hierarchie, eine Priesterherrschaft dachte. Theils konnte man nicht erwarten, daß die persischen Könige neue Königreiche dort dulden würden, theils waren es vorzugsweise Priester, welche an der Spitze des Unternehmens standen.

Der Bund zwischen Jahve und seinem Volke wird darauf auch feierlich eingeweihet. Mose baut unten am Berge einen Altar, und dazu zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen Israels, wie wir schon sahen. Er läßt darauf durch „die Jünglinge aus den Söhnen Israels" Brandopfer bringen; von dem Blute aber sprengt er die eine Hälfte an den Altar, die andere auf das Volk, indem er spricht: „Siehe, das ist das Blut des Bundes, welchen Jahve schließt mit euch über alle diese Gesetze." Mit Blut wird jeder Bund geweihet.

Festgestellt wird der Bund durch das Gesetz, welches Jahve durch Mose giebt, und welchem das Volk Gehorsam gelobt. Es heißt dann, Mose habe „alle Worte Jahve's aufgeschrieben", und dieses „Buch des Bundes" vor den Ohren des Volkes gelesen (24, 4. 7). Andrerseits giebt ihm aber auch wieder Jahve das Gesetz auf zwei steinernen Tafeln geschrieben. „Und Jahve sprach zu Mose: Steige herauf zu mir auf den Berg, und sei daselbst, so will ich dir steinerne Tafeln geben, und Gesetz und Gebot, das ich geschrieben, sie zu belehren" (24, 12). Und dann heißt es später, aber im Zusammenhange hiermit (31, 18): „Und er gab dem Mose, als er sein Reden mit ihm vollendet auf dem Berge Sinai, die zwei Tafeln des Gesetzes, steinerne Tafeln, geschrieben mit dem Finger Gottes;" — und nachher (32, 16): „Und die Tafeln waren ein Werk Gottes, und die Schrift war Schrift Gottes, gegraben auf die Tafeln." Später zerbricht Mose die Tafeln im Zorne, als er die Israeliten um das goldene Kalb tanzen sieht, worauf Jahve ihn beauftragt, zwei neue zu machen, auf welche er dann dieselben Worte schreiben wolle, die auf den vorigen gestanden hätten, was Mose auch ausführt. Und endlich heißt es (34, 27): „Und Jahve sprach zu Mose: Schreibe dir diese Worte, denn nach diesen Worten schließe ich mit dir einen Bund und mit Israel. Und Mose war daselbst bei Jahve vierzig Tage und vierzig Nächte; Brod aß er nicht und Wasser trank er nicht; und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte."

Man sieht, es waltet in diesen Bemerkungen über das Bundesbuch und die Gesetzestafeln eine ziemliche Verwirrung. Man sieht nicht recht, wie sich beide zu einander verhalten; man sieht auch nicht bestimmt, was jedes von beiden enthalten habe; dann soll einmal Jahve auch die neuen Tafeln selbst be-

Digitized by Google

schreiben wollen, das andre Mal aber Mose sie doch selbst beschrieben haben. Bei den ersten Tafeln ist nur ganz im Allgemeinen gesagt, es habe „Gesetz und Gebot“ darauf gestanden; und man muß eigentlich annehmen, es seien alle vorher ausgesprochenen Gesetze, welche weit über die sogenannten zehn Gebote hinausgehn, damit gemeint. Erst bei den zweiten Tafeln sind „die Worte des Bundes, die zehn Worte“ als ihr Inhalt angegeben. Es ist aber nicht gesagt, welches denn diese zehn Worte seien, und wo sie zu finden. Man nimmt an, es seien damit die ersten Gebote gemeint, welche Jahve dem Mose auf dem Sinai mittheilt (20, 1—17), und nennt diese daher die zehn Gebote. Bekanntlich steht ihre Zählung nicht fest, da es zweifelhaft ist, ob man im Anfange oder am Ende trennen soll, um die Zehnzahl herauszubekommen; man kann auch recht gut noch eine höhere Zahl erhalten. Dabei stehen diese Gebote vierzehn Capitel weit vor jener Bemerkung, daß Mose die zehn Worte auf die Tafeln geschrieben habe. Nach dem unmittelbaren Zusammenhange aber mußte man annehmen, daß unter den zehn Worten die Zusammenfassung von Geboten zu verstehen sei, welche unmittelbar vor dieser Bemerkung steht (34, 11—26), und in welcher eben so gut oder übel zehn einzelne Gebote gezählt werden können. Jahve leitet diese Gebote damit ein, daß er sagt (34, 10), er wolle einen „Bund“ schließen; und am Ende heißt es dann (V. 27. 28): „Und Jahve sprach zu Mose: Schreibe dir diese Worte, denn nach diesen Worten schließe ich mit dir einen Bund und mit Israel. Und Mose war daselbst bei Jahve vierzig Tage und vierzig Nächte; Brod aß er nicht und Wasser trank er nicht, und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte.“ Hiernach wären eben die vorhergehenden Gebote „die Worte des Bundes, die zehn Worte.“ Bei den frühern Erwähnungen der Tafeln können sie freilich nicht gemeint sein; es ist da aber auch nicht von zehn Worten die Rede. Es bleibt also mindestens zweifelhaft, welches eigentlich der Inhalt der Tafeln gewesen sein soll.

Die Tafeln kommen außer dem Pentateuch nur noch in zwei Stellen vor (1. Kön. 8, 9. 2. Chron. 5, 10), welche obendrein nur als Eine anzusehen sind, da sie wörtlich übereinstimmen und die zweite nur von der ersten genommen ist. Beide Bücher, Könige und Chronik, sind sehr spät, frühestens im Exile verfaßt, und die Bemerkung über die Tafeln ist ohne Zweifel nach unsrer Erzählung gemacht. Die „zehn Worte“ aber werden gar nicht mehr erwähnt, so viel Anlaß dazu doch namentlich die Propheten gehabt hätten. Man erwäge, wie sehr dieser Umstand, daß diese Tafeln und ihre zehn Gebote von den Propheten nicht erwähnt werden, gegen die frühe Abfassung der fünf Bücher streitet. Auch hätten die sogenannten zehn Gebote auf zwei steinernen Tafeln, welche ein Mann tragen kann, nicht Raum gehabt. Die zwei Tafeln sind, ebenso wie das

Digitized by Google

Buch, in welches Mose die Gesetze verzeichnet haben soll, ohne Zweifel nie vorhanden gewesen. Der Verfasser hat sie, gemäß der Sitte frühester Zeit Gesetze auf Tafeln verzeichnet öffentlich auszustellen, selbst geschaffen und seinem Gesetzgeber in die Hand gegeben. Sie schienen sich auch besser dazu zu eignen, von Gott selbst geschrieben zu werden, als ein Buch. Dennoch sollten nicht die ursprünglichen, von Jahve selbst verfertigten und beschriebenen, sondern nur Nachbildungen von Mose's Hand übriggeblieben sein, vielleicht weil man es allzu unbegreiflich hätte finden können, wie Jahve das Werk seiner eignen Hände habe abhanden kommen lassen. Auch dient ihre Zerschmetterung dazu, den Zorn über den Götzendienst Israels in recht grelles Licht zu setzen. Das Vorlesen des Bundesbuches aber ist dem unter Josia (2. Kön. 23, 2) und unter Esra (Neh. 8, 3) nachgebildet.

Dies ist der Akt der Gesetzgebung auf dem Sinai. In keiner Erzählung tritt Jahve in solcher Erhabenheit auf, wie hier. Die feuerstrahlende Wetterwolke auf dem gewaltigen Berge, aus welcher Jahve im Donner redet, — unten das bebende und anbetende Volk, — oben in das Dunkel der Wolke eintretend und mit den steinernen Tafeln wieder herabsteigend Mose mit dem glänzenden Angesicht, — das sind die Grundzüge des Schauspiels. Man darf übrigens nicht überall einen klaren Verlauf in der Erzählung suchen: in Betreff des Auf- und Absteigens des Mose herrscht manche Unklarheit. Selbst in Bestimmung von Zeit und Ort ist die Darstellung nicht ganz frei davon. So geht der sinaitischen schon eine andre Gesetzgebung voraus. Bei Mara schon, dem Bitterwasser, drei Tage nach dem Auszuge, heißt es: „Daselbst stellte er ihnen Gesetz und Recht, und daselbst versuchte er sie und sprach: Wenn du gehorchest der Stimme Jahve's, deines Gottes, und thust was recht ist in seinen Augen, und merkest auf seine Gebote und beobachtest all seine Gesetze, so will ich keine Krankheit, welche ich auf Aegypten gelegt, auf dich legen, denn ich bin Jahve, dein Arzt." Weiter ist über diesen ersten Akt der Gesetzgebung nichts gesagt, er wird nicht wieder erwähnt, und die Gesetzgebung auf dem Sinai tritt durchaus als erste und ursprüngliche auf. Ebenso folgt aber auch nach dieser noch eine weitere, an verschiedenen Orten des Wüstenzuges, und namentlich zuletzt im Lande Moab. Das vierte Buch schließt mit den Worten: „Das sind die Gebote und Rechte, welche Jahve den Söhnen Israels geboten durch Mose in den Ebenen Moabs, am Jordan bei Jericho." Und das „zweite Gesetz" im fünften Buche wird ebenfalls im Lande Moab gegeben.

Wir müssen, nachdem wir den Akt der Gesetzgebung behandelt, dem Gesetze selbst noch einige Aufmerksamkeit widmen.

Digitized by Google

19.

Die Stiftshütte und das Geſetz.

Der eigentliche Zweck, zu welchem der Verfaſſer das Volk Iſrael ſich vierzig Jahre in der Wüſte aufhalten läßt, iſt, wie ſchon bemerkt, die Ertheilung des Geſetzes. Er hat gefühlt, daß dazu ein längerer Zeitraum nöthig ſei, oder vielmehr er hat gewußt, daß in der That das Geſetz, welches er hier einflicht, zu ſeiner Entſtehung geraumer Zeit bedurft habe. Es beſteht nun aus den Einrichtungen des Gottesdienſtes, und dem Geſetz im engern Sinne. Wir ſehen uns Beides etwas näher an.

Moſe errichtet alsbald am Sinai die ſogenannte Stiftshütte (2. Moſ. 25 ff.), die „Wohnung", die „Wohnung des Geſetzes", das „Zelt der Zuſammenkunft", das „Heiligthum", wie ſie im Texte an verſchiedenen Orten genannt wird. Die „Wohnung" des Jahve unter ſeinem Volke iſt dieſes Zelt. Er zieht ja, wie er ausdrücklich auf Moſe's flehentliche Bitte zuſagt, vom Sinai und Horeb, ſeinem eigentlichen Wohnſitze, mit Iſrael durch die Wüſte, am Tage als Wolken-, in der Nacht als Feuerſäule vor demſelben hergehend, und in derſelben Doppelgeſtalt ſein Zelt bewohnend. Der Tempel zu Jeruſalem wird ja ebenſo das „Haus Jahve's" genannt. Die Bezeichnung als „Wohnung des Geſetzes" iſt dann ſchon mehr verſtändig, giebt jene Phantaſie-Anſchauung auf. Ob der Ausdruck „Zelt der Zuſammenkunft" die Zuſammenkunft des Moſe und ſpäter des Hohenprieſters mit Jahve, oder die Verſammlung des Volkes im Auge hat, iſt zweifelhaft, und vielleicht von Verſchiedenen verſchieden gemeint.

Die „Wohnung" wird nun ganz genau beſchrieben. Ihre Länge wird auf 30, ihre Breite auf 9, ihre Höhe auf 10 Ellen angegeben. Sie beſteht aus einem Bau von aufrechtſtehenden Brettern aus Akazienholz, welcher mit vier Behängen von Byſſus, Ziegenhaar, rothem Widderfell und Seehundsfell überdeckt iſt. Fünf Säulen mit einem Vorhange von Byſſus bilden den Eingang. Das Innere iſt durch einen ähnlichen Vorhang an vier Säulen in das Heilige und Allerheiligſte getheilt. Dieſe Wohnung iſt dann von einem Vorhofe von 100 Ellen Länge und 50 Ellen Breite umgeben, welcher durch Säulen mit Behängen von Byſſus gebildet wird. Im Allerheiligſten ſteht die Bundeslade, außerhalb des Vorhanges zur Rechten und Linken der Tiſch mit den Schaubroden und den heiligen Gefäßen und der Leuchter, in der Mitte der Rauchaltar, im Vorhofe der Brandopfer-Altar, 5 Ellen in's Geviert, und das große Waſchbecken.

Digitized by Google

Groß ist die Menge des Goldes und Silbers, welche zu dem allen verwendet wird. Die Bretter und Säulen des Heiligthums, die Lade, der Tisch, der Rauchaltar sind ganz mit Gold überzogen, die Cherubs aber auf der Lade, ihr Deckel, der Leuchter, die heiligen Gefäße, die Ringe, sind von massivem Golde gearbeitet; die Füße der Bretter sind von Silber, der Altar ist mit Kupfer überzogen, das Waschbecken aus reinem Kupfer. Die Gesammtmenge des verwendeten Goldes wird auf 29, die des Silbers auf 100, die des Kupfers auf 70 Talente angegeben. All dieses Metall, sowie die große Masse kostbarer Zeuge und Felle, wird durch freiwillige Beiträge zusammengebracht, und zwar mit solchem Eifer, daß Mose zuletzt Einhalt gebieten muß. Der Verfasser hat, ohne Zweifel absichtlich, durch die schon besprochene Beraubung der Aegypter dafür Sorge getragen, daß dem armen flüchtigen Volke von mißhandelten Leibeigenen solche Beiträge möglich werden. Auch hierin erkennen wir die Berechnung des Schriftstellers. Die große Bereitwilligkeit des Volkes zu Beisteuern soll aber den aus der Gefangenschaft Heimkehrenden zum Muster dienen; denn diesen lag es ja vor Allem ob, den zerstörten Tempel wieder aufzubauen. Der Verfasser verweilt mit sichtlicher Liebe bei der Bereitung und Aufrichtung des heiligen Zeltes. Mit größter Umständlichkeit läßt er erst durch Jahve den Befehl und die Anweisung zur Anfertigung aller Gegenstände geben, und erzählt dann eben so umständlich, jene Anweisung meist wörtlich wiederholend, die Aufrichtung des Ganzen. Zum Schlusse wird Alles vor Mose gebracht, von ihm ganz der Anordnung gemäß befunden, und die Aufrichtung vollführt. Selbst die Werkmeister werden genannt: Jahve bestimmt sie selbst, und sie werden „mit dem Geiste Gottes erfüllt". Sie sind Bezaleel, der Sohn Uri's, des Sohnes Hur's, und Oholiab, der Sohn Ahisamach's. Der erste Name möchte sich wohl auf die Ueberzüge der Bretter mit Gold und die Zeltdecken beziehen. Uri bedeutet „Feuer", Hur „Byssus", zwei Dinge, mit welchen der Meister jene fertigen mußte. Oholiab bedeutet „Vater des Zeltes", und Ahisamach „Bruder der Stütze". Alle diese Namen haben demnach angemessene Bedeutung.

Im Allerheiligsten, hinter dem innern Vorhange, steht demnach die Lade, mit den zwei goldnen Cherubs, welche mit ihren ausgebreiteten Flügeln von einer Wand zur andern reichen. Auf diesen Flügeln thront Jahve. Im Himmel fährt Jahve auf den Cherubs: sie sind das Donnergewölk und schleudern die Blitze. In seinem Heiligthume unter seinem Volke thront er ebenfalls auf deren ausgebreiteten Flügeln, und spricht von da aus seine Orakel. „Und wenn Mose hineinging in's Versammlungszelt, um mit ihm zu reden, so hörte er eine Stimme, die zu ihm redete vom Deckel auf der Lade des Gesetzes, zwischen den beiden Cherubs hervor" (4. Mos. 7, 89). Auch an den Decken und Vor-

Digitized by Google

hängen sind vielfach die Bilder von Cherubs angebracht. Sie haben bei Jahve die Stelle, welche bei Zeus der Adler einnimmt. Jahve ist wie Zeus der Gott des Himmels, der Donnergott. In der Lade sollen die zwei Gesetzestafeln gelegen haben; wir haben über dieselben schon gesprochen. Heilige Laden finden wir bei vielen Völkern, ganz besonders bei Nomaden. Es wurden darin überhaupt die Gegenstände der Verehrung und das zum Gottesdienste Nothwendige, ganz besonders die Götterbilder aufbewahrt und auf den Zügen mit umhergeführt. So wird es auch bei den Israeliten gewesen sein, auch mit den Götterbildern, so lange sie deren hatten, also bis zur Wegführung. Bei Samuel und Jeremia kommen wir auf die Lade zurück.

Der große Leuchter vor dem Vorhange hat sieben Arme mit sieben Lichtern: sie bedeuten die sieben Planeten, die sieben wirklich oder scheinbar sich frei bewegenden Himmelskörper, Sonne und Mond und die Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, die man damals allein kannte und göttlich verehrte. Die Israeliten haben, wie die Propheten bezeugen, früher eben auch die Gestirne verehrt, und davon auch später, nach der Gefangenschaft, den siebenarmigen Leuchter im Heiligthume beibehalten. Auf der andern Seite steht der Tisch mit den zwölf Schaubroden, welche wahrscheinlich eine altherkömmliche Opfergabe für die zwölf Bilder des Thierkreises sind, die ebenfalls im Tempel zu Jerusalem bis zur Wegführung verehrt wurden. Das große Waschbecken im Vorhof stand, nach späterer Beschreibung des Tempels, auf zwölf ehernen Stieren, welche dieselbe Bedeutung haben. Der Eingang, sowohl des Heiligthums als des Vorhofes, ist gegen Osten, gegen die aufgehende Sonne gerichtet, eben auch mit Bezug auf ihre Verehrung.

Wenn man einmal das Wunder annimmt, daß ein Volk von drei Millionen Seelen vierzig Jahre lang in der Wüste des Sinai umhergezogen sei, so kann man denn auch das annehmen, daß es ein solches Zelt mit seinem Vorhofe, 48 goldüberzogene Bretter von 10 Ellen Länge und $1\frac{1}{2}$ Ellen Breite, gegen 70 hölzerne Säulen mit kupfernen Füßen, die meisten von 5, einige von 10 Ellen Höhe, den bretternen mit Kupfer überzogenen Brandopferaltar von 5 Ellen Länge und Breite und 3 Ellen Höhe, und dazu die Menge der Teppiche und der Geräthe, mit sich geführt habe. In Wirklichkeit ist das freilich eben so unmöglich wie jenes. Der Verfasser verwendet zur Fortschaffung den ganzen Stamm Levi, welcher 22,000 männliche Glieder gezählt haben soll. Ein solch heiliges Zelt der Wüste ist nie vorhanden gewesen. Das uns hier gegebene Bild ist, mit Uebertragung auf das Wüstenleben, vom Tempel zu Jerusalem entnommen, sei es vom ersten oder zweiten, dem vor der Zerstörung oder dem neu erbauten. Der Verfasser giebt freilich ein andres Vorbild an, das nämlich Jahve selbst dem Mose auf dem Berge zeigt. „Sie sollen mir ein Heiligthum

Digitized by Google

machen," sagt er zu ihm (2. Mos. 25, 10), „daß ich wohne in ihrer Mitte. Ganz so, wie ich dir das Vorbild der Wohnung zeige, und das Vorbild aller ihrer Geräthe, so sollt ihr's machen." Ein durchaus reiner Abdruck göttlichen Urbildes soll das heilige Zelt der Wüste gewesen sein.

Nach Aufrichtung des Heiligthums durch Mose heißt es denn (40, 34): „Da bedeckte die Wolke das Versammlungszelt, und die Herrlichkeit Jahve's erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in das Versammlungszelt gehen, denn es ruhete auf ihm die Wolke, und die Herrlichkeit Jahve's erfüllte die Wohnung. Und wenn sich die Wolke erhob von der Wohnung, so brachen die Söhne Israels auf, auf all ihren Zügen. Und wenn die Wolke sich nicht erhob, so brachen sie nicht auf, bis daß sie sich erhob. Denn die Wolke Jahve's war auf der Wohnung des Tages, und Feuer war in ihr des Nachts, vor den Augen des ganzen Hauses Israel, auf all ihren Zügen."

In Bezug auf die Errichtung des Zeltes zeigen sich übrigens in der Darstellung mancherlei Widersprüche. Sie geschieht nämlich zu zwei verschiedenen Malen, zuerst 2. Mos. 25—33, und dann 35—40. Und ferner steht nach dem einen Berichte (33, 7) das Zelt stets außerhalb des Lagers, fern von demselben, nach einem andern (4. Mos. 2) mitten darin. Verschiedene Hände haben diese Verwirrung hineingebracht.

Auch die Einsetzung des Priesterthums in der Familie Aarons, und des niedern Tempeldienstes im ganzen Stamme Levi, sowie Kleidung und Schmuck, Einweihung und Verrichtungen, werden sehr ausführlich gegeben. Der Hohepriester trägt auf den Schultern in zwei Edelsteinen eingegraben die Namen der zwölf Stämme (2. Mos. 28, 15). Außerdem trägt er noch auf der Brust in einem Schilde zwölf Edelsteine in vier Reihen, auf welche ebenfalls diese Namen eingegraben sind (V. 30). Dieß wird das Schild des Rechts, und das Ganze wird Urim und Thummim, das heißt Licht und Wahrheit, genannt. Diese Urim und Thummim wurden vom Hohenpriester zum Weissagen gebraucht (4. Mos. 27, 21). Wahrscheinlich weissagte er aus ihrem Glanze, und die zwölf Edelsteine mögen wohl ursprünglich auch den Thierkreis bedeutet haben. Andre meinen, daß unter den Urim und Thummim kleine Götterbilder zu verstehen seien, welche der Hohepriester in der Höhlung des Brustschildes unter den Steinen getragen habe. Am Saume des Oberkleides trägt der Hohepriester abwechselnd goldene Schellen und Granatäpfel, erstere, damit er überall gehört werde, letzte als einen überhaupt im Heiligthume viel vorkommenden Schmuck. An der Stirn trägt er auf einem goldenen Bleche die Worte: „Jahve heilig". Daß wir die Leviten nicht wirklich für einen Stamm, sondern für einen Stand, der aber später geschlossen war, halten, ist schon bei den Söhnen Jakobs bemerkt.

Digitized by Google

Die wichtigste Stelle im alttestamentlichen Gottesdienste, wie in dem der alten Völker überhaupt, nimmt das Opfer ein. Der Gläubige giebt seinen Göttern von Allem, was ihm selbst werth und theuer ist, etwas ab, um sie sich günstig zu stimmen oder ihnen zu danken. Er giebt ihnen von seiner Jagd, von seinem Vieh, von seinen Feldfrüchten, von seiner Kriegsbeute. So auch im alttestamentlichen Gesetz. Die Opfer werden entweder verbrannt oder dem Gotte vorgesetzt. Das Verbrennen soll dieselben entweder durch den Rauch zu ihm hinaufführen, oder es wurde wohl ursprünglich als ein Verzehren derselben durch die Feuergottheit angesehn. Dann erhält der Priester einen Antheil, zu seinem Unterhalt, da er ja der Diener des Gottes ist. Endlich essen die Opfernden in den gewöhnlichen Fällen selbst davon, dem Gotte nur seinen Antheil überlassend, und machen so ein Freudenfest aus der frommen Handlung. Die Opfer sind blutige oder unblutige, je nach dem dargebrachten Gegenstande. Wie wir bereits bei Kain und Abel sahen, standen bei den Israeliten jene viel höher als diese, während dagegen bei den Zendvölkern, nach dem Avesta, fast nur unblutige gebräuchlich waren. Das Blut nimmt überhaupt im alttestamentlichen Gottesdienste eine hohe Stelle ein. Das Blut der Opferthiere gehört dem Jahve und darf nicht genossen werden. Es hat eine sühnende, reinigende und heiligende Kraft. „Wider einen solchen, der Blut ißt, richte ich mein Angesicht und rotte ihn aus seinem Volke; denn die Seele des Fleisches ist im Blute, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, eure Seelen zu versöhnen, denn das Blut versöhnt das Leben“ (3. Mos. 17, 10). Jene Kraft mag dem Blute daher zugeschrieben worden sein, daß das vergossene Blut des Feindes allerdings den Haß gegen ihn stillt. Der Priester besprengt mit dem Blute des Opferthieres alle Geräthe des Heiligthums und den Vorhang des Allerheiligsten, und er selbst wird bei der Weihe damit besprengt; das Uebrige wird auf den Altar gegossen. Wir mögen uns danach eine uns wenig ansprechende Vorstellung vom Heiligthume machen. Die mit Blut besprengten Gegenstände desselben machten auf den Israeliten den Eindruck der Heiligkeit; uns dagegen würden sie eher Schauder erregen.

Das Menschenopfer ist im Gesetze nicht mehr als regelmäßiges Opfer anbefohlen, sondern es ist die Lösung der erstgebornen Söhne verordnet (2. Mos. 13, 2. 15. 4. Mos. 8, 18 u. a.). Doch findet sich eine Stelle, welche allerdings das Opfer der erstgebornen Söhne noch zu fordern scheint. In der Reihe der Gesetze, welche gleich auf die zehn Gebote folgen, heißt es (22, 29): „Deine Fülle [an Getreide] und deinen Ausfluß [an Most] sollst du nicht zurückhalten. Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben. So sollst du thun deinem Ochsen, deinem Schafe. Sieben Tage sollen sie bei der Mutter sein, am achten sollst du mir sie geben.“ Hier ist von Lösung durchaus nicht die Rede. Die

Digitized by Google

erstgebornen Söhne werden mit den erstgebornen Ochsen und Schafen ganz gleich behandelt; und auch sonst findet sich in diesem Gesetzesstück durchaus nichts von einer solchen Lösung. Es mag dies noch ein Rest eines frühern Gesetzes, und die Lösung erst später anbefohlen worden sein. In einer besondern Form aber, als Folge eines Gelübdes, ist das Menschenopfer im Gesetz (3. Mos. 27, 28) ausdrücklich noch geboten. „Nur alles Geweihete, was jemand dem Jahve weihet von allem was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht verkauft und nicht gelöst werden; alles Geweihete ist ein Hochheiliges dem Jahve. Kein Geweiheter, wer geweihet ist aus Menschen, soll gelöst werden; er soll getödtet werden." Das ist das Cherem, von Luther „Bann" übersetzt, ein Gelübde, bei welchem keine Lösung zulässig war. Es wurde namentlich gegen Feinde ausgeübt; aber, wie die angeführte Stelle lehrt, auch gegen Angehörige. Das Opfer der Tochter Jephtha's durch ihren Vater ist ein Beispiel davon. Wir werden es bei der Eroberung Canaans wiederfinden. So ist also auch das Gesetz noch keineswegs ganz über das Menschenopfer hinaus; nur das regelmäßige Kinderopfer hebt es auf, nicht aber das von Seiten des Opfernden freiwillige, bei besondern Gelegenheiten gelobte Menschenopfer, dessen Ausführung es vielmehr streng fordert.

Von den Festen, welche ebenfalls in der Gottesverehrung des Alten Testaments eine bedeutende Stelle einnehmen, haben wir das Passah bereits als das Frühlingsfest mit den Erstlingsopfern an Thieren und Menschen kennen gelernt, welches dann nur auf den Auszug aus Aegypten umgedeutet wurde, und mit Beziehung auf die beabsichtigte Rückkehr aus der Gefangenschaft das Essen in Reisekleidung noch als Zugabe erhielt. Das Fest der Wochen, Pfingsten, sieben Wochen später, war das Erntefest. Das Laubhüttenfest war das Fest der Wein- und Obsternte. Es wird in den Büchern Mose ebenfalls fälschlich auf das Leben in der Wüste zurückgeführt, in welcher die Israeliten in Laubhütten gewohnt hätten, wozu indeß die Bäume gefehlt haben möchten. Zu diesen drei hohen Festen sollen nach dem Gesetz alle Männer nach Jerusalem kommen. Dieß ist sicherlich nie zur Ausführung gekommen, sondern nur ein idealer priesterlicher Wunsch geblieben. Weder litt das die nöthige heimische Arbeit, noch durften Ortschaften und Grenzen so ganz von Vertheidigern entblößt werden. Nach dem Buche Nehemia (8, 17) ist das Laubhüttenfest von Josua bis auf Nehemia, also bis nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, gar nicht gefeiert worden, das heißt für uns überhaupt vor dieser Zeit nicht, so daß es also ein ganz neues, erst nach der Rückkehr eingeführtes Fest war. Wahrscheinlich war es aus dem Lande der Gefangenschaft von Esra mitgebracht und

Digitized by Google

in das Gesetz aufgenommen. Ebenso wird erzählt (2. Kön. 23, 21), Passah sei von den Zeiten der Richter an, zur Zeit der Könige, bis auf den König Josia, welcher kurze Zeit vor Zerstörung Jerusalems regierte, nicht gehalten worden, was abermals ohngefähr ebenso viel heißt, als daß es erst unter diesem Könige eingeführt worden sei. Jährlich soll auch ein großes Versöhnungsfest für die Sünden des Volkes durch Opfer, Beten und Fasten gefeiert werden. Auch feierten die Israeliten, und dieß am gewissesten, bei jedem Neumonde ein Fest. Den Sabbath endlich haben wir schon bei der Schöpfung besprochen. Er wird im Gesetz zu vielen Malen eingeschärft und seine Uebertretung mit Todesstrafe bedroht. Der Sabbath wird dann in doppelter Weise selbst auf das Jahr übertragen. Jedes siebente Jahr soll nämlich ein Sabbathjahr sein, in welchem nicht gesäet wird, sondern man nur von dem lebt, was durch vorjährigen Ausfall von selbst wächst; das Feld soll da seine Ruhe haben. Und so soll wieder je das siebente Ruhejahr ein Jubeljahr sein; es soll da aller verkaufte Boden an seinen ursprünglichen Besitzer zurückfallen. Beide Einrichtungen sind auch nur fromme Wünsche der Priester, welche nie zur Ausführung kamen, weil sie unmöglich sind.

Mit dem gottesdienstlichen Wesen hängen die Reinigkeitsgesetze zusammen. Das Gesetz ordnet eine große Menge von Waschungen an, sowohl des Körpers, als andrer Gegenstände, namentlich der Kleider und Gefäße. Außerdem tritt der Israelit durch Berührung vieler Gegenstände in den Zustand der Unreinheit. Und ferner sind viele Thiere für unrein erklärt und von Speise und Opfer ausgeschlossen. Diese Reinigkeitsgesetze haben ihren Ursprung in der Absicht, die Reinlichkeit, theils aus Bildungs-, theils aus Gesundheitsgründen, zu fördern; allmählig aber werden sie, weil sie auf göttlichen Willen und Befehl zurückgeführt werden, zu bloßen religiösen Gebräuchen, bei denen der ursprüngliche und eigentliche Zweck fast ganz vergessen und verabsäumt wird. Diese Gesetze haben darum ursprünglich eine sittliche und vermenschlichende Bedeutung, haben aber dadurch, daß man ihnen eine religiöse gab, ihren Zweck größtentheils verfehlt, und sind durch kleinliche und spitzfindige Vermehrung und Erweiterung zu einer geisttödtenden Last geworden. Auch die Beschneidung hat ihren Ursprung ohne Zweifel im Streben nach Reinlichkeit, in Verbindung mit Gesundheitszwecken. Wir sahen schon, daß bereits Abraham sie eingeführt haben soll. Dann soll Mose sie zum Gesetz gemacht haben. Dennoch soll sie gerade während seiner Anführung auf dem ganzen Wüstenzuge unterblieben und erst von Josua in Canaan wieder eingeführt worden sein. Der Sinn dieser Angabe ist vielleicht, daß sie überhaupt erst in Canaan aufgekommen sei. Sie war übrigens auch damals schon bei andern Völkern gebräuchlich, und es ist auch insofern sonderbar, daß sie als Zeichen des Jahve-Dieners gelten soll.

Digitized by Google

Diese ihre Bedeutung an und für sich liegt ohne Zweifel eben in der Reinigkeit. Auch eine Menge von Bestimmungen über Krankheiten und deren Behandlung ist in dem Gesetz enthalten. Dem Priester ist auch ihre Ausführung übertragen.

Das Gesetz umfaßt überhaupt alle Gebiete. Darum hat es sowohl Bestimmungen über Verbrechen und deren Bestrafung, als auch rein sittliche Gebote und Verbote. Die Strafen bestehen in Hinrichtung und in Ersatz oder Geldzahlung. Die Todesstrafe ist auf viele Vergehen gesetzt, und zwar auf Mord, Menschenraub, Schlagen der Eltern, Verfluchung der Eltern, hartnäckigen Ungehorsam gegen dieselben, Ehebruch, Vermischung in verbotenen Verwandtschaftsgraden und zu unpassender Zeit, Feilheit einer Priestertochter, unnatürliche Laster, Gotteslästerung, Dienst andrer Götter, Zauberei, Befragen der Todtenbeschwörer und Wahrsager, Kinderopfer, Arbeit am Sabbath, Unterlassung der Passahfeier, Essen von gesäuertem Brode am Passah, Blut essen, Fett vom Opferthiere essen, Opferfleisch essen, wenn man — etwa durch Anrühren eines unreinen Thieres — unrein ist, Opfer schlachten anderswo als vor dem Versammlungszelte, Nachmachen des heiligen Salböls und Rauchwerks. Das Strafgesetz ist demnach äußerst hart und blutig. Viele Bestimmungen desselben sind offenbar aus sehr später Zeit.

Auch mancherlei bürgerliche Einrichtungen sind im Gesetz enthalten, selbst ein Königsgesetz. Am bemerkenswerthesten für uns sind die Bestimmungen über die Sklaverei. Sie ist im Gesetz als rechtmäßig anerkannt, und von einer Verwerfung derselben enthält es keine Spur. Der Vater kann sogar seine Tochter verkaufen. Die Kriegsgefangenen sind ohne Weiteres Sklaven, und die gefangenen Weiber dem Sieger überlassen, nur darf er sie, wenn er sie nicht mehr mag und wieder entläßt, nicht verkaufen (5. Mos. 21, 10). Ueberhaupt finden sich mancherlei mildernde Verordnungen vor. Hebräische Sklaven sollen nach sieben Jahren frei sein, und nicht in das Ausland verkauft werden dürfen. Für Ausschlagen eines Auges oder Zahnes soll der Herr dem Sklaven die Freiheit geben. Es finden sich aber auch barbarische Züge vor. So wird Tödtung des Sklaven, wenn er auf der Stelle stirbt, zwar an dem Herrn geahndet, nicht aber wenn er noch einen oder zwei Tage lebt, wofür als Grund angegeben wird: „denn es ist sein Geld". Den Vätern, welche ja doch als Muster dienen, namentlich dem Abraham, wird der Besitz einer großen Menge von Sklaven zugeschrieben.

Das Gesetz hat, wie wir schon bei den Todesstrafen sehen, eine Menge schwerster Härten, welche meistens darin ihre Erklärung finden, daß es von priesterlichem Standpunkte aus gegeben ist. Der Priester ist überall hart und fanatisch, wo es gilt seinen Gottesdienst und seine Vorrechte aufrecht zu erhalten,

Digitized by Google

und nimmt diese Dinge meist wichtiger als alle Moral. Doch finden sich daneben auch äußerst *milde* und *menschliche* Mahnungen und Bestimmungen. Der Wittwen und Waisen, der Fremdlinge und Armen nimmt sich das Gesetz sehr an, und selbst über Schonung der Lastthiere finden sich Verordnungen. Besonders streng geahndet werden Vergehungen gegen die Eltern. Die Liebe des Nächsten ist bekanntlich auch schon im Gesetz gboten. Gesetze, welche ganz besonders einen schönen Geist der Milde und Menschlichkeit zeigen, sind folgende. „Den Fremdling sollst du nicht drücken noch drängen; denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Aegypten. Wittwen und Waisen sollt ihr nicht unterdrücken. Wenn du sie unterdrückest, so sie schreien zu mir, so werde ich ihr Geschrei erhören, und mein Zorn entbrennt, und ich tödte euch durch's Schwert, und eure Weiber werden Wittwen, und eure Söhne Waisen. Wenn du Geld leihest meinem Volke, dem Armen neben dir, so sollst du nicht gegen ihn sein wie der Wucherer; ihr sollt ihm nicht Zins auflegen. Wenn du das Kleid deines Nächsten zum Pfande nimmst, so sollst du es ihm bis zum Untergange der Sonne zurückgeben, denn es ist seine einzige Decke, sein Kleid für seine Haut: worauf soll er liegen? Und es geschieht, wenn er zu mir schreit, so erhöre ich ihn; denn ich bin gnädig" (2. Mos. 22, 21—27). „Wenn du den Ochsen deines Feindes oder seinen Esel irrend triffst, sollst du ihm denselben zurückführen. Wenn du den Esel deines Hassers siehest unter seiner Last liegen, so sollst du dich hüten, ihn demselben zu überlassen; verlassen sollst du ihn mit demselben. Du sollst das Recht des Armen nicht beugen in seinem Rechtshandel. Von der Sache der Lüge sollst du fern sein, und den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht morden; denn ich lasse den Frevler nicht ungestraft. Und Geschenke sollst du nicht nehmen; denn Geschenke blenden den Sehenden, und verkehren die Sache der Gerechten. Und den Fremdling sollst du nicht drücken, denn ihr wißt, wie es dem Fremdlinge zu Muthe ist; denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Aegypten. Sechs Tage sollst du dein Geschäft thun; aber am siebenten sollst du ruhen, auf daß dein Ochse und dein Esel raste, und der Sohn deiner Sklavin und der Fremdling sich erhole" (23, 4—12). „Und wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, so sollst du nicht die Ecken deines Feldes ganz abernten, und keine Nachlese deiner Ernte sollst du halten. Und in deinem Weinberge sollst du nicht Nachlese halten, und die umhergestreuten Beeren sollst du nicht auflesen; dem Armen und dem Fremdling sollst du sie lassen." „Ihr sollt nicht stehlen, und ihr sollt nicht lügen und trügen Einer gegen den Andern." „Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken und berauben. Es soll nicht der Lohn des Tagelöhners bei dir bleiben bis an den Morgen." „Du sollst den Tauben nicht schelten, und dem Blinden nichts in den Weg legen, sondern fürchte dich vor deinem Gott." „Ihr sollt nicht Unrecht thun

Digitized by Google

im Gericht, nicht die Person des Geringen ansehn, und nicht die Person des Großen ehren; nach dem Rechte sollst du deinen Nächsten richten. Du sollst nicht als Verleumder herumgehn unter deinem Volke; du sollst nicht auftreten gegen das Leben deines Nächsten. Ich bin Jahve. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; warnen sollst du deinen Nächsten, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragest. Du sollst nicht rachgierig und nachtragend sein gegen die Söhne deines Volks, und liebe deinen Nächsten wie dich selber." „Vor grauen Haaren sollst du aufstehn und die Person des Greisen ehren, und fürchte dich vor deinem Gott. Ich bin Jahve. So ein Fremdling sich aufhält bei dir in eurem Lande, so sollt ihr ihn nicht unterdrücken; wie ein Eingeborner aus euch soll euch der Fremdling sein, der sich aufhält bei euch, und liebe ihn wie dich selber; denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Aegypten" (3. Mos. 19, 9—18. 32—34).

Das ganze Gesetz ohne irgendwelche Ausnahme wird auf unmittelbaren Befehl Jahve's zurückgeführt. Selbst die Anordnung der Stiftshütte, der Priesterkleidung, der Opfer, wird bis in das Kleinste ihm in den Mund gelegt. Nichts daran scheint dem Verfasser zu klein, als daß es Jahve selbst bestimmt und angeordnet haben könnte. In den Augen des Priesters ist jede Schleife und jeder Ring am Umhange des Heiligthums und an der Priesterkleidung wichtig genug, daß sein Gott sich um dieselbe kümmere und für sie Vorsorge treffe.

Die Anordnung des Gesetzes in den Büchern ist sehr planlos. Es steht zwar natürlich meistentheils Gleichartiges in Gruppen zusammen, aber die Reihenfolge der verschiedenen Gruppen erscheint im Ganzen willkürlich und zufällig; öfters finden sich auch Anhäufungen ganz vermischten Inhalts. Ebenso verhält es sich mit der Einfügung der Gesetze in die Erzählung. Die Gesetze rühren jedenfalls aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Händen her; schwerlich aber sind irgendwelche von ihnen in sonderlich frühe Zeit zu setzen. Sie sind allmählig in der Zeit der getrennten Reiche, und zwar in der spätern, jedenfalls wenigstens vorzugsweise von der Priesterschaft in Jerusalem, aufgezeichnet, vom Hohenpriester Hilkia unter dem Könige Josia gesammelt, vielleicht auch ursprünglich erst von ihm aus mündlicher Ueberlieferung und eigener Zuthat niedergeschrieben, und dann später während der Gefangenschaft und nach derselben von Andern vermehrt worden. Wann sie die letzte Bearbeitung und Anordnung erhalten haben und geschlossen worden sind, wissen wir nicht; ohne Zweifel ist es ziemlich spät geschehen.

Das Gesetz kann unmöglich in der Wüste entstanden, unmöglich von einem Mose gegeben sein. Eine Menge von Einrichtungen und Bestimmungen, welche nur bei einem ansässigen Volke einen Sinn haben und nur bei

Digitized by Google

einem solchen entstehen und bestehen können, wie Ackergesetze, städtische Einrichtungen, das Königsgesetz, die ausgebildete und zahlreiche Priesterschaft, das große prachtvolle Heiligthum und die entsprechende Gottesverehrung, zeugen unwidersprechlich dagegen. In so fern haben wir in dem Gesetz ein neues Zeugniß gegen den geschichtlichen Charakter des Auszugs aus Aegypten, sowie ganz entschieden gegen die geschichtliche Wahrheit der Bücher Mose und ihre frühe Abfassungszeit.

20.

Strafgerichte Jahve's in der Wüste.

In einem frühern Abschnitte betrachteten wir die Wunder der Rettung und Hülfe, mit welchen Jahve seinem Volke den Aufenthalt in der unwirthbaren Wüste allein möglich machte. Wir haben auch die Wunder gesehen, unter welchen er demselben sein Gesetz ertheilte, und dieses Gesetz selbst in seinen wesentlichen Zügen kennen gelernt. Hier haben wir nun noch einen Blick auf die wunderbaren Strafgerichte zu werfen, mit welchen er Israel in der Wüste vielfach heimsucht. Er verhängt sie über dasselbe wegen Unzufriedenheit und Mangel an Vertrauen, und wegen Widerspenstigkeit gegen sein Gesetz.

Jahve hatte das erste Murren des Volkes über Hunger und Durst noch übersehen, und ihm das Man vom Himmel und das Wasser aus dem Felsen gegeben. Als es aber nach langem Genuß des Man seinen Ekel davor und sein Verlangen nach Fleisch ausgesprochen, da hatte er im Zorne darüber ihnen durch die ungeheuren Wachtelschwärme Fleisch in solcher Menge gegeben, daß es ihnen, seiner Drohung gemäß, zur Nase herauskam und eine große Menge Volkes starb. So belegt er dann auch, als er zum zweiten Male, beim Haderwasser, die Gemeinde aus dem Felsen tränkt, den Mose und den Aaron für ihre eigene Verzagtheit beim Murren des Volkes mit der Strafe, daß sie das verheißene Land nicht sehen sollen. „Darum, daß ihr mir nicht vertrauet habt", spricht er, „mich zu verherrlichen vor den Augen der Söhne Israels, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht bringen in das Land, das ich ihnen geben will" (4. Mos. 20, 12).

Ein andres Mal züchtigt er das Volk durch Schlangen (21, 4). Es erhebt sich noch einmal das Murren „wider Gott und wider Mose": „Warum habt ihr uns heraufgeführt aus Aegypten, daß wir sterben in der Wüste? denn

Digitized by Google

kein Brod ist da, noch Wasser, und uns ekelt vor dieser losen Speise." „Da sandte Jahve unter das Volk Schlangen, Saraphs, die bissen das Volk, und es starb viel Volks aus Israel." Und als nun das Volk reuig um Rettung fleht, spricht Jahve zu Mose: „Mache dir einen Saraph, und hänge ihn auf an einer Stange; und es geschieht, wer gebissen wird und ihn ansieht, der wird geheilt." „Da machte Mose eine Schlange von Kupfer, und hängte sie auf an der Stange; und es geschah, wenn jemanden eine Schlange biß, so blickte er auf die kupferne Schlange, und wurde geheilt." Diese, angeblich von Mose gemachte Schlange kommt noch einmal vor, und zwar im zweiten Buche der Könige (18, 4), in der Geschichte des Königs Hiskia. Dieser wird als religiöser Reformator zu Gunsten des Jahve-Dienstes gerühmt, und es wird in dieser Beziehung von ihm gesagt: „Und er that, was recht war in den Augen Jahve's, ganz so, wie David, sein Vater gethan. Er schaffte die Höhen ab und zerbrach die Säulen, und rottete die Astarten aus, und zertrümmerte die eherne Schlange, welche Mose gemacht; denn bis zu der Zeit hatten die Söhne Israels ihr geräuchert, und man nannte sie Nechustan."

Auch bei Indern und Aegyptern findet sich Schlangen-Verehrung. Daß der griechische Gott der Heilkunde Aeskulap einen Stab mit einer darumgewundenen Schlange führt, ist bekannt. Die Schlange ist Sinnbild der Klugheit, der Kenntniß der Naturgeheimnisse: sie lebt verborgen zwischen Kräutern und unter Wurzeln in Erdlöchern. Aus diesen Gründen ist sie dem Aeskulap beigegeben, — und heilt sie auch hier den, der Hülfe suchend zu ihr aufblickt. Die Schlange des Aeskulap und des Mose ist eine und dieselbe; beide hängen an einem Stabe oder einer Stange, und heilen die Kranken. Die von Hiskia zertrümmerte ist ohne Zweifel wirklich vorhanden gewesen und als heilkräftiges Gottesbild von den Israeliten verehrt worden. Nach dieser wirklich geschichtlichen ehernen Schlange, dem Nechustan, das heißt ohngefähr „Erzbild", ließ der Verfasser unsrer Erzählung den Mose in der Wüste ebenfalls eine solche aufrichten, als er unter andern Schrecknissen auch giftige Schlangen wider Israel kommen lassen wollte, welche auch anderwärts als Bewohner der Wüste aufgeführt werden. Er wollte damit zugleich jene eherne Schlange zu Jerusalem auf Mose zurückführen. Der spätere Bearbeiter der ursprünglichen Bücher der Könige, welcher in diesen die Zertrümmerung des Nechustan durch Hiskia fand, erklärte dann, da ihm jene Erzählung schon vorlag, den Nechustan ausdrücklich für die Schlange des Mose. Ohne Zweifel sieht er die Verehrung des Nechustan nur als götzendienerische Ausartung an, während dieselbe jedenfalls ursprüngliche Ordnung war.

Die Schlangen werden in unsrer Erzählung Saraphs oder Seraphim, wie die Mehrheit lautet, genannt. Das Wort bedeutet „brennen", und es

Digitized by Google

bezeichnet hier eine besondre Schlangenart, eine brennende, feurige, giftige. Die Wirkung des Giftes wird mehrfach als ein Brennen angesehn. Diese Saraphs werden in einigen Stellen als „fliegend" bezeichnet. Man dachte sich unter ihnen also eine fliegende Schlangenart, deren Biß giftig, deren Ansehn vielleicht feurig wäre; sie sind fabelhafte Wesen, die man sich besonders in der Wüste wohnend dachte, und zu den Schrecken derselben rechnete. So sagt Jesaia, als er gegen Die eifert, welche sich vor den Assyrern nach Aegypten flüchteten (30, 1—7): „Durch das Land der Angst und Bedrängniß, woher Löwin und Löwe kommen, Ottern und fliegende Saraphs, bringen sie auf der Esel Rücken ihren Reichthum, und auf der Kameele Höcker ihre Schätze, zu dem Volke, das nichts frommt." Das Land der Angst und Bedrängniß mit den fliegenden Saraphs, durch welches die flüchtigen Israeliten nach Aegypten ziehn, um sich „unter Pharao's Schutz" zu begeben, ist eben die Wüste, mit der wir es hier zu thun haben, und in welcher uns vom Erzähler eben auch Saraphs vorgeführt werden.

Noch kommen diese Wesen an einer andern Stelle des Jesaia vor, und zwar bei seiner Berufung zum Propheten (C. 6). Er sieht in prophetischem Gesicht den Jahve auf einem hohen Throne im Tempel sitzen, und sagt: „Saraphs standen um ihn her; je sechs Flügel hatte einer: mit zweien bedeckte er sein Antlitz, mit zweien bedeckte er seine Füße und mit zweien flog er." Sie rufen einander den Preis Jahve's zu, und einer von ihnen nimmt dann mit einer Zange einen glühenden Stein vom Altar, und berührt damit zur Entsündigung die Lippen des Propheten. Hier haben sie also sechs Flügel, dabei aber Hände, Füße, Angesicht, Rede. Dennoch müssen auch diese Saraphs ihres Namens wegen ursprünglich Schlangen sein, die wir uns mehr drachen- und in gewissem Grade vielleicht schon menschenähnlich zu denken haben. Sie sind Diener Jahve's, wie die Cherubs, die ja auch halb thierisch halb menschlich sind. Im Cherub ist ohne Zweifel die Vogelgestalt die Grundlage, wie im Saraph die Schlange. Auf Jenem fährt Jahve im Donnergewölk durch den Himmel; Diese umstehen seinen Thron. Jene führen den Blitz und den Donner; Diese verkünden die Ehre Jahve's, und wahrscheinlich haftet ihnen die Vorstellung höhern Wissens an. Die jetzige religiöse Phantasie stellt sich die Saraphs als ätherische, schön menschenähnliche Engel mehr weiblicher Natur vor, die Cherubs ebenso, aber mehr männlicher Natur. Sie haben mit diesen Figuren des Alten Testaments fast nur noch die Flügel gemein, welche der Menschengestalt angesetzt sind. Wir haben darin ein besonders auffälliges Beispiel, wie religiöse Vorstellungen ursprünglich mehr barbarischer Form sich allmählig verfeinern und vermenschlichen: hier sind aus Schlangen und Adlern allmählig idealschöne, sublimirte Menschengestalten geworden, die vom Thierischen nur noch das Leiblichste, den Flügel, haben.

Digitized by Google

Außer dem Murren und Klagen treten aber noch andre Versündigungen in der Wüste ein, welche geradezu gegen bedeutende Bestimmungen des Gesetzes anlaufen, und welche Jahve mit äußerster Strenge ahndet. Der erste dieser Vorfälle ist der bekannte mit dem goldnen Kalbe. In den „zehn Worten", mögen wir sie da oder dort finden, ist der Bilderdienst verboten. „Du sollst dir kein Bildniß machen und keine Abbildung von dem, was im Himmel oben, und was auf der Erde unten, und was im Wasser unter der Erde ist; du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen" (2. Mos. 20, 4), — und: „Du sollst dir keine gegossenen Götter machen" (34, 17). Schon am Sinai aber, alsbald nach der ersten Gesetzgebung, vergeht sich das Volk, und in Folge davon selbst Aaron, gegen diese Bestimmung. Während des vierzigtägigen Aufenthaltes Mose's auf dem Sinai kommt das Volk, an seiner Rückkehr verzweifelnd, zu Aaron und spricht zu ihm: „Auf! mache uns Götter, die vor uns hergehen; denn dieser Mose, der Mann, welcher uns aus dem Lande Aegypten heraufgeführt hat, wir wissen nicht, was aus ihm geworden ist." Aaron ist auch ohne Widerrede dazu bereit. Er befiehlt, daß man ihm die goldnen Ohrringe der Frauen und Kinder bringe, und macht daraus „einen gegossenen Stier", und das Volk spricht: „Das sind deine Götter, Israel, welche dich heraufgeführt haben aus dem Lande Aegypten!" Aaron baut darauf einen Altar, und läßt ausrufen: „Ein Fest Jahve's ist morgen!" „Und sie standen früh auf am andern Morgen, und opferten Brandopfer und brachten Dankopfer, und das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und sie standen auf zu tanzen."

Es ist herkömmliche Annahme, dieses goldene Kalb Aarons sei eine Nachahmung des ägyptischen Apis gewesen, des lebendigen Stieres, welcher in Aegypten verehrt wurde. Wir suchen aber sein Vorbild wo anders, bei den Israeliten selbst, in den beiden goldenen Stieren, welche Jerobeam beim Abfalle der zehn Stämme zu Bethel und Dan aufgestellt haben soll. Es heißt in dieser Beziehung (1. Kön. 12, 28): „Da berieth sich der König, und machte zwei goldene Stiere, und sprach zum Volke: Laßt es genug sein mit dem Hinaufziehen nach Jerusalem! Siehe, da sind deine Götter, Israel, die dich heraufgeführt haben aus dem Lande Aegypten! Und er stellte eines nach Bethel, und eins setzte er nach Dan." Auch baut er einen Altar und stellt ein Fest an.. Es fällt in die Augen, daß die Worte, mit welchen der Stier für die Gottheit erklärt wird, welche Israel aus Aegypten geführt habe, in beiden Stellen ganz dieselben sind. Der spätere Bearbeiter der Königsgeschichte hat sie jedenfalls aus unsrer Erzählung vom goldnen Kalbe genommen; dagegen rührt der goldene Stier der Wüste selbst von denen des Jerobeam her. Daß Jerobeam die beiden Stiere zu Bethel und Dan aufgestellt habe,

Digitized by Google

läßt sich schwerlich mit Sicherheit behaupten; daß sie aber wirklich dort gestanden haben, ist nicht zu bezweifeln. Sie können schon aus älterer Zeit hergerührt haben und nur, um die Verschuldung Jerobeams zu vermehren, ihm zugeschrieben worden sein. Nun kann man jedenfalls dies sagen: Konnte Jerobeam in den goldnen Stieren dem Volke einen Ersatz für die Gottesverehrung in Jerusalem bieten, so konnten diese goldnen Stiere unmöglich so ganz andrer Art sein als die in Jerusalem verehrte Gottheit. Es war nicht möglich, daß er dem Volke Stierbilder zur Verehrung aufstellen konnte, wenn es gewohnt war, einen unsichtbaren Jahve zu verehren. Wie hätte er dies für zweckmäßig halten, und wie hätte das Volk darauf eingehen können! Wollte er es dem Volke überflüssig machen, nach Jerusalem zu gehn, so mußte er ihm möglichst dasselbe bieten, was es dort fand. Sonach müßte in Jerusalem auch ein Stierbild verehrt worden sein. Der Molech wurde dort verehrt, wie das Alte Testament uns berichtet; und dieser hatte, wie andre Nachrichten sagen, die Gestalt eines Stieres. Es wurden ihm Kinder geopfert: auch dem Jahve sind früher Kinder geopfert worden. Er war der Feuergott: Jahve war es auch. Molech heißt „König“: auch Jahve ist der Gottkönig, der König aller Welt, und wird selbst oft König, Melech, Jakobs oder Israels genannt (Ps. 5, 3. 44, 5. 48, 3. Jes. 41, 21. 44, 6). Als die Israeliten von Samuel einen König verlangen (1. Sam. 8), sagt Jahve, sie wollten ihn selbst nicht mehr zum Könige haben. Amos läßt den Jahve zu den Israeliten sagen: „Habt ihr Opfer und Gaben mir gebracht in der Wüste vierzig Jahr, Haus Israels? Ihr truget die Hütte eures Königs und Kijun, euer Götzenbild, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht“ (5, 25). Kijun ist Saturn, der als Stier verehrt wurde. Er wird hier zugleich König, „Melech“, genannt. Beim Opfer Abrams (1. Mos. 15) erscheint Jahve als rauchender Ofen und Feuerflamme. Als hohle Stier- und Menschengestalt mit darin brennendem Feuer beschreiben die Rabbinen den Molech, also zu dieser Erscheinung Jahve's durchaus passend. Daß ein solcher Molech zu Jerusalem verehrt wurde, wird in der Geschichte der Könige (2. Kön. 23, 10) berichtet; und es wird darin diese Verehrung auf Salomo zurückgeführt (1. Kön. 11, 7). Moloch, Molech, Melech ist ein und dasselbe Wort in verschiedenen Mundarten, und es wird damit ein und derselbe Gott bezeichnet. Somit stand also ein Stierbild nicht bloß zu Bethel und zu Dan, sondern auch zu Jerusalem, und dies erst macht die besprochene Handlungsweise Jerobeams möglich.

Aaron macht, als das Volk nur überhaupt Götterbilder verlangt, einen Stier, erklärt denselben für den Gott, welcher es aus Aegypten geführt habe, und läßt „ein Fest Jahve's“ ausrufen, erklärt also den Stier aus-

Digitized by Google

drücklich für das Bild Jahve's. Wie hätte der Verfasser ihn so handeln lassen können, wenn Jahve nicht wirklich, so lange man ein Bild von ihm hatte, als Stier dargestellt worden wäre! Er will eben ja nichts weiter, als die Verehrung Jahve's in Gestalt eines Stieres als Abfall von seiner wahren Verehrung brandmarken. Es war ihm bekannt, daß man Jahve als Stier verehrt habe; er wollte das nicht mehr, es war ihm Götzendienst, er wollte überhaupt keine bildliche Verehrung mehr. Es war ihm bekannt, daß ja selbst die Priester früher diese Verehrung genährt oder, wie er vielleicht meinte, doch geduldet hätten; darum läßt er hier durch Aaron selbst den Stier anfertigen, ihm einen Altar bauen und ein Fest Jahve's feiern, aber nur in Folge eines Volksverlangens. Daß man aber im Allgemeinen Bilder von Jahve hatte und verehrte, und insbesondere, daß ein solches bis zur Wegführung zu Dan stand, wird im Buche der Richter (17. 18) ausdrücklich erzählt, worauf wir dort zurückkommen.

Wir haben also in dem goldnen Kalbe abermals ein Bild früherer wirklicher Verehrung der Israeliten, das hier in eine mythische Urzeit zurückgeschoben, und dessen Verehrung als ein vorübergehender Abfall von dem alten eigentlichen gesetzlichen Cultus der Nation behandelt wird, während sie im Gegentheil ohne Zweifel die altherkömmliche, und jener angeblich ursprüngliche Cultus eine reformatorische Neuerung, eine vergeistigende Weiterbildung des frühern ist. Wir finden immer mehr, daß der ganze Pentateuch eine solche Zurückversetzung des Spätern ist.

Furchtbar ist der Zorn, in welchen Jahve über diese Sünde des Bilderdienstes seines Volkes ausbricht. Er spricht zu Mose: „Auf! steige hinab, denn dein Volk handelt übel, das ich ausgeführet aus dem Lande Aegypten. Sie sind schnell abgewichen von dem Wege, welchen ich ihnen geboten; sie haben sich einen gegossenen Stier gemacht, und haben ihn angebetet und ihm geopfert, und gesprochen: Das sind deine Götter Israel, welche dich heraufgeführt aus dem Lande Aegypten." Und er spricht weiter: „Ich schaue dieses Volk, und siehe, ein halsstarriges Volk ist es: und nun laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne, und ich sie vertilge; und ich will dich machen zu einem großen Volke." Jahve will also sein Volk im Zorne vernichten, und statt dessen den Mose, seinen treuen Diener, durch zahlreiche Nachkommenschaft zu einem großen Volke machen. Mose aber bittet vor, und spricht: „Warum, Jahve, soll dein Zorn entbrennen gegen dein Volk, welches du ausgeführt hast aus dem Lande Aegypten mit großer Kraft und starker Hand? Warum sollen die Aegypter sprechen: Zu ihrem Unglücke hat er sie ausgeführt, um sie zu tödten im Gebirge, um sie zu vertilgen vom Erdboden? Laß ab vom Grimme deines Zornes, und laß dich gereuen des Bösen wider dein Volk. Gedenke an Abraham, an Isaak und an

Digitized by Google

Israel, deine Knechte, denen du geschworen bei dir und gesagt: Ich will euren Samen mehren wie die Sterne des Himmels, und dieses ganze Land, wovon ich geredet, will ich eurem Samen geben, daß sie es besitzen ewiglich." „Da reuete," heißt es darnach, „Jahve des Bösen, das er geredet seinem Volke zu thun." — Zwei Dinge giebt hier Mose dem zornigen Jahve zu bedenken: den Spott der Aegypter, und das den Vätern eidlich gegebene Versprechen; und er wird dadurch in der That besänftigt. Die Erzählung ist für den Charakter Jahve's sehr bezeichnend: — heftigster Zorn, dann aber Reue, bei Erinnerung an seine Ehre und an seinen Eid.

Mose steigt denn, „die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand", mit Josua den Berg hinab, indem sie das Jauchzen des Volkes bei dem Feste hören. Als er dem Lager nahet, und den Stier und die Reigentänze siehet, wirft er im Zorne die Tafeln zur Erde, daß sie zerbrechen, verbrennt den Stier, zermalmt ihn zu Staub, streut denselben auf das Wasser, und läßt es die Söhne Israels trinken, indem er zugleich dem Aaron bittere Vorwürfe macht, der sich aber mit dem bösen Sinne des Volkes und dessen Verlangen entschuldigt. Mose tritt darauf in das Thor des Lagers, und ruft: „Zu mir, wer dem Jahve angehöret!" Da versammeln sich die Söhne Levi's um ihn, und er befiehlt ihnen, ihre Schwerter zu nehmen, im Lager herumzugehen, und die Schuldigen niederzumachen: „Tödtet ein Jeder seinen Bruder, und seinen Freund, und seinen Nachbar!" Und so werden durch die Leviten an diesem Tage „bei dreitausend Mann" niedergemacht, worauf Mose nochmals spricht: „Opfert heute dem Jahve ein Jeder seinen Sohn und seinen Bruder, und bringet heute Segen auf euch." — So soll auch ferner verfahren werden, wenn das Volk sich dem Bilderdienste ergiebt.

Am andern Morgen macht Mose auf dem Berge neue Versuche, den Jahve vollständig zu versöhnen. „Und nun vergieb ihre Sünde," spricht er, „und wo nicht, so lösche mich aus deinem Buche, das du geschrieben." Mose ist das Gesetz und vertritt die treuen Anhänger und Handhaber des Gesetzes. Diese haben Israel so lieb, daß sie es trotz alles Unglücks in der Wegführung nicht lassen wollen. Aber Jahve antwortet: „Wer gesündigt gegen mich, den will ich auslöschen aus meinem Buche", also die Gesetzübertreter; und er fährt fort: „Und nun gehe hin, und führe das Volk, wohin ich dir gesagt; siehe, mein Engel soll vor dir herziehn; aber zur Zeit meiner Heimsuchung will ich an ihnen heimsuchen ihre Sünde." Das ist die Zeit, welche der Verfasser bereits vor sich hat, die Zeit des Unglücks Israels, welche als Heimsuchung Jahve's für die Uebertretung des Volkes angesehen werden soll. — Nochmals beauftragt Jahve den Mose, das Volk hinaufzuführen in das Land, das er den Vätern geschworen habe, und verspricht, er

Digitized by Google

wolle einen Engel vor ihm herschicken, „denn", sagt er, „ich will nicht in deiner Mitte hinaufziehen, denn du bist ein halsstarriges Volk, damit ich dich nicht vertilge unterwegs, — —, wenn ich einen Augenblick mit dir zöge, so würde ich dich vertilgen." Das Volk ist hierüber traurig und legt seinen Schmuck ab. Später aber bewegt Mose dennoch den Jahve, diese Entschließung zurückzunehmen und selbst mitzugehen. „Ich selbst will mitgehen, und will dich zur Ruhe bringen," spricht er; und Mose erklärt, daß ja allein hieran die Auszeichnung Israels vor allen Völkern der Erde zu erkennen sein werde. Diese Auszeichnung will eben der Verfasser hervorheben. Jahve ist hier bereits als der Gott der ganzen Welt gefaßt; zugleich aber soll er doch der eigenthümliche Gott Israels bleiben: so muß er denn dieses Volk vor den andern erwählt und es dadurch ausgezeichnet haben, daß er mit ihm zieht.

Doch nicht bloß diese Sünde begeht Israel in der Wüste, daß es den Jahve bildlich verehrt, sondern es läßt sich einmal auch geradezu zur Verehrung andrer Götter hinreißen. Jene bildliche Verehrung Jahve's ist ja auch, von späterm Standpunkt aus betrachtet, mit dem Dienste andrer Götter schon ganz nahe verwandt. Die zehn Worte bereits stellen das Gebot, keinem andern Gotte als dem Jahve zu dienen, an ihre Spitze. „Ich bin Jahve, dein Gott, der dich ausgeführet aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine andern Götter haben außer mir." So heißt es dann auch nachher (22, 20): „Wer andern Göttern opfert außer Jahve allein, der soll verbannt," d. h. getödtet werden; und so ähnlich an andern Stellen. Am Ende des Aufenthalts in der Wüste lassen sich trotzdem die Israeliten von den „Töchtern Moabs" zu den Opfern der moabitischen Götter laden, beten diese an und hängen sich namentlich an den Baal Peor, dem ein wollüstiger Cultus geweihet war (4. Mos. 25). Da befiehlt Jahve dem Mose: „Nimm alle Häupter des Volkes, und hänge sie auf zur Versöhnung Jahve's gegen die Sonne, auf daß sich wende der Zorn Jahve's gegen Israel;" und Mose seinerseits befiehlt den Richtern Israels: „Tödtet ein Jeglicher seine Leute, welche sich gehängt haben an Baal Peor." Außerdem läßt Jahve eine nicht näher bestimmte Plage über das Volk kommen, welche dadurch zum Stillstande gebracht wird, daß Pinehas, der Sohn Eleasars, des Sohnes Aarons, einen Israeliten und eine Midianitin, welche sich jenem Cultus hingeben, ersticht. Dennoch waren bereits 24,000 an der Plage gestorben. Der götzendienerische Israelit heißt „Simri, Sohn des Salu," und die ihn verführende Midianitin „Cosbi, Tochter des Zur," was, da diese Personen und Namen doch jedenfalls erdichtete sind, zu übersetzen ist: „Mein Gesang, Sohn des Gehängten," und „Meine Lüge, Tochter des Steines," mit Anspielung auf Ge-

Digitized by Google

sang und Tanz bei den Götterfesten, die Unwahrheit der steinernen Götter, und die verdiente, an den Häuptern des Volks auch vollzogene Strafe. Simri, der Sohn Salu's, soll vom Stamme Simeon gewesen sein, ohne Zweifel, weil dieser Stamm, an der äußersten Südgrenze wohnend, mit den benachbarten Midianitern am meisten in Berührung kam, und oft genug wirklich an ihren Gottesdiensten sich betheiligen mochte. — Daß die Israeliten bis zur Wegführung außer dem Jahve auch noch andere Götter verehrten, werden wir später sehen.

Auch eine Gotteslästerung wird abgeurtheilt und bestraft (3. Mos. 24, 10). Der Sohn eines israelitischen Weibes und eines ägyptischen Mannes zankt sich im Lager mit einem Israeliten. „Und der Sohn des israelitischen Weibes lästerte den Namen, und fluchte." Der Nahme Jahve's wird hier vorzugsweise einfach „der Name" genannt. Jahve, befragt, giebt den Bescheid, daß der Lästerer, und so in Zukunft Jeder, der sich dieses Vergehen zu Schulden kommen lasse, von der ganzen Gemeinde gesteinigt werden solle, was auch sogleich an dem Verbrecher in Ausführung gebracht wird. Der Verbrecher ist zu einem Halbisraeliten gemacht, weil in der That solche Mischlinge, zumal wenn der Vater Nichtisraelit ist, am Ersten zu solchen Lästerungen geneigt gewesen sein werden, worüber die Zeit der Verbannung ohne Zweifel genug Erfahrung geliefert haben wird. Auch soll wohl dieser äußerste Frevel als bei reinen Israeliten fast unmöglich behandelt werden. Der Lästerer selbst wird nicht benannt, seine Mutter aber heißt „Salomith, eine Tochter Dibri's", was wahrscheinlich zu übersetzen ist: „die Befreundete, Tochter des Verderbens," in Anspielung darauf, daß die Befreundung und Verheirathung mit Fremden zum Verderben führe.

Ganz in derselben Weise wie die Gotteslästerung wird eine Uebertretung des Sabbaths erzählt und behandelt (4. Mos. 15, 32). „Und als die Söhne Israels in der Wüste waren, fanden sie einen Mann, welcher Holz las am Tage der Ruhe. Und es führten ihn, die ihn gefunden Holz lesend, zu Mose und Aaron und zur ganzen Gemeinde. Und sie legten ihn in Verhaft, denn es war nicht entschieden, was ihm geschehen sollte. Da sprach Jahve zu Mose: Getödtet soll werden der Mann; ihn soll die ganze Gemeinde steinigen außerhalb des Lagers. Da führte ihn die ganze Gemeinde hinaus vor das Lager, und sie steinigten ihn, daß er starb, so wie Jahve dem Mose geboten."

Wir haben schon bei der Schöpfung gesehen, welche Wichtigkeit auf den Sabbath gelegt wird. Auch im Gesetz wird er mit solcher behandelt, und bei jeder Gelegenheit, oder auch ohne diese, von Neuem eingeschärft. Bekanntlich hat er auch in den zehn Geboten seine Stelle, wo sich auch die Berufung auf die Schöpfung mit findet. Keins der andern Gebote ist mit gleicher Umständlich-

Digitized by Google

keit behandelt. Und schon in demselben Buche (31, 12—17) wird er noch einmal, und mit noch größerer Umständlichkeit eingeschärft, und seine Uebertretung mit Todesstrafe belegt. Die vorliegende Erzählung ist eine Ausführung derselben; sie soll den vollen Ernst Jahve's in der Sache zeigen; das Gebot soll schon in der Urzeit, und zwar auf unmittelbar eignen Befehl Jahve's einmal ausgeführt worden sein. Auch wird die Ertheilung des Man benutzt, die Sabbathsruhe nochmals auf Gottes eigenes Thun zu gründen, indem der Verfasser ihn am sechsten Tage immer das Doppelte, am siebenten aber Nichts geben läßt, auch das vom sechsten zum siebenten Aufgehobene gut bleibt, während an andern Tagen Aufgehobenes verdirbt. Als das Volk am ersten Sabbath doch, obgleich vergeblich, zum Sammeln hinausgeht, spricht Jahve zu Mose: „Wie lange weigert ihr euch, zu beobachten meine Gebote und Gesetze? Sehet, weil Jahve euch den Ruhetag gegeben, darum giebt er euch am sechsten Tage Brod für zwei Tage. Bleibet ein Jeglicher an seiner Stelle; niemand gehe heraus von seinem Orte am siebenten Tage."

Die Eintheilung der Zeit in Wochen von sieben Tagen rührt, wie schon bemerkt, von der alten Zahl der Planeten, der ihren Ort verändernden Sterne, her, deren man, mit Einschluß von Sonne und Mond, sieben zählte. Jeder hatte seinen Tag nach einer bestimmten Reihenfolge, und verschiedene Völker zeichneten darunter verschiedene Tage aus, jenachdem sie den einen oder andern Planeten vorzugsweise verehrten, viele den Sonntag, den ersten, wie wir noch heute, andre namentlich den Saturnustag, den letzten, wie die Israeliten, Phönicier und Aegypter. Der Saturn galt früher für ein glückbringendes Gestirn, wie die Zeit der Regierung dieses Gottes für eine glückliche Zeit. Daher die fröhliche Zeit der Saturnalien bei den Römern. Die Israeliten haben, wie Amos bezeugt, früher den Saturn verehrt, und daher den siebenten Tag zum heiligen Tage gemacht. Der Prophet sagt: „Habt ihr Opfer und Gaben mir gebracht in der Wüste vierzig Jahr, Haus Israels? Ihr truget die Hütte eures Königs, und Kijun, euer Götzenbild, den Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht." Kijun ist der Saturn. Die Einführung des Sabbaths wird im Alten Testamente auf Mose zurückgeführt; die Woche aber wenigstens wird schon im ersten Buche erwähnt, indem Laban von Jakob verlangt, er solle mit der untergeschobenen Lea die Woche aushalten. Während nun frühere Propheten den Sabbath, wie überhaupt die Feste, mit Geringschätzung behandeln (Jes. 1, 13. Hos. 2, 11), wird er von spätern sehr eingeschärft und seine Uebertretung vielfach beklagt und zum schweren Vorwurfe für das Volk gemacht (Hesek. 20, 13. 16). Die stärkste Einschärfung nun findet sich eben im Gesetz, und insbesondre in der vorliegenden Erzählung. Die Heilighaltung des Tages Jahve's war ein besonders wirksames Mittel, seine Verehrung zu erhalten.

Digitized by Google

Jahve hat den Aaron zu seinem Hohenpriester eingesetzt, und seinem Geschlechte für immer das nähere Priesterthum übertragen. Aber es erhebt sich in der Wüste eine Empörung dagegen, von Seiten der berüchtigten Rotte Korah (4. Mos. 16), welche von Jahve in furchtbarster Weise gestraft wird. Korah, aus dem Stamme Levi, und Dathan, Abiram und On, aus dem Stamme Ruben, treten auf mit „250 Männern von den Söhnen Israels, Fürsten der Gemeinde, Berufenen zur Volksversammlung, Männern von Namen," wider Mose und Aaron, und sprechen zu ihnen: „Laßt es genug sein! Die ganze Gemeinde, alle sind heilig, und Jahve ist unter ihnen; und warum erhebt ihr euch über die Gemeinde Jahve's?" Mose spricht zu Korah: „Hört, ihr Söhne Levi's! Ist's euch zu wenig, daß euch der Gott Israels ausgesondert aus der Gemeinde Israels, und zu sich genommen, um den Dienst der Wohnung Jahve's zu thun, und im Amte zu stehen vor der Gemeinde? Er hat dich und alle deine Brüder, die Söhne Levi's, mit dir zu sich genommen, und ihr sucht nun auch das Priesterthum." Es ist dies also eine Empörung der Leviten gegen das eigentliche Priesterthum. Sie sind nicht allein, sondern haben hinter sich einen Haufen aus dem ganzen Israel, und zwar lauter Männer von ausgezeichneter Stellung, und ihre Losung ist: „Die ganze Gemeinde, alle sind heilig!" In so fern ist es also eine allgemeine Volksempörung gegen das obere Priesterthum, an deren Spitze sich die Leviten, die untern dienenden Priester, stellen. Es kann an Eifersucht der Leviten gegen die eigentlichen Priester nicht gefehlt haben, und eben so wenig bei den Obern des Volks, welche ihr Ansehn und ihren Einfluß durch die Priesterherrschaft beeinträchtigt fanden; auch ist eine Verbindung beider Theile gegen die Letztere sehr natürlich. Warum die drei Genossen des Leviten Korah gerade dem Stamme Ruben zugetheilt sind, wird eben so wenig zu bestimmen sein, als warum im Segen Jakobs dem Ruben schuldgegeben wird, daß er das Lager seines Vaters entweihet habe. Wir sahen nur, daß auch dies eine empörerische Erhebung bezeichnet, und es muß wohl einen uns unbekannten geschichtlichen Grund haben, daß diese demnach zweimal von dem Stamme erzählt wird. Die „Söhne Korah's" hieß eine Sängerfamilie bei den Leviten, welcher elf Psalmen in deren Ueberschriften zugeschrieben sind. Die Sänger und Musiker scheinen unter den Leviten das meiste Ansehn gehabt zu haben. Nach einer Nachricht bei einem nichtbiblischen Schriftsteller haben die musikalischen Leviten sich später das Recht erworben, auch Priesterkleidung zu tragen. Demnach werden sie vielleicht schon lange vorher nach dieser und ähnlichen Auszeichnungen, überhaupt nach Gleichstellung mit den Priestern gestrebt haben, und diese Verhältnisse haben wahrscheinlich die Erzählung von der Empörung Korahs veranlaßt.

Furchtbar ist denn auch die Strafe über die Empörer. Mose läßt den

Digitized by Google

Korah, Dathan und Abiram mit ihrem Anhange von 250 Mann, jeder eine Rauchpfanne mit brennendem Rauchwerk in der Hand, vor die Wohnung Jahve's treten, während er mit Aaron ebenso vor derselben den Empörern gegenübertritt. Die Erde thut sich auf und verschlingt die Häupter mit ihren Weibern und Kindern und ihrer Habe, und sie fahren „lebendig hinab in die Unterwelt," „und Feuer ging aus von Jahve, und fraß die 250 Mann, welche das Rauchwerk dargebracht." Das umstehende Volk wird nur auf die Fürbitte des Mose und Aaron verschont. Am andern Morgen murret dasselbe aber merkwürdiger Weise wegen der Tödtung der Rotte gegen Mose und Aaron. Da erscheint abermals die Herrlichkeit Jahve's in der Wolke, und er spricht zu Mose: „Hebet euch aus dieser Gemeinde, ich will sie plötzlich vertilgen." Auf Mose's Geheiß aber läuft Aaron schnell mit Rauchwerk unter die Gemeinde, um sie dem Jahve zu versöhnen. Dadurch wird der von Jahve bereits ausgegangenen Plage gewehrt, nachdem indeß bereits 14,700 Leute an derselben gestorben sind. Aus den kupfernen Rauchpfannen der Empörer wird ein Ueberzug für den Altar gemacht, „zum Gedächtniß der Söhne Israels, damit kein Fremder hinzunahe, der nicht vom Samen Aarons ist, um Rauchwerk anzuzünden vor Jahve, und es ihm nicht gehe wie Korah und seiner Rotte." Diese Worte sprechen den Zweck der Erzählung aus. Sie soll abschrecken von allen Ansprüchen an das Priesterthum, sowohl Leviten als sonstige Israeliten. Es sind darum dreierlei Strafen aufgeboten: die Empörer werden theils von der Erde verschlungen und lebendig in die Unterwelt geführt, theils vom Feuer gefressen, theils endlich in einer Plage getödtet. So rächt Jahve die Eingriffe Unberufener in sein Priesterthum. Und zugleich wird die vermittelnde und versöhnende Macht des Letztern in das glänzendste Licht gestellt, indem dasselbe Rauchwerk, welches in der Hand des Unberufenen Jahve's höchsten Zorn erregt und Tod bringt, in der Hand des berufenen Priesters den Zorn stillt und vom Tode errettet. Auch die Liebe Mose's und Aarons, des Priesterthums, zu dem Volke läßt der Verfasser in der Fürbitte für dasselbe und der eiligen Entsündigung bei schon begonnener Plage hell hervortreten.

Die heilige Räucherung wird hier als besonders priesterliche Verrichtung, und in den Händen Anderer als Anmaßung behandelt und bestraft. Aber selbst über die beiden ältesten Söhne Aarons ergeht ihretwegen schon früher ein Gericht, als sie einmal „fremdes Feuer", d. i. nicht vorgeschriebenes Rauchwerk, darbringen (3. Mos. 10, 1). Sie werden ebenfalls vom Feuer verzehrt: „Da ging Feuer aus von Jahve, und fraß sie, und sie starben vor Jahve."

Nach jener Vernichtung der Rotte Korah thut aber Jahve noch etwas, den Aaron als seinen auserwählten Priester vor dem Volke zu bewähren. Er befiehlt dem Mose, von allen zwölf Stammhäuptern je einen Stab zu nehmen,

Digitized by Google

auf jeden den Namen des Stammes, auf den von Levi aber den Namen Aarons zu schreiben, und sie in das Allerheiligste vor das Gesetz zu legen. Am andern Morgen hat Aarons Stab Sprossen getrieben, Blüthen gebracht und Mandeln gereift, und Mose zeigt ihn dem Volke, das, erschüttert von den Wundern Jahve's spricht: „Siehe, wir vergehen, wir kommen um, wir alle kommen um! Wer sich nahet zur Wohnung Jahve's, der stirbt: werden wir nicht alle vergehen?“ Nochmals eine Erinnerung für das Volk, die so furchtbare und gefährliche Nähe Jahve's doch ja den Priestern gern zu überlassen. Es folgt darauf auch gleich ein Capitel über das Priesterthum und seine Rechte, worin das Vorrecht der aaronischen Familie nochmals hervorgehoben wird. Jahve sagt darin unter Andern zu Aaron: „Und so besorgt das Heiligthum und den Altar, daß fürder kein Zorn mehr komme über die Söhne Israels; — — als eigenthümlichen Dienst gebe ich euch das Priesterthum, und der Fremde, welcher nahet, soll sterben.“

Der empöreriſche Geiſt erhebt ſich aber ſelbſt in Aaron und Mirjam dem Moſe gegenüber. Auch ſie ſagen, ähnlich wie Korah und ſeine Rotte: „Redet denn Jahve bloß durch Moſe? Redet er nicht auch durch uns?“ Jahve läßt darauf alle Drei hinaus zu dem Verſammlungszelte gehen. „Da kam Jahve herab in der Wolkenſäule, und trat in die Thüre des Verſammlungszeltes, und rief Aaron und Mirjam, und ſie gingen beide hinaus. Und er ſprach: Höret meine Worte! Wenn jemand unter euch ein Prophet iſt, ſo thue ich, Jahve, mich ihm kund im Geſichte; im Traume rede ich zu ihm. Nicht alſo mein Knecht Moſe: mit meinem ganzen Hauſe iſt er betraut; Mund zu Mund rede ich zu ihm, und im Geſichte, nicht aber in Bildern, die Geſtalt Jahve's ſchauet er. Und warum fürchtet ihr euch nicht, zu reden wider meinen Knecht Moſe? Und es entbrannte der Zorn Jahve's gegen ſie, und er ging weg.“ Mirjam iſt darauf „ausſätzig wie Schnee“, wird aber, auf Aarons Fürbitte bei Moſe und Moſe's bei Jahve, nach ſiebentägiger Einſchließung wieder heil.

Moſe iſt zunächſt das Geſetz, Aaron das Prieſterthum, Mirjam das Prophetenthum. Sie iſt beim Lobgeſange des Moſe eine Prophetin genannt. Alle drei ſind Geſchwiſter: Geſetz, Prieſterthum und Prophetenthum ſind nahe verwandt. Die Prieſter und Propheten ſollen ſich nicht anmaßen, ſich dem Geſetze gleichſtellen, es nach eignem Gutdünken abändern zu wollen. Auch Jenen offenbart ſich zwar Jahve, aber nicht ſo unmittelbar, wie er ſich dem Geſetzgeber offenbart hat. Das ſoll hier den Prieſtern und Propheten entgegengehalten werden. Der Verfaſſer will das Geſetz als die höchſte, unantaſtbarſte Autorität hinſtellen, erhaben auch über Prieſterthum und Prophetenthum. Er iſt ohne Zweifel ein Prieſter geweſen; darum nimmt das Prophetenthum hier erſt die dritte Stelle ein: ſie iſt ein Weib, ſie tritt überhaupt neben Aaron ganz zurück,

Digitized by Google

und sie allein wird für die Auflehnung bestraft und erst auf des Priesters Fürbitte wieder angenommen. Die Propheten waren es insbesondre, welche sich erlaubten, sich dem Gesetze gegenüber als selbständig hinzustellen, und gelegentlich ihm geradezu zu widersprechen, wie wir später sehen werden. Daher hier die besondre Strafe für Mirjam. Doch auch das Priesterthum soll vor Eigenmächtigkeiten gegenüber dem Gesetze gewarnt werden, die es sich anfänglich auch zuweilen zu Schulden kommen ließ. — Als Grund der Auflehnung des Aaron und der Mirjam wird angegeben, daß Mose eine äthiopisches, ein Weib aus Cusch, genommen habe. Früher nahm er eine Midianitin, die Tochter des midianitischen Priesters. Wir meinten, dies, sowie seine anderswo gemeldete Verschwägerung mit den Kenitern, müsse Verwandtschaft des Gesetzes mit dem midianitischen oder kenitischen anzeigen sollen. So kann auch das äthiopische Weib schwerlich etwas Andres bedeuten. Daß auch in Cusch geflüchtete oder weggeführte Israeliten wohnten, sehen wir im Propheten (Jes. 11, 11). Vielleicht ist durch sie ein solcher Einfluß geübt worden.

Wie also das Gesetz unter herrlichster Erscheinung Jahve's auf dem Sinai feierlich gegeben und eingeweihet wurde, so sehen wir es darnach in der Wüste durch furchtbare Strafwunder aufrecht erhalten und befestigt. Der Verfasser hat damit das Gesetz einschärfen, und von seiner Uebertretung abschrecken wollen.

21.

Uebergang zur Eroberung Canaans.

Noch eine Anzahl andrer Ereignisse wird uns in den spätern Büchern Mose erzählt, die wir hier zusammenfassen. Sie enthalten meist schon Ansätze und Anfänge zur Eroberung Canaans, und führen uns bis dahin, wo diese Eroberung dann wirklich beginnt.

Zuerst die Aussendung der zwölf Kundschafter (4. Mos. 13. 14). Auf Jahve's Geheiß sendet Mose bald nach dem Aufbruche vom Sinai zwölf Männer, von jedem Stamme einen, Stammfürsten, aus der Wüste Paran hinauf nach Canaan, mit dem Auftrage, Land und Leute und Städte sich genau anzusehn und darüber zu berichten. Sie kommen nach Hebron, der alten Hauptstadt des Stammgebietes von Juda, die wir bereits in der Geschichte der Väter kennen gelernt haben, wobei die Bemerkung gemacht wird, es sei sieben Jahre vor Zoan in Aegypten gebaut, was ein außerordentlich hohes Alter bezeichnen

Digitized by Google

soll. Darauf kommen sie in das Thal Eskol, d. h. Traubenthal, und nehmen von da, nebst Feigen und Granatäpfeln, eine Traube von solcher Größe mit, daß zwei Männer sie an einem Stabe tragen müssen. Nach vierzig Tagen kommen sie wieder zurück. Sie berichten, wohl fließe das Land von Milch und Honig, d. h. es habe herrliche Weiden und Grasfluren, und seine Früchte seien von der gezeigten Güte, nur habe es auch starke Leute und feste Städte. Die Mehrheit derselben urtheilt, es sei nicht möglich, das Land einzunehmen, eben wegen der riesenhaften Menschen, namentlich wegen der Söhne Enaks, die zu Hebron wohnten, gegen die sie selbst wie Heuschrecken erschienen wären, — auch „fresse das Land seine Einwohner", d. h. es sei ungesund. Da weint wieder die ganze Gemeinde die ganze Nacht, und spricht zu Mose und Aaron: „Wären wir doch gestorben im Lande Aegypten, oder stürben wir in dieser Wüste! Warum führt uns Jahve in dieses Land, daß wir durch's Schwert fallen, und daß unsre Weiber und unsre Kinder zur Beute werden? Ist es nicht besser für uns, zurückzukehren nach Aegypten? Laßt uns ein Haupt setzen und zurückkehren nach Aegypten!" Nur Caleb und Josua, welche unter den Kundschaftern sind, erklären das Land für gar wohl einnehmbar, und sprechen dem Volke Muth ein. „Empört euch nicht gegen Jahve", sagen sie, „und fürchtet nicht das Volk des Landes, denn ein Brod sind sie uns. Gewichen ist ihr Schutz von ihnen, und Jahve ist mit uns: fürchtet sie nicht!" Die Gemeinde aber will sie steinigen. Da erscheint die Herrlichkeit Jahve's im Versammlungszelte, und er spricht zu Mose: „Wie lange will mich dieses Volk verachten, und wie lange werden sie mir nicht vertrauen, bei all den Wundern, die ich unter ihnen gethan?" Jahve will darauf abermals das Volk durch Pest vertilgen, und statt desselben den Mose „zu einem Volke machen, größer und stärker als dieses," wie er schon bei Gelegenheit des goldnen Kalbes gewollt hatte; aber Mose legt auch hier wieder, und zwar in ähnlicher Weise wie dort, Fürbitte ein. Er erinnert ihn wieder an die Aegypter und auch an die Bewohner Canaans, welche, wenn er das Volk vertilge, sagen würden: „Weil Jahve dieses Volk nicht in das Land bringen konnte, welches er ihnen geschworen, so schlachtete er es in der Wüste." Und ferner erinnert er ihn an seine Langmuth und Gnade, wie er selbst auf dem Sinai sie gegen ihn ausgesprochen, und bittet um Vergebung für das Volk. Auch diesmal sind diese Vorstellungen sofort mit Erfolg gekrönt. Jahve steht von Vertilgung der Gemeinde ab, legt ihr dagegen die Strafe auf, daß keiner von allen Männern von zwanzig Jahren und darüber das verheißene Land sehen, sondern daß sie in der Wüste sterben, und nur ihre Kinder hineinkommen sollten. Vierzig Jahre, so viel Tage die Kundschafter in Canaan gewesen wären, sollte nun Israel in der Wüste bleiben. Nur Caleb und Josua werden von dieser Strafe ausgenommen: sie allein sollen Canaan

Digitized by Google

ſehen. Darauf ſterben ſofort die übrigen zehn Kundſchafter „durch eine Plage vor Jahve“. Das Volk, traurig über jene Verfügung, zieht nun doch, wider Moſe's Abmahnung, und ohne ihn und die Lade, zur Einnahme des Landes aus, wird aber von Amalekitern und Canaanitern hart geſchlagen und weit verfolgt.

Wir ſtimmen beim Leſen dieſer Erzählung unwillkürlich der Frage Jahve's bei: „Wie lange werden ſie mir nicht vertrauen, bei all den Wundern, die ich unter ihnen gethan?“ Dieſe ſich immer wiederholende Verzagtheit des Volkes bei dem Zuge durch die Wüſte ſteht in geradem Widerſpruche mit der Wunderhülfe, die es nun ſo oft und herrlich bereits erfahren hat. Insbeſondere wäre der entſchiedene Zweifel an der Einnehmbarkeit Canaans nach den bisherigen Erfahrungen, namentlich nach der wunderbaren Hülfe gegen die Aegypter, ganz unmöglich geweſen. Schon die Ausſendung der Kundſchafter iſt ja ein Widerſpruch gegen das Bisherige. Was war noch zu erkunden und zu überlegen, nachdem Jahve die Einnahme des Landes verheißen, und bisher in Allem allmächtig geholfen hatte? — Wie iſt nun der Verfaſſer zu dieſem Widerſpruche mit ſeiner eignen Darſtellung gekommen? Es hätte ihm doch, ſollte man meinen, viel näher gelegen, nach den ägyptiſchen Wundern Iſrael in ſtetem unbedingtem Vertrauen auf Jahve durch die Wüſte ziehn zu laſſen, ſo daß von Noth und Murren und Verzagtheit gar keine Rede geweſen, und es namentlich auch ohne alles Bedenken über die Stärke der Einwohner in Canaan eingerückt wäre. Durch das Murren des Volkes ſollen die Wunder Jahve's in recht helles Licht geſetzt werden; in der Geſchichte von den Kundſchaftern aber wollte der Verfaſſer wahrſcheinlich das zaghafte Widerſtreben der Weggeführten gegen das Unternehmen der Rückkehr darſtellen.

Caleb und Joſua zeigen allein Vertrauen und Muth. Jener empfängt dafür ſpäter, bei Austheilung des Landes durch Joſua einen eigenen Strich mit den Städten Hebron und Debir (Joſ. 15, 13). Anderswo (1. Sam. 25, 3) werden weit ſpäter, zu Davids Zeit, Calebiter erwähnt, in derſelben Gegend. Unſre Erzählung ſoll den Stammvater dieſes Geſchlechts verherrlichen. Zugleich ſoll ſeine Auszeichnung den Stamm Juda ehren, welchem das Geſchlecht der Calebiter, und nach unſrer Erzählung Caleb angehörte. Joſua wird dem Stamme Ephraim beigezählt. Beide, Caleb und Joſua, vertreten bei Ausſendung der zwölf Kundſchafter ihre Stämme Juda und Ephraim, die beiden Hauptſtämme, welche an der Spitze der beiden, nach ihnen benannten Reiche ſtanden. Sie ſollen beide hier geehrt werden als muthige Vorgänger der übrigen Stämme, und die Weggeführten beider Reiche ſollen ſich an ihnen ein Beiſpiel nehmen. Es iſt auffallend, daß anfangs (13, 31) nur Caleb als der genannt wird, welcher ſich über die Einnehmbarkeit des Landes günſtig geäußert

Digitized by Google

habe. Erst weiter unten (14, 6) wird Josua ihm beigezählt. Noch weiter unten (14, 24) steht wieder Caleb allein. Entweder hat der Verfasser, der wahrscheinlich selbst Judäer war, den Judäer Caleb vor dem Ephraimiten Josua, und damit den Stamm Juda vor dem Stamme Ephraim hervorheben wollen, oder es ist in der Erzählung ursprünglich nur von Caleb die Rede gewesen, und erst von späterer Hand Josua hinzugebracht worden. Die letztre Meinung scheint dadurch unterstützt zu werden, daß in der Liste der Kundschafter für den Stamm Ephraim „Hosea, Sohn Nuns" genannt, und erst nachher gesagt ist, Mose habe diesem Hosea den Namen Josua gegeben.

Die Erzählung geht hierauf bald auf die ersten Ansätze zur Eroberung Canaans über, und die Zwischenzeit der etwa achtunddreißig Jahre von Aussendung der Kundschafter bis zur Eroberung ist ziemlich leer. Dem Eindringen in Canaan gehen Kämpfe mit Nachbarvölkern voraus. Die Edomiter verweigern den Durchzug, um dessen Gestattung Mose durch Boten nachsucht (4. Mos. 20, 14). Er verspricht umständlich und wiederholt, nur die Straße zu ziehen, die Weinberge und selbst die Brunnen unangetastet zu lassen, und alle Bedürfnisse für Geld zu kaufen, und macht darauf aufmerksam, daß es ja „nichts" sei, um was sie bäten. Es ist aber alles vergebens, Edom bleibt hartnäckig bei seiner Weigerung, der Bruder gegen den Bruder, und Israel muß einen Umweg machen: — ein neuer, auf die Edomiter gelegter Makel, das Brudervolk, das sich bei der Wegführung so unbrüderlich benommen hatte. Es ist dabei nur auffallend, daß die Israeliten, mit 600,000 streitbaren Männern, nicht ganz einfach den Durchgang von der kleinen Völkerschaft erzwingen, was sie in der Wirklichkeit, und zwar ohne das Wasser zu bezahlen, gewiß gethan hätten.

Man vergleiche mit dieser Erzählung die von Jakobs Botschaft an Esau. Dort schickt der Mann Israel an den Mann Edom Boten, und läßt ihm seine bisherigen Geschicke im Ostlande melden und seine Rückkehr ankündigen, indem er seine Gunst sucht, worauf Edom ihm entgegenzieht; — hier schickt das Volk Israel an das Volk Edom Boten, läßt ihm seine Geschicke in Aegypten und seine Rückkehr von da melden, sucht auch seine Gunst, und Edom zieht ihm ebenfalls entgegen, dort freundschaftlich, hier feindlich, beide Male mit Heeresmacht. Wir haben dort gesehen, daß der aus Aram zurückkehrende Jakob oder Israel das Bild des aus dortiger Gefangenschaft zurückkehrenden Volkes Israel sei; — das hier aus Aegypten kommende Israel hat aber ganz dieselbe Bedeutung. Beide Male ist auf das Brudervolk Edom so große Rücksicht genommen, weil die glückliche Ausführung der Rückkehr und Wiederherstellung in so hohem Grade von dem freundlichen oder feindlichen Verhalten desselben abhing. Daß das Verhalten Edoms dort freundlich, hier feindlich ist, mag in verschiedenen Erwartungen, Erfahrungen oder Zwecken seinen Grund haben.

Digitized by Google

Die Israeliten beſiegen hierauf den König von Arad im äußerſten Süden Canaans, und dann den König der Amoriter Sihon, und den König Og von Baſán, beide im Oſten des Jordans. Das Volk des Erſtern wird verbannt und niedergemetzelt, welchem Verfahren wir bei Joſua noch begegnen werden, und von dem des Letztern bleibt „nicht Einer“ übrig, eine Angabe, die in den Kämpfen Israels häufig iſt. Hierauf rücken die Israeliten, ſich nun dem Jordan nahend, in Moab ein, wo ſich die bekannte Geſchichte mit Bileam ereignet (C. 22—24), welche wir jetzt zu beſprechen haben.

Balak, König der Moabiter, ſchickt Aelteſte von Moab, in Verbindung mit Aelteſten der Midianiter, zu „Bileam, dem Sohne Beors, nach Pethor am Strome, in's Land ſeines Volkes,“ und läßt ihn zu ſich entbieten, um das Volk Israel, deſſen Menge ihm Schrecken einflößt, zu verfluchen, damit er es dann vielleicht überwinden könne, — „denn ich weiß,“ läßt er ihm ſagen, „wen du ſegneſt, der iſt geſegnet; und wen du verfluchſt, der iſt verflucht.“ Die Aelteſten ziehen hin, „den Wahrſagerlohn in ihren Händen.“ Bileam ſagt, ſie möchten dieſe Nacht dort bleiben, ſo wolle er ihnen am andern Morgen „Antwort geben, ſowie Jahve zu ihm reden“ werde. Da kommt Elohim zu Bileam, und fragt ihn: „Wer ſind dieſe Männer bei dir?“ — und nachdem dieſer ihm über die Männer und ihr Anliegen Auskunft gegeben, verbietet Gott ihm, mit den Männern zu gehn und das Volk zu verfluchen, „denn,“ ſagt er, „geſegnet iſt es.“ Die Boten kehren zu Balak zurück, werden aber von dieſem nochmals an Bileam geſendet, um ihn durch Verſprechungen doch noch zum Kommen zu bewegen. Bileam antwortet zum zweiten Male ablehnend, indem er ſagt: „Wenn Balak mir gäbe ſein Haus voll Silber und Gold, ſo könnte ich nicht das Wort Jahve's, meines Gottes, übertreten, Kleines oder Großes zu thun.“ Doch ladet er ſie ein, nochmals die Nacht zu bleiben, damit er Jahve's Willen vernehmen könne. Da kommt wieder Elohim des Nachts zu ihm, und ſagt: „Wenn dich zu rufen die Männer gekommen ſind, ſo mache dich auf, ziehe mit ihnen; aber nur das, was ich dir ſagen werde, ſollſt du thun.“ Darauf heißt es ſofort weiter: „Und ſo machte ſich Bileam auf am Morgen, und gürtete ſeine Eſelin, und zog mit den Oberſten Moabs. Da entbrannte der Zorn Elohims, daß er zog, und es ſtellte ſich der Engel Jahve's in den Weg, ihm zu widerſtehen. Er aber ritt auf ſeiner Eſelin, und zwei Knechte mit ihm. Und die Eſelin ſah den Engel Jahve's im Wege ſtehen, und ſein Schwert gezückt in ſeiner Hand; und die Eſelin ging aus dem Wege und wich auf's Feld, und Bileam ſchlug die Eſelin, um ſie auf den Weg zu lenken. Da trat der Engel Jahve's in einen engen Pfad zwiſchen Weinbergen, wo Mauer auf der einen Seite und Mauer auf der andern war. Und als die Eſelin den Engel Jahve's ſah, preßte ſie ſich an die Wand, und preßte den Fuß

Digitized by Google

Bileams an die Wand, und er schlug sie wieder. Da ging der Engel Jahve's wiederum weiter, und trat an einen engen Ort, wo kein Weg war auszuweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und als die Eselin den Engel Jahve's sah, legte sie sich nieder unter Bileam; und es entbrannte der Zorn Bileams, und er schlug die Eselin mit dem Stabe. Da that Jahve den Mund der Eselin auf, und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir gethan, daß du mich geschlagen nun drei Mal! Und Bileam sprach zur Eselin: Weil du mir übel mitgespielt hast! Hätte ich ein Schwert in meiner Hand, so würde ich dich tödten. Und die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf welcher du geritten von je her bis auf diesen Tag? War ich gewohnt, dir so zu thun? Und er sprach: Nein. Da enthüllte Jahve die Augen Bileams, und er sah den Engel Jahve's im Wege stehen, und sein Schwert gezückt in seiner Hand, und er neigte sich und beugte sich auf sein Angesicht. Und der Engel Jahve's sprach zu ihm: Warum schlugst du deine Eselin nun drei Mal? Siehe, ich bin ausgegangen, dir zu widerstehen, denn der Weg ist verkehrt vor mir. Und die Eselin sah mich, und wich vor mir nun drei Mal. Wäre sie nicht gewichen vor mir, so hätte ich dich getödtet und sie leben lassen. Und Bileam sprach zum Engel Jahve's: Ich habe gesündigt, denn ich wußte nicht, daß du mir entgegenstandest auf dem Wege; und nun, wenn es dir mißfällt, so will ich zurückkehren. Und der Engel Jahve's sprach zu Bileam: Ziehe mit den Männern, aber außer dem, was ich dir sagen werde, sollst du nichts reden. Und so zog Bileam mit den Obersten Balaks." Als er zu Balak gekommen ist, führt dieser ihn „auf die Höhen Baals", von welchen man das israelitische Lager sieht. Balak baut da auf Bileams Geheiß sieben Altäre, auf welchen sie sieben Stiere und sieben Widder opfern, und Bileam geht allein auf einen Hügel, um vielleicht dem Jahve zu begegnen und von ihm eine Offenbarung zu erhalten. Nachdem dies geschehen, giebt er vor Balak diesen Ausspruch: „Aus Aram holte mich Balak, der König Moabs aus den Gebirgen des Ostens: „„Komm, verfluche mir Jakob, und komm, verwünsche Israel!"" Wie soll ich verfluchen? Elohim verflucht ihn nicht; — und wie verwünschen? Elohim verwünscht nicht. Von der Spitze der Felsen schau ich ihn, und von den Höhen erblick' ich ihn. Siehe, abgesondert wohnt dieses Volk, und unter die Völker rechnet es sich nicht. Wer zählt den Staub Jakobs, und wer rechnet die Menge Israels? Es sterbe meine Seele den Tod der Gerechten, und mein Ende sei wie das ihre!" — Nachdem Balak dem Bileam nun Vorwürfe gemacht, daß er statt zu fluchen segne, und dieser sich damit entschuldigt hat, daß er doch nur reden könne, was Jahve ihm in den Mund lege, führt ihn Balak an einen andern Ort, auf die Höhe des Pisga, wo wieder sieben Altäre gebaut und sieben Stiere und sieben Widder geopfert werden. Aber siehe, nach abermaliger Unter-

Digitized by Google

redung folgt ein wesentlich gleicher Ausspruch. Darauf geht es an einem dritten Orte, auf der Höhe des Peor, wieder ebenso; ohne diesmal erst wieder Gott zu befragen, giebt Bileam diesen Ausspruch: „So spricht Bileam, der Sohn Beors, so spricht der Mann geöffneten Blicks; so spricht der da hören Elohims Worte, der Gesichte des Allmächtigen siehet, dahingesunken, enthüllten Auges: — Wie schön sind deine Zelte, o Jakob, deine Wohnungen, o Israel! Gleich Thälern breiten sie sich aus, gleich Gärten am Strome, gleich Aloebäumen, die Jahve gepflanzt, gleich Cedern am Gewässer. Es strömt Wasser aus seinem Eimer, und sein Same in Wasserfluthen. Höher als Agag ist sein König, und es erhebt sich sein Königreich. Gott führte ihn aus Aegypten, wie Büffels Schnelligkeit ist ihm. Er frißt die Völker, seine Feinde, und ihre Gebeine nagt er ab, und ihre Pfeile zermalmet er. Er legt sich zur Ruhe, gleich dem Löwen und der Löwin: wer reizt ihn aufzustehn? Wer dich segnet, ist gesegnet; und wer dich verflucht, ist verflucht." — Und als Balak ihm wieder Vorwürfe macht, antwortet er ihm, er wolle ihm nun insbesondre verkünden, was Israel dem Volke Moab thun werde, und spricht: „Ich seh' ihn, noch ist er nicht; ich schau' ihn, noch ist er nicht nahe: es tritt hervor ein Stern aus Jakob, es steigt ein Scepter aus Israel, und zerschmettert die Gegenden von Moab, und vertilgt alle Söhne des Getümmels. Und Edom wird zur Eroberung, und zur Eroberung wird Seir seinen Feinden, und Israel übet Tapferkeit. Und er herrscht von Jakob aus, und vernichtet was entronnen aus Städten." Ueber die Amalekiter spricht er dann: „Das erste der Völker ist Amalek, aber sein Letztes ist Untergang!" — und über die Keniter: „Fest sei deine Wohnung, gründe auf Felsen dein Nest; dennoch wird Kain weggeschafft: wie lange, so führt dich Assur gefangen!" — und dann noch im Allgemeinen zum Schlusse: „Wehe, wer lebt, wenn er dies thut? Und Schiffe aus Chittim, sie demüthigen Assur, und demüthigen Eber; auch ihn trifft Untergang!" Darnach zieht Bileam wieder in seine Heimath.

In dieser Erzählung fällt uns zuerst ein merkwürdiger Widerspruch auf. Als die Boten des Balak zum zweiten Male erscheinen, heißt Gott den Bileam mit ihnen gehn, und verlangt nur, daß er nichts thue, als was er ihm sage. Kaum aber ist Bileam diesem Befehle gemäß mitgezogen, so entbrennt Gottes Zorn darüber, und es stellt sich sein Engel in den Weg, um ihn zurückzuhalten, bedroht ihn sogar mit dem Tode. Als Bileam darauf umkehren will, wiederholt Gott aber dennoch seinen Befehl, mitzugehn, fast mit denselben Worten, wie er ihn früher gegeben. Es ist kaum denkbar, daß diese Sinnlosigkeit der Erzählung nach ihrer ursprünglichen Anlage angehöre; im Gegentheile treibt uns dieselbe zu der Vermuthung, sie möge wohl erst durch einen spätern Bearbeiter

Digitized by Google

hineingekommen sein. Und das findet sich auch in der That bei näherer Prüfung des Ganzen bestätigt. Der oftmalige Wechsel der Gottesnamen Elohim und Jahve in dem Stück wird dem Leser schon aufgefallen sein. Ohne Zweifel hat die ursprüngliche Erzählung mit dem Namen Elohim den Zwischenakt mit der Eselin und dem abwehrenden Engel gar nicht gehabt, sondern derselbe ist erst durch den spätern Bearbeiter eingefügt worden. Man lasse beim Lesen diesen Zwischenakt, sowie das Abseitsgehen des Bileam beim Opfer, um dem Jahve zu begegnen, weg, so wird man eine in sich übereinstimmende Erzählung erhalten, und dabei finden, daß eben in diesen wegzulassenden Stellen der Name Jahve, in dem, was übrig bleibt, aber der Name Elohim gebraucht ist. Der jehovistische Bearbeiter hat diesen Zwischenakt hineingebracht, um noch mehr zu zeigen, wie sehr die beabsichtigte Verfluchung Israels wider Gottes Willen gewesen, und wie er dagegen nur den Segen zugelassen habe. Recht grell, wie dies in der Weise des Bearbeiters liegt, soll die Unmöglichkeit des Fluches hervortreten. Der in den Weg tretende Engel und die redende Eselin sind demnach Geschöpfe dieses Bearbeiters. Er führte ja schon in die Schöpfungsgeschichte des ersten Paares die redende Schlange ein. Den Widerspruch, welchen er durch jenen Zwischenakt in die Erzählung brachte, bemerkte er nicht, oder er sah ihn nicht für so stark an, als er ist, — was freilich in keinem Falle von großem Geschicke zeugt. Ein Seitenstück zu dem redenden Esel des Bileam, welcher einen Engel sieht, den sein Herr anfangs nicht bemerkt, sind die weissagenden Rosse des Achillens bei Homer.

Es fragt sich nun, wie denn diese Erzählung von dem unwillkürlichen Segen des Bileam über Israel entstanden ist. Ein solches Volk Israel von drei Millionen Seelen, aus Aegypten kommend und in Canaan einziehend, hat es nie gegeben: — folglich kann auch jene Geschichte nicht geschehen sein, auch wenn man alles Wunderbare abzieht. Ein solch mächtiges und gefürchtetes Israel hat sich erst später, unter David, gebildet. David unterwarf Moab, nachdem dieses früher umgekehrt israelitische Stämme beherrscht hatte. Es war unter den spätern Königen abwechselnd unterworfen und frei. Aus diesen Verhältnissen ergab sich ein heftiger gegenseitiger Haß. Wir haben in Abrahams Geschichte bereits gesehen, wie dieser Haß sich in den Erdichtungen von der schmählichen Herkunft der Moabiter und Ammoniter geltend machte. Die Bileams-Geschichte ist auf demselben Boden dieser Eifersucht zwischen Israel und Moab erwachsen. Sie stellt Israel in ein glänzendes Licht von Macht und Furchtbarkeit, während Moab in seinem Könige ängstlich vor ihm zittert. Moab versucht durch den Fluch des Bileam der drohenden Gefahr ledig zu werden; aber Jahve macht Segen daraus. Alle Anstrengungen, Fluch und Unheil über Israel zu bringen, sind vergeblich; es bleibt doch gesegnet, — selbst der für das

Digitized by Google

Gegentheil gedungene Prophetenmund muß es aussprechen: Jahve hat es einmal bestimmt, daß Israel über Moab sein soll. Sein Engel tritt in den Weg, und selbst dem unvernünftigen Thiere wird die Zunge gelöst, als das Gegentheil unternommen wird. Das ist Inhalt und Absicht der Erzählung.

Die Erzählung von Bileam zeigt deutliche Spuren späterer Zeiten, welche bis zur Wegführung durch die Assyrer hinabreichen, wie der Leser am Ende derselben sehen kann. Unter dem „Sterne aus Jakob" und dem „Scepter aus Israel" versteht man den David, welcher Moab und Edom eroberte; und dieser Deutung gemäß wird das Stück also wenigstens bis in Davids Zeit herabgesetzt. Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß damit vom Standpunkte des Exils aus ein künftiger Herrscher gemeint ist, welcher die die Weggeführten höhnenden Moabiter und Edomiter züchtigen werde. Die Erwähnung des Königs Agag scheint eine Hinweisung auf den amalekitischen König dieses Namens zu sein, welchen Saul besiegte. Auf die Zeit des Exils weist auch der Umstand hin, daß Bileam aus Aram, d. i. dem Lande zwischen Euphrat und Tigris ist. Dort war die Wahrsagerei, namentlich die Sterndeuterei zu Hause. Moab ruft Aram zu Hülfe gegen Israel. Es verband sich zur Zeit der Zerstörung und Wegführung Israels mit den Aramäern, welche es von der Uebermacht Israels befreiten, aber — nach der Hoffnung des Verfassers — nur vorübergehend. Der Name Bileam bedeutet übrigens „Nichtvolk", und soll die Aramäer oder Babylonier herabsetzen. Beor, wie der Vater Bileam's genannt wird, bedeutet „Verzehren". Das „Nichtvolk" von Aram ist ein Sohn des „Verzehrens", d. h. „verzehrt" die andern Völker. Balak, der Name des Königs von Moab, bedeutet „Oede"; er ist ein Sohn Zippor's, d. i. „Sperling". Moab ist oder soll werden eine Oede, die Ruinen seiner Städte eine Wohnung der Sperlinge, oder es selbst flüchtig wie ein kleiner Vogel, vogelfrei. Das möchte etwa der Sinn dieser mit den Personen zugleich erdichteten Namen sein.

An die Erzählung von Bileam schließt sich die von der Verführung Israels zum Götzendienste des Baal Peor, welche wir schon kennen gelernt haben. In Folge dieser Verführung spricht Jahve zu Mose: „Befeindet die Midianiter und schlaget sie; denn sie haben euch befeindet durch ihre List, womit sie euch überlistet in Ansehung des Baal Peor." Diesem Befehle wird denn auch, auf neue Erinnerung, sehr bald Folge geleistet (C. 31). Das Gesetz stellt hier ein Vorbild auf, wie mit den Nationalfeinden verfahren werden solle. Jahve spricht zu Mose: „Nimm Rache für die Söhne Israels an den Midianitern, darnach sollst du gesammelt werden zu deinem Volke." Da sendet Mose ein Heer von zwölftausend Mann, aus jedem Stamme tausend, „um Rache zu nehmen für Jahve an Midian", wie Er den Zweck des Zuges bezeichnet. Pinehas muß es begleiten mit den heiligen Ge-

Digitized by Google

räthen und den Trompeten zum Lärmblasen. Alles Männliche wird getödtet, darunter die fünf Könige der Midianiter und Bileam, alle Wohnörter niedergebrannt, die Weiber und Kinder, das Vieh und die Habe als Beute fortgeführt. Mose zürnt, daß sie alle Weiber haben leben lassen, weil diese auf den Rath Bileams die Israeliten zu dem Dienste des Baal Peor verlockt hätten; er befiehlt, alle männlichen Kinder und alle Weiber, die einen Mann erkannt, zu tödten, aber alle Mädchen für sich leben zu lassen. Das Kriegsheer soll dann noch sieben Tage außerhalb des Lagers bleiben, um sich zu entsündigen, indem sie alles Metall durch Feuer gehen lassen, alles Andre und sich selbst mit Wasser waschen. Jahve selbst ordnet darauf an, in welchem Verhältniß die Beute an Menschen, Vieh und todten Gegenständen vertheilt, und wie viel er selbst von dem Antheile der Kriegsleute, und die Leviten von dem des Volkes erhalten sollen. „Und erhebe eine Abgabe für Jahve von den Kriegsleuten, welche ausgezogen zum Heere, eine Seele von fünfhundert, von den Menschen und von den Rindern und den Eseln und vom Kleinvieh. Von ihrer Hälfte sollt ihr es nehmen; und gieb es Eleasar, dem Priester, als Hebe Jahve's." Die ganze Beute wird angegeben auf 675,000 Schafe, 72,000 Rinder, 61,000 Esel, 32,000 Mädchen. Jahve erhält davon: 675 Schafe, 72 Rinder, 61 Esel, 32 Mädchen. Außerdem erhalten die Leviten von dem Antheile des Volkes, der Hälfte des Ganzen, von jedem Funfzig eins. Außerdem geben noch die Kriegsobersten freiwillig dem Jahve von dem erbeuteten Geschmeide 16,750 Sekel Gold. — Das Ganze ist ein in Form einer Erzählung gefaßtes Gesetz, wie wir deren schon mehrere gehabt haben. Jahve erscheint darin ganz als Kriegsgott, und zwar ist ihm selbst die ganze Barbarei damaliger Zeit beigemessen. Das Priesterthum hat sich hier seinen Antheil an der Kriegsbeute sichern wollen. Die Niedermetzelung alles Männlichen und der nicht mehr genehmen Weiber, und die entwürdigendste Sklaverei der gefangenen Mädchen ist hier geheiligt. Der Haß gegen die Midianiter aber, der sich in dieser Erzählung ausspricht, hat ohne Zweifel in dem Grenzverhältniß seinen Grund. Uebrigens verliert bei dieser grauenvollen Niedermetzelung eines ganzen Volkes, nach der Erzählung, nicht Ein Mann auf Seiten der Israeliten das Leben, was natürlich eine Unmöglichkeit ist. Die ganze Erzählung gehört der Dichtung an.

Gegen Ende des Aufenthaltes in der Wüste scheiden denn auch die bisherigen Führer des Volkes, die drei Geschwister Mose, Aaron und Mirjam, durch den Tod aus seiner Mitte. Mirjam, die Prophetin, stirbt zuerst (4. Mos. 20, 1), und es werden damit die wenigsten Umstände gemacht. Es heißt beim Aufenthalte in der Wüste Zin: „Und daselbst starb Mirjam, und ward daselbst begraben." Das ist Alles, was darüber gesagt wird. Nichts von der

Digitized by Google

Art ihres Todes und ihres Begräbnisses, nichts von einer um sie gehaltenen Trauer. Das Prophetenthum, das sie in diesen Geschichten vertritt, wird am wenigsten gewürdigt, ja fast mit Geringschätzung behandelt. Erst antwortet sie nur singend und tanzend dem Gesange des Mose; dann lehnt sie sich gegen Mose auf, und wird dafür aussätzig und sieben Tage eingeschlossen, während Aaron, ihr Mitschuldiger, straffrei ausgeht; und endlich wird sie bei ihrem Tode ohne Klage einfach begraben. Die priesterlichen Verfasser sind keine Freunde des Prophetenthums. Seine Stelle muß es schon mit erhalten, denn es ist doch einmal vorhanden; aber es wird ihm eine möglichst untergeordnete angewiesen.

Aarons Tod dagegen, welcher bald darauf erfolgt (20, 22), wird mit großer Umständlichkeit behandelt. Als die Israeliten an den Berg Hor kommen, sagt Jahve zu Mose und zu Aaron: „Aaron soll gesammelt werden zu seinem Volke, denn er soll nicht kommen in das Land, das ich den Söhnen Israels geben will, darum weil ihr widerspenstig waret gegen mein Wort beim Haderwasser. Nimm Aaron und Eleasar, seinen Sohn, und führe sie hinauf auf den Berg Hor, und ziehe dem Aaron seine Kleider aus, und ziehe sie dem Eleasar an, seinem Sohne, und Aaron soll gesammelt werden und sterben daselbst." „Und Mose that," heißt es dann weiter, „so wie ihm Jahve geboten. Und sie stiegen auf den Berg Hor vor den Augen der ganzen Gemeinde, und Mose zog dem Aaron seine Kleider aus, und zog sie dem Eleasar an, seinem Sohne, und Aaron starb daselbst auf der Höhe des Berges, und Mose und Eleasar stiegen herab vom Berge. Und als die ganze Gemeinde sah, daß Aaron verschieden war, so beweinten sie Aaron dreißig Tage, das ganze Haus Israels." Feierlich, vor den Augen des ganzen Volks, schreitet Aaron auf den Berg, zu Gott hinauf, wo er sterben und sein Priesteramt dem Eleasar übergeben soll, und das ganze Haus Israels beweint ihn dreißig Tage. Kurz vorher (V. 12) hatte Jahve über ihn und Mose das Urtheil gesprochen: „Darum, daß ihr mir nicht vertrauet habt, mich zu verherrlichen vor den Augen der Söhne Israels, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht bringen in das Land, das ich ihnen geben will." Sie hatten bei der Klage des Volks über Wassermangel sich vor Jahve auf das Angesicht geworfen. Sie hatten aber bei andern ähnlichen Veranlassungen weit mehr gethan, und ihr Zagen weit stärker ausgedrückt, so daß nicht abzusehen ist, warum gerade hier eine so strenge Strafe dafür ausgesprochen wird. Der Verfasser hat wohl nach einem derartigen Grunde gesucht, während die Sache ganz naturgemäß in seinem ganzen Plane begründet ist.

Mose's Tod endlich wird erst am Schlusse des fünften Buchs erzählt; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß dies früher schon am Schlusse des vierten

Digitized by Google

geschehen ist, und der Deuteronomist diese Erzählung an das Ende seines Buchs versetzt hat, was für ihn nothwendig war, da er ja den Mose noch lange Reden halten lassen wollte. Die Ankündigung seines Todes durch Jahve erfolgt noch im vierten Buche (27, 12), mit Angabe desselben Grundes wie bei Aaron, und indem auch dem Mose in Josua gleich ein Nachfolger bestimmt wird. Diese Ankündigung wird im fünften Buche (32, 48) in derselben Art wiederholt, und endlich heißt es am Schlusse desselben: „Und Mose stieg von den Ebenen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Pisga, der Jericho gegenüber liegt, und Jahve ließ ihn das ganze Land schauen, — — und Jahve sprach zu ihm: Das ist das Land, worüber ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen, und gesprochen: Deinem Saamen will ich es geben. Ich lasse dich es schauen mit deinen Augen, aber hinüber sollst du nicht kommen. Und so starb daselbst Mose, der Knecht Jahve's, im Lande Moab, nach dem Worte Jahve's. Und er begrub ihn im Thale, im Lande Moab, Beth-Peor gegenüber, und kein Mensch weiß sein Grab bis auf diesen Tag. — Und die Söhne Israels beweinten den Mose in den Ebenen Moabs dreißig Tage, bis die Tage des Weinens und der Trauer über Mose voll waren. — — Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den Jahve kannte von Angesicht zu Angesicht, in Ansehung aller der Zeichen und Wunder, welche ihn Jahve beauftragt hatte zu thun im Lande Aegypten an Pharao und an allen seinen Knechten und an seinem ganzen Lande, und in Ansehung der mächtigen Hand und der großen und furchtbaren Thaten, welche Mose that vor den Augen des ganzen Israels."

Mose hat also noch den Vorzug vor Aaron, daß er noch hinüberschauen darf in das verheißene Land. Und Jahve selbst begräbt ihn, so daß niemand sein Grab kennt; das Volk aber weihet ihm dieselbe Trauerzeit wie dem Aaron. Sein Tod wird vor dem des Letztern noch bedeutend ausgezeichnet. Die Bemerkung, daß hinfort in Israel kein Prophet aufgestanden sei wie Mose, den Jahve von Angesicht zu Angesicht gekannt habe, hat sicherlich auch die bestimmte Absicht, festzustellen, daß die Propheten geringer seien als Mose, daß sie und die von ihnen übrigen Schriften weniger Autorität hätten als Mose und das ihm zugeschriebene Gesetz. Die prophetischen Schriften stehen in manchem Widerspruche gegen das Gesetz, zum Theil sehr scharf und ausdrücklich. In diesem Widerstreite soll das Gesetz das Höhere sein.

Digitized by Google

22.

Eroberung und Vertheilung Canaans unter Josua.

Das Buch Josua ist die Fortsetzung der in den Büchern Mose erzählten Geschichten von dem Auszuge Israels aus Aegypten, und knüpft ausdrücklich an dieselben an. Man nimmt an, daß auch hier eine Grundschrift des Elohisten von einem Spätern, dem Jehovisten oder Deuteronomisten oder einem Andern, bearbeitet worden sei. Es sind ganz deutlich zwei Theile zu unterscheiden, von denen der erste (C. 1—12) die Eroberung, der zweite (13—24) die Vertheilung des Landes enthält. Der Charakter der Erzählung ist wesentlich derselbe wie der der Bücher Mose. Wir haben es auch hier nicht mit wirklicher Geschichte, sondern mit Dichtung zu thun. Dies folgt schon aus dem Frühern, wird aber auch durch die Erzählung selbst von Neuem bestätigt.

Die Erzählung wird durch eine Ansprache Jahve's an Josua eingeleitet. „Mose, mein Knecht, ist todt," spricht er, „und nun mache dich auf, gehe über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, welches ich ihnen, den Söhnen Israels, gebe. Jeglichen Ort, auf welchen eure Fußsohle tritt, habe ich euch gegeben, sowie ich geredet zu Mose. Von der Wüste und diesem Libanon bis zum großen Strome, dem Strome Phrath, das ganze Land der Hethiter, und bis zum großen Meere gegen den Untergang der Sonne, soll eure Grenze sein. Es soll niemand bestehen vor dir dein Leben lang; sowie ich mit Mose gewesen, will ich mit dir sein; ich werde mich dir nicht entziehen, und dich nicht verlassen. Sei fest und stark, denn du wirst diesem Volke das Land vertheilen, welches ich ihren Vätern geschworen ihnen zu geben. Nur sei fest und sehr stark, daß du darauf achtest zu thun nach dem ganzen Gesetze, das dir Mose, mein Knecht, geboten. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, auf daß du glücklich seiest überall, wohin du ziehest. Es weiche nicht dieses Gesetzbuch von deinem Munde, und sinne darüber Tag und Nacht, auf daß du darauf achtest zu thun nach Allem, was darin geschrieben ist; denn alsdann wird es dir gelingen auf diesem Wege, und dann wirst du glücklich sein. Habe ich dir nicht geboten: Sei fest und stark? Erschrick nicht, und bebe nicht; denn mit dir ist Jahve, dein Gott, überall wohin du ziehest."

Diese Worte zeigen bereits den ganzen Geist, in welchem die Erzählung behandelt ist. Jahve verheißt seine Hülfe und die Eroberung des Landes, wenn Josua das Gesetz getreulich beobachte. Die Ermahnung hierzu ist mit vieler

Digitized by Google

Absicht mehrmals wiederholt. Es wird denn auch in Josua ein Führer dargestellt, welcher sich in der Gesetzesbeobachtung musterhaft hält.

Es erfolgt nun zuerst der Durchgang durch den Jordan und die Beziehung eines Lagers bei Gilgal. Der Durchgang durch den Jordan ist dem durch das Schilfmeer nachgebildet. Auch hier geht das Volk durch ein Wunder trocknen Fußes hindurch. Dieses Wunder wird aber hier nicht wie dort durch den Stab des Führers, sondern durch die Bundeslade hervorgebracht, welche ja nun vorhanden ist, und auf welcher Jahve thront. Priester tragen dieselbe dem Volke voran, und treten mit ihr in den Jordan: „da stand das Wasser, das herabfloß von oben, und richtete sich auf als ein Damm, — und das Wasser, welches hinabfloß in das Meer der Ebene, das Salzmeer, nahm ab und verschwand.“ Sie wird „die Bundeslade des Herrn der ganzen Erde“ genannt, und es wird ausdrücklich gesagt, sie sollten an diesem Wunder erkennen, daß „ein lebendiger Gott in ihrer Mitte“ sei. Josua läßt beim Uebergange durch zwölf Männer, je Einen aus jedem Stamme, zwölf Steine aus dem Bette des Flusses nehmen, da wo die Priester mit der Lade gestanden haben, und richtet sie auf bei Gilgal, wo er das erste Nachtlager aufschlägt. Sie sollen zum Gedächtniß an den Uebergang dienen, und wenn in Zukunft die Israeliten von ihren Kindern gefragt würden, was diese Steine bedeuteten, so sollten sie ihnen den wunderbaren Uebergang erzählen. Ebenso läßt er zwölf andere Steine im Jordan selbst aufrichten, und es wird dazu bemerkt, daß sie „bis auf diesen Tag“ dort gewesen seien.

Gilgal war in früherer Zeit ein Ort von großer Bedeutung in Canaan. Samuel hält dort Gericht und Volksversammlungen; auch opfert er da, und thut mancherlei dort „vor Jahve“. Es wäre darnach dort in jener Zeit ein Heiligthum Jahve's gewesen. Wir finden aber bei den Propheten, daß zur Zeit der getrennten Reiche die Israeliten dort andere Götter verehrten. Hosea und Amos mahnen davon ab, nach Gilgal zu gehn. In der Geschichte des Richters Ehud aber (3, 19. 26) werden steinerne Götterbilder erwähnt, welche bei Gilgal im Freien stehn, und offenbar als sehr bekannt behandelt werden. Ehud kehrt vor ihnen um, und geht nachher bei ihnen vorüber. Ohne Zweifel sind diese Steingötzen dieselben Steine, welche hier der Verfasser zu Erinnerungszeichen an den Durchgang durch den Jordan macht. Sie mögen zu seiner Zeit verwittert, oder sie mögen auch von je her nur unförmliche Steinsäulen mit vielleicht einer ganz rohen Menschenähnlichkeit gewesen sein, und zwar zwölf an der Zahl, und mögen die Bilder des Thierkreises vorgestellt haben, etwa auch zugleich Schutzgötter der zwölf Stämme gewesen sein. So sollte ja auch Mose unten am Sinai „zwölf Säulen, nach den zwölf Stämmen Israels“, aufgerichtet haben. Es ist schon beim Steine des Jakob zu Bethel

Digitized by Google

erwähnt, daß man in alter Zeit ganz rohe Steine als Gegenstände der Verehrung aufrichtete. Standen nun wirklich zwölf Steine zur Zeit des Verfassers, der jedenfalls frühestens in der Zeit der Verbannung lebte, bei Gilgal, wie nicht zu bezweifeln ist, so gab er ihnen diesen Sinn, um sie in den Dienst des Jahve zu ziehen, wie das Verfahrungsweise des Alten Testamentes ist. Er will die Erinnerung an die alte götzendienerische Bedeutung der Steine auslöschen, und statt dessen eine Erinnerung an Jahve's Großthaten für sein Volk daran knüpfen. Darum bedeutet er die Väter mit so großem Fleiß, sie sollen in Zukunft die Frage der Kinder nach den zwölf Steinen bei Gilgal dahin beantworten. Die Steine im Jordan sind vielleicht eine Zugabe von ihm selbst. Man konnte sie bei dem so verschiedenen Wasserstande des Jordan nicht so genau nachzählen.

Noch einige andere Dinge werden hier an Gilgal geknüpft. Josua hat lange Zeit dort sein Hauptlager. Gleich nach Aufrichtung der Steine holt er beim ganzen Volke die Beschneidung nach, welche zwar mit aus Aegypten gebracht, schon von Abraham eingeführt und in der Wüste durch Jahve selbst zum Gesetze erhoben, aber dennoch die vierzig Jahre über in der Wüste an den Neugebornen vernachlässigt worden sein soll. „Heute habe ich die Schande Aegyptens abgewälzt von euch," sagt Jahve zu Josua bei der Gelegenheit, in Widerspruch mit der vorhergehenden Bemerkung, daß die aus Aegypten Ausziehenden die Beschneidung gehabt hätten, und mit anderweiten Nachrichten, daß sie gerade bei den Aegyptern von Alters her in Gebrauch war. „Da nannte man den Namen selbigen Ortes Gilgal bis auf diesen Tag." Der Name wird durch diese Herleitung „Abwälzung" gedeutet, während er einfach „Rad" heißt. Diese unnatürliche Herleitung ist ein rechtes Beispiel der Willkür, womit dieselben im Alten Testamente gemacht werden. — Auch feiert Josua hier das Passah; ferner hört das Man hier auf; und endlich erscheint dem Josua hier, oder doch in der Nähe bei Jericho, ein „Heeroberster Jahve's" in Gestalt eines Mannes mit gezücktem Schwerte, welcher ihm befiehlt, seine Schuhe auszuziehn, weil das Land, auf dem er stehe, heilig sei, — eine Wiederholung der Erscheinung im feurigen Busche, in einer der jetzigen Lage angemessenen Gestalt.

Nachdem denn das Lager bei Gilgal bezogen, die Aufrichtung der Gedächtnißsteine geschehen, das Volk durch Abwälzung der Schande Aegyptens gereinigt und für den Eintritt in das verheißene Land vorbereitet, das heilige Passahfest begangen und dabei das erste Getreide des Landes verzehrt, auch der Heeroberste Jahve's, der das Volk bei der Besitznahme führen soll, erschienen ist, geht es an die Eroberung der ersten Stadt, der Palmenstadt Jericho, auch durch ihre Rosen und ihren Balsam berühmt, welche wenig weiter in das

Digitized by Google

Land hinein an der Straße nach Jerusalem lag. Sowie der Durchgang durch den Jordan ein wunderbarer war, so ist auch die erste Eroberung eine wunderbare. Schon von jenseit des Jordans hatte Josua zwei Kundschafter dahin gesandt, welche bei der Rahab, deren Name, die „Weite", eine Anspielung auf ihr schlechtes Gewerbe ist, eingekehrt, von ihr versteckt und über die Mauer herabgelassen worden waren. Sie hatten von ihr erfahren, daß alles Volk von Jericho in Folge der geschehenen Wunder Jahve's vor Israel zage, und der Verfasser legt ihr sogar das Bekenntniß in den Mund: „Jahve, euer Gott, ist der Gott im Himmel oben und auf der Erde unten." Vor Jericho angekommen, läßt Josua, nach Jahve's Befehl, sechs Tage lang täglich einmal das Heer, die Bundeslade und sieben Priester mit sieben Jobelposaunen voran, die Stadt umziehn; am siebenten Tage aber geschieht der Umzug siebenmal, und am Ende stoßen die Priester in die Posaunen, das Volk erhebt ein Geschrei, die Mauern stürzen ein, und die Stadt wird eingenommen. „Und es geschah, *als das Volk den Schall der Posaune hörte, da erhob es ein großes Geschrei, und die Mauer stürzte ein* an ihrer Stelle, und das Volk erstieg die Stadt, ein jeglicher vor sich hin, und sie nahmen die Stadt ein."

Die erste eroberte Stadt wird, auf seinen eigenen Befehl, *dem Jahve geweihet*, d. h. es wird, wie wir schon wissen, alles Lebendige niedergemacht und die Stadt mit Allem verbrannt, nur Gold und Silber, Kupfer und Eisen in den heiligen Schatz genommen. „*Und sie verbanneten Alles, was in der Stadt war, vom Manne bis zum Weibe, vom Knaben bis zum Greise, und bis zum Rinde und Schafe und Esel, mit der Schärfe des Schwertes*; — die Stadt aber verbrannten sie mit Feuer, und Alles was darin war, nur das Silber und das Gold und die kupfernen und eisernen Geräthe gaben sie in den Schatz des Hauses Jahve's." Das ist die Weihung, das Cherem, das wir schon im Gesetze angeordnet gefunden haben. Es ist ein *Opfer, ein ungeheures Menschen- und Thieropfer* zugleich, in das auch noch die todten Gegenstände mit inbegriffen wurden. Auch über israelitische Städte spricht das fünfte Buch (13, 12 ff.) die Verbannung aus, wenn sie andern Göttern dienen. „*Du sollst die Bewohner selbiger Stadt schlagen mit der Schärfe des Schwertes*; und all ihre Beute sollst du zusammentragen auf ihren Markt, und mit Feuer verbrennen die Stadt und ihre ganze Beute, als *Brandopfer für Jahve*, deinen Gott; und sie sei ein Steinhaufen ewiglich; sie soll nicht wieder erbauet werden." Hier ist die Verbannung ausdrücklich ein Opfer für Jahve genannt.

Die *Verbannung* geschieht zuweilen in Folge eines Befehles Jahve's, wie bei Jericho, zuweilen in Folge eines Gelübdes. So bei Besiegung des Königs von Arad (4. Mos. 21, 1), wo es heißt: „Da gelobte Israel dem

Digitized by Google

Jahve ein Gelübd, und sprach: Wenn du dieses Volk in meine Hand giebst, so will ich ihre Städte verbannen. Und Jahve erhörte die Stimme Israels, und gab die Cananiter, und man verbannte sie und ihre Städte." Das versprochene Opfer hat also wirklich den Erfolg, daß Jahve die Canaaniter preisgiebt. So haben die Israeliten, nach dem fünften Buche (2, 34. 3, 6), auch schon unter Mose die Bewohner der Städte der Könige Sihon und Og, welcher Letztere allein sechzig gehabt haben soll, verbannt. Mose rühmt dort: „Da nahmen wir alle seine Städte zu selbiger Zeit, und verbanneten alle Städte mit Männern und Weibern und Kindern; wir ließen nichts übrigbleiben." In Jericho wird nur die Rahab mit ihrer ganzen Familie, d. h. mit Eltern, Geschwistern und Verwandten, nach dem ihr von den Kundschaftern gegebenen Versprechen verschont, und es wird hinzugefügt, daß sie, d. i. ihr Geschlecht, unter Israel gewohnt habe „bis auf diesen Tag". Sie wird, obgleich eine feile Dirne und Verrätherin ihres Volkes, doch ehrenvoll behandelt, und wir werden sie noch im Neuen Testamente wiederfinden.

Eine verbannte Stadt darf nicht wieder aufgebaut werden. Bei Jericho wird das noch besonders mit einem Fluche belegt. Josua spricht: „Verflucht sei der Mann vor Jahve, der sich aufmacht und bauet diese Stadt-Jericho. Um seinen Erstgebornen lege er ihren Grund, und um seinen Jüngsten stelle er ihre Thore auf!" In Uebereinstimmung hiermit heißt es in der Geschichte des Königs Ahab von Israel (1. Kön. 16, 34): „Zu seiner Zeit baute Hiel, der Betheliter, Jericho. Um Abiram, seinen Erstgebornen, legte er ihren Grund, und um Segub, seinen Jüngsten, stellte er ihre Thore auf, nach dem Worte Jahve's, das er geredet durch Josua, den Sohn Nuns." Sonach müßte Jericho von Josua bis Ahab in Trümmern gelegen haben. Dennoch ist (Richt. 3, 13) von Eglon, dem Könige von Moab, erzählt: „Und er versammelte zu sich die Söhne Ammons und Amaleks, und zog hin, und schlug Israel, und nahm die Palmenstadt ein." Darnach müßte im Gegentheil Jericho zur Zeit der Richter, also zwischen Josua und Ahab, eine von den Israeliten bewohnte Stadt gewesen sein, wie das auch bei einigen andern Erwähnungen aus dieser Zeit so angenommen scheint. Diesen widersprechenden Angaben liegt wahrscheinlich einzig der Umstand zu Grunde, daß Jericho wirklich einmal zerstört worden ist und längere Zeit in Trümmern gelegen hat. Möglich auch, daß bei ihrer Aufbauung ein zufälliges Unglück des Erbauers zu Dichtung jenes Fluches Veranlassung gegeben hat.

Sowie eine verbannte Stadt nicht wieder aufgebaut, und nichts von verbannten Menschen und Thieren am Leben gelassen werden darf, so darf auch nichts von den verbannten Gütern der Vernichtung entzogen und in Gebrauch genommen werden: es ist das alles ein Raub an Jahve. Der Tod der Söhne

Digitized by Google

des Wiedererbauers von Jericho ist die Strafe für solchen Raub: er nimmt dem Jahve die verwüstete Stadt. So folgt auch hier noch eine furchtbare Bestrafung eines Mannes, welcher etwas von den Gütern der verbannten Stadt entwendet, um es in eignen Gebrauch zu nehmen. Achan hat einen schönen Mantel und Gold und Silber genommen, und in seinem Zelte vergraben. „Da entbrannte der Zorn Jahve's wider die Söhne Israels." Josua läßt die kleine Stadt Ai durch dreitausend Mann angreifen; sie werden aber in die Flucht getrieben und sechsunddreißig von ihnen getödtet. „Da zerfloß das Herz des Volkes, und ward wie Wasser. Und Josua zerriß seine Kleider, und fiel auf sein Angesicht zur Erde vor der Lade Jahve's bis an den Abend, Er und die Aeltesten Israels, und sie streuten Staub auf ihre Häupter." Josua klagt vor Jahve schwer über das Unglück, bedauert sogar, über den Jordan gegangen zu sein, und fürchtet bereits völlige Vernichtung, wobei nicht recht einzusehen ist, wie eine so unbedeutende Niederlage mit einem Verluste von 36 Mann den Führer eines Heeres von 600,000 so außer sich bringen konnte. Jahve eröffnet ihm darauf, daß diese Niederlage erfolgt sei, weil Israel seine Hand an das Verbannte gelegt habe, und daß sie so lange vor ihren Feinden nicht stehen würden, als das Verbannte nicht vertilgt sei. Er ordnet darauf an, daß der Verbrecher durch das Loos aufgefunden und verbrannt werden solle, „er und alles was ihm angehört," „weil er den Bund Jahve's übertreten, und weil er eine Schandthat geübt in Israel." Da wird denn unter den Stämmen Juda vom Loose getroffen, und unter den Geschlechtern Juda's das Geschlecht Serah, und unter dessen Familien die Familie Sabdi, und unter deren Söhnen endlich Achan, der denn auch sofort die That eingesteht. Er wird mit den aufgefundenen Gütern, mit Söhnen und Töchtern, mit Rindern, Schafen und Eseln, mit seinem Zelte und allem Eigenthum, gesteinigt und verbrannt. „Und es steinigte ihn ganz Israel, und sie verbrannten sie mit Feuer, und warfen Steine darüber. Und sie errichteten über ihm einen großen Steinhaufen bis auf diesen Tag. Da ließ Jahve ab von der Gluth seines Zornes."

So furchtbar ist der Zorn Jahve's, wenn ihm etwas von dem Geweiheten vorenthalten wird, daß er nicht allein den Thäter, sondern auch dessen Kinder und sein Vieh vernichten, ja selbst unter dem Volke, das von der Sache nichts weiß, eine Niederlage anrichten läßt. Wir haben ja solcher furchtbaren Strafgerichte in der Wüste schon mehrere gefunden. Das Loos aber wird hier als ein Gottesgericht angesehn; es ist ausdrücklich von dem die Rede, „welchen Jahve treffen wird". Wir werden das später noch wiederfinden.

Nachdem ihm denn sein Recht geschehen, giebt Jahve die Stadt Ai den Israeliten in die Hand, was er dem Josua, ihm Muth einsprechend und

Digitized by Google

Anweisung ertheilend, ausdrücklich sagt (C. 8). „Thue mit Ai und seinem Könige, sowie du gethan mit Jericho und seinem Könige; nur ihre Beute und ihr Vieh mögt ihr euch plündern.“ „Und es waren alle Gefallenen an selbigem Tage, Männer und Weiber, zwölftausend, alle Männer von Ai.“ „Und Josua verbrannte Ai, und machte es zum ewigen Haufen der Verwüstung, bis auf diesen Tag.“ Also abermals eine Stadt und ihre Bevölkerung auf Geheiß Jahve's vernichtet! „Und den König von Ai hängte er an einen Baum bis zur Abendzeit; und beim Untergange der Sonne gebot Josua, daß man seinen Leichnam herabnahm vom Baume, und man warf ihn an den Eingang des Stadtthores, und errichtete über ihm einen großen Steinhaufen bis auf diesen Tag.“ Die Trümmer der Stadt Ai mögen zur Zeit des Verfassers noch gezeigt, und die Stadt mag vielleicht wirklich in frühern Zeiten von den eindringenden Israeliten zerstört worden sein. — Josua reckt hier auf Geheiß Jahve's seinen Wurfspieß wider die Stadt aus, wie früher Mose seinen Stab über das Schilfmeer. „Und Josua zog seine Hand, die er ausgereckt mit dem Wurfspieße, nicht zurück, bis daß man alle Bewohner von Ai verbannt hatte.“ Auch liegt hierin eine Aehnlichkeit mit den wider Amalek erhobenen Händen des Mose.

Josua schlägt hierauf noch zwei Bündnisse von Königen, das eine im Süden, das andere im Norden, und verbannt all ihre Städte. An der Spitze des südlichen Bundes von fünf Königen (C. 10) steht Adoni-Zedek, König von Jerusalem. Sein Name, „Herr der Gerechtigkeit“, erinnert an Melchi-Zedek, den „König der Gerechtigkeit“, dem wir in Abrahams Geschichte begegnet sind. Jahve hilft hier durch einen Steinregen und durch den bekannten Stillstand der Sonne zu Gibeon. Erst „verwirrt“ er sie, so daß Josua sie in die Flucht treibt, und dann heißt es: „Da ließ Jahve auf sie große Steine herabfallen vom Himmel bis Aseka, daß sie starben: mehr waren derer, die durch die Hagelsteine starben, als welche die Söhne Israels tödteten mit dem Schwerte.“ Und der Stillstand der Sonne ist darauf so erzählt: „Damals redete Josua zu Jahve, des Tages, da Jahve die Amoriter preisgab vor den Söhnen Israels, und sprach vor den Augen Israels: Sonne, stehe still zu Gibeon! und Mond, im Thale Ajalon! da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen, bis sich rächte das Volk an seinen Feinden. Ist das nicht geschrieben im Buche der Braven? Und die Sonne blieb stehen mitten am Himmel, und eilte nicht unterzugehen beinahe einen vollen Tag. Und es war kein Tag wie dieser, vor ihm und nach ihm, daß Jahve hörte auf die Stimme eines Mannes; denn Jahve stritt für Israel.“

Das „Buch der Braven“, oder „der Frommen“, „der Redlichen“, „der Tapferkeit“, nach verschiedenen Uebersetzungen, wird auch im zweiten

Digitized by Google

Buche Samuels (1, 18) erwähnt. Das Lied Davids über den Tod Sauls und Jonathans ist, nach dem Verfasser, daraus entnommen. Demnach scheint es eine Sammlung von Heldenliedern gewesen zu sein, natürlich weit später gemacht, als Josua gelebt hätte. In welcher Gestalt die Geschichte von der zu Gibeon stillstehenden Sonne darin gestanden haben mag, müssen wir natürlich ganz dahingestellt sein lassen. Ein ähnliches Sonnenwunder findet sich noch im Jesaia erzählt (38, 8). Jahve hat dem Könige Hiskia durch den Propheten seinen nahen Tod ankündigen lassen, nimmt aber diese Ankündigung auf dessen Gebet zurück und schenkt ihm noch funfzehn Lebensjahre. Zum Wahrzeichen, daß dies in Erfüllung gehen werde, läßt er an der Sonnenuhr den Schatten des Zeigers um zehn Grade zurückgehn. — Wie hier Josua, so fleht im Homer (Il. 2, 412) Agamemnon zu Zeus, daß er die Sonne nicht eher möge sinken lassen, als bis die Troer besiegt und die Stadt zerstört sei, findet indeß keine Erhörung. — Die fünf Könige fängt Josua, tödtet sie, hängt ihre Leichname bis zum Abend an fünf Bäume, und läßt sie dann in eine Höhle werfen, in die sie sich vorher versteckt hatten, und Steine vor die Oeffnung legen „bis auf diesen Tag." Auch bei der Niedermetzelung der Midianiter unter Mose (4. Mos. 31, 8) werden fünf Könige getödtet.

Darauf erobert Josua noch sechs Hauptstädte des südlichen Canaans mit den ihnen unterworfenen kleinern Städten, und verbannet alle ihre Einwohner, wo es denn am Schlusse zusammenfassend heißt: „Und so schlug Josua das ganze Land, das Gebirge und das mittägliche Land und die Niederung und die Abhänge und alle ihre Könige, es blieb niemand übrig; und Alles, was Odem hatte, verbannete er, so wie Jahve, der Gott Israels, geboten."

Hierauf geht es an die nördlichen Könige (V. 11). Diese treten nämlich, auf die Kunde von den Ereignissen im Süden, unter Vorgang des Königs Jabin von Hazor in großer Zahl zusammen, und „mit ihnen ein großes Volk, wie der Sand am Ufer des Meeres an Menge, und Rosse und Wagen sehr viel", und lagern sich am „Wasser Merom", dem kleinen See nördlich vom Genezareth. Josua schlägt auch sie „bis keiner von ihnen übrigblieb", verbrennt ihre Wagen und lähmt ihre Rosse, wie Jahve ihm ausdrücklich befohlen hatte. Hazor, die Hauptstadt dieser Königreiche, und alle andern Städte, zerstört und verbrennt Josua, die Einwohner werden verbannt, nur das Vieh und die Beute verschonen die Sieger. „Und sie schlugen alle Seelen, die darin waren, mit der Schärfe des Schwertes, sie verbannend; nichts blieb übrig, was Odem hatte, und Hazor verbrannte er mit Feuer. Und alle Städte jener Könige und alle ihre Könige nahm Josua, und schlug sie mit der Schärfe des Schwertes;

Digitized by Google

er verbannete sie, sowie Mose, der Knecht Jahve's geboten. Alle Menschen schlugen sie mit der Schärfe des Schwertes, bis sie sie vertilgt hatten; sie ließen nichts übrig, was Odem hatte. Sowie Jahve dem Mose, seinem Knechte, geboten, so gebot Mose dem Josua, und so that Josua; er ließ nichts fehlen von Allem, was Jahve dem Mose geboten." „Nur alle die Städte, die auf ihrem Hügel standen," werden ausgenommen, ohne daß dies näher erklärt und begründet wird. Es mögen damit Bergfesten gemeint sein; wie diese Ausnahme aber mit dem sonst hier Gesagten in Uebereinstimmung zu bringen, ist nicht abzusehn. Nur Gibeon, wird ferner bemerkt, habe sich friedlich ergeben; „denn durch Jahve geschah es, daß ihr Herz verstockt wurde zum Streite mit Israel, auf daß sie verbannet würden, und ihnen kein Erbarmen widerführe, sondern daß sie vertilgt würden, sowie Jahve dem Mose geboten." So hatte Jahve schon das Herz des Pharao verstockt, um an ihm und den Aegyptern seine Gerichte üben zu können. — Einunddreißig Könige werden (C. 12) aufgezählt, welche Josua getödtet habe, außer denen, welche jenseits des Jordans schon von Mose besiegt und getödtet worden seien.

Es ist nicht nöthig, auf die Furchtbarkeit der hier erzählten Metzeleien erst noch aufmerksam zu machen. Der Verfasser erzählt sie mit einer Art von Wollust, in ausschweifenden Bildern und mit oftmaliger geflissentlicher Wiederholung. Er schwelgt in der Vorstellung der verbrannten und mit Blut und Leichen erfüllten Städte. Der Haß gegen die Canaaniter ergießt sich in diesen Schilderungen in ungehemmtem Strome. Und das Alles läßt er auf ausdrücklichen Befehl Jahve's geschehen, dem die ganze Bevölkerung an Männern, Weibern und Kindern zu einem wohlgefälligen Opfer geweihet wird.

Nach geschehener Eroberung wird das Land durch Josua und Eleasar an die Stämme vertheilt, mit Ausnahme von Ruben, Gad und halb Manasse, welche ihren Antheil schon jenseit des Jordans durch Mose erhalten haben. Die Grenzen und Städte der Gebiete sind hier bis in das Einzelnste angegeben, ob richtig, ist natürlich nicht überall auszumachen. Auch werden sechs Freistädte bestimmt, wohin Todtschläger fliehen sollen, und den Leviten achtundvierzig Städte mit ihren Gebieten in den verschiedenen Stämmen zugetheilt. Diese Städte haben sie ohne Zweifel nie besessen, und die Zuweisung ist nur ein frommer priesterlicher Wunsch später Zeit, und zwar der Zeit der Rückkehr, wo man bei der neuen Vertheilung des Landes für die Leviten sorgen wollte.

Außer der Eroberung und der Vertheilung des Landes ist ein drittes Werk des Josua die Befestigung Israels im Dienste Jahve's und in der Treue gegen das Gesetz. Er hält ihnen darüber eine lange Ermahnungsrede und schließt von Neuem den Bund zwischen dem Volke und Jahve (C. 23. 24). „Da

Digitized by Google

schloß Josua einen Bund mit dem Volke an selbigem Tage, und stellte ihm Gesetz und Recht zu Sichem. Und Josua schrieb diese Dinge in das Gesetzbuch Gottes, und nahm einen großen Stein, und richtete ihn daselbst auf unter der Eiche, welche am Heiligthume Jahve's stand." Sichem, welches zwischen den beiden Bergen Ebal im Norden und Garizim im Süden liegt, soll hiedurch als alte Hauptstadt des Reiches der zehn Stämme für Jahve in Besitz genommen werden. Wir haben dasselbe Bestreben schon in Abrahams Geschichte gefunden, der bei der Eiche More bei Sichem ebenfalls dem Jahve einen Altar baute. Das Gesetzbuch Gottes, in welches Josua die bei Sichem dem Volke gestellten Gesetze und Rechte schreibt, kann nur das des Pentateuches sein, an welchem demnach hier auch ihm ein Antheil zugeschrieben wird. Hier wird denn also keineswegs angenommen, daß das ganze Gesetz von Mose herrühre; im Gegentheil enthält diese Stelle einen klaren Widerspruch gegen diese Behauptung. Josua baut schon im Anfange der Eroberung (8, 30) dem Jahve auf dem Berge Ebal einen Altar, macht eine Abschrift des Gesetzes auf Steine, und liest dem Volke, wovon die eine Hälfte nach diesem, die andre nach jenem Berge hin steht, „den Segen und den Fluch vor, ganz so, wie es geschrieben ist im Buche des Gesetzes", oder auch, wie es nach andern Worten scheint, das ganze Gesetz. Im fünften Buche (C. 27) war es von Mose so vorgeschrieben worden. Auch die dritthalb Stämme jenseit des Jordans erklären sich über einen Altar, den sie an dessen linkem Ufer in ihrem Gebiete gebaut haben, dahin, daß er nicht zum Zwecke der Losreißung erbaut sei, sondern ein Zeichen vielmehr der Zusammengehörigkeit Gileads und Canaans sein solle, betheuern dies bei „El Elohim Jahve", und bezeichnen den Altar als „Zeugen zwischen uns, daß Jahve der Elohim ist". Es soll durch die Zusammenstellung der drei Gottesnamen gesagt werden, daß Jahve jene andern in sich fasse, ihr Inbegriff sei. Das Versammlungszelt stellt Josua zu Silo auf, wo er später das Lager hat, und es geschieht ebenso da die Landvertheilung durch's Loos.

Zuletzt wird Josua's und Eleasars Tod berichtet, welcher, sowie ihr Begräbniß, in gewöhnlicher Weise vor sich geht. Auch Josephs Gebeine, aus Aegypten mitgebracht, werden, und zwar bei Sichem, begraben.

Außer Geringerem steht das Buch Josua in einem großen allgemeinen Widerspruche mit sich selbst, und zwar in Betreff der Ausdehnung und Vollständigkeit der Eroberung des Landes. An mehrern Stellen wird dem Josua die Besiegung und Ausrottung aller Canaaniter und die Eroberung des ganzen Landes zugeschrieben. So wird dies bei Beendigung der Eroberung versichert (11, 16—23), und mit den Worten geschlossen: „Und so nahm Josua das ganze Land, ganz so, wie Jahve geredet zu

Digitized by Google

Mose, und Josua gab es Israel zur Besitzung, nach ihren Abtheilungen, nach ihren Stämmen; und das Land hatte Ruhe vom Kriege." Und so heißt es ebenfalls bei Beendigung der Vertheilung (21, 43): „Und so gab Jahve Israel das ganze Land, das er ihren Vätern geschworen zu geben, und sie nahmen es in Besitz und wohnten darin. Und Jahve schaffte ihnen Ruhe ringsum, ganz so, wie er ihren Vätern geschworen. Und keiner stand vor ihnen von all ihren Feinden; all ihre Feinde gab Jahve in ihre Hand. Es fiel kein Wort aus von all den guten Worten, welche Jahve geredet dem Hause Israels; alles traf ein." Bestimmter kann die Sache doch wohl nicht ausgedrückt werden; und so finden sich noch andre, hiermit übereinstimmende Stellen. — In geradem Widerspruche hiermit heißt es bei Beginn der Vertheilung (13, 1): „Josua aber war alt, in die Jahre gekommen; da sprach Jahve zu ihm: Du bist alt geworden, in die Jahre gekommen, und sehr viel Land ist übrig einzunehmen;" und nun wird das übrige Land aufgezählt. So heißt es ferner (17, 12): „Und es konnten die Söhne Manasse's nicht diese Städte erobern, und die Canaaniter begannen zu bleiben in diesem Lande. Und als die Söhne Israels stärker wurden, machten sie die Canaaniter frohnpflichtig; aber vertreiben thaten sie sie nicht." Und doch sollte Josua vor der Vertheilung schon alles Land erobert haben. So sagt auch der Stamm Joseph, er könne das Gebirg nicht erobern, weil die Canaaniter eiserne Wagen hätten (17, 16); und Josua spricht vorwurfsvoll zu den Israeliten (18, 3): „Wie lange wollt ihr lässig sein, hinzugehen und das Land einzunehmen, welches euch Jahve, der Gott eurer Väter, gegeben?" Und doch kann er gleich darauf von jedem Stamme drei Männer aussenden, welche im ganzen Lande umhergehn, und eine vollständige Liste aufnehmen, was doch wohl die unbesiegten Einwohner verhindert haben würden. Auch in der schließlichen Ermahnungsrede Josua's herrscht hierin der ärgste Widerspruch. Im Anfange derselben heißt es, es habe nun „Jahve Israel Ruhe geschafft von all seinen Feinden ringsum." Gleich darauf ist doch aber wieder von den „übrigen Völkern" die Rede, und Josua verheißt in Bezug auf sie: „Jahve, euer Gott, wird sie ausstoßen vor euch, und sie vertreiben vor euch, und ihr werdet ihr Land einnehmen, sowie Jahve, euer Gott, geredet zu euch." Und dann werden die Israeliten gewarnt, „daß ihr nicht kommet unter diese Völker, welche übrig sind bei euch, und nicht den Namen ihrer Götter preiset, und nicht bei ihnen schwöret, und ihnen nicht dienet, und sie nicht anbetet." Gleich darauf wird doch wieder gesagt: „Niemand bestand vor euch bis auf diesen Tag." Dagegen wird sofort weiter gedrohet, wenn sie sich verschwägerten mit „dem Reste dieser Völker", so würde Jahve „diese Völker nicht weiter vertreiben" vor ihnen, sie würden

Digitized by Google

ihnen zum Fallstrick, zur Schlinge, zur Geißel und zu Dornen werden, bis sie zu Grunde gingen. Nur von ziemlich zahlreichen Ueberbleibseln war dergleichen doch zu fürchten.

Man leitet diesen grellen Widerspruch in der Darstellung von der Verschiedenheit der Verfasser her, und es ist in der That nicht zweifelhaft, daß das Buch Josua eben so wenig, wie der Pentateuch, von Einer Hand berührt. Aber auch dabei bleibt es noch auffallend, wie auch nur ein Bearbeiter so grelle Widersprüche hat stehen lassen können; und zumal stehen sie ja, wie wir sahen, in demselben Capitel so dicht neben- und durcheinander, daß sie in diesem Falle wenigstens ganz auf Rechnung Eines Mannes kommen müssen. Es haben hier zwei Mächte mit einander gestritten: das Ideal und die Wirklichkeit. Der oder die Verfasser wollten in diesen Erzählungen von der Einnahme Canaans zur Zeit der Väter ein Muster und Vorbild aufstellen, wie Israel ganz und gar von Canaan Besitz nehmen, die nichtisraelitischen Einwohner ganz beseitigen, mit ihnen keinerlei Gemeinschaft pflegen müsse. Sie schrieben zur Zeit des Unglücks, der Gefangenschaft und Rückkehr, und wollten ein Vorbild geben für die Zeit der Wiederherstellung. Man lese nur, wie Esra (C. 9) die fremden Weiber entfernt und gegen alle Verbindung mit den „Völkern der Länder und ihren Gräueln" eifert, so wird man sich in die Stimmung und Ansicht versetzt finden, aus welcher diese Ausrottungsschilderungen hervorgegangen sind. Dagegen wußte man doch aber auch wieder, daß die Canaaniter nie ganz vertilgt gewesen waren, und es sollte zugleich der Nachtheil hervorgehoben werden, welcher für das reinisraelitische Wesen daraus gefolgt sei: — so brach denn die Wirklichkeit der Verhältnisse überall durch die ideale Forderung hindurch. Dabei machte die geringere Entwickelung des Verstandes und der schriftstellerischen Thätigkeit es möglich, daß dergleichen in Ein Buch nebeneinander gestellt und in demselben neben einander gelassen werden konnte. Der Bearbeiter bemerkte den grellen Widerspruch zwischen der angeblichen Eroberung des ganzen Landes durch Josua, und den wirklichen Zuständen, wie sie das Buch der Richter verräth. Er wollte den Widerspruch ausgleichen, hob ihn aber nur noch stärker hervor, indem er die sich widersprechenden Angaben dicht nebeneinander stellte.

In nicht minder argem Widerspruche stehen miteinander Nachrichten einzelner Eroberungen. Die Städte Hebron und Debir im Süden werden (10, 36—38) von Josua erobert und die ganze Bevölkerung niedergemacht, so daß nicht Einer übrigbleibt. Nach Besiegung der nördlichen Könige geschieht dasselbe jedoch noch einmal (11, 21). Später (14, 12) ist die Bevölkerung dieser Striche doch wieder vorhanden, und Caleb vertilgt sie abermals (15, 13—17), also zum dritten Male. Im Verzeichniß der besiegten Könige (C. 12)

Digitized by Google

wird der König von Jerusalem mit aufgeführt (V. 10), und nach dem ganzen Zusammenhange sein Land als erobert behandelt. Später dagegen (15, 63) wird gesagt, daß die Jebusiter nicht hätten besiegt werden können. In jenem Verzeichnisse werden auch die Könige von Arad und Horma mit aufgeführt (V. 14); und doch sind diese Städte und ihre Bewohner schon von Mose vertilgt worden (4. Mos. 21, 1—3). Die Widersprüche mit dem Buche der Richter werden später aufgezeigt werden. Auch findet sich der Widerspruch, daß erst Josua das ganze Land an der Spitze des ganzen Volkes erobert, dann aber dagegen den einzelnen Stämmen, einmal sogar einer einzelnen Familie, der des Caleb, die Eroberung überlassen ist (1, 12. 4, 12. 6. 22. 17, 14).

Die Ausleger nehmen an, daß dem Buche Josua eine elohistische Schrift zu Grunde liege, welche dann von einem Andern, namentlich dem Deuteronomisten, bearbeitet worden sei; andre anders. Wir lassen diese besondern Fragen dahingestellt. Der Zweck des Buches aber ist deutlich: es ist die Besitznahme Canaans für Israel, wie wir dieselbe in andrer Form schon im Leben Abrahams, und zum Theil auch Isaaks und Jakobs, fanden. Es wird hier nicht der wirkliche Hergang der Besitznahme erzählt, von dem man wenig wußte; sondern es wird ein idealer erdichtet, den Rückkehrenden bei der Wiederherstellung zum Vorbild. Josua und alle andern Personen sind erdichtete Figuren. Josua, oder Jehoschua, heißt „Jahve's Hülfe". Mit Jahve's Hülfe ist das Land eingenommen worden.

23.

Rückblick auf die Geschichte des Auszugs aus Aegypten.

Wir haben demnach den Auszug der Israeliten aus Aegypten unter Mose für eine reine Dichtung zu erklären uns genöthigt gesehen. Es wird zweckmäßig sein, die Gründe dafür hier noch einmal zusammenzufassen, und die Entstehung und Bedeutung der Dichtung uns in geschlossener Anschauung zu vergegenwärtigen.

Wir fanden in den vorigen Ausführungen, daß die Grundzüge dieser Geschichte Unmöglichkeiten enthielten. Wir mußten es zunächst für unmöglich halten, daß in vier Jahrhunderten aus einer Familie von siebzig Personen ein Volk von wenigstens drei Millionen werde. Wir konnten ferner das Land

Digitized by Google

Gosen nicht auffinden, in welchem eine solche Vermehrung hätte stattfinden können. Und es lag ferner auf der Hand, daß ein solches Volk unmöglich eine Reihe von Jahren, oder auch nur von einigen Monaten, in der Wüste des Sinai hätte leben können. Eine solche Vermehrung wäre höchstens denkbar, wenn man die gewöhnliche Sterblichkeit der Kinder und das Eingreifen verheerender Krankheiten und Kriege ausschlösse, was aber eine reine Willkür wäre, welcher die alte Geschichte geradezu widerspricht. Das zu einer solchen beispiellosen Vermehrung nöthige große und fruchtbare Land konnte aber ebenfalls unmöglich vorhanden sein, da Aegypten schon damals stark bevölkert war. Die Unmöglichkeit aber, daß ein so zahlreiches Volk in der Wüste des Sinai seinen Unterhalt finden konnte, in welcher nur einige Tausend Menschen sich nähren, ist so offenbar, daß die Erzählung selbst durch die Dichtung vom täglich gegebenen Himmelsbrode sie zugesteht.

Denkt man nun etwa der Sache dadurch aufhelfen zu können, daß man annimmt, der Verfasser möge die Volkszahl bedeutend übertrieben haben, so zeigt sich auch dies als unzureichend. Aus einer Familie von siebzig Personen wird in vier Jahrhunderten, wenn man die wirklichen Verhältnisse des Menschenlebens beachtet, auch nicht Eine Million, und es konnte auch für diese Zahl in Aegypten kein Land leer stehen. Wies der Pharao einer Nomadenfamilie einen Landstrich an, oder ließ diese sich in einem solchen in Aegypten nieder, so konnte derselbe nur außerhalb des fruchtbaren Nilthales auf dem höher gelegenen unfruchtbaren Lande sich befinden, und höchstens einigen Tausenden Unterhalt bieten. So konnten auch höchstens einige Tausende in der Wüste des Sinai leben. Ein kleiner Stamm von einigen Tausenden und ein Volk von drei Millionen sind aber zwei ganz verschiedene Dinge, und die Sache wird durch eine solche Annahme eine ganz andere. Diese wenigen Tausende waren dann nicht das Volk Israel, sondern ein kleiner, unbedeutender Stamm. Diese wenigen Tausende konnten Canaan unmöglich erobern, und aus ihrer Mitte konnte während des Wüstenlebens noch viel weniger das Gesetz hervorgehen, als aus den drei Millionen. Wenn aber die Gesetzgebung in der Wüste und die Einnahme Canaans wegfallen, und aus drei Millionen einige Tausende werden, — was hat dann ein solcher Zug mit dem hier erzählten Zuge des Volkes Israel noch gemein? Etwas Wesentliches auf keinen Fall. Und will man etwa neben der Zahl des Volks auch noch die Zeitdauer des Aufenthaltes in der Wüste herabsetzen, und etwa annehmen, die Wüste wäre eben nur ohne weitern Aufenthalt durchzogen worden, so trägt das ja abermals nur dazu bei, die wesentlichen Züge der Geschichte zu verlöschen.

Nun hat man freilich den Auszug der Israeliten aus Aegypten in anderweit, bei nichtbiblischen Schriftstellern erzählten Begebenheiten wiederfinden und

Digitized by Google

durch dieselben bestätigt sehen wollen. Zunächst hat man angenommen, die Israeliten seien mit den sogenannten Hykſos ein und dasselbe Volk. Manetho nämlich, ein verloren gegangener ägyptiſcher Schriftſteller, welcher um 250 v. Chr. ſchrieb, erzählt, wie ſpätere Schriftſteller nach ihm angeben, ein Hirtenvolk, Hykſos genannt, ſei in Aegypten eingefallen und habe daſſelbe fünf Jahrhunderte lang beherrſcht, bis die einheimiſchen Könige endlich es wieder vertrieben hätten, worauf es nach Syrien gezogen ſei und Jeruſalem erbaut hätte. Der ſpätere jüdiſche Schriftſteller Joſephus nimmt ohne Weiteres an, dieſe Hykſos ſeien eben die Iſraeliten geweſen, und das haben ihm viele Andere nachgeſprochen und nehmen noch heute Manche an. Man ſieht aber leicht, wie ſehr ſich ein Volk, das als ſolches in Aegypten einfällt, das Land unterwirft und fünf Jahrhunderte beherrſcht, und endlich vertrieben wird, von einem ſolchen unterſcheidet, welches als eine Familie von ſiebzig Perſonen dort einwandert, im Laufe von Jahrhunderten erſt zu einem Volke ſich vermehrt, gedrückt wird und deßhalb wieder auswandert.

Nun iſt hiermit aber eine weitere Erzählung, die Geſchichte von den vertriebenen Unreinen und Ausſätzigen, welche ebenfalls aus Manetho hergeleitet wird, verbunden. Ein König Amenophis von Aegypten ſoll nämlich, auf Weiſung der Götter, ſämmtliche Ausſätzigen, Krätzigen und Unreinen des Landes überhaupt zuſammengebracht, in die öſtlichen Steinbrüche zur Bearbeitung derſelben geſteckt, dann aber theils im Meere erſäuft, theils in die Wüſte ausgetrieben und nachher ihnen die Stadt Auaris, welche man für dieſelbe mit Peluſium hält, und welche zuvor von den Hykſos bei ihrem Auszuge verlaſſen worden ſei, eingeräumt haben. Hier habe ſich dann ein ägyptiſcher Prieſter Oſarſiph an ihre Spitze geſtellt, ihnen aus Haß gegen die Aegypter gottloſe und menſchenfeindliche Geſetze gegeben, und ſie dann, als ſie auch von Auaris vertrieben worden, nach Canaan geführt. Dieſe Geſchichte erzählt beſagter Manetho, wie er bemerkt, nach dem, was man über die Juden ſage; und auch, daß jener Oſarſiph dieſelbe Perſon mit Moſe, gründet er einzig auf dieſelbe Quelle. Seine Nachfolger ſpinnen dieſelbe mit mancherlei Veränderungen weiter aus und machen ſie immer gehäſſiger für die Juden.

Es iſt nun aber doch ſchwerlich zu bezweifeln, daß dieſe ganze Geſchichte in ihren ſehr mannigfachen Geſtalten nichts iſt, als eine Umdrehung der Geſchichte vom Auszuge der Iſraeliten, wie ſie der Pentateuch giebt. Manetho hat Jahrhunderte ſpäter geſchrieben, als der Pentateuch verfaßt iſt. In dieſer Zeit konnte die Erzählung deſſelben ſehr wohl in Aegypten bekannt ſein. Die Aegypter werden darin, wie wir geſehen haben, ſehr feindſelig behandelt. Sie drehten deßhalb die Sache um, und warfen alle Schmach derſelben auf die Iſraeliten zurück. Dieſe ſollten nun nichts als ausgetriebene

Digitized by Google

Aussätzige, ihr Mose ein abtrünniger ägyptischer Priester, ihr Gesetz eine Sammlung von Gottlosigkeit und Menschenfeindlichkeit sein. So vergalten die Aegypter den Israeliten, was diese ihnen im Pentateuch angethan hatten, Manetho schrieb die Erzählung nieder, und Spätere führten sie, nach dem sehr verbreiteten Hasse gegen die Juden, weiter aus. Das ist ohne Zweifel die Entstehung der ganzen Geschichte, und sie ist demnach sehr weit davon entfernt, eine Bestätigung der mosaischen Erzählung zu sein.

Kehren wir nun zu unsrer alttestamentlichen Erzählung vom Auszuge zurück, so finden wir, daß ja auch alle Nebenzüge derselben durchaus den Charakter der Dichtung an sich tragen. Sie sind fast alle *wunderhafter* Art, wie die Berufung des Mose, die Zeichen vor Pharao, die Plagen Aegyptens, der Zug durch das rothe Meer, die Gesetzgebung auf dem Sinai, die Speisung mit Manna, die Tränkung aus dem Felsen, die Bestrafung der Widerspenstigen, die Besiegung der Feinde, die Führung durch Jahve. Aber auch diejenigen Züge, welche nicht gerade Wunder enthalten, widerstreiten doch fast überall dem wirklichen Gange der Dinge, und verrathen überall den dichterischen Ursprung, — so der Befehl zur Tödtung der Kinder, die zwei Wehmütter, die Aussetzung des Mose und seine Auffindung, die Hartnäckigkeit des Pharao, die Zaghaftigkeit Israels trotz aller Wunder, die Gesetzgebung in der Wüste, und so fort. *Das Ganze trägt durch und durch, und in allen seinen Beziehungen, unverkennbar den Stempel der Dichtung.* Die Deutung aber, welche wir dem Ganzen und Einzelnen gegeben, erklärt uns den Ursprung der Dichtung hinlänglich.

Es versteht sich von selbst, daß mit dem Ganzen auch *Mose* fällt. Ist das Volk Israel nicht von Aegypten ausgezogen, hat es nicht längere Zeit in der Wüste zugebracht und da nicht sein Gesetz empfangen, so kann eben auch sein Führer und Gesetzgeber keine geschichtliche Person sein. Will jemand durchaus den Strohhalm von Geschichtlichkeit festhalten, daß ein kleiner Stamm von einigen Tausenden aus Aegypten ausgezogen sei und in der Wüste sich einige Zeit verhalten habe, so kann er freilich auch annehmen, daß sein Anführer Mose geheißen. Das wäre denn aber freilich ein ganz anderer Mose als der des Pentateuchs, — der Name wäre gerettet, nicht aber die Person. Es ist aber eine irrthümliche Ansicht, daß durchaus überall eine solche Kleinigkeit von Geschichte zu Grunde liegen müsse, wo man eine große Dichtung vor sich hat. Es liegt der Dichtung des Pentateuchs allerdings eine Geschichte zu Grunde, nur eine ganz andere als diese: — es ist die Wegführung und Rückkehr, und die damit verbundene Erneuerung des israelitischen Volkes durch das Gesetz Jahve's, welche hier dichterisch dargestellt ist. Die Wanderung des Namens Israel nach Aegypten ist die des gleichnamigen Volkes; die Knechtschaft in Aegypten ist der

Digitized by Google

Dienst Israels in den Ländern der Wegführung und Flucht; der Auszug und die Einnahme Canaans sind die Rückkehr; die Gesetzgebung in der Wüste ist Feststellung des Gesetzes und der Verehrung Jahve's in den Ländern des Exils und bei der Rückkehr und Wiederherstellung.

Wir haben gesehen, daß Mose der ideale „Retter" ist und heißt, die ideale Zusammenfassung Derer, welche die Israeliten zurückführten und neu gründeten. Wir haben ebenso in seinem Bruder Aaron die ideale Personification des Hohenpriesterthums, in der Mirjam die des Prophetenthums gefunden. Wir sahen, daß sie alle Drei Kinder des „hohen Volks" und der „Ehre Jahve's" waren. Und so haben wir auch alle Geschichten Aegyptens, des Auszugs und der Wüste so gedeutet, daß wir darin dichterische Abbilder der wirklichen Geschichte des Unglücks und der Erneuerung Israels fanden.

Die Geschichte des Auszugs Israels aus Aegypten ist das National-Epos dieses Volkes. Wer es verfaßt hat, wissen wir nicht; es haben jedenfalls mehrere Hände daran gearbeitet, und außer denen der Hauptarbeiter sind wohl noch mehrere nachbessernde und nachtragende daran thätig gewesen. Manche Theile können einen frühern Ursprung haben, und jedenfalls ist der Grundstock des Gesetzes schon vom Priester Hilkia zum Vorschein gebracht worden; die Erzählungen aber erinnern ihrem bedeutendsten Theile nach zu entschieden an die Zeiten der Wegführung und Rückkehr Juda's und Israels.

24.

Die Richter.

Im Buche der Richter treten wir auf einmal in einen ganz neuen Abschnitt der alttestamentlichen Geschichte ein. In den bisherigen Erzählungen bis auf Josua konnten wir nur Dichtung finden: von den Richtern an beginnt die wirkliche Geschichte.

Die Richter sind die Helden, die Heroen, der frühesten israelitischen Volkssage. Hinter sie reicht die Erinnerung des israelitischen Volkes nicht zurück, außer etwa noch in der ganz allgemeinen und unbestimmten Ueberlieferung einer frühern Einwanderung, vielleicht nur einiger Stämme, von jenseits des Jordans und todten Meeres her, die sich vielleicht

Digitized by Google

einzig an den Namen Ebräer, die Jenseitigen, knüpfte. Es soll damit aber keineswegs gesagt sein, daß das Buch der Richter rein geschichtlich sei, sondern nur daß es einen geschichtlichen Kern, eine geschichtliche Grundlage habe. Die Dichtung tritt uns beim ersten Blicke entgegen; aber bei genauerer Vergleichung kommen wir doch eben auf jene Grundlage. Die Figuren und Begebenheiten der frühern Bücher zeigen überall die Absicht, die Tendenz, die verborgene Bedeutung; mit den Figuren und Begebenheiten der Richterzeit ist es größtentheils anders. Einige von ihnen, namentlich Abimelech und Simson, werden wir auch noch ganz in das Gebiet der Dichtung verweisen müssen; die meisten aber müssen wir als Gestalten einer wirklichen Geschichtssage anerkennen, wenn sie auch theils schon von dieser, theils später von schriftstellerischer Hand mannigfaltig verändert worden sind.

Der Beweis für diese Ansicht liegt in Folgendem. Die Personen, Begebenheiten und Zustände des Buches der Richter haben, mit den erwähnten Ausnahmen, an und für sich schon das einfache Gepräge der Wirklichkeit und Natürlichkeit, und es stehen ihnen keinerlei Unmöglichkeiten entgegen, wie das bei den frühern der Fall war. Die frühere Erzählung zeigt überall die Absicht der Verherrlichung der Urzeit Israels, und der Zurückschiebung späterer Institutionen zum Zwecke ihrer Heiligung in dieselbe; das Buch der Richter offenbart dagegen, bei allen berichteten einzelnen Heldenthaten, Zustände, welche keineswegs jener Verherrlichung dienen. Die Zustände im Buche der Richter, sowohl in Bezug auf Staat als Religion, stehen ebendeßhalb mit denen, welche die Bücher Mose und Josua berichten oder voraussetzen lassen, in vollständigem Widerspruch, bei welchem es nicht zweifelhaft sein kann, auf welcher Seite die geschichtliche Wahrheit liege. Mit Einem Worte: die frühern Bücher enthalten unnatürliche und unmögliche Geschichte, mit der überall deutlich hervortretenden Absicht, die Urzeit Israels zu verherrlichen und spätern Institutionen durch Zurückschiebung in diese verherrlichte Urzeit göttliche Grundlage zu verleihen; das Buch der Richter dagegen zeigt, in vollem Widerspruche hiermit, Zustände, welche ganz natürlich sind, und keineswegs jener Verherrlichung und Zurückschiebung dienen. Die Zustände, wie sie das Buch der Richter darstellt, werden ferner eben so sehr, wie sie den frühern Büchern widersprechen, von den folgenden bestätigt. Von den Richtern aus folgt eine ganz naturgemäße Weiterentwickelung, wie sie sich eben bei den andern Völkern auch findet; von Mose und Josua aus aber bricht die Geschichte auf einmal ab, in solchem Grade, daß von den angeblichen frühern Herrlichkeiten auf einmal nichts mehr zu sehen ist.

Wir haben bereits in der Geschichte Josua's den großen Widerspruch aufgezeigt, in welchem dort die Darstellung mit sich selbst steht, indem die eigentliche Erzählung darauf hinausläuft, und auch sehr oft recht ausdrücklich gesagt

Digitized by Google

wird, daß Josua das ganze Land erobert und seinem Volke zum Besitzthum gegeben habe, dann aber doch auch wieder im Gegentheil bemerkt wird, daß viele Städte und Bewohner das Landes unbesiegt geblieben seien. Dieser Widerspruch des Buches Josua gegen seine eigene Darstellung erweitert sich nun im Buche der Richter noch sehr bedeutend dahin, daß die ganze Geschichte der Richter ein Widerspruch gegen die Geschichte Mose's und Josua's ist. Nach der eigentlichen Geschichtserzählung des Buches Josua wären die Israeliten vollkommen Herren des Landes gewesen; die Stämme hätten in sehr genauer Verbindung und unter einheitlicher Führung gestanden; sie wären ein mächtiges siegreiches Volk gewesen; und in dem von Mose geschaffenen und von Josua in Silo aufgerichteten heiligen Zelte hätten sie ein gemeinschaftliches Nationalheiligthum mit einer zahlreichen und mächtigen Priesterschaft und einem Alle vereinigenden Gottesdienste besessen. Das ist aber unter den Richtern alles anders. Völkerschaften und Könige, welche im Buche Josua ausgerottet wurden, sind im Buche der Richter auf einmal vollzählig wieder vorhanden, und ihre zerstörten Städte stehen wieder da wie zuvor. Von der frühern Einheit ist keine Spur zu sehen; jeder Stamm lebt für sich, und nur zuweilen stellen sich kräftige Männer an die Spitze einiger oder angeblich aller Stämme. Ein steter Wechsel von Sieg und Niederlage, Freiheit und Knechtschaft ist das Loos derselben. Und endlich das große gemeinsame Heiligthum mit seinen prächtigen Gottesdiensten und seiner zahlreichen Priesterschaft ist rein verschwunden. Die Israeliten dienen dem Baal und der Astarte so gut oder, wie es scheint, viel mehr als dem Jahve, bauen Diesem wie Jenen an beliebigen Orten Altäre, und opfern ein jeder selbst. Bilderdienst, im Gesetz so streng verboten, ist allgemein. Die Leviten, im Gesetz so hoch gestellt und wohlversorgt, sind Lohndiener Derer, die sie bezahlen können.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Darstellung des Buches der Richter im Allgemeinen der wirklichen Geschichte allein entspricht. Die Israeliten theilten in Wahrheit den Besitz Canaans mit den ursprünglichen Einwohnern; es fehlte ihnen in der That an aller festen und dauernden Einheit; sie hatten in der That von Canaanitern und Nachbarn viel zu leiden; und — ein großes gemeinsames Nationalheiligthum, eine zahlreiche und mächtige Priesterschaft, eine gemeinsame glänzende Gottesverehrung des Einen Gottes, sowie Alles was sonst noch dazu gehört: die gemeinsamen großen Feste und Opfer, das ganze Gesetz, überhaupt das ganze Werk Mose's und Josua's war in der That gar nicht vorhanden. Das zeigt sich hier, und das zeigt sich überall in der folgenden Geschichte zum Theil bis David und Salomo, und in ganz wesentlichen Beziehungen bis zum Untergange beider Reiche. Erst diese beiden Könige gründen

Digitized by Google

das zum Theil, was schon Mose und Josua gethan haben sollen, die Einheit der Stämme und wenigstens einen Hauptpunkt der Gottesverehrung, den Tempel zu Jerusalem, welcher das Vorbild zu der Stiftshütte der Wüste abgegeben hat; der wirklich einheitliche reine Jahve-Dienst hat aber vor der Gefangenschaft nie bestanden.

In dem Buche der Richter haben wir demnach abermals ein sehr gewichtiges Zeugniß gegen die geschichtliche Wahrheit der Bücher Mose und Josua, wie denn überhaupt die ganze Geschichte von hier an wider diese Bücher zeugt.

Das Buch der Richter in der Gestalt, wie es uns jetzt vorliegt, rührt jedenfalls aus ganz später Zeit her; aber es liegen ihm eben so gewiß ältere Quellen zu Grunde. Diese enthielten einfach volksmäßig behandelte alte Heldensage, ohne den spätern mosaisch-religiösen Gesichtspunkt, welcher erst durch den oder die spätern Bearbeiter hinzugebracht ist. Jene ältern Quellen liegen vielleicht in dem „Buche von den Kriegen Jahve's", das wir im Pentateuch erwähnt gefunden haben; doch läßt sich darüber nichts bestimmen. Man kann in dem Buche der Richter drei Theile unterscheiden, indem der eigentlichen Geschichte der Richter eine Einleitung (1—3, 4) vorangeht, welche sie mit dem Buche Josua verknüpfen soll, und dann am Schlusse (17—21) zwei Erzählungen angehängt sind, in welchen keine Richter auftreten. Der Haupttheil des Buchs, die eigentliche Geschichte der Richter, ist eben entstanden, wie wir schon angegeben haben; die Einleitung aber rührt einzig von den Bearbeitern her, und der Anhang wieder von andrer Hand. Die Grundbestandtheile des Buches, jene alte Heldensage enthaltend, sind jedenfalls älter als die Bücher Mose und Josua; die letzte Bearbeitung aber knüpft bereits an diese Bücher an, und in den Schlußerzählungen finden wir die Wegführung ausdrücklich erwähnt.

Die Einleitung gehört, wie schon bemerkt, nicht der ursprünglichen Geschichte an, sondern sie hat den Zweck, die Erzählung des Buches Josua von der angeblich vollständigen Eroberung Canaans auf die Wirklichkeit zurückzuführen, mit den wirklichen Zuständen unter den Richtern in Einklang zu setzen. Es wird ein ganzes Verzeichniß von den Orten und Völkerschaften gegeben, welche die namhaft gemachten Stämme nicht eingenommen und vertrieben hätten. Selbst vom Stamme Juda wird berichtet, daß er sich auf das Gebirge habe beschränken müssen, indem er die Bewohner des Thales, weil sie eiserne Wagen gehabt, nicht habe vertreiben können. Dagegen werden auch wieder Eroberungen aufgeführt, welche die Israeliten sicherlich nicht gemacht haben, denen dann aber gleich daneben auch widersprochen wird. So soll der Stamm Juda Jerusalem erobert, der Stamm Benjamin aber auch wieder die Bewohner dieser Stadt, die Jebusiter, nicht vertrieben haben. In Wahrheit hat, wie wir schon

Digitized by Google

wiſſen, erſt David Jeruſalem eingenommen. Ferner ſoll Juda ſogar die ohne Zweifel nie eroberten großen Philiſterſtädte Gaza, Askalon und Ekron erobert haben, was wieder mit der ſchon berührten Angabe in Widerſpruch ſteht, daß Juda die Bewohner des Thales nicht hätte vertreiben können, indem gerade das Philiſterland das Thal war. Ferner fängt die Einleitung nach dem Tode Joſua's an, und doch iſt ſpäter Joſua wieder da, und es wird ſein Tod abermals erzählt. Auch ein zweites Verzeichniß der unbeſiegten Völkerſchaften wird gegeben. Ferner hätte nach der einen Stelle Stamm um Stamm den gemeinſamen Krieg geführt, nach der andern aber jeder Stamm für ſich ſein Land zu erobern geſucht. So wird auch der Grund, weßhalb Jahve ſo viele Völkerſchaften in Canaan übriggelaſſen habe, ganz verſchieden angegeben: einmal ſoll es Strafe für den Abfall der Stämme geweſen ſein, einmal ſoll er ſie durch dieſelben nur haben verſuchen wollen, einmal ſoll er den Zweck gehabt haben, daß die Iſraeliten den Krieg lernen möchten. Es herrſcht demnach eine arge Verwirrung in dieſer Einleitung; der Zweck der Vermittlung zwiſchen Wahrheit und Dichtung bringt das ſo mit ſich. Das wirkliche Verhältniß, in Widerſpruch mit der eigentlichen Darſtellung des Buches Joſua, ſpricht ſie unzweideutig in den Worten aus: „Es wohnten aber die Söhne Iſraels inmitten der Cananaiter, der Hethiter und der Amoriter und der Pheresiter und der Heviter und der Jebuſiter, und nahmen ſich ihre Töchter zu Weibern, und ihre Töchter gaben ſie ihren Söhnen, und dienten ihren Göttern, und dienten den Baals und den Aſtarten.“

Der erſte Richter iſt Othniel. Die kurze Erzählung lautet (3, 7—11) ſo: „Und es thaten die Söhne Iſraels was böſe war in den Augen Jahve's, ihres Gottes, und dienten den Baals und den Aſtarten. Da entbrannte der Zorn Jahve's wider Iſrael, und er verkaufte ſie unter die Hand Cuſchan-Riſchathajims, des Königs von Meſopotamien, und die Söhne Iſraels dienten dem Cuſchan-Riſchathajim acht Jahre. Da ſchrieen die Söhne Iſraels zu Jahve, und Jahve erweckte einen Retter den Söhnen Iſraels, welcher ſie errettete, Othniel, den Sohn des Kenas, Caleb's jüngſten Bruder. Und es war auf ihm der Geiſt Jahve's, und er richtete Iſrael, und zog aus zum Streite. Und Jahve gab in ſeine Hand Cuſchan-Riſchathajim, den König von Meſopotamien, und ſeine Hand war ſtark wider Cuſchan-Riſchathajim. Und ſo hatte das Land Ruhe vierzig Jahr: da ſtarb Othniel, der Sohn des Kenas.“

In dieſer kurzen Erzählung vom erſten Richter haben wir ein Beiſpiel von der Art, in welcher die Geſchichte der Richter überhaupt behandelt wird. Ab-

Digitized by Google

fall von Jahve, Zorn Jahve's und Ueberlassung Israels an die Feinde, Hülferuf Israels, Rettung durch einen Erweckten Jahve's — das ist der immer wiederkehrende Hergang.

Dieser Othniel soll ein jüngerer Bruder des Caleb, und also noch ein Zeitgenosse des Mose und Josua gewesen sein. Er wird schon im Buche Josua (15, 17) und nachher in der Wiederholung dieser Stelle im Buche der Richter (1, 13) erwähnt. Dies steht in Widerspruch damit, wie zuvor (2, 10) der Beginn der Richterzeit eingeleitet ist. Nach dem Tode Josua's heißt es dort: „Und auch das ganze selbige Geschlecht ward gesammelt zu seinen Vätern, und es kam ein andres Geschlecht auf nach ihnen, welches den Jahve nicht kannte, noch die Thaten, welche er gethan an Israel." Dieses ganz neue Geschlecht, ist dann weiter gesagt, sei von Jahve abgefallen und habe den Baals und den Astarten gedient, worauf dann Jahve's Zorn entbrannt sei und er Israel den Plünderern preisgegeben habe. Hiernach hätte also die Richterzeit erst unter einem ganz neuen Geschlechte begonnen, das von den frühern Ereignissen nichts mehr gewußt, und es könnte somit keiner der Richter ein Zeitgenosse des Mose und Josua gewesen sein. Solchen Widersprüchen sind wir schon häufig begegnet, und sie sind am leichtesten durch die Thätigkeit verschiedener Hände erklärlich, aber auch gewiß nicht selten demselben Verfasser begegnet. Man kann nun zweierlei annehmen. Entweder hat es wirklich einen Richter Othniel gegeben, und er ist in die mythische Zeit zurückversetzt worden; oder der Bearbeiter des Buches der Richter hat den mythischen Othniel aus dem Buche Josua mit unter die Zahl der Richter aufgenommen. Was von Beidem aber auch geschehen sei, jedenfalls hat dadurch die Richterzeit an die Zeit Josua's, oder umgekehrt diese an jene, angeknüpft werden sollen.

Othniel besiegt also, nach unsrer Erzählung, den König Cuschan-Rischathajim von Mesopotamien, welcher zuvor Israel acht Jahre lang beherrscht haben soll. Nun kommt ein König dieses Namens sonst nirgends vor. Das ist zwar noch kein Beweis, daß es keinen gegeben habe, da die Geschichte der Reiche in den Euphrat- und Tigrisländern nicht vollständig bekannt ist; indeß in Zusammenhang mit andern Umständen macht es diesen König doch mindestens sehr zweifelhaft. „Cuschan" ist soviel wie „Cusch". Dies ist zwar das von farbigen Menschen bewohnte Südland, aber schon Nimrod, der Gründer des babylonischen Reiches, wird (1. Mos. 10, 8) als Sohn des Cusch bezeichnet, somit also Babel mit Cusch in Verbindung gebracht. Demnach kann es auch hier nicht auffallen, wenn ein fabelhafter König von Mesopotamien seinen Namen von Cusch erhält. „Rischathajim" aber ist ein Dual, und bedeutet: „Doppelfrevel". Somit heißt der hier genannte König des Mittelstromlandes „Cusch-Doppelfrevel". Mesopotamien heißt hebräisch „Aram Naharajim",

Digitized by Google

d. h. Aram der beiden Ströme oder Aram-Doppelstrom, da auch dies ein Dual ist. So ist also hier der Unterdrücker Israels „Cusch-Doppelfrevel, König von Aram-Doppelstrom" genannt, was hebräisch lautet: Cusch-Rischathajim melech Aram-Naharajim. Es ist ein bitteres Wortspiel. Aus Aram Naharajim wird Cusch Rischathajim gemacht, wie wenn wir etwa aus „Doppelfluß" „Doppelfluch" machten, um zu sagen, daß dieses Land und seine Könige sich mit Fluch reichlich beladen hätten. Solche Wortspiele sind in den Propheten ganz gewöhnlich. Auch das unterdrückende Reich war ein doppeltes: erst Assyrien, dann Babylonien, und ebenso das unterdrückte und weggeführte: erst Israel, dann Juda. Doch hat der Verfasser jedenfalls wenigstens zunächst die Doppelheit des Stromes bei seinem bittern Wortspiele im Auge. So gehört dieser Cuschan-Rischathajim, und somit auch die Unterdrückung Israels durch ihn, ohne Zweifel noch der Dichtung an. Seine Herrschaft und Vertreibung steht auf derselben Stufe mit der Herrschaft der vier östlichen Könige über das Thal Siddim, und ihrer Besiegung durch Abraham. In beiden Erzählungen wird Dichtung an die Stelle der mangelnden Wirklichkeit gesetzt: man ließ die verhaßten Könige des Ostens schon vom ersten Richter, ja vom Vater Abraham geschlagen und gezüchtigt werden, da man in der Gegenwart dazu nicht im Stande war, und legte hier in bitterm Hohne dem Unterdrücker im Doppelstromlande den auf alle seine Genossen zielenden Namen „Doppelfrevel" bei. Zu Cusch aber, statt zu Aram, rechnete man diesen Frevler, um ihn einer fremden verachteten Menschenrasse, und nicht dem so nahe verwandten Volke von Aram beizuzählen.

Darauf folgt der Richter Ehud (3, 12—30). Da die Söhne Israels wieder thun, „was böse war in den Augen Jahve's", so „stärkt" derselbe den Eglon, König von Moab, wider Israel. Dieser schlägt in Verbindung mit Ammonitern und Amalekitern die Israeliten und nimmt die „Palmenstadt" Jericho ein. Nach einer Dienstbarkeit von achtzehn Jahren schreien die Unterdrückten zu Jahve, und Jahve erweckt ihnen den Ehud als Retter. Die Israeliten schicken durch diesen dem Eglon ein Geschenk. Bei Ueberbringung desselben ersticht er ihn meuchlings in seinem Palaste, entrinnt glücklich auf das Gebirge Ephraim, sammelt die Israeliten und schlägt die Moabiter, „bei zehntausend Mann, alle rüstigen und streitbaren Männer, daß nicht Ein Mann entrann." „Und das Land hatte Ruhe achtzig Jahr."

Man achte auf das Zahlenverhältniß: — Cuschan-Rischathajim beherrscht Israel acht Jahre, Eglon 18; nach der Befreiung von Jenem hat das Land 40 Jahre Ruhe, nach der von diesem 80 Jahre. Die Künstlichkeit fällt in die

Digitized by Google

Augen. — Von dem 10,000 Mann starken Heere der Moabiter bleibt nicht Einer übrig, — ein fabelhafter Zug, der sehr oft vorkommt. — Eglon beherrscht „Israel", und ebenso bietet Ehud „Israel" wider ihn auf. Und doch ist nur die Eroberung der einen Stadt Jericho durch die Moabiter erwähnt, und Ehud ruft die Mannschaft nur auf dem Gebirge Ephraim zusammen. Unterdrückung und Befreiung wird sich auf einen oder einige Stämme beschränkt haben, und wird nur übertreibend auf ganz Israel ausgedehnt. So ohne Zweifel öfter. Ein Heer von nur 10,000 Mann, dem Volke Israel entgegengestellt, wird der Wirklichkeit mehr entsprechen, als die frühern angeblichen Hunderttausende von Israel; und dennoch werden auch diese Zehntausend die Wirklichkeit noch stark überbieten.

Eglon nimmt die „Palmenstadt" ein, d. i. Jericho. Nach dem Buche Josua (6, 21. 24. 26) wird Jericho von Josua gänzlich zerstört, wie wir schon gesehen haben, und Derjenige verflucht, der sie wieder aufbauen werde. Hier im Buche der Richter steht aber die Stadt unversehrt da, und zwar zur Zeit des Todes Othniels, der noch Josua's Zeitgenosse gewesen sein soll.

Von Ehud wird gesagt, er sei vom Stamme Benjamin und „gebunden an seiner rechten Hand" gewesen, d. h. er habe die Rechte nicht brauchen können und deßhalb das Schwert an der rechten Hüfte getragen. Nun heißt Ben-jamin „Sohn der Rechten", und dieser Benjaminit ist „gebunden an der Rechten" und trägt sein Schwert an seiner „rechten Hüfte". Später (20, 16) werden unter dem Heere der Benjaminiten 700 Schleuderer erwähnt, „auserlesene Männer, welche die rechte Hand nicht brauchen konnten". Das Alles steht ohne Zweifel mit dem Namen des Stammes in Beziehung. Dieser könnte möglicher Weise von der Sitte, das Schwert an der Rechten zu tragen, seinen Namen erhalten haben. Das Spiel der Sage ist hier nicht wohl zu verkennen. — Eglon, der Name des Königs von Moab, bedeutet „Kalb" oder „Stier". Fürsten werden öfters (Ps. 68, 31) „Stiere der Völker", und Moab wird zur Bezeichnung seiner unbändigen Natur (Jes. 15, 5) ein „dreijähriger Stier" genannt. Hiernach könnte jener Name recht wohl der Sage angehören. Ehuds Person und That ist jedoch in den Grundzügen ohne Zweifel geschichtlich. — Zweimal werden in der Erzählung von Ehud die Götzenbilder bei Gilgal erwähnt, von welchen aus er zu Eglon zurückkehrt und bei denen er auf seiner Flucht vorübergeht. Nach der ursprünglichen Erzählung ist er ohne Zweifel ein Götzendiener.

„Und nach ihm kam Samgar, der Sohn Anaths, der schlug die Philister, 600 Mann mit einem Ochsenstecken. Und auch er errettete Israel." Das

Digitized by Google

ist Alles, was von Samgar (3, 31) gesagt ist. So soll Simson 1000 Philister mit einem Eselskinnbacken, einer der Helden Davids 800 Mann, ein andrer 300 auf einmal erschlagen haben. Die Sage ist maßlos in der Kraft und den Thaten, welche sie ihren Helden zuschreibt. Samgar gehört, wie Simson, zu den vielen Helden, welche sie den Philistern gegenüberstellt. Die übrigen sind in der Geschichte Sauls und Davids zu finden. Der Ochsenstecken Samgars erinnert an die Schleuder Davids. Die geringe Waffe erhöhet noch den Ruhm des Siegs.

Jetzt geht die Erzählung zu der Richterin Debora über (C. 4. 5). „Und die Söhne Israels fuhren fort zu thun, was böse war in den Augen Jahve's, als Ehud gestorben. Da verkaufte sie Jahve in die Hand Jabins, des Königs von Canaan, welcher zu Hazor regierte. Und sein Heeroberster war Sisera; er wohnte aber zu Haroseth der Heiden. Und es schrieen die Söhne Israels zu Jahve; denn neunhundert eiserne Wagen hatte er, und bedrückte die Söhne Israels mit Gewalt zwanzig Jahr. Debora aber, eine Prophetin, das Weib Lapidoths, richtete Israel zu selbiger Zeit. Sie wohnte aber unter der Debora-Palme, zwischen Rama und Bethel, auf dem Gebirge Ephraim. Und es gingen die Söhne Israels hinauf zu ihr zum Gericht. Da sandte sie hin, und rief Barak, den Sohn Abinoams, von Kedes-Naphthali, und sprach zu ihm: Siehe, Jahve, der Gott Israels, gebietet dir: Gehe hin, und besetze den Berg Thabor, und nimm mit dir zehntausend Mann von den Söhnen Naphthali's und von den Söhnen Sebulons. Und dann führe ich zu dir an den Bach Kison den Sisera, den Heeroberster Jabins, und seine Wagen und seinen Haufen, und gebe ihn in deine Hand." Barak gehorcht unter der Bedingung, daß Debora mit ihm ziehe. Er besetzt den Thabor, Sisera besetzt die Ebene am Bache Kison, Barak kommt herab und schlägt ihn. „Da verwirrete Jahve den Sisera und alle seine Wagen und sein ganzes Heer durch die Schärfe des Schwerts von Barak, und Sisera sprang vom Wagen und floh zu Fuße. Und Barak jagte den Wagen und dem Heere nach bis Haroseth der Heiden. Und es fiel das ganze Heer Sisera's durch die Schärfe des Schwertes; es blieb nicht Einer übrig."

Wieder bleibt nicht Einer übrig, wie unter Ehud von den Moabitern. Gerade nur der Feldherr entrinnt. Sisera flieht zu dem Zelte der Jael, des Weibes Hebers, des Keniters. Sie lockt ihn durch Versprechungen der Sicherheit herein, giebt ihm, da er Wasser verlangt, Milch zu trinken, und verdeckt ihn mit einem Teppiche; als er aber eingeschlafen ist, nimmt sie einen Zeltpflock und einen Hammer und schlägt ihm den Pflock durch die Schläfe, daß er in die Erde

Digitized by Google

bringt. Dann geht sie dem nachsetzenden Barak entgegen, ladet ihn in ihr Zelt ein, und zeigt ihm den todten Feind. Darauf singen Debora und Barak ein Triumphlied, „und das Land hatte Ruhe vierzig Jahr".

Auch diese Personen und die erzählten Begebenheiten sind ohne Zweifel in ihren Grundzügen geschichtlich. Doch fehlen auch hier einige dichterische Züge nicht, und der Bearbeiter hat, wie wir in den Anfangsworten sahen, natürlich auch hier seine religiösen Gesichtspunkte in Anwendung gebracht. 20 Jahre ist Israel dem Jabin unterthänig, 40 Jahre hat nach seiner Niederlage das Land Ruhe; — wieder runde Zahlen, da man die wirklichen nicht kannte. Auch unter Othniel hatte das Land 40, unter Ehud 80, also zweimal 40 Jahre Ruhe gehabt. Ebenso haben sowohl Ehud als Barak ein Heer von 20,000 Mann. Jabin hat 900 eiserne Wagen, was ebenfalls eine runde Zahl ist, sowie ohne Zweifel eine sehr übertriebene. Und selbst das Heer von 10,000 Mann aus den zwei Stämmen Naphthali und Sebulon, welche obendrein nicht zu den bedeutendern gehörten, ist wahrscheinlich übertrieben, so mäßig diese Zahl gegen die Zahlen des Pentateuchs ist. Daß vom Heere des Sisera abermals nicht Ein Mann übrigbleibt, haben wir schon gesehen. Das Eindringen des Zeltpflocks der Jael, nachdem er durch Sisera's Kopf gegangen, auch noch in die Erde, ist natürlich ebenfalls ein poetischer Zug.

Ein Weib tritt hier auf als Prophetin und Richterin. Schon Mirjam, Aarons Schwester, war Prophetin genannt worden. Auch sie hatte, mit Mose gemeinschaftlich, ein Siegeslied angestimmt. Von der Debora-Palme haben wir schon früher gesprochen. Die Gewalt der Debora über Barak ist nicht ohne Beispiel in der sonstigen Geschichte. Man denke an die Seherin Velleda bei unsern Vorfahren. Und in der Jael tritt hier gleich ein zweites heldenmüthiges Weib auf. Sie hat wohl, ohne Zweifel selbst geschichtliche Person, zur Bildung der Judith Anlaß gegeben.

Wir müssen diese Personen und Erzählungen ihren Grundzügen nach für geschichtlich halten, obgleich die Namen Bedeutungen haben, welche den Charakteren entsprechen. Debora heißt die „Biene". Barak heißt der „Blitz", und öfter wird hiermit das Schwert bezeichnet. Sisera heißt nach den Dialekten die „Schlachtordnung", und Jael der „Steinbock". Solch passende Bedeutungen der Namen sind noch kein Beweis, daß ihre Träger Erzeugnisse der Dichtung seien. Das Bedeutungsvolle kann zufällig, der Name kann ihnen aber auch erst später ihrem Charakter und Leben gemäß beigelegt sein. Die Namen wurden in alter Zeit nicht so gleich nach der Geburt für immer unveränderlich festgestellt, sondern bei vorkommenden Anlässen gegeben oder verändert. Die Beinamen, welche ja auch jetzt noch oft genug nach Eigenschaften oder sonstigen Bezeichnungen geformt werden, verdrängten die in der Kindheit beige-

Digitized by Google

legten, wie das auch heute noch in Volkskreisen geschieht. Auf diesem Wege also können auch alttestamentliche Personen ihre bezeichnenden Namen erhalten haben, und so auch die in der vorliegenden Erzählung. Solche bedeutungsvolle Namen unterstützen nur die mythische Deutung, wo sie durch andre Gründe geboten wird. Bei den Personen des Pentateuchs haben wir diese Gründe hinreichend und zwingend entwickelt; hier in der Geschichte der Debora finden sich solche nicht vor.

In welchem Widerspruche diese Erzählung von der Macht und Niederlage des Königs Jabin von Hazor mit der verwandten Erzählung im Buche Josua (C. 11) steht, haben wir dort schon berührt. Schon Josua hatte den König Jabin von Hazor nicht allein geschlagen, sondern ihn und sein Volk und seine Städte vollständig vernichtet, so daß „nichts übrigblieb was Odem hatte," Hazor „mit Feuer verbrannt," „alle Städte jener Könige und alle ihre Könige mit der Schärfe des Schwertes geschlagen". Und hier nun bei den Richtern sehen wir den Jabin von Hazor mit seinem Heere wieder auf den Beinen, als wenn nichts vorgefallen wäre. Ebenso haben wir in der Geschichte des Mose über seine Verschwägerung mit den Kenitern, welchen Jael angehört, gesprochen.

Wie schon oben bemerkt, singen Debora und Barak nach dem Siege ein Triumphlied, das mit Recht berühmte Debora-Lied. Wir theilen es hier, da es in der lutherschen Uebersetzung ungenießbar ist, nach der von De Wette vollständig mit. Wir ziehen diese letztre einer spätern allzu künstlichen vor. Das Lied lautet darnach wie folgt.

„Daß Führer führten in Israel, daß willig das Volk war, preiset den Jahve! Höret, ihr Könige, merkt auf, ihr Fürsten! Ich will, ich will dem Jahve singen, will spielen dem Jahve, Israels Gott.

„Jahve, als du auszogst von Seir, als du einherschrittst vom Lande Edom, da zitterte die Erde und der Himmel troff, und die Wolken troffen Wasser. Berge erbebten vor Jahve's Antlitz, dieser Sinai vor dem Antlitz Jahve's, des Gottes Israels.

„In den Tagen Samgars, des Sohnes Anaths, in den Tagen Jaels waren verlassen die Straßen, und die Wanderer gebahnter Wege gingen krumme Pfade. Es fehlten Fürsten in Israel, sie fehlten, bis ich, Debora, auftrat, bis ich auftrat als Mutter für Israel. Man hatte neue Götter erwählt, darum Streit an den Thoren. War wohl Schild und Lanze zu sehen unter vierzigtausend in Israel?

„Mein Herz den Gebietern Israels, den Freiwilligen unter dem Volke! Preiset den Jahve! Die ihr reitet auf weißen Eselinnen, die ihr sitzet auf Decken, die ihr wandelt auf dem Wege, singet! Ob dem Jubel der Bente-

Digitized by Google

theilenden zwischen den Tränkrinnen, dort preise man die Wohlthaten Jahve's, Wohlthaten gegen die Fürsten Israels! Dann ziehe herab in die Thore das Volk Jahve's!

„Auf, auf, Debora! Auf, auf, sing' ein Lied! Wohlan, Barak, führe Deine Gefangenen, Sohn Ahinoam's!

„Damals sprach ich: Ziehe hinab, Rest der Mächtigen des Volks! Jahve, ziehe hinab mit den Helden! Von Ephraim kamen, deren Sitz unter Amalek; nach ihm Benjamin mit seinen Völkern; von Machir kamen herab die Gebieter, und von Sebulon die da führten den Fürstenstab. Auch die Obersten Issaschars waren mit Debora; wie Issaschar, so Barak; in's Thal breiteten sie sich aus ihm auf dem Fuße. An Rubens Bächen war große Beschließung. Warum saßest du zwischen den Viehställen, um zu hören das Flöten bei den Heerden? An Rubens Bächen war große Berathung. Gilead ruhte jenseit des Jordans; und warum weilte Dan bei den Schiffen? Asser saß am Gestade des Meeres, und ruhete an seinen Buchten. Sebulon ist ein Volk, das sein Leben verachtet zum Tode, und Naphthali auf den Höhen des Feldes. Es kamen Könige, sie stritten, damals stritten die Könige Canaans bei Thaanach am Wasser Megiddo's; kein Stückchen Silber bekamen sie. Vom Himmel stritten sie, die Sterne aus ihren Bahnen stritten mit Sisera. Der Bach Kison spülte sie hinweg; ein Bach der Schlachten ist der Bach Kison. Du trateſt, meine Seele, auf die Starken! Da stampften die Hufe der Rosse, wegen des Eilens, des Eilens ihrer Tapfern.

„Fluchet Meros, spricht der Engel Jahve's; ja, fluchet ihren Bewohnern! denn sie kamen nicht Jahve zu Hülfe, Jahve zu Hülfe mit den Helden.

„Gepriesen vor allen Weibern sei Jael, das Weib Hebers, des Keniters, vor den Weibern in Zelten gepriesen! Wasser verlangte er; Milch gab sie: in herrlicher Schale brachte sie Rahm. Ihre Hand streckte sie aus nach dem Pflock, und ihre Rechte nach dem Schmiedehammer; und sie schlug Sisera, zerschmetterte sein Haupt, zermalmt' und durchbohrte seine Schläfe. Zwischen ihren Füßen sank er, fiel, lag; zwischen ihren Füßen sank er, fiel; da wo er sank, da fiel er, erwürgt.

„Durch das Fenster schauet, es rufet die Mutter Sisera's durch das Gitter: „Warum zaudert sein Wagen zurückzukommen? Warum zögern die Schritte seiner Wagen?" Die Klugen unter ihren Frauen antworten ihr, und sie selbst wiederholt sich ihre Rede: „Werden sie nicht Beute finden und theilen, ein, zwei Mädchen auf jeden Kopf, Beute gefärbter Kleider für Sisera, Beute gefärbter, gewirkter Kleider, gefärbt, doppeltgewirkt, für den Hals des Erbeuters?"

Digitized by Google

„Also müssen untergehen all deine Feinde, Jahve! Aber die ihn lieben, seien wie Aufgang der Sonne in ihrer Kraft!“ —

Dieses Lied ist wahrscheinlich in sehr frühe Zeiten zu setzen, wenn es auch vielleicht nicht ganz unverändert geblieben ist. Es weicht in mancher Beziehung von der vorhergehenden Erzählung ab, namentlich darin, daß diese nur von dem Könige Jabin von Hazor redet, während das Gedicht „die Könige Canaans“ als Feinde aufführt. Jabin wird gar nicht erwähnt, wie auch nicht der Ort Hazor. Und ebenso liegt eine Abweichung darin, daß im Gedichte außer Sebulon und Naphthali noch andre Stämme als Theilnehmer am Kampfe aufgezählt werden. Erzählung und Gedicht mögen deßhalb wohl von einander unabhängig entstanden sein.

Jahve wird in dem Gedichte als vom Gebirge Seir im Lande Edom ausziehend gedacht, — jedenfalls merkwürdig, da doch dieses Land und Gebirge sonst nicht zum Gebiete der Stämme Israels gerechnet wird. Wie kann der Dichter den Nationalgott aus einem fremden, ja feindlichen Lande als von seinem Sitze ausziehn lassen? Er läßt dabei den Sinai, welcher weit südlicher als das Gebirge Seir liegt, bis zu welchem sich doch aber das Land Edom hinzieht, vor Jahve's Antlitz erbeben. Dies vermehrt noch das Auffallende und Unklare der Stelle. Das Lied scheint offenbar den Seir und Sinai als die eigentliche Wohnstätte Jahve's anzusehn, und somit eigentlich mit zum Lande Israel zu rechnen, da der Nationalgott doch nicht füglich im Auslande wohnen kann. Edom ist der Zwillingsbruder Israels, und sogar eigentlich der erstgeborne: — dem liegt wohl zu Grunde, daß die Edomiter eigentlich mit zu den Stämmen gehören, und sogar früher dort bis zum Sinai hinunter der Hauptsitz der letztern gewesen ist. In der That haben wahrscheinlich israelitische Stämme in frühesten Zeiten die Gegenden dieser Gebirge bewohnt, wie wir uns schon bei Gelegenheit des Zuges durch die Wüste vergegenwärtigt haben. Zur Erzählung, welche dem Debora-Liede vorangeht, paßt dieses Kommen Jahve's vom äußersten Süden her gar nicht, da sie den Schauplatz der ganzen Begebenheit in den Norden verlegt. Eine ähnliche Stelle übrigens (5. Mos. 33, 2) im Segen Mose's lautet: „Jahve kam vom Sinai, und stieg ihnen auf von Seir, erglänzte vom Berge Paran; er kam von den heiligen Myriaden, zu seiner Rechten Feuer, ihnen zur Richtschnur.“

Die erwählten neuen Götter sind räthselhaft; Manche haben sich damit geholfen, daß sie dieselben für neue Richter halten. — Nicht 40,000 Bewaffnete gab es in Israel. Wo sind die 600,000 hingekommen? — Die auf weißen Eselinnen Reitenden und die auf Decken Sitzenden sind die Vornehmen, die auf dem Wege Wandelnden die Volksmassen. — Die zum Kampfe kommenden Ephraimiten, deren Sitz unter Amalek wäre, scheinen ebenfalls auf frühere

Digitized by Google

Wohnsitze im äußersten Süden nach Aegypten hin zu deuten, woselbst die Amalekiter wohnten. — Machir, sonst als ein Geschlecht im Stamme Manasse aufgeführt, nimmt hier die Stelle eines Stammes ein; die Stamm-Eintheilung war früher jedenfalls schwankend. Ebenso ist es hier mit Gilead. Der Stamm Juda, sowie Simeon, der eigentlich zu jenem gehört, werden gar nicht erwähnt. Die Keniter haben wahrscheinlich eigentlich auch zu den später als Israel verbundenen Stämmen gehört. Daß an den Bächen des Stammes Ruben die Berathung stattgehabt habe, stimmt mit dem Ausgange Jahve's von Seir, woran dieser ganz südliche Stamm grenzte, zusammen, widerspricht aber ebenfalls ganz und gar der Erzählung vor dem Gedichte.

Ist das Gedicht alt, woran nicht wohl zu zweifeln, so führt es uns Zustände vor, welche in der That von den sonst gleichsam amtlich gemeldeten nicht wenig abweichen. Die Stämme stimmen mit den sonst genannten zwölfen nicht ganz überein, und Jahve, der Nationalgott, hat seinen Sitz nicht in Jerusalem, sondern auf dem Seir und Sinai. Von diesem äußersten Süden aus bewegt sich der Kriegszug. Der Stamm Ruben ist von Bedeutung, da bei ihm die Berathung stattfindet: — er ist ja sonst in der Liste der Erstgeborne, während er in der spätern Geschichte gar nicht hervortritt.

Die That der Jael wird hier hochgepriesen, obgleich sie die ärgste Verletzung des Gastrechts in sich schließt, die nur denkbar ist, des Gastrechts, das sonst im Morgenlande so hoch steht. Es kann diese Hochschätzung bei den Israeliten zur Zeit der Abfassung noch nicht genossen haben, wenigstens nicht insofern als es eben auch dem Feinde Sicherheit verbürgt. Nach der Erzählung stand aber obendrein Jael mit Sisera in Frieden.

Das Debora-Lied ist in jedem Falle ein altes Siegeslied hohen Werthes. Das Ausziehn Jahve's von Seir, das Auftreten der Debora als Mutter Israels, der trostlose Zustand des Volks und die Erhebung der Stämme, der Streit am Bache Kison, die That der Jael, und am Schlusse die Angst der Mutter Sisera's und ihre trügerische Tröstung, — das alles ist in trefflicher Weise ausgeführt, das Ganze Ein großer Siegesjubel.

Jetzt folgt Gideon (C. 6—8). „Und die Söhne Israels thaten was böse war in den Augen Jahve's: da gab sie Jahve in die Hand Midians sieben Jahre. Und die Hand Midians war stark wider die Söhne Israels. Vor Midian machten sich die Söhne Israels Klüfte in den Bergen und Höhlen und Bergfesten. Und es geschah, wenn Israel säete, so zogen Midian und Amalek und die Söhne des Ostens herauf, und zogen wider sie. Und sie lagerten sich wider sie, und verderbten das Gewächs des Landes, bis nach Gaza

Digitized by Google

hin, und ließen keine Lebensmittel übrig in Israel, weder Schafe, noch Ochsen, noch Esel. Denn sie und ihre Heerden zogen herauf und ihre Zelte, und kamen wie Heuschrecken an Menge, und ihrer und ihrer Kameele war keine Zahl, und sie kamen in's Land, es zu verheeren." In diesen Eingangsworten werden uns die schlimmen Zustände, welche die Erhebung des Gideon hervorbrachten, anschaulich geschildert.

„Ganz Midian und Amalek und die Söhne des Ostens" kommen denn auch einmal über den Jordan herüber und lagern sich im Thale Jesreel, demselben, welches vom Bache Kison, dem „Bache der Schlachten", wie er im Deboraliede genannt wurde, durchflossen ist, und wo also auch Debora und Barak die Feinde schlugen. Da sammelt Gideon die Abi-Esriter und den ganzen Stamm Manasse, und die Stämme Asser, Sebulon und Naphthali, so daß er im Ganzen 32,000 Mann bei sich hat, mit denen er sich dem Feinde gegenüber lagert. Auf Jahve's Geheiß stellt er aber Allen, welche Furcht und Bangigkeit empfänden, frei, nach Hause zu gehn, und so bleiben nur 10,000 bei ihm. Aber auch diese sind dem Jahve noch zu viel. Er weist den Gideon an, sie an das Wasser zum Trinken zu führen, und Diejenigen, „die mit ihrer Zunge das Wasser lecken, wie die Hunde lecken," allein bei sich zu behalten, die sich aber auf das Knie niederließen und aus der Hand tränken, zu entlassen. Es ist dabei vorausgesetzt, daß Diejenigen, welche sich ohne Umstände an das Wasser hinstreckten und wie die Hunde leckten, oder überhaupt unmittelbar mit dem Munde das Wasser einzögen, die rüstigsten und entschlossensten Leute sein würden. Es bleiben nach dieser Probe nur 300 Mann übrig. Mit diesen überfällt Gideon in der Nacht das feindliche Lager, indem er Jedem eine Posaune und einen leeren Krug mit einer Fackel darin giebt. Sie schrecken durch Blasen, Zerschlagen der Krüge, die Fackeln und ihr Geschrei die Feinde vom Schlafe auf, so daß diese in der Bestürzung gegeneinander wüthen und sich in wilder Flucht zerstreuen. Die vorhingenannten Stämme nebst den Ephraimiten setzen den Fliehenden nach, während auch Gideon selbst mit seinen 300 Mann über den Jordan geht. 120,000 Feinde werden erschlagen.

Das Fabelhafte dieser Erzählungen ergiebt sich von selbst. Ein Heer von mehr als 120,000 streitbaren Männern (es sind nachher noch 15,000 übrig), konnten „Midianiter und Amalekiter und die Söhne des Ostens," d. h. überhaupt die Wüstenbewohner im Süden und Osten Canaans, nicht stellen. Diese Wüsten können so zahlreiche Völkerschaften nicht ernähren. Eben so wenig hätte eine so zahlreiche Mannschaft, wenn sie vorhanden gewesen wäre, vereinigt werden, und eben so wenig hätte sie mit ihren als zahllos angegebenen Kameelen in der Ebene Jesreel sich auch nur einige Zeit zu erhalten hoffen können. Deßgleichen ist es undenkbar, daß ein Heerführer 32,000 Mann

Digitized by Google

nach Hause schickt und nur 300 davon behält, um mit diesen ein feindliches Heer von 135,000 zu schlagen. Ein Heerführer kann dies nicht thun, sondern nur ein Schriftsteller, welchem es daran liegt, Jahve's Hülfe in recht glänzendes Licht zu setzen. Er läßt deßhalb den Jahve zu Gideon sagen: „Zuviel ist des Volks, das bei dir ist, als daß ich Midian sollte in ihre Hand geben, damit Israel sich nicht wider mich rühme, und spreche: Meine Hand hat mich errettet!“ Zu demselben Zwecke läßt er auch dagegen das feindliche Heer so zahlreich sein, „wie Heuschrecken an Menge“ und „wie der Sand am Ufer des Meeres,“ und läßt er fast das ganze ungeheure Heer auf der Flucht erschlagen werden. Wie sehr dem Verfasser daran liegt hervorzuheben, daß Jahve auch durch die geringsten Mittel helfen könne, zeigt auch der starke Ausdruck, mit welchem er den Gideon sein geringes Herkommen aussprechen läßt, indem derselbe bei seiner Berufung zu Jahve sagt: „Bitte, Herr, womit soll ich Israel erretten? Siehe, mein Geschlecht ist das schwächste in Manasse, und ich bin der Kleinste im Hause meines Vaters.“ Es könnte wohl sein, daß Gideon die feindlichen Horden wirklich mit 300 Mann geschlagen hätte, man müßte dann aber die Zahl von jenen entsprechend herabsetzen, auch auf einige Hunderte oder höchstens Tausende, das Höchste, was überhaupt denkbar ist.

Noch einiger Neben-Ereignisse ist zu gedenken. Auf erhaltene Weisung Jahve's schleicht sich Gideon in der Nacht vor dem Kampfe in das feindliche Lager und behorcht da einen Midianiter, welcher einem andern erzählt, er habe geträumt, ein Gerstenbrod habe sich in ihr Lager herabgewälzt und die Zelte umgeworfen, was der andre gleich selbst als Vorbedeutung ihrer Niederlage durch Gideon faßt. Der Traum ist ein von Jahve gewirktes Zeichen für Gideon. Das Gerstenbrod ist Bild der Geringfügigkeit Gideons und seiner Schaar. — Die Ephraimiten, welche den Flüchtigen mit den andern Stämmen nachjagen, machen dem Gideon Vorwürfe, daß er sie nicht gleich anfangs zur Theilnahme am Feldzuge aufgefordert habe. Gideon beschwichtigt sie damit, daß er ihnen sagt, die Nachlese Ephraims sei ja doch besser als die Weinlese Abiesers. Die Ephraimiten haben nämlich den Jordan besetzt, und zwei midianitische Fürsten, Oreb und Seeb, gefangen genommen. Diese beiden Namen bedeuten „Rabe“ und „Wolf“. Die Fürsten werden von den Ephraimiten am Felsen und der Kelter, welche dieselben Namen führen, getödtet. Wahrscheinlich liegt hier ebenfalls ein Spiel der Sage vor. — Gideon setzt den beiden Königen der Midianiter, Seba und Zalmuna, nach. Da verlangt er von der Stadt Succoth, und dann ebenso von Pnuel, Speise für seine Dreihundert. Sie verweigern dieselbe, wofür er sie, seiner Drohung gemäß, nach glücklicher Ausführung seines Unternehmens, scharf züchtigt, indem er die Vornehmsten von Succoth mit Dornen und Dreschschlitten zermalmt, und den Thurm von Pnuel

Digitized by Google

zerstört und die Einwohner niedermacht. Die beiden gefangenen Könige haut er, da sein erstgeborner Sohn sich scheut, mit eigner Hand nieder, weil sie seine Brüder umgebracht haben.

Die bisher besprochenen Haupttheile der Erzählung von Gideon sind ohne Zweifel zugleich die, welche aus der alten Ueberlieferung entnommen sind. Es kommen aber noch einige andre Züge hinzu, oder gehen vielmehr jenen meist voran, welche ganz oder doch größtentheils vom Bearbeiter hinzugethan sind: es sind die von entschieden religiöser Färbung. Gleich im Anfange, nachdem der traurige Zustand unter den Einfällen der Midianiter geschildert ist, sendet Jahve einen Propheten zu den Söhnen Israels, welcher sie daran erinnert, wie Jahve sie aus Aegypten heraufgeführt und ihnen geboten hätte, nur ihn, nicht aber die Götter der Amoriter zu verehren, sie aber nicht gehorcht hätten. In diesem Ungehorsame sollen sie also den Grund ihres jetzigen Unglücks sehn. Diese Erinnerung an den Auszug aus Aegypten gehört nothwendig später Zeit an, wo der Pentateuch schon vorhanden war. Dieselbe Erinnerung wird wiederholt bei der hierauf folgenden Erscheinung eines Engels Jahve's. Er setzt sich unter die Terebinthe zu Ophra, und sagt zu Gideon, welcher gerade Waizen ausklopft, um ihn vor den Midianitern zu flüchten: „Jahve mit dir, du tapfrer Held!" Dieser stellt dem Gruße das gegenwärtige Volksunglück entgegen, welches mit der von den Vätern erzählten Rettung und Ausführung aus Aegypten doch in Widerspruch stehe; worauf der Engel ihm dennoch Jahve's Hülfe verheißt und ihn mit der Rettung Israels beauftragt. Gideon bittet darauf um ein Zeichen, daß der mit ihm Redende wirklich Jahve oder sein Engel sei. Er bringt ihm ein Brandopfer und legt es auf einen Felsen, worauf, als es der Engel mit seinem Stabe berührt, Feuer aus dem Felsen fährt und es verzehrt, der Engel aber verschwindet. Da baut Gideon daselbst dem Jahve einen Altar, den er „Jahve Schalom", d. h. Jahve Friede, nennt. „Bis auf diesen Tag ist er noch zu Ophra der Abi-Esriter," wird dann hinzugefügt. Nachher wird abermals von Erbauung eines Jahve-Altars durch Gideon auf der Spitze eines Felsens berichtet. Es mochte wohl bei Ophra ein Felsen in der Sage als Gideons Jahve-Altar gelten, vielleicht auch eigentlich eine Baals-Opferstätte gewesen sein, und nun vom Bearbeiter für Jahve in Besitz genommen werden, wie es unter Abraham, Isaak und Jakob so vielfach geschieht. — Später fordert und erhält Gideon ein andres Zeichen. Er legt nämlich Wolle auf die Tenne, worauf, wie er begehrt, am Morgen die Wolle voll Thau, die Tenne ringsum aber trocken, und am andern Morgen umgekehrt die Wolle trocken, die Tenne aber naß ist. In derselben Art wurde Mose berufen, wendete sein geringes Ansehn dagegen ein, und empfing ein Zeichen.

Nach seiner Berufung zerstört Gideon in der Nacht, auf Jahve's Geheiß,

Digitized by Google

den Altar des Baal, den sein Vater hat, haut die Astarte darauf um, baut dem Jahve einen Altar und legt demselben ein Brandopfer darauf. Als am Morgen die Leute des Orts die Sache erfahren, verlangen sie den Gideon von seinem Vater heraus, um ihn zu tödten; dieser weist sie aber damit ab, daß Baal, wenn er ein Gott sei, ja selbst für sich streiten könne. Darauf heißt es: „Und man nannte ihn an selbigem Tage Jerub-Baal, indem man sprach: Es streite mit ihm Baal, weil er seinen Altar zertrümmert hat." Man sieht das Gezwungene dieser Ableitung des Beinamens Gideons. Weit natürlicher ist es, denselben mit „Baalstreiter" zu erklären, und wahrscheinlich hat Gideon in der That in diesem Sinne den Namen getragen, gerade wie „Israel" „Gotteskämpfer" heißt. „Baalsstreiter" hat er geheißen wegen seiner großen Tapferkeit und seines Glückes, als ein mit der Kraft und unter dem Beistande Baals kämpfender Held. Die Zerstörung des Altars Baals ist ohne Zweifel Sache des Bearbeiters, welchem nach seinem ganzen Plane daran lag, die alten Volkshelden sämmtlich als eifrige Jahve-Diener darzustellen, auch wenn sie der Ueberlieferung nach im Gegentheil andre Götter verehrt hatten. Daß aber die Familie und das ganze Geschlecht Gideons dem Baal und der Astarte, nicht aber dem Jahve gedient haben, sagt ja der Erzähler selbst. So wurde auch Ehud mit den Götterbildern zu Gilgal offenbar in Berührung gebracht, dennoch aber als Erweckter Jahve's behandelt, eben auch ohne Zweifel erst vom Bearbeiter. Das Bestreben, den Jahve-Dienst in die fernste Vergangenheit zurückzuversetzen, haben wir ja schon hinreichend kennen gelernt.

Hieher gehört auch die Schlußerzählung in der Geschichte Gideons. Das Volk will ihm und seiner Familie für alle Zeiten die Herrschaft übertragen; er aber lehnt sie ab, indem er sagt, nicht er, sondern Jahve solle über sie herrschen. Diese Abweisung der Königsherrschaft gehört dem Exile an, und der Rückkehr aus demselben. Gideon macht darauf aus den erbeuteten Ohrringen, welche ihm die Israeliten willig dazu einliefern, ein Götterbild, das er in Ophra aufstellt, welche That ihm aber übel angerechnet und als unglücklich für ihn und das Volk bezeichnet wird. Dieses Bild der Sage hängt ohne Zweifel mit dem Altare bei Ophra zusammen. Das Gottesbild des „Baalstreiters" wird, wie der von ihm erbaute Altar, eben auch dem Baal geweiht gewesen sein. Es heißt dann, nach seinem Tode hätten die Söhne Israels sich wieder zu den Baals gewendet und hätten sich den Baal-Berith, d. h. den Bundesbaal, zum Gotte gemacht. Wieder ein Zeugniß, daß die Israeliten damals den Baal verehrt haben. Der „Bundesbaal" wird gerade der Gott des „Baalsstreiters" Gideon, der ja die Söhne Israels zu einer Gemeinschaft brachte, gewesen sein, den die Söhne Israels nicht im Abfall nach ihm, sondern ordnungsmäßig unter ihm verehrten.

Digitized by Google

Es ist noch auf die in dieser Erzählung gebrauchten Zahlen aufmerksam zu machen. 7 Jahre werden die Israeliten von den Midianitern beherrscht, 40 Jahre haben sie unter Gideon Ruhe, mit 10 Knechten bricht er den Altar des Baal ab, 10,000 Mann bleiben, als er die Rückkehr jedermann freistellt, bei ihm, 300 lecken das Wasser beim Trinken, und in 3 Haufen theilt er diese, 77 Oberste und Aelteste von Succoth schreibt ihm der Knabe aus der Stadt auf, den er aufgefangen hat, 1700 Sekel wiegen die von den Feinden erbeuteten Ohrringe, welche Gideon zur Herstellung des Jahve-Bildes erhält, 70 Söhne hat Gideon.

Gideon ist ohne Zweifel eine geschichtliche Person, ein Volksheld aus Ophra, welcher sich bei Vertreibung der das Land immer von Neuem verheerenden und brandschatzenden Wüstenbewohner an die Spitze der darunter besonders leidenden Stämme stellte. Die Besiegung derselben in der Ebene Jesreel, auch eine angewandte Kriegslist bei nächtlichem Ueberfall, die Gefangennehmung und Niedermetzelung der Fürsten Seba und Zalmuna, die Bestrafung der Städte Succoth und Pnuel, sein darauf langanhaltendes Ansehn, — das mag alles im Wesentlichen wirkliche Geschichte sein. Sage und ein älteres Heldenbuch überlieferten dieselbe, und der jahvedienende Bearbeiter formte sie zum Theil um und vermehrte sie nach seinem Zwecke, den Jahve-Dienst schon bei allen bedeutenden Männern der Vorzeit nachzuweisen und als den allein heilbringenden darzustellen.

An Gideon schließt sich Abimelech (C. 9) eng an: er ist sein Sohn. Gideon hat, wie schon erwähnt, siebzig Söhne, „denn er hatte viele Weiber". Abimelech gehört aber nicht zu diesen siebzig, sondern ist der Sohn einer Nebenfrau Gideons. „Und sein Kebsweib, das zu Sichem war, gebar ihm auch einen Sohn, und er gab ihm den Namen Abimelech." Nach Gideons Tode begiebt derselbe sich nach Sichem, und sagt zu dem ganzen Geschlechte seiner Mutter: „Redet doch vor den Ohren aller Bürger von Sichem: Was ist besser für euch, daß über euch herrschen siebenzig Männer, alle Söhne Jerub-Baals, oder daß Ein Mann über euch herrsche? Und gedenket, daß ich euer Gebein und Fleisch bin!" Die Bürger von Sichem werden in der That ihm geneigt, und geben ihm siebzig Sekel Silber aus dem Tempel des Baal-Berith. Damit dingt Abimelech „schlechte muthwillige Leute", geht mit ihnen nach Ophra und tödtet seine siebzig Brüder „alle auf Einem Steine", ausgenommen den jüngsten, Jotham, welcher sich versteckt hat. Die Bürger von Sichem machen ihn darauf wirklich zu ihrem Könige, „bei der Eiche, die bei Sichem gepflanzt ist." Da geht Jotham nach Sichem, stellt sich „auf den Gipfel des Berges Garizim" bei der Stadt, und ruft den Sichemiten zu:

Digitized by Google

„Höret auf mich, Bürger von Sichem, damit Gott auf euch höre!“ Und nun trägt er ihnen eine Art Fabel oder Gleichniß vor. „Es gingen die Bäume hin, über sich einen König zu salben. Und sie sprachen zum Oelbaum: Sei König über uns! Und der Oelbaum sprach zu ihnen: Soll ich abstehen von meiner Fettigkeit, welche Götter und Menschen an mir rühmen, und hingehen, um über den Bäumen zu schweben?“ Sie bieten darauf nacheinander dem Feigenbaume und dem Weinstocke das Königthum an, werden aber mit wesentlich demselben Grunde auch von diesen abgewiesen. Endlich wenden sie sich an den Dornstrauch, der ihren Antrag annimmt, indem er spricht: „Wollt ihr in Wahrheit mich salben zum König über euch, so kommt und vertraut euch meinem Schatten; wo nicht, so soll Feuer hervorgehen aus dem Dornbusche, und die Cedern Libanons verzehren.“ Hieran knüpft Jotham dann folgende Nutzanwendung: „Und nun, habt ihr treu und redlich gethan, daß ihr Abimelech zum Könige gemacht? Und habt ihr gut gethan an Jerub-Baal und seinem Hause, und nach der Wohlthat seiner Hände ihm gethan? Denn mein Vater hat gestritten für euch, und sein Leben von sich geworfen, und euch gerettet von der Hand Midians. Und ihr habt euch jetzt erhoben wider das Haus meines Vaters, und seine Söhne getödtet, siebzig Männer, auf Einem Steine, und habt zum Könige gemacht den Abimelech, den Sohn seiner Magd, über die Bürger von Sichem, weil er euer Bruder ist. Und wenn ihr treu und redlich gethan an Jerub-Baal und an seinem Hause an diesem Tage, so freuet euch Abimelechs, und auch Abimelech freue sich euer; wo aber nicht, so wird Feuer hervorgehen von Abimelech, und die Bürger von Sichem und die Bewohner der Burg verzehren, und es wird Feuer hervorgehen von den Bürgern von Sichem und von den Bewohnern der Burg, und Abimelech verzehren.“ — Darauf flieht Jotham nach Beer, und wohnt da. „Und Abimelech herrschte über Israel drei Jahre.“ Da sendet aber Gott einen bösen Geist zwischen Abimelech und die Bürger von Sichem, und die Letztern machen eine Meuterei wider ihn, wobei Gaal, der Sohn Ebeds, an ihrer Spitze steht. Dieser wird aber von Abimelech geschlagen, von dessen Statthalter Sebul aus Sichem vertrieben, und endlich wird die Stadt von Abimelech, der mittlerweile in Aruma wohnt, erobert und zerstört, worauf er Salz auf die Trümmer streut. Als er darauf Thebez belagert und erobert, wird ihm bei Berennung des festen Thurmes in der Stadt von einem Weibe ein Stein auf den Kopf geworfen, worauf er, weil er nicht von einem Weibe getödtet sein will, sich von seinem Waffenträger erstechen läßt. „Und so brachte Gott das Böse, das Abimelech gethan an seinem Vater, indem er seine siebzig Brüder tödtete, auf sein Haupt, und all das Böse, das die Männer Sichems gethan, brachte Gott zurück auf ihr Haupt; und so traf sie der Fluch Jothams, des Sohnes Jerub-Baals.“ —

Digitized by Google

Diese Erzählung von Abimelech sticht so sehr von ihrer Umgebung ab und hat so viel Unwahrscheinliches, daß wir uns ernstlich fragen müssen, ob wir in ihr wirklich auf geschichtlichem Boden stehen oder nicht; denn es ist keineswegs nothwendig, daß nun, da wir im Ganzen allerdings in die wirkliche Geschichte eingetreten sind, auch alle einzelnen Personen derselben angehören.

Gideon soll siebzig Söhne gehabt haben. Das Mythische dieser Zahl kennen wir nun doch hinreichend. Abimelech soll sein Königthum den Sichemiten mit der Vorstellung annehmlich gemacht haben, es sei doch besser, daß Einer über sie herrsche, als siebzig. Es wird demnach als selbstverständlich behandelt, daß die hinterbliebenen Söhne des verstorbenen Richters ihrem Vater folgten, und zwar nicht Einer derselben, sondern alle, und gar eine so hohe Zahl. Von keinem der übrigen Richter ist erwähnt, daß seine Söhne ihm in Ansehen und Herrschaft gefolgt wären, nur von Samuel ist erzählt, er habe seine zwei Söhne — wohlzumerken, bei seinen Lebzeiten — zu Richtern eingesetzt, welches Amt sie aber ja sehr bald durch Sauls Berufung wieder verlieren. Also in keinem andern Falle folgen die Söhne dem Vater; und hier wird im Gegentheil diese Nachfolge als selbstverständlich vorausgesetzt, und zwar die Nachfolge einer so ungeheuren Menge von Söhnen, was doch in der That eine ganz sonderbare Herrschaft gegeben hätte. Ferner soll Gideon dem Sohne der sichemitischen Nebenfrau den Namen „Abimelech" gegeben haben. Das ist ein Königsname: es heißt „Vater des Königs" oder „König-Vater". Wie sollte nun Gideon für seinen Sohn auf diesen Namen gekommen sein, da er von dessen künftigem Königthume nichts ahnen konnte, und dasselbe nicht gewollt haben könnte! Nur der Schriftsteller konnte ihm diesen Namen beilegen; höchstens hätten es die Sichemiten oder er selbst nach Annahme der Königswürde thun können. Es ist auch an und für sich ganz unwahrscheinlich, daß die Sichemiten, die Bürger der einen Stadt, so ganz abweichend von der Verfassung der Stämme, sich sollten einen König gesetzt und damit von dem ganzen übrigen Israel schroff abgesondert haben. Auch bleibt es ganz unklar, wie weit seine Herrschaft gereicht haben soll: bald scheint es, nur über Sichem und die nächste Nachbarschaft, bald, über ganz Israel, ohne daß über die Ausbreitung das Geringste gesagt wäre. Daß Jotham vom Berge Garizim herunter den Bürgern von Sichem, welches zwischen diesem und dem Berge Ebal im Thale lag, sein Gleichniß vorgetragen haben soll, ist natürlich auch eine unmögliche Sache.

Wir suchen somit nach einer andern Entstehung und Bedeutung dieser Geschichte, die sich auch in der That nicht eben schwer darbietet.

Abimelech ist das dichterische Abbild des Jerobeam, welcher die zehn

Digitized by Google

Stämme, namentlich den Hauptstamm Ephraim, in Sichem, der Hauptstadt dieses Stammes und dann des ganzen abtrünnigen Reiches, zum Abfall verleitete. Abimelech soll der Sohn einer Sklavin des Gideon gewesen sein, einer Sichemitin. Jerobeam war ein Ephraimit, und ein „Knecht" des Salomo, und es wird von ihm gesagt, er sei der Sohn einer Wittwe gewesen, das heißt ohne Zweifel von ihr in ihrem Wittwenstande unehelich geboren, was für vorzugsweise schimpflich galt. Der Name Abimelech, „Königsvater", wird ihm gegeben als dem Stammvater zunächst seines eignen Hauses und dann Urheber der Königsreihe des Reiches Israel überhaupt, und dann wahrscheinlich auch, um diese mit den verhaßten Philisterkönigen, welche, wie wir in Abrahams Geschichte sahen, diesen Namen geführt zu haben scheinen, auf Eine Stufe zu stellen. Die fabelhaften siebzig Söhne Gideons aber sind Abbild der siebzig Aeltesten. — Abimelech zerfällt bald mit den Sichemiten, die ihn zum Könige gemacht haben, und es entspinnt sich ein Bürgerkrieg, in welchem er umkommt und das Reich wieder zu Grunde geht: — so wurde auch das Reich Israel von Bürgerkrieg zerrissen, Jerobeams Familie gestürzt und auch das Reich selbst zu Grunde gerichtet. In Bezug auf Abimelech wird dieser Ausgang vorhergesagt, durch Jotham, in seiner Fabel: — in Bezug auf Jerobeam ebenfalls, durch den Propheten Ahia. Abimelech wohnt nachher außerhalb Sichem: — ebenso Jerobeam, in Thirza. Der sich gegen Abimelech erhebende Empörer wird Gaal genannt, das heißt „Verworfen", „Ekel", „Abscheu". Er ist der Sohn Ebed's, das heißt eines „Knechtes". Gegen die Könige von Israel, und zunächst gegen das Haus Jerobeams, erhoben sich nach einander viele Empörer, welche dann oft selbst den Thron einnahmen; sie sollen mit jenen Namen herabgesetzt und als empörerische Diener, was sie in der That waren, bezeichnet werden. Abimelech zerstört Sichem und streut Salz darauf: — Ausdruck des Hasses gegen die abtrünnige Stadt. Er wird durch ein Weib getödtet: — ein Makel, um die Könige Israels herabzusetzen. Jotham aber hieß ein König von Juda, von welchem gesagt ist, daß er „gethan habe was recht war in den Augen Jahve's". Zu seiner Zeit neigte sich das Reich Israel zum Untergange, nachdem Empörung und Mord dasselbe verwüstet hatten. Unsre Erzählung könnte wohl aus dieser Zeit herrühren, und der Verfasser deßhalb den Jotham als jüngsten Sohn des Gideon eingeführt haben und durch ihn den Sichemiten ihr verkehrtes Thun vorhalten und den Ausgang desselben weissagen lassen. Er läßt ihn dies vom Berge Garizim aus thun: der Garizim war für die Stadt Sichem nach Jerusalem hin gelegen, während der Ebal auf der entgegengesetzten Seite, nach Norden hin war. Somit eignete sich jener zum Standpunkte des von Jerusalem her kommenden prophetischen Redners, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, so doch in der Dichtung.

Digitized by Google

So sehen wir die Erzählung von Abimelech für eine dichterische Darstellung des Abfalls der zehn Stämme, ihres mit Verbrechen befudelten Königthums und des jämmerlichen Untergangs ihres Reiches an. Auf diese Weise ist sie ganz erklärlich, während sie, als wirkliche Geschichte genommen, von allzuvielen Schwierigkeiten gedrückt ist. Der Leser vergleiche dabei die Deutung, welche wir der Erzählung von der Niedermetzelung der Sichemiten durch Levi und Simeon (1. Mos. 34) gegeben haben.

Unter den hierauf folgenden sechs Richtern: Thola, Jair, Jephtha, Ebzan, Elon und Abdon, wird nur Jephtha vom Erzähler mit Ausführlichkeit behandelt; in Betreff der übrigen giebt er nur kurze Bemerkungen.

Jephtha, ein Sohn Gileads von einer Buhlerin, wird von den ehelichen Söhnen Gileads vertrieben, und wohnt im Lande Tob, „und es sammelten sich zu Jephtha schlechte Leute, und zogen aus mit ihm," d. h. er führte das Leben eines Räubers. Als nun die Gileaditer von den Ammonitern schwer bedrängt sind, nehmen sie ihre Zuflucht zu Jephtha, weil er „ein tapferer Held" war, und setzen ihn zum Haupt und Anführer ein, worauf er die Ammoniter besiegt. Vor Beginn des Kampfes gelobt er dem Jahve für den Fall des Siegs, das ihm zum Brandopfer zu bringen, was, wenn er glücklich heimkehre, ihm aus der Thür seines Hauses entgegenkäme. Da kommt ihm seine Tochter, sein einziges Kind, „mit Pauken und Reigen" entgegen, und, obwohl von Schmerz ergriffen, hält er doch, indem sie sich willig ergiebt, sein Gelübde, und opfert sie dem Jahve. Darauf schlägt er noch die Ephraimiten, welche mit ihm Händel anfangen, weil er sie nicht zur Theilnahme am Kriege berufen habe.

Jephtha soll ein Sohn Gileads gewesen sein. Gilead ist eine Personification des Landes gleichen Namens und seiner Bewohnerschaft. Jephtha soll damit hier nicht etwa einfach nur für einen Nachkommen Gileads erklärt werden, sondern wirklich für einen unmittelbaren Sohn desselben, wie der Zusammenhang lehrt. Daß er der Sohn einer Buhlerin, seine ihn vertreibenden Brüder dagegen ächte Söhne gewesen seien, könnte den Sinn haben, daß er zwar ein Gileaditer, ein Bewohner des jenseitjordanischen Landes, aber kein reiner Israelit gewesen, und daß er von diesen in das wüste Arabien, in welchem Tob wahrscheinlich zu suchen ist, zurückgedrängt worden sei; doch kann es auch seine wirkliche Abkunft richtig bezeichnen. Trotz dieser Züge und trotz des bedeutungsvollen Namens Jiphthach, „Er öffnet", „Aufthuer", „Befreier", ist kein Grund vorhanden, den Jephtha nach seiner ganzen Person und Geschichte für eine erdichtete Figur zu halten. Er mag eben seiner Abkunft wegen als rechtlos behandelt und darum flüchtig geworden, dann aber in der

Digitized by Google

Noth seiner Streitbarkeit wegen zurückgerufen und zum Anführer und Oberhaupte gemacht worden sein.

Das Opfer seiner Tochter ist es hauptsächlich, was Jephtha's Geschichte berühmt gemacht hat. Es erregt die gemüthliche Theilnahme, ist aber auch einer der Beweise, daß auch dem Jahve Menschenopfer gebracht wurden. Es ist ein ganz willkürliches Vorgeben, wenn man annimmt, Jephtha habe nur in Wahn und Verblendung den götzendienerischen Gräuel des Menschenopfers auch auf Jahve übertragen und fälschlich gemeint, daß auch dieser die Erfüllung eines solchen Gelübdes verlange. Die Erzählung enthält nicht die leiseste Andeutung eines Tadels gegen Jephtha in dieser Sache, sondern findet sein Verhalten offenbar ganz in der Ordnung. Jephtha thut das Gelübde, „und" — heißt es darauf — „Jahve gab sie (die Feinde) in seine Hand". Jahve nimmt das Gelübde an. Die Tochter wendet nicht das Geringste ein, sondern bestärkt den Vater noch ausdrücklich (11, 36) in seinem Vorhaben. Jephtha spricht: „Ach, meine Tochter! tief beugest du mich, und bringest mich in's Unglück! Ich habe meinen Mund aufgethan gegen Jahve, und kann es nicht zurücknehmen." Sie antwortet: „Mein Vater! hast du deinen Mund aufgethan gegen Jahve, so thue mit mir, wie es hervorgegangen aus deinem Munde, nachdem dir Jahve Rache verliehen an deinen Feinden, den Söhnen Ammons." Ebenso behandeln ihre Gespielinnen die Aufopferung ihrer Freundin als unvermeidlich, und die spätesten Nachkommen rühmen noch ihre Ergebung. „Und es ward zur Sitte in Israel: von Jahr zu Jahr gehen die Töchter Israels hin, zu preisen die Tochter Jephtha's, des Gileaditers, vier Tage im Jahre." Der Verfasser verwirft das Menschenopfer noch nicht; er läßt noch nicht einmal den Jahve dazwischen treten, wie es bei der beabsichtigten Opferung Isaaks geschieht, sondern ihn das Opfer willig annehmen.

Die kurze Erwähnung der übrigen, dem Jephtha vorangehenden und folgenden fünf Richter ist fast nur in Bezug auf die darin enthaltenen Zahlen bemerkenswerth. Jair hat 30 Söhne, welche auf 30 Eseln reiten und 30 Städte besitzen. Ebzan hat 30 Söhne, 30 verheirathete Töchter, und 30 Schwiegertöchter. Abdon hat 40 Söhne und 30 Enkel, welche zusammen auf 70 Eseln reiten. Von den Ephraimiten fallen im Kampfe mit Jephtha 42,000 Mann. Jene dreißig Städte der Söhne Jair's, die „Jairsdörfer", sind schon in Mose's Geschichte behandelt.

Simson (13—16) ist der letzte der Helden, von welchen das Buch der Richter erzählt. Seine Thaten gegen die Philister und sein endliches Schicksal

Digitized by Google

sind mit großer Vorliebe behandelt, und werden auch noch jetzt mit solcher im Volke betrachtet. Wir fassen dieselben hier zuerst zusammen.

Simson verliebt sich in ein Philister-Mädchen zu Thimnath, und bestimmt seine Eltern, mit ihm dahin zu gehen, um sie ihm zu freien. Vor der Stadt zwischen den Weinbergen trifft er auf einen Löwen; „da gerieth über ihn der Geist Jahve's, und er zerriß ihn, wie man ein Böckchen zerreißt, und nichts war in seiner Hand." Als er nach einiger Zeit wieder mit seinen Eltern, um Hochzeit zu machen, nach Thimnath geht, biegt er vom Wege ab, um das Aas des Löwen zu sehen, und findet einen Bienenschwarm und Honig darin, nimmt davon, ißt selbst im Gehen und giebt auch seinen Eltern, die übrigens von der Sache nichts wissen. Beim Hochzeitsmahle dann giebt er den dreißig Gesellen, welche die Philister ihm beigegeben haben, ein sich auf diesen Vorfall beziehendes Räthsel auf, nachdem er vorher mit ihnen übereingekommen, daß er Jedem von ihnen ein Hemd und ein Festkleid geben wolle, wenn sie es erriethen, im entgegengesetzten Falle aber Jeder ihm eins geben müsse. Das Räthsel lautet: „Vom Fresser kam Speise, und vom Starken kam Süßigkeit." Als die Jünglinge dasselbe nicht lösen können, bestimmen sie die junge Frau durch Drohungen, ihrem Manne die Deutung zu entlocken, und geben diesem dann beim Ablaufe der Frist, am siebenten Tage des Festes, die Antwort: „Was ist süßer als Honig? und was ist stärker als der Löwe?" Da geht er in die Philisterstadt Askalon, erschlägt da dreißig Männer und giebt deren Festkleider den Jünglingen. Zornig aber wegen des ihm gespielten Betrugs verläßt er seine Frau, und geht wieder in sein Vaterhaus. — Nach einiger Zeit jedoch kehrt er mit einem Ziegenböckchen zum Geschenk zu seiner Frau zurück, findet aber, daß ihr Vater sie unterdeß einem der dreißig Gesellen verheirathet hat. Zornig hierüber fängt er dreihundert Füchse ein, bindet je zwei mit den Schwänzen zusammen und Feuerbrände dazwischen, und läßt sie so in das Getreide der Philister laufen, welches dadurch in Brand gesteckt wird. Die Philister verbrennen dafür das frühere Weib Simsons und deren Vater. Simson wieder schlägt sie dafür „an Schenkel und Lenden mit großen Schlägen", das heißt wohl, er prügelt sie tüchtig durch und zieht sich dann in die Felskluft Etham im Stamme Juda zurück. Doch die Philister kommen mit Macht ihm nach und verlangen von seinen Landsleuten seine Auslieferung. Da ziehen dreitausend Israeliten zu der Felsenkluft Etham, und bewegen ihn durch das Versprechen, ihn nicht zu tödten, sondern nur auszuliefern, sich ruhig mit zwei neuen Stricken binden und zu den harrenden Philisterschaaren führen zu lassen. „Er kam bis Lechi, und die Philister jauchzten ihm entgegen. Da gerieth über ihn der Geist Jahve's, und es wurden die Stricke, welche an seinen Armen waren, wie Fäden, die verbrannt sind am Feuer, und es fielen seine Bande ab

Digitized by Google

von ſeinen Händen. Und er fand einen friſchen Eſelskinnbacken, und reckte ſeine Hand aus und ergriff ihn, und ſchlug damit tauſend Mann." Darauf wirft er den Kinnbacken weg und nennt den Ort darnach Ramath-Lechi, d. h. Kinnbacken-Höhe. Da er aber arg durſtet, ruft er zu Jahve. „Da ſpaltete Gott die Höhle, welche im Kinnbacken iſt, und es kam Waſſer heraus, und er trank, und ſein Geiſt kehrte zurück, und er blieb leben. Daher nannte man ſie Quelle des Rufers, welche im Kinnbacken iſt bis auf dieſen Tag." — Ein andres Mal geht Simſon nach Gaza, und kehrt bei einer feilen Weibsperſon ein. Als die Gaſiter erfahren, daß Simſon in die Stadt gekommen ſei, bewachen ſie das Thor die Nacht über, in der Hoffnung, ihn am Morgen zu fangen. Er aber kommt um Mitternacht, hebt beide Thorflügel aus, und trägt ſie „auf den Gipfel des Berges, welcher Hebron gegenüber liegt". — Wieder ein ander Mal hat er ein Verhältniß mit einem Weibe im Thale Sorek, mit Namen Delila. Da verſprechen der Letztern die Fürſten der Philiſter eine große Summe Geldes, wenn ſie ihrem Geliebten das Geheimniß entlockte, worin ſeine große Stärke läge und womit ſie ihn überwältigen könnten. Simſon giebt auf ihr Befragen vor: „Wenn man mich bände mit ſieben friſchen Sehnen, die nicht ausgetrocknet ſind, ſo wäre ich ſchwach und wie ein andrer Menſch." Delila verſucht es damit, indem die Philiſter in der Kammer lauern; als ſie aber ruft: Philiſter über dir, Simſon! da zerreißt er die ſieben Sehnen, als wären es verſengte Fäden. Ganz daſſelbe wiederholt ſich mit neuen Stricken, als er auf Delila's Klage, daß er ſie betrogen habe, ſie mit dieſem neuen Vorgeben zu beſchwichtigen gedenkt. Darauf giebt er vor, er würde zu bewältigen ſein, wenn man die ſieben Flechten ſeines Haares, durch Garn verſtärkt, an die Wand nagele; aber auch hiervon befreit er ſich eben ſo ſchnell, als ſie ihn mit obigem Rufe aus dem Schlafe weckt. Als ſie nun aber ihm ſeine Lügen als Zeichen des Mangels an Liebe vorhält und ihn Tag für Tag plagt, ſo daß er es nicht mehr aushalten kann, da entdeckt er ihr endlich ſein ganzes Herz und ſpricht zu ihr: „Kein Scheermeſſer iſt auf mein Haupt gekommen, denn ein Geweiheter Gottes bin ich von Mutterleibe an; würde ich geſchoren, ſo wiche meine Stärke von mir, und ich wäre ſchwach und wie alle Menſchen." Da läßt ſie ihn einmal einſchlafen auf ihrem Schooße, ruft einen Mann, der ihm ſeine ſieben Zöpfe abſchneidet, und ruft nun abermals: „Philiſter über dir, Simſon!" „Und er erwachte von ſeinem Schlafe, und dachte: Ich gehe davon dies Mal, wie das vorige Mal, und ſchüttle mich heraus! Er wußte aber nicht, daß Jahve von ihm gewichen." Da ergreifen ihn die Philiſter, welche wieder in der Kammer verborgen auf ihn lauern, ſtechen ihm die Augen aus, führen ihn nach Gaza, ſchließen ihn mit Ketten, und nöthigen ihn, in der Mühle die Sklaven-Arbeit des Mahlens zu verrichten. — Nach einiger Zeit

Digitized by Google

feiern die Philister ihrem Gotte Dagon ein Freudenfest, und holen dazu den Simson herbei, daß er vor ihnen spielen und tanzen soll, in dem Tempel des Gottes, in welchem Männer und Weiber, nebst allen Fürsten der Philister, versammelt sind, und auf dessen Dache allein sich dreitausend Menschen befinden. Simson ergreift die zwei Säulen, zwischen welchen er steht und auf denen das Dach ruht, und reißt sie um, so daß der ganze Tempel zusammenstürzt. „Und Simson sprach: Es sterbe meine Seele mit den Philistern! Und er bog sie um mit Kraft: da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war, und es waren der Todten, welche er tödtete bei seinem Tode, mehr als derer, die er getödtet bei seinem Leben." Da kommen seine Brüder und Verwandten herab, holen seinen Leichnam und begraben ihn im Grabe seines Vaters.

Wir prüfen zuerst diese Erzählungen nach ihrer geschichtlichen Möglichkeit.

Kein Mann, auch der stärkste nicht, zerreißt einen Löwen mit den Händen. Bienen bauen nicht in Aas, sondern fliehen dasselbe. Daß die Philister ruhig zugesehen haben sollten, wenn Simson in ihre feste Stadt Askalon kam und dreißig Männer todtschlug und beraubte, ist ebenfalls unmöglich, zumal dieselben sonst keineswegs als feig und unkriegerisch erscheinen. Dreihundert Füchse einzufangen, ist auch keine Kleinigkeit, und jedenfalls eher in der Fabel, als in der Wirklichkeit ausführbar. Daß der Stamm Juda für nöthig erachtet, zur Ergreifung Simsons dreitausend Männer nach seinem Aufenthaltsorte zu senden, geschieht doch ebenfalls nur vom Verfasser in Voraussetzung übermenschlicher Stärke desselben. Tausend Mann mit einem Eselskinnbacken, oder womit es sonst sei, zu erschlagen, wird selbst unter einem ganz feigen Haufen einem einzelnen Manne stets unmöglich sein; schon durch Davonlaufen würde der Haufe das verhindern. Ein Stadtthor von zwei Flügeln mit Pfosten und Riegeln einige Stunden weit auf einen Berg zu tragen, ist deßgleichen auch für den stärksten Mann ein allzu starkes Stück. Die Stärke der Sehnen und Stricke und Nägel haben wir freilich nicht geprüft, sonst aber wird auch nur ein gerngläubiger Mensch die Sache wahrscheinlich finden. Zwei Säulen aber, auf welchen ein Tempel ruht, auf dessen Dache allein dreitausend Menschen sich festlich versammeln können, einzureißen, ist nun vollends ein Ding der Unmöglichkeit. Ferner ist auch die Gefangennehmung des Simson bei der Delila ganz märchenhaft ausgeführt. Die in der Kammer versteckten Philister lassen den fest schlafenden Simson immer erst von der Delila fesseln und seine Stärke versuchen, statt selbst hervorzukommen und ihm mit Einem Schlage das Garaus zu machen. Das läßt der Verfasser allein geschehen, damit der Held solch romantische Proben seiner Stärke ablegen könne, und um dann auch die fabelhafte Kraft des langen Haares des Geweiheten Jahve's zu bewähren.

Digitized by Google

Die Ausleger haben ſich natürlich auch hier vielfach bemüht, alle dieſe Dinge möglich und glaublich zu machen. Indeß, wer im Stande iſt, die Bilder einer maßloſen Phantaſie zu beherrſchen, und einestheils die Natur des Menſchen, andertheils die hier erzählten Geſchichten beſtimmt in's Auge zu faſſen und zu vergleichen, der wird ſich bald von der völligen Fabelhaftigkeit der letztern überzeugen. Man könnte nun dennoch annehmen wollen, es habe einen Iſraeliten Simſon gegeben, der, mit überwiegender Körperſtärke begabt, mit den benachbarten Philiſtern vielerlei Abenteuer beſtanden, ſich mit ihnen oft in Raufereien gemeſſen, mit Weibern und Mädchen in Liebesverhältniſſen geſtanden habe, endlich von ihnen gefangen worden und dabei ſchließlich umgekommen ſei, und deſſen Stärke und Abenteuer dann die Sage ſo übertrieben habe. Das iſt nun an und für ſich nicht unmöglich; indeß hat es doch mehr Wahrſcheinlichkeit, daß man die mancherlei Händel und Schlägereien, welche zwiſchen den unmittelbar benachbarten Philiſtern und Iſraeliten, namentlich zwiſchen ihren Jünglingen, vorkommen mochten, in koloſſaler Geſtalt auf eine erdichtete Perſon häufte. *Simſon iſt die mythiſche Perſonification der an der Grenze ſich mit den Jünglingen der Philiſter herumſchlagenden iſraelitiſchen Jünglinge, der Raufbuben der Grenzdörfer.* Daß er weit überwiegend den Sieg davon trägt, verſteht ſich von ſelbſt: nur ihre eigene Ueberlegenheit konnten die Iſraeliten ſo darſtellen wollen. Daß der Held aber ſchließlich unterliegt, mag darin ſeinen Grund haben, daß in der That zur Zeit der Philiſterkämpfe die Philiſter offenbar meiſt die Oberhand behielten, wie die Erzählungen aus Samuels und Sauls Leben bezeugen, und daß ſie gar oftmals gefangene Iſraeliten weggeführt und zu Sklaven-Arbeit gebraucht haben. Das Gegengewicht legt die Simſonsgeſchichte dann darein, daß ſie ihren Helden zuletzt doch noch ſchwere Rache nehmen und die verhaßten Feinde zu Tauſenden mit ſich in den Tod reißen läßt. Die Erzählung ergötzt ſich offenbar an der gewaltigen Kraft ihres Helden, mit welcher er den Löwen zerreißt, ohne daß die mit ihm gehenden Eltern auch nur etwas davon merken, — an der Klugheit, mit welcher er, ſeine Heldenthat als Geheimniß bewahrend, den Philiſterburſchen ſein unlösbares Räthſel vorlegt, — an dem mörderiſchen Hohne, mit welchem er den ihm durch Treuloſigkeit abgewonnenen Preis Genoſſen deſſelben Volkes zuvor abnimmt, — an den dreihundert Füchſen und den in Brand geſetzten reichen Feldern der feindlichen Nachbarn, — an den auf den Berg getragenen Stadtthoren von Gaza, und dem Erſtaunen der Bürger am andern Morgen, — an den wie Nichts zerreißenden Flechſen und Stricken, — an den mit einem Eſelsknochen wie die Fliegen niedergeſchlagenen tauſend Philiſtern, — und zuletzt an dem einſtürzenden und die Feinde zermalmenden Tempel.

Digitized by Google

Simson ist der israelitische Herkules, wie fast alle alten Völker einen solchen haben. Seine Thaten haben auch sogar manche Aehnlichkeit mit denen des griechischen, doch ist dieselbe nicht so groß, daß man genöthigt wäre, beide Mythen in unmittelbare Verbindung zu bringen und die eine von der andern abzuleiten, wie es geschehen ist. Der Name Schimschön, wie er genau lautet, ist von schemesch, Sonne abzuleiten, und etwa „Sonnig" zu übersetzen. Man hat den Simson deßhalb mit dem phönicischen Herkules, welcher der Sonnengott ist, zusammengebracht. Es könnte da wohl ein Zusammenhang stattfinden, ohne daß er sich jedoch wirklich nachweisen läßt. Andre leiten den Namen anders ab, von schamēm, verwüsten, wo er dann „Verwüster" bedeutete; doch hat diese Ableitung viel größere Schwierigkeiten. Die Zahl der Thaten des Simson wird von manchen Auslegern auf zwölf angenommen und mit den zwölf Monaten, und darnach wieder mit der Sonne, oder mit den Arbeiten des Herkules, in Zusammenhang gebracht. Als diese zwölf Thaten werden gezählt: das Zerreißen des Löwen, die Tödtung der dreißig Philister in Askalon, die Verbrennung der Felder, das Schlagen der Philister nach Verbrennung seiner Frau und ihres Vaters, das Zerreißen der Stricke bei seiner Auslieferung an die Philister, die Tödtung der tausend Philister mit dem Eselskinnbacken, das Hervorbrechen der Quelle aus dem Kinnbacken auf Simsons Gebet, das Tragen der Thore von Gaza auf den Berg vor Hebron, das Zerreißen der sieben Sehnen der Delila, das Zerreißen der zwei neuen Stricke, das Herausreißen der angenagelten Haarflechten, das Einreißen des Tempels. Dabei muß man denn freilich also auch das Hervorbrechen der Quelle aus dem Kinnbacken dem Simson als That, als Gebetsthat, anrechnen, was etwas künstlich ist und schwerlich in der Absicht des Verfassers liegt. Auch sind das Zerreißen der Sehnen, der Stricke, und das Herausreißen der Nägel bei der Delila, sowie das frühere Zerreißen der Stricke bei der Felskluft Etham, sehr gleichförmige Thaten, und namentlich fließen jene drei Selbstbefreiungen im Hause der Delila fast in Eins zusammen. Es läßt sich nicht nachweisen, daß der Verfasser die Zwölfzahl bei Erzählung der Thaten Simsons im Auge gehabt hätte. Auch kann man gewiß annehmen, er würde in diesem Falle die Zahl ausdrücklich genannt haben, da es ihm dann doch auf dieselbe angekommen wäre. Die ganze Aneinanderreihung der Thaten Simsons weist durchaus nicht auf eine solche Zählung hin: es fehlt dazu allzusehr an trennender Unterscheidung. Man vergleiche damit die Thaten des Herkules, welche viel bestimmter gesondert sind, und deren Zwölfzahl ausdrücklich angegeben wird.

Die Figur des Simson ist eine ganz rohe, und nur als Erzeugniß der Volksdichtung alter Zeit kann sie uns erträglich sein. Das Weib in Gaza und die Delila im Thale Sorek sind feile

Digitized by Google

nichtsnutzige Personen. Sein Verkehr mit ihnen unterliegt dennoch in der Erzählung nicht dem leisesten Tadel, sondern wird wie ganz in der Ordnung behandelt: die damalige Sitte fand es ohne Zweifel auch wirklich ganz in der Ordnung. Die Tödtung der dreißig Philister, um sich von ihnen den Lohn für das gelöste Räthsel zu verschaffen, und das Anzünden der Saaten einer ganzen Stadt, weil sein Schwiegervater die von Simson verlassene Tochter einem Andern gegeben hat, — das sind Thaten ärgster Barbarei. Nur eben als poetische Figur einer rohen sittenlosen Zeit und barbarischer Verhältnisse kann Simson uns erträglich sein und zum Theil selbst unser Ergötzen erregen.

Trotz alle dem steht Simson unter der besondern Obhut Jahve's, und ist ein Werkzeug seines Willens. Schon seine Geburt ist mit Wunder umgeben und selbst wunderbar. Seine Mutter ist bisher ohne Kinder gewesen; da erscheint ihr zweimal ein Engel Jahve's und verheißt ihr einen Sohn, worauf er in der Flamme des von ihrem Manne dem Jahve dargebrachten Opfers aufsteigt. So wurde auch Isaaks Geburt der bis dahin kinderlosen Sarah vorausverkündigt. Der Engel befiehlt dabei, daß der neugeborne Knabe Simson ein Geweiheter Jahve's von Geburt an sein, keinen Wein und sonstige starke Getränke genießen und sein Haupthaar nie scheeren solle, weist auch schon seine Mutter an, daß sie sich auch für ihre Person aller starken Getränke und alles Unreinen enthalte. „Ein Geweiheter Gottes soll der Knabe sein von Mutterleibe an; und er wird anfangen, Israel zu erretten aus der Hand der Philister." In dem frei gewachsenen, noch nie geschorenen Haupthaare liegt denn auch nachher seine Kraft, und als er durch Verrath der Delila dasselbe verloren hat, ist auch seine überlegene Kraft geschwunden. Die besondre religiöse Weihe, das nach dem hebräischen Ausdrucke Nasir sogenannte Naziräat, machte den mit ihr Belegten zum besondern Eigenthume Gottes, und widmete ihn dessen besonderm Dienste. Die Enthaltung von berauschenden Getränken sollte ihn vor unwürdiger Trunkenheit bewahren und ihm ungeschwächte Kraft erhalten, das ungeschorene Haar ihn von der Eitelkeit der Welt absondern, wie den Propheten das härene Gewand. Daß das naturwüchsige Haupthaar ungewöhnliche Kraft verleihe, ist ohne Zweifel eine aus dem Aussehn entstandene Vorstellung, welche dann an die durch jenes angezeigte Weihe mit anknüpft.

Das öffentliche Auftreten Simsons in seinem Berufe wird dann mit den Worten eingeleitet: „Und der Geist Jahve's fing an, ihn zu treiben im Lager der Daniter, zwischen Zarea und Esthaol." Und als er nachher das Philistermädchen zur Frau haben will, und seine Eltern ihn durch Verweisung an die Töchter seines eignen Volks vergeblich abzuhalten suchen, wird vom

Digitized by Google

Verfasser hinzugefügt: „Sein Vater aber und seine Mutter wußten nicht, daß dies von Jahve war, daß er Gelegenheit suchte an den Philistern.“ Jahve selbst also erweckt im Herzen Simsons die Liebe zu dem Mädchen, um ihn dadurch mit den Philistern in Händel zu verwickeln, welche zu ihrer Züchtigung Anlaß geben könnten. Mit diesem höhern Zwecke wird es als besondre Fügung Jahve's gerechtfertigt, daß der Volksheld und der Gottgeweihete sich mit der Tochter eines fremden Volks verheirathet. Es war dies in früherer Zeit offenbar ganz gewöhnlich, wird dann aber von den jehovistischen Bearbeitern stark verpönt.

Als Simson dann den Philistern gebunden ausgeliefert werden soll, geräth über ihn abermals „der Geist Jahve's“, so daß er die Stricke wie versengte Fäden zerreißt, und als er nach Tödtung der tausend Philister vor Durst verschmachtet, hilft ihm Jahve durch ein Wunder, wie den Söhnen Israels in der Wüste, indem er eine Quelle aus dem weggeworfenen Eselskinnbacken entspringen läßt. Die Sache ist ohne Zweifel so zu verstehen, daß der Verfasser eine Felsenhöhe, welche nach ihrer Gestalt „Kinnbackenhöhe“, Ramath-Lechi, hieß, für den versteinerten Eselskinnbacken Simsons nahm, und eine daraus hervorsprudelnde Quelle damals von Jahve gewirkt sein ließ, um den verschmachtenden Helden zu erquicken. So läßt der Verfasser also allerdings aus dem Eselskinnbacken eine Quelle entspringen, aber aus dem riesenhaften des so benannten Felsen, den seine oder des Volkes Phantasie dafür nahm. Solche Felsen, in denen die Sage den Eindruck eines Roßhufes oder Mädchenfußes oder einen Mönch oder ein liebendes Paar, und dergleichen mehr, riesenhaft versteint sein läßt, giebt es ja in unsern Gebirgen auch. — Die Hülfe Jahve's verläßt den Simson erst, als ihm das Haar abgeschnitten worden ist. „Er wußte aber nicht, daß Jahve von ihm gewichen war,“ wird bei dieser Gelegenheit gesagt. Noch einmal aber steht zum Schlusse Jahve ihm bei, als er nach wiedergewachsenem Haar durch Umreißen des Tempels sich an seinen Feinden rächt.

Simson ist ursprünglich eine Dichtung der Volkssage, und erst später von den jehovistischen Bearbeitern der alten Schriften unter den vorherrschend religiösen Gesichtspunkt gestellt, zu einem Diener und Werkzeuge Jahve's gemacht, und unter die Zahl der Richter gerechnet, welche Eigenschaft mit seinem Wesen wenig stimmt und auch nur durch ganz nebenstehende, ohne Zweifel erst hinzugethane Bemerkungen ihm beigemessen wird. — Vor ihm dienen die Israeliten wieder 40 Jahr den Philistern, und sein Richteramt wird wieder auf 20 Jahr bestimmt; 7 Haarflechten hat er an seinem Haupte, mit 7 Sehnen läßt er sich binden, 7 Tage dauert seine Hochzeit, 3 Tage zuvörderst können die

Digitized by Google

Philister sein Räthsel nicht lösen, 30 Gesellen haben sie ihm gegeben, 30 Mann erschlägt er um ihre Feierkleider, 300 Füchse fängt er ein, 3000 Philister sind auf dem Tempeldache.

So finden wir denn im Buche der Richter neben Figuren, welche wir, wie Abimelech und Simson, für erdichtet halten müssen, und obgleich es überall in demselben nicht an Dichtung fehlt, doch auch solche, die ohne allen Zweifel der wirklichen Geschichte angehören. Wir finden uns überhaupt hier nun zuerst in Zustände versetzt, welche im Allgemeinen das Gepräge der Wirklichkeit an sich tragen. Sie stehen mit denen, welche nach der Darstellung der Bücher Mose vorhergegangen sein sollen, in grellem Widerspruch, und enthalten darin eins der stärksten Zeugnisse gegen die mosaische Geschichte und den mosaischen Ursprung der fünf Bücher. Waren die Zustände in Israel so, wie sie im Buche der Richter erscheinen, so konnten sie vorher nicht so gewesen sein, wie die Bücher Mose sie darstellen; und waren sie wie in diesen, so konnten sie nachher nicht sein wie in jenem. Während nun aber die mosaischen Zustände überall als Unmöglichkeit und Dichtung sich verrathen, bewähren die unter den Richtern sich im Allgemeinen selbst als Wirklichkeit, und entwickeln sich in der folgenden Geschichte weiter und weiter. An der Stelle des siegreichen Volkes mit den mächtigen Heeren, welche ganz Canaan unwiderstehlich unterwerfen, finden wir auf einmal ganz kurz darauf im Buche der Richter gespaltene kleine Stämme, welche nur zu häufig die Beute der Nachbarn, selbst der Beduinen der Wüste werden; und schon im Buche Josua werden wir durch einen grellen Widerspruch des Buches mit sich selbst auf diesen Uebergang vorbereitet. Und ebenso ist von dem einheitlichen wohlgeordneten und prächtigen Cultus, und der zahl- und einflußreichen Priesterschaft, welche Mose begründet haben soll, unter den Richtern nichts zu finden, sondern an deren Stelle zerstreute Altäre und Heiligthümer und allgemeines Priesterthum. Das sind die wahren wirklichen Zustände der Stämme Israels in ihrer Heroenzeit, bis zu welchen die wirkliche Erinnerung dieses Volkes allein zurückreicht; hier beginnt seine Geschichte, aus der Dämmerung hervortretend, und alles Frühere gehört rein der Dichtung an. Das Buch der Richter hat zur Grundlage alte Aufzeichnungen der ältesten geschichtlichen Volkssage, die aber späterer Bearbeitung und Einfügung unterlegen sind.

Digitized by Google

25.

Zwei andre Geſchichten aus der Zeit der Richter.

(Richt. 17—21.)

Nachdem mit Simſon die Reihe der Richter geſchloſſen worden, folgen in demſelben Buche noch zwei Erzählungen, in welchen keine Richter auftreten, die uns aber doch in die Zeiten vor den Königen, alſo eben in die ſogenannte Richterzeit verſetzen. Dieſe Erzählungen haben außer der gemeinſchaftlichen Zeit namentlich noch das Gemeinſame, daß ſie beide in einer gewiſſen Beziehung zu Bethlehem, der Vaterſtadt Davids, ſtehen.

Die erſte dieſer Erzählungen (Richt. 17. 18) handelt über die Entſtehung des Götterdienſtes und der Prieſterſchaft in Dan. Sie iſt ſehr merkwürdig und läßt uns tiefe Blicke in die Zuſtände der Zeit thun. Sie iſt in kurzem Abriß folgende.

Ein Mann auf dem Gebirge Ephraim, Namens Micha, ſtiehlt ſeiner Mutter eine Summe Geldes, giebt ihr dieſelbe aber nachher, als ſie einen Fluch über den Thäter ausſpricht, zurück. Die Mutter, erfreut darüber, läßt von einem Theile des Geldes Götterbilder machen und ſchenkt ſie dem Sohne. Dieſer richtet nun ein Gotteshaus bei ſich ein, und weiht einen von ſeinen Söhnen zum Prieſter. Da kommt ein levitiſcher Jüngling aus Bethlehem, welcher eine Unterkunft für ſich ſucht, zufällig an das Haus Micha's. Dieſer dingt ihn für eine beſtimmte Summe, und weihet ihn zu ſeinem Prieſter. Da ſenden die Daniter, welche noch keine Beſitzung haben, fünf Männer aus, um eine paſſende Gegend zur Niederlaſſung zu ſuchen. Sie kommen auf ihrem Wege auch zum Hauſe Micha's, und der Levit fragt auf ihr Verlangen für ſie Jahve, und giebt ihnen den Beſcheid, daß ihr Vorhaben gelingen werde. Sie finden darauf die Stadt Lais, im äußerſten Norden Canaan's, günſtig für das Vorhaben des Stammes, und als ſie nach ihrer Rückkunft Bericht erſtattet haben, ziehen ſechshundert Bewaffnete mit Weibern und Kindern unter ihrer Führung aus, um Lais zu erobern. Auch dieſe Schaar kommt zum Hauſe Micha's. Da ſtehlen die fünf Kundſchafter die Götterbilder deſſelben und das Prieſterkleid, und überreden den Leviten leicht ihnen zu folgen, um künftig, ſtatt eines einzelnen Mannes, des ganzen Stammes Dan Prieſter zu ſein. Micha ſetzt ihnen zwar nach, weicht aber vor ihren Drohungen zurück. Die Daniter nehmen nun Lais ein, nennen es Dan, ſtellen die Götterbilder dort auf, und der Levit und ſeine

Digitized by Google

Nachkommen sind Priester daselbst, bis zur Wegführung der Einwohner des Landes.

In dieser Erzählung fällt die Abweichung der geschilderten Zustände von denen, wie sie nach den Büchern Mose und Josua vorausgesetzt werden müßten, ganz besonders stark in die Augen. Während nach dem letztern allen Stämmen ihre Besitzung zugefallen war, hat der Stamm Dan hier noch keine, sondern muß sich erst eine suchen und erobern. Vorzugsweise aber trifft diese Abweichung das Religionswesen. Statt des ausschließlichen mosaischen Nationalheiligthums mit der zahlreichen und mächtigen Priesterschaft und des ausschließlichen, eben auch nur in diesem Zelte geübten Jahve-Dienstes aller Stämme findet sich hier, daß ein Haus Gottes zu halten ein Privatgeschäft ist, das Jeder treiben kann, der Geld und Lust dazu hat, welchem Stamme er auch angehöre, und daß man in diesen Gotteshäusern Bilder verehrt, und daß die Leviten Lohndiener Derer sind, die sie bezahlen können. Micha ist kein Levit, er ist aus dem Stamme Ephraim; dennoch macht er sich ein Gotteshaus, weiht seinen Sohn zum Priester, dingt aber nachher einen Leviten dazu und weihet diesen. Dieser fragt den Jahve für die, welche es verlangen, natürlich gegen Bezahlung. Jahve wird da im Bilde verehrt, und als dieses nebst dem Priesterkleide entwendet worden, haben Geschäft und Verdienst ein Ende. Das Jahve-Bild ist, wie es scheint, aus Holz geschnitzt und mit Silber überzogen; doch scheinen an andern Stellen das „geschnitzte" und das „gegossene" Bild unterschieden zu werden. Das sonst noch erwähnte „überzogene Bild" wird von Andern mit „Priesterkleid" übersetzt. Außerdem hat Micha in seinem Gotteshause noch Tharaphs, Theraphim, Hausgötter, die wir schon in der Geschichte der Väter kennen gelernt haben. Und dann gehört dazu noch ein Priesterkleid, welches ohne Zweifel auch aus kostbaren Stoffen besteht. Es heißt in Beziehung auf die Errichtung des Gotteshauses wörtlich: „Und Micha's Mutter sprach: Geheiligt habe ich das Silber dem Jahve von meiner Hand für meinen Sohn, um ein geschnitztes und gegossenes Bild zu machen. Da nahm seine Mutter zweihundert Sekel Silbers, und gab sie dem Goldschmied, und der machte daraus ein geschnitztes und gegossenes Bild, und es war im Hause Micha's. Und der Mann Micha hatte ein Gotteshaus, und machte ein überzogenes Bild und Theraphim, und weihete einen von seinen Söhnen, daß er sein Priester ward." Den levitischen Jüngling von Bethlehem fordert Micha auf, gegen einen jährlichen Lohn von zehn Sekeln Silber nebst Kleidung und Nahrung bei ihm zu bleiben und ihm „Vater und Priester" zu sein. „Und Micha weihete den Leviten ein, und der Jüngling ward sein Priester, und war im Hause Micha's. Und Micha sprach: Nun weiß ich daß Jahve mir wohlthun wird, weil der Levit mein Priester ist." Die Leviten haben doch

Digitized by Google

also einen gewissen Vorzug im Priesterthume; sie treiben es professionsmäßig. Die Kundschafter sagen dann zu ihm: „Frage doch Gott [oder die Götter], daß wir erfahren, ob unser Weg, auf dem wir ziehen, gelingen wird.“ Als Micha den räuberischen Danitern nachläuft, ruft er ihnen zu: „Meine Götter, die ich gemacht, habt ihr genommen, und den Priester, und seid fortgezogen; und was habe ich noch?“

Wir finden also hier einen Götterdienst mit Bildern, beliebig da und dort ausgeübt, wie es eben auch bei den andern Völkern war; und unter diesen Göttern befindet sich Jahve eben auch mit. Als die Kundschafter den Leviten auffordern, den oder die Elohim zu fragen, giebt derselbe im Namen Jahve's Antwort. Dieser Götterdienst des Micha wird nicht etwa als ein Abfall behandelt, sondern als der geltende und herkömmliche, und das ist er auch ohne Zweifel gewesen, und zwar bis zur Wegführung. Der in den Büchern Mose dargestellte und angeblich von Mose eingerichtete alleinige und auf das heilige Zelt beschränkte Jahve-Dienst ist eben nur eine von der spätern Priesterschaft als Ideal aufgestellte und, um ihm eine heilige Grundlage zu geben, in uralte Zeit zurückversetzte und einem mythischen Gesetzgeber zugeschriebene Dichtung. Der Verfasser der hier besprochenen Geschichte hat das wirkliche Verhältniß noch gekannt und unbefangen dargestellt; die sogenannten Bücher Mose standen noch nicht in Geltung, waren ihm noch nicht bekannt, wahrscheinlich noch gar nicht vorhanden.

Abgesehen nun von der Wahrheit der hier geschilderten Zustände fragt es sich weiter, ob denn auch die erzählte Begebenheit wirklich geschichtliche Wahrheit sein möge. Es soll darin die Entstehung des Götterdienstes zu Dan erzählt werden. Dan lag im äußersten Norden Canaans, wie wir schon wissen. Nach unsrer Erzählung ist diese Stadt eine Colonie des Stammes Dan, der sonst seine Wohnsitze in der Mitte des Landes zwischen Ephraim und Benjamin hatte. Es ist nicht die geringste Ursache vorhanden, diese Annahme zu bezweifeln; der Name der Stadt spricht im Gegentheil für sie. In Dan stellte, nach den Büchern der Könige (1. Kön. 12, 29), Jerobeam einen goldenen Stier zur Verehrung auf. Nach unserer Erzählung nun soll der Götterdienst zu Dan uralt gewesen, schon zur Zeit der Richter entstanden sein. Auch hiergegen läßt sich nicht wohl etwas einwenden. Stellte Jerobeam erst später dort ein goldenes Stierbild auf, so kann er ja gerade den uralten heiligen Ort dazu gewählt haben.

Von der Begründung des dortigen Dienstes heißt es am Schlusse unsrer Erzählung: „Und die Söhne Dan's richteten sich das geschnitzte Bild auf; und Jonathan, der Sohn Gersoms, des Sohnes Manasse's, er und seine Söhne

Digitized by Google

waren Priester des Stammes der Daniter, bis zur Zeit, da das Land weggeführt ward. Und sie stellten sich das geschnitzte Bild Micha's auf, das er gemacht, die ganze Zeit, da das Gotteshaus in Silo war." Von Jonathan leitete demnach ohne Zweifel die Priesterschaft zu Dan ihre Herkunft ab. Bis hieher befinden wir uns wohl ganz auf geschichtlichem Boden. Ob nun aber auch die hier gegebene Herleitung der Götterbilder und der Priesterschaft zu Dan wirklich geschichtlich sein mag, ist freilich die Frage. Die Erzählung ist offenbar sehr abenteuerlich, obgleich sie nichts Unmögliches enthält. Die Sache soll sich zur Zeit der Richter ereignet haben; die Erzählung aber stammt, nach obiger Stelle zu schließen, frühestens aus der Zeit nach der Wegführung Israels. Die Zeit der Richter fällt zwischen 1500 und 1000 v. Chr., diese Wegführung in das Jahr 722. Demnach wäre die Erzählung mindestens dreihundert Jahre nach der Begebenheit verfaßt. So lange Zeit hindurch möchte sich schwerlich eine solche Ueberlieferung mit so vielen einzelnen Zügen erhalten haben. Wenn wir aber nun gar später sehen, daß der Jonathan ursprünglich als Enkel Mose's bezeichnet wird, so betrüge die Zeit zwischen dem Ereignisse und der Erzählung sogar mindestens siebenhundert Jahre. Die Erzählung ist auf keinen Fall vortheilhaft für die Priesterschaft und den Götterdienst in Dan. Die Entstehung Beider ist im Gegentheil mit Schmach belegt. Die Götterbilder sind von gestohlenem Gute gemacht, und zwar hat es der Sohn der Mutter gestohlen. Die Rückgabe des gestohlenen Geldes enthält keine sonderliche Milderung, da dieselbe erst auf Anlaß des Fluches der Mutter geschieht, also eine erzwungene ist. Diese aus gestohlenem Gute gefertigten Götterbilder werden dann abermals von den fünf Kundschaftern der Daniter gestohlen und von dem Stamme räuberisch hinweggeführt. Der levitische Jüngling aber, welcher doch jedenfalls der Jonathan, der Stammvater der Priesterschaft zu Dan, sein soll, ist ein hergelaufener, nach Brod gehender, Jedem sich verdingender, dem Besitzahlenden anhängender, treuloser und verrätherischer Bursche, der den Diebstahl der Götterbilder seines Lohnherrn mit ausführen hilft und sich zu den Räubern gesellt. Lauter Dieberei, Treulosigkeit und Räuberei ist die Grundlage des Götterdienstes und Priesterthums zu Dan. Das sieht doch nicht eben aus, als hätte die dortige Priesterschaft es überliefert und erzählt; wer aber sollte es sonst überliefert haben, die sieben Jahrhunderte hindurch? Es sieht weit eher darnach aus, als wäre es von mißgünstiger Seite her, etwa von der Priesterschaft zu Jerusalem, zur Herabsetzung der danitischen Priesterschaft und ihres Cultus erzählt worden. Und so wird es wohl in der That sein.

Noch ein unscheinbarer, aber nicht unbedeutender Zug ist nachzuholen. Jonathan, der Stammvater der Priesterschaft zu Dan, wird in der angeführten Schlußstelle „der Sohn Gersoms, des Sohnes Manasse's",

Digitized by Google

genannt. Nun aber ist der Name „Manasse“ im hebräischen Texte eigenthümlich geschrieben. Das n darin hängt nämlich, steht nicht auf derselben Linie mit den andern Buchstaben, sondern um etwas höher, so daß man nicht weiß, ob man es mitlesen soll oder nicht. Läßt man es weg, so lautet der Name „Mose“; liest man es mit, so lautet er „Manasse“, wie dies der Mangel an Vokal- und andern Lesezeichen, namentlich auch dem der Verdoppelung, in der ursprünglichen hebräischen Schreibweise, mit sich bringt. Der Name ist im hebräischen Texte also geschrieben Mnsh. Die Rabbinen nehmen an, das n habe ursprünglich gefehlt und der Name laute also eigentlich „Mose“; man habe aber später den Jonathan nicht werth geachtet, Mose's Nachkomme und sogar Enkel zu sein, und habe durch Beifügung des n andeuten wollen, daß er eher werth sei, ein Sohn des abgöttischen und in den Büchern der Könige deßhalb sehr verrufenen Königs Manasse zu sein. Diese Erklärung der zweideutigen Schreibart ist auch ohne Zweifel wesentlich richtig. Die Priesterschaft von Dan mochte ihren Stammvater Jonathan später, als die Geschichte des Mose bereits vorhanden war, von dem großen Gesetzgeber abstammen lassen, theils überhaupt um ihre Ehre noch mehr zu heben, theils insbesondere um den Vorwurf aufzuwiegen, daß sie nicht von Aaron abstamme, das heißt nicht zu dem ächten israelitischen Priesterstamme gehöre. Spätere jüdische Rabbinen gönnten dieser Priesterschaft aber diese Ehre nicht, oder glaubten auch nicht an sie, und setzten deßhalb in bittrer Ironie das n hinzu, um durch diese leichte Abänderung derselben einen passenderen Vorfahren zu geben.

Es ist möglich, daß die Rabbinen bei dieser Veränderung wirklich an den König Manasse gedacht; sie können aber auch einen andern Mann dieses Namens dabei im Sinne gehabt haben, wie wir sehen werden. Am Schlusse seines Buches sagt Nehemia: „Und Einer von den Söhnen Jojada's, des Sohnes Eljasibs, des Hohenpriesters, hatte sich verschwägert mit Sanballat, dem Horoniter, den jagte ich von mir. Gedenke es ihnen, mein Gott, um der Befleckung des Priesterthums willen und des Bundes des Priesterthums und der Leviten!“ Dieser Sanballat, wahrscheinlich persischer Statthalter von Samarien, war nämlich kein Israelit, sondern Moabiter oder Ammoniter, und folglich war die Verschwägerung eines Israeliten, und nun gar eines Priesters, mit demselben in den Augen des Nehemia eine Mißehe. Nun erzählt der jüdische Geschichtschreiber Josephus von einem Schwiegersohne dieses Sanballat, Namens Manasse, der sich von den Juden trennte, weil er seine Frau verstoßen sollte, und welchen Sanballat zum erblichen Hohenpriester in dem von ihm erbauten Tempel auf dem Berge Garizim, dem samaritanischen Tempel, machte. Das ist ohne Zweifel Derselbe mit jenem von Nehemia Erwähnten. Dieser Manasse war demnach in den Augen der Juden ein abtrünniger Priester, der

Digitized by Google

Stammvater der Hohepriester der verhaßten Samaritaner. Vielleicht haben die Rabbinen, als sie den Jonathan aus einem Enkel des Mose zu einem Enkel des Manasse machten, diesen Manasse im Auge gehabt. Welchen Manasse sie aber auch meinen mochten, so wollten sie schwerlich diese Aenderung ernsthaft genommen wissen, was der Zeit wegen in beiden Fällen nicht wohl anging; sondern es sollte bloß ein Hohn in derselben liegen, wie die erklärenden Rabbinen es auch in der That verstehen. Hätten es die Verhältnisse der Zeiten gestattet, so hätten Jene gewiß keinen Anstand genommen, aus „Mose“ einfach „Manasse“ zu machen.

Die zweite Erzählung behandelt die Schandthat zu Gibea und ihre Bestrafung (19—21).

Ein levitischer Mann, der sich im Innern des Gebirges Ephraim aufhält, nimmt sich ein Kebsweib aus Bethlehem-Juda. Sie buhlt neben ihm, verläßt ihn und kehrt zu ihrem Vater nach Bethlehem zurück. Da macht sich der Mann auf, um sie zurückzuholen, wird vom Vater gut aufgenommen und drei Tage bewirthet, und kommt, auch ferner noch immer wieder freundschaftlichst zurückgehalten, endlich am fünften Tage spät zum Aufbruch, und erreicht zu Abend die Stadt Gibea in Benjamin. Hier ladet ihn und sein Kebsweib, nebst seinem Diener und den Eseln, anfangs niemand in das Haus, so daß sie auf der Straße bleiben, bis endlich ein alter Mann aus Ephraim, der sich hier aufhält, vom Felde kommend ihn gastlich aufnimmt. Da umgeben die Leute der Stadt das Haus, und verlangen vom Wirthe, daß er ihnen den Fremdling herausbringe, damit sie an ihm ihre unnatürlichen Lüste befriedigen könnten. Der Hausherr macht, auf Grund der Pflicht der Gastfreundschaft, Vorstellungen dagegen, und bietet ihnen statt des Fremdlings seine jungfräuliche Tochter und das Kebsweib an. Sie wollen aber darauf nicht eingehen. Da bringt indeß der Mann sein Kebsweib selbst hinaus, sie mißhandeln dasselbe bis zum Morgen, wo er es dann todt vor der Thür findet. Er ladet den Leichnam auf seinen Esel, bringt ihn an seinen Wohnort, zertheilt ihn in zwölf Stücke und sendet dieselben an die Stämme. Da versammelt sich ganz Israel, 400,000 waffenfähige Männer, entrüstet in Mizpa, und beschließt vor Gibea zu ziehn und es zu vernichten. Sie verlangen durch Gesandte vom Stamme Benjamin die Herausgabe der nichtswürdigen Buben. Die Benjaminiter verweigern dieselbe aber, und ziehen 26,000 Mann stark ihrer Stadt Gibea zu Hülfe. Beim Angriff auf dieselbe werden in verschiedenen Kämpfen erst die Stämme hart geschlagen, bis sie endlich siegen, und sämmtliche Kämpfer der Benjaminiter bis auf 600 niedermachen, welche sich auf den unzugänglichen Felsen Rimmon zurückziehn, während Jene unterdessen alle Einwohner des Landes Benjamin und das

Digitized by Google

Vieh niedermachen und alle Städte verbrennen. Die von Benjamin einzig übrigen 600 Männer werden, nachdem sie sich vier Monate auf jenem Felsen gehalten, begnadigt, damit nicht der ganze Stamm untergehe. Da es denselben aber an Weibern fehlt, wird diesem Mangel in doppelter Weise abgeholfen. Erst wird die Stadt Jabes, welche keinen Zuzug gesendet hat, zur Strafe dafür von den Stämmen vernichtet, und es werden 400 beim Leben gelassene Jungfrauen den Benjaminitern gegeben. Dann überfallen Diese, auf den Rath Jener, die Mädchen von Silo, welche bei einem Feste vor der Stadt tanzen, und rauben sich die nöthige Zahl von ihnen. Darauf kehren die Stämme in ihre Wohnsitze zurück, und die Benjaminiter bauen die zerstörten Städte wieder auf.

Diese Erzählung, die wir hier nur in kurzem Abriß gegeben haben, hat manche Aehnlichkeit mit der vorigen. In beiden ist rohe Gewaltthat und Verbrechen der Grundton der erzählten Vorgänge; in beiden ist es ein einzelner Stamm, welcher dieselben verübt; in beiden geschieht das Verbrechen an einem Manne, der auf dem Gebirge Ephraim wohnt; in beiden ist ein Levit im Spiele; in beiden hängt derselbe mit Bethlehem-Juda zusammen; in beiden zieht er von dort nach dem Gebirge Ephraim; in beiden tritt eine Schaar von sechshundert Bewaffneten auf, und zwar auf Seiten des verbrecherischen Theils.

Auch hier finden sich Spuren einer sehr späten Zeit. Nicht allein wird, wie schon in der vorigen Erzählung, bemerkt, daß damals „kein König in Israel" gewesen sei, sondern es zeigt sich auch, daß der Verfasser zur Zeit der Gefangenschaft geschrieben haben muß. Er bemerkt ausdrücklich, daß Silo „im Lande Canaan" liege; das konnte er nur dann für nöthig halten, wenn seine Leser längst außerhalb Canaans wohnten und das bekannte Silo bereits vergessen haben konnten. Bei einer andern Erwähnung dieser Stadt fügt er umständlicher hinzu, daß sie „nördlich von Bethel, gegen Sonnenaufgang von der Straße, die hinaufführt von Bethel nach Sichem, und mittäglich von Lebona" liege. Auch das war für Israeliten, welche in Canaan wohnten, überflüssig.

Ein bedeutender Unterschied dieser von der vorigen Erzählung liegt aber darin, daß dort Silo, hier Bethel als Hauptgotteshaus erwähnt wird. Die gegen Benjamin kriegführenden Stämme ziehen wiederholt nach Bethel, um Gott zu fragen und Hülfe zu erflehen. Silo wird nur in Bezug auf den Mädchenraub erwähnt. Es wird ausdrücklich von Bethel gesagt: „Daselbst war die Lade des Bundes Gottes zu derselben Zeit, und Pinehas, der Sohn Eleasars, des Sohnes Aarons, stand vor ihm zu derselben Zeit." Das widerspricht ganz und gar der Angabe des Buches Josua, daß dieser das heilige Zelt zu Silo aufgestellt habe, sowie der in der Geschichte Samuels, daß

Digitized by Google

dort die Lade gewesen. Man will das denn durch die Annahme ausgleichen, daß die Lade und das heilige Zelt zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten gestanden hätten. Die Sache verhält sich aber vielmehr ohne Zweifel so, daß sowohl in Silo als in Bethel berühmte Heiligthümer gewesen sind, und nun verschiedene Schriftsteller bald das eine bald das andre als das bedeutendste ansehn, und darnach hierhin oder dorthin das heilige Zelt der Dichtung verlegen. Jene Bemerkung übrigens, daß in Bethel die Lade gestanden habe und der Enkel Aarons Priester gewesen sei, verräth sich durch ihre Stellung ziemlich sicher als späteres Einschiebsel, nach Erscheinung der jetzigen Bücher Mose gemacht. Der eigentliche Verfasser wußte davon noch nichts.

Die Erzählung enthält die *übertriebensten Angaben* in Bezug auf die Größe der Heere. Die elf Stämme, welche gegen Benjamin ziehen, stellen 400,000 Bewaffnete, Benjamin allein 26,000. Und diese Letztern tödten am ersten Schlachttage von Jenen 22,000, am zweiten 18,000, am dritten wieder Jene von diesen über 25,000. Jene 400,000 ziehen alle zusammen (20, 26) nach Bethel, um Gott zu befragen, und vor und nach dem Kampfe berathschlagen sie zu Mizpa. Vier Monate halten sich die 600 Benjaminiten auf dem Felsen Rimmon, und erst nach dieser Zeit kehren die 400,000, die gefallenen 40,000 abgerechnet, in ihre Heimath zurück (21, 24). Wie das Ländchen eine solche Heeresmasse so lange ernähren konnte, ist aber so unbegreiflich, wie daß es dieselbe aufbringen konnte. — Außer den hier schon mit inbegriffenen runden Zahlen finden sich noch die, daß der levitische Mann bei seinem Schwiegervater in Bethlehem ursprünglich 3 Tage bleibt, daß 3 Schlachttage vor Gibea stattfinden, daß am dritten bei der verstellten Flucht der Stämme 30 Mann von ihnen erschlagen werden, daß die Bürger von Gibea 700 Mann stellen, daß die Benjaminiten 700 Schleuderer haben, welche links sind, daß die Stämme 12,000 Mann gegen Jabes schicken.

Die Erzählung zeigt auch *verschiedene Hände*, welche an ihr gearbeitet. So ist die Niederlage Benjamins am dritten Schlachttage durch den Hinterhalt auf zweierlei Weise dargestellt (20, 33—36 und 37—42). Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei Versorgung der 600 mit Weibern. Nachdem die 400 Jungfrauen aus Jabes geholt und den 600 Benjaminiten auf dem Felsen Rimmon gegeben worden sind, hebt auf einmal (21, 15. 16 ff.) die Erzählung von dem Raube der Siloiterinnen wie von Neuem an, so daß es trotz der in den letzten Worten der ersten Erzählung (V. 14) angebrachten Verbindung doch ganz aussieht, als wäre eine von beiden erst später hinzugekommen. Die Aehnlichkeit mit dem Raube der Sabinerinnen ist augenfällig.

Noch ein Verhältniß bleibt uns hervorzuheben. *Die Erzählung von der Schandthat der Leute von Gibea ist wesentlich dieselbe*

Digitized by Google

mit der von der Schandthat der Sodomiter dem Lot gegenüber (1. Mos. 19). Man vergleiche beide Erzählungen miteinander, und man wird zum Theil sogar wörtliche Uebereinstimmung finden. In beiden kommen Reisende des Abends in die Stadt; in beiden üben nicht die Bürger, sondern ein hier wohnender Fremdling an ihnen Gastfreundschaft; in beiden wollen sie anfangs auf der Straße bleiben; in beiden werden die Füße gewaschen und wird ein Mahl bereitet; in beiden versammeln sich dann die Leute des Orts um das Haus, und verlangen vom Hausherrn, daß er ihnen den Fremdling zu Befriedigung unnatürlicher Lüste herausgebe; in beiden macht der Erstere Vorstellungen dagegen, und bietet statt dessen zwei Weiber zum Ersatz, dort seine beiden Töchter, hier seine Tochter und des Gastes Kebsweib; in beiden wollen die Leute darauf nicht eingehn. Erst von nun an gehen beide Erzählungen auseinander, indem dort die beabsichtigte Schandthat vereitelt, hier aber wenigstens an dem Kebsweibe ausgeführt wird. In beiden Fällen aber folgt die Strafe, dort durch Untergang der Stadt mittels göttlichen Strafgerichts, hier durch Ausrottung fast des ganzen Stammes Benjamin durch ein Strafgericht der übrigen Stämme. Die mehrfache wörtliche Uebereinstimmung möge der Leser selbst nachsehen. Jedenfalls ist eine der beiden Erzählungen eine Nachahmung der andern. Welche die ursprüngliche sei, ist schwer zu bestimmen.

Der Hauptgrund gegen die geschichtliche Wahrheit dieser Erzählung ist uns aber noch übrig: er liegt in der moralischen Unmöglichkeit des über den Stamm Benjamin verhängten Strafakts. Die Kunde von der erzählten Mißhandlung eines Kebsweibes bewirkt, daß sämmtliche elf Stämme, viermalhunderttausend Mann stark, wie Ein Mann sich versammeln und den zwölften Stamm, welcher die Auslieferung der Frevler verweigert, nahezu vernichten. Es würde hierzu ein sittlicher Ernst und Zorn gehören, wie er durch einen solchen einzelnen, wenn auch noch so schändlichen Vorfall in einem ganzen Volke von zwölf Stämmen nicht erweckt wird. Nirgends in der Welt und in keiner Zeit sind sofort viermalhunderttausend Bewaffnete da, wenn an einem Orte des Landes eine Schandthat ausgeübt wird. Ein ganzes Volk erhebt sich nur dann, wenn es als ein Ganzes gereizt oder mißhandelt wird, nicht wegen einer Privatgeschichte. Dazu kommt die Barbarei, welche, nach der Erzählung eben selbst, damals im Volke geherrscht hat. Man kann schon mit vollem Rechte sagen: wo die Bewohner einer Stadt, nicht einige Einzelne, einer solchen Schandthat fähig sind, da muß überhaupt das Volk auch im Ganzen noch auf einer niedrigen sittlichen Stufe stehen. Nun beachte man aber, daß die Israeliten, nach dem Siege über das Heer der Benjaminiten und dessen fast gänzlicher Vertilgung, nun auch noch die ganze übrige Bevölkerung des Stammes, Männer,

Digitized by Google

Weiber und Kinder vollständig und ohne Ausnahme niedermetzeln (20, 48), — und daß sie eben so mit den Bewohnern der Stadt Jabes thun, und dort, weil die waffenfähigen Männer nicht gekommen sind, nicht nur diese, sondern auch Frauen und Kinder niedermachen, mit alleiniger Ausnahme der Jungfrauen, die sie für die begnadigten Benjaminiten bestimmt haben. Ein Volk, das noch eine so entsetzliche Barbarei begehen kann, ist am allerwenigsten zu jenem sittlichen Ernste und thatkräftigen Zorne fähig. Ein Volk mit solchem Ernste würde nicht noch hundertfach ärgere Verruchtheiten begehen, als es zu strafen sich erhoben hat.

Man könnte nun annehmen, die Erzählung gründe sich dennoch auf einen wirklichen Vorfall, und sei nur durch Uebertreibung zu einer unmöglichen geworden. Eine solche Schandthat, von Angehörigen des einen Stammes ausgeführt, könnte von dem Stamme des Beleidigten blutig gerächt worden sein, ohne daß ganz Israel dabei betheiligt gewesen und der schuldige Stamm so nahezu ausgerottet worden wäre. Der Erzähler hätte die Sache dann so weit ausgedehnt, um an einem Beispiele der alten Geschichte zu zeigen, wie das Volk Jahve's solche Schandthaten rächen müsse. Man kann nun freilich die Möglichkeit einer solchen Entstehung der Geschichte nicht leugnen; indeß ist eine solche Erklärung doch durchaus nicht nothwendig, und die halb fabelhafte Zeit, in welche der Verfall verlegt wird, in Verbindung mit den Spuren der ganz späten Abfassungszeit, kann uns keineswegs geneigt machen, eine solche geschichtliche Grundlage anzunehmen. Es fragt sich, ob die Erzählung nicht Züge hat, welche auf eine andere Erklärung hinweisen, und uns dieselbe vielleicht in Stammesverhältnissen finden lassen. Wir wollen uns darnach umsehn.

Der sündigende und gestrafte Stamm ist Benjamin, und zwar vorzugsweise die Stadt Gibea. Der verletzte Mann ist ein Levit. Das mißhandelte Weib ist aus Bethlehem-Juda, und der Stamm Juda soll, nach Jahve's Geheiß (20, 18), den Rachekampf beginnen. — Also Juda und Benjamin zunächst stehen hier einander gegenüber, diese beiden benachbarten, fast in einander übergehenden Stämme, welche später zusammen das Reich Juda bildeten. Trotz dieses Verhältnisses bestand zwischen diesen beiden Stämmen eine alte Eifersucht. Der erste König, Saul, war aus Benjamin gewesen, und zwar aus Gibea, welches daher Gibea Sauls genannt wird. Der zweite König, David, war aus Juda, und zwar aus Bethlehem. David war schon bei Lebzeiten Sauls dessen Nebenbuhler. Nach dessen Tode wurde David König über den Stamm Juda, während insbesondre der Stamm Benjamin es mit Sauls Sohne Isboseth hielt. Beide Stämme befeindeten sich deßhalb lange, bis nach Isbosseths Ermordung David von allen Stämmen anerkannt

Digitized by Google

wurde. Bei der Trennung in zwei Reiche wird Benjamin zum Reiche Juda gerechnet, doch nur ſo nebenbei, und oft neben Juda ganz weggelaſſen. Benjamin war ein kleiner Stamm, und Jeruſalem, welches, von David erobert und zur Hauptſtadt gemacht, dies auch blieb, gehörte eigentlich zum Gebiete von Benjamin, war aber vom Stamme Juda natürlich hauptſächlich beſetzt. Dies war wohl der Grund, weshalb Benjamin bei Juda und der Familie Davids blieb. Es ging offenbar mehr und mehr in Juda auf. Saul aber blieb als Gegner Davids in übelm Gedächtniß in Juda, und auch gegen Benjamin mochte etwas Mißgunſt übrig bleiben.

Nun ſcheint darnach die Erzählung, mit der wir es hier zu thun haben, vom Stamme Juda auszugehen und *den Stamm Benjamin, den Stamm Sauls, ihm gegenüber mit einem Makel behaften und deſſen Kleinheit erklären zu ſollen.* Benjaminiten verüben die Schandthat, und zwar die Bürger von Gibea-Sauls, die Mitbürger des Letztern; und zwar verüben ſie dieſelbe an einem Weibe aus dem Stamme Juda, und zwar aus Bethlehem, dem Heimathsorte Davids; und ſie werden dafür gezüchtigt von ganz Iſrael, das ſich des mißhandelten judäiſchen Weibes annimmt, und zwar vorzugsweiſe vom Stamme Juda ſelbſt. Noch ein Nebenzug paßt ebenfalls zu dieſer Deutung. Die Stadt Jabes in Gilead gerade ſoll es geweſen ſein, die allein nicht herbeikam, das Verbrechen an dem Stamme Sauls zu züchtigen, und dafür vernichtet wurde. Dieſe Stadt ſtand mit Saul in beſonders nahem Verhältniß. Er hatte ſie vom Untergange gerettet (1. Sam. 11), und die Bewohner derſelben hatten dann in Dankbarkeit ſeinen Leichnam aus den Händen der Philiſter befreit, und bei ſich begraben (31, 11). Darum möchte Jabes hier als auf der Seite der Benjaminiten ſtehend angeſehen und ihnen gleich behandelt werden. Daß aber der Mann des mißhandelten Weibes ein Levit iſt, möchte darin ſeinen Grund haben, daß die Leviten in Juda ihren Halt hatten, und zugleich daß das Verbrechen Benjamins um ſo gottloſer gemacht werden ſoll. Die Sodomsgeſchichte aber bot ſich mit ihrem Verbrechen und mit der vernichtenden Strafe ſehr natürlich zur Nachahmung dar, nur daß die Strafe natürlich verwandelt werden mußte, da ja der Stamm Benjamin noch beſtand.

Digitized by Google

26.

Samuel und Eli.

1. Sam. 1—7.

Wir gehen nun zu den hier folgenden zwei Büchern Samuel über. Auch sie sind nicht von Samuel verfaßt, sondern haben ihren Namen daher, daß Samuels Geschichte den Hauptinhalt bildet und, wo dies nicht mehr unmittelbar der Fall ist, das Folgende dennoch meist von Samuel seinen Ausgang nimmt. Die Bücher Samuel rühren ebenso wenig wie die frühern von Einem Verfasser her. Das beweisen die vielen Widersprüche und die öfter vorkommende Erscheinung, daß dieselbe Sache an verschiedenen Stellen in doppelter Gestalt erzählt wird. Wahrscheinlich sind verschiedene Bearbeitungen derselben Geschichten später von einem letzten Bearbeiter mit wenig Geschick zu Einer Darstellung verschmolzen. Die ursprünglichen Verfasser haben wahrscheinlich vor der Gefangenschaft, verhältnißmäßig früh, geschrieben; die letzte Hand verräth aber Spuren der Gefangenschaft. Die Darstellung ist meist lebendig und anziehend.

Die Quelle der ersten Verfasser ist ohne Zweifel, wie in der Geschichte der Richter, eben auch die Sage gewesen, welche sie dann frei und mit dichterischem Geiste bearbeitet haben. In den Büchern der Richter sind wir zuerst auf geschichtlichen Boden getreten, obgleich auch da die Dichtung noch ihren bedeutenden Antheil an der Erzählung behielt, ja hie und da noch allein die Schöpferin war. Hier ist es wesentlich ebenso: wir haben eine geschichtliche Grundlage, aber durchaus freie dichterische Behandlung. Beide überall genau von einander zu trennen, möchte nicht wohl thunlich sein.

Die Hauptpersonen, welche hier auftreten, sind Eli, Samuel, Saul, David. Die ersten Beiden werden noch als Richter bezeichnet, unterscheiden sich aber von den frühern Richtern dadurch, daß sie zugleich, und zwar überwiegend, Priester sind, Samuel noch besonders den Charakter des Propheten hat. Saul bildet dann den Uebergang zum Königthume; in David und Salomo vollendet sich dasselbe. Das Leben und die Beziehungen all dieser Personen, namentlich bis zu David, greifen so ineinander, wie es mit den Personen der Väter war. Der große Umfang der Geschichte verlangt aber auch hier Behandlung in verschiedenen Abschnitten. Wir haben es zuerst mit Samuel und Eli zu thun.

Den Anfang der Erzählung macht die Geburt Samuels und sein Eintritt in das Priesteramt. „Und es war ein Mann von Ramathaim-Zophim,

Digitized by Google

vom Gebirg Ephraim, Namens Elkana, der Sohn Elihu's, des Sohnes Thohu's, des Sohnes Zuph's, des Ephraimiters. Und er hatte zwei Weiber, der Name der einen Hanna, und der Name der andern Peninna; und Peninna hatte Kinder, Hanna aber hatte keine Kinder. Und selbiger Mann zog hinauf von seiner Stadt von Jahr zu Jahr, um anzubeten und zu opfern vor Jahve der Heerschaaren zu Silo." Hanna wird als kinderlos von ihrer Genossin vielfach gekränkt, während dagegen ihr Mann sie derselben vorzieht. Bei einer solchen Anwesenheit in Silo bittet sie den Jahve um einen Sohn, und thut das Gelübde, ihn sein Leben lang dem Jahve zu geben und kein Scheermesser auf sein Haupt kommen zu lassen. Jahve erhört ihre Bitte, und sie nennt den Neugebornen Samuel. Als sie ihn entwöhnt hat, bringt sie ihn ihrem Gelübde gemäß nach Silo, und der Knabe wird „Diener Jahve's vor Eli dem Priester".

Samuel wird demnach seiner anfangs kinderlosen Mutter durch besondre Fügung Jahve's gegeben, wie das bereits mit Isaak, Joseph und Simson geschah. Wir haben hier eben wieder eine der wunderbaren Geburtsgeschichten, denen wir in der Bibel und auch sonst im Alterthum so oft begegnen, und welche keinen andern Zweck haben als die so geborenen Männer als besondre Gottesgabe hervorzuheben. Eine geschichtliche Unterlage hierbei anzunehmen ist durchaus kein Anlaß vorhanden. Die Namen der Eltern sind bedeutungsvoll. Hanna heißt „Gnade": aus Gnaden empfängt sie den Sohn. Elkana heißt „El-Erwerb": der Sohn war ein solcher. Schwerlich sind auch nur diese Namen geschichtlich. Der Name Samuel wird hier „El-hört" gedeutet, möchte aber wohl eigentlich „Name Els" heißen.

Hanna spricht, als sie den Sohn dem Jahve darbringt, ein Dankgebet, welches im Munde einer glücklichen Mutter ganz unmöglich ist. Es lautet: „Es frohlocket mein Herz über Jahve, es hebt sich mein Horn durch Jahve; es thut sich mein Mund auf gegen meine Feinde, denn ich freue mich deiner Hülfe! Keiner ist so herrlich wie Jahve; denn keiner ist außer dir, und kein Fels wie unser Gott! Häufet nicht Worte des Stolzes, noch gehe Frechheit aus eurem Munde! denn ein Gott des Wissens ist Jahve, und von ihm werden die Thaten gewogen. — Der Bogen der Helden ist zerbrochen, und die Gefallenen gürten sich mit Kraft; Satte verdingen sich um Brod, und die Hungrigen feiern; sogar die Unfruchtbare gebiert sieben, und die Kinderreiche trauert. — Jahve tödtet und belebet, führt in die Unterwelt hinab und führet herauf. Jahve macht arm und macht reich, erniedriget und erhöhet; er hebt aus dem Staube den Geringen, aus dem Koth erhöhet er den Armen, um ihn zu setzen neben Fürsten, und den Stuhl der Ehre läßt er ihn erben. Denn Jahve's sind die Säulen der Erde, und er stellte auf sie die Welt. — Die Schritte seiner

Digitized by Google

Frommen bewahret er, aber die Frevler kommen um in Finsterniß, denn nicht durch Stärke stieget der Mensch. Jahve's Widersacher verzagen, über ihnen im Himmel donnert Jahve. Jahve richtet die Enden der Erde, und giebt Macht seinem Könige, und erhöhet das Horn seines Gesalbten."

Daß dieses Dankgebet im Munde einer glücklichen Mutter unmöglich sei, versteht sich von selbst. Es ist sogar schwer anzunehmen, daß der Verfasser es ursprünglich zu diesem Zwecke gedichtet habe. Hätte er es dennoch, so hätte er dabei ganz andre Verhältnisse, die großen Verhältnisse seines Volks, im Auge gehabt, und die der Mütter fast ganz vergessen. Doch ist dies schwer denkbar, und der ganze Psalm ist vielmehr ohne Zweifel das Dankgebet eines Königs, welcher aus schwerer Kriegsgefahr errettet war, oder eines ihm Nahestehenden. Er ist dann erst später ungeschickter Weise hier der Hanna in den Mund gelegt, besonders auf Grund der Worte: „Die Unfruchtbare gebiert sieben, und die Kinderreiche trauert." Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit sind hier aber nur Bilder des Glücks und Unglücks. Die Einschiebung dieses Psalms an dieser Stelle und zu diesem Zwecke ist ein Zeugniß der großen Willkür, mit welcher Schriftsteller und Bearbeiter der alttestamentlichen Bücher vielfach verfahren sind. Auch im besten Falle wäre dieses Dankgebet ein ganz willkürliches und im äußersten Grade verfehltes Erzeugniß des Schriftstellers; von einer geschichtlichen Wahrheit desselben kann doch nicht im Entferntesten die Rede sein.

In Silo ist also, als Samuel dort als dienender Knabe eintritt, Eli Priester. Er hat zwei Söhne, Hophni und Pinehas, welche unter ihm ebenfalls Priester sind. Das Thun und Treiben Beider wird in sehr übelm Lichte dargestellt. „Die Söhne Eli's aber waren nichtswürdige Buben; sie kümmerten sich nicht um Jahve, noch das Recht der Priester gegen das Volk. So oft jemand ein Opfer opferte, so kam der Knabe des Priesters, wenn das Fleisch gekocht wurde, eine Gabel mit drei Zinken in seiner Hand, und stieß in den Kessel oder in den Topf oder in den Hafen oder in den Tiegel, und was er mit der Gabel hervorzog, nahm der Priester davon; so thaten sie dem ganzen Israel, das dahin kam nach Silo. Auch ehe sie das Fett anzündeten, kam der Knabe des Priesters und sprach zu dem Opfernden: Gieb Fleisch zum Braten für den Priester, denn er will nicht gekochtes Fleisch von dir nehmen, sondern rohes. Und sprach zu ihm der Mann: Sie sollen das Fett eben anzünden, dann nimm dir so wie dein Herz begehrt, — so sprach er zu ihm: Jetzt sollst du geben, und wo nicht, so nehme ich's mit Gewalt. Und es war die Sünde der Jünglinge sehr groß vor Jahve, weil die Männer das Opfer Jahve's verachteten." Weiterhin ist dann noch gesagt, sie hätten die Weiber mißbraucht, „welche zum Dienst aufzogen an der Thüre des Versammlungs-

Digitized by Google

zeltes". Diese Weiber werden bereits bei Verfertigung der Tempelgeräthe erwähnt: der Werkmeister Bezaleel macht aus ihren Spiegeln das große kupferne Becken des Vorhofs (2. Mos. 38, 8).

Jahve hat denn auch großes Mißfallen an diesem Unfug, und Eli warnt die Söhne ernstlich, „aber sie gehorchten nicht der Stimme ihres Vaters, denn Jahve hatte Lust sie zu tödten." Also wieder eine Herzensverstockung durch Jahve, wie beim Pharao in Aegypten, den er auch verderben wollte. „Und das Wort Jahve's war theuer in selbigen Tagen; Gesichte waren nicht häufig." „Der Knabe Samuel aber ward immer größer und angenehmer sowohl bei Jahve als bei den Menschen."

Da, in einer Nacht, offenbart Jahve dem Knaben Samuel sein Vorhaben wider das Haus Eli. Eli liegt „an seinem Ort", und Samuel liegt „im Tempel Jahve's, woselbst die Lade Gottes", — da ruft Jahve den Samuel bei Namen. Dieser meint, Eli rufe ihn, und geht zu demselben hin. Dies wiederholt sich dreimal, worauf Eli dem Samuel eröffnet, daß Jahve der Rufende sei, und ihm Anweisung in Betreff seines Verhaltens giebt. Da offenbart endlich Jahve dem Samuel: „Siehe, ich thue etwas in Israel, daß, wer es höret, dem sollen seine beiden Ohren gellen. An selbigem Tage will ich erfüllen wider Eli Alles, was ich geredet wider sein Haus, von Anfang bis zu Ende. Denn ich habe ihm verkündiget, daß ich sein Haus strafe in Ewigkeit, um der Vergehung willen, daß er wußte, daß seine Söhne sich den Fluch zuzogen, und ihnen nicht wehrte. Und darum schwöre ich dem Hause Eli's, die Vergehung des Hauses Eli soll nicht versöhnet werden, weder durch Opfer noch Speisopfer, in Ewigkeit." Samuel theilt dem Eli, auf dessen Begehr, die Offenbarung mit. „Und Samuel wuchs heran, und Jahve war mit ihm, und ließ nichts von allen seinen Worten auf die Erde fallen. Und es erkannte ganz Israel von Dan bis Beersheba, daß Samuel betrauet war als Prophet Jahve's. Und Jahve fuhr fort zu erscheinen zu Silo; denn Jahve offenbarte sich dem Samuel zu Silo durch das Wort Jahve's."

Die Drohung wird denn auch bald in Vollzug gesetzt. Die Philister nehmen in einer Schlacht die Lade weg, welche die Israeliten, um des Sieges gewisser zu sein, aus Silo haben kommen lassen, und Hophni und Pinehas kommen dabei um. Eli aber fällt bei der Nachricht vom Stuhle und bricht das Genick. Die Frau des Pinehas endlich gebiert vor Schrecken zu frühzeitig einen Sohn, den sie sterbend Ikabod, das heißt „Unehre", nennt.

Der dem Knaben Samuel gegebenen Offenbarung geht aber noch eine andre voraus, welche durch einen „Mann Gottes" unmittelbar an Eli selbst gebracht wird und wesentlich dieselbe Drohung enthält. Es heißt am Schlusse

Digitized by Google

derſelben: „Und ich will mir einen treuen Prieſter beſtellen, der wird thun wie es in meinem Herzen und in meiner Seele iſt, und will ihm ein beſtändiges Haus bauen, und er ſoll vor meinem Geſalbten wandeln immerdar. Und es geſchieht, wer übergeblieben von deinem Hauſe, wird kommen vor ihm niederzufallen um einen Pfennig und um einen Laib Brod, und wird ſprechen: Setze mich doch ein in irgend ein Prieſterthum, um einen Biſſen Brods zu eſſen."

Man ſollte nun meinen, der „treue Prieſter", der und deſſen Haus an Eli's und ſeines Hauſes Stelle treten ſoll, wäre Samuel. Dieſer tritt in der Erzählung in der That allmählig an die Stelle Eli's und ſeiner Söhne; aber es fehlt das „beſtändige Haus", das ihm Jahve erbauen will. Samuel wohnt nachher gar nicht mehr in Silo, ſondern in ſeiner Vaterſtadt Rama in ſeinem Hauſe, und iſt mehr Prophet und Richter als Prieſter. „Und Samuel", heißt es ſpäter (7, 15) von ihm, „richtete Iſrael ſein Leben lang. Und er zog Jahr aus Jahr ein umher nach Bethel und Gilgal und Mizpa, und richtete Iſrael an all dieſen Orten; und dann kehrte er nach Rama, denn daſelbſt war ſein Haus, und daſelbſt richtete er Iſrael, und er baute daſelbſt dem Jahve einen Altar." Seine beiden Söhne ſetzt er zu Richtern in Beerſeba; da ſie aber beſtechlich ſind und das Recht beugen, verlangen die Iſraeliten von ihm einen König. Seine Nachkommen werden auch ſonſt keineswegs als Prieſter aufgeführt, überhaupt gar nicht mehr erwähnt.

Der Verfaſſer muß demnach nothwendig einen andern „treuen Prieſter" mit ſeinem „beſtändigen Hauſe" im Sinne haben. Wo finden wir denſelben aber? Nach Samuel, unter Saul, begegnen wir einer Prieſterfamilie von fünfundachtzig Männern zu Nob unter dem Vorſteher Ahimelech, dem Sohne Ahitubs. Saul läßt ſie alle umbringen, und es entrinnt nur Einer, Namens Abjathar, Sohn Ahimelechs, zu David, der ihn zu ſeinem Prieſter annimmt (21, 1. 22, 11 ff. 23, 9). Später (2. Sam. 8, 17) werden als Prieſter Davids „Zadok, der Sohn Ahitubs, und Ahimelech, der Sohn Abjathars", genannt, und es wird hinzugefügt: „Und die Söhne Davids waren Prieſter." Nachher (15, 29) heißen die beiden Prieſter Davids wieder „Zadok und Abjathar", und dann (20, 26) wird dieſen noch Ira zugeſellt. Abjathar wird nach Davids Tode von Salomo, weil er beim Thronſtreite auf der Seite von deſſen Bruder Adonia war, auf ſein Landgut verbannt, und Zadok an ſeine Stelle geſetzt (1. Kön. 2, 26. 35). Bald darauf (4, 4) werden aber wieder „Zadok und Abjathar" als Prieſter Salomo's bezeichnet.

Man ſieht, es herrſcht in dieſen verſchiedenen Angaben eine große Verwirrung. Der von Saul getödtete Ahimelech zu Nob wird ein Sohn Ahitubs genannt, und dann wird wieder Zadok als ſolcher bezeichnet, obgleich

Digitized by Google

die ganze Familie des Ahimelech getödtet sein soll. Statt des von David zum Priester angenommenen flüchtigen Abjathar, Ahimelechs Sohn, wird dann als sein Priester neben Zadok umgekehrt Ahimelech, Abjathars Sohn, genannt, später aber wieder Abjathar. Abjathar wird von Salomo abgesetzt, figurirt aber dann doch wieder neben Zadok. Hat diese Verwirrung überhaupt einen geschichtlichen Grund, so mag in der That der flüchtige Abjathar Davids Priester gewesen, und Zadok dann von Salomo an dessen Stelle gesetzt worden sein.

Bei der Gelegenheit nun, wo Salomo den Abjathar absetzt und den Zadok an seine Stelle erhebt, heißt es, er habe auf diese Weise „das Wort Jahve's erfüllt, das er geredet über das Haus Eli's zu Silo." Darnach müßte Abjathar ein Nachkomme Eli's gewesen sein, und Zadok wäre der „treue Priester". Dennoch soll nach jener Erzählung im Tode Eli's und seiner beiden Söhne offenbar die an Samuel geschehene Verkündigung schon in Erfüllung gehen; dieser Tod nebst Verlust der Bundeslade ist es, wovon Allen die Ohren gellen sollen. Ebenso kann Abjathar nach jenen Erzählungen unmöglich ein Nachkomme Eli's sein. Also auch hierin ist lauter Verwirrung.

Die Sache verhält sich ohne Zweifel folgendermaßen. Der ursprüngliche Verfasser der Geschichte Eli's, welcher dem Samuel jene nächtliche Offenbarung geschehen läßt, sieht allerdings das gleich darauf eintretende Unglück als die Erfüllung an; und er läßt in der That den Samuel an Eli's Stelle treten. Die Drohung, welche der Mann Gottes vorher ausspricht, ist aber erst vom spätern Bearbeiter hinzugethan. Erst in ihr ist von dem treuen Priester und seinem beständigen Hause die Rede. Auch dieser Bearbeiter hat dabei den Samuel gemeint, indem er ihn als den Stammvater des spätern israelitischen Priesterthums ansah. Erst ein Späterer wieder hat zu der Absetzung des Abjathar und Einsetzung des Zadok durch Salomo jene Deutung gesetzt, daß darin die Drohung wider das Haus Eli in Erfüllung gegangen sei, indem er das Unpassende derselben nicht bemerkte.

Die eigentliche Grundlage dieser ganzen Erzählung ist nun aber wahrscheinlich diese. Eli und seine Söhne sind überhaupt das Priesterthum zu Silo, und der „treue Priester" und sein „beständiges Haus" das zu Jerusalem. In Silo, welches in Ephraim, zwischen Bethel und Sichem, lag, war ein uraltes Heiligthum mit einer eben solchen Priesterschaft. Das Heiligthum in Jerusalem, von Salomo erbaut, und die Priesterschaft desselben waren dagegen neu, wie denn auch die Stadt Jerusalem als Hauptstadt des davidisch-salomonischen Gesammtreichs, und ja dieses Reich selbst, eine Neuerung war. Die Priesterschaft zu Jerusalem strebte den dortigen Tempel, eben als den der Hauptstadt, über alle andern alten Heiligthümer des Landes zu erheben, ja zum alleinigen zu machen. Ein Prophet

Digitized by Google

aus Silo, Ahia, tritt bei der Losreißung Israels von Juda auf. Er verkündigt vorher symbolisch die Abreißung der zehn Stämme und weihet den Jerobeam zum Könige derselben. Die Eifersucht des alten Priesterthums zu Silo gegen das neue jerusalemische mag zur Abreißung mitgewirkt haben. Jerobeam scheint nachher dennoch Bethel vor Silo begünstigt zu haben, indem er den einen seiner goldnen Stiere dahin stellt. In dem Segen Jakobs wird dann die Hoffnung ausgesprochen, daß Juda Silo, und damit wohl das ganze Israel, wieder erwerben werde. Das ist wohl der Sinn der Stelle: „Nicht weicht das Scepter von Juda, noch der Herrscherstab von seinen Füßen, bis es kommt nach Silo, und ihm gehorchen die Völker." Erst beim Untergange des Reiches Israel wurde das Heiligthum zu Silo zerstört, wie wir aus den Richtern, aus Jeremia und aus den Psalmen sehen. Jeremia läßt (7, 12) den Jahve zu Jerusalem sprechen: „Gehet hin nach meinem Wohnort, der zu Silo war, wo ich meinen Namen wohnen ließ vordem, und sehet was ich mit ihm gethan wegen der Bosheit meines Volkes Israel! Und weil ihr nun all diese Thaten thut, und ich zu euch geredet vom frühen Morgen an und ihr nicht gehöret, und ich euch gerufen und ihr nicht geantwortet: so thue ich mit dem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, worauf ihr euch verlaßt, und mit dem Lande, welches ich euch und euren Vätern gegeben, so wie ich mit Silo gethan, und werfe euch weg von meinem Angesichte, so wie ich all eure Brüder weggeworfen, allen Samen Ephraims." So droht der Prophet noch an einer andern Stelle (26, 6), daß Jahve „dieses Haus wie Silo, und diese Stadt zum Fluche allen Völkern der Erde" machen werde.

Es läßt sich zwar die Möglichkeit jener Erzählungen von der Familie Eli und ihrem Untergange nicht leugnen; indeß, wenn wir Alles überblicken, wozu wir erst am Schlusse vollständig gelangen werden, wird es doch wahrscheinlicher, daß darin überhaupt die Priesterschaft zu Silo und ihr späteres, bei der Wegführung Israels über sie gekommenes Schicksal dargestellt werden soll. Es mag sein, daß diese Priesterschaft sich wirklich von einem Stammvater Eli herleitete. Die Namen seiner Söhne sind aber bereits auffallend. Hophni bedeutet nach dem Arabischen Einen, der mit beiden Händen zufaßt, was ganz gut zu dem gierigen Zugreifen der Brüder beim Opfer paßt. Pinehas ist der Name eines Enkels des Aaron. Die Schilderung des Treibens beider Brüder ist dann auf die Priesterschaft zu Silo überhaupt berechnet. Die Niederlage des Volkes in der Schlacht gegen die Philister, der Tod der beiden Brüder, und der Verlust der Lade entspricht dem Schicksale von Silo bei der Wegführung. Der Untergang der Familie Eli's und der Verlust der Lade wird als Strafe für die Sünden Jener behandelt: so ist es gerade mit dem Untergange Silo's bei Jeremia, wie wir in obigen Stellen sehen. Der nachgeborne, allein übrigbleibende Sohn

Digitized by Google

Icabod, „Unehre“, aber ist die Personification des elenden Ueberbleibsels der Priesterschaft zu Silo nach der Zerstörung und Wegführung. Nach der Verkündigung des Mannes Gottes sollen die vom Hause Eli Uebrigbleibenden kommen und vor dem treuen Priester und seinem Hause niederfallen, um sich einen Pfennig und ein Stück Brod und ein sie nährendes Priesteramt zu erbetteln. So mochten in der That die Ueberbleibsel der Priesterschaft zu Silo bei der zu Jerusalem thun, welche noch über ein Jahrhundert im Besitze blieb. Das ist denn also eben der Icabod, der „Unehr“, der zum Bettler gewordene Priester des verödeten und seiner Lade beraubten Heiligthums von Silo, der sich an die glücklicheren Standesgenossen zu Jerusalem um Hülfe und Unterkunft wendet.

Bei der Lade haben wir noch etwas zu verweilen. Heilige Laden, in welchen die Götterbilder und die Geräthe und Gewänder des Heiligthums aufbewahrt und getragen wurden, sind jedenfalls im Alterthum sehr gewöhnlich gewesen. So hatte sicherlich auch das Heiligthum zu Silo seine Lade, und dieselbe wurde von den siegreichen Assyrern bei der Zerstörung wahrscheinlich mit weggeführt, denn der Inhalt solcher Laden war überall kostbar.

Hier in unserer Erzählung wird die Lade Gottes von den Philistern genommen und weggeführt. Da dieselbe aber so vieles und großes Unheil in ihrem Lande anrichtet, indem sie ihren Gott umstürzt und über die Bewohner Krankheit und Tod bringt, so senden sie dieselbe endlich zurück. Sie steht dann erst zwanzig Jahre in Kirjath-Jearim, und wird schließlich von David nach Jerusalem geholt, wo sie erst drei Monate im Hause Obed-Edoms bleibt, dann aber in die Burg Davids in ein Zelt gestellt wird, welches David dort für sie aufrichtet (2 Sam. 6), und schließlich von Salomo in den von ihm erbauten Tempel aufgenommen wird (1 Kön. 6, 19). Sonach wäre die ursprünglich in Silo gewesene Lade, und — da nach dem Buche Josua die alte mosaische Stiftshütte in Silo aufgestellt worden sein soll — demnach die alte mosaische Lade schließlich in den salomonischen Tempel nach Jerusalem gekommen. Wenn man es auch abermals nicht geradezu für unmöglich erklären kann, daß eine heilige Lade der Israeliten, von den Philistern genommen, später aus abergläubischer Furcht von denselben zurückgegeben worden, und auf die angegebene Art dann nach Jerusalem gekommen wäre, so ist es doch wohl weit wahrscheinlicher, daß der Hergang nur erdichtet ist, um die Lade des Tempels zu Jerusalem als die alte Lade des Mose nachzuweisen, und dadurch diesem Tempel und seinem Gottesdienste überhaupt die Würde der Abstammung von Mose zu verleihen. Vielleicht war es dabei ursprünglich, ehe die mosaische Dichtung vorhanden war, allein auf die Lade des altehrwürdigen Heiligthums von Silo und deren Uebertragung auf Jerusalem abgesehn. In der Verkündigung des Mannes

Digitized by Google

Gottes an Eli wird dieſer als Nachkomme des Aaron behandelt, und es wird geſagt, daß trotzdem ihm und ſeiner Familie das Prieſterthum genommen und auf eine andre Familie übertragen werden ſolle, weil Jahve nur ehre wer ihn ehre, aber zu Schanden mache wer ihn verachte. Damit ſoll das verhältnißmäßig junge Prieſterthum zu Jeruſalem dem ältern ſiloitiſchen gegenüber als dennoch ächt und von Jahve eingeſetzt gerechtfertigt werden. An wirkliche Geſchichtlichkeit dieſer Verhältniſſe iſt, wie wir wiſſen, ja durchaus nicht zu denken.

Die große Verwirrung und die mannichfachen Widerſprüche, die ſich überall in dieſen Geſchichten zeigen, rühren, wie ſchon früher bemerkt, daher, daß die Erzählung aus zwei Elementen beſteht, einer urſprünglichen Grundlage und einer ſpätern Bearbeitung. Der urſprüngliche Verfaſſer hat die moſaiſche Dichtung noch nicht gekannt, und alſo auf ſie und das darin enthaltene Geſetz keine Rückſicht genommen, ſondern ſich im Allgemeinen an die wirklichen Zuſtände gehalten; der ſpätere Bearbeiter dagegen hat ſie gekannt, und iſt befliſſen geweſen, die urſprüngliche Erzählung mit ihr in Einklang zu ſetzen, was er aber nur durch widerſpruchsvolles Nebeneinanderſtellen des Urſprünglichen und des Spätern erreichen wollte. Dahin gehört vor Allem der Umſtand, daß urſprünglich offenbar das Prieſterthum der Familie Eli auf Samuel übergehen, und daß dann doch wieder unter dem treuen Prieſter mit ſeinem beſtändigen Hauſe erſt die Prieſterſchaft von Jeruſalem zu verſtehen iſt.

Der Widerſpruch, in welchem die urſprüngliche Erzählung, ſo gut wie die Geſchichte der Richter, mit den moſaiſchen Büchern ſteht, zeigt ſich in mehrern Punkten. Samuel iſt aus dem Stamme Ephraim, und ſein Urahn ein Bethlehemit, alſo denn wohl aus Juda, und wird dennoch Prieſter, während nach dem moſaiſchen Geſetz und der moſaiſchen Geſchichtserzählung durchaus nur aus dem Stamme Levi, und zwar aus der Familie des Aaron, die Prieſter kommen, und hierauf auf das Strengſte gehalten wird, auf dem Gegentheile Todesſtrafe ſteht. Ebenſo fanden wir ſchon in der erſten Schlußerzählung des Buches der Richter, daß ein Ephraimit ſeinen Sohn zum Prieſter weihete, dann zwar den Leviten, den er zu dingen Gelegenheit fand, vorzog, aber dennoch auch ihn weihete. Das ganze Prieſterthum der Familie Eli zu Silo und ihr Heiligthum und Gottesdienſt hat überhaupt mit dem der Bücher Moſe wenig Aehnlichkeit. Die moſaiſche Stiftshütte iſt ein prachtvolles reiches und großes Zelt mit einer ſehr zahlreichen Prieſterſchaft und einem ſehr zuſammengeſetzten Dienſte; die ganze Erzählung von dem Gotteshauſe zu Silo aber entſpricht dem nicht, ſondern zeigt Alles in kleinem Maaßſtabe. Der Vater Eli, Haupt der Familie und Oberer des Dienſtes, ſitzt an der Thür auf einem Stuhle, ſchläft des Nachts im Gotteshauſe, läßt den Dienſt von zwei Söhnen verrichten,

Digitized by Google

und nimmt einen ihm beliebig angebotenen Knaben zum Diener an, in die Lehre, um auch aus ihm einen Priester zu machen; während in der mosaischen Stiftshütte der ganze Stamm Levi den Dienst zu verrichten hat, aber nur Glieder der aaronischen Priesterfamilie Priester werden können. Und dieser Lehrknabe Samuel aus dem Stamme Ephraim schläft bei der Lade, welcher nach dem mosaischen Gesetz nur der Hohepriester einmal im Jahre nahen darf. Die Verhältnisse sind also einander durchaus widersprechend, und es kann kein Zweifel sein, daß die hier in der Geschichte Eli's gegebenen die richtigen sind. Mit denen im Buche der Richter stimmen sie überein.

Als David die Lade nach Jerusalem führt, wird der Ort, woher dies geschieht, nicht Kirjath-Jearim, sondern Baalim-Juda genannt, das heißt also „die Baals Juda's." Das war denn wohl ein Ort, wo die Baals, die Götter, des Stammes Juda standen, zu welchen Jahve eben auch gehörte. David bringt die Lade anfangs im Hause des Obed-Edom unter. Dieser Name bedeutet „Knecht Edoms," und Derselbe wird als „Gathiter" bezeichnet, also als Philister; und doch ist es nicht anstößig, die Lade des Gottes Israels, auf welcher er selbst thront, dahin zu stellen, und Jahve segnet den Gathiter sogar dafür. Das sind alles durchaus andre Anschauungen, als die der Bücher Mose; ja sie stehen im schneidendsten Widerspruche mit denselben.

Hieher gehört noch folgender Widerspruch der Erzählung mit sich selbst. Von Beginn der Geschichte Samuels an scheint es, als hätten die Israeliten ganz allgemein und einmüthig nur den Jahve verehrt. Das Heiligthum zu Silo ist behandelt, als wäre es das einzige und allgemeine Heiligthum für Israel gewesen, wie es später für den Tempel zu Jerusalem wenigstens gefordert wird. Mitten da hinein aber, und nachdem eben noch gesagt ist, „das ganze Haus Israels habe vor Jahve geklagt," spricht auf einmal Samuel zum ganzen Hause Israels: „Wenn ihr euch mit ganzem Herzen zu Jahve kehret, so entfernet die Götter der Fremde aus eurer Mitte, und die Astarten, und richtet euer Herz zu Jahve, und dienet ihm allein, so wird er euch erretten aus der Hand der Philister." Und es heißt dann weiter: „Da entfernten die Söhne Israels die Baals und die Astarten, und dienten dem Jahve allein," und darauf versammelt Samuel wieder „ganz Israel" nach Mizpa, um für dasselbe zu beten, „und sie schöpften Wasser und gossen es aus vor Jahve, und fasteten an selbigem Tage, und sprachen daselbst: Wir haben gesündigt wider Jahve." Das Ausgießen von Wasser soll wohl ein Bild des Weinens sein.

Demnach hätte also Jahve keineswegs allein, sondern es hätten neben ihm auch Baal und Astarte Verehrung genossen, wie wir das

Digitized by Google

eben auch schon bei den Richtern fanden. Die plötzliche Bekehrung ganz Israels zu Jahve allein ist natürlich auch nicht geschichtlich. *Ein ganzes Volk von zwölf Stämmen giebt nicht auf einmal in Folge einer Ermahnung eines einzelnen Mannes die Gegenstände seiner Verehrung auf.* Wenn wir die Reden der Propheten lesen, in welchen sie gegen den Dienst der andern Götter eifern, so sehen wir, wie wenig, ja wie fast gar keinen Erfolg ihre Predigten hatten. Was den Propheten der geschichtlichen Zeit nicht gelang, das wird hier dem halbmythischen Propheten der grauen Vorzeit als leichter Erfolg zugeschrieben, den Zeitgenossen des Bearbeiters zum Beispiel und zur Mahnung. Die Behandlung der Sache gehört eben auch dem Systeme an, den Jahvedienst als alleinherrschenden in die frühesten Zeiten zurückzuversetzen, und den in denselben wirklich herrschenden Dienst verschiedener Götter nur als zeitweiligen Abfall zu behandeln.

Noch hervorzuheben ist die außerordentliche Bedeutung, welche hier der *Lade* beigemessen wird, und die Furchtbarkeit des auf ihr thronenden Gottes. Als die Israeliten in einer Schlacht mit Verlust von 4000 Mann geschlagen worden sind, sagen die Aeltesten: „Laßt uns die Bundeslade Jahve's zu uns holen von Silo, daß sie in unsre Mitte komme, und *uns errette von der Hand unsrer Feinde.*“ Sie wird dann „die Bundeslade Jahve's der Heerschaaren, *der über den Cherubs thront*“, genannt. Sie wird geholt, das Volk jauchzt vor Freude, so daß die Erde bebt, aber die Philister erschrecken und sprechen: „*Gott ist in's Lager gekommen!* Wehe uns, wer wird uns erretten von der Hand dieser mächtigen Götter! das sind die Götter, welche die Aegypter schlugen mit allerlei Plagen in der Wüste.“ Als die Philister die erbeutete Lade in Asdod in den Tempel neben ihren Gott *Dagon* stellen, liegt Dieser am andern Morgen „auf seinem Angesichte zur Erde vor der Lade Jahve's,“ also in anbetender Stellung vor dem höheren Gott. Und als die Philister ihn wieder aufrichten, liegt er dennoch am andern Morgen wieder ebenso, und zwar mit abgebrochenem Haupte und Händen. „Und die Hand Jahve's lag schwer auf den Asdoditern, und er verwüstete ihr Land, und schlug sie mit Beulen, Asdod und sein Gebiet.“ Da werden „alle Fürsten der Philister“ zusammenberufen, und auf ihren Rath wird die Lade nach Gath, einer andern Philisterstadt, gebracht; aber auch da wird die ganze Einwohnerschaft von Beulen heimgesucht. Da senden sie die Lade nach Ekron, wo aber die Einwohnerschaft sofort klagt: „Sie haben die Lade des Gottes Israels zu mir gebracht, mich zu tödten und mein Volk.“ Da werden wieder alle Fürsten der Philister versammelt, und von den Ekronitern flehentlichst gebeten, sie von der furchtbaren Lade zu befreien, „denn es war eine tödtliche Bestürzung in der ganzen Stadt, schwer war die Hand Gottes daselbst, und die Leute, welche nicht

Digitized by Google

ſtarben, wurden geſchlagen mit Beulen, und das Geſchrei der Stadt ſtieg empor gen Himmel." Nachdem die Lade auf dieſe Weiſe ſieben Monate bei den Philiſtern geweſen iſt, rufen ſie die Prieſter und Wahrſager zuſammen, und fragen ſie, womit ſie dieſelbe zurückſenden ſollten. Dieſe rathen, die Lade nicht leer zu ſenden, ſondern mit einem Schuldopfer zu begleiten, und zwar „nach der Zahl der Fürſten der Philiſter fünf goldene Beulen und fünf goldene Mäuſe" mitzuſenden, weil nämlich Mäuſe das Land verheert haben. „Gebet dem Gotte Iſraels Ehre," ſprechen ſie, „vielleicht zieht er ſeine Hand ab von euch und von eurem Gott und von eurem Lande. Warum wollt ihr euer Herz verhärten, ſowie die Aegypter und Pharao ihr Herz verhärteten? Nicht wahr, als er ſeinen Muth an ihnen gekühlt, ſo entließen ſie ſie, daß ſie zogen?" Sie rathen darauf, die Lade auf einen neuen Wagen zu ſetzen, dieſen mit zwei ſäugenden Kühen, die noch nie ein Joch getragen, zu beſpannen, die Kälber derſelben nach Hauſe zu führen, und nun die Kühe nach der iſraelitiſchen Grenze hin fort zu treiben. Gingen dieſelben ohne umzukehren vorwärts, ſo würde das ein Zeichen ſein, daß wirklich Jahve all das Uebel an den Philiſtern gethan hätte; gingen ſie aber nicht, ſo wäre es von ohngefähr geſchehen. „Und die Kühe gingen gerades Weges nach Bethſemes, auf Einer Straße, und gingen immerfort und brüllten, und wichen weder zur Rechten noch zur Linken; und die Fürſten der Philiſter gingen hinter ihnen her, bis an die Grenze von Bethſemes." Die Leute von Bethſemes, welche gerade bei der Weizenernte ſind, freuen ſich die Lade zu ſehen, und die Leviten nehmen ſie vom Wagen und bringen dem Jahve die Kühe zum Opfer auf einem großen Steine. Und der Zuverläſſigkeit dieſer Berichte werden wir damit verſichert, daß hinzugefügt iſt: „Und Zeuge iſt der große Stein, worauf ſie die Lade Jahve's ſtellten, bis auf dieſen Tag, im Felde Joſua's, des Bethſemiters." Damit ſind aber die Strafgerichte Jahve's noch nicht zu Ende. Sie wenden ſich nun gegen die Iſraeliten, indem es weiter heißt: „Aber er ſchlug die Leute von Bethſemes, weil ſie die Lade Jahve's anſchauten, und ſchlug unter dem Volke ſiebzig Mann, funfzigtauſend Mann, und es trauerte das Volk, daß Jahve unter dem Volke eine ſo große Niederlage angerichtet." Da holen die Leute von Kirjath-Jearim, von den Bethſemitern herbeigerufen, die Lade zu ſich, und bringen ſie in Abinadabs Haus, wo ſie dann zwanzig Jahre ſtehen bleibt, ohne fernern Schaden anzurichten. Als aber ſpäter David ſie nach Jeruſalem bringen will (2 Sam. 6), da wiederholen ſich die Schrecken. Sie wird abermals auf einen neuen Wagen geſetzt, und von den Söhnen Abinadabs, Uſa und ſeinem Bruder, geleitet. Da, unterwegs, „als ſie zur Tenne Nachons kamen, reckte Uſa ſeine Hand aus nach der Lade Gottes und erfaßte ſie; denn die Rinder wollten ſich losreißen. Da entbrannte der Zorn Jahve's über Uſa, „und Gott ſchlug ihn daſelbſt

Digitized by Google

bei der Lade Gottes." David setzt sie aus Furcht vor Weiterm bei Obed-Edom ab, und holt sie erst später, als er hört, daß dessen Haus der Lade wegen gesegnet wird, wirklich nach Jerusalem auf seine Burg.

So überbietet sich der Verfasser, oder vielmehr der Bearbeiter, in Schrecken, welche von der Lade ausgehen, um sie, als den Thron Jahve's, in ein recht glänzendes Licht der Heiligkeit zu setzen. „Furchtbar" und „heilig" wird ja, dem Einen Ausdrucke nach, im Hebräischen mit demselben Worte gegeben. Nicht allein an den Feinden, den Philistern, werden die Strafgerichte geübt, sondern ebenso an den armen Bethsemitern, welche die wiedergekommene Lade in erster Freude anzuschauen wagen. „Siebzig Mann, funfzigtausend Mann" werden wegen dieses Vergehens erschlagen, wobei es unerklärt bleibt, woher diese große Zahl Menschen in dem kleinen Städtchen gekommen. Der erste Verfasser dieser Stelle hat ohne Zweifel nur 70 Mann erschlagen werden lassen; einem Spätern aber ist das nicht genug gewesen, und er hat unbesehens deßhalb lieber gleich noch 50,000 hinzugesetzt. Und als dann abermals in bester Meinung Usa die Lade vor dem Sturze sichern will, muß er dafür ebenfalls sein Leben lassen. Der Ortsname „Perez Usa", „Riß Usa's", hat dem Verfasser, wie er andeutet, den Anlaß zu dieser Dichtung gegeben. Wir haben ja die Unnahbarkeit Jahve's, vermöge welcher selbst die Leviten die von ihnen getragene Lade nicht anfassen und nicht ansehen dürfen, und die Todesgefahr, welcher Alle unterliegen, die den Jahve schauen, schon kennen gelernt. Diese gesetzlichen Bestimmungen sollen hier durch ein Beispiel erhärtet werden, wie es schon mit der Sabbathsfeier und den Priestervorrechten geschah.

Zur Unterstützung unsrer Deutung verweisen wir noch auf die bedeutungsvollen Namen. Den Namen Hophni haben wir schon erklärt. Abjathar heißt der „übrigbleibende Vater": er bleibt von der ausgerotteten Familie des Ahimelech allein übrig. Zadok heißt der „Gerechte": er wurde von Salomo gerecht erfunden. — In der Drohrede des Mannes Gottes ist vorausgesetzt, daß Eli von Aaron abstamme. Schlagen wir das Geschlechtsregister von Mose und Aaron auf (2 Mos. 6, 14—27), so finden wir die in unsrer Erzählung gebrauchten Namen zum Theil in sehr auffallender Weise wieder. Wir finden dort einen Sohn Aarons Eleasar, einen Sohn dieses Eleasar Pinehas, einen Verwandten derselben Elkana, den Schwiegervater Aarons Amminadab. Diese stehen alle nahe beieinander (V. 23—25). Nun haben wir in unsrer Erzählung ebenso beieinander den Vater Samuels Elkana, einen Sohn Eli's Pinehas, dessen und seines Bruders Nachfolger im Priesteramte Eleasar, und dessen Vater Abinadab, — drei ganz gleichlautende und einen fast gleichlautenden Namen, auch Alle Priester oder in naher Beziehung zu Priestern. Die einen sind ohne Zweifel von den andern

Digitized by Google

entnommen. — Auffallend ist ebenfalls, daß Aarons Sohn Eleasar zu Gibea, d. i. „Hügel", stirbt (Jos. 24, 33), und hier das Haus des Abinadab, dessen Sohn Eleasar zum Hüter der Lade geweihet wird, auf dem „Hügel", der eben auch mit dem Ausdrucke „Gibea" bezeichnet ist, sich befindet (2 Sam. 6, 3). Als später David die Lade aus dem Hause Abinadabs nach Jerusalem bringt, ist Eleasar, der doch eben zu ihrem Hüter geweiht worden sein sollte (1. Sam. 7, 1), gar nicht erwähnt, sondern zwei andre Söhne des Abinadab von andern Namen. Uebrigens wird auch Aarons Sohn Eleasar zum Aufseher über das Heiligthum bestimmt (4 Mos. 4, 16). Einer ist ohne Zweifel das Abbild des Andern. Ueberhaupt sind all diese Verhältnisse sicherlich nicht zufällig, sondern verrathen vielmehr, daß die einen von den andern entnommen sind.

Auch auf die Zahlen merke man hier wieder. In der ersten Schlacht gegen die Philister fallen 4000, in der zweiten 30,000, zu Bethsemes 70 und 50,000, und David holt die Lade in Geleit von 30,000 Mann; bei den Philistern ist sie 7 Monate, in Kirjath-Jearim 20 Jahr, im Hause Obed-Edoms 3 Monate, Eli richtet Israel 40 Jahr.

27.

Samuel und Saul.

1 Sam. 8—14.

Sowie Samuels Leben anfangs mit dem der Familie Eli verflochten war, so verläuft es nachher in naher Verknüpfung mit dem des Saul. Er weihet diesen zum ersten Könige der Israeliten, zerfällt aber nachher mit ihm, und spricht ihm das Königthum wieder ab.

Als Samuels Söhne, welche er, der Erzählung gemäß, in seinem Alter als Richter nach Beerseba gesetzt hatte, in dieser Stellung das Recht beugen und Geschenke nehmen, kommen „alle Aeltesten Israels" zu ihm nach Rama und verlangen von ihm, daß er ihnen einen König setzen möge. Er hat an diesem Verlangen großes Mißfallen, aber Jahve weist ihn an, dem Volke den Willen zu thun.

Die Art, wie Saul zur Königswürde gelangt sein soll, wird darauf sehr verschieden erzählt.

Der reiche Benjaminit Kis hat einen Sohn, Namens Saul, — „ein schöner Jüngling; und keiner von den Söhnen Israels war schöner als er, von

Digitized by Google

ſeiner Schulter an und aufwärts höher als alles Volk." Da gehen dem Vater zwei Eſelinnen verloren, und er trägt ſeinem Sohne auf, in Gemeinſchaft mit einem Diener ſie zu ſuchen. Sie durchſuchen vergeblich drei Tage lang die umliegenden Landſchaften, und Saul will bereits heimkehren, als ſein Begleiter ihn mit folgenden Worten auf Samuel aufmerkſam macht: „Siehe doch, ein Mann Gottes iſt in dieſer Stadt, und der Mann iſt geehrt, Alles was er redet, das trifft ein; nun laß uns hingehn, vielleicht ſagt er uns den Weg, auf dem wir gehen ſollen." Saul wendet dagegen ein, daß ſie ja nichts bei ſich hätten, dem Manne Gottes ein Geſchenk zu geben, wogegen aber der Diener auf den Viertelſekel verweiſt, den er bei ſich habe. Von Dirnen, welche ſie vor der Stadt beim Waſſerſchöpfen treffen, erfahren ſie, daß „der Seher" in der Stadt ſei und bald herauskommen werde, um auf die Höhe zum Opfer zu gehen. Sie gehen ihm entgegen und begegnen ihm im Thore der Stadt, wo er ſich ihnen, als ſie abermals nach dem Seher fragen, zu erkennen giebt. „Jahve aber hatte dem Samuel offenbart, den Tag vorher ehe Saul kam, und geſprochen: Morgen ſende ich zu dir einen Mann aus dem Lande Benjamin, den ſalbe zum Fürſten über mein Volk Iſrael: er wird mein Volk erretten von der Hand der Philiſter, denn ich habe mein Volk angeſehen, denn ſein Geſchrei iſt vor mich gekommen. Und als Samuel den Saul ſah, ſprach zu ihm Jahve: Siehe da, den Mann, von dem ich zu dir ſprach: Der ſoll herrſchen über mein Volk." Samuel eröffnet dem Saul, daß die Eſelinnen gefunden ſeien, nimmt ihn mit zur Opfermahlzeit auf die Höhe, und giebt ihm dabei den erſten Platz und das größte Stück, das er ſchon am Tage zuvor für ihn aufzuheben befohlen hat. Die Nacht nimmt er ihn mit in ſeine Herberge und am Morgen geleitet er ihn aus der Stadt. Da, auf dem Wege, nachdem der Diener etwas vorausgeſchickt worden iſt, ſalbt er ihn, küßt ihn und ſpricht: „Siehe, dich ſalbt Jahve für ſein Eigenthum zum Fürſten." Er ſagt ihm darauf noch allerlei voraus, was ihm unterwegs begegnen werde. Als Saul nun von Samuel weggeht, da „verwandelte ihm Gott ſein Herz" und alle jene Zeichen treffen ein. In der Stadt „Gibea-Elohim" begegnet ihm, wie Samuel ihm ebenfalls vorausgeſagt hat, „ein Chor Propheten, vor ihnen her Lauten und Pauken und Flöten und Harfen, und ſie prophezeien," und es geräth über ihn der Geiſt Gottes, und er prophezeiet auch. Zu Hauſe aber verſchweigt er ſeine Salbung zum Könige.

Darauf verſammelt Samuel wieder das Volk zu Mizpa „vor Jahve," und wirft, um ihnen einen König zu geben, erſt über die einzelnen Stämme, dann über Geſchlechter, Familien und Perſonen das Loos, welches ſchließlich den Saul trifft. Als ſie ihn nun aber vergeblich ſuchen, „da fragten ſie wiederum Jahve: Kommt der Mann noch hieher? Und Jahve ſprach: Siehe, er iſt ver-

Digitized by Google

steckt bei dem Geräthe." Sie finden ihn denn auch da, stellen ihn unter das Volk, das er hoch überragt, und jubeln ihm als ihrem Könige zu. Einige „nichtswürdige Buben" aber verachten ihn und bringen ihm keine Geschenke; doch Saul thut, als ob er es nicht merke. Er kehrt darauf unter Geleit einer Schaar von Tapfern, die sich ihm anschließen, nach Gibea in sein Haus zurück.

Hier folgen also zunächst zwei verschiedene Erwählungen des Saul aufeinander, erst die geheime durch Samuel, dann die öffentliche durch's Loos. Nach der Darstellung werden beide durch Jahve bewirkt, indem er das eine Mal den Saul dem Samuel als den Erwählten zeigt, das andre Mal das Loos auf ihn lenkt: durch Jenes soll der Wille Jahve's zunächst dem Propheten, durch Dieses dann dem Volke offenbart werden. Nicht in solchem Einklange steht die Sache, wenn man sie des mythischen Gewandes entkleidet, doch aber in den natürlichen Grundzügen als wirkliche Geschichte ansehen will. Dann müßte Samuel in's Geheim absichtlich das Loos auf den Saul gelenkt haben, nachdem er zuvor schon ihn zum Könige ersehen gehabt hätte. Dieser Annahme steht aber mancherlei entgegen. Es ist doch schwer anzunehmen, daß Samuel einen Jüngling, nur weil er groß und schön gewesen, zum Könige gesalbt, und dann ebenso, daß das Volk sich aus der ganzen Menge einen König durch's Loos gewählt haben sollte. Hat ursprünglich Samuel den Saul erwählt, so hat er wohl auch andre Gründe gehabt; und hat es das Volk gethan, so ist auch dieses gewiß durch andre Gründe bestimmt gewesen.

Die Gelangung des Saul zur Königswürde ist denn auch in der That noch in einer dritten Weise dargestellt, nämlich in der Erzählung von seiner ersten Waffenthat (1 Sam. 11). Der Ammoniter-König Nahas bedrängt die israelitische Stadt Jabes in Gilead, und droht den Einwohnern mit der schlimmsten Behandlung bei der Eroberung. Sie senden Boten um Hülfe aus, nicht an den angeblich schon erwählten König, sondern „in das ganze Gebiet Israels," und „ist niemand, der uns errette," sagen sie zu ihrem Bedränger, „so wollen wir hinausgehen zu dir." „Und so kamen," heißt es weiter, „die Boten nach Gibea-Saul, und redeten die Worte vor den Ohren des Volkes. Da erhob das ganze Volk seine Stimme und weinte. Und siehe, Saul kam hinter den Rindern her vom Felde. Und Saul sprach: Was ist dem Volke, daß sie weinen? Und sie erzählten ihm die Rede der Männer von Jabes. Da gerieth der Geist Gottes über Saul, als er diese Rede hörte, und es entbrannte sein Zorn sehr. Und er nahm ein Joch Ochsen und zerstückte sie, und sandte die Stücke in das ganze Gebiet Israels durch Boten, und sprach: Wer nicht auszieht Saul und Samuel nach, dessen Rindern wird man so thun. Da fiel der

Digitized by Google

Schrecken Jahve's auf das Volk, und sie zogen aus wie Ein Mann. Und er musterte sie zu Besek, und es waren der Söhne Israels 300,000, und der Männer von Juda 30,000." Die Stadt Jabes wird darauf durch gänzliche Niederlage der Ammoniter-glücklich gerettet. „Da ging alles Volk gen Gilgal, und machte daselbst Saul zum Könige vor Jahve zu Gilgal, und sie opferten daselbst Dankopfer vor Jahve. Und Saul und alle Männer von Israel freuten sich daselbst sehr."

Wie stimmt diese Erzählung mit der frühern, daß Saul zu Mizpa zum Könige erwählt und, mit Ausnahme einiger „nichtswürdigen Buben", vom Volke freudig als solcher begrüßt, auch von einer Schaar von Tapfern nach Gibea begleitet worden sei? Die bedrängten Bewohner von Jabes wenden sich nicht an den König, sondern an alles Volk, und ihre Boten wenden sich sogar in Gibea, wo er wohnt, nur an dieses, und nicht an jenen, — vollständig als gäbe es keinen König im Lande. Erst auf Erkundigung, warum das Volk weine, wird dem mit seinen Rindern vom Felde kommenden Saul die Sache erzählt. So konnte es nicht gehen, wenn Saul wirklich zum Könige gewählt war, und das Volk ihm zugejauchzt hatte, und eine Schaar von Tapfern ihm nach Gibea gefolgt war. Diese Erzählung von der Entsetzung der bedrängten Stadt Jabes durch Saul weiß offenbar ursprünglich nichts von seiner Königswürde; was von derselben in ihr vorkommt (V. 12—14), ist ohne Zweifel vom Bearbeiter hinzugefügt, um sie mit jener frühern Erzählung in scheinbaren Einklang zu bringen. Der Hergang bei der Entsetzung von Jabes erinnert aber lebhaft an die Verhältnisse zur Richterzeit. Feindliche Nachbarn sind eingefallen und die Bedrängten schreien um Hülfe. Da geräth „der Geist Gottes" über einen tapfern Mann, der eben mit seinen Rindern vom Felde kommt, er ruft die Stämme auf, sich ihm anzuschließen, und befreit mit ihnen die zur Verzweiflung gebrachte Stadt. Daß 330,000 Kämpfer erschienen wären, gehört natürlich den maßlosen Uebertreibungen an, die wir in solchen Zahlenangaben schon gewohnt sind. Es kann sehr wohl sein, daß es nur 3000 gewesen sind. Auch sind sie sicherlich nicht aus allen Stämmen gekommen, sondern höchstens noch aus den nächstwohnenden. Daß sie als „Söhne Israels" und „Männer von Juda" unterschieden werden, zeigt, daß dem Verfasser die Trennung in diese zwei Reiche geläufig war.

Es ist das Wahrscheinlichste, *daß Saul ganz in der Art der frühern Richter zum Retter von Jabes geworden und an die Spitze Israels gekommen ist*, und daß man ihn in Folge seiner kühnen That zum Könige gemacht hat, oder auch, daß seine Richterwürde allmählig in eine Art von Königthum übergegangen ist. Schon daß „alle Aeltesten Israels" den Samuel aufgefordert haben sollen, einen König zu wählen, ist nicht sonder-

Digitized by Google

lich wahrscheinlich. Hierzu würde eine Einigkeit der Stämme und eine Entsagung der Stammhäupter erforderlich gewesen sein, die nicht anzunehmen ist. Dieser Hergang ist wohl nur Dichtung des Schriftstellers, welcher das Königthum in Israel durch das Priester- und Prophetenthum eingesetzt haben wollte.

Dennoch tritt in diesen Erzählungen der Widerwille gegen das Königthum, den wir auch sonst im Alten Testamente finden, ganz besonders stark hervor. Samuel zunächst nimmt das Verlangen des Volkes nach einem Könige sehr übel auf (8, 6). Jahve weist ihn zwar an, dem Volke zu willfahren, erklärt aber: „Nicht dich verwerfen sie, sondern mich verwerfen sie, daß ich nicht König über sie sein soll; so wie sie immer gethan von dem Tage an, da ich sie heraufführte aus Aegypten, bis auf diesen Tag, daß sie mich verließen und andern Göttern dienten, also thun sie auch dir." Und darauf läßt er durch Samuel den Israeliten zur Warnung ein abschreckendes Bild von der Weise geben, in welcher der König mit ihnen verfahren werde (8, 11—18). Dann vor dem Loosen sagt Jahve nochmals zum Volke (10, 19): „Ihr verwerft heute euren Gott, der euch geholfen aus all euren Nöthen und Trübsalen, und sprecht zu ihm: Einen König sollst du über uns setzen!" Nachher (12) hält Samuel abermals eine Rede an das Volk, welche überwiegend eine Strafrede für das Verlangen eines Königs ist. Sie hätten, sagt er ihnen, sehr übel gethan vor Jahve, sich einen König zu fordern, worauf Jahve selbst dies Urtheil durch Donner und einen Regenguß bei ungewöhnlicher Zeit bestätigt. „Nun aber tretet her," spricht Samuel, „und schauet dieses große Wunder, welches Jahve thut vor euren Augen! Ist jetzt nicht die Weizen-Ernte? Ich rufe zu Jahve, und er wird donnern und regnen lassen: dann erkennet und schauet, daß ihr sehr übel gethan vor Jahve, euch einen König zu fordern. Und so rief Samuel zu Jahve, und Jahve ließ donnern und regnen an selbigem Tage. Da fürchtete sich das ganze Volk sehr vor Jahve und vor Samuel." Das Volk bekennt darauf auch selbst, daß es damit eine große Sünde gethan habe, so daß Samuel es noch trösten muß. Er ermahnt es, nun wenigstens dem Jahve treulich zu dienen, der es dann trotz Allem um seines großen Namens willen nicht verlassen werde. „Wenn ihr aber böse handelt," so schließt die Rede, „so werdet sowohl ihr als euer König umkommen."

Diese starken Erklärungen gegen das Königthum rühren jedenfalls aus der Zeit der Wegführung her, und sind bereits mit Rücksicht auf die Rückkehr und eine neue Einrichtung des israelitischen Staatswesens abgefaßt. Die Könige werden schon in den Propheten vorzugsweise als Erhalter oder Urheber des Götterdienstes und zugleich der kriegerischen Verwickelungen mit den Nachbarn angesehen, und darum mit der Schuld des großen

Digitized by Google

über Israel gekommenen Unglücks belastet. Es sollte deßhalb bei dem Neubau des Staats kein Königthum wieder aufgerichtet werden, sondern das Priester-, Propheten- und Richterthum sollte, vereinigt wie in Samuel, an der Spitze stehen. Diese Erklärungen wider das Königthum von Seiten Jahve's durch Samuel stehen ganz auf derselben Stufe geschichtlicher Wahrheit, wie die angeblich von Mose eingerichtete Priesterherrschaft, — wie es dort heißt: „Ihr sollt mir ein Priesterreich sein." Beide sind dem Königthume nicht vorausgegangen, sondern gefolgt.

Dieser Widerwille gegen das Königthum äußert sich in der Geschichte der Könige sehr häufig in Verwerfung einzelner derselben durch Jahve. Gleich der erste, Saul, macht damit den Anfang. Sowie ihn Samuel früher erwählt hat, so verwirft er ihn nachher auch wieder, ohne doch im Stande zu sein, ihm die Königswürde wirklich wieder zu nehmen. Auch die Verwerfung Sauls ist in verschiedener Weise erzählt.

Nach der ersten Erzählung bedrohen die Philister Israel mit einem ungeheuren Heere. Saul hat die Israeliten in Gilgal versammelt und wartet auf Samuel, welcher versprochen hat in sieben Tagen dorthin zu kommen, um das gewöhnliche Opfer vor Beginn des Kriegszuges zu verrichten. Da aber Samuel nicht kommt, beginnt das Heer sich zu zerstreuen, und um der völligen Auflösung desselben vorzubeugen, wagt es Saul das Opfer selbst darzubringen. Während dessen trifft Samuel endlich ein, Saul entschuldigt sich mit der Nothwendigkeit, Jener aber spricht: „Du hast thöricht gethan, hast nicht das Wort Jahve's, deines Gottes, das er dir geboten, beobachtet; denn jetzt hätte Jahve dein Königthum über Israel bestätigt in Ewigkeit, aber nun wird dein Königthum nicht bestehen. Jahve hat sich einen andern Mann nach seinem Sinne gesucht, und hat ihn geordnet zum Fürsten über sein Volk; denn du hast nicht beobachtet was dir Jahve geboten" (13, 8—15).

Die andre Erzählung ist folgende. Samuel spricht zu Saul: „Mich hat Jahve gesandt, dich zum Könige zu salben über sein Volk, über Israel; und nun gehorche den Worten Jahve's. So spricht Jahve der Heerschaaren: Ich will ahnden was die Amalekiter gethan an Israel, wie sie sich ihm in den Weg stellten, als es aus Aegypten zog. Nun ziehe hin und schlage Amalek, und verbannet Alles was ihm angehöret, und du sollst seiner nicht schonen, und tödte beide — Mann und Weib, beide — Kind und Säugling, beide — Ochs und Schaf, beide — Kameel und Esel." Da zieht Saul aus mit 200,000 Mann von Israel und 20,000 von Juda, schlägt die Amalekiter und metzelt alles Volk und das schlechte Vieh nieder, verschont aber den König und die guten Rinder und Schafe. Da spricht Jahve zu Samuel: „Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht, denn er hat sich von mir abgewandt

Digitized by Google

und meine Worte nicht erfüllt." Da schreit Samuel zu Jahve die ganze Nacht, sucht den Saul auf, findet ihn zu Gilgal, hört nicht auf Sauls Entschuldigung, daß das übriggelassene Vieh ja dem Jahve zum Opfer bestimmt sei, sondern spricht: „Hat Jahve Lust an Brandopfern und Schlachtopfern so wie am Gehorsam gegen Jahve? Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, Aufmerken besser als Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und wie Abgötterei und Götzendienst Eigensinn. Darum, weil du das Wort Jahve's verworfen, so hat dich auch Jahve verworfen, daß du nicht mehr König seiest." Alles Schuldbekenntniß des Saul, alle Bitte um Verzeihung ist vergeblich, und nur mit äußerster Anstrengung vermag er den Samuel, welcher wegzugehn im Begriff ist, zur Umkehr zu bewegen. Dieser läßt den verschonten König der Amalekiter sich vorführen, und „Samuel hieb Agag in Stücke vor Jahve zu Gilgal," worauf er und Saul auseinandergehn und sich nie wiedersehn, „denn Samuel trauerte über Saul, und Jahve bereuete es, daß er den Saul zum Könige gemacht über Israel."

Samuel erscheint bei diesen Vorfällen als hartherziger und herrschsüchtiger Priester: er will lieber das ganze Volk in höchste Gefahr versetzt, als das Vorrecht des Priesterthums angetastet sehen; und das Erbarmen gegen Feinde ist ihm verhaßt, wenn sie einmal dem Jahve zum Opfer geweihet sind. Den Zorn Jahve's selbst, wenn ihm von seinem Opfer, sei es auch das von Menschen, etwas vorenthalten wird, haben wir schon kennen gelernt. Indem Samuel den Agag „vor Jahve", das heißt vor seinem Bilde, in Stücken haut, holt er nach, was Saul versäumt hatte. Wir kennen den furchtbaren Bann aus dem Buche Josua.

Jene Vorfälle zwischen Saul und Samuel könnten sich gar wohl beide ereignet haben: es ist jedes sowohl für sich selbst, als auch neben dem andern möglich. Sie sind jedoch jedenfalls in der Absicht bearbeitet, die Vorrechte des Priesterthums auch über die Könige, und die Unverbrüchlichkeit des Gehorsams derselben gegen jenes durch Beispiele zu erhärten.

Ein harter Widerspruch findet sich in der letzten Erzählung in Bezug auf die Reue Jahve's. „Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht," sagt er selbst, und am Schlusse bemerkt nochmals der Verfasser: „Und Jahve bereuete es, daß er Saul zum Könige gemacht über Israel." Dagegen, nachdem dem Saul der Verlust des Königthums angekündigt worden ist, wird mitten in derselben Erzählung zur Bekräftigung hinzugefügt: „Auch lüget das Vertrauen Israels nicht und bereuet nicht; denn nicht Mensch ist er, um zu bereuen."

An Zahlen finden wir wieder folgende. Samuel hat zum Opfer, bei

Digitized by Google

welchem er den Saul zum ersten Male sieht, bei 30 Mann geladen; seit 3 Tagen sucht Dieser seines Vaters Eselinnen; dem zu seinem Vater rückkehrenden Saul begegnen, nach Samuels Vorhersagung, erst 2, dann 3 Männer, von welchen letztern einer 3 Böckchen, ein andrer 3 Brode trägt; Saul versammelt zur Entsetzung der Stadt Jabes 300,000 Mann von Israel und 30,000 von Juda; gegen die Amalekiter zieht er mit 200,000 Mann von Israel und 20,000 von Juda.

28.

David, Saul und Jonathan.

1 Sam. 16—31.

Jetzt tritt David in die Geschichte ein. Sein Leben ist anfangs mit dem des Saul und seines Sohnes Jonathan innig verwoben, und verläuft erst nach deren Tode selbständig. Wir haben es hier mit dem ersten Theile desselben zu thun.

Wir fanden im Vorigen drei einander ausschließende Erzählungen über die Art, auf welche Saul zum Königthume gelangt sein sollte: einmal sollte Samuel ihn nach Jahve's Weisung erwählt und gesalbt haben, ein andres Mal sollte er vom Volke durch das Loos erwählt, ein drittes Mal sollte er in Folge der Errettung der bedrängten Stadt Jabes dazu gemacht worden sein. Wir entschieden uns für den letzten Weg, als den ohne Zweifel wirklich geschichtlichen. Bei dem Eintritte Davids in die Geschichte zeigt sich eine ähnliche Verschiedenheit der Erzählung über die Art wie er zum Königthum und in die Nähe Sauls gekommen sei: auch hier finden sich drei Berichte, welche nicht wohl miteinander in Einklang zu bringen sind. Sie sind folgende.

Saul ist, wie wir uns erinnern, von Jahve und Samuel wieder verworfen worden. Da fordert Jahve diesen auf, seine Trauer um Saul aufzugeben, und einen Andern zum Könige zu salben. Er sendet ihn nach Bethlehem zu Isai, unter dessen Söhnen er sich einen ausersehen habe, und bezeichnet dann den jüngsten unter denselben, eben den David, als den Erwählten, worauf Samuel ihn in Gegenwart seiner Brüder (16, 1—13) salbt. — Gleich darauf folgt die zweite Erzählung. „Der Geist Jahve's" ist von Saul gewichen, und dagegen „ein böser Geist von Jahve" ängstigt ihn. Da schlagen ihm seine Diener vor, er solle doch einen Mann, „kundig des Harfenspiels", suchen lassen,

Digitized by Google

der durch sein Spiel den bösen Geist vertreiben könne, und Einer von ihnen bezeichnet ihm „einen Sohn Isai's, des Bethlehemiten", als zu diesem Zwecke besonders tauglich. Saul läßt ihn holen, gewinnt ihn lieb, und macht ihn zugleich zu seinem Spielmanne und zu seinem Waffenträger (16, 14—23). — Wieder unmittelbar darauf folgt eine dritte Erzählung. Die Israeliten stehen den Philistern im Kampfe gegenüber, und Goliath tritt auf, einen von jenen zum Zweikampfe herauszufordern. Niemand wagt die Herausforderung anzunehmen, bis endlich David, welchen sein Vater mit Lebensmitteln von Hause zu seinen drei ältesten Brüdern in das Heer geschickt hat, erscheint, von der Sache hört, den Kampf mit Goliath unternimmt und ihn mit seiner Schleuder tödtet. In Folge davon behält ihn Saul bei sich, und setzt ihn über eine Anzahl von Kriegsleuten (17, 1—18, 5).

Diese drei Erzählungen stehen miteinander in mehr oder weniger Widerspruch. Samuel soll den David vor seinem Vater und all seinen Brüdern zum Könige gesalbt haben; und doch hütet er nach wie vor die Schafe, was hier offenbar als eine geringe Beschäftigung, zu welcher man den jüngsten der Söhne nimmt, behandelt wird, — und doch wird er vom Vater zu Botendiensten für seine Brüder gebraucht, während diese im Heere mit fechten, David aber zu Hause ist, und das, obgleich er durch Tödtung eines Löwen und eines Bären (17, 34 ff.) bereits seinen Heldenmuth und seine Stärke bewährt hat, — und doch behandelt ihn sein ältester Bruder, als er zum Heere kommt, verächtlich, als einen vorwitzigen Buben. Das will miteinander durchaus nicht stimmen: der bereits zum König gesalbte heldenmüthige Ueberwinder eines Löwen und eines Bären konnte nicht in dieser untergeordneten Stellung eines unreifen Knaben bleiben.

Noch viel weniger in Einklang miteinander stehen die beiden Erzählungen über die Art, auf welche David in die Nähe Sauls und in sein Gefolge gekommen sein soll: das eine Mal weil Saul eines Spielmanns bedarf, das andre Mal durch seinen Sieg über Goliath. Nach der ersten Erzählung soll David als Spielmann und Waffenträger dauernd bei Saul geblieben sein, in der gleich folgenden zweiten ist er dagegen zu Hause beim Vater als Schafhirt, kommt nur zufällig im Auftrage seines Vaters zum Heere, ist dem Saul und seinem Feldherrn Abner gänzlich unbekannt, hat noch nie Waffen getragen. Beide Erzählungen wissen voneinander durchaus nichts und schließen einander entschieden aus.

Dieses Verhältniß zeigt hinlänglich, wie wir uns auch hier noch ganz auf dem Gebiete der Sage und der willkürlichen Zusammenstellung befinden.

Welches aber mag der wirklich geschichtliche Verhalt sein? — Die Sal-

Digitized by Google

bung durch Samuel hat ohnstreitig eben so wenig geschichtlichen Werth, wie die des Saul, wenigstens wenn sie, wie es geschieht, in jene frühe Zeit gesetzt wird, wo David noch als der jüngste seiner Brüder die Schafe des Vaters hütete. Später, als er schon längere Zeit bei Saul gewesen war und sich durch seine Thaten eine Stellung und die Liebe des Volkes erworben hatte, könnte es wohl geschehen sein. Der Verfasser setzt diese Salbung aber so früh, oder erfindet sie vielleicht geradezu, um auch das Königthum Davids, wie früher das des Saul, auf Jahve's Erwählung und priesterliche Salbung zu gründen. Samuel mag immerhin mit beiden Königen in Verhältniß gestanden, beide unterstützt, den einen nachher wieder verworfen haben; daß er sie aber geradezu und ursprünglich ausgewählt hätte, ist höchst unwahrscheinlich, und ohne Zweifel nur zur Hebung des Priesterthums erzählt.

Fragen wir dann aber weiter, auf welche von beiden Arten David zu Saul gekommen sein möge, so möchte das schwer zu entscheiden sein, da beide nicht unmöglich sind, wenn man die fabelhaften Züge abrechnet. Saul konnte ihn als Spielmann zu sich berufen, David konnte aber auch durch eine Heldenthat dessen Aufmerksamkeit auf sich lenken. Beides kann aber auch, wenigstens in dem erzählten Verlaufe, Dichtung sein: David ist darin nach seinen beiden hervorragendsten Eigenschaften, als Sänger und als Held aufgefaßt. Diese Doppel-Eigenschaft könnte Anlaß geworden sein, ihn schon auf Grund derselben in doppelter Weise zu Saul und überhaupt auf seine öffentliche Lebensbahn gelangen zu lassen.

Ganz in sich übereinstimmend ist dagegen der Bericht über den Anlaß zu dem Mißtrauen und der Eifersucht Sauls gegen David, welche bald nachher sich zeigen. „Und es geschah, als sie einzogen, als David zurückkehrte vom Erschlagen des Philisters, da zogen die Weiber aus allen Städten Israels mit Gesang und Reigen Saul, dem Könige, entgegen, mit Pauken, mit Freuden und mit Triangeln. Und es sangen die Weiber tanzend, und sprachen: Saul schlug seine Tausend, aber David seine Zehntausend. Da ergrimmte Saul sehr, und es mißfiel ihm dies Wort, und er sprach: David haben sie zehntausend gegeben, und mir haben sie tausend gegeben; ihm wird noch selbst das Königthum. Und Saul sah David mit scheelen Augen an von selbigem Tage an und hinfort." Daß jener Gesang der Frauen sofort nach Davids erster Heldenthat gehört worden sei, ist wohl schwerlich richtig; es wird erst später geschehen sein, als er sich, wie gleich nachher und mehrfach von ihm gerühmt wird, durch tapferes und kluges Verhalten als Anführer gegen die Philister immer mehr Ruhm und Liebe erwarb. Es wird nämlich gleich darauf weiter erzählt: „Und Saul fürchtete sich vor David, denn Jahve war mit ihm, und von Saul war er gewichen. Und Saul entfernte ihn

Digitized by Google

von sich, und machte ihn zum Obersten über tausend, und er zog aus und ein vor dem Volke. Und David übte Klugheit auf all seinen Wegen, und Jahve war mit ihm. Und als Saul sah, daß er sehr klug war, scheuete er sich vor ihm. Und ganz Israel und Juda liebte David, denn er zog aus und ein vor ihnen her." Saul war ein tapfrer Mann, David neben der Tapferkeit aber zugleich klug und gewandt. Dadurch gewann er den Vorrang in der öffentlichen Meinung vor Saul, und schließlich das Königthum.

Die nun folgende Erzählung schildert in großer Ausführlichkeit die Angriffe und Nachstellungen Sauls gegen David, und dessen Flüchtlingsleben. Es ist eine sehr reiche und anziehende Darstellung, in welche auch noch einige andre Figuren mit verflochten sind, namentlich die des Jonathan, der Michal, der Abigail, der Priesterschaft zu Nob. Sie enthält einiges Widersprechende, die Erzählung nimmt indessen im Ganzen immer mehr die Gestalt wirklicher, wenn auch ausgemalter Geschichte an. Die Grundzüge derselben sind folgende.

Der erste Ausbruch der feindseligen Gesinnung Sauls wird so erzählt: „Und es geschah am andern Tage, da gerieth ein böser Geist von Gott über Saul, und er raſete im Hause; David aber spielte mit seiner Hand diesen Tag wie alle Tage, und der Speer war in der Hand Sauls. Da warf Saul den Speer, und gedachte: Ich will David und die Wand durchbohren; aber David wandte sich zweimal von ihm ab (18, 10)." Dennoch flieht hier David nicht von Saul, sondern Dieser selbst entfernt ihn durch Erhebung zum Obersten über tausend Mann von sich. Um ihn nun aber doch aus dem Wege zu schaffen, verspricht er ihm seine älteste Tochter zum Weibe, wenn er „die Streite Jahve's" tapfer ausfechte, in der Hoffnung, daß er in denselben umkommen werde. Er hält ihm aber dann nicht Wort, verspricht ihm indeß nachher seine andre Tochter, Michal, welche ihn liebt, zu demselben Zwecke, und läßt ihm sagen, er verlange als „Kaufpreis" nur „hundert Vorhäute der Philister". David liefert alsbald die doppelte Zahl, und erhält die Michal wirklich (18, 17 ff.). Saul will nun seine Diener und auch seinen Sohn Jonathan bereden, den David umzubringen; Jonathan aber warnt diesen, und versöhnt ihm dann den Vater, so daß dieser ihm eidlich Sicherheit verheißt. Bald aber erwacht Sauls Eifersucht von Neuem; es kommt abermals „ein böser Geist von Jahve" über Saul, er wirft wieder den Speer nach David, als er vor ihm spielt, und dieser entflieht in sein Haus; Michal aber läßt ihn, als das Haus bewacht wird, durchs Fenster hinab, indem sie die Verfolger täuscht. Er flieht nach Rama zu Samuel, welcher dort der „Versammlung der Propheten" vorsteht, und mischt sich unter diese. Saul sendet Leute, ihn von da zu holen; als sie aber in die prophezeiende Versammlung treten, kommt auch auf sie der Geist Gottes,

Digitized by Google

und sie prophezeien auch. Saul sendet zum zweiten und dritten Mal Leute, aber es geht mit ihnen ebenso. Endlich geht er selbst, wird aber ebenfalls vom Geiste Gottes ergriffen, und prophezeit schon im Gehen, „und auch er zog seine Kleider aus, und prophezeiete auch vor Samuel, und lag nackt da denselbigen ganzen Tag und die ganze Nacht. Daher spricht man: Ist auch Saul unter den Propheten?“ Dennoch flieht David auch von hier und wendet sich um Schutz an Jonathan. Dieser erforscht des Vaters Gesinnung, und da diese sich feindselig zeigt, so daß er sogar nach dem Sohne seinen Speer wirft, so hilft er dem David, nachdem sie vor Jahve einen Bund geschworen, zur Flucht. Derselbe kommt zuvörderst nach Nob zum Priester Ahimelech, mit der Bitte um Brod und Waffen. In Ermangelung andern Vorrathes giebt dieser ihm die eben abgenommenen Schaubrode und das hier aufbewahrte Schwert des Goliath. David geht nun zu Achis, dem Könige von Gath, einer Philisterstadt. Da diesen aber seine Leute aufmerksam machen, welch den Philistern gefährlicher Mann der Flüchtling sei, stellt sich David wahnsinnig, und entflieht in die Höhle Adullam. Hier sammelt sich um ihn eine Schaar von 400 Mann, aus Verwandten, Schuldnern und sonstigen Bedrängten bestehend, er wird ihr Oberster, und begiebt sich mit ihnen anfangs nach Moab, wo er Vater und Mutter bei dem Könige unterbringt, und dann nach Juda in den Wald Hareth. Saul läßt mittlerweile die Familie des Ahimelech zu Nob zur Strafe für geleistete Beihülfe ausrotten, und nur Abjathar, ein Sohn desselben, entkommt zu David. Darauf entsetzt David die von den Philistern bedrängte Stadt Kegila, flieht aber dann, auch hier gesucht, in die Wüste Siph. Dahin kommt Jonathan, seinen Muth zu stärken, und den Bund mit ihm zu erneuen. „Fürchte dich nicht,“ spricht er zu ihm, „denn dich wird die Hand Sauls, meines Vaters, nicht erreichen, und du wirst König sein über Israel, und ich will der zweite nach dir sein, und auch Saul, mein Vater, weiß solches. Und sie schlossen beide einen Bund vor Jahve, und David blieb im Walde, und Jonathan ging in sein Haus.“ Von den Siphiten benachrichtigt kommt nun Saul herbei, den David zu fangen; er hat ihn bereits umringt, wird aber plötzlich abgerufen, weil die Philister in's Land gefallen sind. David hält sich nun auf den verschiedenen Berghöhen und in den verschiedenen Wüsten der südlichen Gegenden des Stammes Juda auf, wo Saul, von den Bewohnern in Kenntniß gesetzt, ihn mehrmals vergeblich sucht. Dabei ereignen sich die bekannten Erzählungen, in denen David das eine Mal dem Saul unbemerkt einen Rockzipfel abschneidet, das andre Mal ihm seinen Spieß und seinen Becher entwendet, und dann aus der Ferne ihm zuruft und ihm damit beweist, daß er nicht im Sinne habe ihn zu tödten, worauf Saul beide Male reuig sein Unrecht bekennt und von der Verfolgung absteht. Einen Zwischenfall bildet hier die Erzählung von dem Zuge Davids

Digitized by Google

gegen Nabal, und seiner Verheirathung mit dessen Wittwe Abigail. Um den Nachstellungen Sauls für immer zu entgehen, begiebt sich David endlich mit seiner Schaar, welche unterdeß zu 600 Mann angewachsen ist, abermals zum Könige Achis von Gath, der ihm auf sein Gesuch die Stadt Ziklag einräumt. Von hier aus macht er von Zeit zu Zeit Raubzüge in das Gebiet der Amalekiter und andrer südlichen Stämme, gegen Achis vorgebend, daß seine Züge nach Juda gerichtet wären. „Und David ließ weder Mann noch Weib leben, daß sie nicht gen Gath kämen, denn er gedachte: Sie möchten wider uns berichten und sprechen: So hat David gethan, und so ist sein Gebrauch, die ganze Zeit, die er wohnet im Lande der Philister." Darauf ziehen die Philister mit einem großen Heere gegen Israel; Saul erschrickt bei dessen Anblick und sucht, da Jahve ihm nicht antwortet, bei einer Todtenbeschwörerin zu Endor Aufschluß über die Zukunft. Diese ruft ihm die abgeschiedene Seele des unterdessen verstorbenen Samuel herauf, welcher ihm die Erklärung giebt: „Jahve hat gethan, so wie er durch mich geredet, und Jahve wird das Königthum deiner Hand entreißen, und es einem andern geben, dem David. Darum, daß du der Stimme Jahve's nicht gehorchet, und seinen Zorn und Grimm nicht ausgerichtet wider Amalek, darum thut dir Jahve solches an diesem Tage." Er kündigt ihm darauf noch für den folgenden Tag seinen und seiner Söhne Tod an, welcher auch wirklich in der Schlacht mit den Philistern erfolgt, indem sich Saul, nachdem seine Söhne gefallen, selbst in sein Schwert stürzt.

All diese Erzählungen sind im Einzelnen und Ganzen in hohem Grade anziehend, von großer poetischer und tragischer Kraft, wie das überhaupt von den Erzählungen der Bücher Samuel gilt. Eli und seine Familie, Samuel, Saul, David, Jonathan, sind treffliche Figuren. Die verhältnißmäßig wenigen Widersprüche kommen ohne Zweifel auf Rechnung späterer Bearbeitung. Die Frage nach dem geschichtlichen Charakter ist gewiß im Allgemeinen günstig zu beantworten, und wir haben Ursache, die ursprüngliche Abfassung möglichst weit zurückzulegen, — sofern es der Ausbildung der Sprache wegen thunlich ist, bis in die Zeit Davids selbst. Man hat den Verfasser in dem Propheten Nathan finden wollen, welcher den David überlebte.

Wir haben noch auf einige einzelne Verhältnisse einen flüchtigen Blick zu werfen. Wir sahen schon, daß dem Samuel die gänzliche Besiegung der Philister zugeschrieben wurde, und zwar in so hohem Grade, daß sie während des Lebens Samuels nicht mehr in israelitisches Gebiet gekommen seien (7, 10—14), daß aber dennoch Jahve den Saul dem Samuel als den Mann bezeichnet, der Israel von der Hand der Philister erretten werde (8, 16). So stehen denn auch wirklich nachher die Verhältnisse zu den Philistern mit jener angeblichen Beugung unter Samuel im stärksten Widerspruch, indem Saul fortwährend mit

Digitized by Google

ihnen harte Kämpfe zu bestehen hat. Gleich im Anfange der Regierung des Saul sind die Zustände sogar in dieser Weise geschildet: „Es war aber kein Schmied zu finden im ganzen Lande Israel; denn die Philister gedachten, es möchten sich die Hebräer Schwert oder Spieß machen. Und ganz Israel ging hinab zu den Philistern, um ein jeglicher seine Pflugschaar und seine Hacke und sein Beil und seinen Spaten zu schärfen, wenn nämlich die Schneiden an den Spaten und Hacken und Gabeln und Beilen abgestumpft waren, und um die Spitzen zu richten. Und es geschah am Tage des Streites, da ward kein Schwert noch Spieß gefunden in der Hand des ganzen Volkes, das mit Saul und mit Jonathan war, aber bei Saul und bei Jonathan, seinem Sohne, wurden sie gefunden" (13, 19 ff.). Man bedenke, welch gänzliche Unterjochung des ganzen Landes und Volkes durch die Philister nöthig gewesen wäre, wenn eine solche Maßregel hätte durchgeführt werden sollen; und doch soll im Gegentheile eben erst Samuel dieselben während seines ganzen Lebens, das doch noch nicht zu Ende war, gebeugt und dem Lande ferngehalten, ja sogar die genommenen Städte zurückerobert haben. Es ist wahrscheinlich Beides unrichtig, und es hat nur ein Mittelzustand stattgefunden, wie er in der eigentlichen Erzählung in der That erscheint, weder so gut noch so schlimm, wie jene Stellen in Widerspruch miteinander behaupten. Dieser angebliche Mangel an allen Schmieden ist wahrscheinlich aus spätern Vorgängen hieher übertragen: Nebukadnezar führt alle Schmiede und Schlosser mit nach Babel (2 Kön. 24, 14—16).

So sind auch die Angaben über die Größe der Heere in diesen Erzählungen wieder ohne Maß übertrieben, und stehen außerdem in vielfachem Widerspruche miteinander. Bei Entsetzung der Stadt Jabes soll Saul 330,000 Mann gehabt haben, — ein Heer, das schon an sich für Israel unmöglich war, und zu dem beabsichtigten Zwecke das Erforderliche allzu stark überschritten hätte. Dagegen soll Saul mit 3000 Mann gegen die Philister gestanden, diese aber sollen dann 30,000 Wagen, 6000 Reiter, „und Volk, wie Sand am Ufer des Meeres an Menge," gegen ihn aufgestellt haben. Man denke sich eine Masse von 30,000 Streitwagen, die ohne Zweifel auch das größte Kriegsheer des Alterthums nie gehabt, hier nun von den Bewohnern eines schmalen Küstensaumes mit einigen wenigen Städten aufgebracht! — mit denen der Reiter also 66,000 Pferde! — und außer den 66,000 Männern, welche mindestens dazu nöthig waren, noch „Volk wie Sand am Ufer des Meeres an Menge"! Und gleich darauf hat Saul diesem ungeheuren und furchtbaren Heere gegenüber nur 600 Mann bei sich, und diese haben nach der schon berührten, hier gemachten Angabe nicht einmal Waffen, und dennoch schlagen sie die Philister und jagen sie in ihr Land zurück. Gegen die Amalekiter hat Saul nachher angeblich wieder 220,000 Mann, die in den Wüsten,

Digitized by Google

in welchen dieses Volk wohnte, gar nicht hätten unterhalten werden können, und gegen ein solches Nomaden-Völkchen auch zehnfach überflüssig gewesen wären. Die großen Angaben über die Heere Israels sollen die Macht desselben hervorheben, und die niedrigen Angaben einem zahllosen Feinde gegenüber sollen wieder die Tapferkeit des Volkes Jahve's in glänzendes Licht setzen. Das wirklich Geschichtliche sind gewiß die kleinen Angaben; nur müssen ebenso die Heere der Gegner auf das richtige Maß herabgesetzt werden. Saul hat wahrscheinlich in der Regel einige Hundert, und in außerordentlichen Fällen einige Tausend Mann zur Verfügung gehabt, und die Wagen der Philister statt auf 30,000 auf etwa 300 anzunehmen, geht wahrscheinlich schon zu hoch.

Eben so fabelhaft groß wie die Heere ist auch der einzelne Mann Goliath geschildert. Seine Höhe soll sechs Ellen und eine Spanne, also das Doppelte sonstiger höchster Mannesgröße, betragen haben. Im Verhältniß dazu sind denn auch seine Rüstung und Waffen angegeben, und zwar das Gewicht des Panzers auf 5000 Sekel, und das der Lanzenspitze auf 600; der Schaft der Lanze aber soll wie ein Weberbaum gewesen sein. — Es kommt außer diesem von David früher erschlagenen Goliath noch ein andrer in späterer Zeit, während Davids Regierung, vor. „Und es war abermals ein Streit zu Gob mit den Philistern. Da schlug Elhanan, der Sohn Jaare-Orgim's, ein Bethlehemiter, Goliath, den Gathiter, und der Schaft seines Speeres war wie ein Weberbaum" (2 Sam. 21, 19). Der Eine ist dem Andern nachgebildet. Auch hier soll der Sieger ein Bethlehemiter gewesen sein. — Das Haupt des Goliath soll David nach Jerusalem gebracht haben (1 Sam. 17, 54); und doch war diese Stadt damals noch gar nicht im Besitz von Israel. Die Waffen legt David in sein Zelt; nachher befindet sich aber das Schwert zu Nob im Heiligthume des Ahimelech.

Die Erzählungen von dem abgeschnittenen Rockzipfel und dem entwendeten Becher und Spieß sollen den Edelmuth nachweisen, welchen David den ungerechten Verfolgungen des Saul entgegengesetzt habe. Eine ist wesentlich Wiederholung der andern; und wahrscheinlich sind beide freie Erfindung. Durch die Heraufbeschwörung des Samuel durch das Weib zu Endor soll aber nochmals der Fall des Saul und der Uebergang des Königthums auf David auf Gott und seinen auserwählten Priester zurückgeführt, und für Strafe des königlichen Ungehorsams erklärt werden.

Auch die gewohnten runden und heiligen Zahlen finden wir hier wieder. 7 Söhne Isai's gehen anfangs vor Samuel vorüber, ohne daß er den Erwählten Jahve's darunter findet; 40 Tage lang spricht Goliath Israel Hohn; 3 Mal sendet Saul Boten nach Rama, um den flüchtigen David von dort zu holen; 3 Tage verbirgt sich David zur Zeit des Neumonds vor Saul; mit

Digitized by Google

3 tausend Mann verfolgt dieser jenen; 3 tausend Schafe hat Nabal; 10 Tage nach dem Vorfall mit David stirbt Jener; 3 Tage nach seinem Auszuge mit Achis kommt David nach Ziklag zurück; 3 Tage und Nächte hat der Sklav nichts gegessen und getrunken, welchen David bei Verfolgung der Amalekiter auf dem Felde findet; 3 Söhne hat Saul.

29.

König David.

2 B. Samuel.

Die Geschichte des Königthums Davids nimmt das ganze zweite der nach Samuel benannten Bücher ein. David wird hier aus dem verfolgten und flüchtigen jungen Helden und Sänger, der an der Spitze von vier bis sechshundert Unzufriedenen und Ausgestoßenen in den südlichen Wüsten umherirrt und endlich sich in den Schutz eines feindlichen Königs begiebt, plötzlich zum Herrscher, anfangs nur über Juda, dann über ganz Israel. Sein Verhalten gegen Saul und dessen Familie, seine Kriege, seine Begründung des Reichs und des Gottesdienstes, die Ereignisse innerhalb seiner eigenen Familie, einige Privatzüge, und sein Tod, — sind die Hauptpunkte, auf die wir zu achten haben.

Was zuerst Davids Verhalten gegen Saul und dessen Familie betrifft, so haben wir dasselbe, soweit es in das Leben Sauls fällt, bereits hinter uns. David wird dort, wie wir sahen, als ein Muster des Edelmuths geschildert. Er hat Sauls Leben mehrmals in seiner Gewalt, verschont es aber, obgleich dieser dem seinen fortwährend nachstellt; und mit dem Sohne unterhält er den schönsten Freundschaftsbund. In demselben Sinne wird auch sein ferneres Verhalten geschildert.

Ein aus der Niederlage entronnener Mann bringt dem David die Botschaft von Sauls und seiner Söhne Tode (1, 1 ff.), und überreicht ihm die Krone und die Armspange, die er dem Todten abgenommen. Es war am Schlusse des vorigen Buchs erzählt worden, Saul habe seinen Waffenträger aufgefordert ihn zu tödten, sei aber dann, als dieser sich geweigert, in sein eignes Schwert gefallen und gestorben. Hier dagegen erzählt der Flüchtling, Saul habe jene Aufforderung an ihn gerichtet, und er habe ihn deßhalb auch wirklich getödtet. Man sieht nicht, ob dies abweichende Erzählungen sind, oder ob der Verfasser meint, der Flüchtling habe sich diese That fälschlich beigemessen, in

Digitized by Google

der Hoffnung, dafür von David Lohn zu ernten; wahrscheinlich ist das Erstere anzunehmen. Genug, David zerreißt bei der Botschaft seine Kleider, klagt und weint und fastet bis an den Abend, und läßt den Boten, statt des gehofften Dankes, sofort tödten, weil er sich nicht gefürchtet habe, „den Gesalbten Jahve's umzubringen".

Hierauf singt David ein Klagelied über Saul und Jonathan (1, 19 ff.), das wir hier um seiner großen Schönheit willen ganz mittheilen wollen. Es lautet: „Die Zierde, o Israel, ist erschlagen auf deinen Höhen! Ach, gefallen sind die Helden! Berichtet's nicht zu Gath, verkündet's nicht in den Gassen Askalon's, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen! — Berge Gilboa's! nicht Thau, nicht Regen sei auf euch, noch Gefilde der Erstlingsopfer! denn dort ward weggeworfen der Schild der Helden, der Schild Sauls, nicht gesalbt mit Oel. Vom Blute der Erschlagenen, vom Fette der Helden, wich Jonathan's Bogen nicht zurück, und Sauls Schwert kehrte nicht leer wieder. Saul und Jonathan, die liebenswürdigen und holden in ihrem Leben, sind auch im Tode nicht geschieden. Schneller waren sie denn Adler, stärker als die Löwen. — Töchter Israels, weinet über Saul, der euch kleidete mit Purpur lieblich, und goldenen Schmuck gab auf euer Gewand! Ach, gefallen sind die Helden im Streit! Jonathan ist erschlagen auf deinen Höhen! — Leid ist mir um dich, mein Bruder Jonathan! Holdwarst du mir sehr, theurer deine Liebe mir als Frauenliebe! Ach, gefallen sind die Helden, und verloren ist die Waffenrüstung!" — Von der Feindschaft zwischen Saul und David, und zwischen Saul und Jonathan um Davids willen, ist hier keine Spur. Am auffallendsten aber ist, daß von dem Selbstmord des Saul ebenfalls keine Spur sich findet, sondern er hier offenbar durch die Hand der Feinde fällt. Ebenso fällt auf, daß das Lied keine religiöse Beziehung enthält, sondern ganz rein menschlich gehalten ist. Es unterscheidet sich dadurch von all den Psalmen, welche dem David zugeschrieben werden, worauf wir bei Gelegenheit derselben zurückkommen. Das Lied trägt den Stempel der Ursprünglichkeit möglichst deutlich an sich; und wenn wir annehmen, daß es wirklich von David herrührt, so hat er damit sowohl den gefallenen Helden als sich selbst ein schönes Denkmal gesetzt.

Eine andre Liebesthat an Saul verüben die Einwohner von Jabes in Gilead. Die Rettung dieser Stadt aus der Hand der Ammoniter war seine erste Waffenthat gewesen, und hatte ihn wahrscheinlich zu seiner Anführerwürde erhoben. Nun hatten die Philister seinen und seiner Söhne Leichname aufgehoben und an der Mauer ihrer Stadt Bethsan aufgehängt; es hatten sich aber bei der Kunde davon „alle tapfern Männer" von Jabes aufgemacht und hatten die Leichname in der Nacht abgenommen und nach Jabes gebracht, dort ver-

Digitized by Google

brannt und die Gebeine „unter der Tamariske zu Jabes“ begraben. Dafür belobte sie David, als er es erfuhr, durch Boten, durch welche er ihnen freilich zugleich sagen ließ, daß der Stamm Juda nunmehr ihn zum Könige gesalbt habe.

David ist also eben anfangs nur über Juda König, während dagegen alle andern Stämme dem Isboseth, Sauls Sohne, huldigen, welchen Abner, Sauls Heer-Oberster, jenseit des Jordan zu Mahanaim zum Könige macht. In einem Treffen bei Gibeon wird Abner geschlagen, tödtet aber auf der Flucht den ihn verfolgenden Asahel, den Bruder Joab's. „Und der Streit war lang zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids; David aber ward immer stärker, und das Haus Sauls wurde immer schwächer.“ Abner vereinigt sich endlich mit Isboseth, geht zu David nach Hebron und schließt mit ihm einen Vertrag, ihm ganz Israel zuzuführen. Als er schon wieder auf dem Rückwege begriffen ist, läßt ihn der inzwischen dazugekommene Joab zurückrufen, als habe er noch etwas mit ihm zu sprechen, und stößt ihm in geheimer Unterredung das Schwert in den Leib. Als Grund ist angegeben die Rache für seinen Bruder Asahel; doch liegt der Verdacht nahe, ob er nicht vielmehr in Abner einen künftigen Nebenbuhler in der Gunst Davids gefürchtet habe. Der Verfasser findet sogar nöthig, David gegen den Verdacht sicher zu stellen, daß er um die That gewußt und sie gewollt habe. Sein Unwille und seine Trauer werden sehr ausführlich geschildert: er versichert laut seine Unschuld, verwünscht den Joab und sein ganzes Geschlecht, ordnet eine allgemeine Trauer an, geht beim Begräbniß hinter der Bahre her, weint und fastet bis an den Abend, und singt ihm ein Klagelied. Und am Schlusse heißt es dann: „Und alles Volk erkannte es, und es gefiel ihnen; alles, was der König that, gefiel dem ganzen Volke wohl. Und es merkte alles Volk und ganz Israel an demselben Tage, daß es nicht vom Könige geschehen, Abner, den Sohn Ners, zu tödten.“ — Man hat diese Bemühungen des Verfassers verdächtig gefunden, als habe vielleicht David selbst den Mann, welcher bei Isbosseths Schwäche der eigentliche Regent der Stämme war, und somit auch nach Ueberführung derselben zu David doch bei denselben in großem Ansehn bleiben mußte, aus dem Wege räumen wollen. Doch läßt sich ein solcher Verdacht nicht weiter begründen, da Joabs Eifersucht schon hinreichend war, die That zu vollbringen; nur eben die eifrigen Bemühungen Davids oder des Verfassers, dem Verdachte entgegenzutreten, erwecken ihn zunächst.

Als Abner ermordet ist, sinkt dem schwachen Isboseth der Muth gänzlich. Zwei Hauptleute ermorden ihn in seinem Hause, und bringen sein Haupt zu David nach Hebron. David aber läßt sie dafür, „weil sie einen gerechten Mann gemordet in seinem Hause“, sogleich tödten, wie früher den flüchtigen

Digitized by Google

Mann, welcher den Saul getödtet haben wollte, läßt ihnen Hände und Füße abhauen und sie am Teiche zu Hebron aufhängen, das Haupt Isboseths aber im Grabe Abners beisetzen (C. 4).

Später fragt David nach, ob noch jemand vom Hause Sauls übrig sei; er wolle an ihm um Jonathans willen Gutes thun. Er wird durch einen ehemaligen Knecht Sauls auf einen Sohn Jonathans, Namens Mephiboseth, lahm an beiden Füßen, aufmerksam gemacht, den er denn an seinen Tisch nimmt und in sein Besitzthum wieder einsetzt (C. 9). Später, bei Davids Flucht vor Absalom, bleibt Mephiboseth zu Jerusalem, während dagegen Ziba, der genannte Knecht Sauls, den er ihm zum Diener gegeben hat, mit einigen Eseln und Lebensmitteln ihm folgt und angiebt, Mephiboseth sei zurückgeblieben, weil er nun wieder König zu werden hoffe. Bei Davids Rückkehr erklärt Mephiboseth diese Angabe des Ziba für Verleumdung, worauf David, wahrscheinlich im Unklaren über die Sache, das Gut Sauls unter beide theilt. „Ein Mann vom Geschlechte des Hauses Saul, Namens Simei", flucht dem fliehenden David und wirft ihn mit Steinen, indem er spricht: „Fort, fort, du Blutmensch, du Bösewicht! Jahve bringt auf dich zurück alles Blut vom Hause Sauls, an dessen Statt du König wurdest, und giebt das Königthum in die Hand Absaloms, deines Sohnes; und siehe, nun bist du im Unglück, denn ein Blutmensch bist du!" Einer von des Königs Leuten will ihn tödten, der König aber verbietet es ihm, indem er sagt, Jahve habe ihm befohlen so zu fluchen; und als bei der Rückkehr Simei ihm, um Gnade flehend, zuerst entgegenkommt, begnadigt er ihn, weil am Tage seiner Rückkehr niemand sterben solle, empfiehlt ihn dann aber sterbend seinem Sohne Salomo zur Bestrafung, der ihn später auch tödten läßt.

Endlich ist noch eine Erzählung über das Verhalten Davids gegen Sauls Familie übrig (C. 21). Zur Zeit einer dreijährigen Hungersnoth „suchte David das Angesicht Jahve's, und Jahve sprach: Wegen Sauls und seines blutbefleckten Hauses, darum weil er die Gibeoniter getödtet." David fragt darauf die Gibeoniter, was für Sühne sie für Sauls That verlangten. Sie bitten um Ueberlieferung von „sieben Männern von seinen Söhnen", um sie aufzuhängen vor Jahve zu Gibea Sauls. David übergiebt ihnen zwei Söhne der Rizpa, einer Nebenfrau des Saul, und fünf Söhne der Michal, der Tochter Sauls, welche sie dem Adriel geboren, „und sie hängten sie auf, auf dem Berge vor Jahve." Rizpa aber schlägt sich ein Zelt bei den Leichen auf, und schützt sie gegen Raubvögel und reißende Thiere Tag und Nacht, während der ganzen Erntezeit. Als David dies hört, holt er die Gebeine Sauls und Jonathans von Jabes, sammelt die Gebeine der Gehängten dazu, und begräbt sie zusammen im Grabe des Kis, des Vaters Sauls.

Digitized by Google

„Und Gott ließ sich erbitten vom Lande hernachmals“, und die Hungersnoth hörte auf.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese letzte Erzählung in hohem Grade geeignet ist, den Verdacht gegen David zu erwecken, daß er selbst der Anstifter der ganzen Sache gewesen sei, um sich der ihm gefährlich scheinenden Söhne und Enkel des Saul zu entledigen. Es fragt sich, wer dem Jahve die Erklärung in den Mund gelegt hat, daß die dreijährige Hungersnoth von ihm wegen Tödtung der Gibeoniter durch Saul verhängt sei. Wie es scheint, David selbst. War aber auch ein Priester die Mittelsperson, so liegt es doch allzu nahe, daß er nur dem David zu Gefallen redete, und beide im Einverständniß waren. Wie gezwungen ist überhaupt schon diese Erklärung, da Saul, der Thäter, längst todt war, und diese angebliche Strafe für seine That so spät nachkommt! David verschont dabei den Mephiboseth, angeblich weil er dem Jonathan Schonung seiner Nachkommen eidlich gelobt; dieser Mephiboseth war aber an beiden Füßen lahm, also dem David nicht gefährlich, woraus sich auch dessen sonstige Güte gegen ihn leicht erklären lassen möchte. Ebenso ist es von keinem Gewicht zu Gunsten Davids, daß er zuletzt die Gebeine der Aufgehängten ehrenvoll bestattet, da dies ja wohl gerade geschehen konnte, um den Schein für sich zu gewinnen, und dies keinerlei Opfer oder Gefahr mit sich brachte. So konnte es ja wohl auch sehr gut geschehen, daß er nur des Scheines wegen die beiden Hauptleute, welche den Isboseth ermordet hatten, tödten ließ. Den Verdacht in Bezug auf die Ermordung des Abner haben wir schon früher berührt. Man achte zugleich darauf, daß Simei ihn einen „Blutmenschen“ nennt, und sein gegenwärtiges Unglück für Strafe von Jahve erklärt für „alles Blut vom Hause Sauls“, das nun über ihn komme. Die ganze Sache hat allzu sehr das Aussehn einer Ausrottung der Familie des Vorgängers, mit kluger, aber dennoch durchsichtiger Verhüllung des wirklichen Thatbestandes; und so leid es dem Betrachter thut, die so anziehende Figur des David in so düstern Schatten treten zu sehen, kann er sich doch bei freiem Blick des Eindrucks nicht erwehren. Daß aber diese Auffassung dem sonst hervortretenden Charakter Davids widerstreite, läßt sich durchaus nicht behaupten. Bei seinen Raubzügen gegen die Amalekiter von Ziklag aus läßt er jedesmal alle Männer, Weiber und Kinder der geplünderten Orte niedermetzeln, damit niemand dem Könige Achis seine Thaten verrathen könne. Die besiegten Moabiter läßt er mit der Meßschnur abmessen, und zwei Drittel davon tödten (8, 2). Die besiegten Ammoniter „legte er unter Sägen und unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile, und steckte sie in Ziegelöfen. Und so that er mit allen Städten der Söhne Ammons“ (12, 31). Als Nabal seiner Brandschatzung nicht nachkommen will, ist er im Begriffe, ihn mit allen männlichen Gliedern seines Hauses niederzumachen, und wird nur durch der

Digitized by Google

Abigail kluges Entgegenkommen davon abgehalten. Um die Tochter des Saul zur Frau zu erhalten, erschlägt er zweihundert Philister, die doppelte Zahl der Forderung von Seiten Sauls. Und endlich denke man an den bekannten Uriasbrief, die Art, wie er den Mann um sein Weib und dann um sein Leben bringt. Auch verdient Beachtung die Bemerkung, dem David seien „Blinde und Lahme im Herzen verhaßt“ gewesen, und darum sage man: „Blinde und Lahme kommen nicht in das Haus“ (5, 8), womit ihm doch eine besondre Härte beigemessen wird. Warum soll ein solcher Barbar nicht auch die von ihm verdrängte Familie seines Vorgängers ausrotten können, um vor ihr sicher zu sein, zumal dies barbarischer Brauch der alten Zeit bei solchen Verhältnissen war, und im Morgenlande noch heute ist? Und ist es nicht sehr erklärlich, daß priesterliche Geschichtschreiber ihn von diesen Thaten zu reinigen suchten, zumal wenn er selbst schon ihnen darin vorgearbeitet hatte? Er begünstigte offenbar das Priesterthum und trat mit ihm in Bund. Er war in Einverständniß mit Samuel dem Saul gegenüber, welcher bei diesem in Ungnade stand, — und ebenso mit den Priestern zu Nob, welche dieser ausrotten ließ, wahrscheinlich auch wegen schon länger bestehender Eifersucht. Er richtete ein Heiligthum Jahve's in Jerusalem auf, und bestellte daran eine Priesterschaft, Zadok und Abjathar und seine eignen Söhne; er tanzte vor der Bundeslade her, als diese nach der neuen Hauptstadt Jerusalem hinaufgeführt wurde. Daß aber nicht alle seine Unthaten vom Geschichtschreiber beseitigt worden sind, wird hinlänglich dadurch erklärt, daß manche wohl zu offenkundig sein mochten, die meisten aber vor dem damaligen Geiste gar nicht dafür galten. Daß aber die Erzählungen von der Verschonung Sauls in der Höhle und im Lager wenig Wahrscheinliches an sich tragen, haben wir schon bemerkt; es ist dagegen die Annahme sehr natürlich, daß sie romantische Dichtungen seien, um den angeblichen Edelmuth Davids gegen Saul in recht glänzendes Licht zu setzen. Nehmen wir gar noch die Erzählung, daß David im Sterben seinem Sohne und Nachfolger Salomo die Hinrichtung des Joab und des Simei empfohlen habe (1. Kön. 2, 5—9), für geschichtlich wahr, so erscheint sein Charakter in einer Schwärze, welche jede Schandthat in seinem Leben sehr denkbar macht. Doch wollen wir diese Erzählungen nicht einmal zu Hülfe nehmen, da diese Hinrichtungen wahrscheinlich auf Rechnung Salomo's kommen, wie wir bei dessen Regierungsantritt sehen werden.

Während seiner Regierung beweist sich David als treuer Verehrer des Jahve, zu dessen Heiligthume in Jerusalem er den ersten Grund legt. Als nach Ermordung des Isboseth, bis wohin er nur den Stamm Juda beherrscht hatte, auch die übrigen Stämme ihn als König gehuldigt haben, erobert er Jerusalem, welches bis dahin den Jebusitern gehört hatte, und verlegt seinen

Digitized by Google

Sitz von Hebron in diese Stadt, die er vergrößert und befestigt. Die Regierungszeit Isboseths wird auf zwei Jahr angegeben, die Regierung Davids bloß über Juda zu Hebron dagegen auf sieben Jahr sechs Monate, obgleich doch gleich nach Isboseths Tode die andern Stämme sich zu unterwerfen scheinen. Es ist das eine Unklarheit des Berichts, auf die es uns hier weiter nicht ankommt. In Jerusalem baut David sich mit Hülfe des Königs Hiram von Tyrus, der ihm Cedernholz, Zimmerleute und Maurer sendet, ein Haus. Er holt, wie schon früher berührt worden ist, die Lade nach Jerusalem (C. 6), und zwar wird der Ort, von wo er sie holt, hier „Baals Juda" genannt, nicht Kirjath-Jearim, wo sie nach früherer Erzählung bei ihrer Rückkehr von den Philistern hingestellt ward. Dreißig Tausend auserlesener Mannschaft begleiten ihn dabei. „Und David und das ganze Haus Israel tanzten vor Jahve her mit allerlei Instrumenten von Cypressenholz und mit Harfen und mit Lauten und mit Pauken und mit Schellen und mit Cymbeln." Da aber unterwegs Jahve den Usa erschlägt, weil er die Lade, um sie vor Fall zu sichern, anfaßt, bringt David dieselbe in das Haus Obed-Edoms, holt sie aber nach drei Monaten, als er hört, daß dieses Haus Segen davon habe, dennoch nach Jerusalem. Auf diesem zweiten Zuge wiederholen sich dieselben Festlichkeiten. „Und David tanzte aus allen Kräften vor Jahve her, und er war umgürtet mit einem leinenen Schulterkleide. Es geschah aber, als die Lade Jahve's in die Stadt Davids kam, da schauete Michal, die Tochter Sauls, durch das Fenster, und sah den König David springen und tanzen vor Jahve her, und verachtete ihn in ihrem Herzen. Und als David zurückkehrte sein Haus zu begrüßen, kam Michal, die Tochter Sauls, dem David entgegen, und sprach: Wie hat sich heute der König von Israel verherrlicht, da er sich heute entblößte vor den Mägden seiner Knechte, so wie sich schlechte Leute entblößen. Da sprach David zu Michal: Vor Jahve her, der mich erkoren vor deinem Vater und vor seinem ganzen Hause, und mich geordnet zum Fürsten über sein Volk, über Israel, vor Jahve her habe ich getanzet! Und ich will noch geringer geachtet sein als so, und niedrig sein in meinen Augen; aber bei den Mägden, von denen du sprichst, bei ihnen will ich mich verherrlichen. Michal aber, die Tochter Sauls, hatte kein Kind bis an ihren Tod."

David tanzt vor Jahve her, denn auf der Lade und ihren Cherubs thront derselbe. Er entblößt sich dabei, und sein Weib macht ihm darüber bittre Vorwürfe, so wie sie ihn auch schon seines Springens und Tanzens wegen verachtet. Da er dabei das leinene Schulterkleid der Priester trägt, scheint die von Michal gerügte Entblößung nur durch das Tanzen hervorgebracht worden zu sein. Michal rechnet es ihm namentlich wegen der Gegenwart der Mägde seiner Knechte zur Schande an. Welche Art von Verherrlichung aber David

Digitized by Google

bei diesen Mägden sich erwerben will, geht wohl sattsam aus der vom Verfasser hinzugefügten Bemerkung hervor, daß Michal keine Kinder gehabt habe. Nacktheit bei begeistert religiösen Stimmungen und Verrichtungen kommt aber noch öfter im Alten Testamente vor. So heißt es von Saul, als er den flüchtigen David bei Samuel aufsucht und auch über ihn, wie vorher schon über seine Boten, der Geist Gottes kommt: „Und auch er zog seine Kleider aus, und prophezeiete auch vor Samuel, und lag nackt da denselbigen ganzen Tag und die ganze Nacht" (1 Sam. 19, 24). Eben solche Nacktheiten und ähnliche Dinge werden wir bei den Propheten finden.

Dieses Tanzen und Springen im Dienste Jahve's kann nichts Unerhörtes, sondern muß mehr oder weniger Sitte gewesen sein, da es nicht denkbar ist, daß sonst David darauf gekommen wäre. Michal macht ihm auch nur Vorwürfe, daß er, der König Israels, thäte, was sonst nur schlechte, oder vielmehr wohl geringe Leute thäten. Er trägt dabei das Priesterkleid: — es war ohne Zweifel Sache der niedern Priester. David vertheidigt sich auch, oder der Verfasser ihn, mit seiner religiösen Begeisterung: vor Jahve ja, der ihn so hoch erhoben, habe er getanzt, und er wolle noch viel tiefer sich erniedrigen um Jahve's Ehre willen. Der Verfasser selbst will hier offenbar den David als Muster eines dem Jahve ergebenen Königs hinstellen, der sich nicht für zu hoch gehalten habe, demselben die tiefste Ehrfurcht zu beweisen. Daher auch die dreißigtausend auserwählter Mannschaft aus ganz Israel. Die Einführung der Bundeslade in Jerusalem soll mit höchster Feierlichkeit vor sich gehn. Darum läßt der Verfasser auch auf dem ganzen Wege bis Jerusalem aller sechs Schritte ein Rind und ein Mastkalb geopfert werden, ohne sich an die ungeheure Zahl der Rinder und Kälber zu stoßen, welche dabei hätten herauskommen müssen, und an die endlose Zeit, welche man auf diese Weise — mit 30,000 Mann zur Begleitung — verwendet haben würde. Auch das ganze Tanzen des David wird dadurch natürlich geschichtlich unsicher. Er ist das Muster eines jahveverehrenden Königs. Mit wie viel geschichtlichem Recht, bleibt unausgemacht. Er war einmal der große König Israels in der Erinnerung des Volks: das allein schon konnte hinreichen, ihn auch zum Muster eines Jahve-Dieners zu stempeln. Daß ihm in dieser Absicht Vieles fälschlich zugeschrieben, und auch Vieles genommen worden ist, leidet keinen Zweifel. Wir werden darauf später noch zurückkommen.

David stellt die Lade in Jerusalem in ein Zelt. „Und sie brachten die Lade Jahve's hinein, und stellten sie an ihren Ort in dem Zelte, welches David für sie aufgeschlagen. Und David opferte Brandopfer vor Jahve und Dankopfer. Und als David das Opfern der Brandopfer und der Dankopfer geendigt, da segnete er das Volk im Namen Jahve's der Heerschaaren." Kein Wort von dem Zelte, welches nach dem Pentateuch Mose schon in der Wüste künstlich und

Digitized by Google

kostbar hergerichtet haben soll, — sondern in einem Zelte wird die Lade niedergesetzt, welches David für sie hatte aufschlagen lassen. Und wo ist jenes kostbare Zelt hingekommen? Auch in der Geschichte des Eli und Samuel wird es nicht erwähnt, im Buche der Richter auch die Lade nicht. Jenes kostbare Zelt existirt nur im Pentateuch, und die Lade stammt frühestens aus Silo.

David ist aber, nach der Erzählung, mit dem Zelte nicht zufrieden. Er sagt zum Propheten Nathan: „Siehe doch, ich wohne in einem Hause von Cedern, und die Lade Gottes wohnet zwischen den Teppichen!“ Nathan bestärkt ihn anfangs in dem Gedanken dem Jahve auch ein Haus zu bauen, dann aber läßt Jahve durch denselben ihm sagen: „Du willst mir ein Haus bauen zu meiner Wohnung? Ich habe ja in keinem Hause gewohnet seit dem Tage, da ich die Söhne Israels heraufführte aus Aegypten, und bis auf diesen Tag, und ich wandelte umher in dem Zelte und der Wohnung, wohin ich wandelte mit allen Söhnen Israels.“ David habe nun, fährt er fort, Israel Ruhe geschafft, und er wolle bei seinem Geschlechte das Königthum erhalten, und sein Sohn und Nachfolger solle ihm ein Haus bauen. David spricht dafür ein langes Dankgebet (C. 7). — Diese Erzählung ist nach ihrem ganzen Ton und Geiste offenbar ein Einschiebsel des Bearbeiters. Sie soll wahrscheinlich nur die Frage beantworten, warum denn der fromme Jahve-Verehrer David nicht bereits dem Jahve den Tempel erbaut habe, von dem man nun einmal wußte, daß er erst von Salomo erbaut sei. Es kann wohl sein, daß auch das Zelt des David überhaupt nur eine Fabel ist, eben zur Beantwortung jener sich aufdrängenden Frage erfunden.

Bei Aufzählung der Beamten Davids findet sich auch die Angabe: „Und die Söhne Davids waren Priester“ (8, 18). Nun ist David nicht aus dem Stamme Levi, sondern aus dem Stamme Juda. Demnach finden wir hier abermals Priester, die keine Leviten sind. Ueberhaupt ist in all diesen Erzählungen von den Leviten keine Rede. Und doch soll schon Mose in der Wüste dem Stamme Levi allein das Priesterthum übertragen haben. Wie überhaupt die Bestimmungen des Pentateuch, so ist auch die Einrichtung des Levitenthums eine viel spätere. Zur Zeit des David waren Leute aus allen Stämmen Priester, und die Priester sind erst später zu einem Stamme gemacht worden, während früher ein solcher Stamm gar nicht bestand. Er ist eine reine Fiction. Es ist auch allzu unnatürlich, daß ein ganzer Stamm auf einmal zu Priestern werden sollte. Die Leviten sind ein Stand oder eine Kaste, nicht aber ein Stamm. Und zwar hat sich diese geschlossene Kaste auch erst spät gebildet.

Davids Regierung ist vorzugsweise eine kriegerische, und sind seine Thaten für die Jahve-Verehrung zweifelhaft, so sind es seine Kriege im

Digitized by Google

Allgemeinen ſicherlich nicht. Er macht den unſichern, ſtets von den Nachbarn, beſonders den Philiſtern bedrängten Zuſtänden ein Ende, ſchlägt und unterwirft dieſelben, und ſoll das Reich bis an den Euphrat hin ausgedehnt haben. Daß er den Jebuſitern Jeruſalem entreißt und zur Reſidenz und Hauptſtadt macht, haben wir ſchon geſehen. Er ſchlägt die Philiſter, die Moabiter, die Ammoniter, die Syrer von Zoba und von Damaskus, die Edomiter. Es pflegt nun ohne Weiteres angenommen zu werden, David habe alle dieſe Völkerſchaften dauernd ſeiner Herrſchaft unterworfen, und auf den Charten des davidiſchen Reiches finden wir dieſelben alle mit in feſte Grenzen eingeſchloſſen. So ſieht es doch aber in den Erzählungen aus Davids Leben nicht ganz aus. In Bezug auf die Philiſter heißt es zwar einmal, er habe den Zaum der Hauptſtadt aus ihrer Hand genommen; doch aber ſind ſiebenmal Kämpfe mit denſelben erwähnt, wonach alſo keineswegs eine allgemeine und bleibende Herrſchaft Davids über ſie anzunehmen iſt. In Bezug auf die andern iſt allerdings geſagt, daß er ſie ſich unterthan gemacht habe, ohne daß indeß der Grad und die Art der Abhängigkeit näher bezeichnet wären.

In dieſen Kriegsgeſchichten kommt indeß, neben dem ſonſt im Allgemeinen geſchichtlichen Charakter derſelben, eine Anzahl *fabelhafter Helden* auf beiden Seiten vor, welche uns zeigt, wie wenig wir auch hier noch auf rein geſchichtlichem Boden ſtehen. In den Kriegen mit den Philiſtern werden vier rieſenhafte Söhne des Rapha von Gath von verſchiedenen Iſraeliten erſchlagen (21, 15 ff.). Das Gewicht der Lanze des Einen iſt dreihundert Sekel Erz; ein Anderer iſt Goliath, wie wir ſchon ſahen, und der Schaft auch ſeines Speeres iſt wie ein Weberbaum; ein Dritter iſt „ein Mann von großer Länge", mit ſechs Fingern an jeder Hand und ſechs Zehen an jedem Fuße. Unter den ſiebenunddreißig Helden Davids, welche alle namentlich aufgezählt werden (23, 8 ff.), erſchlägt der Eine achthundert Feinde auf einmal; der andre ſchlägt die Philiſter ganz allein, und das übrige Heer folgt ihm nur um zu plündern; der dritte ſchlägt ebenſo die Philiſter allein, während das Heer flieht; der vierte erſchlägt dreihundert Feinde; der fünfte erſchlägt die zwei Gotteslöwen, d. h. Helden, von Moab, und einen Löwen in einer Grube, und einem gewaltigen Aegypter reißt er den Speer aus der Hand und erſticht ihn damit. Die drei erſten holen außerdem einmal dem David, auf ſein Gelüſt, Waſſer aus dem Brunnen am Thore zu Bethlehem, wozu ſie erſt das davor befindliche Lager der Philiſter durchbrechen müſſen; er aber will es nicht trinken, weil es das Blut der drei Helden ſei, ſondern gießt es aus für Jahve.

Die Größe der Heere des David in den angeführten Kriegen iſt nicht angegeben; nur bei Heraufführung der Bundeslade nach Jeruſalem iſt ihm zur

Digitized by Google

Hebung der Feierlichkeit die in Verhältniß zum Zwecke ungeheure Zahl von 30,000 Mann beigegeben. Zuletzt aber stellt er eine Zählung aller waffenfähigen Mannschaft von Israel an (V. 24), und es finden sich in Israel 800,000, in Juda 500,000, zusammen also 1,300,000 „Kriegsleute, die das Schwert zogen". Da haben wir also dieselben übertriebenen Zahlen wie früher, nur noch in höherm Grade. Natürlich muß der königliche Held und Besieger aller Nachbarvölker auch ein ungeheures Heer gehabt haben, wogegen selbst die Heere der Assyrer, Babylonier und Aegypter, welche später Israel bezwangen und wegführten, nichts sind.

Diese Zählung wird dem David als Sünde angerechnet, und er erkennt sie selbst dafür an, als sie geschehen ist. Worin das Sündhafte liege, darüber findet sich keine Andeutung. Im Pentateuch (4 Mos. 1, 1) ordnet sogar Gott selbst eine solche Zählung an. Es ist wohl nur ein persönlicher Gedanke des Verfassers, daß eine solche Zählung Sünde sei. Er will vielleicht nur davon abhalten, es dem David etwa nachzumachen und auch jetzt, wo er schreibt, die kriegsfähige Mannschaft zu zählen. Er will für Davids Zeit eine Zahl angeben, deren fabelhaften Charakter er selbst kennt, und will nun nicht, daß man jetzt durch eine Zählung die dermalige Geringfügigkeit des Volks entdecke. Es könnte aber auch sein, daß der Aberglaube des Besprechens zu Grunde läge. Man darf nach demselben Gutes, wie Gesundheit, schönes Wetter, und dergleichen, nicht besprechen, weil es sonst gerade schwindet. Das grellere Hervortreten des Mangels, wenn vorher die Hoffnung und Freude des Besitzes eben recht bestimmt ausgesprochen wurde, ist wohl Grund dieser abergläubischen Meinung.

Jahve legt durch den Propheten Gad dem David drei Strafen für seinen Frevel zur Auswahl vor. „Dreierlei lege ich dir vor; wähle dir eins davon, daß ich's dir thue. Soll sieben Jahre Hunger kommen in dein Land, oder daß du drei Monden fliehest vor deinen Feinden und sie dir nachjagen, oder daß drei Tage Pest sei in deinem Lande?" David erklärt, er wolle lieber durch die Hand Jahve's, als durch Menschenhand fallen, und Jahve sendet darauf die dreitäge Pest, an welcher 70,000 Menschen in Israel sterben. Als der Todesengel eben seine Hand auch über Jerusalem ausstrecken will, „reuet den Jahve das Böse", das er verfügt, und er gebietet demselben Halt. David baut darauf einen Altar vor der Stadt, „und Jahve ließ sich erbitten vom Lande, und der Plage ward gewehret in Israel." — Auch hier erscheint Davids Charakter nicht in gutem Lichte: er läßt lieber das Land von der Pest heimgesucht werden, als daß er drei Monate flüchtig sein will. Es ist indeß nicht zu denken, daß ein Verfasser hierauf ein großes Gewicht legt, der es nicht

Digitized by Google

anstößig findet, daß sein Gott in Folge der selbstischen Wahl Davids 70,000 Menschen durch Pest tödtet, welche an dem zu bestrafenden Vergehen ganz unschuldig sind, während der einzige Strafbare, David selbst, unangetastet bleibt. Als die 70,000 getödtet sind, fühlt das freilich David selbst, indem er zu Jahve spricht: „Siehe, ich habe gesündigt, und ich habe mich vergangen; aber diese, die Heerde, was haben sie gethan? Es komme deine Hand über mich und über das Haus meines Vaters!“ Indeß eben als „Heerde“ wird hier das Volk angesehn, durch deren Verlust der Hirt gestraft wird, während sie selbst nicht sonderlich in Rechnung kommt.

Das Privat- und Familienleben des David ist von Verbrechen befleckt, welche theils von ihm selbst, theils von seinen Söhnen verübt werden. Der Mord des Uria und der Ehebruch mit dessen Weibe Bathseba nimmt darin die erste Stelle ein (C. 11. 12). David sieht die schöne Bathseba, das Weib des Uria, welcher fern beim Heere ist, vom Dache seines Hauses aus im Bade, läßt sie zu sich holen, und sie wird schwanger von ihm. Er läßt darauf den Uria nach Jerusalem kommen, und nachdem dieser ihm über den Stand des Krieges Bericht erstattet, entläßt er ihn in sein Haus. Dieser bleibt aber die Nacht bei den Knechten Davids vor dem Palaste, und ist auch durch Davids Zureden nicht zu bewegen, in sein Haus zu gehn, indem er sagt, während Joab und die Kriegsleute im Felde lägen, wolle er sich solcher Bequemlichkeiten und des Genusses seines Weibes nicht erfreuen. Auch daß David ihn am andern Abend trunken macht, führt nicht dazu, daß er Haus und Weib aufsuche. Wahrscheinlich ist gemeint, daß David die Absicht gehabt habe, den Uria zum Vater des Kindes der Bathseba zu stempeln, und sein Vergehen zu verhüllen. Da entläßt ihn David wieder zum Heere, und giebt ihm einen Brief an Joab mit, worin er diesen anweist, den Uria besonderer Gefahr auszusetzen, damit er umkomme. Das ist der berühmte Uriasbrief. Es geschieht, und David nimmt nun die Bathseba als sein Weib zu sich, die dann einen Sohn gebiert, den ihm aber Jahve zur Strafe durch den Tod wieder entreißt. Später gebiert sie den Salomo.

Dann entehrt Davids Sohn Amnon seine Halbschwester Thamar, indem er sie mit List fängt, verstößt sie sofort wieder in verruchtester Weise aus seinem Hause, und wird nach zwei Jahren dafür von deren Vollbruder Absalom zu einem Feste gelockt und dort erschlagen. Absalom flieht zu einem benachbarten Könige, kehrt aber nach drei Jahren mit Erlaubniß Davids zurück, darf indeß erst nach andern zwei Jahren wieder vor ihm erscheinen (C. 13. 14). Absalom sinnt unterdeß auf Verrath. Er setzt sich in's Thor, gewinnt die her-

Digitized by Google

einkommenden Leute durch herablassendes Wesen und Versprechungen, geht endlich angeblich zu einem Opfer nach Hebron, und läßt sich dort zum Könige ausrufen. David verläßt bei der Nachricht mit seinen Getreuen und Kriegsleuten flüchtig die Stadt, und geht über den Jordan nach Mahanaim, wo Isboseth residirt hatte. Absalom zieht wider ihn, wird aber geschlagen und, indem er auf der Flucht mit seinem langen Haar an einem Baume hängen bleibt, von Joab erstochen. David zieht wieder in Jerusalem ein, und auch sonst noch sich zeigender Widerstand gegen die Erneuerung seiner Herrschaft wird durch Joab überwunden. Dieser ermordet dabei den frühern Feldherrn des Absalom, Amasa, meuchlerisch, weil David denselben durch das Versprechen für sich gewonnen hat, ihn an Joabs Stelle zu setzen (C. 15—20).

Zwischen diesen Barbareien treten indeß auch mildere Züge bei David hervor. Der Tod des mit der Bathseba erzeugten ersten Sohnes geht ihm sehr nahe. Die großen Schmerzens-Aeußerungen zwar, daß er bei dessen Krankheit Tag und Nacht ohne Speise auf der Erde liegt, erklärt er nachher selbst nur für ein Mittel, Jahve's Erbarmen vielleicht zu erwecken, und nach eingetretenem Tode des Knaben giebt er dieselben als nunmehr nutzlos auf; indeß der Knabe ist ihm doch eben werth, zum Zweck der möglichen Erhaltung seines Lebens sich solche Bußen aufzulegen. Ebenso zeigt er seine Kindesliebe in Bezug auf Absalom, den er, obgleich derselbe ihn vom Throne gestoßen und aus der Hauptstadt vertrieben hat, doch geschont wissen will, nach dessen Befinden während des Kampfes er öfter ängstlich forscht, und dessen Tod er dann bitterlich beweint.

In seinem höchsten Alter fehlt es dem David an Wärme. Man sucht ihm deßhalb im ganzen Lande Israel eine sehr schöne Dirne aus, Abisag, die Sunamitin, an welcher er sich zu erwärmen sucht. Nachdem er zuvor den Salomo zu seinem Nachfolger bestimmt hat, worüber nachher, stirbt er.

Die Zahlen aus Davids Geschichte sind: Zeruja, Joabs Vater, hat 3 Söhne; in dem Kampfe zwischen Joab und Abner bei Gibeon fallen von des Letztern Heere 360 Mann; 6 Söhne von sechs Frauen werden dem David zu Hebron geboren; David nimmt im Kriege mit dem Könige von Zoba tausend und 700 Reiter, und 20,000 Mann Fußvolk gefangen; von den Syrern erbeutet er 700 Wagen und tödtet 40,000 Reiter; nach 7 Tagen Krankheit stirbt der Knabe der Bathseba; 3 Jahre ist Absalom in der Verbannung; das Haar des Absalom wiegt 200 Sekel; im Kampfe mit Absalom fallen 20,000 Mann von dessen Heere; Ziba, der Knecht Sauls, hat 15 Söhne und 20 Knechte; die Hungersnoth zur Zeit Davids dauert 3 Jahr; 7 Nachkommen Sauls werden von den Gibeonitern gehängt; das Gewicht der Lanze des Jesbi ist

Digitized by Google

300 Sekel; 3 Strafen legt Jahve dem David zur Auswahl vor, nämlich 7 Jahre Hunger, 3 Monate Flucht, 3 Tage Pest; 70,000 Mann fallen durch die Pest; 30 Jahr ist David alt, als er König wird, 7 Jahr regiert er zu Hebron, 33 zu Jerusalem, zusammen 40 Jahr, 70 Jahr alt stirbt er.

30.

König Salomo.

1 Kön. 1—11.

Davids Nachfolger ist sein Sohn Salomo. War Davids Regierung kriegerisch, so ist dagegen die des Salomo friedlich; David erobert und gründet, Salomo besitzt und bauet aus; David ist der kluge und tapfre Emporkömmling, Salomo der glückliche Erbkönig, durch Weisheit und Reichthum ausgezeichnet. Seine Thronbesteigung, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, sein Reichthum, seine Bauten, seine Frömmigkeit, seine Vergehungen — treten in seiner Geschichte hervor.

Die Thronbesteigung Salomo's (C. 1. 2) ist, obgleich er seinem Vater folgt, doch keine friedliche. Er ist keineswegs der älteste Sohn, sondern hat erstlich sechs in Hebron geborene vor sich, und ist dann unter den in Jerusalem geborenen elfen erst der vierte. Jene sechs haben sämmtlich verschiedene Mütter; inwieweit dies auch bei diesen elfen der Fall ist, wird nicht gesagt. Der älteste der zu Hebron geborenen war Ammon, welchen Absalom ermordete; Absalom, welcher von Joab erstochen wurde, war der dritte. Als David alt und schwach ist, sein Ende nahe scheint, erhebt sich Adonia, der vierte, schafft sich eine Leibwache an, und will, in Uebereinstimmung mit Joab und dem Priester Abjathar, König werden. Er veranstaltet zu dem Ende ein großes Mahl vor der Stadt, zu welchem er seine Brüder, außer Salomo, und die ihm anhängenden Diener des Königs einladet. Mittlerweile aber bringen der Prophet Nathan, Vertrauter des Königs, und Bathseba, Salomo's Mutter, in Einverständniß die Kunde davon vor David, welcher darauf seine frühere Zusage, daß Salomo sein Nachfolger werden solle, erneuert. Auf sein Geheiß setzen sie diesen auf des Königs Maulthier, führen ihn an einen andern Ort vor die Stadt, der Priester Zadok salbt ihn dort, und so zieht er unter dem Jubelrufe des Volkes in die Stadt ein. Die Nachricht hiervon gelangt sofort zu Adonia, der mit seinem Anhange eben das Mahl beendet hat: Alles läuft erschrocken auseinander,

Digitized by Google

und Adonia selbst flüchtet sich in das heilige Zelt und umfaßt die Hörner des Altars. Salomo verheißt ihm Schonung, wenn er redlich wäre, und entläßt ihn, nachdem er ihm gehuldigt, in sein Haus.

Als David sein Ende nahe fühlt, spricht er seinen letzten Willen gegen Salomo aus (C. 2). Er ermahnt ihn zuerst zur Festigkeit und zur Beobachtung der Satzungen Jahve's, wofür Jahve ihn beglücken und der Familie den Thron erhalten werde. Darauf aber empfiehlt er ihm drei Männer in sehr verschiedenem Sinne. Den Söhnen des Barsillai, welcher ihm auf seiner Flucht geholfen hat, soll er wohlthun; seinen alten Heerführer Joab aber, welcher den Abner und den Amasa ermordet, und den Simei, welcher ihm auf seiner Flucht geflucht habe, empfiehlt er ihm zur Tödtung.

Nach Davids Tode bittet Adonia, durch Bathseba's Fürsprache, daß Salomo ihm die Abisag, die schöne Dirne, welche dem David zu seiner Erwärmung beigegeben worden war, zur Frau geben möge. Salomo, welcher darin ein neues Streben nach dem Throne sieht, läßt ihn dafür sofort tödten. Den Priester Abjathar, welcher es mit Adonia gehalten, verweist er auf seine Güter, und setzt den Zadok an seine Stelle. Joab, der ebenfalls auf Seiten des Adonia gestanden, flieht nach diesen Vorfällen in das Zelt Jahve's, und faßt die Hörner des Altars; Salomo läßt ihn aber an Ort und Stelle niedermachen, und erhebt den Benaja, welcher diese Blut-Urtheile ausführt, an seiner Statt zum Heerführer. Den Simei weist er an, sich in Jerusalem ein Haus zu bauen und die Stadt bei Todesstrafe nie zu verlassen. Als aber nach drei Jahren Simei dennoch, um entlaufene Sklaven zurückzuholen, die Stadt verläßt, läßt er ihn ebenfalls durch Benaja tödten.

Wir haben hier eine ganz ähnliche Thronbesteigung, wie die des David war: Beide haben den natürlichen Thronfolger zum Nebenbuhler, dieser wird in beiden Fällen getödtet, und andre gefährliche Leute mit ihm.

Von Adonia wird nur gesagt, daß er sehr schön gewesen sei, und daß sein Vater ihm nie etwas versagt habe. In ähnlichem Verhältniß schienen Absalom und Amnon zum Vater zu stehen; sie waren wohl sämmtlich schöne, aber verzogene und übermüthige Jünglinge. Salomo, den wir erst durch seine Regierungshandlungen kennen lernen, empfahl sich wahrscheinlich durch größere Geisteseigenschaften mehr zur Nachfolge. Wahrscheinlich war dies der Grund, weßhalb ihn der Prophet Nathan unterstützte. Des Letztern Ansehn bei David war sichtlich groß: es wird erzählt, er habe ihn wegen des Uriasbriefes scharf getadelt, und er habe ihn bewogen den Tempelbau seinem Nachfolger zu überlassen. Daneben scheint Bathseba bei David besonders in Gunst gestanden zu haben. Diese beiden mögen den David in der That bewogen haben, den Salomo, trotz seines geringern Alters, dem Adonia vorzu-

Digitized by Google

ziehn. Doch haben wir, nach der Natur dieser Geschichtserzählungen, durchaus keine Bürgschaft dafür, ob nicht vielleicht diese Bestimmung des David nur eine Erfindung ist, um den Salomo, wenn er etwa bei gänzlicher Schwäche des alten Königs nur durch einen Staatsstreich seinen ältern Bruder verdrängte, doch als rechtmäßigen Nachfolger darzustellen. Dieser Hergang ist durchaus nicht nothwendig, aber recht gut möglich.

Weit entschiedener verdächtig ist die Erzählung, daß die Hinrichtung des Joab und des Simei in Folge des letzten Willens Davids geschehen sei. Nachdem David während seines Lebens den Joab und den Simei verschont hat, soll er sie nun im Sterben zum Tode verurtheilt haben. Der Tod des Abner und des Amasa, welche Joab ermordet hatte, konnte ihm obendrein nur erwünscht gewesen sein, und nach seinem ganzen Charakter ist es durchaus nicht anzunehmen, daß ihm die That des Joab in so schwarzem Lichte erschienen wäre. Es wäre ebenso feig gewesen, daß er den Verbrecher bisher verschont und in seinen Diensten behalten, als heimtückisch und schlecht, daß er im Sterben seinem Sohne diesen Auftrag gegeben hätte. „Thue nach deiner Weisheit", spricht er zu ihm, „und laß seine grauen Haare nicht in Frieden hinabkommen in die Grube." Demselben Urtheil würde der Befehl wegen Simei's verfallen. Er hat ihm sein Leben eidlich verbürgt, weil er ihm bei seiner Rückkehr tausend Mann vom Stamme Benjamin, dem Stamme Sauls, huldigend entgegenführt; und nun soll er seinem Nachfolger, der nicht durch einen Eid gebunden war, im Sterben dessen Hinrichtung übertragen haben. „Laß ihn nicht ungestraft", spricht er zu Salomo, „denn du bist ein weiser Mann, und weißt was du ihm thun mußt; und laß seine grauen Haare mit Blut hinunterkommen in die Unterwelt." Es ist jedenfalls weit wahrscheinlicher, daß Salomo aus eignem Antriebe die Beiden habe tödten lassen, wenigstens ist das entschieden mit Joab der Fall. Dieser war ihm als Anhänger Adonia's und Mann von alter einflußreicher Stellung gefährlich. War es auch schlecht, ihn, den im treuen Dienste seines Vaters ergrauten Heerführer zu tödten, so war die That doch in so barbarischen Zeiten und überhaupt blutigen Verhältnissen natürlich; daß aber David selbst den ergrauten Diener zum Lohne für seine vierzigjährige Treue dem Nachfolger zur Hinrichtung empfohlen haben sollte für Thaten, die ihm zum Vortheil gereicht hatten und deren er selbst wenigstens ähnliche vollbracht hatte, — das wäre nicht allein allzu verrucht, sondern auch allzu unnatürlich. Mit Simei steht die Sache allerdings nicht ganz so. Ihn konnte David damals aus Klugheit begnadigt haben, und dennoch konnte er einen unversöhnlichen Haß gegen den Mann bewahren, der, Sauls Familie angehörend, ihn auf der Flucht als „Blutmenschen" schalt und als König erniedrigte. Ihn dem Sohne, wie erzählt, zu empfehlen, war zwar schlecht, aber doch wohl erklär-

Digitized by Google

lich. Dennoch kann seine Behandlung auch rein von Salomo selbst ausgegangen sein.

Die Frömmigkeit Salomo's wird in das glänzendste Licht gestellt. „Und Salomo liebte Jahve, und wandelte in den Satzungen Davids, seines Vaters", wird gleich im Anfange, nachdem durch die erwähnten Hinrichtungen „das Königthum in seiner Hand befestigt" worden, von ihm gerühmt (3, 3). Sein Vater hatte ihn ja auch, wie wir schon sahen, in seinem letzten Willen ernstlich dazu ermahnt, und er ist um derselben willen denn auch von Jahve besonders geliebt und mit seinen Erscheinungen begnadigt. Er erscheint ihm zu Gibeon im Traume, bei einem großen Opfer, das Salomo dort veranstaltet, fordert ihn auf, etwas von ihm zu bitten, und belobt ihn dann wegen seiner Bitte um Weisheit. Salomo baut den Tempel in höchster Pracht, führt die Bundeslade aus Zion dahin, bringt reiche Opfer, spricht dabei lange Gebete und segnet das Volk. Darauf erscheint ihm Jahve noch einmal zu Jerusalem.

Absicht und Uebertreibung treten in all diesen Erzählungen sehr stark hervor. Besonders geht die Beschreibung des Tempelbaues über alles Maß hinaus. Salomo schließt mit dem Könige Hiram von Tyrus einen Vertrag, nach welchem Dieser ihm Cedern- und Cypressenholz und Steine vom Libanon zu holen gestattet und ihm dazu noch Arbeiter stellt, Jener aber diese bezahlt und dem Hiram noch für sein Haus jährlich 20,000 Cor Weizen und 20 Cor gestoßenes Oel giebt. Salomo hebt 30,000 Fröhner aus, von denen abwechselnd immer 10,000 einen Monat lang auf dem Libanon arbeiten (5, 13). Gleich darauf wird gesagt, er habe 70,000 Lastträger und 80,000 Hauer (in Holz und Stein) auf dem Gebirge gehabt, wobei vielleicht jene 10,000 Fröhner und die von Hiram gestellten Arbeiter zusammengerechnet sein sollen. Die Anzahl allein der Aufseher über diese Arbeiter wird noch außerdem zu 3300 angegeben. Darnach hätte also Salomo 153,300 Leute auf dem Libanon gehabt, um dort zum Baue des Tempels und seines Palastes Holz hauen, Steine brechen, beides bearbeiten und herabbringen zu lassen. Tempel und Königshaus aber werden nicht gleichzeitig, sondern nach einander gebaut: bei jenem bringt man 7 Jahre, bei diesem 13 Jahre zu, so daß also Salomo jene Unzahl von Arbeitern 20 Jahre lang auf dem Libanon hat, um die Materialien zu zwei Gebäuden zu beschaffen. Die Angaben sind so stark, daß es überflüssig ist sie zu widerlegen, und daß es eben sinnlos ist sie in Schutz zu nehmen. Der Tempel soll 60 Ellen lang, 20 Ellen breit, 30 Ellen hoch gewesen sein, eine Angabe, welche ohne Zweifel auch noch übertrieben ist. Für ein solches Gebäude sollen also über 150,000 Menschen 7 Jahre lang auf dem Libanon

Digitized by Google

Holz und Steine beschafft haben! Es kommt dazu, daß ja Steine genug im Lande waren, und man sie nicht vom Libanon zu holen brauchte.

Der Verfasser hat diese maßlosen Angaben ohne Zweifel aus Babel oder Aegypten entnommen. Der Tempel des Bel in Babel, der sogenannte babylonische Thurm, und die ägyptischen Pyramiden haben ihm wohl vor Augen geschwebt. Er mochte Angaben, falsch oder richtig, von der großen Menge der Arbeiter, die bei diesen Bauten beschäftigt gewesen wären, gehört haben; und so mußten solche Mengen doch auch zum Baue des Tempels Jahve's im geliebten Jerusalem nöthig gewesen sein. Er konnte sich diese Sachen um so mehr erfinden, wenn er fern von Jerusalem in Babylon in der Gefangenschaft oder in Aegypten lebte, und den zerstörten Tempel Jahve's und die ganze heilige Stadt etwa nie gesehen hatte. Merkwürdig ist, daß diese Angaben mit denen des Herodot über Erbauung der Pyramide des Cheops viele Aehnlichkeit haben.

Ebenso ist die Ausstattung des Tempels übertrieben. Das ganze Innere, auch der Fußboden, soll mit geschlagenem Golde überzogen gewesen sein. Die Größe der ebenfalls mit Gold überzogenen Cherubs wird auf 10 Ellen Höhe und Breite, mit ausgespannten Flügeln, angegeben. Das große Becken oder Meer, aus Erz in Einem Stücke gegossen, soll 10 Ellen Durchmesser und 5 Ellen Höhe gehabt haben und eine Hand dick gewesen sein. Außerdem sollen im Vorhofe zehn Becken auf zehn Gestellen, beides von gegossenem Kupfer, die Gestelle 4 Ellen lang und breit, 3 Ellen hoch, und mit vier 3 Fuß hohen Rädern von Kupfer versehen, die Becken von demselben Durchmesser, gestanden haben. Alle Geräthe auch, der Altar im Tempel, der Tisch für die Schaubrode, zehn Leuchter, welche zur Rechten und Linken vor dem Hinterraume standen, die Lampen, die Lichtschneuzen, die Becken, die Messer, die Schalen, die Rauchpfannen, die Zangen, die Angeln der Flügelthüren, — alles soll von Gold gewesen sein.

Nicht anders ist es mit den Opfern des Salomo. Bei seiner Anwesenheit in Gibeon, wo er die Traum-Erscheinung Jahve's hatte, opfert er 1000 Brandopfer. Bei der Einweihung des Tempels wird erst gesagt, daß die Schafe und Rinder, welche er geopfert, nicht zu zählen gewesen seien vor Menge, nachher aber wird die Zahl auf 22,000 Rinder und 120,000 Schafe angegeben. Man stelle sich einmal ein solches Opfer, wenn auch auf zweimal sieben Tage, wie lange die Feier gedauert haben soll, vertheilt, lebhaft vor, ein solches Opfer im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem! Es sollen freilich dazu nicht allein „die Aeltesten von Israel und alle Häupter der Stämme", sondern auch „alle Männer von Israel" gekommen sein. Der Verfasser schildert dieses Fest der Einweihung des Tempels so, wie er in der Zukunft, nach der Rückkehr, die Tempelfeste gefeiert wünscht: er will den Israeliten ein, wenn auch unerreich-

Digitized by Google

bares Vorbild geben. Und welche Festlichkeiten konnten zu groß gewesen sein in seinen Augen, den Tempel der Väter unter dem großen Könige Salomo zu weihen!

Salomo soll denn auch bei der Feier lange Gebete zu Jahve gesprochen und das Volk gesegnet haben. Er erkennt in jenen an, daß ja zwar Gott nicht auf der Erde wohne, und aller Himmel Himmel ihn nicht fasse, geschweige denn ein solches Haus, sondern nur sein Name dort wohne; aber Gott möge, flehet er, sein Auge über dieses Haus offen haben Tag und Nacht, und an dem Orte seiner Wohnung im Himmel die Gebete hören und erhören, welche Israel zu diesem Hause richten werde. Dennoch wird vorher erzählt, als die Priester die Lade im Allerheiligsten niedergesetzt, hätte Gewölk das Haus erfüllt, so daß jene es hätten verlassen müssen und Salomo gesagt hätte: „Jahve gedenkt zu wohnen im Dunkel. Gebauet habe ich ein Haus dir zur Wohnung, einen Ort zu deinem Sitze in Ewigkeit." Und so spricht auch bei einer nachher stattfindenden Erscheinung Jahve zu Salomo, er habe das ihm erbaute Haus geheiligt, und seinen Namen dahin gelegt in Ewigkeit, und seine Augen und sein Herz sollten allezeit dort sein.

Dieses Gebet des Salomo zeichnet sich durch die angegebene religiöse Anschauung aus. Es trägt damit den Stempel später Zeit, den Stempel des Exils, an sich. Der Gott, zu dem hier gebetet wird, ist „der Gott des Himmels", wie wir ihn in den Büchern Esra und Nehemia finden, ohne Zweifel ein Ausdruck, welcher aus dem Exile, namentlich von den Persern herstammte. Es finden sich auch sonst in diesem Gebete deutliche Spuren des Exils. So vor Allem in folgender Stelle: „Wenn sie sündigen wider dich, und du zürnest über sie, und giebst sie preis dem Feinde, und ihre Sieger führen sie in Feindes Land, fern oder nahe, und sie nehmen es zu Herzen im Lande, wohin sie gefangen geführet sind, und bekehren sich und flehen zu dir im Lande ihrer Gefangenschaft, und sprechen: Wir haben gesündigt und uns vergangen und sind schuldig; und sie bekehren sich zu dir mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele im Lande ihrer Feinde, die sie gefangen geführet, und beten zu dir nach ihrem Lande hin welches du ihren Vätern gegeben, nach der Stadt welche du erwählet, und nach dem Hause welches ich erbauet deinem Namen: so höre im Himmel, dem Orte deiner Wohnung, ihr Gebet und ihr Flehen, und schaffe ihnen Recht!" Es ist klar, daß dies in der Gefangenschaft geschrieben ist. Ebenso spricht Jahve bei seiner zweiten Erscheinung zu Salomo: „Wenn ihr euch aber abwendet, ihr und eure Söhne von mir, und nicht haltet meine Gebote, meine Satzungen, die ich euch vorgelegt, und gehet hin und dienet andern Göttern und betet sie an: so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande, welches ich ihnen gegeben,

Digitized by Google

und das Haus, das ich meinem Namen geheiligt, werde ich wegthun von meinem Angesicht, und Israel soll zum Sprichwort und zur Stichelrede sein unter allen Völkern. Und dieses Haus, so erhaben es ist, wer vorbeigehet vor demselben, wird sich entsetzen und zischen, und man wird fragen: Warum hat Jahve also gethan diesem Lande und diesem Hause? Und man wird sprechen: Darum, daß sie Jahve, ihren Gott, verließen, der ihre Väter ausgeführet aus dem Lande Aegypten, und sich hängten an andre Götter, und sie anbeteten, und ihnen dienten: darum hat Jahve über sie gebracht all dieses Unglück."

Diesen Abfall von Jahve läßt sich aber schon Salomo selbst zu Schulden kommen (C. 11). Er hatte, wird von ihm erzählt, außer der Tochter des Pharao, mit der er sich ursprünglich vermählte, noch viele andre fremde Weiber, und zwar — 700 Fürstinnen und 300 Kebsweiber, also zusammen gerade 1000 Weiber! Das geht doch auch, zumal bei einem so kleinen Fürsten, weit über die Möglichkeit hinaus. „Und es geschah zur Zeit, da Salomo alt war, da wandten seine Weiber sein Herz ab, andern Göttern nach, und sein Herz war nicht ganz ergeben gegen Jahve, seinen Gott, wie das Herz Davids, seines Vaters." Die Astarte, Milcom, Camos, Molech sind als die Gottheiten genannt, welche er, seinen Weibern zu Gefallen, verehrt habe.

Noch mehr als seine Frömmigkeit, wird Salomo's Weisheit gepriesen; wie David als der fromme, so steht Salomo als der weise König da. Gleich bei seinem ersten großen Opfer zu Gibeon, wo ihm Jahve im Traume erscheint, bittet er denselben um Weisheit. Jahve belobt ihn deßhalb sehr. „Darum, daß du um solches gebeten, und nicht um langes Leben gebeten, und nicht um Reichthum gebeten, und nicht um den Tod deiner Feinde gebeten, sondern um Einsicht gebeten, Gericht zu verstehen: siehe, so thue ich nach deinem Worte; siehe, ich gebe dir ein weises und einsichtsvolles Herz, daß deines Gleichen nicht gewesen vor dir, und nach dir nicht aufkommen wird deines Gleichen." Später ist gesagt: „Und Gott gab Salomo Weisheit und Einsicht, sehr groß, und ausgebreiteten Verstand, wie der Sand am Ufer des Meeres. Und die Weisheit Salomo's war größer als die Weisheit aller Söhne des Ostens und alle Weisheit Aegyptens. Und er war weiser als alle Menschen, weiser als Ethan, der Esrahiter, und Heman und Chalchol und Darda, die Söhne Mahols, und sein Name war unter allen Völkern ringsum. Und Salomo redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend und fünf. Und er redete über die Bäume, von der Ceder auf Libanon bis zu dem Ysop, der an der Wand wächst, und redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm

Digitized by Google

und über die Fische. Und es kamen von allen Völkern, zu hören die Weisheit Salomo's, von allen Königen der Erde, welche hörten von seiner Weisheit."

Wir haben da wieder denselben hohen Styl, dieselbe Uebertreibung, wie wir sie schon beim Tempelbau fanden. Die hohe Richter-Weisheit bewährt er denn auch gleich durch das berühmte Urtheil über die Zugehörigkeit des zwischen zwei Weibern streitigen Kindes (3, 16). Und von den Königen, welche gekommen sein sollen, um seine Weisheit zu hören, wird die Königin von Saba, das ist das glückliche Arabien, aufgeführt. Sie legt ihm Räthsel vor, die er alle beantwortet, und findet seine Weisheit noch viel größer, als das Gerücht ihr verkündigt hat. Sie beschenkt ihn denn auch mit der ungeheuren Summe von 120 Talenten Gold, und mit vielen köstlichen Steinen und Specereien (10, 1—13).

Sein Reichthum und seine Macht werden nach demselben Maßstabe gemessen. Er soll jährlich 660 Talente Goldes bekommen haben, außer dem was er von den Krämern und Kaufleuten, von den Königen der Bundesvölker und seinen Statthaltern bekommen habe. Auch aus Ophir bringt ihm das Schiff, das er von Ezeon-Geber am Schilfmeere aus unter Beihülfe von Seeleuten aus Tyrus sendet, 420 Talente. Er macht 500 Schilde von Gold, einen großen Thron von Elfenbein und mit Gold überzogen, und alle seine Geräthe sind von Gold. Das Silber „war für nichts geachtet zu den Zeiten Salomo's", er „machte das Silber zu Jerusalem den Steinen gleich". Er hat 1400 Wagen und 12,000 Reiter (10, 26); früher dagegen (4, 26) werden ihm 40,000 Gespanne Rosse zu seinen Wagen zugeschrieben. Zu seiner Hofhaltung sollen täglich 30 Cor Weißmehl und 60 Cor andres Mehl, 10 gemästete Rinder und 20 Weiderinder und 100 Schafe, „ohne die Hirsche und Gasellen und Damhirsche und das gemästete Gevögel" gebraucht worden sein. Seine Herrschaft aber soll alle Länder diesseit des Euphrat umfaßt haben.

Bei dieser letzten Bestimmung verräth wieder der Verfasser seinen Wohnort in Mesopotamien, indem er nämlich sagt, Salomo habe „über das ganze Land jenseit des Stromes, von Thiphsah (Thapsakus) bis nach Gaza, und über alle Könige jenseit des Stromes" geherrscht. So konnte der Verfasser nicht sagen, wenn er in Canaan lebte, denn da war ihm das alles diesseit des Stromes, des Phrath.

„Und der König Salomo ward größer, als alle Könige der Erde, an Reichthum und Weisheit. Und alle Lande kamen, Salomo zu sehen, um seine Weisheit zu hören, die ihm Gott in das Herz gegeben. Und selbige brachten ein jeglicher sein Geschenk, silberne und goldene Geräthe und Kleider und Waffen und Specereien, Rosse und Maulthiere, das Jährliche für das Jahr." Höher hat der Verfasser das Bild des

Digitized by Google

großen, mächtigen, weisen und reichen Königs nicht steigern können. Natürlich, sowie Israel das herrlichste Volk, Canaan das herrlichste Land der Erde, Jahve der herrlichste Gott, so mußte auch der herrlichste König der Erde aus Israel hervorgegangen sein. Die Könige des Ostlandes, von Assyrien, Babylon und Persien, sind dem Verfasser dazu die Vorbilder gewesen. Lag auch jetzt Land und Königsstadt und Tempel und Palast im Staube und das Volk in Gefangenschaft, so mußte doch einmal dieses Volk herrlicher gewesen sein als alle. *Was die Gegenwart nicht bot, mußte die Vergangenheit besessen haben*, und, wie wir später sehen werden, die Zukunft verheißen: von jener ließ sich Alles erzählen, von dieser Alles hoffen.

Führt man diese Bilder auf einen sehr ermäßigten, bescheidenen Maßstab zurück, so wird man im Allgemeinen wohl die richtige Vorstellung vom König *Salomo* erhalten. Er mag in Frieden das Reich seines Vaters besessen, viel gebaut, einen glänzenden Hofstaat gehabt, viel Verstand entwickelt haben: nur Alles ohngefähr in dem Verhältnisse, in welchem das kleine Canaan und Israel zu den großen Ländern und Völkern der Erde stand. Ob er aber wirklich ein so eifriger Jahve-Diener gewesen, ist zweifelhaft. Daß er auch andern Göttern gedient habe, wäre ohne Grund sicherlich nicht von ihm erzählt. Ob aber dieser Dienst nicht viel bedeutender, und jener nicht viel unbedeutender gewesen, als er erscheint, bleibe hier dahingestellt.

„Die übrige Geschichte Salomo's aber, und Alles was er gethan, und seine Weisheit, das steht geschrieben im *Buche der Geschichte Salomo's*." Dieses Buch ist die Grundlage gewesen, auf welcher der Verfasser hier die Geschichte Salomo's bearbeitet hat; er hat sie aber eben bearbeitet, bearbeitet nach und zu seinen Zwecken und Zielen. Die „übrige Geschichte", welche in jenem Buche enthalten sein soll, ist ohne Zweifel mehr die wirkliche, und es ist ein großer Verlust, daß wir sie nicht mehr haben.

Dieselbe Natur der *Zahlen* findet sich auch noch hier. Nach 3 Jahren entfliehen Simei's Knechte; 30 Cor Weißmehl gebraucht Salomo täglich; er hat 40,000 Gespanne zu seinen Wagen, 12,000 Reiter; er redet 3000 Sprüche; er hat 30,000 Fröhner, 70,000 Lastträger, 3300 Aufseher; 60 Ellen ist der Tempel lang, 30 hoch, 40 breit; 7 Jahre baut er am Tempel.

Mit Salomo's Tode schließt sich die *Dreizahl der Könige des Gesammtreichs*. Sie bilden mit *Samuel* zusammen eine besondere Gruppe in den Geschichten des Alten Testaments. Geschichtliche Personen sind ohne Zweifel alle vier, so bedeutsam und zutreffend ihre Namen sind: Samuel bedeutet „El hört" oder „El's Name", Saul der „Erwählte", David der „Geliebte", Salomo der „Friedliche". Diese Namen sind ihnen wahrscheinlich

Digitized by Google

sämmtlich erst nach Stellung und Charakter gegeben. Doch ist, wie wir gesehen haben, ihre Geschichte in hohem Grade durch spätere Bearbeitung nach gewissen Absichten und Zwecken willkürlich verändert. Samuel war Prophet und Richter, und dabei auch Priester. Er wohnte in seiner Vaterstadt Rama auf dem Gebirge Ephraim. Sein Einfluß mag sich von hier aus auch noch über Nachbarstämme in gewissem Grade erstreckt, wird aber sicherlich nicht die Ausdehnung und Stärke erreicht haben, welche demselben die Erzählung beimißt. Daß er früher Priester in Silo gewesen, ist vielleicht reine Dichtung. Sein Verhältniß zu Saul mag einfach das des angesehenen Propheten zum Kriegsanführer gewesen sein. Saul war wesentlich eben nur Kriegsfürst, ein tapferer Mann, aber ohne Staatsklugheit. Mit dieser, und zugleich mit Tapferkeit und Feldherrnkunst ausgerüstet trat David an seine Stelle, und gründete zuerst ein wirkliches Königreich, einen Anfang von einem Staate. Salomo war dann der Friedensfürst, unter dessen Regierung sich die Anfänge der Bildung und des Reichthums entwickelten.

Alle vier Personen sind *mit sichtlicher Liebe behandelt*, nur in sehr verschiedenem Grade. An *Samuel*, dem Manne Gottes, findet sich kein Tadel: er ist das Ideal eines Priesters und Propheten Jahve's, welcher in dessen Auftrage Könige einsetzt und absetzt. Diese Gewalt insbesondre soll an ihm dargestellt werden. Sein Zerhauen des Königs Agag ist in den Augen des Verfassers nicht Grausamkeit oder Fanatismus, sondern nur ein Geben an Jahve was Jahve gebührt, — und ebenso seine Verwerfung des Saul nichts als gerechte Vergeltung für gebrochenen Bann und Anmaßung priesterlichen Vorrechts. *Sauls* Tapferkeit und schlichtes Heldenthum wird zwar ebenfalls in günstiges Licht gestellt, aber die genannten Uebertretungen, weil gegen das Priesterthum und gegen Jahve, das ist wieder das Priesterthum, gerichtet, überwiegen all das Gute doch weit und drücken ihm den Stempel der Verwerfung auf. *David* dagegen ist, als getreuer Jahvediener und Mehrer des Reichs, der wahre König nach dem Herzen Jahve's. Sein Verbrechen an Uria wird als solches zwar anerkannt, aber durch jene Eigenschaften und seine Buße aufgewogen. Die Grausamkeiten gegen die besiegten Ammoniter, Moabiter und Amalekiter, sowie seine Räubereien gegen diese, werden einfach als Kriegsrecht angesehn, zumal sie gegen Feinde Jahve's geübt werden. Die Ausrottung der Familie Sauls wird verhüllt, ja in das Gegentheil verwandelt. Auch sein grausames Testament, der „Weisheit" Salomo's zur Ausführung überlassen, sieht der Verfasser nur als Gerechtigkeit an. *Salomo* wird als Muster der Weisheit, Macht und Pracht eines israelitischen Königs hingestellt, an welchem einzig der Flecken spätern Götzendienstes zu beklagen sei, zu welchem ihn im Alter seine Weiber verführt. Auch ihm wird die Grausamkeit beim Regierungsantritt als Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit und Weisheit angerechnet. Vor unbefangenem Auge räumen David und Salomo nach alter Weise der Despoten bei ihrer Thronbesteigung aus dem Wege was ihnen gefährlich scheint und was sie hassen. David war ein tapferer und kluger Emporkömmling, der, in Wahl der Mittel nicht peinlich, sich einen Staat gründete, — Salomo ein kluger und üppiger Fürst, welcher auf dem gelegten Grunde Bildung, Pracht und Wohlleben entfaltete, — Beide bedeutende Regenten, aber über die barbarischen Züge ihrer Zeit keineswegs hinaus.

31.

Die Reiche Juda und Israel, ihr Götterdienst und das Gesetz.

Bücher der Könige und der Chronik.

Nach Salomo treten wir in einen ganz neuen Abschnitt der Geschichte Israels ein. Sofort beim Regierungsantritte seines Sohnes Rehabeam spaltet sich das unter David und Salomo einige Reich in zwei Reiche, ein nördliches, welches den allgemeinen Volksnamen Israel beibehält, und ein südliches, welches nach dem Stamme Juda, dem Kerne desselben, genannt wird. Man nennt das nördliche auch das Reich der zehn Stämme, oder nach dem Hauptstamme das Reich Ephraim. Auf das südliche rechnet man demnach zwei Stämme, Juda und Benjamin. Wie aber der Stamm Simeon mit zu Israel gehört haben sollte, ist nicht wohl abzusehn, da er ganz von demselben getrennt sein mußte, indem er die südlichste Grenze von Juda bildete, ja überhaupt wenig von diesem Stamme geschieden war. Auch hier leidet die Zählung an Willkür, wie die der Stämme überhaupt. Die Hauptstadt des Reiches Juda blieb Jerusalem, die des Reiches Israel war anfangs Sichem, dann Thirza, zuletzt Samaria, alle drei nicht eben weit von einander gelegen.

Die Stämme hatten unter den Richtern, und überhaupt in der ganzen Zeit vor dem Königthume, nur lose zusammengehangen. Saul war nur ein Kriegsanführer gewesen, welcher dieselben in sehr beschränktem Maße vereinigt hatte. David hatte diese Vereinigung durch Klugheit und Tapferkeit vollzogen, und das Reich noch über die Stämme hinaus erweitert. Salomo hatte auf diesem Grunde eine glänzende Herrschaft entwickelt. Seine Regierung hatte viele Bedürfnisse gehabt, und durch Amtleute Land und Volk gedrückt. Der

Digitized by Google

alte Mittelpunkt der Stämme war Sichem in Ephraim; Jerusalem war eine neue, vom Mittelpunkte mehr abgelegene, erst von David dazu gemachte, ja erst von ihm eroberte Hauptstadt, an welcher der alte Hauptstamm Ephraim, oder in noch größerm Umfange Joseph, keinen Theil hatte, durch welche demselben im Gegentheil sein früherer Vorrang entzogen worden war. So geschah denn der Riß, der „Perez“, als der Judäer Rehabeam die Lasten, welche sein Vater, der Friedensfürst, der Schlomon, dem Volke aufgebürdet hatte, nicht erleichtern wollte. „Was haben wir für Theil an David? Wir haben kein Eigenthum am Sohne Isai's! Zu deinen Zelten, Israel!“ sprachen die Häupter der übrigen Stämme. Besonders betheiligt bei der Trennung war ein Mann von Ephraim, Jerobeam, der nachherige erste König des Reiches Israel. Salomo hatte ihn, weil er „ein wackrer Mann“ war, der sein Geschäft gut ausführte, „über alle Dienste des Hauses Joseph gesetzt“, also zum Obervogt gemacht. Später aber „erhob er die Hand wider den König“, versuchte also wohl schon damals eine Empörung und Lossreißung; Salomo suchte ihn zu tödten, und so floh er nach Aegypten zum Könige Sisak. Nach Salomo's Tode „ließen sie ihn rufen“, wie erzählt wird, und schon bei den Verhandlungen der Stämme mit Rehabeam zu Sichem stand er an der Spitze derselben.

Die Geschichte beider Reiche ist in den Büchern der Könige, vom zwölften Capitel des ersten an, erzählt. Wir treten hier nicht bloß in Betreff der Geschichte selbst, sondern auch in Betreff ihrer Erzählung in einen neuen Abschnitt ein. Von den Richtern an befanden wir uns freilich im Allgemeinen auf geschichtlichem Boden, aber die Geschichte ist von da bis Salomo auch in ihrer Grundlage so sehr nach bestimmten Zwecken umgeformt, daß wir die Grundzüge nur schwer und unsicher zu erkennen im Stande sind. Hier dagegen ist zwar die Erzählung nichts weniger als frei von ungeschichtlichen Zügen, aber sie hat eine wesentlich richtige Grundlage gleichzeitiger Aufzeichnungen, welche von den erdichteten Zuthaten und der religiösen Behandlung im Allgemeinen leicht zu unterscheiden ist. Diese Grundlage ist die politische Geschichte der beiden Staaten. Sie ist aus gleichzeitigen Aufzeichnungen entnommen, welche chronikartig, wahrscheinlich von den Staatsschreibern, gemacht worden sind. Die gegenwärtigen Bücher der Könige berufen sich bei der Geschichte fast jedes Königs auf diese Jahrbücher. Es heißt am Schlusse gewöhnlich: „Die übrige Geschichte“ des genannten Königs „aber, und Alles was er gethan“, oder: „und seine tapfern Thaten“, und dergleichen, „steht das nicht geschrieben im Buche der Geschichte der Tage der Könige von Juda“ oder: „von Israel?“ Diese gleichzeitigen Aufzeichnungen hat ein späterer Verfasser nach seinen religiösen Gesichtspunkten und Zwecken bearbeitet, aber so,

Digitized by Google

daß er sie im Ganzen nicht verändert, sondern nur mit seinen eigenen Zuthaten, reinen Dichtungen, bereichert und in das Licht seiner religiösen Anschauungen gestellt hat. Leider sind jene Reichsjahrbücher nicht mehr vorhanden. Der Verfasser der gegenwärtigen Bücher der Könige hat beiweitem nicht Alles daraus wiedergegeben, sondern nur das, was ihm das Wichtigste und für seine Zwecke Passendste zu sein schien.

Neben den Büchern der Könige und zum Theil Samuels wird die Geschichte der Könige Juda's, von David an, noch in den zwei Büchern der Chronik erzählt, während dagegen die Geschichte der Könige Israels darin nicht behandelt ist, bis David aber nur Geschlechtsregister gegeben werden. Die Chronik ist noch später geschrieben als die Bücher der Könige, jedenfalls geraume Zeit nach der Rückkehr. Der Verfasser derselben hat diese Bücher, sowie die früheren, vor sich gehabt, nennt auch noch manche andre Quellen, von denen wir freilich nicht wissen, ob sie in Wirklichkeit vorhanden gewesen oder von ihm nur vorgegeben sind. Das religiös-patriotische und insbesondere das Priester-Interesse, das schon in den Büchern der Könige, wie in allen bisherigen, so stark hervortrat, hat sich in der Chronik selbst überboten. Die Willkür in der Bearbeitung der Geschichte, die Verschiebungen und Uebertreibungen, sind hier noch bedeutend stärker als dort.

Ein kurzer Abriß der innern politischen oder vielmehr Königsgeschichte beider Reiche ist dieser. Im Reiche Juda blieb die Herrschaft bis zuletzt beim Hause David. Zwar wurden einige Könige, Joas, Amazia und Amon, ermordet; aber das Volk setzte immer wieder den Sohn an des Getödteten Stelle. Nach dem frühen Tode des Ahasja mordete dessen Mutter Athalja, eine Tochter des Königs Amri von Israel, die ganze königliche Familie, und bemächtigte sich der Herrschaft. Eine Schwester des verstorbenen Königs aber, Josaba, verbarg einen kleinen Sohn desselben, Joas, und sich selbst, mit Hülfe des Priesters Jojada, sechs Jahre lang im Tempel, worauf derselbe mit Hülfe der Obersten der Leibwache auf den Thron gesetzt und seine Großmutter Athalja getödtet wurde. — Im Reiche Israel dagegen wechselte mehrmals die Herrscherfamilie durch Ausrottung der frühern. Schon der Sohn Jerobeams, Nadab, ward bei Belagerung der Philisterstadt Gibbethon von Baesa ermordet, der sich nach Ausrottung der ganzen Familie den Thron aneignete. Abermals hatte bereits der Sohn Baesa's, Ela, dasselbe Schicksal, indem er bei einem Gastmahle, im Hause eines Hofbeamten, von Simri, dem Obersten der Hälfte seiner Wagen, ermordet und wiederum seine Familie ausgerottet wurde. Bei Empfang der Nachricht hiervon machte aber das Heer, welches gerade Gibbethon belagerte, seinen Obersten Amri zum Könige, worauf sich Simri, in Thirza von Jenem belagert, nachdem er sieben Tage König ge-

Digitized by Google

wesen, mit seinem Palaste, wie Sardanapal, verbrannte. Amri's Enkel und dritter Nachfolger, Joram, wurde dann von Jehu, seinem Feldhauptmann, ermordet, und mit ihm auch Ahasja, der König von Juda, der bei ihm in Samarien zum Besuche war, sowie auch Joram's ganze Familie und sein ganzer Anhang ausgerottet. Der vierte Nachfolger aus Jehu's Geschlecht, Sacharja, ward nach sechsmonatlicher Regierung von Sallum ermordet, dieser nach einmonatlicher wieder von Menahem, Menahems Sohn, Pekaja, nach zweijähriger von Peka, seinem Wagenkämpfer, dieser wieder nach zwanzigjähriger von Hosea, dem letzten Könige des Reiches Israel. Demnach geht die Regierung achtmal durch Mord auf andere Geschlechter über. — Miteinander stehen die Könige beider Reiche bald in Feindschaft und Krieg, bald in Freundschaft und Bündniß. Ihr Verhältniß zu den auswärtigen Mächten wird später zur Sprache kommen.

Auch die Zeitrechnung hat nun geschichtlichen Charakter angenommen, weil sie eben aus gleichzeitigen Aufzeichnungen stammt. Bis auf Salomo war dieß nicht der Fall: alle drei ersten Könige, Saul, David und Salomo, sollen jeder 40 Jahre regiert haben. Die Regierungszeiten in den getrennten Reichen sind dagegen ganz natürliche: sie gehen von 7 Tagen bis zu 55 Jahren. Dennoch zeigt die Vergleichung der Summe der Regierungsjahre in beiden Reichen, daß sie nicht ohne Fehler sind. Zählt man sie bis zum Zeitpunkte der Zerstörung des Reiches Israel zusammen, so kommen auf Israel 241 Jahre 7 Monate und 7 Tage, auf Juda aber 260 Jahre. Es sind also bei Angabe der Regierungsjahre Fehler untergelaufen; sie ist aber nicht willkürlich, wie bei den drei Königen des Gesammtreichs.

Nach diesem Ueberblicke der politischen Verhältnisse beider Reiche gehen wir nun aber zu der religiösen Seite der Geschichtserzählung über, auf welche es uns überall hauptsächlich ankommt. Zuerst fragen wir nach der Gottesverehrung, die wir in der Zeit der getrennten Reiche herrschend finden.

Gleich im Beginn der Trennung wird eine sehr bedeutende Thatsache in dieser Beziehung erzählt. Jerobeam nämlich, der erste König des Reiches Israel, stellt zwei goldene Stiere zur Verehrung auf, den einen zu Bethel im Süden, den andern zu Dan im Norden des Landes. Es heißt darüber (1 Kön. 12, 26.): „Und Jerobeam sprach in seinem Herzen: Nun wird das Königreich sich wieder wenden zum Hause Davids. Wenn dieses Volk hinaufgeht, Opfer zu bringen im Hause Jahve's zu Jerusalem, so wird das Herz dieses Volkes sich wieder wenden zu ihrem Herrn, zu Rehabeam, dem Könige von Juda. Da berieth sich der König, und machte zwei goldene Stiere, und sprach zu ihnen: Laßt ab hinaufzuziehen nach Jerusalem! Siehe, deine Götter, Israel, die dich heraufgeführt haben aus dem Lande Aegypten! Und er stellte

Digitized by Google

eins nach Bethel, und eins setzte er nach Dan. Und es gerieth diese Sache zur Verschuldung; denn das Volk ging vor das eine hin bis Dan. Und er baute ein Höhenhaus, und machte Priester aus dem sämmtlichen Volke, die nicht von den Söhnen Levi's waren."

Jerobeam stellt also, nach dieser Erzählung, die zwei Stiere auf, um das Volk abzuhalten, ferner zur Verehrung Jahve's nach Jerusalem zu gehn; und es gelingt ihm damit auch wirklich: das Volk geht nicht mehr nach Jerusalem zu Jahve, sondern betet die Stiere an. Man frage sich einmal ernstlich: Ist das wohl denkbar, wenn Jahve der bildlose, rein geistige Gott war, wie ihn später die Propheten darstellen? Die Stiere sollen dem Volke einen Ersatz bieten für den Jahve in Jerusalem, an dessen Verehrung es gewöhnt war. Ein Ersatz für eine Sache kann doch nicht augenfällig etwas ganz Andres sein, als sie selber ist. Wo entschließt sich ein Volk sofort auf den Wunsch seines Königs, für einen unsichtbaren Gott aller Welt ein Stierbild einzutauschen? Und wie konnte Jerobeam irgend erwarten, sie durch dasselbe von Jerusalem zurückzuhalten? Würde er nicht vielmehr, um diesen Zweck zu erreichen, einen neuen Tempel des unsichtbaren Jahve errichtet haben, damit seine Unterthanen dort dasselbe fänden wie in Jerusalem? Hat er nun statt dessen wirklich Stierbilder aufgestellt und damit das Volk befriedigt, so muß der Jahve in Jerusalem ihnen sehr ähnlich oder vielmehr gleich, er muß eben auch ein Stierbild gewesen sein. Ist das aber nicht der Fall gewesen, so kann Jerobeam die Stiere nicht zum Ersatz für Jahve geboten, und das Volk sie nicht dafür genommen haben. Zwischen diesen beiden Dingen ist zu wählen: nur eins davon ist möglich.

Wir haben nun schon gesehen, daß von Salomo erzählt wird (11, 4), er habe außer Jahve auch die Astarte, den Milcom, den Camos und den Molech verehrt, und habe ihnen Heiligthümer errichtet auf dem Berge vor Jerusalem. Der Molech hat nach den Rabbinen und andern Schriftstellern wenigstens der obern Hälfte nach Stiergestalt gehabt, und ist in seinen untern Theilen ein Feuerofen gewesen, vermöge dessen die ihm zum Opfer dargebrachten Kinder in seinen Menschenarmen verbrannt wurden. Wir sahen, daß in Abrahams Geschichte Jahve in Gestalt eines Feuerofens erscheint. Wir sahen, daß Aaron am Sinai den Israeliten ein Stierbild macht, welches von ihm selbst für das Bild Jahve's erklärt wird. Wir haben gefunden, daß zur Richterzeit gegossene Bilder des Jahve ganz in der Ordnung waren, und daß namentlich ein solches in Dan aufgestellt und bis zur Wegführung Israels verehrt wurde. Auch unter Rehabeam, Salomo's Sohne, haben die Judäer „Höhen und Säulen und Astarten auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen." Unter dessen Sohne Abiam nicht

Digitized by Google

anders. Dessen Sohn Assa „schaffte die Schandbuben aus dem Lande und entfernte alle Götzen, welche seine Väter gemacht", und verbrannte namentlich eine Astarte, welche seine Mutter gemacht. Sein Sohn Josaphat ebenso. Joram, dessen Sohn, scheint dann wieder als Götzendiener bezeichnet werden zu sollen, und so auch die Athalja, nach deren Ermordung der Priester Jojada „einen Bund schloß zwischen Jahve und dem Könige und dem Volke, daß sie das Volk Jahve's sein sollten." Auch „ging alles Volk des Landes in das Haus des Baal, und sie rissen es nieder, seine Altäre und seine Bilder zerbrachen sie gänzlich, und Mathan, den Priester des Baal, ermordeten sie vor den Altären." Hier erscheint also auf einmal auch ein Tempel des Baal in Jerusalem, der bisher nicht erwähnt worden ist. Und zwar ist der Baalsdienst während der Regierung der Athalja offenbar der Hofgottesdienst. Er wird mit der Herrschaft der Athalja zugleich gestürzt, und der Jahvedienst wieder zum Hofgottesdienste gemacht, dessen Priester den jungen König Joas vor der mörderischen Großmutter gerettet und endlich an ihre Stelle auf den Thron gesetzt hatte. „Und Joas that, was recht war in den Augen Jahve's, so lange, als ihn Jojada, der Priester, unterwies." Ganz ebenso seine Nachfolger Amazia, Asarja oder Usia, und Jotham. Anders dann wieder Ahas: „er opferte und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen", und „weihete sogar seinen Sohn durch's Feuer", d. h. opferte ihn. Sein Sohn Hiskia dagegen „schaffte die Höhen ab, und zerbrach die Säulen, und rottete die Astarten aus, und zertrümmerte die eherne Schlange, welche Mose gemacht; denn bis zu der Zeit hatten die Söhne Israels ihr geräuchert, und man nannte sie Nechustan. Und Jahve, dem Gott Israels, vertraute er; und nach ihm ist seines Gleichen nicht gewesen unter allen Königen von Juda, noch unter denen, die vor ihm waren." Sein Sohn Manasse dagegen kehrt die Sache wieder um. „Er baute wieder die Höhen, die Hiskia, sein Vater, vertilgt hatte, und errichtete Altäre dem Baal und machte eine Astarte, sowie Ahab, der König von Israel, gemacht, und betete das ganze Heer des Himmels an, und diente ihm. Und er baute Altäre im Hause Jahve's, wovon Jahve gesprochen: Nach Jerusalem will ich meinen Namen legen. Und er baute Altäre dem ganzen Heere des Himmels in beiden Vorhöfen des Hauses Jahve's. Und er weihete seinen Sohn durch's Feuer, und trieb Zauberei und Zeichendeuterei, und bestellte Todtenbeschwörer und kluge Männer, und that viel Böses in den Augen Jahve's, womit er ihn reizte. Und er setzte das Bild der Astarte, das er gemacht, in das Haus, wovon Jahve gesprochen zu David und Salomo: In dieses Haus und nach Jerusalem, das ich erwählet aus allen Stämmen Israels, will ich meinen Namen legen ewiglich." Ebenso

Digitized by Google

verhält sich sein Sohn Amon, bis dagegen dessen Sohn Josia ein zweiter Hiskia wird. Er schließt, und „alles Volk“ mit ihm, einen neuen Bund mit Jahve, als dessen Gesetz vom Hohenpriester aufgefunden worden ist. „Und der König gebot Hilkia, dem Hohenpriester, und dem Unterpriester und den Thürhütern, aus dem Tempel zu schaffen alles Geräth, das dem Baal und der Astarte und dem ganzen Heere des Himmels gemacht war, und verbrannte es außerhalb Jerusalems in den Feldern Kidron, und brachte den Staub davon nach Bethel. Und er schaffte die Götzenpriester ab, welche die Könige von Juda bestellt, die da räucherten auf den Höhen der Städte von Juda und um Jerusalem her, und die da räucherten dem Baal, der Sonne und dem Monde und dem Thierkreise und dem ganzen Heere des Himmels. Und er schaffte die Astarte aus dem Hause Jahve's hinaus vor Jerusalem in das Thal Kidron, und verbrannte sie im Thale Kidron, und zermalmte sie zu Staub, und warf den Staub davon auf die Gräber der Leute vom Volke. Und er riß die Häuser der Schandbuben nieder, die im Hause Jahve's waren, wo Weiber Zelte webten für die Astarte. Und er verunreinigte das Thopheth im Thale der Söhne Hinnoms, daß niemand mehr seinen Sohn noch seine Tochter durch's Feuer dem Molech weihete. Und er schaffte die Rosse ab, welche die Könige von Juda der Sonne aufgestellt beim Eingang des Hauses Jahve's, — und die Wagen der Sonne verbrannte er mit Feuer. Und die Altäre auf dem Dache des Obergemachs Ahas, welche die Könige von Juda gebauet, und die Altäre, welche Manasse gebauet in den beiden Vorhöfen des Hauses Jahve's, riß der König nieder, und brach sie ab von da, und warf ihre Asche in den Bach Kidron. Und die Höhen, die vor Jerusalem waren, südlich vom Berge des Verderbens, welche Salomo, der König von Israel, gebauet der Astarte, dem Scheusal der Sidonier, und dem Camos, dem Scheusal Moabs, und dem Milcom, dem Gräuel der Söhne Ammons, verunreinigte der König. Und er zerbrach die Säulen, und rottete die Astartèn aus, und füllte ihre Stätte mit Menschengebeinen. Auch die Todtenbeschwörer und die klugen Männer und die Theraphim und die Götzen und alle Scheusale, die gesehen wurden im Lande Juda und in Jerusalem, schaffte Josia fort. Und seines Gleichen war vor ihm kein König, der sich zu Jahve kehrte mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und mit allen Kräften, ganz nach dem Gesetze Mose's, und nach ihm stand nicht auf seines Gleichen.“ Auch in den Städten des Reiches Israel, welches bereits von den Assyrern zerstört war, soll er so verfahren sein, und er soll alle Priester der Höhen auf ihren eigenen Altären geopfert haben. Unter den noch übrigen vier Königen, Joahas, Jojakim, Jojachin und Zedekia, wird des Religionswesens nicht besonders gedacht; es wird aber von jedem derselben gesagt: „und

Digitized by Google

er that, was böse war in den Augen Jahve's, ganz so wie seine Väter gethan", worin der Götzendienst mindestens mit begriffen ist.

Das ist denn also der Zustand der Gottesverehrung im Reiche Juda. Nur die geringere Zahl der Herrscher dient allein dem Jahve, die Mehrzahl auch andern Göttern. Baal und Astarte, Molech, Camos, Milcom, Sonne, Mond und Sterne, der Thierkreis, die eherne Schlange, die Theraphim, — das sind die Götter, welche neben Jahve verehrt wurden. Sie hatten theils besondre Tempel und Altäre, theils aber standen ihre Bilder auch mit im Haupttempel zu Jerusalem, dem Hause Jahve's, wie derselbe gewöhnlich genannt wird, und es wurde ihnen dort zugleich mit dem Jahve Verehrung geweihet. Namentlich geschah dies mit dem Baal und der Astarte, welche Sonne und Mond vorstellen, und dem Heere des Himmels, d. h. den Sternen. Selbst der wollüstige Dienst der Astarte, zu deren Ehre sich Jungfrauen und Jünglinge preisgaben, wurde im „Hause Jahve's" geübt, und die Weiber webten dort die Zelte dazu. Im ganzen Lande waren bei den Ortschaften Heiligthümer und Opferstätten auf den Höhen und unter Bäumen, und in Jerusalem auf den Straßen und Dächern und vor den Thoren. Jeremia sagt (11, 13): „Wie viel deiner Städte, so viel sind deiner Götter, Juda, und wie viel Straßen von Jerusalem, so viel Altäre habt ihr dem schändlichen Götzen gemacht, Altäre, dem Baal zu räuchern." Dicht bei der Stadt, im Thale der Söhne Hinnom's, wurden dem Molech und dem Baal die Kinder verbrannt, und das thaten sogar Könige. Auch im Tempel selbst sind ohne Zweifel Kinder geopfert worden, da das viele „unschuldige Blut", über dessen Vergießung im Tempel Jeremia so oft klagt, dem Zusammenhange und den Umständen nach schwerlich anders verstanden werden kann. Ueberhaupt eifern die Propheten viel gegen die Kinderopfer, die in und bei Jerusalem gebracht wurden, und bestätigen so und in anderer Weise vollkommen, was die Bücher der Könige erzählen. Wir werden bei der Geschichte der Propheten darauf zurückkommen.

Im Reiche Israel aber war es mit der Jahve-Verehrung offenbar noch viel schlimmer bestellt. Nur von einem einzigen Könige, dem Jehu, wird erzählt, daß er für Jahve geeifert und den Baalsdienst zerstört habe, und doch verehrt er die goldnen Stiere zu Bethel und Dan. Auch er wird durch einen Propheten zu diesem Eifer für Jahve gebracht. In der Hauptstadt war gar kein Heiligthum des Jahve, sondern nur ein Tempel des Baal und der Astarte wird erwähnt. Nur das abgelegnere und wenig beachtete Silo mag dem Jahve geweihet gewesen sein.

Digitized by Google

So ergiebt sich denn, daß in beiden Reichen außer der Verehrung des Jahve auch die Verehrung andrer Götter herrschend war. Sie wird in den Büchern der Könige als ein Abfall behandelt, und darnach auch jetzt und von je als ein solcher angesehn. Wir müssen die Verehrung vieler Götter aber vielmehr als die Regel ansehn, von welcher die alleinige Jahve-Verehrung die Ausnahme ist. Im Reiche Israel ist dies ganz offenbar; aber auch im Reiche Juda ist die Sache bei näherer Betrachtung nicht anders. Die alleinige Jahve-Verehrung tritt auch hier stets nur als Reform eines Königs auf, und nach seinem Tode ist die Sache wie vorher. Diese Reformen sind obendrein ohne Zweifel bei weitem nicht so durchgreifend gewesen, als sie dargestellt werden. Das sieht man eben aus der sofortigen Wiederkehr der frühern Zustände beim Tode eines Königs, sowie aus den Beschränkungen, welche die Erzählung selbst anzugeben pflegt; und es ist endlich aus der großen Vorliebe und dem Eifer, womit diese Reformen erzählt werden, und aus der Natur der Sache selbst zu schließen. Der Verfasser feiert die königlichen Reformatoren; ein Volk aber läßt sich die Gegenstände seiner Verehrung nicht so schnell nehmen, was eben auch aus der schnellen Wiederkehr der angeblich durchaus abgeschafften Culte hervorgeht. Die erzählten Reformationen geschahen einzig in Folge gesteigerten Einflusses des Priester- oder Prophetenthums Jahve's, und gingen mit demselben eben auch vorüber. Daß bereits unter Salomo der Dienst vieler Götter herrschte, wird ja ausdrücklich erzählt. Unter David soll das aber durchaus nicht der Fall gewesen sein; eben so wenig unter Saul. Unter den Richtern dagegen kommt der Dienst des Baal und der Astarte als bei den Israeliten verbreitet vor, und bei der Stadt Gilgal stehen Götzenbilder. In der Geschichte Davids haben wir aber gefunden, daß derselbe die Lade Jahve's von einem Orte „Baals Juda", wo doch also ohne Zweifel eben auch die Baals, die Herren, die Götter Juda's verehrt wurden, nach Jerusalem brachte. So werden auch zu Davids Zeit Opferstätten außerhalb Jerusalems, wie zu Hebron, erwähnt. Unter den Richtern finden sich Bilder Jahve's, und Menschenopfer ihm dargebracht, wie noch später unter den Propheten. Von der frühesten Zeit behauptet Amos, daß die Israeliten da nicht den Jahve, sondern den Kijun verehrt und sein Bild mit sich umhergeführt hätten. Es ist, wenn wir alle diese Verhältnisse beachten, unzweifelhaft, daß die Israeliten von je, seit den frühesten Zeiten, mehrere Götter verehrt, den Jahve ebenso wie die andern bildlich dargestellt, und ihm ebenso wie andern Menschenopfer gebracht haben. Daß die Zeit von Saul und David davon frei gewesen sei, und unter ihnen nur die Verehrung Jahve's geherrscht habe, ist ganz undenkbar. Samuel aber

Digitized by Google

scheint in der That Priester und Prophet des Jahve allein gewesen zu sein; und da er Saul und David in Erlangung des Königthums wenigstens unterstützte, so mögen diese wohl vorzugsweise dem Jahvedienste gehuldigt haben. Die spätere Erzählung hat denn den David zum Muster eines reinen Jahvedieners gemacht; und als nun durch die religiös-patriotischen Dichtungen des Pentateuchs der reine Jahvedienst als angeblich ursprünglicher Zustand hingestellt worden war, wurde nothwendig der Götterdienst, der Bilderdienst und das Menschenopfer als bloßer Abfall vom reinen bildlosen Jahvedienste angesehn und behandelt, um auch hiedurch Israel von dem bisherigen Götterdienste zum alleinigen Jahvedienste überzuführen. Das geschah in der Gefangenschaft, da wo das Alte zusammengebrochen war und ein Neues aufgebaut werden sollte, das Unternehmen und das Werk der reinen Jahvediener.

Nach alle dem fragen wir nun noch nach dem mosaischen Gesetz in dieser Zeit der getrennten Reiche, und diese Frage wird uns hier auf bedeutende Ergebnisse führen. Wir haben gesehen, daß der Jahve-Dienst im Reiche Israel fast gar nicht, und auch im Reiche Juda nur neben dem Dienste anderer Götter bestand, welche trotz einiger Versuche, sie zu verdrängen, doch sich fortwährend behaupteten, so daß eine Alleinherrschaft des Jahve-Dienstes niemals statt hatte. Von Beobachtung des mosaischen Gesetzes, ja auch nur von Bekanntschaft mit demselben, ist nichts zu sehen; Alles steht damit in Widerspruch.

Nun aber wird in Verbindung hiermit ein höchst merkwürdiges Ereigniß erzählt, welches in dieser Sache entscheidend ist: es ist die Auffindung des Gesetzes durch den Priester Hilkia unter dem Könige Josia (2 Kön. 22. 23.). Josia sendet seinen Schreiber Saphan in Geschäften zum Hohenpriester Hilkia in den Tempel. „Da sprach Hilkia, der Hohepriester, zu Saphan, dem Schreiber: Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause Jahve's. Und Hilkia gab das Buch dem Saphan, und er las es. Und Saphan, der Schreiber, kam zum Könige, — — und sprach: Hilkia, der Priester, gab mir ein Buch. Und Saphan las es dem Könige vor. Und es geschah, als der König die Worte des Gesetzbuches hörte, da zerriß er seine Kleider. Und der König gebot Hilkia, dem Priester, und Ahikam, dem Sohne Saphans, und Achbor, dem Sohne Michaja's, und Saphan, dem Schreiber, und Ahasja, dem Knechte des Königs, und sprach: Gehet hin, befraget Jahve für mich und für das Volk und für ganz Juda über die Worte dieses Buches, das gefunden worden; denn groß ist der Grimm Jahve's, der über uns entzündet ist, darum, daß unsere Väter nicht gehorchet den Worten dieses Buches, und nicht gethan Alles, wie es uns vorgeschrieben." Die

Digitized by Google

Abgeordneten gehen darauf zu „Hulda, der Prophetin“ in Jerusalem, welche ihnen verkündet, daß Jahve das Unglück, welches in diesem Buche angedroht sei, unabwendbar „über diesen Ort“ bringen werde, der König Josia aber, um seiner Selbstdemüthigung willen, dasselbe nicht sehen, sondern in Frieden sterben solle. „Da sandte der König hin, und versammelte zu sich alle Aeltesten von Juda und Jerusalem. Und der König ging hierauf in's Haus Jahve's, und alle Männer von Juda und alle Bewohner von Jerusalem mit ihm, und die Priester und Propheten und alles Volk, vom Kleinen bis zum Großen, und las vor ihren Ohren alle Worte des Buches und des Bundes, das gefunden worden im Hause Jahve's. Und der König stand auf dem Stande, und schloß den Bund vor Jahve, dem Jahve nachzuwandeln, und seine Gebote und seine Verordnungen und seine Satzungen zu halten mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, die Worte dieses Bundes zu erfüllen, die geschrieben standen in diesem Buche. Und alles Volk trat in den Bund“. Und hierauf erfolgte nun die gewaltsame religiöse Reformation des Josia, welche wir schon beschrieben haben.

Hier wird denn also „das Buch des Gesetzes“ aufgefunden. Es hat es Niemand gekannt, auch die Priester, auch der Hohepriester nicht, auch die Väter nicht. Es wird nicht gesagt, seit welcher Zeit dasselbe vergessen gewesen sein solle. Dem Josia war Manasse mit fünfundfunfzigjähriger, und dessen Sohn Amon mit zweijähriger Regierung vorausgegangen, und Beide waren Götzendiener gewesen. Aber vor diesen siebenundfunfzig Jahren hatte der fromme Hiskia 29 Jahre regiert und eine ähnliche Reformation in's Werk gesetzt wie Josia. Vor ihm hatte der götzendienerische König Ahas 16 Jahre, vor diesem aber hatten vier Jahve-Diener 137 Jahre lang regiert, allein unterbrochen durch die sechsjährige Herrschaft der götzendienerischen Athalja. Der erste derselben, Joas, soll das Gesetz noch gekannt haben (2 Kön. 11, 12.). Nirgends ist hier eine so lange Zeit des Götzendienstes dazwischen getreten, daß sich ein Vergessen des mosaischen Gesetzes denken ließe, zumal ja der Jahve-Dienst immer dabei bestehen bleibt. Das Gesetzbuch soll im Tempel Jahve's gelegen haben, und dort von den Priestern vergessen worden sein, deren ganzer Gottesdienst und deren ganzes Ansehen darauf beruhte. Das ist in der That eine unmögliche Sache.

Wenn wir damit nun zusammenhalten, daß auch sonst bisher Alles gegen das Vorhandensein der mosaischen Gesetzbücher spricht, so werden wir nicht zweifeln können, daß das hier zum Vorschein kommende Gesetzbuch zum ersten Male zum Vorschein kam, und früher gar nicht vorhanden gewesen war. Es ist nicht wohl anders anzunehmen, als daß es Hilkia selbst gemacht hatte. Er kann gar wohl einzelne Aufzeichnungen, nament-

Digitized by Google

lich von Gesetzen, schon vorgefunden haben; aber das Buch, wie er es vorbrachte, war ohne Zweifel sein Werk. Er wollte ihm ein höheres Ansehen beilegen, und zu dem Zwecke gab er vor, er habe es im Tempel Jahve's gefunden. Wollte er ihm Geltung verschaffen, so konnte er das in jener Zeit nicht anders erreichen. Daß es von Mose herrühre, sagt er nicht, und es ist in dieser Erzählung überhaupt nicht gesagt; es ist eben nur als „Buch des Gesetzes" bezeichnet, und in unbestimmter Weise auf Jahve zurückgeführt. *Man ist nun aber durchaus nicht berechtigt, anzunehmen, daß dieses von Hilkia vorgebrachte Gesetzbuch der ganze heutige Pentateuch gewesen sei.* Das müßte erst aus andern Dingen nachgewiesen werden können, was aber durchaus nicht der Fall ist. Im Gegentheil haben wir in den fünf Büchern Mose viele und bedeutende Spuren einer spätern Zeit gefunden, als die des Josia war. Das Gesetzbuch des Hilkia bestand wahrscheinlich nur aus einer Sammlung von Gesetzen, welche später vermehrt, und zu welcher dann Erzählungen hinzugethan wurden. Der heutige Pentateuch ist sicherlich viel später abgeschlossen.

Noch eine Bemerkung von Wichtigkeit findet sich in der vorliegenden Erzählung. Nach Ausrottung des Götzendienstes befiehlt Josia, das Passahfest nach Vorschrift des Gesetzbuches zu halten, und es wird hinzugefügt: „denn *es war kein solches Passah gehalten worden von den Zeiten der Richter an*, welche Israel gerichtet, und die ganze Zeit der Könige von Israel und der Könige von Juda; sondern im achtzehnten Jahre des Königs Josia ward dieses Passah dem Jahve gehalten zu Jerusalem." Also wenigstens kein solches, kein gesetzmäßiges Passah soll seit den Zeiten der Richter gehalten worden sein, — doch wohl, weil seit diesen Zeiten eben das Gesetzbuch angeblich vergessen gelegen hatte. Man kann mit Sicherheit sagen: die wirkliche Bedeutung davon ist, daß man nie zuvor ein solches Passah gefeiert, und nie zuvor das Gesetzbuch gekannt hatte. Das Gesetz stempelt das Passah zu einem Erinnerungsfeste des Auszugs aus Aegypten; in Wirklichkeit ist es ursprünglich das Fest des vorübergegangenen Winters gewesen, und als solches wahrscheinlich von Alters her gefeiert worden.

Schon in David's und Salomo's Geschichte erlaubte sich die *Chronik* manche Verschönerung und Uebertreibung. Sie läßt David's Ehebruch und das Preisgeben der Nachkommen Sauls an die Gibeoniter, Salomo's fremde Weiber und Götzendienst weg. So zeigt sie nun auch in der Geschichte der getrennten Reiche wieder ihren schon früher bemerkten Charakter der Uebertreibung und des maßlosen priesterlichen Interesses. Rehabeam soll funfzehn Städte stark befestigt und mit Vorräthen aller Art reichlich versehen haben; und während die Bücher der Könige die Größe des Heeres des Königs Sisak von Aegypten

Digitized by Google

nicht kennen, weiß sie, daß es aus 1200 Wagen, 60,000 Reitern, und „Volk, nicht zu zählen", bestanden habe. Die Priester und Leviten aber im ganzen Reiche Israel sollen ihre Bezirke und ihr Eigenthum verlassen haben und zu Rehabeam nach Juda übergetreten sein, und mit ihnen alle, welche dem Jahve-Dienst treu anhingen, — wovon die Bücher der Könige ebenfalls nichts wissen. Diese Bücher haben schon genug übertreibend berichtet, Rehabeam habe 180,000 auserlesene Kriegsleute gegen Israel zusammengebracht, und die Chronik hat ihnen das nacherzählt; diese aber überbietet jene weit durch die selbstgemachte Angabe, daß Rehabeams Sohn und Nachfolger, Abiam, mit 400,000 „auserlesener Mannschaft" gegen Jerobeam gezogen, und dieser mit 800,000 ihm entgegengetreten sei. Dennoch, und obgleich Juda von Israel schon umzingelt war, soll diese Uebermacht Israels vor Juda erlegen, und es sollen, natürlich durch Jahve's besondere Hülfe, 500,000 davon gefallen sein, während dagegen die Bücher der Könige nichts über diese Sache zu sagen wissen, als: „Und es war Streit zwischen Abiam und Jerobeam". Der Verfasser der Chronik fügt aber seiner Erzählung mit sichtlicher Genugthuung die Bemerkung bei: „Und so wurden die Söhne Israels gedemüthigt zu selbiger Zeit, und die Söhne Juda's wurden mächtig, weil sie sich stützten auf Jahve, den Gott ihrer Väter", — worin die Absicht dieser Erfindung sich ausspricht. Auch läßt der Verfasser vor der mörderischen Schlacht den König Abia von einem Berge herab eine Rede an Israel halten, worin er es vom Streite abmahnt, und die er so schließt: „Und siehe, mit uns an der Spitze ist Gott und seine Priester, und die Lärmtrompeten, um gegen euch Lärm zu blasen. Söhne Israels! streitet nicht mit Jahve, dem Gott eurer Väter, denn es wird euch nicht gelingen." — Assa von Juda soll ein Heer von 580,000 Mann gehabt haben. Gegen ihn soll Serah, der Aethiopier, mit einer Million gezogen, aber von Assa auf sein Gebet zu Jahve besiegt, und es soll von der Million „keiner am Leben geblieben" sein, — welcher ganze ungeheure Krieg in den Königen gar nicht erwähnt ist. Josaphat von Juda soll gar ein Heer von 1,160,000 Mann, ungerechnet die Besatzungen der vielen festen Städte, gehabt haben. Die Sinnlosigkeit dieser Angabe wird noch dadurch erhöht, daß trotz dieses ungeheuren Heeres Juda vor den kleinen Völkerschaften der Ammoniter, Moabiter und Edomiter auf das Aeußerste zagt, und nur durch außerordentliche Hülfe Jahve's gerettet wird. Josaphat ruft in langem Gebete den Jahve um Hülfe gegen sie an, und klagt darin: „Siehe, die Söhne Ammons und Moabs und die vom Gebirge Seir, — siehe, sie kommen, uns zu vertreiben aus unserm Besitze, worein du uns gesetzet. Unser Gott, wirst du nicht richten über sie? Denn wir haben nicht die Kraft gegen diese große Menge, die wider uns kommt, und wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern auf dich sind unsere Augen gerichtet." Dieses Gebet hält der König vor

Digitized by Google

ganz Juda, welches in Angſt vor den Feinden in Jeruſalem zuſammengekommen iſt: „Ganz Juda aber ſtand vor Jahve, auch ihre Kinder, ihre Weiber und ihre Söhne.“ Ein Prophet, auf welchen der Geiſt Gottes kommt, tröſtet darauf die beängſtigte Verſammlung mit Verheißung der Hülfe Jahve's: „Ihr ſollt nicht zu ſtreiten haben dabei; tretet hin, bleibet ſtehen, und ſehet die Hülfe Gottes, die er euch erweiſet.“ Da legt denn Jahve ſelbſt, ohne Zweifel mit ſeinem himmliſchen Heere, den Feinden einen Hinterhalt, wodurch ſie unter einander ſelbſt handgemein werden und ſich gegenſeitig vernichten, ſo daß nicht Einer übrigbleibt. Die Iſraeliten thun dabei nichts, als daß die Leviten dem Jahve lobſingen; und als ſie von einem Berge herab die Gegend überblicken, ſehn ſie das ganze feindliche Heer als Leichen daliegen.

Aehnliche Uebertreibungen in den Zahlen finden ſich noch viele. Die Chronik bedenkt ſich überhaupt in nichts, wo es ihren Zweck, die Verherrlichung des Jahve-Dienſtes und ſeines Prieſterthums, gilt. Schon die Bücher der Könige haben dieſen Zweck, und formen die Dinge nach denſelben um; ſie werden aber darin durch die Chronik weit übertroffen, welche keine Willkür und Erfindung ſcheut. Die Vergleichung der Könige und der Chronik kann Jedermann, der ſich dieſer Mühe unterziehen will, noch mehr hiervon überzeugen. Zum Theil ſtimmen beide wörtlich mit einander überein; Anderes thut die Chronik hinzu, mehrentheils aus ſich ſelbſt; Anderes ändert ſie um nach ihren Zwecken. Die Prieſter und Leviten, und neben ihnen die Propheten, treten noch ſtärker in den Vordergrund, und ſie kennt derſelben viel mehr als die Bücher der Könige, weiſt auch auf viel zahlreichere Quellen zurück, deren Daſein auch nicht überall außer Zweifel iſt. Das Geſetz Moſe's wird viel mehr erwähnt als in jenen, dennoch aber ſeine Auffindung unter Joſia ebenfalls erzählt. Doch ſoll ſchon unter Hiskia ein Paſſah gehalten worden, und dieß nicht ſeit der Richterzeit, ſondern ſeit Salomo das erſte geweſen ſein. So ſucht die Chronik ſolche Nachrichten zu mäßigen. Auch mit ſich ſelbſt ſteht dieſelbe nicht ſelten in Widerſpruch. Wir laſſen es jedoch mit den vorſtehenden Nachweiſungen und Angaben genug ſein.

Digitized by Google

32.

Wegführung und Rückkehr, und die weitere Geſchichte.

Das Ende der beiden Reiche Juda und Iſrael wird durch die übermächtigen Nachbarreiche Aſſyrien und Babylonien herbeigeführt: erſt fällt Iſrael durch jenes, dann Juda durch dieſes. Eine klare Anſchauung dieſer Zeiten und Verhältniſſe, der ſogenannten babyloniſchen Gefangenſchaft und deſſen, was ihr vorangeht und folgt, iſt von höchſter Wichtigkeit für das Verſtändniß des Alten Teſtaments, wie wir von Anfang an geſehen haben, denn dieſe Zeit, die Zeit des Unglücks, iſt der Boden, auf welchem die Anſchauungen und Schriften des Alten Teſtaments dem bedeutendſten Theile nach entſtanden, und von welchem aus ſie daher auch zu erklären ſind. Doch kommen dabei nicht allein jene beiden Reiche des Oſtens am Euphrat und Tigris in Betracht, ſondern auch das andre mächtige Nachbarreich im Süden, Aegypten. Wir ſtellen hier zunächſt die Nachrichten über das Verhältniß des iſraelitiſchen Volkes zu dieſen Reichen zuſammen, wie wir ſie in den altteſtamentlichen Geſchichtsbüchern vorfinden.

Die erſte Berührung mit jenen auswärtigen Großmächten, von der wir wiſſen, findet unter Salomo ſtatt; unter den Richtern, und unter Saul und David, kommt eine ſolche nicht vor. Canaan iſt durch weite Wüſten von Aegypten, wie vom Euphrat- und Tigrislande geſchieden; weßhalb es natürlich iſt, wenn früher etwa nur eine Karawanen-Verbindung ſtatthatte, politiſche Berührungen aber erſt ſpäter eintraten. „Salomo verſchwägerte ſich mit Pharao, dem Könige von Aegypten, und nahm die Tochter Pharao's und führte ſie in die Stadt Davids“ (1 Kön. 3, 1). Er baut ihr ſpäter ein Haus (7, 8). Der Pharao kommt nachher mit einem Heere, entreißt den Canaanitern die Stadt Gaſer, und gibt ſie ſeiner Tochter als Mitgift (9, 16). Schon unter David hatte ſich, bei der Niedermetzelung der Edomiter, Hadad, vom königlichen Geſchlechte, aus Edom nach Aegypten gerettet, und war vom Pharao gut aufgenommen und mit der Schweſter ſeines Weibes verheirathet worden. Unter Salomo kehrte er zurück, und erregte in Edom Empörungen wider ihn (11, 14). So floh nun auch Jerobeam vor Salomo nach Aegypten, wo er beim Pharao Siſak Aufnahme fand, und von wo er nach Salomo's Tode zurückkehrte, wie wir das alles ſchon geſehen haben. Schon fünf Jahre nach der Spaltung des Reichs kam derſelbe Siſak herauf wider Jeruſalem und plünderte den Tempel und das Königshaus (14, 25), ſcheint aber ſofort wieder abgezogen zu ſein. In den zwei folgenden Jahrhunderten werden ſolche Berührungen mit den aus-

Digitized by Google

wärtigen Großmächten nicht erwähnt. Ueber Menahem von Israel aber kam Phul von Assyrien, und Menahem erkaufte seinen Abzug mit Geld (2 Kön. 15, 19). Bald nachher indeß, unter Pekah von Israel, kam Phul's Nachfolger Thiglath-Pileſſer, „und nahm Gion und Abel-Beth-Maacha und Janoha und Kedes und Hazor und Gilead und Galiläa, das ganze Land Naphthali, und führte ſie weg nach Aſſyrien“ (15, 29). Nach der Chronik (1 Chr. 5, 26) machte ſchon Phul den Anfang damit. Den Thiglath-Pileſſer hatte Ahas von Juda herbeigezogen, indem er ſeine Hülfe wider Pekah von Israel und Rezin von Syrien, welche Jeruſalem belagerten, durch das Gold und Silber des Gottes- und Königshauſes erkaufte. Er führte bei dieſer Gelegenheit auch die Einwohner von Damaskus, der ſyriſchen Hauptſtadt, hinweg. Ahas bewillkommnete ihn zu Damaskus. Thiglath-Pileſſer's Nachfolger, Salmanaſſer, kam dann wider Hoſea von Israel herauf, der ihm unterthan ward und Tribut zahlte. Da Hoſea aber wieder abfiel und mit dem Könige So von Aegypten in ein Bündniß trat, belagerte Salmanaſſer Samarien drei Jahre, nahm es ein, ſetzte den König gefangen, „führte Israel nach Aſſyrien, und gab ihnen Wohnung in Halah, am Habor, dem Strome Goſan, und in den Städten der Meder“ (17, 3); und ſo „ward Israel weggeführt aus ſeinem Lande nach Aſſyrien bis auf dieſen Tag.“ „Und der König von Aſſyrien ließ Volk kommen aus Babel und aus Cutha und aus Ava und aus Hemath und Sepharvaim, und ſetzte es in die Städte Samariens anſtatt der Söhne Israels, und ſie nahmen Beſitz von Samarien, und wohnten in deſſen Städten“ (V. 23. 24).

So war denn das Reich Israel zerſtört und ſeine Bewohner waren weggeführt, theils ſchon durch Thiglath-Pileſſer, ohngefähr 740 v. Chr., theils ſchließlich durch Salmanaſſer im Jahre 722 v. Ch. Das Reich Juda aber hielt ſich noch ohngefähr 130 Jahre länger. Hiskia von Juda, des Ahas Nachfolger, fiel von Aſſyrien ab. Aber im vierzehnten Jahre ſeiner Regierung „zog Sanherib, der König von Aſſyrien, heran wider alle feſten Städte Juda's und eroberte ſie“, Jeruſalem ausgenommen, welches ſich ihm verſchloß, bis er in ſein Land zurückkehrte. Hiskia ſcheint bei dieſer Gelegenheit mit Aegypten im Bunde geſtanden, und Sanherib durch ein Gerücht vom Anzuge des Königs Tirhaka von Aethiopien, vielleicht auch durch eine Seuche in ſeinem Heere, zum Abzuge bewogen worden zu ſein (18, 13—19, 37). Merodach-Baladan, König von Babel, bewarb ſich darauf, wahrſcheinlich Aſſyrien gegenüber, durch eine Geſandtſchaft und Geſchenke um Hiskia's Gunſt. Am Ende der Regierung Joſia's, alſo etwa 90 Jahre nach Sanheribs Einfall, zog der Pharao Necho wider Aſſyrien an den Euphrat und nahm auf dem Wege dahin Canaan ein. Joſia zog ihm entgegen, fiel aber in der Schlacht bei

Digitized by Google

Megiddo. Das Volk machte darauf seinen Sohn Joahas zum Könige; Necho aber nahm ihn bereits nach drei Monaten gefangen, setzte an seine Stelle einen andern Sohn Josia's, Eljakim, und brandschatzte das Land. Den gefangenen Joahas nahm er mit sich nach Aegypten, wo er starb; den Namen Eljakim („El richtet auf") verwandelte er in Jojakim („Jahve richtet auf"). Nach einigen Jahren kam jedoch Nebukadnezar von Babel, und eroberte das ganze Land vom Euphrat bis an die Grenze Aegyptens, wobei denn also auch Jojakim von ägyptischer zu babylonischer Unterthänigkeit überging. Da er indeß nach drei Jahren wieder abtrünnig ward, zog Nebukadnezar abermals herauf, belagerte Jerusalem, und Jojachin, der nach seines Vaters unterdeß erfolgtem Tode so eben König geworden war, ergab sich ihm. Nebukadnezar nahm ihn gefangen und plünderte den Tempel und das Königshaus. „Und er führte ganz Jerusalem und alle Obersten und alle Kriegsleute hinweg, zehntausend wurden weggeführt, und alle Schmiede und Schlosser; nichts blieb übrig, außer geringes Volk des Landes. Und er führte Jojachin hinweg nach Babel; und die Mutter des Königs und die Weiber des Königs und seine Hämlinge und alle Vornehmen des Landes führte er gefangen hinweg von Jerusalem nach Babel; und alle Kriegsleute, siebentausend, und die Schmiede und die Schlosser, tausend, alle Streitbaren, die zum Kriege tauglich waren, die brachte der König von Babel gefangen nach Babel." Das war die erste Wegführung Juda's; sie geschah etwa 600 v. Chr. oder ein Jahr später. Nebukadnezar machte einen Oheim Jojachin's, Methanja, dessen Namen er in Zedekia wandelte, an seiner Stelle zum Könige. Dieser fiel aber ab, und Nebukadnezar belagerte Jerusalem zwei Jahre. Bei eingetretener Hungersnoth floh der König mit dem gesammten Heere des Nachts aus der Stadt; die Chaldäer ergriffen ihn aber bei Jericho und brachten ihn zu Nebukadnezar nach Ribla, wo erst seine Söhne vor seinen Augen geschlachtet und er selbst dann geblendet, in Ketten gelegt und nach Babel geführt wurde. Jerusalem nebst Tempel und Palast ließ Nebukadnezar niederbrennen, und die Mauern niederreißen. „Und den Rest des Volks, die Uebergebliebenen in der Stadt, und die Ueberläufer, die übergegangen zum König von Babel, den Rest der Volksmenge, führte Nebusaradan, der Oberste der Scharfrichter, hinweg. Von den Geringen aber im Lande ließ der Oberste der Scharfrichter Winzer und Ackerleute zurück." Dreizehn der Vornehmsten, darunter der Hohepriester, und sechzig von dem in die Stadt geflüchteten Volke wurden zu Ribla getödtet. Alles Gold und Silber und Erz des Tempels wurde mit nach Babel gebracht. So wurde die Wegführung im Jahre 588 v. Chr. vollendet.

Ueber das verödete Land und übriggebliebene Volk aber setzte Nebukadnezar den Gedalja, einen Juden, der schon ein Diener Josia's gewesen war. Er

Digitized by Google

nahm seinen Wohnsitz zu Mizpa, einer festen Stadt im Stamme Benjamin, und die aus Jerusalem geflohenen Kriegsobersten, mit den bei ihnen gebliebenen Leuten, kamen zu ihm, und er verbürgte ihnen ihre Sicherheit, wenn sie dem Nebukadnezar unterthan wären. Einer von ihnen aber, Ismael, von königlichem Geschlecht, ermordete ihn später meuchlings, und alle Juden und Chaldäer die bei ihm waren. Da zogen die übriggebliebenen Juden, aus Furcht vor der Rache der Chaldäer und um den steten Kriegsunruhen zu entgehen, die übrigen Heeroberſten an der Spitze, nach Aegypten und begaben sich unter Pharao's Schutz, mit ihnen auch diejenigen Juden, welche nach Moab, Ammon, Edom und in andere Nachbarländer geflohen, nachher aber unter Gedalja zurückgekehrt waren.

Jetzt war also der Zustand der Dinge dieser. Judäa war größtentheils eine Einöde, mit wenigen Bewohnern; Jerusalem und die übrigen Stämme lagen größtentheils in Trümmern. Auch die Landschaften und Städte des frühern Reiches Israel waren bei der Wegführung und den fernern Heerzügen vielfach verwüstet und verödet, aber von den, an die Stelle der Weggeführten gesetzten neuen Bewohnern und den Ueberbleibseln der alten doch in einiger Cultur erhalten worden. Zu der Verheerung des Landes hatten auch die steten Kriege mit den Syrern von Damaskus, und die Einfälle der kleinern benachbarten Völkerschaften, deren wir früher schon erwähnt haben, nicht wenig beigetragen. Die 130 Jahre früher weggeführten Israeliten waren in den Ländern zwischen Euphrat und Tigris, und jenseit des letztern, an verschiedenen Orten angesiedelt worden. Die weggeführten Juden wurden ebendahin gebracht; eine nicht geringe Menge ließ sich aber in Aegypten nieder. Außerdem waren während der Verwüstungen des Landes und bei Zerstörung der Reiche viele Bewohner in die Nachbarländer geflohen, und ebenso viele Gefangene in dieselben als Sklaven verkauft worden. Eine sehr große Menge war natürlich auch durch Schwert, Hunger, Krankheit und die Mühsal der Auswanderung umgekommen; ja dies mag leicht das Geschick der Mehrzahl gewesen sein.

Ueber die Zustände während der Gefangenschaft enthalten nun die eigentlichen Geschichtsbücher gar keine Nachrichten; die Erzählung geht vielmehr in den Büchern Esra und Nehemia sogleich auf die Rückkehr und Wiederherstellung über. Diese beiden Bücher sind einem Theile nach von den Männern, nach welchen sie genannt werden, selbst verfaßt, namentlich die Stücke, in welchen sie in erster Person von sich sprechen; Andres aber rührt von Andern her. Im Buche Nehemia ist eine Liste von Priestern und Leviten (12, 1—26) bis auf Jaddua (V. 11. 22) herabgeführt, welcher gleichzeitig mit Alexander von Macedonien, über hundert Jahre nach Nehemia, und über 200 Jahre nach

Digitized by Google

Beginn der Rückkehr lebte. Also noch so spät finden wir eine Hand in diesem Buche thätig. Das, was nicht von der Hand der beiden Männer ist, rührt theils aus früheren Aufzeichnungen, theils von spätern Zusätzen her. Nehemia führt zweimal (7, 5. 12, 23) selbst Quellen an, aus denen er die dort mitgetheilten Listen entnommen hat, namentlich ein „Buch der Zeitgeschichte".

Die Geschichtserzählung dieser beiden Bücher unterscheidet sich ganz streng und auffallend von der bisherigen dadurch, daß sie ganz ohne Wunder ist. Mit der Wegführung sind die Wunder auf einmal wie abgeschnitten. Somit ist bis zu ihr die Geschichte immer noch mehr oder weniger mythisch, und erst nach ihr kommt dann, wenigstens dem Charakter nach, reine Geschichte. Die Geschichtserzählung der fünf Bücher Mose und des Buches Josua ist fast lauter Wunder; die Bücher der Richter, Samuels und der Könige, in welchen wir uns wenigstens im Allgemeinen auf geschichtlichem Boden bewegen, haben schon überwiegend wunderlose, aber hie und da, ganz besonders die letzten, auch noch stark wunderhafte Erzählung; erst in Esra und Nehemia, der Geschichte nach der Gefangenschaft, ist das Wunder verschwunden. Das hat seinen Grund darin, daß diese Bücher wesentlich aus gleichzeitigen Aufzeichnungen bestehen, die von Spätern nicht mehr nach religiösen Zwecken umgearbeitet worden sind, was mit jenen geschehen ist. Die Gefangenschaft war die dunkle Kluft zwischen alter und neuer Zeit; die alte verfiel der religiösen Dichtung, die neue litt diese aber nicht, weil sie eben neu und in ununterbrochenem Gedächtniß war. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die nunmehrige Geschichtserzählung auch wirklich in allen Punkten ganz wahre Geschichte wäre; sie hat aber überall geschichtlichen Charakter, und ist größtentheils auch treu.

Im Buche Esra sind die ersten sechs Capitel nicht von Esra, dagegen ist es der übrige Theil, wenigstens vom 27. Verse des siebenten bis Ende des neunten Capitels, das zehnte vielleicht auch. Wir gehen die Grundzüge der Geschichte in Folgendem durch.

An die Stelle des babylonischen Reichs war durch Cyrus das persische getreten. Dieser, im Alten Testamente Coresch genannt, erlaubte im ersten Jahre seiner Regierung den Juden, in ihr Land zurückzukehren. Dieser Entschluß des Coresch wird im Anfange des Buches Esra auf Jahve zurückgeführt, welcher „den Geist desselben erweckt" habe; und die Erlaubniß, die er doch wahrscheinlich nur ertheilt hat, wird in einen durch das ganze Land ergangenen Aufruf umgewandelt, in welchem er sagt, daß „Jahve, der Gott des Himmels", der ihm „alle Königreiche der Erde gegeben", ihm „befohlen habe, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda". Coresch wird hier demnach als Jahve-Diener dargestellt. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, dieß für wahr anzunehmen; dagegen ist es ganz im Geiste des Alten Testaments, den großen

Digitized by Google

König, den Gründer des neuen gewaltigen Reichs, der den Juden sich durch jene Erlaubniß so huldvoll erwies, zu einem Verehrer und Werkzeuge des Jahve zu machen.

Es fragt sich, welche wohl die wirklichen Gründe, die den Coresch hierbei bestimmten, gewesen sein mögen. Es können Gründe der Staatsklugheit und auch der Milde, es können aber auch wirklich Gründe der Religion, nur in etwas andrer Form, im Spiele gewesen sein. Esra und Nehemia nennen beide ihren Gott vorzugsweise den „Gott des Himmels", und der Erste läßt auch die persischen Könige, Coresch und Arthasastha, und ihre Beamten, die Gottheit mit diesem Ausdrucke bezeichnen, der sonst im Alten Testamente kaum vorkommt. Wahrscheinlich ist diese Bezeichnung bei den Persern gewöhnlich gewesen für ihren Gott Ahuramazda oder, nach späterer Form, Ormuzd, und die gefangenen Juden haben ihn dort angenommen. Ahuramazda ist nun auch der oberste, ja der einzige eigentliche Gott der Perser, und Diese waren ebenso sehr Monotheisten wie die vorgeschrittensten Juden zur Zeit der Wegführung, und beiweitem mehr als die Masse der Juden. Das übte sicherlich großen Einfluß auf die Weggeführten, so großen, daß die Rückkehrenden, diese aber auch als Masse zuerst, in der That nur den Einen Jahve verehrten. So fanden die Vorgeschrittensten der Gefangenen in dem persischen Gotte des Himmels, in Ahuramazda, ihren Jahve wieder, und umgekehrt die Perser jenen in diesem. Coresch mochte deßhalb den Tempel des Jahve in Jerusalem, trotz des andern Gottesnamens, als einen Tempel des Einen Gottes des Himmels ansehn und um so mehr wiederherstellen lassen, als bei den Persern ein Hauptverdienst in der Ausbreitung des Dienstes ihres Gottes lag. Daß dort Coresch den Gott des Himmels geradezu Jahve nennt, ist dann eine Vervollständigung von Seiten des Verfassers in seinem eignen Sinne.

„Da machten sich auf", heißt es denn, „die Stammhäupter von Juda und Benjamin und die Priester und Leviten, alle, denen Gott den Geist erweckte hinaufzuziehn, um zu bauen das Haus Jahve's zu Jerusalem. Und alle, die um sie her waren, unterstützten sie mit silbernem Geräthe, mit Gold, mit Habe und mit Vieh und mit Kostbarkeiten, und allen freiwilligen Gaben." Also Judäer waren die Zurückkehrenden, aus dem Reiche Juda Weggeführte, meistentheils aber doch nur deren Nachkommen, da seit der ersten Wegführung unter Jojachin 63, seit der zweiten unter Zedekia 52 Jahre verflossen waren. „Die um sie her waren", sind die Judäer, welche nicht mitzogen. Es zogen auch über 600 Leute mit, welche „ihr Stammhaus und ihr Geschlecht nicht angeben konnten, ob sie aus Israel wären", und ebenso Priester, welche ihr priesterliches Geschlecht nachzuweisen nicht im Stande waren. Der ganze Zug bestand aus 42,160 freien und 7337 unfreien Leuten, mit 736 Pferden,

Digitized by Google

245 Maulthieren, 435 Kameelen, 6720 Eſeln. Es wird (E. 2) eine vollſtändige Liſte der verſchiedenen Haufen, nach Geſchlechtern oder Ortſchaften, mit jedesmaliger Angabe der Zahl, mitgetheilt, welche Nehemia dann wiederholt, und welche ohne Zweifel ein bei Gelegenheit des Zuges aufgenommenes richtiges Verzeichniß iſt. Die vielen Zahlen unterſcheiden ſich durch ihre Natürlichkeit von den ſonſtigen erdichteten. An der Spitze des Zuges ſteht Sesbazar oder Serubabel, welcher der Fürſt für Juda genannt wird; wahrſcheinlich war er von Coreſch dazu ernannt Neben ihm werden noch zehn andre Männer genannt, welche an der Spitze des Zuges ſtehen. Jenem läßt Coreſch die heiligen Tempelgeräthe übergeben, welche Nebukadnezar mit nach Babel genommen hatte, und welche nach ihren verſchiedenen Sorten aufgeführt werden, und zwar in ſo großer Anzahl, daß man ihre Richtigkeit bezweifeln muß, zumal wenn man bedenkt, daß vor der Wegführung der Tempel mehrmals des Goldes und Silbers beraubt worden war. Woher da noch 5400 ſilberne und goldene Geräthe kommen ſollen, iſt nicht wohl abzuſehn, und ebenſo wenig, wozu ſie urſprünglich gedient hätten. Es iſt dies eine Uebertreibung in der Weiſe der Chronik, in welcher zumal die Summe mit den Einzelangaben nicht ſtimmt.

Nach der Erzählung vertheilen ſich denn die Zurückgekehrten in die Städte Juda's. Von da ſollen ſie ſich am erſten Tage des ſiebenten Monats wie Ein Mann zum Opfer und zum Laubhüttenfeſt nach Jeruſalem verſammelt und zu dem Zwecke Serubabel und Jeſua einen Altar gebaut haben. Im zweiten Jahre erſt wird zu dem neuen Tempel feierlich der Grund gelegt und der Bau begonnen. Die im ehemaligen Reiche Iſrael wohnenden Eingeführten kamen von Samarien, und wollten mit den Zurückgekehrten gemeinſchaftlich am Tempel bauen, wurden aber von Serubabel und Jeſua und den übrigen Stammhäuptern abgewieſen. Hierüber erzürnt verdächtigten ſie das Vorhaben Jener als aufrühreriſch bei Coreſch und ſeinen Nachfolgern, und deßhalb konnte erſt im ſechsten Jahre des Darius, 21 Jahre nach der Rückkehr, der Tempel vollendet werden, nachdem Darius für das Werk gewonnen worden war durch die Vorſtellung, daß die Juden nichts thäten, als, dem von Coreſch erhaltenen Befehle gemäß, dem Gotte des Himmels einen Tempel zu bauen. Es wurde darauf das Paſſah zur geſetzlichen Zeit gefeiert, und es ſchloſſen ſich an die Zurückgekehrten auch die Zurückgebliebenen an, welche ſich von den unter ihnen niedergelaſſenen Fremden abſonderten und allein dem Jahve-Dienſt ergaben.

Im ſiebenten Jahre des Königs Arthaſaſtha, welchen Einige für den Xerres, Andere für den Artaxerres Langhand halten, alſo entweder 55 oder 79 Jahre nach der erſten Rückkehr unter Serubabel, kam Eſra, und mit ihm „Einige von den Söhnen Iſraels und von den Prieſtern und Leviten und Sängern und Thorwärtern und eigenen Leuten“, mit Erlaubniß des Königs aus Babel nach Jeruſalem.

Digitized by Google

Die ihn begleitenden männlichen Personen werden nach den verschiedenen Haufen in offenbar runden Zahlen zusammen auf 1700 bis 1800 angegeben. Es wird die Vollmacht wörtlich mitgetheilt, welche Arthasastha dem Esra gegeben habe. Sie beginnt: „Arthasastha, der König der Könige, Esra, dem Priester und Schriftgelehrten im Gesetze des Gottes des Himmels, dem vollkommenen." Dieses Schriftstück ist so sehr im Geiste eines gesetzeifrigen Juden verfaßt, daß man es nicht wohl für ächt halten kann. Nach demselben beginnt denn die unzweifelhaft wirklich von Esra herrührende Erzählung. „Gepriesen sei Jahve, der Gott unsrer Väter, — beginnt er — der Solches dem Könige in's Herz gegeben, zu verherrlichen das Haus Jahve's zu Jerusalem, und der mir zugewandt die Gnade des Königs, seiner Rathgeber und aller mächtigen Fürsten des Königs! Und ich fühlte mich gestärkt, da die Hand Jahve's, meines Gottes, über mir waltete, und versammelte die Häupter aus Israel, daß sie mit mir hinaufzögen." Esra versammelt die Leute am Flusse Ahewa, und ruft dort ein Fasten aus, um dabei Gott um glückliche Reise zu bitten. „Denn ich schämte mich, — fügt er hinzu — vom Könige Kriegsmacht und Reiter zu verlangen, um uns zu schützen vor Feinden auf der Reise. Denn wir hatten dem Könige gesagt: Die Hand unsres Gottes waltet über Allen, die ihn suchen, zu ihrem Bestem; aber seine Macht und sein Zorn sind wider Alle, die ihn verlassen. Und so fasteten wir, und erbaten Solches von unsrem Gott, und er erhörte uns."

Diese Aeußerung des Esra ist höchst bemerkenswerth, und wohl einzig in ihrer Art im Alten Testamente. Es verräth sich in ihr der Unglaube in dem Glauben, die Schwäche der Zuversicht auf die Hülfe Jahve's. Esra hat dem Könige gesagt, Jahve's Hülfe sei der Schutz seiner Gläubigen. Dennoch würde er jetzt, da es wirklich zu dem weiten und gefahrvollen Zuge kommen soll, doch ganz gern menschlichen Schutz für die Reise in Anspruch nehmen, weil er sich des göttlichen Schutzes doch nicht gewiß fühlt. Aber er schämt sich, in Widerspruch mit seinen frühern gläubigen Versicherungen vom Könige bewaffnete Begleitung zu erbitten. Wären wir über die Verfasserschaft des Esra in Bezug auf diese Stücke noch in Zweifel, so würde diese unbefangene Aeußerung uns vollständig von ihr überzeugen müssen.

Serubabel wird als „Fürst von Juda", vom Könige dazu eingesetzt, bezeichnet; er hat neben sich den Jesua als Priester. Esra aber „war ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetze Mose's, welches Jahve, der Gott Israels, gegeben," wie von ihm gesagt wird. Ein Wenig weiter hin wird dann noch hinzugefügt: „Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz Jahve's zu erforschen und zu erfüllen, und zu lehren in Israel Satzung und Recht." Das bezeichnet offenbar die Absicht und die Pläne, womit er nach Jerusalem ging;

Digitized by Google

und seine ganze Thätigkeit besteht auch in der That in der Ausführung des Gesetzes. Er hält schon viel auf die heiligen Zahlen: — 3 Tage lagert er zuerst am Sammelplatze, am 12. Tage des ersten Monden bricht er von da auf, 12 Priestern übergiebt er das Gold und Silber für das Heiligthum, 3 Tage ruht er wieder in Jerusalem aus, 12 Stiere, 96 Widder, 77 Schafe, 12 Böcke opfert er mit den Seinen nach der Ankunft. Als seine eigentliche That aber wird in dem nach ihm benannten Buche (E. 9. 10.) die Entfernung der fremden Weiber erzählt.

Es ergiebt sich nämlich bei seiner Ankunft, daß „das Volk Israel und die Priester und Leviten sich nicht sondern von den Völkern der Länder und von ihren Gräueln, nämlich den Canaanitern, den Hethitern, den Pheresitern, den Jebusitern, den Ammonitern, den Moabitern, den Aegyptern und den Amoritern. Denn sie haben von ihren Töchtern genommen für sich und ihre Söhne, und den heiligen Samen vermischt mit den Völkern der Länder." Als Esra das hört, zerreißt er seinen Rock und Mantel, rauft sich Haupt- und Barthaare aus, und sitzt einsam bis zum Abendopfer. Es versammeln sich zu ihm alle frommen Leute, und er fällt endlich vor dem Tempel weinend auf die Kniee, und spricht ein langes Bußgebet im Namen des Volkes wegen der in jener Vermischung liegenden Missethat. Da versammelt sich zu ihm eine große Menge von Männern, Weibern und Kindern, und auf seine Forderung schwören die Anwesenden, namentlich auch die Obersten der Priester und Leviten, daß sie die fremden Weiber und deren Kinder entfernen wollen. Da werden denn unter Androhung des Verlustes allen Besitzes und des Ausschlusses aus der Gemeinde „alle Söhne der Wegführung" binnen drei Tagen nach Jerusalem gefordert. Die Versammlung beschließt, daß gewählte Leute, darunter Esra, die Trennung von den fremden Weibern durchführen sollen, welche Aufgabe diese auch in der That in zweimonatlicher Arbeit lösen. Es wird eine namentliche Liste aller Männer gegeben, welche mit fremden Weibern verheirathet gefunden werden: es sind 27 unter den Priestern und Leviten, und 86 unter dem übrigen Israel.

Esra beruft sich auf ein Verbot solcher Ehen, welches mit der Stelle 5 Mos. 7, 1. ff., aber nur zum Theil wörtlich, übereinstimmt. Es wäre doch in der That sehr auffallend, daß selbst Priester und Leviten dieses Verbot, wenn es im Gesetz gestanden hätte und ihnen bekannt gewesen wäre, in solcher Zahl übertreten hätten, und daß erst Esra hätte aus Babel kommen müssen, um dieser Uebertretung zu steuern. Es ist dieß in der That nicht wohl denkbar. Auch treten vier Männer, worunter ein Levit, gegen die Maßregel auf. Das durchgeführte Verbot scheint von Esra erst gebracht, wohl auch ausgegangen zu sein. Er beruft sich dabei auf „Gebote, welche Gott uns

Digitized by Google

gegeben durch seine Knechte, die Propheten." Jedenfalls werden hier Gebote von den Propheten, nicht von Mose, abgeleitet.

Esra ist ein fanatischer Priester und harter Gesetzesmann. Wir werden sehen, wie menschlich und frei dagegen sich die großen Propheten verhalten; und in dem Buche Ruth werden wir den Widerspruch der Menschlichkeit und Freiheit gegen diese Priesterbarbarei finden. Auch haben wir gesehen, daß dem Mose fremde Weiber zugeschrieben werden, was auch nur von freierm Standpunkte aus zu erklären ist. Erst jetzt überhaupt, nach der Gefangenschaft, bei der Wiederherstellung, tritt das Verbot der Verehelichung mit fremden Weibern auf; Esra ist ohne Zweifel der Vater desselben, wie überhaupt der harten Gesetzlichkeit. Bis zu ihm finden wir nichts davon; von da an aber ist sie ein Grundzug jüdischen Wesens. Er wird auch zuerst ein „Schriftgelehrter" genannt. Dieser Stand hatte sich ohne Zweifel erst in der Verbannung so recht gebildet. Da hatte man sich mit den alten Schriften und mit dem Gesetz erst recht lebhaft zu beschäftigen begonnen, weil sich hieran nun das Bestehen der Nation knüpfte. Und so erst war das harte Gesetzeswesen entstanden, als dessen Abgesandter nach dem wiederhergestellten Jerusalem Esra kam. Offenbar war es vor ihm nicht dort, sondern wurde erst durch ihn eingeführt, und die Vertreibung der fremden Weiber war die Grundlage dazu.

Im zwanzigsten Regierungsjahre des Königs Artarerres Langhand, 92 Jahre nach der ersten Rückkehr unter Serubabel, 37 oder 13 Jahre nach der zweiten unter Esra, im Jahre 444 v. Chr., kommt Nehemia von Susa in Persien nach Jerusalem. Das nach ihm benannte Buch rührt zum größten Theile, etwa zu zwei Dritteln, jedenfalls von ihm selbst her; das Uebrige ist von fremder Hand.

Nehemia, ein Jude, war Mundschenk des genannten Königs. Es kamen zu ihm nach Susa einige Männer aus Juda, welche er über die dortigen Zustände befragte. Diese gaben ihm zur Antwort: „Die Uebrigen, die übriggeblieben von der Gefangenschaft dort in der Landschaft, sind in großem Elende und in Schmach, und die Mauern von Jerusalem sind zerrissen und ihre Thore verbrannt mit Feuer." So war also immer noch der Zustand der Zurückgekehrten ein elender, und die Mauern der Stadt waren noch nicht wieder aufgebaut. Nehemia erlangte darauf vom Könige Erlaubniß und Vollmacht, nach Jerusalem zu gehn und die Stadt nebst Mauern und Thoren wieder aufzubauen. Unter dem Schutze einer mitgegebenen Bedeckung gelangte er dahin, und fand die Mauern und Thore noch in Trümmern und die Bewohner in Spott und Verachtung bei den eingeführten Fremden. Er gewann jene für das Unternehmen, die Mauern und Thore wieder herzustellen, und sie machten sich mit Eifer an das Werk. Nehemia hatte aber dabei zu Gegnern den Statthalter von

Digitized by Google

Samarien, Sanballat, einen Moabiter, und in Gemeinschaft mit diesem zwei andere Männer in persischen Diensten, den Ammoniter Tobia und den Araber Geschem, welche wahrscheinlich ihre Herrschaft durch den neuen Ankömmling und sein Unternehmen beeinträchtigt sahen. Ein beabsichtigter Ueberfall von dieser Seite ward durch Nehemia's Anstalten und Wachsamkeit vereitelt, und auch allerlei Nachstellungen und Einschüchterungsversuche schlugen fehl, wobei vornehme Juden, welche mit Tobia verschwägert waren, sowie sogar Propheten, die Hand im Spiele hatten. Die Mauern und Thore wurden durch einmüthige Arbeit der Bewohner, während ein Theil stets unter Waffen stand und selbst die Bauenden stets bereit waren, nach zweiundfunfzig Tagen glücklich vollendet, und durch feierlichen Umzug und Opfer eingeweiht.

Nehemia's Wirksamkeit bezog sich aber auch auf innere Verhältnisse. Die Armen hatten um ihrer Ernährung und der königlichen Abgaben willen von den Reichen leihen und ihnen ihre Grundstücke verpfänden müssen. Sie schrieen unter dem Druck der Schuldenlast, und Nehemia bewog in einer Volksversammlung die Gläubiger, indem er selbst mit gutem Beispiele voranging, die Pfänder und die bereits empfangenen Zinsen zurückzugeben. Einen anderen Zug der Milde und Uneigennützigkeit berichtet Nehemia von sich selbst darin, daß er die ihm als Landpfleger gebührende Kost nicht genommen, dagegen selbst täglich 150 Leute beköstigt, daß er das Volk nicht gedrückt, keine Felder aufgekauft, dagegen mit seinen Leuten beim Bau der Mauern geholfen habe. Aber auch als Eiferer für das Gesetz trat Nehemia auf. Nach zwölf Jahren seiner Anwesenheit in Jerusalem war er ein Jahr wieder beim Könige Arthasastha. Als er nach Jerusalem zurückkam, fand er, daß der Hohepriester Eljasib dem schon genannten Ammoniter Tobia, mit dem er verwandt war, im Vorhofe des Tempels eine Zelle eingeräumt hatte. Nehemia „warf alles Geräthe vom Hause Tobia's hinaus aus der Zelle", ließ dieselbe „reinigen" und gab sie ihrem frühern Gebrauche zurück. Ebenso jagte er einen Enkel des Hohenpriesters, der sich mit Sanballat verschwägert hatte, „wegen Befleckung des Priesterthums" von sich. Nicht weniger eiferte er auch für die Reinheit der Ehen gegen Andre, welche asdoditische, ammonitische und moabitische Weiber geheirathet hatten. „Und ich schalt sie," sagt er, „und fluchte ihrer, und schlug einige Männer von ihnen, und raufte sie." „Und so reinigte ich sie von allem Fremden," fügt er hinzu. Wir sehen also, daß Esra's Ehereinigung wenig geholfen hatte. Ebenso waren in mancher andren Beziehung die religiösen Dinge nicht in Einklang mit dem Gesetz. Während Nehemia's Abwesenheit waren den Leviten die Gebühren nicht gegeben worden, und sie hatten deßhalb den Tempel verlassen und waren auf ihre Felder gegangen. Nehemia rief sie zurück, und brachte die Erhebung der Gebühren in Ordnung. Deßgleichen wurde der Sabbath nicht

Digitized by Google

gehörig beachtet. „Zu selbiger Zeit — spricht Nehemia — sah ich in Juda, die die Keltern traten am Sabbath, und Garben hereinbrachten, und Esel beluden mit Wein, Trauben und Feigen und allerlei Last, und es nach Jerusalem brachten am Sabbath. Auch Tyrer wohnten darin; die brachten Fische und andre Waaren, und verkauften sie am Sabbath an die Söhne Juda's und Jerusalems." Nehemia ließ von nun an die Stadtthore den ganzen Sabbath über geschlossen halten, und wies selbst die Verkäufer weg, welche die Zeit über vor denselben liegen blieben. Er ruft bei diesen Dingen sehr wiederholt Gott an, daß er ihm das alles im Guten gedenken möge, sowie er auch dagegen seine Feinde im Uebeln Gottes Gedächtnisse empfiehlt.

In den Stücken, welche nicht von Nehemia herrühren, sondern später hinzugefügt sind, werden noch einige, sämmtlich auf gesetzliche Dinge sich beziehende Ereignisse erzählt. Als der siebente Monat nahet, versammelt sich „das ganze Volk wie Ein Mann auf dem freien Platze vor dem Wasserthore," nämlich, dem Zusammenhange nach, das Volk aus ganz Judäa. „Und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, daß er das Gesetzbuch Mose's herbeibrächte, welches Jahve Israel geboten." Da liest denn Esra vor Männern und Weibern das Gesetz vor, von einem hölzernen Gerüste herab, und es stehen dabei dreizehn Männer ihm zur Seite, und dreizehn andere, Leviten, legen es dem Volke aus. Das ganze Volk weint dabei, und Nehemia, Esra und die auslegenden Leviten trösten und beruhigen es, erklären den Tag für heilig und ermahnen zur Freude. Am zweiten Tage der Vorlesung findet sich im Gesetz die Verordnung über das Laubhüttenfest, und sofort geht das Volk daran, dasselbe zu feiern. „Und die ganze Versammlung derer, die zurückgekommen aus der Gefangenschaft, machte Laubhütten, und wohnte in den Laubhütten. Denn es hatten seit den Tagen Josua's, des Sohnes Nuns, die Söhne Israels nicht so gethan bis auf diesen Tag. Und es war eine sehr große Freude. Und man las im Gesetzbuche Gottes Tag für Tag, vom ersten bis zum letzten Tage." Am vierundzwanzigsten Tage desselben Monats fastet dann das Volk und sitzt in Sack und Asche und mit Erde auf dem Haupte. „Und sie sonderten den Samen Israels ab von allen Söhnen der Fremde." Darauf sprachen die Leviten noch ein langes Gebet, worin auf die ganze Geschichte Israels von Abraham an bis auf die Gegenwart Bezug genommen, alles Unglück vom Ungehorsam gegen das Gesetz hergeleitet und um Gnade gebeten wird. Darauf wird ein Bund geschlossen, niedergeschrieben und von Obersten, Leviten und Priestern untersiegelt. Es schließen sich an „Alle, die sich abgesondert von den Völkern der Länder zum Gesetze Gottes, — und traten in Eid und Schwur, zu wandeln nach dem Gesetze Gottes, — — und daß wir unsre Töchter nicht gäben den Völkern des Landes, und ihre Töchter nicht nähmen für unsre Söhne; und wenn die Völker

Digitized by Google

des Landes Waaren und alle Arten von Getreide am Sabbath zum Verkaufe brächten, wir es ihnen nicht abnähmen, — — und daß wir das siebente Jahr erließen und allerhand Schuld."

Bei der Feier des Laubhüttenfestes wird bemerkt, daß dieselbe seit Josua bis auf diesen Tag nicht geschehen sei, während nach dem Buche Esra das Fest gleich nach der ersten Einwanderung unter Serubabel begangen sein soll. Daß aber das Laubhüttenfest seit Josua nicht gefeiert worden sei, das heißt, geschichtlich angesehen, nichts Andres, als daß es überhaupt zuvor nie gefeiert, also erst nach der Rückkehr eingeführt worden sei. Vielleicht haben es demnach die Juden mit aus der Gefangenschaft gebracht. Daß es im Pentateuch schon anbefohlen ist, steht dem nicht entgegen, denn derselbe ist damals auf keinen Fall schon geschlossen gewesen; und ist diese Verordnung damals wirklich im Gesetz aufgefunden worden, so wird sie eben Esra hineingesetzt haben, um dem Feste altes Ansehn und göttliches Gewicht zu geben. Esra's Stammbaum wird über Hilkia geführt, den Priester, der unter Josia das Gesetz auffand. Esra ist ebenfalls ein eifriger Gesetzesmann, wie sein Ahnherr, und hat ohne Zweifel dessen Werk fortgesetzt, wenn auch gewiß noch nicht vollendet.

Ueber die weitere Geschichte der Juden nach der Wiederherstellung ihres Staates durch die Rückkehr aus der Gefangenschaft berichtet uns das Alte Testament nur wenig. Die Bücher der Makkabäer sind dafür die einzige Quelle, und diese beschränken sich auf einen einzelnen Zeitraum; im Uebrigen sind wir auf außerbiblische Quellen, namentlich auf den jüdischen Schriftsteller Josephus angewiesen.

Die hundert Jahre von Nehemia bis Alexander von Macedonien blieben die Juden unter persischer Herrschaft; dann gingen sie mit an das macedonische Reich über, fielen nach Alexanders Tode erst an das ägyptische, dann an das syrische Reich, erwarben auf einige Zeit eine Art von Unabhängigkeit, und wurden schließlich römische Provinz.

Die Zeit der Makkabäer beginnt unter dem syrisch-macedonischen Könige Antiochus Epiphanes. Dieser wollte die Juden zu griechischer Sitte und Gottesdienst zwingen, reizte sie aber dadurch zu dem heftigsten Widerstande, welcher lange blutige Kriege unter Anführung der Heldenfamilie der Makkabäer zur Folge hatte. Der Vater derselben, der Priester Mattathias, erschlug einen syrischen Beamten, welcher zu griechischem Opfer zwingen wollte, sowie einen Israeliten, welcher das Beispiel dazu gab. Er floh aus seinem Wohnorte Modin, wo dieß geschah, mit seinen fünf Söhnen auf das nahe Gebirge, nordwestlich von Jerusalem, sammelte die treuen Anhänger des Gesetzes aus der

Digitized by Google

Umgegend, und zog mit ihnen umher, die heidnischen Altäre zerstörend, und die Abtrünnigen, „die Sünder und Gottlosen", schlagend. Dieß geschah im Jahre 167 v. Chr. Als Mattathias im folgenden Jahre starb, trat sein Sohn Judas, mit dem Beinamen Makkabi, d. h. der Hammer, an seine Stelle, schlug mehrere Heere der Syrer, stellte den verwüsteten Tempel wieder her und befestigte ihn, nahm die Stadt Bethzur südlich von Jerusalem ein, und machte sogar siegreiche Streifzüge nach Gilead, Edom, Ammon, Galiläa und Philistäa. Als er endlich im Jahre 161 v. Chr. in einem Kampfe gegen Demetrius Soter fiel, trat sein Bruder Jonathan an seine Stelle, verrichtete viele Heldenthaten, benutzte die Streitigkeiten um den syrischen Thron mit Geschick, erlangte von verschiedenen Herrschern Frieden und Anerkennung als Hoherpriester, wurde aber schließlich im Jahre 143 von Tryphon verrätherisch gefangen genommen und getödtet. Sein Bruder Simon, welcher ihm folgte, befestigte seine Macht durch Klugheit und Tapferkeit, wurde vom Volke zum Fürsten gemacht, hob das Land durch gute Regierung, wurde aber endlich im Jahre 135 von seinem eigenen Schwiegersohne ermordet. Hier enden die Nachrichten der Bücher der Makkabäer. Fortan herrschen Gräuel in der Familie der Letztern, bis der Herrschaft derselben durch die Römer ein Ende gemacht wird, und die Familie der Herodianer an ihre Stelle tritt.

Den Heldenkämpfen der Makkabäer ist ohne Zweifel die Erhaltung des Judenthums zu danken, und ohne sie hätte demnach auch das Christenthum nicht aus demselben hervorgehen können. Die Bestrebungen des Antiochus Epiphanes und der macedonisch-syrischen Könige überhaupt, griechische Sitte und Religion einzuführen, fanden bei den Juden selbst viel Beifall, und die Makkabäer hatten vor Allem mit ihren eigenen abtrünnigen Landsleuten zu kämpfen. Ohne den verzweifelten und hartnäckigen Widerstand, der allein in Jenen seinen Halt hatte, hätte das Griechenthum sicherlich den Sieg davon getragen, und auch die auswärtigen, namentlich die ägyptischen Juden, welche ja so schon halbe Griechen waren, wären ganz dazu übergetreten. Hierin liegt die große Bedeutung der Makkabäer: die alttestamentlichen Schriften und der israelitische Geist überhaupt hätten ohne sie nicht wohl den großen Einfluß auf die europäische Welt gewinnen können, den sie durch das Christenthum wirklich gewannen.

Die nach den Makkabäern benannten Bücher sind von sehr verschiedenem Werthe. Das erste derselben ist beiweitem das vorzüglichste. Es erzählt die Geschichte jener Kämpfe bis auf Simon's Ermordung, womit sie im Wesentlichen ihren Abschluß hat. Die Erzählung ist lebendig und anziehend, und sie hat den Zug mit den Büchern Esra und Nehemia gemein, daß sie ohne alle Wunder und durchaus geschichtlich gehalten ist. Sie ist, von einigen Uebertreibungen abge-

Digitized by Google

ſehen, jedenfalls richtig und wahr, und zeigt uns überall wirkliche Verhältniſſe und wirkliche Menſchen. Der Verfaſſer, ſeine Quellen und ſeine Zeit ſind uns unbekannt; ohne Zweifel hat er den Ereigniſſen nicht allzu fern geſtanden. Hier zeigt ſich die Bekanntſchaft mit den ältern Schriften, und namentlich auch mit dem Pentateuch, ſo klar, wie in keinem der frühern Bücher (2, 49—60.). Das Buch iſt urſprünglich hebräiſch geſchrieben geweſen; wir haben es aber nur noch in der griechiſchen Ueberſetzung.

Das zweite Buch ſteht hinter dem erſten weit zurück. Es enthält viele grelle Wunder und ſonſtige Unwahrſcheinlichkeiten. Es iſt größtentheils, ſeiner eignen Angabe zufolge, ein Auszug aus einer Schrift des Jaſon von Cyrene, eines ſonſt unbekannten Schriftſtellers, über die Thaten der Makkabäer und den zu derſelben Zeit über die Juden verhängten Druck. Dieſem Auszuge voraus gehen zwei Briefe der paläſtiniſchen Juden an die ägyptiſchen, welche ſich auf das Feſt der Tempelweihe beziehen, beide wahrſcheinlich unächt. In Bezug auf die Bekanntſchaft mit den ältern Schriften gilt hier daſſelbe wie beim erſten Buche. Das zweite iſt urſprünglich griechiſch. Ein drittes Buch der Makkabäer, von demſelben Charakter, befindet ſich nicht in unſern Bibeln, und noch weniger ein überhaupt zweifelhaftes viertes.

33.

Kleinere geſchichtartige Bücher des Alten Teſtaments.

Ruth. Eſther. Judith. Tobia.

Nachdem wir die mythiſche und die wirkliche Geſchichte Iſraels betrachtet haben, bleiben uns noch einige kleinere geſchichtartige Bücher übrig, welche aber ſämmtlich Dichtungen ſind und nur an geſchichtliche Verhältniſſe anknüpfen, wahrſcheinlich in keinem Falle eine eigentliche geſchichtliche Grundlage haben: — es ſind die Bücher Ruth und Eſther, welche zum Kanon gehören, und Judith und Tobia, welche Apokryphen ſind. Wir würdigen ſie in der angegebenen, aus der Bibel entnommenen Reihenfolge.

Das kleine Buch **Ruth** folgt auf das Buch der Richter, und iſt früher von Manchen zu demſelben gerechnet worden. Beides hat darin ſeinen Grund, daß die Erzählung ſich in der Zeit der Richter bewegt.

Digitized by Google

Der Verlauf ist in kurzem Abriß folgender. — Ein Mann von Bethlehem-Juda, Namens Elimelech, zieht zur Zeit einer Hungersnoth mit Weib und zwei Söhnen in das Land Moab. Nach dem Tode des Vaters nehmen die Söhne, Mahlon und Chiljon, moabitische Weiber. Nach einem Aufenthalte von ohngefähr zehn Jahren sterben auch die Söhne. Da kehrt ihre Mutter, Noomi, nach Bethlehem zurück. Die beiden verwittweten Schwiegertöchter begleiten sie; doch läßt die eine, Orpa, sich durch das Zureden der Noomi endlich bestimmen, in ihre Heimath zurückzukehren, während dagegen die andere, Ruth, sich nicht abhalten läßt, ihr nach Bethlehem zu folgen, um für immer bei ihr zu bleiben. Dort angekommen, geht die Ruth zur Zeit der Gerstenernte auf das Feld, um Aehren zu lesen, und geräth zufällig auf das Feld eines Verwandten des verstorbenen Elimelech, Namens Boas. Als dieser sie beim Aehrenlesen sieht, redet er sie, um alles Guten und der Treue gegen Noomi willen, wovon er gehört, freundlich an, und gewährt ihr viele Vortheile auf seinem Felde, so daß sie bis zu Ende der Gersten- und Weizen-Ernte ihre Beschäftigung fortsetzt. Nun war bei den Israeliten Brauch, in Bezug auf Brüder dann Gesetz, daß der nächste Verwandte eines kinderlos gestorbenen Mannes dessen Wittwe heirathete, und daß dann der erstgeborne Sohn derselben dem Verstorbenen als Sohn zugerechnet und sein Erbe wurde. Noomi theilt der Ruth mit, daß Boas der zweitnächste Verwandte ihres kinderlos gestorbenen Mannes sei, und leitet sie beim Ende der Ernte an, in einer Nacht, wo Boas Gerste auf dem Felde worfelt, hinauszugehen und, wenn er sich schlafen gelegt habe, sich zu seinen Füßen unter seine Decke zu legen. Es geschieht, und als Boas um Mitternacht erwacht, bemerkt er überrascht ein Weib zu seinen Füßen. Sie giebt sich ihm zu erkennen und bittet, daß er sie, weil er der „Löser" sei, zum Weibe nehmen möge. Er erklärt sich bereit, wenn der nähere Löser sie nicht nehmen wolle; sie schläft die Nacht über zu seinen Füßen, und er entläßt sie vor Tagesanbruch mit einem Geschenk an Gerste. Als am andern Tage der nähere Löser entsagt, nimmt Boas sie wirklich zur Frau. Sie bekommt einen Sohn, welcher Obed genannt wird. Dieser wird Vater Isai's und also Großvater Davids.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese Erzählung irgend etwas Geschichtliches enthielte; sie ist vielmehr ohne Zweifel eine reine Dichtung. Die Sprache und Darstellungsweise zeigen gleichermaßen, daß dieselbe sehr spät, und zwar erst nach der Gefangenschaft, geschrieben ist. Somit lägen wenigstens ohngefähr siebenhundert Jahre zwischen dem Ereigniß und der Abfassung. Es ist schwer zu denken, daß sich eine solche Familiengeschichte so lange Zeit auch nur in den Grundzügen erhalten haben sollte, zumal damals die Familie, in welcher sie sich ereignet haben soll, den Thron noch nicht besaß, sondern denselben erst im

Digitized by Google

Urenkel der Ruth bestieg. Daß die Ausführung nur der Dichtung angehören könne, versteht sich ganz von selbst; aber auch die Grundzüge, daß eine Moabitin Ruth, und zwar durch Leviratsehe, Davids Urgroßmutter gewesen sei, haben schwerlich mit der wirklichen Geschichte etwas zu thun, wie wir sehen werden. — Nebenbei bestätigen diese Annahme auch die bedeutungsvollen Namen der handelnden Personen. Elimelech heißt „Gotteskönig," ein sehr passender Name für einen Stammvater des gottgefälligen Königs David. Noomi heißt die „Liebliche". Die Namen der beiden frühzeitig sterbenden Söhne, Mahlon und Chiljon, bedeuten „Krankheit" und „Verschmachten". Orpa, der Name der umgekehrten Schwiegertochter, bedeutet am natürlichsten „Umkehr", Ruth „Schönheit", Obed, der Name des späteren Sohnes der Moabitin, bedeutet „Diener" oder „Knecht". Boas bedeutet nach dem verwandten Arabischen ohngefähr „Kühnheit," ebenfalls für einen Stammvater Davids passend, obgleich der Träger desselben diese Eigenschaft in der Erzählung nicht entwickelt. Merkwürdiger Weise heißt „Boas" übrigens auch eine der zwei Säulen, welche Salomo vor dem Tempel aufstellte (1 Kön. 7, 21.), und es ist sehr wohl möglich, daß der Verfasser von dieser den Namen hernahm.

Fragen wir nun nach Zweck und Entstehung dieser Erzählung, so läßt sich zunächst darauf hinweisen, daß David hier in seinen Urgroßeltern verherrlicht wird: beide, Ruth und Boas, werden in sehr vortheilhaftem Lichte dargestellt. Doch genügt dieß nicht, den Umstand zu erklären, daß dem David hier eine Moabitin, eine Ausländerin, zur Stammmutter gegeben wird. Man könnte meinen, das müsse nothwendig eine geschichtliche Nachricht sein, da kein Grund für die Erdichtung zu erkennen, im Gegentheil die Ehe mit Weibern andrer Völker ja verboten gewesen sei, und also den David die Abstammung aus einer solchen habe herabsetzen müssen. Das ist aber, so allgemein gesagt, durchaus nicht richtig. Zwar wird allerdings die Ehe mit Canaanitinnen im Gesetz an mehrern Stellen (2 Mos. 34, 16. 5 Mos. 7, 3.) verboten, und nach der Rückkehr dulden Esra und Nehemia auch die Ehe mit Frauen andrer Völker nicht (Esra 9, 10. Neh. 13, 23.); aber dennoch sieht man überall, daß die Israeliten sich vor der Wegführung und in der Verbannung ganz unbedenklich und ungehindert mit Mädchen aus andern Völkern verheirathet haben. Das geschah nach dem Buche der Richter (3, 6. 14, 1. ff.) mit Canaanitinnen überhaupt, und außerdem kommt eine Menge einzelner Beispiele vor. Mose heirathet eine Midianitin, die Tochter des Jethro, und später hat er ein äthiopisches Weib (4 Mos. 12, 1.). Eine Schwester Davids ist mit einem Ismaeliten verheirathet (1 Chron. 2, 17.). Salomo heirathet eine Tochter des Pharao, hat dann Weiber aus allen Völkern, und sein Nachfolger Rehabeam ist der Sohn einer Ammonitin (1 Kön. 3, 1. 11, 1. 14, 21.). Und auch eben aus

Digitized by Google

der Stelle im Buche Esra geht hervor, daß die Israeliten, und zwar ganz besonders Priester und Leviten, während des Exils sich mit Weibern aus allerlei Volk verheirathet hatten. Das ganze Verbot der Ehe mit Nichtisraelitinnen rührt ohne Zweifel eben erst von Esra und Nehemia her. Bei der Rückkehr und Wiederherstellung erst fing man an, sich von den andern Völkern streng abzusondern. Die Wegführung der Israeliten einestheils, und die Ansiedelung Fremder in dem verödeten Lande anderntheils, zeigte die Gefahr der gänzlichen Vermischung mit andern Völkern und also des Untergangs ihres Volksthums und ihrer Religion, — und dieß war ja eben auch der Zweck jener doppelten Maßregel der Sieger. Erst diese Gefahr führte zu dem Verbote. Die Volksobersten sagen (9, 1.) zu Esra: „Es sondern sich nicht das Volk Israel und die Priester und die Leviten von den Völkern der Länder und von ihren Gräueln, nämlich den Canaanitern, den Hethitern, den Pheresitern, den Jebusitern, den Ammonitern, den Moabitern, den Aegyptern und den Amoritern. Denn sie haben von ihren Töchtern genommen für sich und ihre Söhne, und den heiligen Saamen vermischt mit den Völkern der Länder. Und die Hand der Obersten und Vorsteher ist in dieser Missethat die erste gewesen." Und nun setzt Esra trotz sich erhebenden Widerspruchs (10, 15.) die Entlassung der fremden Weiber durch. Auch Nehemia hält dann hieran fest (13, 28.), und hiermit scheint die strenge Absonderung von den Fremden überhaupt festgestellt worden zu sein. Das mosaische Gesetz hat die dahin zielenden Verbote ohne Zweifel auch erst zu dieser Zeit erhalten. Sie sind ja, wie wir schon an Mose's Beispiele gesehen haben, selbst im Pentateuch keineswegs allgemein gültig. An einer Stelle desselben (4 Mos. 21, 10—14.) wird die Verehelichung mit Ausländerinnen sogar ganz im Allgemeinen als erlaubt vorausgesetzt. Besonders bedeutend ist aber noch eine Stelle im zweiten Jesaia (56, 1—8.), wo der Meinung, daß Fremdlinge von Israel ausgeschlossen werden müßten, geradezu widersprochen wird. „Nicht spreche der Fremdling, der sich an Jahve anschließt: Ausschließen wird mich Jahve von seinem Volke! — — Die Fremdlinge, die sich an Jahve anschließen, um ihm zu dienen, um Jahve's Namen zu lieben und seine Knechte zu sein, alle die den Ruhetag halten und nicht entheiligen, und die festhalten an meinem Bunde, die bring' ich zu meinem heiligen Berge, und lasse sie fröhlich sein in meinem Bethause; ihre Brandopfer und Schlachtopfer sind wohlgefällig auf meinem Altar, denn mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker genannt. Es spricht der Herr Jahve, der die Vertriebenen Israels sammelt: Ich sammle ferner zu ihm, zu seinen Versammelten."

Diese Stelle bei Jesaia steht in geradem Widerspruche zu dem Verfahren des Esra und Nehemia, und der übrigen Führer der Rückkehrenden, namentlich

Digitized by Google

des Serubabel und Jesua. Es wird (Esra 4, 1. ff.) erzählt: „Und als die Feinde Juda's und Benjamin's — so werden hier nämlich ohne Weiteres die nichtisraelitischen Einwohner Canaans genannt — hörten, daß die Söhne der Wegführung einen Tempel Jahve, dem Gotte Israels, baueten, traten sie zu Serubabel und zu den Stammhäuptern, und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen, denn wie ihr, suchen wir euren Gott, und ihm opfern wir seit den Tagen Asarhaddons, des Königs von Assyrien, welcher uns hieher geführt. Aber es antworteten ihnen Serubabel und Jesua und die übrigen Stammhäupter Israels: Nicht euch und uns ziemt es, das Haus unsres Gottes zu bauen; sondern wir zusammen wollen bauen Jahve, dem Gotte Israels, so wie uns geboten der König Coresch, der König von Persien." Diese Zurückweisung veranlaßte den Bau des Tempels auf dem Berge Garizim, und die Entstehung des samaritanischen Religionswesens.

Wir sehen, es standen in Bezug auf Vermischung mit den Fremden zwei verschiedene Ansichten einander gegenüber: die eine wollte diese Vermischung zulassen, die andre verwarf sie streng. Und zwar haben diese beiden Ansichten eben nach dem Exile einander gegenübergestanden, wie insbesondere die Stelle des zweiten Jesaia deutlich zeigt.

Aus dem Widerspruche gegen Ausschließung fremder Frauen ist die Erzählung von der Ruth hervorgegangen: sie soll am Beispiele des Geschlechtes Davids nachweisen, daß Ehen mit fremden Weibern keineswegs unbedingt zu verwerfen, sondern vielmehr, wenn diese Weiber gut und dem Jahve ergeben, ganz in der Ordnung seien. Stammt selbst David, der Gottgefällige und Geliebte, der König „nach dem Herzen Jahve's", von einer Fremden ab, — wie kann dann die Ehe mit fremden Weibern eine Missethat und eine Verunreinigung Israels sein! Darum wird die Ruth in so schönem Lichte dargestellt, als so anhänglich und treuergeben ihrer israelitischen Schwiegermutter, dieser folgend in das ihr fremde Land, um ihretwillen ihre Heimath verlassend, — als so fleißig und bescheiden, — als so sittsam, daß sie nicht „den Jünglingen nachginge". Auf das Zureden zur Umkehr von Seiten Noomi's läßt der Verfasser (1, 16.) die Ruth antworten: „Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, zurückzukehren von dir; nein, wohin du gehest, gehe ich, und wo du übernachtest, übernachte ich; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, sterbe ich, und daselbst will ich begraben sein. So soll mir Jahve thun, und so ferner: der Tod soll trennen zwischen mir und dir!" Die innige Anhänglichkeit des moabitischen Weibes, und ihr festes Anschließen an Israels Gott macht sie würdig, eines israelitischen Mannes Weib und des geliebten David Stammmutter zu werden; sowie in der beigebrachten Stelle der zweite Jesaia zur Zeit der Rückkehr „die Fremd-

Digitized by Google

linge, die sich dem Jahve anschließen, um ihm zu dienen, um Jahve's Namen zu lieben," würdig erklärt, in die Gemeinde Israel aufgenommen zu werden. Darum läßt der Verfasser sie denn auch von Boas, dem Manne in Bethlehem-Juda, dem ächten Judäer in der Vaterstadt Davids selbst, einem Manne „stark von Vermögen", gleich anfangs so freundlich aufgenommen, auf seinem Felde zugelassen, geschützt, gespeist und beschenkt, und endlich so willig geehelicht werden, indem er ihr das Zeugniß giebt: „Berichtet ist mir Alles worden, was du gethan an deiner Schwieger nach dem Tode deines Mannes, daß du deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Heimath verlassen, und gezogen zu einem Volke, das du nicht kanntest seit gestern und ehegestern. Jahve vergelte dein Thun, und dein Lohn sei vollkommen von Jahve, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln du gekommen Schutz zu suchen." Darum läßt er ihn ferner an einem andern Orte (3, 10.), als er sie zu seinen Füßen liegend findet, sprechen: „Gesegnet seist du von Jahve, meine Tochter! Du hast deine Liebe besser bewiesen zuletzt als früher, daß du nicht den Jünglingen nachgingst, weder den armen noch den reichen. Und nun, meine Tochter, fürchte dich nicht! Alles, was du sagst, will ich dir thun. Denn es weiß das ganze Thor meines Volkes, daß du ein wackeres Weib bist." Darum läßt der Verfasser, als Boas nun die Ruth öffentlich im Thore für sein Weib erklärt, „das ganze Volk, welches im Thore war, und die Aeltesten" freudig zustimmend sprechen: „Ja, Zeugen sind wir! Jahve mache das Weib, welches in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, welche beide das Haus Israels erbauet haben. Und erwirb Reichthum in Ephrata, und mache dir einen Namen in Bethlehem! Und dein Haus werde wie das Haus Perez, welchen Thamar dem Juda gebar, von dem Samen, welchen dir Jahve geben wird von dieser Dirne!" Auch die Thamar gehörte ja dem Volke Israel nicht an, und ebenso schon die Rahel und Lea nicht. Darum endlich (4, 13. ff.) wird Ruth sobald Mutter, und die Weiber von Bethlehem preisen darüber den Jahve und die Noomi, und sagen zu dieser von der Ruth, sie sei ihr „besser als sieben Söhne"; Noomi aber nimmt das Kind auf und wird seine Wärterin. Auch die Kinder der fremden Weiber sollen anerkannt und freundlich aufgenommen werden.

Gerade eine Moabitin aber mag der Verfasser gewählt haben, weil vorzugsweise dieses Volk, wie wir früher gesehen haben, von den strengen Eiferern gehaßt und verworfen wurde. Auch werden Moabitinnen ausdrücklich mit unter den fremden Weibern genannt, welche Esra vertreibt (9, 1.) Und wir sehen im Jesaia (16, 3—5.), daß zur Zeit der Verwüstung Canaans durch die östlichen Reiche viele Israeliten nach Moab flüchteten. Der zweite Jesaia sagt dort zu den Moabitern: „Gebet Rath, übet Gerechtigkeit, gebet kühlen Schatten

Digitized by Google

am Mittag, verbergt die Vertriebenen, den Flüchtling verrathet nicht! Laßt bei euch wohnen meine Vertriebenen, Moab; sei ihnen Schirm gegen den Verwüster! Denn es hört auf der Druck; eine Ende nimmt die Verwüstung; es weichen die Unterdrücker aus dem Lande. Dann wird befestigt durch Liebe der Thron, und es wird sitzen darauf mit Treue im Hause Davids ein Richter, der nach Recht trachtet und dem Gerechtigkeit kund ist." Auch bei Jeremia (40, 11.) ist von Juden die Rede, welche nach Moab, Ammon und Edom vor den Chaldäern geflohen waren. Hiezu kommt, daß David selbst (1 Sam. 22, 3.), als er vor Saul flieht, seinen Vater und seine Mutter nach Moab in Sicherheit bringt. Das hat gewiß dem Verfasser noch besondern Anlaß gegeben, gerade das Geschlecht Davids zu seiner Dichtung zu verwenden. Darum denn aber auch läßt der Verfasser den Elimelech und die Noomi gerade zu den Moabitern flüchten, wohl aufgenommen werden, und die Letztere, als sie hört, „daß Jahve sein Volk heimgesucht und ihnen Brod gegeben," nach Canaan zurückkehren. Der Verfasser kannte sicherlich jene Flucht der Israeliten aus dem verwüsteten Lande in die Nachbarländer, insbesondere auch nach Moab, und wie konnte Esra Moabitinnen unter den Zurückgekehrten finden, wenn ihre Männer nicht eben aus Moab zurückgekehrt waren? Diese insbesondre nahm der Verfasser gegen die Eiferer für die Reinheit des israelitischen Blutes in Schutz. Vielleicht gehörte er selbst zu ihnen, vertheidigte vielleicht sein eignes geliebtes moabitisches Weib gegen die Anmuthung, sie zu entlassen, und legte ihr darum die schon oben angeführten schönen Worte der Treue in den Mund, und den Schwur: „So soll mir Jahve thun, und so ferner: der Tod soll trennen zwischen mir und dir."

Das Buch Ruth ist eine Art Novelle; aber sie ist nicht zu bloser Unterhaltung, oder etwa um Charaktere und Zustände zu zeichnen geschrieben; — zu solchen Zwecken schrieb man damals überhaupt nicht; — sondern sie hat eine Tendenz, einen praktischen Zweck, der von den Zeitverhältnissen dargeboten war. Sie ist ein Protest der Humanität, und vielleicht der Liebe, gegen die fromme Barbarei, welche, zu Gunsten der Reinheit eines heiligen Jahve-Volkes, die heiligsten Bande der Liebe und Ehe zerreißen, die Gattin von dem Gatten, die Mutter von den Kindern oder diese mit ihr von dem Vater treiben wollte, — und zwar obendrein zu Gunsten einer Reinheit, welche schon seit Jahrhunderten längst gebrochen, oder vielmehr nie dagewesen war.

Das Buch **Esther** erzählt eine unter König Ahasverus im persischen Reiche über die Juden verhängte, aber abgewendete Verfolgung und die dafür genommene Rache. Haman, der allmächtige Minister, durch den Juden Mardochai, der

Digitized by Google

ihm die Ehrerbietung des Niederwerfens verweigert, gereizt, beredet den König, einen Befehl ausgehen zu lassen, daß die Juden im ganzen Reiche an einem bestimmten Tage ermordet werden sollten, und hat bereits in seinem eigenen Gehöft einen Baum von fünfzig Ellen Höhe für den Mardochai errichten lassen. Esther aber, die Gemahlin des Königs, Jüdin und in Einverständniß mit ihrem Verwandten und Erzieher Mardochai, vereitelt das Ganze, so daß schließlich Haman selbst an den Baum gehängt, der Befehl gegen die Juden überhaupt zurückgenommen, statt dessen ihnen volle Rache an ihren Gegnern gestattet, und Mardochai an Haman's Stelle gesetzt wird.

Das Buch Esther ist durchaus frei von Wundern; selbst der Name Gottes kommt darin nicht ein einziges Mal vor. Dennoch wird der nüchterne Verstand leicht erkennen, daß die Erzählung voller Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten ist.

Ein König Ahasverus wird zuerst im Buche Esra, dann im Daniel und Tobia erwähnt, ohne daß man an einer der Stellen darüber einig wäre, welcher medische oder persische König darunter zu verstehen sei. Wahrscheinlich ist der Name überhaupt irrthümlich. Dieser König giebt den Großen und Edeln seines Reichs, und überhaupt seinen Dienern, in seiner Burg zu Susa ein Fest von 180 Tagen, also ein halbes Mondjahr lang. Er läßt sich bereden, die Tödtung und Beraubung sämmtlicher Juden, der Männer, Weiber und Kinder, im ganzen Reiche auf Einen Tag, anzubefehlen. Und nachher verwandelt er diesen Befehl in die Erlaubniß für die Juden, an dem bestimmt gewesenen Tage im Gegentheil alle ihre Widersacher, Männer, Weiber und Kinder, umzubringen und ihr Gut zu plündern; und da dieß der Esther nicht genügt, giebt er für Susa noch einen Tag zu fernerem Morden zu. Es werden in Susa 800, und im ganzen Reiche 175,000 gemordet. Ist es schon unglaublich, daß auch der ärgste Despot ein ganzes Volk in seinem Reiche mit Weibern und Kindern, sogar ohne daß es etwas verbrochen hat, niedermachen lassen sollte: so ist es noch weit unmöglicher, daß er einem solchen Volke gestatten sollte, seine Gegner im ganzen Reiche mit Männern, Weibern und Kindern nach Belieben zu morden und zu plündern. Auch ist es unmöglich, daß ein gegen die Masse so geringes Volk, wie die Juden im persischen Reiche waren, dieß ohne Widerstand der Bevölkerung sollte ausführen können. Von der Erlaubniß, die Widersacher auszuplündern, sollen die Juden weder in Susa noch sonst in irgend einem Orte des ungeheuren Reichs Gebrauch gemacht haben. Dieser angebliche außerordentliche Edelmuth ist ebenso unmöglich wie die ganze Sache; er zeigt ganz besonders deutlich die absichtliche Dichtung.

Die Schrift giebt an, daß zum Andenken an die erzählte Begebenheit das jüdische Purim-Fest eingesetzt worden sei. Purim heißt nämlich „Loose", und

Digitized by Google

Haman soll über die Juden das Loos geworfen haben. Diese Erklärung ist eine allzu gesuchte, und sicherlich nicht richtig. Das Purimfest fiel in den letzten Monat des jüdischen Jahres, also in den Frühling, und die Tage desselben werden hier bezeichnet als „Tage des Gastmahls und der Freude, und wo man Gerichte sendet Einer dem Andern und Gaben den Armen." Die Entstehung des Festes, welche ohne Zweifel in die Zeit der Gefangenschaft fällt, ist ungewiß, hängt aber wahrscheinlich mit dem Jahreswechsel oder dem Frühling zusammen.

Die Erzählung von der Esther und dem Mardochai ist eine patriotische Dichtung, in welcher der Haß gegen die östlichen Unterdrücker die Haupttriebfeder abgiebt. Die weggeführten Israeliten werden allerdings nicht selten im Lande der Gefangenschaft Verfolgungen zu leiden gehabt haben, zumal wenn sie irgend durch bessere Verhältnisse und bevorzugte Stellungen, die sie sich durch ihre kluge Benutzung der Umstände zu erwerben wußten, Eifersucht erregten. Jene Klugheit ist den Israeliten offenbar schon in jenen Zeiten, ja von den frühesten an, eigen gewesen: wir haben diesen Charakter Israels bereits in Jakob, dem „Fersehalter", dem „Listig", dargestellt gesehen. In Joseph fanden wir auch bereits ein Abbild der Israeliten, welche hie und da durch ihre Klugheit und ihre Dienste sich einflußreiche Stellen bei den Herrschern der Nachbarländer, in welche sie weggeführt wurden oder sich flüchteten, erwerben mochten, wie das ja noch heutzutage der Fall ist. Ebenso haben wir schon in der Geschichte Abrahams und Isaaks, bei deren Verleugnung ihrer Frauen, die für fremde Fürsten so begehrenswerthe Schönheit der israelitischen Weiber kennen gelernt. In der Schönheit der Esther, ihrer und Mardochai's Erhebung, und der durch Haman der Ausführung nahegebrachten Verfolgung sind diese Verhältnisse ebenfalls gezeichnet, freilich in einer Ueberschwenglichkeit, welche über die Wirklichkeit meist weit hinausgeht.

Im Buche **Judith** befreit eine israelitische Wittwe dieses Namens ihre Vaterstadt Betylua von der Belagerung durch den assyrischen Heerführer Holofernes, indem sie als angebliche Ueberläuferin sich zu ihm in das Lager begiebt und ihn im Rausche tödtet. Die Schrift ist sehr spät verfaßt, wahrscheinlich zur Zeit der Makkabäer, und Ereignisse und Personen sind erdichtet. Der Verfasser hat sehr verworrene Vorstellungen von der Geschichte der Zeiten, in welche er seine Erzählung versetzt. Nebukadnezar ist ihm ein König von Assyrien. Von ihm läßt er sein Volk zur Zeit der Judith bedrängt werden, und doch ist die Rückkehr aus der Gefangenschaft bereits erfolgt. Selbst die Stadt Betylua kömmt sonst nirgends vor, und ist ohne Zweifel nie vorhanden gewesen; ihr griechischer Name bedeutet wahrscheinlich nach dem Hebräischen „Jungfrau Jahve's," mit Anspielung, daß sie unerobert blieb. Die Schrift soll zu beden-

Digitized by Google

müthigem Kampfe gegen die Feinde Israels durch das Beispiel eines Weibes anregen. Wahrscheinlich hat der Verfasser dabei die Kämpfe unter den Makkabäern im Auge; Andere denken sogar an die Kämpfe mit den Römern.

Das Buch **Tobia** enthält wieder eine Familiengeschichte, wie das Buch Ruth, und hat auch etwas ganz Novellenartiges wie dieses. Tobia, ein Weggeführter vom Stamme Naphthali, ein frommer und wohlthätiger Mann, in Ninive wohnend, zieht sich durch die Treue, mit welcher er die Leichen seiner getödteten Volksgenossen begräbt, Verfolgung, Mangel und Blindheit zu, und sendet deßhalb seinen Sohn gleichen Namens nach Rages in Medien, um dort eine ausgeliehene Geldsumme zu heben. Der Engel Raphael erbietet sich ihm unerkannt als Begleiter, und wird dazu angenommen. Unter dessen Führung bringt der junge Tobia nicht allein das Geld glücklich zurück, sondern auch ein Weib aus verwandter Familie mit nach Haus, sowie die Galle eines Fisches, durch deren Gebrauch der Vater sein Augenlicht wieder erhält.

Außer dem Engel Raphael kommt noch ein höheres Wesen, ein böser Geist Asmodi in der Erzählung vor, welcher die Bräute liebt, und die neuvermählten Männer in der ersten Nacht tödtet. Nach dem Rathe des Engels bannt Tobia denselben durch Räucherung mit dem Herzen und der Leber des erwähnten Fisches, der den Tobia im Tigris beim Baden verschlingen will, von ihm aber getödtet wird. Die Erzählung enthält demnach viel Wunderbares, und es ist auch außerdem kein Grund vorhanden, eine geschichtliche Grundlage zu vermuthen. Die Schrift ist jedenfalls sehr spät verfaßt, über ein halbes Jahrtausend nach der Zeit, in welche sie ihre Begebenheit versetzt. So lange werden so unbedeutende Ereignisse nicht aufbewahrt. Sie ist in verschiedenen Formen, welche sehr stark von einander abweichen, und in verschiedenen Sprachen, der chaldäischen, griechischen und lateinischen, vorhanden. Sie hat einen religiös-sittlichen Lehrzweck in dem Nachweis, daß Gott den frommen Israeliten nicht verläßt, sondern ihn führt und aus allen Nöthen und Gefahren rettet.

Die Geschichte des Jona, welche wir ebenfalls hierher hätten ziehen können, werden wir bei den Propheten behandeln.

Digitized by Google

34.

Das Prophetenthum.

Eine sehr bedeutende Stelle nimmt im Alten Testamente das Prophetenthum ein. Einestheils treten in der Geschichtserzählung viele Propheten auf, anderntheils sind uns viele Schriften von Propheten übriggeblieben. Wir überblicken und prüfen hier zunächst die Erzählungen von den Propheten, und gehen in den folgenden Betrachtungen zu den Schriften derselben und den hervorragendsten ihrer Verfasser über.

Schon Mose wurde am Schlusse seines Lebens Prophet genannt, und seine Schwester Mirjam ganz eigentlich als Prophetin bezeichnet; selbst Abraham erhält einmal diesen Namen. Der Verkehr mit Gott ist es, was beiden den Namen verschafft; von der Mirjam wird nichts berichtet, als daß sie das Loblied des Mose mit Gesang und Tanz und der Handpauke begleitet. In der wirklichen Geschichte begegnen wir dann der Prophetin Debora, von welcher weiter nichts erzählt ist, als daß sie Israel gerichtet und von den Feinden befreit habe. Dann ist Samuel Prophet, oder Seher, wie, nach beigefügter Bemerkung, damals die Propheten genannt worden seien. Es ist ihm übernatürliches Wissen zugeschrieben. Der Prophet Nathan unter David erscheint als dessen Rathgeber und Gewissensrichter, legt ihm auch einmal Jahve's Willen vor. Ueber alle diese und einige andere Propheten derselben Geschichtserzählung haben wir bereits gehandelt. Wir gehen nun zu denen über, welche in der Geschichte der getrennten Reiche vorkommen.

Trotzdem daß der Jahvedienst im Reiche Israel kaum vorhanden scheint, spielen dennoch die Propheten des Jahve, nach Darstellung der Bücher der Könige, eine große Rolle in demselben. Freilich sind die dahin gehörenden Erzählungen sehr fabelhaft, und selbst die Geschichtlichkeit der Personen unterliegt manchem Zweifel. Sie sind größtentheils andre als diejenigen, von denen wir Schriften übrig haben. Sie treten namentlich an zwei Stellen auf: zuerst bei der Losreißung der zehn Stämme unter Jerobeam, dann unter dem Könige Ahab und seinen nächsten Nachfolgern.

Die Losreißung der zehn Stämme wird bereits zu Salomo's Lebzeiten durch einen Propheten, Ahia den Siloniter, (1 Kön. 11, 29.) geweissagt. Er begegnet dem Jerobeam außerhalb Jerusalem, zerreißt den neuen Mantel, den er anhat, in zwölf Stücke, und spricht zu ihm: „Nimm dir zehn Stücke, denn so spricht Jahve, der Gott Israels: Siehe, ich reiße das Königreich aus der Hand Salomo's, und gebe dir zehn Stämme; der eine Stamm aber soll

Digitized by Google

Ihm gehören, um meines Knechtes Davids willen und um Jerusalems willen, der Stadt, welche ich erwählt habe aus allen Stämmen Israels: darum, daß sie mich verlassen, und angebetet Astarte, den Gott der Sidonier, und Camos, den Gott Moabs, und Milcom, den Gott der Söhne Ammons, und nicht in meinen Wegen gewandelt, und nicht gethan was recht ist in meinen Augen, und meine Satzungen und meine Rechte, wie David, sein Vater." Die Losreißung solle aber, wird hinzugefügt, um Davids willen erst unter dem Sohne Salomo's geschehen. Dem Jerobeam aber wird für sein Theil verheißen: „Wenn du gehorchest Allem, was ich dir gebiete, und wandelst in meinen Wegen, und thust was recht ist in meinen Augen, daß du hältst meine Satzungen und Gebote, so wie es that David mein Knecht: so will ich mit dir sein, und dir ein beständiges Haus bauen, so wie ich es David gebaut." — Da nun aber Jerobeam nicht in den Wegen Jahve's wandelt, d. h. nicht ein treuer Jahve-Diener ist, so wird von demselben Ahia ihm später Untergang seines Hauses geweissagt (14, 7.), was auch bereits an seinem Sohne in Erfüllung geht. Zum Wahrzeichen stirbt schon jetzt ein Sohn desselben, dessen Tod Ahia der Mutter auf den Augenblick voraussagt.

Hierin ist schon die ganze Behandlungsweise der Geschichte der Könige gegeben. Treue Jahve-Diener zu sein, ist ihre Aufgabe und ihr Verdienst, es nicht zu sein ihr Verbrechen; und das sie und das Volk betreffende Unglück wird fast durchgehends als Strafe dieses Verbrechens behandelt. Die Jahrbücher der Könige von Israel lehrten, daß die Herrscherfamilie so oft durch Mord gewechselt hatte; und der Verfasser unsrer Bücher der Könige behandelte dieß als göttliches Strafgericht für den Abfall von Jahve. Die Herrscherfamilie in Juda dagegen war immer dieselbe geblieben; — und so konnte der Verfasser hier diese Strafe für dasselbe Verbrechen nicht anwenden, weil er sich durch die Geschichte gebunden fand. Er erklärte diese Dauer des Königshauses in Juda mit der Gnade Jahve's gegen David, welcher die Wege Jahve's durchaus und überall eingehalten habe, und dem er deßhalb „allzeit die Leuchte habe scheinen lassen zu Jerusalem, der Stadt, die er erwählt habe, seinen Namen dahin zu legen." David wird denn auch stets als gutes Muster der Könige von Juda hingestellt, dem nur leider die meisten nicht gefolgt seien, — und Jerobeam dagegen als böses Muster der Könige von Israel, dem sie leider in der That alle geglichen hätten.

Noch einen zweiten Propheten aber setzt der Verfasser in Bewegung, um den Jerobeam für seinen Abfall vom Jahve-Dienste zu bestrafen und wider ihn zu zeugen (C. 13.). „Und siehe, es kam ein Mann Gottes von Juda durch das Wort Jahve's nach Bethel; Jerobeam aber stand bei dem Altar und räucherte. Und er rief wider den Altar durch das Wort Jahve's und sprach:

Digitized by Google

Altar! Altar! so spricht Jahve: Siehe, ein Sohn wird geboren dem Hause Davids, Josia sein Name, der wird auf dir opfern die Priester der Höhen, die auf dir räuchern, und Menschengebeine wird man auf dir verbrennen. Und er gab selbiges Tages ein Wunderzeichen, und sprach: Das ist das Wunderzeichen, welches Jahve redet: Siehe der Altar wird zerrissen, und die Asche auf demselben verschüttet werden." Jerobeam befiehlt, den Propheten zu greifen; aber die Hand, die er dabei gegen ihn ausstreckt, erstarret, und der Altar wird zerrissen und die Asche verschüttet. Jerobeam bittet den Mann Gottes um seine Fürbitte bei Jahve; und auf dieselbe hin wird seine Hand wieder beweglich. Jerobeam wird aber merkwürdiger Weise auch hierdurch nicht bekehrt, sondern fährt in seinen Sünden fort.

Die Geschichte dieses „Mannes Gottes von Juda" ist sehr weit und wunderbar ausgesponnen, und es wird noch ein andrer Prophet, „ein alter Prophet zu Bethel", in dieselbe verflochten. Als dieser den Vorfall mit dem Altare und der Hand des Jerobeam vernimmt, reitet er dem Manne Gottes schnell nach und ladet ihn ein, mit in sein Haus zu kommen und mit ihm zu essen. Dieser aber wendet dagegen ein, Jahve habe ihm verboten, in Bethel zu essen und zu trinken, was er auch schon gegen Jerobeam geltend gemacht hat, als dieser ihn ebenfalls zu sich einladet, um ein Geschenk von ihm zu empfangen. Der Prophet von Bethel aber lügt ihm vor, ein Engel Jahve's habe ihm im Gegentheil offenbart, er solle ihn zu sich einladen, worauf Jener wirklich mit umkehrt und in dessen Hause ißt und trinkt. Auf Befehl Jahve's aber verkündet ihm bei Tische der Wirth, weil er Jahve's Befehl übertreten habe, so solle sein Leichnam nicht in das Begräbniß seiner Väter kommen. Und auf dem Heimwege zerreißt ihn ein von Gott gesandter Löwe, welcher aber ruhig beim Leichnam und beim Esel, worauf der Prophet geritten, stehen bleibt, ohne beide anzurühren. Der Prophet von Bethel, davon durch Reisende unterrichtet, holt den Leichnam zurück, legt ihn in sein eigenes Begräbniß, und sie erheben über ihn eine Klage: „O weh, mein Bruder!" Er verordnet, auch ihn einst da zu begraben, denn es werde alles in Erfüllung gehen, was der Mann Gottes wider Bethel und wider die Höhenhäuser Samariens geweissagt habe.

Diese ganze Erzählung von dem Auftreten des Mannes Gottes von Juda gegen den Altar zu Bethel hat den Zweck, den sie selbst andeutet, die Reform unter Josia schon Jahrhunderte lang vorausverkündet werden, und dadurch um so mehr als göttliche Anordnung erscheinen zu lassen. Gewöhnlich werden Prophezeiungen sonst mehr allgemein gehalten; hier aber scheuet sich der Verfasser nicht, sogar den Namen des Josia schon nennen zu lassen, — ein Zeichen, wie hoch er denselben und sein Verfahren hielt. Es begegnet ihm dabei, daß er schon den alten Propheten von Bethel zu Jerobeams Zeit den Namen „Sa-

Digitized by Google

marien" gebrauchen läßt, der nebst der Stadt, die ihn später trug, damals noch gar nicht vorhanden war. Ja er läßt denselben sogar schon als Namen des Landes gebrauchen, was ohne Zweifel erst nach der Gefangenschaft aufkam.

Der „Mann Gottes von Juda" und der „alte Prophet von Bethel" sind jedenfalls Beide erdichtete Personen, und die erzählten Vorgänge eben auch eine Dichtung. Ihre Namen werden nicht angegeben. Es lassen sich sonst leicht Namen machen oder beilegen; der Verfasser würde doch aber jedenfalls auch ihre Namen gekannt haben, wenn er die damit verknüpften Ereignisse in solcher Ausführlichkeit gekannt hätte. Er hat sich hier einmal der Mühe der Erfindung überhoben.

Daß der Mann Gottes von Juda in Bethel nicht essen und trinken soll, damit soll die Gemeinschaft zwischen Jerusalem und Bethel verboten werden; der Zusatz, daß er auch nicht auf demselben Wege zurückkehren soll, soll wohl in demselben Sinne andeuten, daß auch nicht einmal eine rechte Verbindungsstraße zwischen beiden Orten bestehen solle. Ebenso soll der Umstand, daß der Mann Gottes sich durch Lüge des Propheten von Bethel zur Uebertretung des göttlichen Verbotes bestimmen läßt und dafür mit einem gewaltsamen Tode bestraft wird, vor dieser Gemeinschaft warnen, und die Propheten von Bethel als Lügenpropheten darstellen. Die Todtenklage aber: „O weh, mein Bruder!" und das gemeinsame Begräbniß soll dennoch eine Verwandtschaft der Propheten von Juda und von Israel anerkennen. Daß der Löwe den Leichnam und den Esel, sowie die vorüberziehenden Reisenden, unangetastet läßt, erhöht das Wunder und bewährt des Löwen göttliche Sendung. Das wunderbare Zerreißen des Altars und Verschütten der Asche ist vorbildlich auf Josia. Die Erstarrung der Hand Jerobeams ist Strafe des frevelhaften Opfers; und ihre Wiederherstellung läßt der Verfasser geschehen, weil die Jahrbücher nichts von einer starren Hand des Königs berichteten.

Auch Ahia ist vielleicht eine rein erdichtete Figur, da fast alles von ihm Erzählte Dichtung ist. Eine Anregung zur Abtrennung von Salomo durch einen Propheten von Silo ließe sich schon denken; nur müßte sie freilich anders geschehen sein als hier. Der Zweck der ganzen Figur liegt zu deutlich in Allem vor. Der Verfasser führt den Ahia mit seiner Weissagung sogar bis zur Wegführung. Er schließt seine Rede an Jerobeams Weib mit den Worten: „Und Jahve wird Israel schlagen, wie ein Rohr wanket im Wasser, und wird Israel herausreißen aus diesem guten Lande, welches er ihren Vätern gegeben, und wird sie zerstreuen jenseit des Stromes, darum weil sie sich Astarten gemacht, Jahve reizend. Und er wird Israel preisgeben um der Sünden Jerobeams willen, womit er gesündigt und Israel zur Sünde verleitet." — Auch die Ausrottung der Familie des Baesa, welcher die

Digitized by Google

des Jerobeam vertilgte, wird wieder von einem Propheten Jehu in kurzer Rede vorausverkündet.

Die höchste Verherrlichung des Prophetenthums aber findet sich in den Figuren des Elia und des Elisa, welche im Verhältnisse des Lehrers und Schülers, des Vorbildes und Abbildes zueinander stehn. Die Weissagung und Wundermacht, das Ansehen und die Glorie des Prophetenthums sind hier in den ausschweifendsten Bildern dargestellt. Ob diesen Geschichten wirkliche Persönlichkeiten, zwei wirklich geschichtliche Propheten dieser Namen zu Grunde liegen, möchte sich schwer entscheiden lassen. Was von ihnen erzählt ist, trägt fast ohne Ausnahme das sichere Gepräge der Dichtung; dennoch aber ist nicht undenkbar, daß der Verfasser, und vielleicht zuvor in gewissem Grade schon die Sage, wirkliche Persönlichkeiten dazu verwendet hätte. Man möchte sogar geneigt sein, dieß vorauszusetzen, da es doch schon eine geschichtliche Zeit ist, in welcher beide Propheten auftreten, und es deßhalb schwerer zu denken ist, daß der Verfasser rein erdichtete Figuren von so Alles beherrschender Bedeutung habe einschieben können. Indeß leistet in ungeschichtlicher Darstellung das Alte Testament das Mögliche, und wenn wir bedenken, daß die gegenwärtigen Bücher der Könige gegen drei Jahrhunderte nach dem Tode des Elisa verfaßt sind, und daß die gänzliche Vernichtung beider Reiche, die Wegführung und Gefangenschaft dazwischen liegt, so werden wir es dennoch für sehr möglich halten, daß die beiden Propheten rein erdichtete Persönlichkeiten seien. Konnte der Verfasser die maßlosen und überhäuften Wundergeschichten in die durch die Reichsjahrbücher überlieferte Königsgeschichte Israels einflechten, so konnte er im Grunde ebenso gut Personen und Namen dazu schaffen. Die Namen sind der Bedeutung der Personen ganz angemessen: Elia bedeutet „mein Gott ist Jah“ oder Jahve, und Elisa „Gottes Hülfe“.

Die beiden Propheten leben und wirken unter sechs Königen von Israel, von Ahab bis Joas, 80 bis 90 Jahre lang. Sie greifen auf das Stärkste in die öffentlichen, sowohl inneren als auswärtigen Verhältnisse ein. Sie vertreten in dem stets abgöttischen Israel den Jahve-Dienst, und sind dabei noch von einer Anzahl andrer Propheten unterstützt, die indeß gegen sie sehr zurücktreten. Wir geben hier eine Uebersicht ihrer Thätigkeit.

Elia entfaltet seine Wirksamkeit besonders unter dem Könige Ahab, welcher offenbar einer der bedeutendsten des Reiches Israel gewesen ist. Auch sein Weib Isebel ist eine hervorstechende Persönlichkeit. Sie ist die Tochter des Königs von Zidon, und ihrem Einflusse besonders wird der Dienst des Baal und der Astarte zugeschrieben, welchem Ahab sehr ergeben war. Er soll diesen Dienst zu dem der jerobeam'schen Stiere hinzugefügt haben. Indeß wir finden

Digitized by Google

die Aſtarte ſchon früher in Juda, und zu Gideons Zeit ſchon ſollen ja die Iſraeliten den Baal verehrt haben.

Gegen den Baalsdienſt beſonders iſt denn die prophetiſche Thätigkeit des Elia gerichtet, und die Abſchlachtung der Baalspfaffen durch ihn iſt ja eine der bekannteſten bibliſchen Erzählungen. Sie verläuft in folgenden Grundzügen. Elia verkündet dem Ahab im Namen Jahve's, daß in dieſen Jahren weder Thau noch Regen fallen ſolle, außer in Folge ſeines Wortes. Jahve befiehlt ihm darauf, über den Jordan zu gehen, und ſich dort am Bache Erith zu verbergen, aus dem er trinken möge, während er den Raben geboten habe, ihn mit Speiſe zu verſorgen. Elia gehorcht dieſer Weiſung, „und die Raben brachten ihm Brod und Fleiſch am Morgen, und Brod und Fleiſch am Abend, und aus dem Bache trank er.“ Auch der nordiſche Odin hat die Raben zu ſeinem Dienſte. — Als nach Verlauf eines Jahres, in Folge des mangelnden Regens, der Bach vertrocknet, weiſt Jahve den Elia an, nach Zarpath im Lande der Sidonier zu gehen, wo er einer Wittwe geboten habe, ihn zu verſorgen. Er findet dieſelbe dem Hungertode nahe, macht aber, daß ihr Mehleimer und ihr Oelkrug nicht abnehmen und nicht leer werden, bis Jahve wieder Regen giebt, ein ganzes Jahr lang. Außerdem macht er den Sohn der Wittwe, welcher während ſeiner Anweſenheit ſtirbt, wieder lebendig. — Nach Ablauf des zweiten Jahres der Dürre befiehlt Jahve dem Elia, ſich dem Ahab zu zeigen, denn er wolle jetzt wieder Regen geben. Ahab durchzieht gerade mit ſeinem Haushofmeiſter Obadja, Jeder auf einem beſondern Wege, das Land, um Gras für ſein Vieh zu ſuchen. Dieſer Obadja, zu Deutſch „Diener Jah's,“ iſt ein Jahve-Diener, und hat früher, als die Königin Iſebel die Propheten des Jahve ausrottete, Hundert derſelben in Höhlen verſteckt und, wie die Raben und die Wittwe den Elia, dieſelben mit Brod und Waſſer verſorgt. Er erkennt, als Elia ihm begegnet, erſchreckt den verehrten Propheten, und weigert ſich anfangs, ihn bei Ahab zu melden, weil ja unterdeß der Geiſt Jahve's, der Ruach Jahve, ihn entführen, und dann Ahab ihn ſelbſt dafür tödten könne. Auf Elia's Verſprechen indeß, ſich wirklich heute dem Ahab zu zeigen, meldet er ihn dieſem, und Beide treffen zuſammen. Ahab empfängt ihn als den, welcher Iſrael in's Unglück bringe, welchen Vorwurf Elia ihm wegen ſeines Baaldienſtes zurückgiebt.

Elia fordert nun den Ahab auf, die 450 Propheten des Baal und die 400 der Aſtarte, im Brode der Iſebel, nebſt „ganz Iſrael“ zum Berge Carmel, welcher ſüdlich von Phönicien am Mittelmeere liegt, zu verſammeln. Dort ſpricht Elia zum Volke: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten hin? Wenn Jahve Gott iſt, ſo wandelt ihm nach, und wenn Baal, ſo wandelt ihm nach!“ Er ſchlägt darauf vor, daß erſt die Propheten des Baal ihrem Gotte einen Stier zum Opfer ſchlachten und auf das Holz legen ſollen, und daß er

Digitized by Google

dann daſſelbe dem Jahve thun wolle, „und der Gott, der mit Feuer antworte,“ der ſolle „Gott ſein“. Das Volk heißt den Vorſchlag gut. Die Propheten des Baal mühen ſich nun vom Morgen bis zum Abend vergeblich ab, durch Geſchrei, durch Opfertanz und blutiges Ritzen ihrer Haut ihren Gott zum Antworten zu bewegen, „aber da war keine Stimme und keine Antwort und kein Gehör.“ Elia höhnt, ſie ſollten doch lauter rufen, denn vielleicht wäre ihr Gott gerade in tiefen Gedanken, oder bei Seite gegangen, oder auf der Reiſe, oder er ſchliefe etwa gar; aber alle Anſtrengungen bleiben vergeblich. Da baut denn Elia den zerſtörten Altar Jahve's mit zwölf Steinen wieder auf, macht einen breiten Graben herum legt Holz und den zerſtückten Stier auf ihn, läßt in drei Abſätzen zwölf Eimer Waſſer darauf gießen und auch den Graben mit Waſſer füllen, und ruft nun, zur Zeit des Abendopfers: „Jahve, Gott Abrahams, Iſaaks und Iſraels! heute laß kund werden, daß du Gott in Iſrael biſt und ich dein Knecht, und daß ich nach deinem Worte alles dieſes gethan! Antworte mir, Jahve, antworte mir, daß dieſes Volk erkenne, daß du, Jahve, Gott biſt, und lenke ihr Herz herum!“ „Da fiel Feuer Jahve's herab, und fraß das Brandopfer und das Holz und die Steine und die Erde, und das Waſſer im Graben leckte es auf. Und als das Volk es ſah, fielen ſie auf ihr Angeſicht und ſprachen: Jahve iſt Gott! Jahve iſt Gott! Und Elia ſprach zu ihnen: Greifet die Propheten des Baal; keiner entrinne von ihnen! Und ſie griffen ſie, und Elia führte ſie hinab an den Bach Kiſon, und *ſchlachtete ſie daſelbſt*.“ Sofort ſteigt denn auch eine Wolke über dem Meere auf, der Himmel verfinſtert ſich, und Ahab hat kaum Zeit, vor dem Regen das nahe Jezreel zu Wagen noch zu erreichen.

Das iſt denn eine glänzende Bewährung des Jahve, gegenüber dem Baal. Was in der Gegenwart und vor den Zeitgenoſſen nicht zu erlangen iſt, doch aber vom Glauben gefordert wird, das ſetzt die religiöſe Dichtung in die Vergangenheit, in die heilige Geſchichte, welche ſie ſtatt der Gegenwart dem Glauben darbietet. So hatte auch bei Aarons erſtem Opfer Feuer von Jahve die Opferſtücke gefreſſen (3. Moſ. 9, 24); hier, bei Elia's Opfer, frißt es ſogar die Steine und die Erde mit. Und wie hier Elia die 450 Baalspropheten ſchlachtet, ſo hatte Moſe wegen der Verehrung des goldenen Stieres 5000 Iſraeliten niederhauen laſſen. Auch auf dem Sinai, wie ſonſt oftmals, hatte Jahve ſich im Feuer offenbart: hier, wie dort, ein erhabener Berg. Hier werden übrigens, wie wir ſehen, auch dem Baal und der Aſtarte Propheten zugeſchrieben, und zwar zu Hunderten. Auch die ausgerotteten Propheten des Jahve werden nach Hunderten gezählt, und Elia bezeichnet ſich als den allein Uebriggebliebenen. Schon in Samuels und Sauls Geſchichte fanden wir die Propheten in ganzen Schaaren. Wir werden ſie auch ferner in Elia's und Eliſa's Ge-

Digitized by Google

ſchichte ſo finden. Daß zwei Jahre ohne Regen und Thau Pflanzen-, Thier- und Menſchenwelt hätten vernichten müſſen, hat der Verfaſſer eben ſo wenig bedacht, wie der Erzähler der Plagen Aegyptens in Bezug auf dieſes Land.

Man ſollte nun meinen, das Feuer vom Himmel hätte nicht allein das verſammelte Volk, ſondern auch König und Königin für immer von Baal ab zu Jahve geführt; aber, wie die ägyptiſchen Wunder den Pharao nicht zu Jahve bekehren, und die Wunder der Wüſte dem Volke Iſrael kein Vertrauen zu Jahve einflößen, ſo iſt es auch hier: Iſebel verfolgt den Elia wegen Abſchlachtens ihrer Propheten nur um ſo heftiger und trachtet ihm nach dem Leben. Da flieht er denn, und kömmt nach dem uns aus der Geſchichte der Väter bekannten Beerſeba im äußerſten Süden von Juda, geht noch eine Tagereiſe weiter in die Wüſte hinein, ſetzt ſich unter einen Ginſterſtrauch und wünſcht ſich den Tod. Als er eingeſchlafen iſt, weckt ihn ein Engel, und zu ſeinen Häupten findet er einen auf heißen Steinen gebackenen Kuchen und einen Krug mit Waſſer. Nach eingenommenem Mahle wieder eingeſchlafen, wird er vom Engel noch einmal geweckt, und abermals zum Eſſen und Trinken aufgefordert, weil er einen weiten Weg vor ſich habe. „Und er ging durch Kraft ſelbiger Speiſe vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes Horeb.“ Der Verfaſſer ſcheint die Entfernung nicht gekannt zu haben, da ſie bei weitem nicht ſo viele Tagereiſen beträgt. Er hat eben die Vierzig anwenden wollen; auch war ja Moſe ſo viele Tage auf dem Berge geweſen.

In einer Höhle des Berges übernachtend, wird er von Jahve gefragt: „Was machſt du hier, Elia?“ — und er antwortet: „Geeifert habe ich für Jahve, den Gott der Heerſcharen; denn die Söhne Iſraels haben deinen Bund verlaſſen, deine Altäre haben ſie zerſtört, und deine Propheten getödtet mit dem Schwerte, und ich bin allein übriggeblieben, und ſie trachten mir nach dem Leben.“ Das wiederholt ſich nachher noch einmal. Und hier hat er die bekannte Erſcheinung des Jahve. Jahve befiehlt ihm, hinaus auf den Berg zu treten. „Und ſiehe, Jahve ging vorüber, und ein großer ſtarker Wind, Berge zerreißend und Felſen zerſchmetternd, ging vor Jahve her, aber nicht in dem Winde war Jahve; und nach dem Winde ein Erdbeben, aber nicht in dem Erdbeben war Jahve; und nach dem Erdbeben Feuer, aber nicht in dem Feuer war Jahve; und nach dem Feuer ein ſanftes Säuſeln.“ Da verhüllt Elia ſein Geſicht, und die Stimme Jahve's redet mit ihm. — Auch mit Moſe hatte Jahve auf dem Horeb geredet, war bei ihm, während er ebenfalls in einer Felſenkluft ſtand, vorübergegangen, hatte ſeinen Namen ausgerufen und ſich von ihm im Rücken ſehen laſſen. Den Iſraeliten aber hatte er ſich dort als „ein freſſendes Feuer“ gezeigt, während er hier nicht in dem Feuer, ſondern nur im ſanften Säuſeln iſt. Der Wind iſt ja zugleich der Geiſt, der Ruach Jahve's.

Digitized by Google

Auch im Winde, wie im Feuer, lebt Jahve. Hier aber ist er von seiner milden Seite gefaßt.

Elia wird denn hier von Jahve mit drei Salbungen beauftragt, der des Hasael in Damaskus zum Könige von Syrien, der des Jehu zum Könige von Israel, und der des Elisa zu seinem eigenen Nachfolger; aber nur die letzte führt er aus, während die beiden andern dem Elisa verbleiben. Hier, wie in der ganzen Geschichte Elia's und Elisa's, zeigt sich Jahve keineswegs als ein sanftes Säuseln. Er spricht: „Und es geschiehet, wer entrinnt dem Schwerte Hasaels, den soll Jehu tödten; und wer entrinnt dem Schwerte Jehu's, den soll Elisa tödten. Und ich lasse übrig in Israel siebentausend, Alle, die ihre Kniee nicht gebeugt vor dem Baal, und Alle, die ihn nicht geküsset mit ihrem Munde! Diese Drohung eines so furchtbaren Gemetzels bezieht sich jedenfalls eigentlich auf den Untergang Israels. Nachher verkündigt Elia in Jahve's Auftrag dem Ahab für die ungerechte Hinrichtung des Naboth: „An der Stätte, wo die Hunde das Blut Naboths geleckt, da sollen die Hunde auch dein Blut lecken," und: „Die Hunde sollen Isebel fressen an dem Stadtgraben von Jesreel. Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen; und wer stirbt auf dem Felde, den sollen die Vögel des Himmels fressen." Das ist überhaupt die stehende Formel bei solchen Ausrottungs-Verkündigungen. Das geht natürlich alles in Erfüllung: Ahab wird in einer Schlacht gegen die Syrer auf seinem Wagen erschossen, und nach Samarien gebracht, wo die Hunde sein Blut lecken; und Isebel kommt später unter Jehu's Empörung ebenso zum Tode.

Elia zeigt sich darauf noch in der ganzen glänzenden und furchtbaren Macht des Prophetenthums. Ahabs Sohn Ahasja, der sich, trotz aller Wunder auf dem Berge Carmel, in einer Krankheit um Hülfe nicht an Jahve, sondern an den Baal-Sebub der Philisterstadt Ekron wendet und darüber von Elia getadelt wird, schickt einen Hauptmann mit funfzig Mann gegen ihn aus. Elia sitzt auf einem Berge, und läßt, vom Hauptmann aufgefordert herunterzukommen, Feuer auf ihn und seine Leute fallen, welches sie sämmtlich frißt. „Bin ich ein Mann Gottes," sagt Elia, vom Hauptmann so angeredet, „so falle Feuer vom Himmel, und fresse dich und deine Funfzig." „Da fiel Feuer vom Himmel, und fraß ihn und seine Funfzig." Einem zweiten Hauptmanne mit funfzig Mann geht es ebenso. Ein dritter wird, um Gnade flehend, verschont; Elia geht mit ihm und verkündet dem Könige den Tod, welcher auch sogleich erfolgt.

Nachdem der Prophet so gezeigt, daß ihm selbst das Feuer des Himmels zu Gebote steht, wird er schließlich durch einen feurigen Wagen in den Himmel geholt, welche Auszeichnung keinem andern Manne des Alten Testamentes

Digitized by Google

widerfährt. Moſe ſtirbt auf einem Berge in Jahve's Nähe, und Jahve ſelbſt begräbt ihn; aber er ſtirbt eben doch und wird begraben, während dagegen Elia lebendig in den Himmel aufgenommen wird. „Da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Roſſen, und ſchied beide — den Elia und Eliſa — von einander, und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.“ Und ſchon vorher iſt davon die Rede, daß „Jahve den Elia im Wetter aufheben wollte gen Himmel.“ Eliſa ruft dabei: „Mein Vater, mein Vater! Wagen Iſraels und ſeine Reiter!“ indem er mit dieſen Worten, welche nachher vom Könige Joas auch zu Eliſa bei deſſen Sterben geſprochen werden, das große Gewicht des Propheten bezeichnen will. Auch dieſe Himmelfahrt des Propheten wird mit Aufgebot aller Mittel in ein recht glänzendes Licht geſetzt. Er verſucht Alles, ſeinen Schüler Eliſa zum Zurückbleiben zu bewegen; dieſer aber läßt nicht ab, ihn zu begleiten, um Zeuge des erhabenen Schauſpiels zu werden, da er theils ſelbſt ſchon Kenntniß von dem Vorhaben Jahve's hat, theils „die Söhne der Propheten“ zu Bethel und zu Jericho ihm daſſelbe mittheilen. „Funfzig Mann von den Söhnen der Propheten“ gehen ſogar auch ein Stück mit. Elia aber weicht auch ihnen aus, und geht endlich über den Jordan, deſſen Waſſer er mittels ſeines Mantels theilt, ſo daß er mit Eliſa trocken hinübergeht. Mit dieſem Mantel, welcher dem Propheten entfällt, als ihn der Himmelswagen wegführt, macht wiederum auch Eliſa ſich Bahn, als er über den Jordan zurückkehrt. Die Söhne der Propheten ſehen daraus, daß der Geiſt Elia's auf Eliſa ruhe, und beugen ſich vor ihm zur Erde; Elia hatte ihm ja auch zuvor verheißen, daß nach ſeinem Wunſche ſein Geiſt zwiefältig auf ihm ruhen werde, wenn er ſeine Hinwegnahme mit Augen ſehe. Funfzig Propheten ſuchen darauf vergeblich den Elia drei Tage lang, „ob ihn vielleicht der Geiſt Jahve's genommen und ihn hinweggeführt habe auf einen der Berge oder in eins der Thäler.“ Hier fließen wieder die Bedeutungen „Geiſt“ und „Wind“ des Wortes Ruach ineinander.

Eliſa (2 Kön. 2—13) iſt, wie der Schüler, ſo auch das Abbild des Elia, nur daß er noch mehr Wunder thut als dieſer, worin beſonders wohl das zwiefache Maß des Geiſtes liegen ſoll, das ihm zu Theil geworden war. Nachdem er mit dem Mantel des Meiſters den Jordan getheilt, macht er das bisher ungeſunde Waſſer zu Jericho geſund. Knaben, welche ihn auf dem Wege nach Bethel mit Steinen werfen und Kahlkopf ſchimpfen, verflucht er im Namen Jahve's, worauf zwei Bären aus dem Walde kommen und zweiundvierzig von ihnen zerreißen. Als das verbündete Heer von Juda, Iſrael und Edom bei einem Zuge gegen Moab in Gefahr iſt zu verſchmachten, ſchafft er ohne Regen einen Waſſerſtrom von Edom her, wodurch daſſelbe gerettet wird. Eine Wittwe rettet er aus den Händen ihrer Gläubiger, indem er macht, daß ihr Oelkrug eine ſo große Menge von Oel giebt, daß ſie damit eine Menge von Gefäßen füllen

Digitized by Google

und durch den Verkauf sich schuldenfrei machen kann. Eine kinderlose Frau wird auf sein Wort Mutter. Ihren später gestorbenen Sohn macht er wieder lebendig. Ein schädliches Gemüse macht er unschädlich. Mit zwanzig Brodkuchen sättigt er hundert Mann, so daß noch übrig bleibt. Den Naeman, Heeroberstен des Königs von Syrien, heilt er vom Aussatze, den er dagegen auf seinen eigenen Diener überträgt, da er einen von diesem geübten Betrug abwesend wunderbar erkannt hat. Ein in das Wasser gefallenes eisernes Beil macht er schwimmend. Die geheimsten Gedanken und Reden des Königs von Syrien erkennt er in der Ferne, und offenbaret sie dem Könige von Israel. Als der König von Syrien, davon unterrichtet, deßhalb ein Heer gegen Elisa sendet und dieses die Stadt Dothan umzingelt, schickt ihm Jahve ein Heer von feurigen Rossen und Wagen zu Hülfe; das syrische Heer aber schlägt er auf Elisa's Gebet mit Blindheit, so daß dieser es mitten in die Stadt Samarien in die Hände des Königs von Israel führt, der es nach Elisa's Willen speist und in Frieden entläßt. Bei einer in Folge der Belagerung durch die Syrer in Samarien eingetretenen furchtbaren Hungersnoth weissagt er für den folgenden Tag eine Fülle von Lebensmitteln, und Jahve bringt die Prophezeiung dadurch in Erfüllung, daß er die Syrer durch das Getöse des himmlischen Heeres erschreckt, worauf diese fliehen und das Lager mit allen Vorräthen preisgeben. Ein königlicher Diener aber, der an der Erfüllung gezweifelt hat, wird, wie Elisa zuvor weissagend angedeutet hat, vom hinausströmenden Volke im Thore zertreten. Dem Hasael verkündigt er, daß der König von Syrien sterben und Jener selbst ihm folgen werde. Den Jehu läßt er durch Einen der Söhne der Propheten zum Könige über Israel salben und mit der Ausrottung des Hauses Ahabs beauftragen. Auf dem Sterbebette noch verleiht er dem Joas von Israel drei Siege über die Syrer; und nach seinem Tode machen noch seine Gebeine einen auf sie geworfenen Leichnam wieder lebendig.

Die mehrfachen Aehnlichkeiten mit den Wundern Elia's fallen in die Augen. Außer Elia und Elisa treten aber noch mehrere andere Propheten in diesen Zeiten auf; namentlich ist dieß unter Ahab der Fall (1 Kön. 20. 22.). Das von Jenen und Diesen Erzählte ist oft sehr abenteuerlich gehalten; überall tritt die Absicht recht deutlich hervor, das Prophetenthum mit übermenschlichem Glanze zu umgeben. Daß der Erfolg so ganz hinter der Außerordentlichkeit der Wunder zurückbleibt, ist für den Verfasser durchaus kein Hinderniß, sie zu erzählen; beseitigen doch auch noch unsre Gläubigen diese Bedenken, oder vielmehr Unmöglichkeiten, ganz leicht mit der Verstocktheit der Menschen. Wir lernten diese Verstocktheit schon an Pharao kennen, der trotz aller Aegypten zu Grunde richtender Wunder Israel dennoch nicht ziehen ließ. Wir finden sie ebenso wieder an den Königen Israels. Ahab und Isebel lassen sich durch die zwei-

Digitized by Google

jährige Trockenheit, welche sie selbst dem Elia schuldgeben, und durch das opferverzehrende Feuer vom Himmel auf dem Carmel nicht zu Jahve bekehren. Eben so wenig fruchtet das Feuer Elia's, das zweimal den abgeschickten Hauptmann mit seinen Leuten verzehrt, bei seinen Nachfolgern; und auch Elisa's Wunder sind nicht weniger vergeblich: die Könige von Israel bleiben Einer wie der Andere bei ihren Göttern, und Keiner will von Jahve etwas wissen. Der Verfasser hat zwar seine Wunder erzählen, aber die sonst bekannte Geschichte nicht wesentlich verändern können.

Das ist das Prophetenthum in seiner mythischen Gestalt; in seiner wirklichen werden wir es erst aus den prophetischen Schriften kennen lernen. Die Propheten galten für Vertraute der Gottheit, deren sie sich als Werkzeuge bediene, ihren Willen für Gegenwart und Zukunft den Menschen mitzutheilen. Die Meinung rüstete sie denn natürlich auch mit Wunderkräften aus, und mit bestimmtem Vorauswissen zukünftiger Dinge. Dieses beides ist in den Erzählungen der Bücher der Könige auf die höchste Spitze getrieben. Der Verfasser hat darin die Propheten mit der höchsten Glorie umgeben wollen. Besonders ist das in den Figuren des Elia und Elisa geschehen, welche als Herren der Könige und der Völker, ja als Herrscher der Elemente dastehen. Dennoch sind die Grundzüge der Schilderungen natürlich der Wirklichkeit entnommen. Die Propheten sprachen ihre Gedanken als Gedanken der Gottheit aus, und faßten sie selbst als solche. Die Macht des Gemüthes in ihnen selbst war ihnen der Drang der Gottheit, das Licht des Geistes ein Licht des Himmels, das Gebilde ihrer Phantasie ein Schauer verborgner Wirklichkeit. Damit traten sie vor Volk und vor Königen auf, und scheueten nicht den Zorn des Einen oder des Andern. Sie züchtigten deren Leben und Thaten mit ihrem Wort und droheten mit Strafe, forderten Besserung und lockten mit Verheißungen. Sie thaten manchen richtigen Blick in die Zukunft, natürlich nur im Großen und Ganzen, — sahen aber auch gelegentlich fehl, namentlich wo sie zu sehr auf Einzelnes und Besonderes gingen. So ist es ja auch noch heutzutage mit allem Schauen in die Zukunft. Die Prophetengabe ist jetzt größer und verbreiteter als je: sie sieht viel richtig voraus, greift aber auch oft fehl, namentlich wo sie sich eben vermißt, das Allgemeine allzu sehr bestimmen zu wollen. Die Propheten waren die religiös-sittliche und politische Stimme aus dem Volke, wie sie dem Volke und der Zeit gemäß in einzelnen seltsamen Figuren in härenem Gewande unter göttlicher Autorität auf Straßen und Plätzen, später zum Theil auch in Schrift laut wurde. Dabei haben wir freilich das Prophetenthum nur in seiner höchsten Entfaltung, Innerlichkeit und Wahrheit vor Augen. Es trat keineswegs immer und einzig so auf: es gab auch ein mehr äußerliches und mechanisches, ein un-

Digitized by Google

wahres und trügeriſches, ein ſelbſtſüchtiges und gewerbsmäßiges Prophetenthum. Das Prophetenthum ſcheint in früheſter Zeit namentlich durch Samuel gepflegt worden zu ſein; ſeine höchſte geiſtigere Blüthe hebt aber erſt mit Jeſaia an. Es zieht ſich in derſelben Form bis in die Zeiten der Wiederherſtellung, wo es dann allmählig erliſcht.

Wir gehen nun zu den Propheten über, von denen uns ſchriftliche Denkmale aufbehalten ſind.

35.

Jeſaia.

An der Spitze der prophetiſchen Bücher ſteht das des Jeſaia, und zwar mit Recht, denn er iſt nicht allein, jedenfalls unter den großen, der erſte der Zeit, ſondern auch der erſte unter allen der geiſtigen Bedeutung nach, ein wahrhaft großer Menſch und Charakter. Er wirkte, nach der ohne Zweifel richtigen Ueberſchrift, unter den Königen Uſia oder Aſarja, Jotham, Ahas und Hiskia von Juda zu Jeruſalem, und zwar, wie wir aus ſeiner Berufung (6, 1.) ſchließen müſſen, vom Todesjahre des erſten (759 v. Chr.) an. Eine Sage, daß er auch noch unter Manaſſe geweiſſagt habe und von dieſem getödtet worden ſei, iſt unſicher. Jedenfalls hat er noch lange unter Hiskia gelebt, und ſomit iſt die Zeit ſeiner Thätigkeit auf wenigſtens funfzig Jahre anzuſchlagen.

Das dem Jeſaia zugeſchriebene Buch rührt aber keineswegs ganz, ſondern nur etwa dem dritten Theile nach von ihm her; das Uebrige gehört andern, uns dem Namen nach unbekannten Propheten an. Dieß iſt eine von allen unbefangenen Auslegern anerkannte unzweifelhafte Thatſache. Der untrügliche Beweis dafür liegt darin, daß jene andern Theile des Buchs das babyloniſche Reich kennen, ſich überall auf daſſelbe beziehn und ganz und gar in der babyloniſchen Zeit bewegen, während Jeſaia vor Entſtehung deſſelben, zur aſſyriſchen Zeit lebte; ſogar Cyrus, welcher anderthalb Jahrhunderte nach dem Tode des Jeſaia regiert, wird darin namentlich erwähnt. Außerdem unterſcheidet ſich auch die Sprache und Darſtellungsweiſe unverkennbar von der des Jeſaia. Daß die Orthodoxen auch dieſes Verhältniß leugnen, verſteht ſich von ſelbſt.

Ein ganz ſelbſtſtändiges abgeſchloſſenes Ganze bildet der letzte Theil des Buches Jeſaia vom vierzigſten Capitel an (C. 40—66.). Es rührt von einem einzigen Verfaſſer her, welcher in Babel zur Zeit des Cyrus lebte. Er wird

Digitized by Google

der unächte, oder auch ehrenvoller der zweite Jesaia genannt. Gleich vor demselben steht ein geschichtliches Stück aus dem Leben des Jesaia (C. 36—39.), welches aus dem zweiten Buche der Könige (18, 13.—20, 19.) genommen ist. Noch weiter vor finden sich kleinere unächte Stücke unter die ächten gemischt. Es sind die Stücke: C. 13 und 14 bis V. 23.; C. 15. 16.; C. 19. C. 21. (aus drei Stücken bestehend); C. 23.; C. 24—27.; C. 34 und 35. Beim zweiten, dritten, ganzen vierten, und fünften dieser Stücke wird die Unächtheit von Manchen bezweifelt, vielleicht überall ohne Grund. Diese unächten Stücke werden von Einigen zum Theil ebenfalls dem zweiten Jesaia zugeschrieben, möchten aber vielmehr von andern Verfassern herrühren. Die unzweifelhaft ächten Stücke des Jesaia sind demnach folgende: C. 1.; C. 2—4.; C. 5.; C. 6.; C. 7.; C. 8. bis 9, 6.; C. 9, 7. bis 10, 4.; C. 10, 5. bis 12, 6.; C. 14, 24—27.; C. 14, 28—32.; C. 17, 1—11.; C. 17, 12. bis 18, 7.; C. 20.; C. 22, 1—14.; C. 22, 15—25.; C. 28.; C. 29.; C. 30.; C. 31. 32.; C. 33. Wir haben es hier zunächst nur mit dem ächten oder ersten Jesaia zu thun, indem wir den unächten oder zweiten, nebst den übrigen unächten Stücken, zu ihrer Zeit folgen lassen.

Jesaia's Leben fällt in die Zeit, in welcher das israelitische Volk mit dem assyrischen Reiche in mehrfache feindliche Berührung kam und das nördliche Reich Israel demselben endlich unterlag. Er erlebte in seiner Jugendzeit den ersten Einfall der Assyrer unter Phul in das nördliche Reich, später unter Ahas von Juda die Belagerung Jerusalems durch Rezin von Syrien und Pekah von Israel, dann die darauf folgende Wegführung der Syrer und des nördlichen und östlichen Theils von Israel durch Thiglath-Pileſſer, endlich die gänzliche Zerstörung des Reiches Israel und die völlige Wegführung der Einwohner durch Salmanasser unter Hosea, und ebenso noch später unter Hiskia den Einfall des Sanherib in Juda und die Bedrohung Jerusalems durch ihn, die jedoch mit dem Abzuge Sanheribs endete. So war die Zeit seines Lebens also eine sehr stürmische: er sah den Untergang des Reiches Israel, und er sah auch dem Reiche Juda bereits das Verderben nahen, ohne es noch selbst zu erleben.

Das ist der geschichtliche Boden, auf welchem die Weissagungen des Jesaia erwachsen sind. Die drohenden Geschicke seines Volkes bewegten sein Gemüth. Er setzte deren Grund nicht sowohl in äußere Verhältnisse, als vielmehr in die sittlich-religiöse und politische Verkommenheit desselben, und die Rettung in entsprechende Erhebung und Erneuerung. Jahve ist ihm der Inbegriff aller Sittlichkeit und alles Heiles für Israel; er ist ihm der Nationalgott, aber zugleich der Gott aller Welt. Die andern Götter, denen Israel diente, sind ihm fremde, unwahre, nichtige, der Inbegriff aller Unsittlichkeit und Thorheit und alles Unheils, ihr Dienst Abfall. Das hereinbrechende und drohende Unglück ist ihm

Digitized by Google

ein Strafgericht Jahve's für Abfall und Sünde, und die Erlangung seiner Hülfe hängt darum von Rückkehr zu ihm ab. Jahve wird durch seine Strafgerichte sein Volk reinigen und läutern, und was von demselben übrigbleibt, das wird ihm dann in Reinheit und Treue dienen. Es wird eine bessere, eine glückliche Zeit kommen, ja ein überschwengliches Heil, wo Israel das oberste unter den Völkern sein, und alle Völker dem Jahve in Jerusalem ihre Verehrung darbringen werden. — Das sind die Grundgedanken seiner prophetischen Reden.

Wie schon angegeben, wird Jesaia im zweiten Buche der Könige, in der Geschichte des Hiskia erwähnt, und es wird von ihm Einiges erzählt, was aber fast durchgehends fabelhaft ist. Er soll dem Hiskia den Abzug und den Tod des Sanherib, seine eigene, des Hiskia, Lebensverlängerung um funfzehn Jahre, und dann auch die Wegführung seiner Nachkommen nach Babel vorausgesagt haben. Das Zeichen aber, welches er ihm als Beglaubigung für seine Lebensverlängerung bei einer Krankheit giebt, besteht darin, daß auf sein Gebet zu Jahve der Schatten am Sonnenzeiger um zehn Grade zurückgeht, wie wir bereits bei der stillstehenden Sonne Josua's bemerkt haben. — Im Buche Jesaia kommt nur wenig Persönliches aus seinem Leben vor, ein Zusammentreffen mit dem Könige Ahas, wobei er Diesem Muth gegen Rezin und Pekah einspricht, und eine Erwähnung seines Weibes und zweier Söhne (C. 7. 8.).

Hierbei, und außerdem noch einmal, tritt auch bei Jesaia die prophetische Symbolik auf, die bei einigen andern Propheten eine sehr bedeutende Stelle einnimmt. Er hat einen Sohn, welcher Schear-Jaschub heißt, d. i. „der Rest bleibt übrig," offenbar um seinem Gedanken, daß in allem Untergange Israels doch ein Rest zu künftigem neuem Wachsthum übrigbleiben werde, einen sinnbildlichen Ausdruck zu geben, indem er in diese Hoffnung wahrscheinlich eben auch seinen Sohn mit einschloß. Einen andern Sohn nennt er — wie wir etwa zu übersetzen haben — „Eilebeute Raubebald", um damit die bevorstehende Ausplünderung von Damaskus und Samarien anzuzeigen. Zwischen diese beiden Söhne hinein fällt die bekannte, im Neuen Testamente als messianisch gebrauchte Stelle von dem Immanuel, d. i. „Gott mit uns", der von einer Jungfrau geboren werden solle, und dem man diesen Namen geben werde in der sichern Voraussicht, daß in Kurzem das Reich Juda von den Einfällen der Könige von Syrien und Israel auf immer befreit sein werde. Das Wunder der jungfräulichen Geburt wird im Evangelium hierauf gegründet; das Wort, welches dabei mit „Jungfrau" übersetzt wird, hat aber nur die Bedeutung eines jungen Weibes, ganz abgesehen davon, ob dasselbe „Jungfrau" oder „junge Frau" ist, und es ist von einer wunderbaren jungfräulichen Geburt hier gar nicht die Rede. Möglicher Weise ist die eigene Frau des Propheten gemeint, jedenfalls eine gegenwärtige, und eine nahe bevorstehende Geburt. Ein andres Mal (C. 20.)

Digitized by Google

geht Jesaia entblößt, ohne sein härenes Prophetengewand, also wohl nur mit dem Unterkleide angethan, und barfuß einher, um damit anzuzeigen, daß in Kurzem in diesem Zustande Aegypter und Aethiopier von den Assyrern gefangen weggeführt werden würden, und dadurch von der Flucht nach Aegypten abzuschrecken. — Dieß sind die einzigen Beispiele symbolischer Handlungen bei Jesaia, während einige andere Propheten sie im Uebermaß anwenden. Jesaia bedarf derselben bei seinem reichen Geiste und seiner mächtigen Rede weniger.

Jesaia leitet, wie alle Propheten, seine Reden von Jahve her, beginnt aber viele seiner Weissagungen ohne Berufung darauf, rein aus sich selbst redend. Er erzählt außerdem in einer besondern Stelle (C. 6.) seine Berufung durch Jahve. Er sieht den Jahve, umgeben von Seraphs, auf einem Throne im Tempel sitzen. Einer von diesen weihet seine Lippen durch einen vom Altar genommenen glühenden Stein. Jahve ruft: „Wen soll ich senden, und wer will unser Bote sein?“ und Jesaia antwortet: „Hier bin ich! sende mich!“ Der nun von Jahve ihm gegebene Auftrag spricht bereits die trüben Erfahrungen seines Lebens aus. Es ist nämlich darin von einer Verstockung des Volkes die Rede, bis Land und Städte verwüstet seien und das Volk weggeführt. Wir haben diese Stelle schon bei Gelegenheit der Verstockung des Pharao mit herbeigezogen, und die Seraphs ebenfalls bereits bei Gelegenheit der Schlange des Mose gewürdigt. Trotz dieser Verstockung bis zum äußersten Unglück schließt aber der Prophet mit jener schon in dem Namen seines ersten Sohnes ausgesprochenen Hoffnung: „Wie der Terebinthe und der Eiche beim Fällen ein Stamm zurückbleibt, so bleibet ihm (dem Lande) als Stamm ein heiliges Geschlecht.“ Diese Berufung des Propheten kann erst in späterer Zeit abgefaßt sein, weil derselbe unmöglich mit solcher Verzweiflung am Erfolg an seine Thätigkeit gehen konnte; und auch die Aussicht auf Wegführung deutet dieß entschieden an.

In ergreifender Weise schildert der Prophet bei verschiedenen Gelegenheiten das Nahen der feindlichen Heere und die dadurch herbeigeführten Zustände der Verödung, so z. B. den Einfall der verbündeten Könige von Syrien und Israel (7, 1.) mit folgenden Worten: „Und es geschah in den Tagen Ahas, des Sohnes Jothams, des Sohnes Usia's, des Königs von Juda, daß heranzog Rezin, der König von Syrien, und Pekah, der Sohn Remalja's, der König von Israel, gegen Jerusalem, zum Streite wider sie. Und man berichtete dem Hause Davids, und sprach: Die Syrer stehen in Ephraim! Da bebte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes vor dem Winde erbeben.“ Jesaia ermahnt darauf den Ahas, dem er in Gesellschaft seines Sohnes Schear-Jaschub in der Stadt entgegentritt, sich nicht zu fürchten

Digitized by Google

„vor diesen beiden Enden rauchender Feuerbrände", mit denen es bald aus sein werde. — Ein andres Mal (1, 5.) schildert er die Zustände bei einer Belagerung folgendermaßen: „Wohin sollt ihr noch geschlagen werden, da ihr den Abfall nur mehret? Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Heiles an ihm, Wunden und Striemen und frische Schläge, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht mit Oel erweicht. Euer Land ist eine Wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt; euren Acker verzehren Feinde vor euren Augen; eine Wüste ist's, als von Feinden verheert. Und übrig ist die Tochter Zions, wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde, so die belagerte Stadt. Hätte Jahve der Heerschaaren uns nicht den kleinen Rest gelassen, wie Sodom wären wir, Gomorra glichen wir." Ein andres Mal ruft er (22, 1): „Was ist dir nur, daß du allesammt auf die Dächer steigest, du lärmerfüllte tobende fröhliche Stadt? Deine Gefallenen fallen nicht durch's Schwert, werden nicht im Kriege getödtet. All deine Feldherrn fliehen zumal, von den Bogenschützen werden sie gefangen; all dein Volk wird zumal gefangen, fernhin fliehet es. Darum sprech' ich: Schauet weg von mir, daß ich bitter weine, dringet nicht in mich, um mich zu trösten, ob dem Verderben der Tochter meines Volks! Denn ein Tag der Bestürzung, der Verwüstung und der Verwirrung vom Herrn, Jahve der Heerschaaren, im Gesichte-Thal: man zertrümmert die Mauer, Geschrei hallt wider die Berge. Elam trägt den Köcher, mit Wagen voll Mannschaft und Reitern, und Kir entblößt den Schild. Deine schönsten Thäler sind voll Kriegswagen, und die Reiter stellen sich gegen das Thor. Es wird aufgedeckt der Schleier Juda's." In solch verzweifelten Verhältnissen werde niemand König sein wollen; ein Bruder werde den andern ergreifen, und zu ihm sprechen: „Du hast noch ein Kleid, du sollst unser Fürst sein, nimm diese Trümmer unter deine Hand!" — der aber werde antworten: „Ich kann nicht Wundarzt sein; denn in meinem Hause ist nicht Brod nicht Kleidung: setzt mich nicht zum Fürsten des Volkes!" Und es würden sieben Weiber Einen Mann ergreifen und zu ihm sprechen: „Unser Brod wollen wir essen und unsre Kleider anziehn; nur laß uns deinen Namen tragen, nimm die Schmach von uns" (3, 6. 4, 1.). — Die Assyrer aber beschreibt er (5, 26.) in dieser Weise: „Und Jahve errichtet ein Panier den Völkern in der Ferne, und winket einem an der Erde Enden, und siehe, eilend flugs kommt es herbei. Kein Matter und kein Strauchelnder ist darunter; es schlummert und schläft nicht; nicht löst sich der Gürtel seiner Lenden, und nicht zerreißt der Riemen seiner Schuhe. Seine Pfeile sind geschärft, und all seine Bogen gespannt; seiner Rosse Hufen sind Kieseln gleich zu achten, und seine Räder dem Sturmwind. Sein Gebrüll gleicht dem der Löwin, es brüllt wie junge Löwen; es tobt und faßt die Beute, trägt sie davon, und

Digitized by Google

niemand rettet; es tobet darob an selbigem Tage gleich des Meeres Toben. Und schaut man auf's Land, siehe, da ist Finsterniß, Angst, Licht; es dunkelt an seinem Himmel." An einer andern Stelle (7, 18) sagt er: „Und es geschieht an selbigem Tage, Jahve lockt herbei die Fliegen am Ende der Ströme Aegyptens, und die Bienen im Lande Assur. Die kommen und lagern sich allzumal in den abschüssigen Thälern und Felsklüften und in allen Dornhecken und auf allen Triften. An selbigem Tage scheeret der Herr mit dem jenseit des Stromes gedungenen Messer das Haupt und das Haar der Füße, und auch den Bart nimmt es weg."

Mit oft erschütterndem Ernste hält der Prophet seine Strafreden an das Volk und die Obern. Als Beispiel mag hier die erste Rede folgen, welche mit Recht diese Stelle einnimmt. „Höret, ihr Himmel, merk' auf, o Erde, denn Jahve redet! Kinder hab' ich aufgezogen und genähret, und sie sind von mir abgefallen. Das Rind kennet seinen Besitzer, und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel kennet ihn nicht, mein Volk merkt nicht auf ihn. Schande dem sündigen Lande, dem schuldbelasteten Volke, der Brut von Bösewichtern, den verderbten Kindern! Sie haben Jahve verlassen, verachtet den Heiligen Israel's, sind zurückgewichen. Wohin sollt ihr noch geschlagen werden, da ihr den Abfall mehret? Das ganze Haupt ist krank, und das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Heiles an ihm, Wunden und Striemen und frische Schläge, nicht ausgedrückt und nicht verbunden und nicht mit Oel erweicht. Euer Land ist eine Wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt; euren Acker verzehren Feinde vor euren Augen; eine Wüste ist's, als von Feinden verheert. Und übrig ist die Tochter Zions, wie eine Hütte im Weinberge, wie eine Nachthütte im Gurkenfelde, so die belagerte Stadt. Hätte Jahve der Heerschaaren uns nicht den kleinen Rest gelassen, wie Sodom wären wir, Gomorra glichen wir. — Höret Jahve's Wort, ihr Sodomsfürsten, merkt auf die Weisung unsres Gottes, ihr Gomorravolk! Wozu mir die Menge eurer Opfer? spricht Jahve. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Mastkälber; und am Blute von Stieren und Lämmern und Böcken hab' ich keine Lust. Wenn ihr kommet vor mir zu erscheinen, wer verlangt das von euch, daß ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringet nicht mehr eitles Opfer! Rauchwerk ist mir ein Gräuel, Neumond und Sabbath und Festversammlung; ich mag nicht Frevel und Feste. Eure Neumonde und eure Feste haßt meine Seele; sie sind mir zur Last; ich bin's zu tragen müde. Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verhüll' ich meine Augen vor euch; und ob ihr viel betet, hör' ich doch nicht: eure Hände sind voll Blut. Waschet euch, reiniget euch, schaffet eure bösen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, leitet den Frevler, schaffet der Waise Recht, führet die Sache

Digitized by Google

der Wittwe! — Kommt denn, und lasset uns rechten! spricht Jahve. Wenn gleich eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie gleich roth sind wie Purpur, wie Wolle sollen sie werden! Wenn ihr willig seid und gehorchet, sollt ihr das Mark des Landes verzehren. Aber wenn ihr euch weigert und ungehorsam seid, laß ich das Schwert euch verzehren; denn der Mund Jahve's hat's geredet. — Wie ist zur Buhlerin geworden die treue Stadt, sonst der Gerechtigkeit voll, das Recht wohnte in ihr, und jetzt Mörder. Dein Silber ist zu Schlacken geworden, dein Wein mit Wasser gefälscht. Deine Vorgesetzten sind widersetzlich und Diebsgesellen; ein jeder liebt Bestechung, jagt nach Lohn; der Waise schaffen sie nicht Recht, und der Wittwe Sache kommt nicht vor sie. — Darum spricht der Herr, Jahve der Heerschaaren, der Starke Israels: Wehe! ich will mich letzen an meinen Widersachern, und Rache nehmen an meinen Feinden. Und ich will meine Hand gegen dich wenden, und rein ausschmelzen deine Schlacken, und wegschaffen all dein Blei. Und ich will dir wieder Richter geben wie zuvor, und Räthe wie im Anfang. Dann wirst du heißen Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt. Zion wird durch Recht gerettet, und seine Bekehrten durch Gerechtigkeit. Aber Verderben auf die Abtrünnigen und Sünder allzumal; und die den Jahve verlassen, kommen um. Denn zu Schanden werden sie über den Terebinthen, die eure Lust sind; und ihr erröthet über den Gärten, die ihr liebet. Denn ihr werdet sein wie eine Terebinthe, deren Blätter welken, und wie ein Garten, worin kein Wasser ist. Und der Gewaltige wird das Werg sein, und seine That der Funke, und beides verbrennet allzumal, und niemand löschet."

Ein ander Mal (C. 5.) vergleicht er Juda mit einem Weinberge Jahve's, der schlechte Trauben bringe. „Laßt mich singen von meinem Freunde, meines Freundes Lied von seinem Weinberge! Einen Weinberg hatte mein Freund auf einem fetten Hügel. Und er grub ihn um, reinigte ihn von Steinen, bepflanzte ihn mit Edelreben, und bauete einen Thurm hinein, auch eine Kelter grub er darin: und so hoffte er, daß er reife Trauben brächte; aber er brachte Heerlinge. — Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer Juda's, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberge! Was war noch zu thun mit meinem Weinberge, das ich nicht an ihm gethan? Warum, da ich auf reife Trauben hoffte, brachte er Heerlinge? Und nun will ich euch kund thun, was ich mit meinem Weinberge thun will: wegnehmen seinen Zaun, daß er abgeweidet, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Und ich will ihm das Garaus machen: er soll nicht beschnitten und nicht behackt werden, daß er aufschieße in Dornen und Gestrüpp; und den Wolken will ich befehlen, daß sie keinen Regen auf ihn fallen lassen. — Ja, der Weinberg Jahve's der Heerschaaren ist das Haus Israels, und die Männer Juda's die Pflanzung seiner Freude. Er

Digitized by Google

harrete auf Recht, und siehe da Blutvergießen, auf Gerechtigkeit, und siehe da Klaggeschrei!"

Jesaia greift in seinen Reden besonders die Vornehmen und Großen an, und vertritt gegen sie die Unterdrückten, die Armen, die Wittwen und Waisen. So sagt er (4, 12.): „Meines Volkes Bedrücker sind Kinder, und Weiber beherrschen es. Mein Volk! deine Führer leiten dich irre, und den Weg, den du wandelst, verderben sie. Jahve steht auf zu rechten, und tritt auf zu richten die Stämme. Jahve geht in's Gericht mit den Aeltesten seines Volkes und seinen Obersten: So weidetet ihr denn den Weinberg ab, der Raub des Armen ist in euren Häusern. Wie konntet ihr mein Volk zertreten, und die Elenden aufreiben? spricht der Herr, Jahve der Heerschaaren. — Und Jahve spricht: „Darum, daß so hoffährtig sind die Töchter Zions, und einherziehn mit gerecktem Halse und frech die Augen werfend, — trippelnd gehen sie einher, und mit den Fußspangen klirren sie: so wird der Herr ihren Scheitel kahl machen, und Jahve ihren Leib entblößen. An demselben Tage entrückt der Herr den Schmuck der Fußspangen und die Netze und die kleinen Monde und die Ohrgehänge und die Armkettchen und die Schleier, die Kopfbunde und die Fußkettchen und die Gürtel und die Riechflaschen und die Amulete, die Fingerringe und die Nasenringe, die Feierkleider und die Röcke und die Mäntel und die Taschen, die Spiegel und die Hemdchen und die Turbane und die Flore. Und statt des Balsamduftes giebt es Modergeruch, und statt des Gürtels einen Strick, und statt der gedrechselten Locken eine Glatze, und statt des weiten Mantels enggegürtetes Sackuch, Brandmal statt Schönheit." — Er ruft Wehe über die, welche reihen Haus an Haus, Feld an Feld fügen, bis kein Platz mehr ist, und sie allein im Lande wohnen, über die, welche am frühen Morgen starkem Getränke nachlaufen, und bei Pauke und Harfe, Laute und Flöte bis in die späte Nacht zechen, die das Gute bös nennen und das Böse gut, die Finsterniß zu Licht machen und Licht zu Finsterniß, die bitter zu süß und süß zu bitter machen, die den Frevler lossprechen gegen Bestechung, und den Gerechten ihr Recht entziehen, die ungerechte Urtheile sprechen, vom Gerichte die Armen verdrängen, das Recht rauben den Elenden des Volks, die Wittwen ausbeuten und die Waisen berauben. — Auch gegen die Priester und Propheten erhebt er seine Stimme, welche „übermannt sind vom Weine, schwanken von starkem Getränk, taumeln beim Weissagen, wanken beim Rechtsprechen", und die dann höhnen gegen sein Wort, weil sie keine Kinder wären und seiner Weisheit nicht bedürften.

Wir haben schon gesehen, daß der Prophet die Rettung in sittlicher Erneuerung, in der Rückkehr zu Recht und Gerechtigkeit findet. Statt der Opfer und Feste verlangt Jahve sittliche Reinigung: „Zion — sagt er — wird durch Recht gerettet, und seine Bekehrten durch Gerechtigkeit." „Ich mache das

Digitized by Google

Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage", sagt er anderswo (28, 17.). Er bezeichnet dieß als Rückkehr zu Jahve, der ihm der Inbegriff alles Rechten und Guten, alles sittlichen Ernstes ist, während dagegen die Götzen ihm das Nichtige, die Vertreter aller Leichtfertigkeit und Thorheit sind. In Bezug auf den drohenden Feind räth er zum Vertrauen und zu ruhiger Haltung. „Wenn ihr nicht vertrauet, so habt ihr keinen festen Halt" (7, 9.). „Durch Stille und Ruhe wäre euch geholfen, durch Ruhe und Vertrauen bestünde eure Macht" (30, 15.). Besonders warnt er vor dem Vertrauen auf Aegypten den Assyrern gegenüber, und vor der Flucht dahin (30, 1. 31, 1.), denn Aegyptens Hülfe sei eitel und leer, er nennt es „Toben, das still sitzt", wie auch Rabsake es einen „zerbrochenen Rohrstab" nennt, der dem durch die Hand fahre, welcher sich auf ihn stütze (36, 6.).

Bei allem drohenden Untergange hält Jesaia aber die Hoffnung auf Rettung fest. Denn obgleich Jahve „rein ausschmelzen will alle Schlacken" in Israel, und „wegschaffen all sein Blei", so bleibet doch zurück „als Stamm ein heiliges Geschlecht", „der Rest kehret um, der Rest Jakobs zu dem starken Helden." Trotz Allem „harret Jahve noch, daß er euch gnädig sei, und dennoch bleibt er noch fern, sich euer zu erbarmen; denn ein gerechter Gott ist Jahve: Heil allen, die auf ihn harren! Denn Volk in Zion, das in Jerusalem wohnet! Du sollst nicht immer weinen: erbarmend hört er auf dein Hülfsgeschrei, er vernimmt es, und erhöret dich" (30, 18.). Assyrien, das sich überhebt, soll gezüchtigt werden. „Wehe dem Assyrer", spricht Jahve, „der Ruthe meines Zorns, in dessen Hand der Stecken meines Grimmes! Gegen ein gottloses Volk sandt' ich ihn, gegen das Volk meines Zornes entbot ich ihn, um Beute zu machen und Raub zu rauben, um es niederzutreten wie Straßenkoth. Er aber denket nicht also, und sein Herz meint es nicht also; denn zu vertilgen stehet sein Sinn, und auszurotten Völker in Menge." „Wehe dir, Verwüster, selbst noch nie verwüstet, Räuber, den man nie beraubte! Wenn du mit dem Verwüsten geendet, wirst du verwüstet; wenn du mit Rauben fertig, wird man dich berauben!" „Rühmt sich wohl", fragt Jahve Assyrien, „die Art gegen den der damit hauet, oder brüstet sich die Säge gegen den der sie führet, als führte die Ruthe den der sie hebt, als höbe der Stock den Mann?" „Darum sendet der Herr der Heerschaaren unter seine Feisten die Dürre, und unter seiner Heeresmenge brennet ein Brand wie Feuerbrand; und das Licht Israels wird zum Feuer, und sein Heiliger zur Flamme, die brennt und frißt seine Dornen und sein Gestrüpp an Einem Tage." Bei allem Toben der Völker spricht Jahve: „Ruhig schau' ich von meinem Sitze bei heiterer Hitze im Sonnenschein, bei Thaugewölk in der Ernte-Hitze." „Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor Assyrien! Mit der Ruthe schlug es dich, und hob seinen Stab

Digitized by Google

gegen dich, wie die Aegypter. Aber noch eine kurze Zeit, so ist das Strafgericht vorüber, und mein Zorn wendet sich zu ihrer Vernichtung."

Nach allem Unglück hofft der Prophet eine Zeit nie dagewesener Herrlichkeit für Israel, die er zum Theil in den wunderbarsten Farben ausmalt. „Und es geschieht in der Folge der Zeiten, daß der Berg des Hauses Jahve's oben an steht unter den Bergen, und sich erhebt über die Hügel, und zu ihm strömen alle Völker. Und es kommen viele Nationen und sprechen: Auf, laßt uns hinanziehen zum Berge Jahve's, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns seine Wege lehre, und wir wandeln auf seinen Pfaden! Denn von Zion gehet die Satzung aus, und das Wort Jahve's von Jerusalem. Und er richtet die Völker, und bescheidet viele Nationen. Dann schmieden sie ihre Schwerter zu Hacken, und ihre Speere zu Winzermessern; nicht mehr hebt Volk gegen Volk das Schwert, und nicht lernen sie ferner Krieg" (2, 2.). Die so begonnene Weissagung schließt dann mit den Worten: „An selbigem Tage stehet der Anwachs Jahve's in Zier und Herrlichkeit da, und der Sproß des Landes in Hoheit und Pracht für die Geretteten Israels. Und die Uebergebliebenen in Zion und die Geretteten in Jerusalem werden heilig heißen, jeglicher, der zum Leben aufgeschrieben in Jerusalem. Wenn der Herr abgewaschen den Unflath der Töchter Zions, und die Blutschuld Jerusalems gefegt aus ihrer Mitte, durch den Geist des Gerichts und den Geist der Vertilgung: dann schafft Jahve über den ganzen Raum des Berges Zion und seine Versammlungsplätze eine Wolke und Rauch am Tage und flammenden Feuerschein bei Nacht; denn alles Herrliche wird geschirmt. Und eine Hütte wird sein am Tage zum Schatten vor der Hitze, und zu Schutz und Zuflucht vor Ungewitter und Regen" (4, 2.).

Weiter heißt es (9, 1.): „Das Volk, das im Finstern wandelt, schauet ein großes Licht; die da sitzen im Lande der Todesnacht, Licht strahlet auf sie. Du machest des Volkes viel, und groß seine Freude; sie freuen sich vor dir, wie man sich freuet in der Ernte, wie man jubelt beim Beuteltheilen. Denn sein lastendes Joch, den Stecken, der seinen Rücken trifft, den Stab seines Treibers zerbrichst du, wie am Tage Midians. Denn alle Rüstung der Gerüsteten im Schlachtgetümmel und das Gewand, in Blut gewälzt, die werden verbrannt, der Flammen Speise. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und es ruhet die Herrschaft auf seiner Schulter, und man nennet seinen Namen Wunder, Berather, starker Held, ewiger Vater, Friedensfürst: auf daß die Herrschaft groß werde und Heil ohne Ende komme über Davids Thron und sein Königreich, daß er es befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer Jahve's der Heerschaaren thut Solches."

Digitized by Google

Noch heißt es weiterhin (11, 1.): „Dann schießt ein Reis vom Stamme Isai's aus, und ein Sproß aus seiner Wurzel bricht hervor. Und es ruhet auf ihm der Geist Jahve's, ein Geist der Weisheit und der Klugheit, ein Geist des Rathes und der Kraft, ein Geist der Erkenntniß und der Furcht Jahve's. Und er hat sein Wohlgefallen an der Furcht Jahve's, und nicht nach dem Augenschein richtet, und nicht nach dem Gerücht entscheidet er. Er richtet mit Gerechtigkeit die Armen, und bescheidet mit Billigkeit die Elenden im Volke; er schlägt das Land mit seines Mundes Geißel, und mit seiner Lippen Zornhauch tödtet er den Frevler. Gerechtigkeit ist der Gurt seiner Hüften, und die Treue der Gurt seiner Lenden. — Dann herbergt der Wolf beim Lamme, und der Parder lagert sich beim Böckchen, Kalb und junger Löwe und Mastkalb allzumal, ein kleiner Knabe führet sie. Und Kuh und Bärin weiden zusammen, zusammen lagern sich ihre Jungen, und der Löwe frißt Stroh wie das Rind. Und der Säugling spielt an der Natterkluft, und nach der Otter Höhle streckt der Entwöhnte seine Hand aus. Nicht böse und nicht verderblich handeln sie auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist das Land von Erkenntniß Jahve's, wie die Wasser das Meer bedecken. Und es geschieht zu selbiger Zeit, zum Sprößling Isai's, der dastehet als Panier für die Völker, wenden sich die Nationen, und seine Wohnung ist Herrlichkeit."

Eine Zeit der Herrlichkeit, der Herrschaft und des ewigen Friedens hofft der Prophet für Israel, wo auch die andern Nationen den Jahve anbeten, nach Jerusalem wallfahrten und dort seine Weisungen empfangen werden; und dieser glückliche Zustand soll kommen unter einem Könige aus dem Geschlechte Davids, der alle dazu nöthigen Eigenschaften in sich vereinigen wird. Diese Hoffnung mitten in solcher Bedrängniß und Gefahr, wie sie der Prophet vor Augen hatte, scheint unbegreiflich. Die äußern Verhältnisse konnten sie auch in der That nicht erzeugen, da Alles gegen ihre Verwirklichung sprach. Die Hoffnung hat nur im Geiste des Propheten, in dem Gefühle der geistig-sittlichen Macht, die ihn belebte, in Verbindung mit dem Gefühle der Kraft seines Volkes, ihren Grund. Der Sproß Isai's ist entweder der junge Hiskia oder ein unbestimmter, erst in Zukunft zu erwartender; jedenfalls aber sieht der Prophet die herrliche Zukunft in der Nähe. Diese Aussprüche des Jesaia sind der Beginn der sogenannten messianischen Hoffnungen, welche dann auch von andern Propheten aufgenommen und weiter geführt werden. Die erste der hier angeführten Stellen (2, 2—4.) findet sich, mit nur unbedeutender Verschiedenheit, auch beim Propheten Micha (4, 1.), und da dieser nach der Ueberschrift seiner Weissagungen Jesaia's Zeitgenosse gewesen wäre, so drängt sich die Frage auf, welchem von Beiden die Weissagung ursprünglich angehöre, welche Frage von den Auslegern

Digitized by Google

verschieden beantwortet wird. Wir hier können aber nur den Jesaia als Original nehmen, und müssen überhaupt jene Zeitgenossenschaft bezweifeln. Wir kommen am Schluß unsrer Betrachtung der Propheten auf die messianischen Hoffnungen in ihrem Zusammenhange zurück.

Wir haben uns noch die Frage zu beantworten, *in welchem Verhältnisse die Weissagungen des Jesaia zu den Büchern Mose und Josua stehen.*

In der Geschichte der Könige haben wir gefunden, daß unter Josia von Juda, im achtzehnten Jahre seiner Regierung, durch den Priester Hilkia das Gesetzbuch, als angeblich im Tempel aufgefunden, zuerst zum Vorschein kam. Dieß ist achtzig bis hundert Jahre nach Jesaia. *Jesaia kann somit das Gesetzbuch nicht gekannt haben.* Die nähere Ansicht seiner Weissagungen bestätigt dieß auch vollkommen. Mose, Aaron, Josua werden darin nicht erwähnt, soviel Anlaß auch dazu gewesen wäre. Ebenso wird ein Gesetzbuch nie erwähnt. Selbst die Erwähnung des „Gesetzes" beruht nur auf falscher Uebersetzung, was in mehrern Fällen bestimmt nachweisbar ist. Das hebräische Wort Thorah, womit später allerdings auch das mosaische Gesetz bezeichnet wird, bedeutet ursprünglich „Lehre", „Weisung", „Offenbarung". Diesen Sinn hat es noch ganz rein in den Weissagungen des Jesaia. Wenn es z. B. in der ersten Weissagung (1, 10.) heißt: „Höret Jahve's Wort, ihr Sodomsfürsten! merkt auf die Thorah unsers Gottes, ihr Gomorravolk!" — so ist ganz unzweideutig unter diesem „Wort" und dieser „Thorah" das nun Folgende zu verstehen. Dieses Folgende ist aber nicht aus dem Gesetze Mose's genommen, sondern ist eine göttliche Weisung durch den Mund des Propheten, also eine Weisung des Propheten selbst, sein eignes Wort und eigner Gedanke. Ebenso verhält es sich, wenn (8, 16.) Jahve zum Propheten spricht: „Wickle ein die Kundmachung, versiegle die Thorah mit meinen Jüngern!" Auch hier ist nach dem offenbaren Zusammenhange nur die aufgeschriebene prophetische Rede des Jesaia gemeint. Ganz so ist es ebenfalls an einer andern Stelle (8, 13.), wo den Israeliten vorgeworfen wird, daß sie „die Thorah Jahve's nicht hören wollten". Auch hier ist nach dem klaren Zusammenhange die Mahnung des Propheten gemeint, welche er aufschreibt, damit die folgenden Geschlechter sie lesen sollen. In andern Stellen (2, 3. 5, 24.) ergiebt sich dieser Sinn, wenn man dieselben für sich allein nimmt, zwar nicht so nothwendig, eben so gewiß aber, wenn man sie im Lichte und Zusammenhange der ganzen Sammlung betrachtet. Eben so wenig Gewicht hat es, wenn der Prophet (29, 18.) von der nahen Zukunft sagt, daß dann die Tauben „die Worte der Schrift" hören würden, und wir ein wenig weiter (30, 8.) finden, daß er seine eigene Aufzeichnung mit demselben Worte, eben auch als „Schrift" bezeichnet. Er hat auch dort unzweifelhaft

Digitized by Google

seine eignen Aufzeichnungen im Auge, die er nach seiner eignen Angabe machte, weil die Hörer nicht darauf achteten, und damit sie von der Folgezeit gelesen würden, von welcher er mehr Beachtung erwartete.

Nun kommen aber in den Weissagungen des Jesaia einige Anklänge an die Erzählungen der Bücher Mose und Josua vor, welche die oberflächliche oder die orthodoxe Betrachtung ohne Weiteres für Zeichen seiner Bekanntschaft mit diesen Büchern nimmt, die aber so allgemein, unbestimmt und zum Theil vieldeutig sind, daß sie dafür durchaus nicht gelten können. Es wird zweimal (1, 9. 3, 9.) Sodom und Gomorra erwähnt, aber so allgemein als Beispiel des Untergangs und sittlichen Verderbens, daß sich diese Erwähnung eben so gut auf die Sage stützen kann. So wird auch Abraham einmal erwähnt (29, 22.): was aber dabei von ihm gesagt ist, daß ihn Jahve „erlöst" habe, das läßt sich doch schwerlich in den Erzählungen des ersten Buches Mose auffinden. Eine ganz allgemeine Erwähnung eines Zornwerkes Jahve's auf dem Berge Perazim und im Thale bei Gibeon (28, 21.) hat ferner ohne Zweifel nichts mit der bei Gibeon stillstehenden Sonne Josua's zu thun, sondern bezieht sich auf zwei Siege Davids über die Philister (2 Sam. 5, 17—25.) bei Baal-Perazim und Geba, oder nach der Chronik Gibeon, hätte aber auch in jenem Falle kein Gewicht für die behauptete Bekanntschaft mit dem Buche Josua. Eben so wenig ist dieß der Fall, wenn anderswo (17, 9.) von „Trümmern im Walddickicht und auf den Berggipfeln" die Rede ist, „die man einst verlassen auf der Flucht vor Israels Söhnen", da man auch ohne das Buch Josua wissen konnte, daß die Israeliten das Land allmählig den Canaanitern abgenommen hätten. So meint man auch in zwei bis drei Stellen Anspielungen auf den Aufenthalt in Aegypten und den Auszug unter Mose zu finden; die Uebersetzung und Beziehung ist aber in denselben durchaus zweifelhaft. So kann sich die Züchtigung Israels durch die Aegypter und die Züchtigung Aegyptens durch Jahve (10, 24—26.) eben so gut auf die in der Zeit der Könige vorgekommenen Kriege mit diesem Nachbarvolke beziehen, wenn nicht gar die Worte: „auf dem Wege Aegyptens" — wie es genau heißt — wörtlich zu nehmen sind. Die Weissagung der Rückkehr aus Assyrien und Aegypten (11, 11—16.) wird ferner von manchen Auslegern für unächt gehalten, weil sie die Wegführung Juda's schon voraussetzt, welche Jesaia nicht erlebte; jedenfalls aber können die letzten Worte, bezogen auf die Zukunft, wörtlich so übersetzt werden: „Und es ist eine Straße für den Rest seines Volks, der übrig geblieben, von Assur her, wie sie ist für Israel bei seinem Heraufziehn aus dem Lande Aegypten," in Uebereinstimmung mit der ganzen Stelle, in welcher eben von der Zukunft die Rede ist. Und was endlich die dritte Stelle (19, 20.) betrifft, so wird von vielen Auslegern das ganze Capitel, von andern wenigstens der letzte Theil von V. 17 an für unächt gehalten. Außerdem aber

Digitized by Google

lautet die wörtliche Ueberſetzung jenes Verſes auf die Zukunft, und zwar: „Und es iſt zum Zeichen und Zeugniß für Jahve der Heerſchaaren im Lande Aegypten, daß ſie ſchreien werden zu Jahve über ihre Dränger, und er wird ihnen einen Helfer und Obern ſenden, der ſie rettet.“ Dieß ſteht auch in beſtem Zuſammenhang mit dem Ganzen, in welchem eben von der Zukunft die Rede iſt; die Beziehung auf die Vergangenheit wird aber allein durch die falſche Vorausſetzung herbeigeführt, daß Jeſaia den Pentateuch gekannt habe.

So mangelt es alſo durchaus an allem Anhalt dafür, daß dem Jeſaia die Bücher Moſe und Joſua bekannt geweſen ſein. Dieſer Mangel ſpricht aber ſchon ſelbſt ſtark genug gegen die Annahme ſeiner Bekanntſchaft mit denſelben. Man denke doch nur, was das ſagen will: — nirgends der Name des Moſe, oder des Aaron, oder des Joſua genannt, nirgends eine Berufung auf das moſaiſche Geſetz, nirgends eine unzweifelhafte Erwähnung der Geſchichten dieſer Bücher, während doch zu alledem ſo viel Anlaß geweſen wäre! Die Strafreden des Jeſaia, ſeine Drohungen, ſeine Verheißungen, ſeine Warnungen vor Aegypten, alles das hätte ſo gute und zweckmäßige Anknüpfungspunkte in jenen Büchern gefunden, ja zu Rückweiſungen auf dieſelben beſtimmt aufgefordert, daß die Unterlaſſung unbegreiflich wäre. Jene Bücher wären ſchon damals die Grundlage der Geſchichte und des ganzen Religionsweſens Iſraels geweſen, und dennoch hätte der Prophet ihrer nie gedacht, ſeine Mahnungen nie auf ſie gegründet? —

Hiermit in Einklang ſteht denn auch, daß der Geiſt der Reden des Jeſaia vom Geiſte des moſaiſchen Geſetzes ſich bedeutend unterſcheidet. Dieſes legt das Hauptgewicht auf ſeine Beobachtung, macht von ihr das Wohlgefallen Jahve's, ſowie Glück und Unglück der Zukunft abhängig; jene aber fordern nirgends Beobachtung des Geſetzes, nirgends Gebräuche und äußere Gottesdienſte, ſondern innere Erneuerung und rechtſchaffenes Thun. In dieſem Betracht ſtellt ſich geradezu ein Widerſpruch des Jeſaia mit dem Geſetz heraus. Man höre nochmals die Mahnung in der erſten Weiſſagung: „Höret Jahve's Wort, ihr Sodomsfürſten! merkt auf die Weiſung unſers Gottes, ihr Gomorravolk! Wozu mir die Menge eurer Opfer? ſpricht Jahve. Ich bin ſatt der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Maſtkälber; und am Blute von Stieren und Lämmern und Böcken hab' ich keine Luſt. Wenn ihr kommt, vor mir zu erſcheinen, wer verlangt das von euch, daß ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringt nicht mehr eitles Opfer! Rauchwerk iſt mir ein Gräuel, Neumond und Sabbath und Feſtverſammlung; ich mag nicht Frevel und Feſte. Eure Neumonde und eure Feſte haßt meine Seele; ſie ſind mir zur Laſt, ich bin's zu tragen müde. Wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet,

Digitized by Google

verhüll' ich meine Augen vor euch; und ob ihr viel betet, hör' ich nicht: eure Hände sind voll Blut. Waschet euch, reiniget euch, schafft eure bösen Werke mir aus den Augen, höret auf zu freveln, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, leitet den Frevler, schaffet der Waise Recht, führet die Sache der Wittwe!"

Wir sehr diese Stelle dem Standpunkte des mosaischen Gesetzes entgegen ist, sieht der Leser wohl selbst. Ein Jahve, dem die Opfer und das Rauchwerk Israels ein Gräuel sind, und der ihre Sabbathe und Feste nicht mag, ist dem Gesetze fremd; und die so eingekleidete Abmahnung des Propheten von diesen nothwendigsten Dingen des gesetzlichen Gottesdienstes, auf deren Unterlassung zum Theil Todesstrafe steht, ist ganz entschieden *wider das Gesetz*. Ein Prophet, der das mosaische Gesetz, der die Bücher Mose kannte, und nicht etwa als untergeschoben und ungöttlich verwarf, konnte unmöglich so sprechen. Von ihrer Verwerfung findet sich bei ihm eben so wenig eine Spur, wie von ihrer Anerkennung: *er kannte sie eben gar nicht*, weil sie noch nicht durch Hilkia „aufgefunden" waren. Er kannte nur einen überlieferten Tempeldienst, auf den man, wie später das geschriebene Gesetz selbst, einen ungebührlichen Werth legte; er wußte aber nichts davon, daß Jahve selbst ihn angeordnet, und nichts von Mose, durch den er es gethan haben sollte; er wußte nichts von der Gesetzgebung auf dem Sinai, und von dem was ihr vorangegangen und gefolgt sein soll. Dafür spricht, abgesehen von dem Geiste des Ganzen, auch noch eine andre einzelne Stelle (29, 13.), in welcher Jahve mit Strafgerichten droht, „weil sich dieß Volk nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehre, sein Herz aber ferne hält von mir, und seine Furcht gegen mich *gelernte Menschensatzung* ist." Das mosaische Gesetz giebt sich aber nicht als Menschensatzung, sondern als unmittelbare Gottessatzung, und wenn der Prophet es kannte und anerkannte, so konnte er es unmöglich so bezeichnen. Hätte er es gekannt und dennoch so bezeichnet, so hätte er seinen göttlichen Ursprung und sein göttliches Ansehn hiermit leugnen wollen, von welcher Absicht wir aber nichts in seinen Weissagungen finden.

So stehen demnach die von Jesaia übriggebliebenen Schriftstücke mit jenem Berichte von dem erst unter Josia aufgefundenen Gesetze vollkommen in Einklang, und es wird dadurch jener Bericht, wenn auch nicht in der Gestalt einer „Auffindung", bestätigt. *Jesaia selbst aber steht durch seinen freien, innerlichen, sittlichen Geist hoch erhaben über dem Gesetz. Er ist ein großer Charakter, ein mächtiger Geist, selbständig und ursprünglich, gewaltig in Liebe und Haß, in Milde und Zorn, von urkräftigem Wort, das Vorbild aller Propheten.*

Digitized by Google

36.

Jeremia.

Der zweite unter den großen Propheten, ſowohl der Zeit nach als in der Reihenfolge der Sammlung, iſt Jeremia. Das nach ihm benannte Buch iſt von noch etwas größerem Umfange als das geſammte Buch Jeſaia. Es enthält außer Weiſſagungen auch Geſchichtserzählung aus der Zeit und dem Leben des Propheten, und zerfällt in mehrere Abſchnitte. Die erſten neununddreißig Capitel enthalten die Weiſſagungen und Geſchichten bis zur Zerſtörung Jeruſalems; bis zum fünfundvierzigſten folgt dann die Zeit nach der Zerſtörung; bis zum einundfunfzigſten finden ſich die Weiſſagungen gegen auswärtige Völker zuſammengeſtellt; und das zweiundfunfzigſte endlich giebt nachträglich die Geſchichte des letzten Königs Zedekia. Das Buch enthält, außer einzelnen kleinern Einſchaltungen und unrichtigen Ueberſchriften, manche größere Stücke, welche entweder ganz unächt, oder doch von Andern, nach der Meinung der Ausleger namentlich vom zweiten Jeſaia, überarbeitet ſind. Dieß trifft beſonders die Capitel 10, V. 1—16., 27—29, 30, 31, 33, 50—52. Dabei findet ſich, daß der griechiſchen Ueberſetzung der Septuaginta ein hebräiſcher Text zu Grunde gelegen hat, welcher von dem gegenwärtigen in vielen Zuſätzen und Lesarten, ſowie auch zum Theil in der Anordnung, nicht unbedeutend abwich, wodurch alſo abermals der Text unſicher wird. Nach der eigenen Erzählung des Buches (C. 36.) ſchrieb Baruch, Jeremia's Gehülfe, im vierten Jahre Jojakims, alſo zweiundzwanzig Jahre nach dem erſten Auftreten des Propheten, aus ſeinem Munde die bisherigen Weiſſagungen nieder; und als der König ein Jahr ſpäter die Rolle verbrennen ließ, geſchah daſſelbe noch einmal. So ſpät alſo, und aus dem Gedächtniß, ſind die Reden Jeremia's aufgezeichnet worden, und es iſt nach der ganzen Weiſe jener Zeit anzunehmen, daß der Prophet ſich dabei ziemlich frei bewegt und gelegentlich ſpätere Geſichtspunkte mit aufgenommen hat. Er mag dieſe Aufzeichnungen fortgeſetzt haben, doch ſind ſie nicht in der frühern Ordnung geblieben, und die Sammlung des jetzigen Ganzen rührt keinenfalls von ihm ſelbſt her, ſondern iſt viel ſpäter, erſt nach der Rückkehr, gemacht.

Nach der Ueberſchrift, deren Richtigkeit nicht bezweifelt wird, trat Jeremia zuerſt im dreizehnten Regierungsjahre des Joſia, alſo etwa ſiebzig Jahre nach dem Tode des Jeſaia, als Prophet auf und wirkte als ſolcher bis zur Zerſtörung Jeruſalems, aber, wie wir ſpäter ſehen, auch noch über dieſe hinaus, alſo durch einen Zeitraum von vierzig bis funfzig Jahren. Sein prophetiſches Bewußtſein ſpricht auch er, wie Jeſaia, in einer Berufung aus, mit welcher das Buch eröffnet wird. „Und es geſchah das Wort Jahve's zu mir, und ſprach: Eh'

Digitized by Google

ich dich bildete im Mutterleibe, kannt' ich dich, und ehe du hervorgingest aus dem Schooße, weiht' ich dich; zum Propheten für die Völker bestimmt' ich dich. Und ich sprach: Ach, Herr Jahve! sieh, ich weiß nicht zu reden, denn ein Knabe bin ich. Und Jahve sprach zu mir: Sprich nicht: Ein Knabe bin ich; sondern zu wem ich dich sende, gehe, und was ich dir gebiete, rede! Fürchte dich nicht vor ihnen! denn ich bin mit dir, dir zu helfen, spricht Jahve. Und Jahve reckte seine Hand aus, und rührte an meinen Mund, und Jahve sprach zu mir: Sieh, ich lege meine Worte in deinen Mund. Schau, ich setze dich heute über Völker und über Königreiche, um auszurotten und zu zertrümmern und zu verderben und zu zerstören, um aufzubauen und zu pflanzen; — — und sieh, ich mache dich heute zu einer festen Stadt und zu einer eisernen Säule und zu einer ehernen Mauer gegen das ganze Land, wider die Könige von Juda, wider dessen Oberste, wider dessen Priester und wider das gemeine Volk. Und sie werden wider dich streiten, und dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, spricht Jahve, dir zu helfen." — Die Aehnlichkeit mit Jesaia scheint hier unverkennbar, wie sich denn überhaupt bei Jeremia viele Anklänge an Jesaia finden, dessen Schriften ihn erweckt und vielfach bestimmt zu haben scheinen. Seine Reden haben nicht ganz dieselbe Ursprünglichkeit wie die des Jesaia, und darum eben auch nicht durchaus dieselbe Kraft. Er ist aber keineswegs etwa ein unselbständiger Nachahmer. Seine Reden haben viel Treffliches und Gewaltiges, und die Gestalt des Jeremia übt eine große Anziehungskraft durch seine innige Betheiligung an den Geschicken seines Volks, wie wir sie schon bei seinem großen Vorgänger wahrnahmen. Wie dieser den Fall des Reiches Israel erlebte und den Fall Juda's und Jerusalems in drohender Ferne zeigte, so erlebte Jener den Fall Juda's und die Zerstörung Jerusalems selbst. Er sah das drohende Unheil bereits in größerer Nähe. Es abzuwenden wies er auf zwei Mittel hin, das treue Festhalten an Jahve und die Unterwerfung unter Babylon, dessen Unwiderstehlichkeit ihm einleuchtete. Der Uebermacht, welche Jahve zur Ausführung seiner Gerichte gesandt habe, sollte sich Juda fügen, still harrend auf die Hülfe und Rettung, welche er seiner Zeit ebenfalls senden werde. Auch er drohet mit Wegführung, verheißt aber zugleich einstige Rückkehr und neue ungekannte Herrlichkeit unter einem Nachkommen Davids.

Gleich bei seiner Berufung zeigt ihm Jahve im Gesicht einen *siedenden Topf im Norden*, und spricht zu ihm: „Von Norden her wird das Unglück losbrechen über alle Bewohner des Landes. Denn sieh, ich rufe alle Stämme der Königreiche im Norden, spricht Jahve, und sie werden kommen und ein jeglicher seinen Stuhl stellen vor die Thore von Jerusalem und wider all ihre Mauern ringsum und wider alle Städte Juda's, und ich werde Gericht über sie sprechen um all' ihres Uebelthuns willen, daß sie mich verlassen und andern

Digitized by Google

Göttern geräuchert und ihrer Hände Werke angebetet haben." In ähnlicher Weise, wie wir es bei Jesaia gefunden haben, schildert er das Nahen der furchtbaren Heere von Norden her, in welcher Richtung Assyrer und Babylonier, die Wüste umgehend, in Canaan einzufallen pflegten. „Es steiget der Löwe aus seinem Dickicht, und der Zerstörer der Völker bricht auf, geht hervor aus seinem Orte, um dein Land zur Wüste zu machen; deine Städte werden zerstöret, leer von Bewohnern." „Siehe, gleich Wolken zieht er heran, und gleich dem Wirbel sind seine Wagen, schneller als Adler seine Rosse." „Siehe, ich bringe über euch ein Volk aus der Ferne, o Haus Israels, spricht Jahve: ein starkes Volk ist es, ein Volk von Alters her ist es, ein Volk dessen Sprache du nicht kennest, und nicht verstehest was es redet. Sein Köcher ist gleich dem offnen Grabe, alle sind sie Helden." „Sieh, eine Nation kommt vom Lande des Nordens, und ein großes Volk steht auf vom Aeußersten der Erde. Bogen und Wurfspieß führen sie; grausam sind sie und erbarmen sich nicht; ihre Stimme brauset wie das Meer, und auf Rossen reiten sie, gerüstet, wie ein Kriegsmann, wider dich, Tochter Zions. Wir hören den Ruf von ihm; es sinken uns die Hände, Angst ergreift uns, Zittern gleich der Gebärerin. Gehet nicht auf das Feld, und auf dem Wege wandelt nicht! denn da ist das Schwert des Feindes, Schrecken ringsum. O, mein Volk! gürte dich mit Sacktuch und bedecke dich mit Asche, Leid, wie um einen einzigen Sohn, trage, bittere Klage erhebe; denn plötzlich kommt der Verwüster über uns!" (1, 14. 4, 6. 11. 5, 15. 6, 22)

Als Ausgang drohet der Prophet Zerstörung und Wegführung an. „Ich mache Jerusalem zu Steinhaufen, zur Wohnung der Schakale; und die Städte von Juda will ich zur Einöde machen, leer von Bewohnern." „Und so schleudr' ich euch weg aus diesem Lande in ein Land, das ihr nicht kennet, weder ihr noch eure Väter." „Ganz Juda geb' ich in die Hand des Königs von Babel, daß er sie wegführe gen Babel, und sie schlage mit dem Schwerte." Der Prophet giebt sich im Hinblicke auf das drohende Unglück oft dem höchsten Schmerze hin. „Ob der Wunde meines Volkes ist mein Herz verwundet, ich gehe in Trauer, Entsetzen ergreift mich. Ist kein Balsam in Gilead, ist kein Arzt da? Warum wird der Wunde meines Volkes kein Verband angelegt? Wäre doch mein Haupt Wasser, und meine Augen Thränenquellen! so wollt' ich weinen Tag und Nacht über die Erschlagenen meines Volkes!" „Es rinnen meine Augen von Thränen Nacht und Tag, und hören nicht auf; denn mit schwerer Wunde verwundet ist die Jungfrau, die Tochter meines Volkes, mit sehr schmerzhaften Schlägen. Geh' ich hinaus auf's Feld, siehe, so liegen vom Schwert Erschlagene da; und komm' ich in die Stadt, siehe, so liegen vom Hunger Verschmachtete da."

Aber auch die Verheißung der Rückkehr fehlt in den Reden des

Digitized by Google

Propheten nicht. „Kehre zurück, abtrünniges Israel, spricht Jahve; ich will nicht finster gegen euch blicken; denn ich bin gütig, spricht Jahve, ich will nicht ewig nachtragen.“ „Zu der Zeit wird man Jerusalem nennen Thron Jahve's, und es werden sich zu ihr alle Völker sammeln um des Namen Jahve's willen, und sie werden nicht mehr dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln. In diesen Tagen wird das Haus Juda's mit dem Hause Israel gehen, und sie werden zusammen kommen aus dem Lande des Nordens in das Land, das ich euren Vätern zum Besitz gegeben.“ „Und ich will die Ueberbleibsel meiner Heerde sammeln aus allen Ländern, wohin ich sie getrieben, und will sie zurückführen auf ihre Triften, daß sie fruchtbar sei und sich mehre. Und ich will Hirten über sie bestellen, die sie weiden, und sie soll sich nicht mehr fürchten noch beben, und nichts soll von ihr vermißt werden, spricht Jahve. Sieh', es kommen Tage, da ich von David einen gerechten Sproß erwecke; ein König soll regieren mit Weisheit, und Recht und Gerechtigkeit üben im Lande. Zu seiner Zeit wird Juda gerettet werden und Israel sicher wohnen; und dieß ist der Name, mit dem man ihn nennen wird: Jahve unsre Gerechtigkeit.“ So findet sich also auch der „Sproß Davids“ des Jesaia, und ebenso auch die Bekehrung der andern Völker zu Jahve bei Jeremia vor.

In Bezug auf den Widerstand gegen die Babylonier verhält sich Jeremia in eigenthümlicher Weise: er räth zur Unterwerfung. Als der König Zedekia ihn, bei bevorstehender Belagerung durch Nebukadnezar, über den Willen Jahve's befragen läßt, läßt er diesen sagen: „Siehe, ich lege euch vor den Weg des Lebens und den Weg des Todes. Wer in dieser Stadt bleibt, wird sterben durch Schwert und Hunger und Pest; wer aber hinausgehet und übergehet zu den Chaldäern, die euch belagern, der wird leben und sein Leben als Beute davontragen. Denn ich habe mein Angesicht gerichtet wider diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten, spricht Jahve; in die Hand des Königs von Babel soll sie gegeben werden, daß er sie verbrenne mit Feuer.“ So spricht er auch ein andres Mal: „Krümmet euren Hals unter das Joch des Königs von Babel, und werdet ihm unterthan und seinem Volke, so werdet ihr leben,“ — und so noch mehrfach.

Durch die Verkündigung des Untergangs Jerusalems und den Rath zur Unterwerfung, sowie durch Strafreden, zog er sich viele Anfeindungen von Seiten der Priester und Propheten sowie der Obersten zu, unter denen er mehr zu leiden hatte, als später bei und in Folge der Zerstörung der Stadt. Die Leute von Anathoth, seiner Vaterstadt, und selbst seine Verwandten, machten einen Anschlag wider sein Leben, so daß er die Stadt gänzlich verließ und sein dortiges Eigenthum aufgab. „Warum ist der Weg der Frevler glücklich, sind wohlgemuth alle treulosen Verräther!“ ruft er dabei aus. Ein andres Mal

Digitized by Google

ruft er aus: „Wehe mir, meine Mutter, daß du mich geboren, der in Zank und Hader lebt mit dem ganzen Lande!“ Er ruft den Jahve um Hülfe an: „Du weißt, Jahve, gedenke mein und sieh auf mich, und räche mich an meinen Verfolgern! Laß mich nicht wegraffen durch deine Langmuth, erkenne daß ich Schmach um deinetwillen trage. Gelangten zu mir deine Worte, begierig faßt' ich sie auf, und deine Worte waren mir zur Lust und Freude meines Herzens; denn ich bin genannt nach deinem Namen, Jahve, Gott der Heerschaaren! Ich saß nicht im Kreise der Lachenden und war fröhlich; wegen deiner Hand saß ich einsam, denn mit Unwillen erfülltest du mich.“ Als er auch einmal im Vorhofe des Tempels Untergang weissagte, schlug ihn der Aufseher und warf ihn bis zum andern Tage in's Gefängniß. Wieder befreiet, spricht er zu Jahve: „Du hast mich beredet, Jahve, und ich ließ mich bereden; du hast mich überwältigt und es durchgesetzt! Ich aber werde zum Gelächter täglich; ein jeder spottet mein. Denn so oft ich rede, muß ich Klaggeschrei erheben, Gewaltthat und Verderben rufen; denn es wird mir das Wort Jahve's zur Schmach und zum Spott alltäglich. Ich gedachte: Ich will sein nicht mehr erwähnen, und nicht mehr reden in seinem Namen; aber es war in meinem Herzen wie brennend Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen; ich ward müde es auszuhalten, und vermocht' es nicht mehr.“ Und zum Schlusse ruft er in höchster Leidenschaft aus: „Verflucht der Tag, an welchem ich geboren ward; der Tag, an welchem mich meine Mutter gebar, sei nicht gesegnet! Verflucht der Mann, der meinem Vater die Botschaft brachte, und sprach: Ein Sohn ist dir geboren, und ihn erfreute! Es sei selbiger Mann gleich den Städten, welche Jahve umkehrte ohne Reue; er höre Klage am Morgen, und Geschrei zur Mittagszeit: weil er mich nicht tödtete im Mutterleibe, so daß meine Mutter mein Grab geworden, und ihr Schooß ewig schwanger geblieben. Warum doch ging ich hervor aus Mutterleibe um Unheil und Jammer zu sehen, und daß in Schande schwänden meine Tage!“ Als er einst im Vorhofe des Tempels drohete, daß „dieses Haus wie Silo, und diese Stadt zum Fluch aller Völker der Erde“ werden solle, so „griffen ihn die Priester und die Propheten und alles Volk, und sprachen: Sterben mußt du!“ Die Obern aber, welche sich der Sache annahmen, erklärten ihn für schuldlos, weil er im Namen Jahve's rede, während ein andrer Prophet, Uria, der dieselbe Weissagung aussprach, durch den König Jojakim aus Aegypten, wohin er geflohen war, zurück geholt und getödtet wurde. Auch den Jeremia wollte Jojakim tödten, als seine Reden vor ihm verlesen wurden und er sie in's Feuer warf, wie wir schon erwähnt haben; Jeremia aber hatte sich verborgen. Der König Zedekia dagegen war ihm gewogen. Dennoch wurde Jeremia während dessen Regierung der Absicht zu den Chaldäern überzugehn angeklagt und, weil er durch immer wiederholten Rath die Stadt zu übergeben

Digitized by Google

das Volk muthlos mache, lange gefangen gehalten, und wäre in einer schlammigen Cisterne, in welche man ihn geworfen hatte, umgekommen, wenn ihn nicht Zedekia endlich hätte herausziehen lassen. Dabei fragte ihn dieser König öfter um den Willen Jahve's, fürchtete sich aber vor seinen eigenen Obern, sich seiner entschieden anzunehmen.

Bei der Eroberung der Stadt wurde der Prophet durch die Chaldäer aus dem Gefängnisse befreit, und es wurde ihm die Wahl gelassen, ob er mit nach Babel ziehen oder im Lande beim Statthalter Gedalja bleiben wolle. Er wählte das Letztere. Als aber nachher Gedalja ermordet worden war, und die Ueberbleibsel der Juden vor der Rache der Chaldäer nach Aegypten flohen, ging er, obgleich er die Flucht dahin widerrathen hatte, doch, vielleicht gezwungen, mit dahin, und scheint dort gestorben zu sein.

Wir erheben auch hier die Frage nach der Bekanntschaft des Propheten mit den Büchern Mose und Josua.

Im dreizehnten Jahre des Josia begann die prophetische Thätigkeit des Jeremia, im achtzehnten wurde das Gesetz durch Hilkia gefunden und dem Könige durch Saphan überbracht. So war Jeremia demnach seit fünf Jahren in prophetischer Thätigkeit, als das Gesetz an's Licht trat, und die gottesdienstliche Reform des Josia geschah unter seinen Augen. Man hat vermuthet, daß er bei der ganzen Sache betheiligt, und daß sein Vater Hilkia (1, 1) eben jener Hohepriester Hilkia gewesen sei. Dagegen scheint zu streiten, daß Jeremia's Vater dort als „einer der Priester von Anathoth im Lande Benjamin", nicht aber als Hoherpriester zu Jerusalem bezeichnet wird. Die Sache läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Bei Auffindung des Gesetzes wird eine Prophetin Hulda um ihre Erklärung angegangen, Jeremia aber nicht erwähnt. Daß er das Gesetz gekannt haben müsse, ist aus seiner Gleichzeitigkeit anzunehmen; und es finden sich auch in der That Spuren dieser Kenntniß, obgleich der Prophet nicht in dem Grade für dasselbe eifert, als man erwarten müßte, wenn er bei seiner Anfertigung oder Bekanntmachung thätig gewesen wäre. Das Wort „Thorah" ist bei ihm an einigen Stellen zweifelhafter Bedeutung; an andern aber bedeutet es offenbar das priesterliche Gesetz. In einer Rede (11, 1—18.) spricht er von dem Bunde, welchen Jahve mit den Vätern geschlossen habe. „Höret die Worte dieses Bundes, und redet sie zu den Männern von Juda und zu den Bewohnern von Jerusalem! Sprich zu ihnen: So spricht Jahve, der Gott Israels: Verflucht der Mann, welcher nicht höret die Worte dieses Bundes, welchen ich euren Vätern gebot, als ich sie ausführte aus dem Lande Aegypten, aus dem eisernen Ofen, indem ich sprach: Gehorchet meiner Stimme, und thut Alles was ich euch gebieten werde, so sollt ihr mein Volk sein und ich will euer Gott sein, auf daß ich den Schwur erfülle, den ich euren Vätern geschworen,

Digitized by Google

ihnen das Land zu geben, das von Milch und Honig fließt, zu dieser Zeit." So spricht Jahve zu dem Propheten, und er antwortet: „Ja, es geschehe, Jahve!" — worauf jene Aufforderung und Drohung sich in andrer Form wiederholt. Auch scheint eine Hindeutung auf die Vergänglichkeit der Reformen des Josia in den Worten zu liegen: „Aber bei alle dem kehrete nicht zu mir seine [Israels] untreue Schwester Juda mit ganzem Herzen, sondern mit Falschheit, spricht Jahve." Von den Geschichten des Pentateuchs wird einzig der Auszug aus Aegypten erwähnt, dieser aber auch mehrmals und in demselben Geiste, wie er im Pentateuch erzählt ist (2, 1—7. 16, 14. 23, 7. 32, 20—23, 34, 13). Mose wird einmal, in Gemeinschaft mit Samuel, ohne weitern Zusatz erwähnt, sonst keine Person des Pentateuchs. Vom ersten Buche und vom Josua findet sich keine Spur.

Demnach hat Jeremia vom Gesetze und vom Auszuge aus Aegypten gewußt und den Namen des Mose gekannt. Daraus folgt aber noch nicht, daß er bereits den Pentateuch in seiner jetzigen Gestalt und Ausdehnung gekannt habe. Dieß ist im Gegentheil sicherlich nicht der Fall gewesen. Wir finden im Jeremia eine höchst bedeutsame Stelle in Bezug auf das Verfahren mit dem Gesetz. Er sagt (8, 8.): „Wie möget ihr sagen: Weise sind wir, und *das Gesetz Jahve's kennen wir!* Fürwahr, *zur Lüge macht es der Lügengriffel der Schreiber!*" Außerdem findet sich eine ganze Anzahl von Stellen, worin den Propheten und Priestern falsche Weissagung und Lüge vorgeworfen wird. „Die Propheten prophezeien falsch, und die Priester herrschen unter ihrer Leitung, und mein Volk liebt es so" (5, 31.). „Von den Kleinen bis zu den Großen suchen sie alle Gewinnst, und vom Propheten bis zum Priester, alle treiben sie Lüge" (6, 13.). Diese Worte finden sich dann noch einmal wiederholt (8, 10.). „Und Jahve sprach zu mir: Lügen prophezeien die Propheten in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt noch entboten, noch zu ihnen geredet; Lügengesichte und Wahrsagerei und Nichtigkeit und Trug ihres Herzens prophezeien sie euch" (14, 14.). „Sowohl Propheten als Priester sind abtrünnig; auch in meinem Hause find' ich die Bosheit, spricht Jahve." „An den Propheten Samariens sah ich die Thorheit; sie prophezeieten im Namen Baals, und führten irre mein Volk Israel. Aber an den Propheten Jerusalems seh' ich Schauderhaftes, wie sie ehebrechen und mit Lügen umgehn; sie unterstützen die Boshaften, so daß sie nicht kehren ein jeder von seiner Bosheit; sie sind mir alle wie Sodom, und ihre Bewohner wie Gomorra. Darum spricht so Jahve der Heerschaaren von den Propheten: Sieh, ich speise sie mit Wermuth, und tränke sie mit Bitterwasser; denn von den Propheten gehet Abtrünnigkeit aus in's ganze Land. So spricht Jahve der Heerschaaren: Höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch prophezeien! Sie verführen euch zum Eiteln, die Offenbarung ihres Herzens

Digitized by Google

reden sie, nicht aus dem Munde Jahve's." „Ich sandte die Propheten nicht, und sie liefen; ich redete nicht zu ihnen, und sie prophezeieten." „Ich höre was die Propheten sagen, die da Lügen prophezeien in meinem Namen, sprechend: Ich träumte, ich träumte!" „Darum sieh, ich will an die Propheten, spricht Jahve, die meine Worte stehlen einer von dem andern. Sieh, ich will an die Propheten, spricht Jahve, die ihre Zunge nehmen und sprechen: Er spricht! Sieh, ich will an die, die lügenhafte Träume prophezeien, spricht Jahve, und sie erzählen, und mein Volk irre führen mit ihren Lügen und mit ihrer Ruhmredigkeit, da ich sie doch nicht gesandt noch sie entboten, und sie unnütz sind diesem Volke, spricht Jahve" (C. 23.).

Also „zur Lüge macht das Gesetz Jahve's der Lügengriffel der Schreiber", sagt der Prophet Gottes Jeremia, und beschuldigt dabei überhaupt die Propheten und Priester in zahlreichen Stellen, daß sie mit Lug und Trug umgingen und Aussprüche auf Jahve zurückführten, die doch nur aus ihnen selbst kämen. Das Alte Testament bezeugt also ausdrücklich, daß mit dem Gesetze willkürlich umgegangen worden, sowie es ausdrücklich bezeugt, daß es erst unter Josia zum Vorschein gekommen, und thatsächlich bezeugt, daß es früher nicht vorhanden gewesen ist. Nach der Meinung Jeremia's ist demnach viel in das Gesetz gekommen, was nicht hinein gehört; die Schreiber haben nach Belieben hineingeschrieben, was sie darin haben wollten, und vorgegeben, daß es ursprünglich darin sei und von Jahve herrühre. Das Gesetz ist eben ein Werk der Priester, allmählig entstanden, erweitert, verändert, verbunden, gesammelt, dem Jahve in den Mund gelegt, dem Mose zugeschrieben, aus uralten Zeiten und aus der Wüste hergeleitet. Schwerlich hat Hilkia damit angefangen, es niederzuschreiben, und, wie wir eben schon aus obiger Stelle des Jeremia sehen, ist es durch ihn eben auch nicht abgeschlossen, sondern noch lange fortgesetzt worden, ohne Zweifel noch über die Gefangenschaft und Rückkehr hinaus.

Eine andre bedeutsame Stelle (7, 21.) widerspricht geradezu dem mosaischen Gesetz. „So spricht Jahve der Heerschaaren, der Gott Israels: Füget eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern, und esset Fleisch! Denn ich habe zu euren Vätern nicht geredet, und ihnen nicht geboten, zur Zeit da ich sie ausführte aus dem Lande Aegypten, in Betreff von Brandopfern und Schlachtopfern; sondern dieß gebot ich ihnen, und sprach: Gehorchet meiner Stimme, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein, und wandelt ganz in dem Wege, welchen ich euch gebieten werde, auf daß es euch wohlgehe." Das mosaische Gesetz enthält nun aber eine zahllose Menge von Geboten in Bezug auf Opfer und andre gottesdienstliche Dinge

Digitized by Google

überhaupt und Brandopfer und Schlachtopfer insbesondre, und legt sie ohne Ausnahme dem Jahve selbst in den Mund. Ohne Zweifel galt dieß auch schon zur Zeit des Jeremia, denn er hätte sonst keinen Anlaß gehabt, dem zu widersprechen. Schon zu seiner Zeit wurden jene Gebote für göttlich ausgegeben, wie es der heutige Pentateuch thut; der Prophet widerspricht dem aber eben auf das Unzweideutigste, und rechnet es wahrscheinlich zu dem, was der Lügengriffel der Schreiber schaffe.

Wie wir also bei Jesaia nur mittelbaren Widerspruch gegen das Gesetz fanden, weil er dasselbe noch nicht kannte, so finden wir bei Jeremia unmittelbaren Widerspruch gegen dasselbe, weil er es kannte. Auch sonst finden wir hie und da Anklänge an die Rede des Jesaia wider die Sodomsfürsten und das Gomorravolk in der ersten seiner Weissagungen (1, 10.), und darin denn eben auch immer mittelbare Widersprüche gegen das Gesetz. „Hör' es, Erde! Sieh, ich bringe Unglück über dieses Volk, die Frucht seiner Rathschläge, weil es auf meine Worte nicht gemerkt und meine Weisung (Thorah) verschmähet hat. Wozu mir Weihrauch, aus Saba gebracht, und köstlicher Kalmus aus fernem Lande? Eure Brandopfer sind mir nicht angenehm, und eure Schlachtopfer gefallen mir nicht" (6, 19.). In der folgenden Weissagung (C. 7—9.) tritt der Prophet auf Befehl Jahve's in das Tempelthor, und spricht: „So spricht Jahve der Heerschaaren, der Gott Israels: Bessert euern Wandel und euer Thun, so will ich euch wohnen lassen an diesem Orte. Verlaßt euch nicht auf Lügenreden, wenn man spricht: Tempel Jahve's, Tempel Jahve's, Tempel Jahve's ist dieß alles! Wenn ihr euern Wandel und euer Thun bessert, wenn ihr Gerechtigkeit übt zwischen Einem und dem Andern, Fremdling, Waise und Wittwe nicht drückt, und unschuldiges Blut nicht vergießet an diesem Orte, und andern Göttern nicht nachwandelt zu eurem Schaden; so laß' ich euch wohnen an diesem Orte, im Lande welches ich euren Vätern gegeben, von Ewigkeit zu Ewigkeit." Anderswo (31, 31.) weist der Prophet auf einen neuen Bund in der Zukunft hin: „Sieh, es kommen Tage, spricht Jahve, da ich mit dem Hause Israels und mit dem Hause Juda's einen neuen Bund schließe, nicht wie der Bund, den ich schloß mit ihren Vätern zur Zeit, da ich ihre Hand ergriff sie auszuführen aus dem Lande Aegypten, welche meinen Bund brachen, weßwegen ich sie verschmähete, spricht Jahve; sondern dieß ist der Bund, den ich schließen will mit dem Hause Israels nach diesen Tagen, spricht Jahve: ich lege mein Gesetz in ihr Inneres, und schreibe es in ihr Herz, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und sie sollen nicht mehr Einer seinen Nächsten und Einer seinen Bruder lehren, sprechend: lernet

Digitized by Google

Jahve kennen! Denn Alle werden mich kennen, beide klein und groß, spricht Jahve; denn ich werde ihre Vergehung vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken."

Anderswo indeß (C. 11.) empfiehlt Jeremia den gegenwärtigen Bund, und es ist offenbar, daß er damit das von Hilkia aufgefundene Gesetz unterstützen will. „Das Wort, welches zu Jeremia geschah von Jahve, da er sprach: Höret die Worte dieses Bundes, und redet sie zu den Männern von Juda und zu den Bewohnern von Jerusalem! Sprich zu ihnen: So spricht Jahve, der Gott Israels: Verflucht der Mann, welcher nicht höret die Worte dieses Bundes, welchen ich euren Vätern gebot, als ich sie ausführte aus dem Lande Aegypten, aus dem eisernen Ofen, indem ich sprach: Gehorchet meiner Stimme, und thut Alles was ich euch gebieten werde, so sollt ihr mein Volk sein und ich will euer Gott sein, auf daß ich den Schwur erfülle, den ich euren Vätern geschworen, ihnen das Land zu geben, das von Milch und Honig fließt, zu dieser Zeit. Und ich anwortete und sprach: Ja, es geschehe, Jahve!" Auf diese Erklärung der Bereitwilligkeit von Seiten Jeremia's befiehlt ihm Jahve dann: „Rufe alle diese Worte aus in den Städten von Juda und auf den Straßen von Jerusalem, und sprich: Höret die Worte dieses Bundes und thut sie!" Es zeigt sich aber auch sogleich, daß das aufgefundene Gesetz nicht überall Glauben und Anerkennung fand und die Reform des Josia nicht überall und auf die Länge durchschlug, sondern bald eine Reaction eintrat, so daß der Bericht des zweiten Buches der Könige jedenfalls bedeutend übertrieben ist. Es heißt nachher weiter: „Und Jahve sprach zu mir: es findet sich eine Verschwörung unter den Männern von Juda und den Bewohnern von Jerusalem. Sie kehren zu den Vergehungen ihrer Väter, der Vorfahren, welche sich weigerten meinen Worten zu gehorchen, und sie wandeln andern Göttern nach und dienen ihnen; es hat gebrochen das Haus Israels und das Haus Juda's meinen Bund, welchen ich geschlossen mit ihren Vätern."

Wir finden überhaupt keine Spuren in den Weissagungen des Jeremia, daß irgend einmal in seiner Zeit der Dienst andrer Götter verschwunden gewesen wäre, sondern im Gegentheil begegnen wir demselben überall in starker Ausdehnung. Gleich bei Gelegenheit jener Verschwörung heißt es: Wie viel deiner Städte, so viel deiner Götter, Juda, und wie viel Straßen von Jerusalem, so viel Altäre habt ihr dem schändlichen Götzen gemacht, Altäre, dem Baal zu räuchern." Ebenso wird schon früher (2, 28.) gesagt: „So viele deiner Städte, so viel sind deiner Götter, Juda." Das wird noch von vielen andern Stellen bestätigt. „Die Priester dachten nicht, wo ist Jahve? und die das Gesetz

Digitized by Google

Handhabenden kannten mich nicht, und die Hirten [die Könige] fielen ab von mir, und die Propheten prophezeieten im Namen des Baal, und denen, die nicht helfen, wandelten sie nach" (2, 8). „Von Alters her hast du dein Joch zerbrochen, abgerissen deine Bande, und sprachst: Ich will nicht dienen! Auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen gabst du dich preis der Buhlerei", nämlich mit den fremden Göttern (2, 20). Dieser Vorwurf wiederholt sich sehr häufig. „Siehest du nicht", fragt Jahve den Propheten, „was sie thun in den Städten Juda's und auf den Straßen Jerusalems? Die Kinder lesen Holz, und die Väter brennen das Feuer an, und die Weiber kneten Teig, um Kuchen zu bereiten für die Königin des Himmels, und Trankopfer zu opfern den fremden Göttern, um mir Verdruß zu machen" (7, 17). Von der Zeit des Unterganges heißt es (8, 1): „Zu der Zeit, spricht Jahve, da wird man die Gebeine der Könige von Juda und die Gebeine seiner Obersten und die Gebeine der Priester und die Gebeine der Propheten und die Gebeine der Bewohner Jerusalems heraus nehmen aus ihren Gräbern, und sie ausbreiten vor der Sonne und dem Monde und allem Heere des Himmels, welche sie geliebt und welchen sie gedient." So wird ebenfalls Untergang verheißen „den Häusern Jerusalems und den Häusern der Könige von Juda, all den Häusern, auf deren Dächern man geräuchert dem ganzen Heere des Himmels, und Trankopfer geopfert den andern Göttern" (19, 13). Selbst aber im Tempel wurden die Götterbilder aufgestellt und verehrt. „Es thaten die Söhne Juda's, was böse ist in meinen Augen, spricht Jahve; sie stellten ihre abscheulichen Götzen in das Haus, das nach meinem Namen genannt ist, und verunreinigten es" (7, 30). Selbst das Menschenopfer war in bester Blüthe. Es heißt gleich nach den letztangeführten Worten weiter: „Sie bauten die Höhen Thopheth im Thale der Söhne Hinnom's, um ihre Söhne und ihre Töchter mit Feuer zu verbrennen, was ich nicht geboten und was mir nicht in den Sinn gekommen." Und so geht der Prophet einmal hinaus vor das Thor nach diesem Thopheth in das Thal der Söhne Hinnoms, und ruft im Namen Jahve's Unglück über den Ort, weil sie „diesen Ort erfüllet mit Unschuldiger Blute, und Höhen dem Baal gebauet haben, ihre Kinder zu verbrennen mit Feuer, als Brandopfer dem Baal; was ich nicht geboten noch geredet, noch mir in den Sinn gekommen" (19, 1). Und so heißt es noch einmal fast wörtlich ebenso (32, 34): „Und sie stellten ihre abscheulichen Götzen in das Haus, welches nach meinem Namen genannt wird, so daß sie es verunreinigten, und bauten dem Baal Höhen im Thal der Söhne Hinnoms, um ihre Söhne und Töchter dem Molech zu weihen, was ich ihnen nicht geboten und mir nicht in den

Digitized by Google

Sinn gekommen, daß man solche Gräuel thue." Ebenso früher (3, 24): „Die schändlichen Götzen fraßen den Erwerb unsrer Väter von unsrer Jugend an, ihre Schafe und ihre Rinder, ihre Söhne und ihre Töchter. Auch ist noch anderwärts von „unschuldigem Blute" mehrfach die Rede, welches vergossen werde „an diesem Ort", worunter eben das Blut der geschlachteten Kinder zu verstehen ist.

Wir sehen demnach, daß der Götterdienst und die Menschenopfer zur Zeit des Jeremia im vollen Schwunge, und die Reformen des Josia keineswegs im Stande gewesen waren, sie zu beseitigen. Der Prophet leitet diese Dienste bereits von den Vätern her, sieht sie aber als einen Abfall derselben von der alten alleinigen Verehrung des Jahve an. Jesaia zeigt diese Ansicht nirgends. Er kannte das Gesetz des Hilkia und die darin enthaltene heilige Geschichte noch nicht, welche die Sache erst so erscheinen läßt, und nahm deßhalb den Götterdienst als eine althergebrachte Sache. Jeremia dagegen kannte das Gesetz des Hilkia und die heilige Geschichte in ihren Grundzügen; daher seine Behandlung des Götzendienstes im Sinne derselben. Jesaia berührt eben deßhalb den Götterdienst mehr nebenbei, während dagegen Jeremia mit allem Eifer sich gegen ihn wendet und immer wieder auf ihn zurückkommt. Jener wurde durch das alte Gebrechen weniger erregt, als dieser durch den vermeintlichen Abfall und die von ihm erlebte Reaction gegen Josia's Reform. Wie sehr der Götterdienst alte Gewohnheit war, und sich bis zum Exil und auch noch in demselben als solche behauptete, zeigt noch eine Erzählung im Jeremia (C. 44). Der Prophet wirft in Aegypten seinen Landsleuten vor, daß sie auch hier „andern Göttern räucherten", indem er den Jahve sprechen läßt: „Noch sind sie nicht gedemüthigt bis auf diesen Tag, und fürchten sich nicht, und wandeln nicht in meinem Gesetz und in meinen Satzungen, welche ich ihnen vorgelegt und ihren Vätern", nämlich durch Hilkia. Da antworteten sie ihm: „Was du da geredet zu uns im Namen Jahve's, darin gehorchen wir dir nicht; sondern thun wollen wir Alles was unser Mund ausspricht, der Königin des Himmels zu räuchern und ihr Trankopfer zu opfern, sowie wir gethan, wir und unsre Väter, unsre Könige und unsre Obersten in den Städten Juda's und auf den Straßen Jerusalems, da wir Brod genug hatten, und es uns wohlging, und wir kein Unglück sahen. Aber seitdem wir abgelassen, der Königin des Himmels zu räuchern und ihr Trankopfer zu opfern, mangelt uns Alles, und durch Schwert und Hunger kommen wir um." So leiten also die Juden in Aegypten in derselben Schlußfolgerung ihre Noth ebenso von der Unterlassung des alten Götterdienstes her, wie Jeremia alles Unglück von der Unterlassung des Jahvedienstes herleitet.

Digitized by Google

So wird unsere Auffassung der israelitischen Geschichte auch durch die Schriften des Jeremia bestätigt.

37.

Hesekiel und der zweite Jesaia.

Der dritte der großen Propheten ist Hesekiel oder Ezechiel, — verschiedene Formen seines Namens, welcher genau hebräisch Jecheskel lautet.

Hesekiel war mit dem Könige Jojachin und zehntausend Judäern elf Jahre vor Zerstörung Jerusalems von Nebukadnezar weggeführt und am Flusse Chebar, bei den Griechen Chaboras, welcher unweit Karchemisch oder Circesium vom linken Ufer her in den Phrath fällt, mit vielen seiner Landsleute angesiedelt worden. Im fünften Jahre nach seiner Wegführung, also sechs Jahre vor Jerusalems Zerstörung, trat er zuerst als Prophet auf, und setzte seine Weissagungen noch wenigstens siebenundzwanzig Jahre nach der Zerstörung fort, ohne daß man das Ende derselben und seinen Tod anzugeben weiß. Der Schauplatz seiner frühern Weissagungen ist eben die Niederlassung am genannten Flusse, später vielleicht eine andere Oertlichkeit, etwa Babel. Er scheint bei seinen Landsleuten in Ansehen gestanden zu haben, da öfter die Aeltesten zu ihm kommen und ihn befragen; doch klagt er auch wieder über Hohn und Mangel an Gehör. Er hatte ein Haus und war verheirathet.

Das Buch des Hesekiel ist an Umfang denen des Jesaia und des Jeremia ohngefähr gleich. Man nimmt an, daß dasselbe ganz von ihm herrühre und keine unächten Bestandtheile enthalte, was indeß nicht in allen Einzelheiten verbürgt werden kann. Die vierundzwanzig ersten Capitel enthalten Weissagungen gegen Juda und Israel bis zur Zerstörung von Jerusalem; dann folgen bis zum zweiunddreißigsten die gegen auswärtige Völker; der letzte Theil endlich enthält wieder Weissagungen an das eigene Volk nach der Zerstörung.

Der Inhalt seiner Reden ist wesentlich derselbe wie der seiner Vorgänger: er straft Juda und Israel wegen ihrer Sittenlosigkeit, ihres Götterdienstes, und ihrer Buhlerei mit Fremden, droht mit der Zerstörung Jerusalems, behandelt alles Volksunglück als Strafe Jahve's, vertröstet aber auch auf seine Gnade und verheißt Rückkehr und Wiederherstellung mit Zuständen, wie sie zuvor nicht gewesen. Jahve wird die Gefangenen zurückführen und sie aus allen Ländern sammeln, einen ewigen Bund mit ihnen errichten, ihre Opfer auf seinem heiligen

Digitized by Google

Berge, dem erhabenen Berge Israels, empfangen, und „sie sollen nicht mehr zwei Völker sein, und sich nicht mehr trennen in zwei Königreiche“, „und mein Knecht David soll König über sie, und einziger Hirt für sie alle sein.“ „Ich nehme euch aus den Völkern, und sammle euch aus den Ländern, und bringe euch in euer Land. Und ich sprenge über euch reines Wasser, daß ihr rein werdet; von all eurer Unreinigkeit und von all euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich gebe euch ein neues Herz, und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres, und nehme das Herz von Stein aus eurem Leibe, und gebe euch ein Herz von Fleisch. Und meinen Geist gebe ich in euer Inneres, und mache daß ihr in meinen Satzungen wandelt, und meine Rechte beobachtet und sie thut. Und ihr sollt wohnen in dem Lande, das ich euern Vätern gegeben, und sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.“ Sogar die Todten sollen wieder auferstehen, um an der neuen Herrlichkeit theilzunehmen. Jahve läßt den Propheten in einem Thale eine Menge verdorrter Gebeine sehen, und spricht durch ihn zu denselben: „Siehe, ich bringe in euch Geist, daß ihr lebendig werdet; und ich gebe euch Sehnen, und lasse Fleisch über euch wachsen, und überziehe euch mit Haut, und bringe in euch Geist, daß ihr lebendig werdet, und erkennet, daß ich Jahve bin.“ Darauf ruft Jahve: „Von den vier Winden komme, Geist, und wehe diese Erschlagenen an, daß sie lebendig werden.“ „Und es kam in sie der Geist, und sie wurden lebendig und traten auf ihre Füße, ein sehr, sehr großer Haufe.“ Und an dieses Gesicht knüpft sich denn die bestimmte Verheißung an Israel: „Sieh, ich öffne eure Gräber, und führe euch, mein Volk, hervor aus euren Gräbern, und bringe euch in's Land Israel.“

Auch gegen auswärtige Völker hat, wie schon bemerkt, Hesekiel eine Reihe von Weissagungen, gegen Ammoniter und Moabiter, Edomiter und Philister, Tyrus und Sidon, Aegypten und Aethiopien, Gog und Magog, das halbfabelhafte Volk und Land des hohen Nordens. Bemerkenswerth ist, daß nirgends sich etwas wider Babel findet, unter welchem doch gerade jetzt Juda litt und unterging, und von welchem der Prophet selbst weggeführt und gefangen gehalten wurde. Er vermied es offenbar, die Sieger und Unterdrücker zu reizen, in deren Händen er selbst und sein Volk waren, — ein Fingerzeig, wie solche Rücksicht wohl auch bei andern Gelegenheiten eingewirkt haben kann.

Eigenthümlich ist bei Hesekiel die Form — eine Eigenthümlichkeit, die ihm aber nicht zum Vortheil gereicht. Fanden wir schon, daß Jeremia an Kraft und Ursprünglichkeit hinter Jesaia zurückstand, so ist dieß noch weit mehr bei Hesekiel in Verhältniß zu beiden der Fall. Was ihm nun aber an Kraft und Tiefe des Geistes und der Anschauung abgeht, das sucht er durch Bilder, durch Gesichte und symbolische Handlungen zu ersetzen. Selbst bei

Digitized by Google

Jesaia, und noch mehr bei Jeremia, mußten wir hierin zuweilen den guten Geschmack vermissen; dieß ist aber in ohne Vergleich höherm Grade bei Hesekiel der Fall, bei welchem wir oft das Aeußerste der Unschönheit vorfinden. So ißt der Prophet eine Buchrolle, welche ihm von Jahve zu dem Zwecke dargeboten wird, und welche Klaglieder, Seufzer und Jammer enthält, das Symbol dessen, was ihm während seines Propheten-Amts von Jahve eingegeben wird (2, 9. ff.) Ferner büßt er die Missethaten Israels und Juda's dadurch symbolisch ab, daß er für jenes 390 Tage auf der linken, für dieses 40 Tage auf der rechten Seite liegt, nach der Zahl der beiden zugemessenen Jahre ihrer Missethat (4, 4). Die bevorstehende Belagerung Jerusalems stellt er in der Weise anschaulich dar, daß er sie auf einen Ziegelstein zeichnet und eine eiserne Pfanne als Belagerungswerk dagegen aufrichtet (4, 1), — und das Schicksal der Bewohner so, daß er sein abgeschorenes Haupt- und Barthaar zum Theil in der Stadt verbrennt, zum Theil mit einem Schwerte umherwirft, zum Theil in alle vier Winde verstreut. Die Noth, welche die Belagerten leiden würden, wird dadurch versinnbildlicht, daß Jahve dem Propheten befiehlt, sein Brod mit Menschenmist zu backen, wofür er ihm auf seine Gegenvorstellungen dann Kuhmist gestattet (4, 7 ff.). Die Vergleichung Jerusalems mit einer Buhlerin, die wir auch bei den Vorgängern schon fanden, wird von Hesekiel in das Rohe und Widerliche ausgeführt (C. 16. 23). Auch das bekannte Gesicht von den vier Thieren und Rädern, mit welchem das Buch eröffnet wird, ist keineswegs mit Geschmack ausgeführt, und eben so wenig die damit verbundene Gestalt Jahve's, „wie vom Ansehn eines Menschen." Außerdem ist seine Darstellung auch meistens matt, weitschweifig, und vielfach wiederholend. Doch fehlt es auch nicht an bessern Stücken, besonders unter den Weissagungen nach der Zerstörung Jerusalems. Er legt weit größern Werth auf Aeußerlichkeiten, wie namentlich sein ausführlicher Tempel- und Verfassungs-Entwurf zeigt; doch ist dieß keineswegs sein einziger Gesichtspunkt, sondern doch nur die Form seiner mehr innerlichen Forderungen. So heißt es (18, 5): „Wenn ein Mensch gerecht ist und Recht und Gerechtigkeit übet, auf den Bergen nicht isset [nämlich beim Götzenopfer], und seine Augen nicht erhebet zu den Götzen des Hauses Israels, und seines Nächsten Weib nicht befleckt, und niemand drücket, sein Pfand für die Schuld zurückgiebt, keinen Raub begehet, sein Brod dem Hungrigen giebt und den Nackten mit Kleidern deckt, auf Wucher nicht giebt und Zins nicht nimmt, vom Unrecht seine Hand zurückhält, ein wahrhaftes Urtheil fället zwischen dem Einen und dem Andern, in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte hält, daß er redlich handelt: der ist gerecht; leben soll er, spricht der Herr Jahve."

Hesekiel hat vom Gesetz und den Geschichten der Bücher Mose in ungewissem Grade Kenntniß. Er erwähnt einmal flüchtig des Abraham,

Digitized by Google

und ebenso des Noah, andrer Personen des Pentateuches nie, auch nicht des Mose. Das, was er von Abraham sagt, steht mit dem ersten Buche Mose im Einklang; Noah wird nur als Beispiel der Frömmigkeit erwähnt, und zwar zusammen mit Daniel und Hiob. Der frühere Aufenthalt Israels in Aegypten und der Auszug von da, nebst Aufenthalt und Gesetzgebung in der Wüste, sind ihm bekannt; doch ist nicht alles darüber Gesagte in voller Uebereinstimmung mit dem zweiten Buche Mose, namentlich nicht der Vorwurf, daß die Israeliten in Aegypten und in der Wüste die Götter Aegyptens verehrt und sich an beiden Orten geweigert hätten, sie abzuschaffen (C. 20). Das Gesetz wird von ihm nicht mit dem Ausdrucke „Thorah" bezeichnet, sondern mit andern Wörtern, welche wir „Satzungen und Rechte" übersetzen. Sein Tempel- und Verfassungs-Entwurf steht nicht überall mit dem mosaischen Gesetze in Uebereinstimmung. Von dem ganzen Inhalte des Pentateuchs finden wir sonst nur noch Sodom erwähnt (C. 16), und zwar in einer Weise, daß es schwer hält anzunehmen, Hesekiel habe die Erzählung des ersten Buches vom Untergange von Sodom und Gomorra gekannt. Es wird dort zu Jerusalem gesagt: „Deine ältere Schwester ist Samaria mit ihren Töchtern, welche dir zur Linken wohnt; und deine jüngere Schwester, welche dir zur Rechten wohnt, ist Sodom mit ihren Töchtern." „Siehe, das war die Vergehung deiner Schwester Sodom: in Hoffahrt, Ueberfluß und sorgloser Ruhe lebte sie mit ihren Töchtern, und die Hand des Armen und Dürftigen stärkte sie nicht; und sie waren stolz und thaten Gräuel vor mir; und so schaffte ich sie weg, da ich es sah." „Ich führe aber zurück ihre Gefangenen, die Gefangenschaft Sodoms und ihrer Töchter, und die Gefangenen Samariens und ihrer Töchter, und die Gefangenen deiner Gefangenschaft unter ihnen, auf daß du so deine Schande tragest, und dich schämst alles dessen was du gethan, indem du ihnen zum Troste bist. Und deine Schwester Sodom und ihre Töchter sollen zurückkehren zu ihrem vorigen Zustande, und Samaria und ihre Töchter sollen zurückkehren zu ihrem vorigen Zustande, und du und deine Töchter sollt zurückkehren zu eurem vorigen Zustande. Und doch war Sodom, deine Schwester, nicht zu hören in deinem Munde zur Zeit deines Stolzes —." Hiernach hat Sodom neben Jerusalem und Juda gleichzeitig bestanden, so gut wie Samarien, und seine Einwohner sind weggeführt und zur Zeit des Propheten noch in der Gefangenschaft, so daß derselbe ihre Rückkehr mit der von Israel und Juda hoffen kann. Das angeblich zur Zeit Abrahams untergegangene Sodom kann er also hier nicht im Auge haben. „Sodom mit ihren Töchtern" steht ohne Zweifel für Moab, wonach also Sodom die Hauptstadt dieses Landes gewesen wäre. Ebenso läßt sich das, was dort von Jerusalem, und später (C. 23) von Jerusalem und Samarien gesagt wird, schwer mit der sonstigen alttestamentlichen Geschichte vereinigen.

Digitized by Google

Daß Hesekiel die Reform des Josia kannte und sehr hoch anschlug, dafür findet sich ein Zeichen in dem Umstande, daß er von ihr aus das Jahr seines ersten Auftretens rechnet. Wenn er nämlich (1, 1) dasselbe als das dreißigste bezeichnet, so trifft dieß zurück auf jene Reform, die er indeß außerdem nicht erwähnt.

Auch die Weissagungen des Hesekiel bestätigen übrigens, daß jene Reform keineswegs durchschlug, sondern daß der Götterdienst mit Menschenopfern bis zur Wegführung und noch in der Gefangenschaft in vollster Blüthe stand, und von je gestanden hatte. Jahve drohet: „Sieh', ich bringe das Schwert über euch und zerstöre eure Höhen, und eure Altäre sollen verwüstet, und eure Sonnensäulen zerbrochen werden, und ich will eure Erschlagenen hinstrecken vor eure Götzenbilder, und will die Leichname der Söhne Israels hinwerfen vor ihre Götzen, und eure Gebeine verstreuen rings um eure Altäre." „Dann werdet ihr erkennen, daß ich Jahve bin, wenn ihre Erschlagenen unter ihren Götzen liegen rings um ihre Altäre, auf allen hohen Hügeln, auf allen Gipfeln der Berge und unter allen grünen Bäumen und unter allen dichtbelaubten Eichen, an jedem Orte, wo sie lieblichen Geruch dargebracht all ihren Götzen" (6, 4. 13). Aber auch im Tempel waren die Götterbilder aufgestellt. Jahve droht Israel, „weil du mein Heiligthum verunreinigt hast durch all deine Scheusale und all deine Gräuel" (5, 11). Einmal führt ihn der Geist in Gesichten nach Jerusalem in den Tempel (C. 8). „Und er sprach zu mir: Geh hinein, und schaue die argen Gräuel, die sie hier thun! Und ich ging hinein und schaute, und siehe, da waren allerlei Gebilde von Würmern und unreinen Thieren, und allerlei Götzen des Hauses Israels, gezeichnet an die Wand ringsum. Und siebenzig Männer aus den Aeltesten des Hauses Israels, und Jesanja, der Sohn Saphans, stehend unter ihnen, standen vor ihnen, und jeglicher mit seinem Rauchfaß in der Hand, und der Duft einer Dampfwolke stieg empor. Und er sprach zu mir: Siehest du, Menschensohn, was die Aeltesten des Hauses Israel im Finstern thun, ein jeglicher in seiner Bilderkammer." „Und er führte mich an den Eingang des Thores am Hause Jahve's, das gegen Norden stehet, und siehe, da saßen Weiber, welche den Thammus beweinten." Thammus ist der syrische Adonis, ein Liebesgott. „Und er führte mich in den inneren Vorhof am Hause Jahve's; und siehe, am Eingange des Tempels Jahve's, zwischen der Halle und dem Altar, waren bei fünfundzwanzig Männer, ihr Rücken gegen den Tempel Jahve's, und ihr Angesicht gegen Osten gekehrt; und sie beteten an gegen Osten vor der Sonne", und „hielten das Reis an ihre Nase." Dieses Reis ist das Barsom oder Baresa, welches in dem Sonnendienste des Aveſta eine Rolle spielt, und welches die Juden ohne Zweifel aus

Digitized by Google

Babel hatten. Wie sehr aber die Kinderopfer im Schwange waren, zeigen viele Stellen. Es wird Israel vorgeworfen: „Du nahmest deine Söhne und deine Töchter, und opfertest sie ihnen zum Verzehren"; es wird ihm gedroht, „wegen deiner gräulichen Götzen, und wegen des Blutes deiner Söhne, die du ihnen gegeben" (16, 20. 36). „Ich ließ sie unrein werden," sagt Jahve, „durch ihre Opfergaben, indem sie alle Erstgeburt darbrachten." „Indem ihr eure Kinder weihet durch's Feuer, verunreinigt ihr euch durch all eure Götzen bis auf diesen Tag" (20, 26. 31). Anderswo spricht Jahve zum Propheten: „Menschensohn, wohlan, strafe Ohola und Oholiba (Israel und Juda), und offenbare ihnen ihre Gräuel, daß sie Ehebruch getrieben und Blut an ihren Händen ist, und daß sie mit ihren Götzen Ehebruch getrieben, und sogar ihre Kinder, die sie mir geboren, ihnen geweihet zur Speise. Noch thaten sie dieses mir: sie verunreinigten mein Heiligthum an selbigem Tage, und entweihten meine Ruhetage. Denn, wenn sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet, so kamen sie in mein Heiligthum am selbigen Tage, um es zu entweihen. Siehe, so haben sie gethan in meinem Hause!" (23, 36). Die Nachbarvölker sagten sogar zu Israel: „Du hast Menschen gefressen, und dein Volk kinderlos gemacht" (36, 13). Das Kinderopfer war gerade bei den Israeliten, wie bei ihren Verwandten, den Phöniciern, ganz besonders im Schwunge.

Ebenfalls in die babylonische Gefangenschaft, aber etwas später als Hesekiel, fällt der zweite Jesaia, der Verfasser des letzten Theiles (C. 40—66) des nach Jesaia benannten Buches. Früher Pseudojesaia, d. i. der falsche oder unächte Jesaia, genannt, hat man ihm später diesen ehrenvollen Namen gegeben, weil er in Wirklichkeit ein des Jesaia würdiger Prophet ist. Zwar erreicht er denselben nicht an Kraft und Tiefe der Gedanken und der Rede, doch aber fehlt es seinen Weissagungen nicht an diesen Eigenschaften, und nicht selten schwingt er sich zu hoher Begeisterung empor. Ueber seine Persönlichkeit weiß man nichts. Mit Esra kommt ein Jesaia aus Babylon nach Jerusalem (8, 7). Er giebt sich übrigens keineswegs selbst für den alten Jesaia aus, und thut nichts, um den Schein zu erwecken, als wenn seine Weissagungen von diesem herrührten; nur ihre Vereinigung mit denen des Jesaia zu einem Buche bringt diesen Schein hervor, der sonst keinerlei Anhalt hat.

Der Beweis dafür, daß der alte Jesaia nicht der Verfasser dieses letzten Theiles des nach ihm benannten Buches sein kann, liegt theils in der ganz andern Zeit, in welcher der Verfasser offenbar seine Stellung hat, theils in dem von den ächten Stücken des Jesaia verschiedenen Charakter der Rede und Darstellung. Der zweite Jesaia lebt zu Ende des babylonischen Exils und im

Digitized by Google

Anfange der Herrschaft des Königs Cyrus von Persien, also mehr als anderthalb Jahrhundert nach dem Tode des ersten Jesaia, und auf diese Verhältnisse beziehen sich seine Weissagungen. Cyrus oder Coresch gestattete, wie wir schon wissen, den Juden die Rückkehr. Der zweite Jesaia begrüßt ihn deßhalb als Erweckten und Beauftragten, ja sogar als Maschiach oder Messias, d. i. Gesalbten, Jahve's, nennt ihn zum Theil mit Namen und deutet anderswo klar genug auf ihn hin. Auf diesem geschichtlichen Boden bewegt sich das Ganze so klar und unzweifelhaft, daß nur orthodoxe Verblendung das Unmögliche unternehmen kann, diesen Theil dem Jesaia zu behalten.

„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott", — so beginnen die Weissagungen des Propheten. „Sprechet Jerusalem Muth ein, und thut ihr kund, daß vollendet sei ihr Kampf, bezahlt ihre Schuld, daß sie empfängt aus Jahve's Hand das Doppelte für alles was sie gebüßt". „Wer erweckte von Aufgang her ihn, dem Sieg begegnet auf jedem Tritte?" — fragt er in Bezug auf Cyrus — „gab ihm Völker preis, daß er Könige unterjochte, machte wie Staub ihr Schwert, wie verwehete Spreu ihren Bogen? Er verfolgte sie und zog sicher den Pfad, den sein Fuß nie betreten. Wer that dieses und vollbracht' es? Der die Menschengeschlechter hervorrief von Anbeginn, ich, Jahve, der Erste, und in späten Tagen derselbe" (41, 1.). „Ich erweckt' ihn von Mitternacht her, und er kam; von Sonnenaufgang her ruft er meinen Namen; und er geht über Gewaltige wie Lehm, und wie ein Töpfer Thon zertritt" (V. 25.). „So spricht Jahve, dein Erlöser, der dich bildete von Mutterleibe an, — der die Zeichen der Lügenpropheten vereitelt und die Wahrsager zu Thoren macht, — der erfüllet seines Knechtes Ausspruch und seiner Boten Rath vollbringt, — der von Coresch spricht: Mein Hirt, und alle meine Geschäfte soll er vollbringen, und sprechen von Jerusalem: Sie werde erbauet! und vom Tempel: Er werde gegründet! So spricht Jahve zu seinem Gesalbten, zu Coresch, den ich halte bei seiner Rechten, um vor ihm Nationen zu stürzen und der Könige Hüften zu entgürten, um vor ihm Pforten zu öffnen, daß kein Thor verschlossen bleibe: Ich will vor dir hergehen und die Höcker ebnen; eherne Pforten will ich sprengen und eiserne Riegel zerbrechen; und ich schenke dir tief verborgene Schätze und versteckte Reichthümer, auf daß du erkennest daß ich Jahve bin, der dich bei Namen gerufen, der Gott Israels. Um meines Knechtes Jakobs willen, und Israels, meines Auserwählten, rief ich dich bei deinem Namen, nannte dich, ohne daß du mich kanntest. Ich bin Jahve, und keiner mehr; außer mir ist kein Gott. Ich rüstete dich, ohne daß du mich kanntest, daß man erkenne vom Sonnenaufgang und vom Untergang, daß keiner außer mir; ich bin Jahve, und keiner mehr. Ich bilde Licht

Digitized by Google

und schaffe Dunkel, bereite Glück und schaffe Unglück; ich, Jahve, thue dieses alles" (44, 24.). „Ich erweckt' ihn zum Heil, und all seine Wege will ich ebnen; er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen entlassen, nicht um Kaufpreis und nicht um Lösegeld, spricht Jahve der Heerschaaren" (45, 13.). „Ich rief vom Aufgang her den Adler, aus fernem Lande den Mann meines Rathes; ich sprach's und laß es kommen; entwarf's und richt' es aus" (46, 11.). „Er, den Jahve liebt, wird seinen Willen vollziehen an Babel und seine Macht an den Chaldäern. Ich, ich sprach's und berief ihn; ich führt' ihn her, und sein Weg soll gelingen" (48, 14.).

So knüpft der Prophet die Hoffnung für sein Volk an den Coresch, in welchem er das Werkzeug, den Gesalbten Jahve's erblickt. Er erwartet von ihm nicht allein Rückkehr, sondern eine überschwengliche Herrlichkeit. „Fürchte dich nicht, du Wurm Jakob, du kleiner Haufe Israel; ich helfe dir, spricht Jahve, und dein Retter ist der Heilige Israels. Sieh, ich mache dich zu einem Dreschwagen, scharf und neu, mit doppelter Schneide: du sollst Berge dreschen und zermalmen, und Hügel wandeln in Spreu. Du sollst sie wurfeln, daß der Sturm sie fortführt und der Wirbelwind sie zerstreut; du aber wirst frohlocken über Jahve, des Heiligen Israels dich rühmen" (41, 14.). „Vom Aufgang her bring' ich deinen Samen, und vom Untergang her sammle' ich dich. Ich spreche zur Mitternacht: Gieb her! — und zum Mittag: Wehre nicht! Bringe her meine Söhne aus der Ferne, und meine Töchter von der Erde Ende!" „Juble, Unfruchtbare, die nicht gebar, brich in Jubel aus und jauchze, die nicht kreißte! denn der Söhne der Verlassenen werden mehr sein, als der Vermählten, spricht Jahve. Erweitere den Platz deines Zeltes, und deiner Wohnung Teppiche laß ausbreiten, wehr' es nicht! Mache lang deine Seile, und deine Pflöcke stecke fest. Denn zur Rechten und zur Linken sollst du dich ausbreiten, und dein Same soll Völker vertreiben und öde Städte bevölkern". Der Weg zur Rückkehr durch die Wüste aber soll wunderbar geebnet und bewässert werden. „Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet den Weg Jahve's, ebnet in der Steppe einen Weg für unsern Gott! Jedes Thal werde erhöhet, und jeder Berg und Hügel erniedrigt; es werde die Anhöhe zur Ebene, und die Abstürze zum Blachfeld. Denn es offenbaret sich die Herrlichkeit Jahve's, und es siehet alles Fleisch zumal, daß Jahve's Mund geredet." „So spricht der Herr Jahve: Sieh', ich erhebe nach den Völkern meine Hand, und den Nationen errichte' ich mein Panier, daß sie deine Söhne auf dem Arme bringen, und deine Töchter auf der Schulter hergetragen werden. Und Könige sollen deine Wärter sein, und ihre Fürstinnen deine Säugammen; auf's Antlitz zur Erde sollen sie sich beugen, und den Staub deiner Füße lecken." „Ja, es erbarmt sich Jahve

Digitized by Google

Zions, erbarmt sich all seiner Trümmer; er macht ihre Wüste wie Eden, und ihre Einöde wie einen Garten Jahve's. Freude und Wonne wird darin gefunden, Lobgesang und Saitenspiel. Horchet auf mich, Völker, und Nationen, merket auf! Denn das Gesetz wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich zur Erleuchtung der Völker gründen" (51, 3.) Das neue Jerusalem, das gegründet werden soll, malt der Prophet in überschwenglichen Farben (C. 60.); es soll der Mittelpunkt für den Gottesdienst aller Völker werden: „mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker genannt" (56, 7.).

Der zweite Jesaia eifert für den alleinigen Dienst Jahve's gegen den Götzendienst, der auch in der Gefangenschaft beibehalten worden war. Daß auch die Kinderopfer im Geheimen noch fordauerten, bezeugt eine Stelle (57, 4.), in welcher der Prophet zu seinen Gegnern sagt: „Seid ihr nicht abtrünnige Kinder, eine falsche Brut, entbrannt für die Götzen unter allen grünen Bäumen, Schlächter der Kinder in den Thälern, unter den Felsklüften?" — Außer dem Sabbath, dessen Beobachtung er vielfach einschärft, legt der Prophet auf äußere Gottesdienste keinen Werth. Es finden sich in diesem Betracht selbst entschiedene Anklänge an des ersten Jesaia Rede in seiner ersten Weissagung. So heißt es (58, 6.): „Siehe, das ist ein Fasten, das ich liebe: löse die Fesseln des Frevels, streif' ab die Bande der Unterjochung, gieb Unterdrückte frei, und jegliches Joch zerbrich. Siehe, brich dem Hungrigen dein Brod, unglückliche Verfolgte führ' in's Haus; wenn du einen Nackten siehst, so kleid' ihn, und entziehe dich nicht deinem Bruder. Dann bricht, wie die Morgenröthe, dein Glück hervor, und deine Wunde heilet schnell; es zieht dein Segen vor dir her, und Jahve's Herrlichkeit beschließt deinen Zug. Dann rufest du, und Jahve antwortet; du schreiest und er spricht: Hier bin ich! wenn du entfernest aus deiner Mitte Unterjochung, Fingerzeigen und üble Rede." Zuletzt scheint er sogar den Tempeldienst und das Opfer ganz zu verwerfen, wenn er (66, 1.) sagt: „So spricht Jahve: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde meiner Füße Schemel. Wo ist das Haus, das ihr mir bauen könntet, und wo eine Stätte zu meiner Ruhe? Hat doch all dieses meine Hand gemacht, und all dieses ist geworden, spricht Jahve; aber auf diesen schau ich, auf den Elenden und Niedergeschlagenen, der mein Wort fürchtet. Der ein Rind schlachtet [zum Opfer], erschlägt einen Mann; der ein Schaf opfert, würgt einen Hund; der Speisopfer darbringt, bringt Saublut; der Weihrauch anzündet, betet Götzen an."

Der zweite Jesaia erwähnt Edens, des Noah und der Fluth, des Abraham und der Sara, des Mose, des Auszugs aus Aegypten, des Gesetzes, und zwar stets in Einklang mit dem Pentateuch.

Die andern unächten Stücke in der Mitte des Buches Jesaia erweisen sich als solche durch dieselben Gründe. Sie werden mehr oder weniger von den

Digitized by Google

Auslegern ebenfalls dem zweiten Jesaia zugeschrieben, was aber mindestens sehr zweifelhaft ist. In mehrern derselben wird über den bevorstehenden Untergang Babels durch die Meder gejubelt. Ein solches Triumphlied von hochdichterischem Schwunge findet sich namentlich am Eingange (C. 13 bis 14, 23.), worin der glühendste Haß gegen Babel und die begeistertste Hoffnung für Israel sich ausspricht. „Auf nackten Bergen erhebt ein Panier, ruft ihnen laut, erhebet die Hand, daß sie einziehn in die Thore der Tyrannen! Ich habe entboten meine Geweihten, aufgerufen meine Helden, zu vollführen meinen Zorn, meine stolz frohlockenden. Horch! ein Getöse auf den Bergen, wie eines großen Volkes, ein Getümmel versammelter Völker und Königreiche: Jahve der Heerschaaren mustert sein Kriegsheer. Sie kommen aus fernem Lande, vom Ende des Himmels, Jahve und seines Zornes Werkzeuge, zu verderben das ganze Land. — — Sieh, ich erwecke gegen sie die Meder, die Silber nicht achten, und an Gold keine Lust haben. Ihre Bogen werden Jünglinge zerschmettern, und der Leibesfrucht erbarmen sie sich nicht; der Kinder jammert sie nicht. Und so wird Babel, das herrlichste der Königreiche, die stolze Pracht der Chaldäer, wie Sodom und Gomorra, die Gott umgekehrt. — Denn Jahve erbarmt sich Jakobs, und liebt ferner Israel, und versetzt sie in ihr Land. Und es gesellen sich die Fremdlinge zu ihnen, und halten sich zum Hause Jakobs, und die Völker nehmen sie und geleiten sie zu ihrem Wohnsitz, und das Haus Israel erhält sie zu eigen im Lande Jahve's als Knechte und Mägde; sie halten gefangen die sie gefangen hielten, und herrschen über ihre Dränger." Er läßt dann das gerettete Israel dieses Lied über den König von Babel anheben: „Wie hat's ein Ende mit dem Dränger, ein Ende mit der Erpressung! Es zerbrach Jahve den Stab der Frevler, den Stecken des Tyrannen, der die Völker schlug im Zorne mit Schlägen ohne Unterlaß, der im Grimm über Nationen herrschte, mit einer Herrschaft ohne Unterlaß. Nun ruht und rastet die ganze Erde, sie brechen in Jubel aus. Auch die Cypressen freuen sich deines Sturzes, die Cedern des Libanons: „„Seit du da liegest, kommt niemand herauf, der uns abhaue."" Die Unterwelt drunten geräth über dich in Bewegung, deiner Ankunft entgegen; sie erregt vor dir die Schatten, alle Gewaltigen der Erde, läßt aufstehn von ihren Thronen alle Könige der Völker. Sie alle heben an und sprechen zu dir: „„Auch du bist hinfällig wie wir, bist uns gleichgestellt."" Zur Unterwelt gefahren ist deine Herrlichkeit, das Rauschen deiner Harfen; gebettet ist dir mit Gewürm, und deine Decke sind Maden. Wie bist du vom Himmel gefallen, heule, Sohn der Morgenröthe! Zur Erde bist du gefällt, der du die Völker niedertratest! Du aber sprachst in deinem Herzen: „„Zum Himmel will ich aufsteigen, über die Sterne Gottes meinen Thron erhöhen, wohnen auf dem Versammlungsberge im äußersten Norden. Ich steige auf der Wolken Höhen,

Digitized by Google

ſtelle mich gleich dem Höchſten.“ Ja, zur Unterwelt fährſt Du hinab, zur tiefſten Gruft!“

38.

Daniel.

Das Buch Daniel iſt kein wirklich prophetiſches Buch. Es enthält zwar viele Weiſſagungen, dieſelben ſind aber ſämmtlich nach dem Erfolge gemacht und dem Daniel nur untergeſchoben. Der Prophet Heſekiel erwähnt (C. 14. 28.) Daniel's als eines durch Gerechtigkeit und Weisheit ausgezeichneten Mannes, zum Theil in Verbindung mit Noah und Hiob. Dieſen ſonſt nicht bekannten Namen hat der Verfaſſer benutzt. Daniel muß, da er dem Heſekiel bekannt war, mindeſtens zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft gelebt haben. In dieſe Zeit ſetzt ihn denn auch der Verfaſſer des nach ihm benannten Buches. Der Verfaſſer des Buches ſelbſt aber hat unter dem macedoniſch-ſyriſchen Könige Antiochus Epiphanes gelebt und geſchrieben, welcher in den Jahren 176—164 v. Chr. regierte, alſo ohngefähr vierhundert Jahre nach Daniel. Soweit reichen die in dem Buche enthaltenen Weiſſagungen, und zwar genau bis zum Tode des Antiochus Epiphanes.

Wir kennen dieſen König ſchon aus der Geſchichte der Makkabäer. Er verſuchte die Juden in Religion und Sitten zu Griechen zu machen, gegen welches Unternehmen dieſelben ſich verzweifelt wehrten. In dieſer Zeit höchſter Bedrängniß ſchrieb der Verfaſſer ſein Buch. Er wollte ſein Volk zur Treue gegen den väterlichen Glauben und Gottesdienſt anfeuern und ermuthigen. Dieſem Zwecke dienen alle Erzählungen und Weiſſagungen des Buches. Wir geben ihren Inhalt und ihre Bedeutung jetzt der Reihenfolge nach an.

Im Eingange (C. 1.) wird erzählt, wie Daniel nach Babel und an des Königs Hof gekommen ſei. Er wird mit dem Könige Jojakim durch Nebukadnezar weggeführt, und dort mit drei andern vornehmen und ſchönen Jünglingen für den Dienſt des Königs ausgeleſen und auferzogen. Hierbei zeigt er bereits ſeine Treue gegen das väterliche Geſetz, indem er von dem Vorgeſetzten für ſich und ſeine drei Genoſſen die Erlaubniß erlangt, die königlichen Speiſen, welche natürlich levitiſch unrein ſein mußten, zu meiden und nur Gemüſe und Waſſer zu genießen. Gott ſegnet dieſe geringe Koſt ſo an ihnen, daß die vier jüdiſchen

Digitized by Google

Knaben ein blühenderes Aussehn haben als die von des Königs Tische genährten, und lohnt so die Treue gegen das Gesetz. „Diesen vier Knaben aber gab Gott Kenntniß und Einsicht in allerlei Schrift und Weisheit, und Daniel verstand sich auf alle Gesichte und Träume.“ Nach Ablauf der drei Erziehungsjahre werden sie dann Diener des Königs. „Und in allen Sachen der Weisheit und Einsicht, darüber der König sie fragte, fand er sie zehnmal über alle Zeichendeuter und Beschwörer im ganzen Reiche.“ Es ist das Bestreben der ganzen Schrift, die Judenknaben, und insbesondere den Daniel, über alle Weisen der Chaldäer, welche doch eines so großen Rufes genossen, zu erheben, mit dieser ihrer Weisheit aber die strengste Gesetzestreue zu verbinden. Beides wird ihnen gleich in diesem Eingange beigemessen.

Im folgenden Stücke (C. 2.) bewährt sich denn der junge Daniel auch sofort als Traumdeuter und schlägt die der Chaldäer dabei weit aus dem Felde: er deutet nicht bloß einen Traum des Nebukadnezar, sondern sagt Diesem vorher auch den Inhalt des Traumes, den derselbe vergessen hat. Nebukadnezar fordert von seinen Traumdeutern, daß sie ihm seinen vergessenen Traum der vorigen Nacht mittheilen sollen, und drohet ihnen, daß sie in Stücke gehauen und ihre Häuser in Schutt verwandelt werden sollten, wenn sie es nicht könnten. Da Jene die Zumuthung als unerfüllbar ablehnen, zieht der Oberste der Leibwache auf Befehl des Königs aus, alle Weisen des Landes zu tödten. Als auch Daniel daran kommen soll, bittet dieser sich Frist aus, und ruft nun mit seinen drei Gesellen den „Gott des Himmels“ an, ihnen zu ihrer Rettung den vergessenen Traum und seine Deutung zu offenbaren, was ihm auch in einem nächtlichen Gesichte gewährt wird. Der König macht ihn zur Belohnung zum Obervorsteher aller Weisen Babels, und setzt ihn über die ganze Landschaft, und seine drei Genossen werden seine Unterbeamten. Auch bekennt Nebukadnezar: „Euer Gott ist der Gott der Götter, und der Herr der Könige, und der Offenbarer der Geheimnisse.“

Die Nachahmung der Traumdeutung des Joseph in Aegypten ist augenfällig, wie denn überhaupt Daniel viel Aehnlichkeit mit Joseph hat. Nebukadnezar ist als gräulichster Despot geschildert, bekennt aber dennoch, daß der Gott Israels der Gott aller Götter und Könige sei. Und obgleich seine Forderung an seine Traumdeuter sinnlos erscheint und weit über ihre Kräfte geht, werden dennoch die Getreuen Israels durch ihren Gott in den Stand gesetzt, ihr nachzukommen.

Der Traum des Königs ist aber dieser gewesen. Er hat ein großes Bild gesehen, mit goldenem Haupte, silberner Brust und Armen, ehernem Bauche und Lenden, eisernen Schenkeln und halb eisernen halb thönernen Füßen; ein Stein reißt sich aber ohne Menschenhände von einem Berge los, zerschmettert

Digitized by Google

die Füße und dann das ganze Bild, und wird zu einem Berge, der die ganze Erde erfüllt. Daniel deutet das Haupt auf Nebukadnezar und das babylonische Reich, und die folgenden Bildungen als darauf nacheinander folgende Reiche, die aber nicht genannt werden. Es sind damit ohne Zweifel das medische, persische und macedonische gemeint, unter welchem letztern der Verfasser selbst lebt; und der dieses zuletzt zerschmetternde Stein ist das jüdisch-messianische. „Aber zur Zeit selbiger Könige [der macedonisch-griechischen Herrscher nach Alexander] wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört wird, und dessen Herrschaft keinem andern Volke wird überlassen werden; es wird zermalmen und vernichten alle diese Reiche, aber selbst bestehen in Ewigkeit". Das ist also die Hoffnung des Verfassers, der mit seinem Volke unter dem Seleuciden Antiochus Epiphanes so Schweres erduldete. Sie auszusprechen ist der Zweck des dem Nebukadnezar zugeschriebenen Traumes, und der Hauptzweck der ganzen Erzählung.

Wie hierin eine Bewährung der Weisheit von Seiten der jüdischen Jünglinge, namentlich des Daniel, gegeben ist, so folgt nun im dritten Stück (3, 1—30.) eine Bewährung der Gesetzestreue durch seine drei Genossen, Sadrach, Mesach und Abednego. Nebukadnezar errichtet in einer Ebene von Babel eine goldene Bildsäule von sechzig Ellen Höhe und sechs Ellen Dicke, versammelt alle Großen und Beamten des Reichs vor ihr, und befiehlt bei Strafe des Feuerofens, daß sie alle bei einem gegebenen Zeichen anbetend vor ihr niederfallen sollen. Alle kommen dem Befehle nach, nur jene drei nicht, welche darauf bei dem Könige angeklagt werden: „Diese Männer achten nicht auf dich, o König! deinen Göttern dienen sie nicht, und das goldene Bild, welches du aufgerichtet, beten sie nicht an." Der König läßt sie vor sich bringen. Er will, obgleich in großem Zorn, sie dennoch begnadigen, wenn sie sich noch zur Verehrung des goldenen Bildes nachträglich entschließen; aber sie antworten ihm: „Wir haben nicht nöthig, dir auf diese Sache zu antworten. Siehe, unser Gott, dem wir dienen, vermag uns zu retten aus dem brennenden Feuerofen; und aus deiner Hand, o König, wird er uns retten. Wenn aber nicht, so sollst du wissen, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen, und vor dem goldenen Bilde, welches du aufgerichtet, nicht anbeten." Da befiehlt der König im höchsten Zorne, den Ofen siebenmal stärker zu heizen als sonst. Die Drei werden hineingeworfen; aber während die Kriegsleute, welche es thun, schon außen von der grimmigen Hitze verzehrt werden, bleiben Jene im Innern unversehrt. Der König gewahrt mit Erstaunen vier Männer, den einen wie einen Göttersohn anzusehn, im Feuer wandeln; er ruft die Drei heraus, preist ihren Gott, der seinen Engel zu ihrer Rettung gesandt habe, erklärt denselben für den einzigen Gott, der zu retten vermöge, und läßt den Befehl ausgehn, daß

Digitized by Google

Jeder, der es wage den Gott der Drei zu läſtern, in Stücke gehauen und ſein Haus in einen Schutthaufen verwandelt werden ſolle.

Nebukadnezar iſt hier, wie überhaupt in dem Buche, das deutliche Abbild des Antiochus Epiphanes. Dieſer forderte ja eben von den Juden die Verehrung der griechiſchen Götter, und belegte die, welche ſich weigerten, mit harten Strafen. Sie widerſtanden aber zum großen Theile dennoch dieſem Anſinnen. Die Juden ſollen nun durch das Beiſpiel der Drei zum Widerſtande ermuthigt und mit Gottvertrauen erfüllt werden. Der Verfaſſer legt den Dreien die entſchloſſenſte Weigerung in den Mund. Und da er weiß, daß Gott zur Zeit der Makkabäer jene, den Dreien angeblich gewordene wunderbare Hülfe nicht gewährte, ſo läßt er ſie erklären, daß ſie auch ohne dieſelbe dem Dienſte fremder Götter ſich nicht beugen würden. Widerſprüche wie der, daß Nebukadnezar, obgleich er bereits durch die Verkündigung des vergeſſenen Traumes zu dem Bekenntniſſe gebracht worden war, daß der Gott Iſraels der Gott aller Götter ſei, dennoch jetzt ſeine Verehrer, weil ſie ſein Bild nicht anbeten wollen, in den Feuerofen werfen läßt, ſind wir ſchon gewohnt.

Im vierten Stücke (3, 31. — 4, 34.) wird dieſer Nebukadnezar für ſeine Auflehnungen gegen den höchſten Gott hart beſtraft. Er ſieht im Traume einen Baum, der bis an den Himmel reicht und auf der ganzen Erde geſehen wird. Ein „Wächter und Heiliger“ ſteigt vom Himmel, und ruft mit Macht: „Hauet den Baum um, und ſchneidet ſeine Zweige ab, und ſtreifet ſein Laub ab, und ſtreuet ſeine Frucht umher, es fliehe das Wild unter ihm weg, und die Vögel des Himmels von ſeinen Zweigen! Doch ſeinen Wurzelſtamm laſſet in der Erde, aber in Banden von Eiſen und Erz, im Graſe des Feldes; und vom Thaue des Himmels werde er benetzt, und mit den Thieren habe er Theil am Kraute des Feldes. Sein Herz ſoll verändert und nicht mehr menſchlich ſein, und ein Thierherz ſoll ihm gegeben werden, und ſieben Zeiten ſollen über ihm vergehen. Beſchluß der Wächter iſt ſolches, und Ausſpruch der Heiligen dieſes, auf daß die Lebenden erkennen, daß der Höchſte herrſchet über die Reiche der Menſchen, und wem er will ſie verleihet, und den Niedrigſten der Menſchen darüber ſetzet.“ Nachdem des Nebukadnezar Zeichendeuter ſich abermals unfähig gezeigt haben, den Traum zu enträthſeln, deutet ihn Daniel dahin, daß der Baum der König ſelbſt ſei, und daß man ihn ausſtoßen werde unter die Thiere, bei denen er wohnen und Gras freſſen werde, bis er erkenne, „daß der Höchſte herrſche über die Reiche der Menſchen, und wem er wolle ſie verleihe“. Das trifft denn auch wirklich nach zwölf Monaten ein. Aber nach Ablauf der ſieben Zeiten, d. h. Jahre, bekommt Nebukadnezar ſeinen Verſtand wieder, lobt und ehrt „den ewig Lebenden, deſſen Herrſchaft eine ewige

Digitized by Google

Herrschaft ist, und dessen Reich währet auf Geschlecht und Geschlecht". Er wird denn nun aus der Wildniß zurückgeholt und wieder in seine Herrschaft eingesetzt. „Nun lobe ich, Nebukadnezar, und erhebe und ehre den König des Himmels; denn all sein Thun ist Wahrheit und seine Wege Recht, und die in Hochmuth wandeln, die vermag er zu erniedrigen."

Auch hier ist Nebukadnezar nur Abbild des Antiochus Epiphanes, und sein Wahnsinn Abbild des Zustandes des Letztern. Antiochus Epiphanes war nämlich dem Trunke ergeben, und in Folge desselben oft in einem thierischen halb wahnsinnigen Zustande. Nebenbei wird abermals Daniel's Weisheit und Traumdeutungskunst verherrlicht. Die ganze Erzählung aber wird dem Nebukadnezar selbst in den Mund gelegt, und zwar in Form eines bußfertigen, den Gott des Himmels demüthig bekennenden Erlasses an seine Völker. Es soll dadurch die Macht des Gottes Israels in recht helles Licht gesetzt, und es soll gezeigt werden, daß nur in der Bekehrung zu ihm der Könige, und so namentlich auch des in so thierischen Zustand versunkenen Antiochus Epiphanes Heil und Rettung beruhe.

Die fünfte Erzählung (C. 5.) ist die von der geheimnißvollen Wandschrift beim Gastmahle des Königs Belsazar. „Belsazar, der König, gab ein großes Gastmahl seinen tausend Gewaltigen, und trank Wein vor den Tausenden. Als der Wein schmeckte, befahl Belsazar, die goldnen und silbernen Gefäße herbeizubringen, welche Nebukadnezar, sein Vater, weggenommen aus dem Tempel zu Jerusalem, daß daraus tränken der König und seine Gewaltigen, seine Gemahlinnen und seine Kebsweiber." Es geschieht also, und „sie tranken Wein, und sangen Loblieder auf ihre Götter von Gold und Silber, Erz, Eisen, Holz und Stein." „In selbiger Stunde kamen Finger von einer Menschenhand hervor, und schrieben, dem Leuchter gegenüber, auf den Kalk der Wand des königlichen Palastes, und der König sah die Hand welche schrieb. Da veränderte der König seine Farbe, und seine Gedanken erschreckten ihn, und die Bande seiner Lenden lösten sich, und seine Kniee schlugen aneinander." Er läßt wieder „die Beschwörer, Chaldäer und Wahrsager" rufen, und verheißt dem, der die Schrift ihm lesen und deuten könne, daß er mit Purpur und einer goldenen Kette bekleidet und „der dritte Herrscher im Reiche" werden solle. Niemand aber ist dazu im Stande, worüber der König abermals seine Farbe verändert und seine Gewaltigen bestürzt sind. In dieser Rathlosigkeit erinnert die Königin den König an Daniel, einen Mann „in welchem der Geist der heiligen Götter" sei, wie er schon öfter bezeichnet worden ist, und der das unter des Königs Vater so oft bewährt, weßhalb ihn dieser zum Obersten der Zeichendeuter, Beschwörer, Chaldäer und Wahrsager gemacht habe. Belsazar läßt den Daniel rufen. Dieser hält ihm vor, daß er sich „gegen den Herrn des Himmels

Digitized by Google

erhoben", die Gefäße seines Hauses genommen und mit seinen Weibern daraus getrunken, auf die nichtigen Götter Loblieder gesungen, den wahren Gott aber nicht geehrt habe. Darum habe Gott die Hand gesandt, welche diese Schrift geschrieben habe. Er liest und deutet sie darauf. Sie lautet bekanntlich chaldäisch: Mene, mene, tekel u-pharsin, zu deutsch: „Gezählt, gezählt, gewogen und Theilende" — oder „Perser." Daniel deutet die Schrift dahin, daß Belsazar's Tage gezählt, daß er gewogen und zu leicht befunden, und daß sein Reich getheilt werden und Medern und Persern zufallen werde. Das Wort pharsin ist doppelsinnig: es kann sowohl „Theilende" als „Perser" bedeuten. Das angedrohete Unglück soll eben besonders durch die Perser herbeigeführt werden. „In derselben Nacht", schließt die Erzählung, „ward Belsazar, der Chaldäer-König, getödtet, und Darius, der Meder, bekam das Königreich."

Auch dieses Stück hat versteckte Beziehung auf Antiochus Epiphanes. Das drohende Mene Tekel wird dem Belsazar geschrieben, als er die aus dem Tempel zu Jerusalem geraubten heiligen Gefäße beim Zechgelage entweihet, und diese Entweihung, und die damit zusammenhängende Verachtung des Gottes Israels, bezeichnet Daniel ausdrücklich als die Ursache der Drohung. Auch Antiochus Epiphanes hatte den Tempel zu Jerusalem geplündert, und dabei auch wohl Gefäße des Tempels hinweggenommen; und da es ihm daran lag den jüdischen Gottesdienst herabzusetzen, so kann er sie gar wohl bei seinen Gelagen, bei denen er sich in Trunkenheit versetzte, gebraucht haben. Das Mene Tekel soll ihn mit göttlicher Strafe dafür bedrohen. — Der Sohn und Nachfolger Nebukadnezars hieß übrigens nicht Belsazar, sondern Evilmerodach, und war nicht der letzte König von Babel, sondern es folgten noch mehrere. Auch hat nicht Darius Babel gestürzt, sondern Cyrus, und Darius war der Name von Nachfolgern desselben im Perserreich. Der Verfasser hat diese Verhältnisse nicht richtig gewußt.

Es folgt hierauf (C. 6.) als sechstes Stück die Erzählung von Daniel in der Löwengrube. Daniel steht bei König Darius in besondrer Gunst, so daß derselbe damit umgeht, ihn über das ganze Reich zu setzen. Die andern Großen sind deßhalb eifersüchtig und stellen ihm eine Falle, indem sie den König bereden den Befehl ausgehen zu lassen, daß binnen dreißig Tagen niemand an irgend einen Gott oder Menschen, sondern nur an ihn eine Bitte thue, wer dieß aber übertrete, in die Löwengrube geworfen werden solle. Daniel indeß betet nach wie vor dreimal des Tages auf den Knieen in seinem Hause zu seinem Gott. Seine Feinde, welche darauf nur gelauert haben, stürmen herein, treffen ihn bei einem Gebete, verklagen ihn beim Könige und nöthigen diesen, ihn in die Löwengrube werfen zu lassen. Am andern Morgen eilt der König, der sich nur ungern zu der That entschlossen hat, zur Grube und findet den Daniel unver-

Digitized by Google

ſehrt, läßt ihn herausziehn und ſtatt ſeiner die Ankläger hineinwerfen, welche ſofort von den Löwen zerriſſen werden. Der König, welcher den Daniel bereits vorher als „Diener des lebendigen Gottes“ bezeichnet hat, läßt darauf an alle ſeine Völker, ja an alle Völker des Erdbodens, den Befehl ausgehn, daß man in ſeinem ganzen Reiche den Gott Daniels verehren und fürchten ſolle, weil er der lebendige und ewige Gott ſei, deſſen Reich nie zerſtört werde, der erlöſe und errette.

Die ganze Erzählung iſt faſt in allen Zügen eine Wiederholung der frühern von den drei Männern im Feuerofen, mit denſelben geſchichtlichen Anläſſen und denſelben Zwecken der Ermuthigung zur Treue in den Verfolgungen unter Antiochus Epiphanes.

Das ſiebente Stück (C. 7.) iſt das Geſicht von den vier Thieren, welches Daniel im Traume hat. Er ſieht nacheinander einen Löwen, einen Bären, einen Parder, und ein viertes ſchreckliches Thier, mit eiſernen Zähnen und zehn Hörnern, aus dem Meere ſteigen. Das ſind das aſſyriſche, babyloniſche, mediſch-perſiſche und macedoniſch-griechiſche Reich. Die zehn Hörner ſind die macedoniſchen Könige nach Alexander. Es erhebt ſich dann noch ein kleineres Horn an der Stelle von drei der frühern: das iſt Antiochus Epiphanes. Es wird von ihm geſagt: „Und er wird Reden gegen den Höchſten ausſtoßen, und die Heiligen des Allerhöchſten bedrücken, und wird ſinnen Feſtzeiten und Geſetz zu ändern.“ Aber „ich ſchauete, bis daß Stühle aufgeſchlagen wurden und ein Betagter ſich ſetzte, ſein Gewand wie Schnee weiß und ſeines Hauptes Haar wie reine Wolle, ſein Stuhl Feuerflammen, und deſſen Räder lodernd Feuer. Ein Feuerſtrom floß und ging aus von ihm; tauſendmal tauſend dienten ihm, und myriadenmal Myriaden ſtanden vor ihm; das Gericht ſetzte ſich, und Bücher wurden geöffnet.“ Darauf wird wegen des Hornes vermeſſenen Reden das Thier getödtet und in's Feuer geworfen. „Und ich ſchauete in den nächtlichen Geſichten, und ſiehe, mit den Wolken des Himmels kam wie eines Menſchen Sohn, und gelangte zu dem Betagten, und man brachte ihn vor denſelben. Und ihm ward Herrſchaft und Herrlichkeit und Königthum gegeben, daß alle Völker und Nationen und Zungen ihm dienen; ſeine Herrſchaft iſt eine ewige Herrſchaft, die nie vergehet, und ſein Königthum wird nie zerſtört.“ Der Betagte iſt Gott, der wie eines Menſchen Sohn ohne Zweifel der Meſſias. Ein erklärender Engel fügt dann hinzu: „Es werden die Heiligen des Höchſten das Reich bekommen, und das Reich beſitzen in alle Ewigkeit.“ Das ſind die treuen Juden und das meſſianiſche Reich. So ſagt er auch am Schluſſe noch: „Und Königthum und Herrſchaft und Gewalt über alle Reiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchſten gegeben; ſein Reich iſt ein ewiges Reich, und alle Herrſchaften werden ihm dienen

Digitized by Google

und gehorchen." So sagt vorher Daniel auch noch: „Ich schauete, wie jenes Horn Krieg führte mit den Heiligen, und über sie siegte, bis daß der Betagte kam, und den Heiligen des Allerhöchsten Recht geschafft ward, und die Zeit eintrat, da die Heiligen das Reich besitzen sollten." Der Verfasser erwartet schließlich siegreichen Ausgang der makkabäischen Kämpfe, und hofft, daß aus denselben das messianische Reich hervorgehen werde. Die Bedrückung der Heiligen durch das Horn soll eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit währen. Eine Zeit ist hier ein Jahr. Es sind die ohngefähr drei und ein halb Jahre von der Unterdrückung des jüdischen Tempeldienstes durch Apollonius bis zu des Antiochus Epiphanes Tode gemeint. Das ganze Stück hat einfach den Zweck, das Ende der Unterdrückung und den darauf folgenden Eintritt des messianischen Reiches anzukündigen.

Das achte Stück (C. 8.) enthält wieder ein ähnliches Gesicht, welches auf den Tod des Antiochus Epiphanes hindeutet. Der Widder mit den zwei Hörnern ist das medisch-persische Reich, der ihn niederstoßende Ziegenbock das macedonisch-griechische, Beides nach ausdrücklich gegebener Erklärung.

Im neunten Stück (C. 9.) wird Daniel durch die Bestimmung im Jeremia (25, 11. 12. 29, 10.), daß Jerusalem siebzig Jahre im Schutt liegen solle, zu einem Buß- und Bittgebet für Jerusalems und des Tempels Wiederherstellung veranlaßt, und darauf empfängt er durch den Engel Gabriel die Weissagung über die siebzig Jahrwochen, welche bis zur Herbeiführung des ewigen Heiles vergehen sollten. „Siebenzig Siebente sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, bis der Frevel vollbracht, und das Maß der Sünden voll, und die Schuld gesühnet, und ein ewiges Heil herbeigeführt, und Gesicht und Prophet erfüllet, und das Allerheiligste gesalbet wird." Siebzig Jahrsiebente sind also 490 Jahre. Die Zeit von Zerstörung Jerusalems bis zum Tode des Antiochus Epiphanes, 588—164 v. Chr., beträgt nur 424 Jahre. Indeß wird in solchen prophetischen Zahlen die Sache nicht so genau genommen, da es dabei auf bedeutungsvolle und heilige Zahlen, wie hier auf 7×70, ankommt. Schon die 70 bei Jeremia ist ja in diesem Sinne zu nehmen. Auch kann es sehr wohl sein, daß der Verfasser die Zeit nicht genau kannte; und bei seinen Lesern war diese Unkenntniß sicher vorauszusetzen. Die ganze Zeit wird dann in drei Abschnitte zerlegt: bis auf „einen gesalbten Fürsten" (Coresch) 7 Siebente; von da an 62 Siebente, in welchen, während bedrängter Zeiten, Straßen und Graben wieder erbauet werden würden. „Und nach den 62 Siebenten wird ein Gesalbter [Seleukus Philopator] weggerafft, ohne Rettung [er starb an Gift], und die Stadt und das Heiligthum wird das Volk des kommenden Fürsten [Antiochus Epiphanes] verwüsten, dessen Ende kommen wird wie Ueberschwemmung; doch bis zum Ende Krieg, Strafgericht und Ver-

Digitized by Google

wüſtung. Und feſt ſchließt er einen Bund mit Vielen ein Siebent lang, und während der Hälfte des Siebents ſtellt er Schlachtopfer und Speisopfer ein, und auf der Zinne [des Tempels] wird der Gräuel des Verwüſters ſtehen, bis daß Vertilgung und Strafgericht ſich ergießt auf den Verwüſter."

Die angeblich ſo lange Vorausbeſtimmung der Zeit, und zwar nach den heiligen Zahlen, ſoll den ganzen Verlauf als heilige Gottesordnung erſcheinen laſſen, und die Erwartung der bevorſtehenden Erlöſung um ſo gewiſſer machen.

Das zehnte und letzte Stück endlich (C. 10 - 12.) enthält eine Weiſſagung auf die macedoniſch-griechiſche Herrſchaft, ganz beſonders auf die Kämpfe der Ptolemäer und Seleuciden bis Antiochus Epiphanes, und die Unterdrückung der Juden durch denſelben, oder vielmehr einen geſchichtlichen Abriß von alle dem in der Form einer Weiſſagung, wie bisher ja eben auch. Nirgends werden die Perſonen genannt, aber überall ſind ſie vom Geſchichtskundigen ſicher zu beſtimmen. Wir geben ſie hier an, für den, der die Sache näher verfolgen will.

Der Verfaſſer nimmt nur vier perſiſche Könige an, und hält den Xerres für den letzten, unter welchem nach ihm bereits Alexander das Reich zerſtört hat, obgleich in der That noch fünf Könige auf Xerres folgen. Der „tapfere König" (11,3.) iſt Alexander, — der „König des Südens" (11, 5.) Ptolemäus Lagi von Aegypten, — der „Oberſte" deſſelben (ebenda) Seleukus Nikator von Syrien, — die „Tochter des Königs des Südens" (11, 6.) Berenice, Tochter des Ptolemäus Philadelphus von Aegypten, welche den Antiochus Theos von Syrien heirathet, — der „Sprößling" (11, 7.) Ptolemäus Euergetes, ihr Bruder, — der „König des Nordens" (ebenda) Seleukus Kallinikus, — „ſeine Söhne" (11, 10.) Seleukus Keraunus und Antiochus der Große, — der Eine von ihnen (ebenda) der Letztere, — „des Andern Feſtung" (ebenda) Ptolemäus Philopators Feſtung Raphia, — der „König des Südens" (11, 14.) Ptolemäus Epiphanes, — die „Tochter" (11, 17.) Kleopatra, — „Inſeln" (11, 18.) die Küſtenländer und Inſeln von Kleinaſien und Griechenland, — der „Heerführer" (ebenda) der Römer Lucius Scipio, — der „Eine" (11, 20.) Seleukus Philopator, — der „Verworfene" (11, 21.) Antiochus Epiphanes, — der „mit ihm verbündete Fürſt" (11, 22.) Ptolemäus Philometor, — „der heilige Bund" (11, 28.) das jüdiſche Volk, — der „König des Südens" (11, 40.) Ptolemäus Phyſkon.

Daniel ſoll dieſes Geſicht im dritten Jahre des Coreſch gehabt haben, während er nach einer frühern Angabe (1, 21.) nur bis zum erſten Jahre deſſelben lebt. Die „Oberſten" von Perſien, Griechenland und Judäa, welche hier erwähnt werden, ſind die Schutzengel dieſer Länder, für das Letzte Michael.

Digitized by Google

Wir begegnen hier auch wieder der Auferstehung. „Und Viele von den im Erdenstaube Schlafenden werden erwachen, Diese zum ewigen Leben und Jene zur Schande, zur ewigen Schmach. Aber die Gutgesinnten werden glänzen wie der Glanz der Veste, und die, welche Viele zur Gerechtigkeit geführt, wie die Sterne, ewig und immerdar.“ Und am Schlusse erhält Daniel selbst die Weisung: „Du aber gehe hin bis zum Ende, und ruhe, und stehe auf zu deinem Loose am Ende der Tage.“

Das Buch Daniel ist demnach das Erzeugniß einer sehr späten Zeit, von seinem unbekannten Verfasser einem sonst nur dem Namen nach bekannten Weisen, der nach seiner Angabe vier Jahrhunderte früher gelebt haben soll, untergeschoben, und enthält angebliche, diesem gewordene Weissagungen auf jene Zeit, welche sämmtlich erst in ihr nach dem Erfolge gemacht worden sind. Daß diese Weissagungen nach dem Erfolge gemacht sind, ist nirgends klarer als hier, weil sie zum Theil ganze Reihen von Personen und Ereignissen geben, die wir Schritt für Schritt in der Geschichte verfolgen können. Der Zweck dieses Verfahrens ist, zunächst die Leiden unter Antiochus Epiphanes als in göttlicher Voraussicht und Zulassung liegend nachzuweisen, und dann durch das angebliche Eintreffen der auf sie gehenden Weissagungen auch der wirklichen Weissagung baldiger Rettung und demnächstigen Eintritts des messianischen Reichs um so zuversichtlicheren Glauben zu verschaffen. Der Verfasser glaubte an diesen Eintritt natürlich selbst. Er wollte seinen Glauben zu Trost und Ermuthigung auch seinen Volksgenossen einflößen, und wählte dazu ein damals sehr gebräuchliches Mittel, seine eigenen Gedanken durch eine höhere Autorität der Vergangenheit zu beglaubigen.

Sein Buch ist darum sehr lehrreich. Es zeigt uns, wie der religiös-patriotische Zweck in den Augen alttestamentlicher Schriftsteller das Mittel heiligte, ihnen Antrieb zur Dichtung, und ganz besonders zur Zurückschiebung in ehrwürdige Vergangenheit wurde. Als eine solche Zurückschiebung erkannten wir bereits die ganze mosaische Gesetzgebung und die Geschichtserzählung, welche dieselbe einfaßt. Wir müssen dabei von unsrer gegenwärtigen strengern Moralität absehn, von unserm geschichtlichen Gewissen, das man damals und in jenen Kreisen nicht kannte. Den Verfassern dieser Bücher genügte das Bewußtsein ihres guten Zweckes.

Auch ist das Buch Daniel ein Zeichen, wie spät der Kanon, die Sammlung der als göttlich anerkannten Bücher, geschlossen worden ist, denn es befindet sich in dieser Sammlung, und nicht in der der Apokryphen, zu welchen es seiner Zeit und seiner Art nach eigentlich gehört. Es ist unter die kanonischen Schriften noch aufgenommen worden, weil man es eben wirklich für ein Werk Daniels, und also viel früherer Zeit nahm. Doch

Digitized by Google

ſteht es im hebräiſchen Coder nicht unter den Propheten, ſondern viel weiter nach dem Ende. Dem Zweifel aber, warum man denn dieſes ſchon vier Jahrhunderte alte Buch bisher nicht gekannt, hat der Verfaſſer durch die öfter wiederholte göttliche Weiſung an Daniel (12, 4. 9) zu begegnen geſucht, „dieſe Worte und das Buch zu verſchließen und zu verſiegeln bis auf die Zeit des Endes".

In der alexandriniſchen Ueberſetzung finden ſich noch einige ſpätere Zuſätze zum Daniel: die Geſchichten von der Suſanne, dem Bel und Drachen zu Babel, das Gebet Aſaria's und der Lobgeſang der drei Männer im Feuerofen. Sie ſtehen in der deutſchen Bibel unter den Apokryphen. Die Geſchichte von der Suſanne ſoll die Weisheit Daniels verherrlichen; ſie iſt in ihren weſentlichen Zügen zwar nicht unmöglich, aber dennoch ohne allen Zweifel eine Dichtung. Die Geſchichte vom Bel und Drachen zu Babel iſt dagegen durch und durch fabelhaft, und ſoll die Geſetzestreue Daniels und die Nichtigkeit der andern Götter gegenüber dem Gotte Iſraels erweiſen.

39.

Die kleinen Propheten.

Die vier, bisher beſprochenen wirklichen Propheten, Jeſaia, Jeremia, Heſekiel und der zweite Jeſaia, geben uns ein hinlängliches Bild von dem Prophetenthum in ſeiner höchſten Entwickelung. Auf die ſogenannten kleinen Propheten werfen wir nur noch einen flüchtigen Blick.

Die Zeit mancher dieſer Propheten läßt ſich ſchwer mit Sicherheit beſtimmen. Die Ueberſchriften, welche dieſe Beſtimmung geben, ſind nicht zuverläſſig; ſie ſind aus ſpäterer Zeit. Und ebenſo iſt nicht zu bezweifeln, daß durch ſpätere Bearbeitung Manches hinzugekommen iſt. So mögen in der That manche dieſer Propheten aus verhältnißmäßig früher Zeit herrühren; ſpätere Hände haben aber zur Zeit des Exils Beziehungen auf die Rückkehr und ebenſo Beziehungen auf den Pentateuch hinzugethan, welche den urſprünglichen Verfaſſern noch fern lagen. So mag Hoſea in der That aus der Zeit der Wegführung Iſraels ſein; wenn es aber darin (1, 11) heißt: „Und es ſammeln ſich die Söhne Juda's und die Söhne Iſraels zumal, und ſetzen ſich ein Haupt, und ziehen herauf aus dem Lande," ſo verſetzt uns das doch allzu beſtimmt in die viel ſpätere Zeit, in welcher auch Juda weggeführt war. Und ſo können denn auch die Anklänge an den Pentateuch gegen unſre frühern Ausführungen, welche in ſich

Digitized by Google

ſelbſt feſtſtehn, um ſo weniger etwas bedeuten. Wenn ferner in Joel (3, 6) Jahve von der Zeit ſpricht, wo er „Juda's und Jeruſalems Gefangenſchaft wiederbringen“ werde, ſo kann das auch nur in der babyloniſchen Gefangenſchaft geſchrieben ſein. Wenn Amos nach der Ueberſchrift ſogar noch vor Jeſaia gelebt haben ſoll, ſo ſteht damit nicht in Einklang der Ausſpruch Jahve's am Schluſſe: „Und ich führe zurück die Gefangenſchaft meines Volkes Iſrael, und ſie bauen die verwüſteten Städte, und pflanzen Weinberge, und trinken ihren Wein; und legen Gärten an und eſſen ihre Früchte. Und ich pflanze ſie feſt in ihrem Lande, daß ſie nicht mehr ausgeriſſen werden aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben.“ Obadja iſt unzweifelhaft aus der Zeit nach der Zerſtörung Jeruſalems. Wenn dann wieder Micha nach der Ueberſchrift ein Zeitgenoſſe Jeſaia's geweſen ſein ſoll, ſo wird dagegen die Wegführung nach Babel erwähnt (4, 10), und die auf die Rückkehr bezüglichen Stellen ſprechen ebenfalls für eine viel ſpätere Zeit. Nahum bewegt ſich in der That, in Uebereinſtimmung mit der Ueberſchrift, nur in der Zerſtörung Ninive's. Habakuk iſt aus der letzten Zeit Juda's, vor der Zerſtörung Jeruſalems, Zeitgenoſſe Jeremia's. Auch in Zephanja wird bereits der Rückkehr Juda's gedacht (2, 7). Haggai, Sacharja und Maleachi ſind aus der Zeit nach der Rückkehr, die beiden Erſten aus der Zeit Serubabels, der Letzte wahrſcheinlich aus der Nehemia's.

Der Geiſt dieſer Propheten iſt im Allgemeinen der ihrer großen Vorgänger. Obgleich ſich bei Einigen mehr Prieſterliches und Geſetzliches einmiſcht, ſo finden wir doch im Allgemeinen die freiſinnigern Anſchauungen Jener feſtgehalten, und oft entſchiedene Anklänge an die erſte Weiſſagung des Jeſaia. So läßt Amos den Jahve ſprechen (5, 21): „Ich haſſe, verſchmähe eure Feſte, und labe mich nicht an euren Feſtverſammlungen. Denn ob ihr mir bringet Brandopfer und eure Speisopfer, ſie gefallen mir nicht; und auf die Dankopfer eurer Maſtkälber blick' ich nicht. Thue von mir den Lärm deiner Lieder, und das Spiel deiner Harfen hör' ich nicht! Es ſtröme aber wie Waſſer Recht, und Gerechtigkeit wie unverſiechbare Bäche!“ Und Micha ſagt (6, 6): „Womit ſoll ich treten vor Jahve, mich beugen vor dem höchſten Gott? ſoll ich vor ihn treten mit Brandopfern, mit jährigen Kälbern? Wird Jahve Gefallen haben an Tauſenden von Widdern, an Myriaden Strömen Oeles? Soll ich meinen Erſtgebornen geben zu meinem Schuldopfer, meine Leibesfrucht zum Sündopfer meiner Seele? Er hat dir kund gethan, o Menſch, was gut iſt; und was fordert Jahve von dir, als Recht zu üben und Frömmigkeit zu lieben und demüthig zu wandeln vor deinem Gott.“ — Ebenſo ſetzen ſich die Hoffnungen der frühern Propheten fort.

Das Buch Jona ſteht in der Reihe der kleinen Propheten, ohne eigentlich ein prophetiſches Buch zu ſein, wie Daniel unter den großen. Seinen Inhalt bilden nämlich nicht prophetiſche Weiſſagungen, ſondern eine Erzählung von

Digitized by Google

einem Propheten Jona, welcher, nach dem zweiten Buche der Könige (14, 25), unter Jerobeam II. von Israel, also zur assyrischen Zeit gelebt haben soll. Der Verfasser ist unbekannt, und die Zeit der Abfassung wird von verschiedenen Auslegern sehr verschieden bestimmt; wahrscheinlich fällt sie ziemlich spät.

Die Erzählung ist kurz folgende. Jahve fordert den Jona auf, nach Ninive zu gehen, und wegen ihrer Sünden wider die Stadt zu predigen. Der Prophet sucht sich diesem Auftrage zu entziehen, indem er auf ein nach Tarsis, also in den fernsten Westen, bestimmtes Schiff geht. Jahve verfolgt ihn aber auf seiner Flucht mit einem heftigen Sturme; die Schiffsleute loosen, um den Schuldigen, um dessentwillen sie die Gefahr träfe, zu entdecken, das Loos trifft den Jona, und er wird auf seinen eigenen Wunsch in's Wasser geworfen. Ein großer Fisch, von Jahve gesandt, verschlingt ihn, und behält ihn drei Tage und drei Nächte in seinem Leibe. Nach einem inbrünstigen Gebete des Jona speit am Ende dieser Frist der Fisch ihn, auf Jahve's Befehl, an das Land. Jona geht nun, auf Jahve's abermaliges Geheiß, nach Ninive, welches als drei Tagereisen lang bezeichnet wird. Hier verkündet er den Untergang der Stadt nach vierzig Tagen. Da aber der König und die Einwohner sofort Buße in Sack und Asche thun und ein allgemeines Fasten, sogar für die Thiere, anordnen, „da gereuete Gott des Bösen, das er geredet ihnen zu thun, und er that es nicht.“ Darüber ist nun Jona sehr erzürnt, und wünscht sich den Tod. Er baut sich vor der Stadt eine Hütte, welche von einem Wunderbaum beschattet ist; ein Wurm sticht aber den Baum, so daß er verdorret, worüber Jona sich abermals den Tod wünscht. Jahve hält ihm darauf vor, wie viel mehr eine so große Stadt wie Ninive Mitleid verdiene, wenn schon das unbedeutende Gewächs sein Mitleid errege.

Die Fabelhaftigkeit der Erzählung fällt von selbst in die Augen, auch wenn wir das Religiöse davon abziehn. Das zutreffende Loos, der den Menschen ganz verschlingende Fisch, das unversehrte Hervorgehn nach drei Tagen, das Gebet im Fischbauche, die Buße des Königs von Assyrien und seiner Hauptstadt auf die Predigt eines jüdischen Propheten, das alles sind Züge, an die wir nur zu erinnern brauchen. Schwerlich liegt auch nur irgend ein Ereigniß im Leben des Jona der Dichtung zu Grunde. Vielmehr ist dieselbe nur gemacht, um zwei Gedanken in Bezug auf das Prophetenthum anschaulich darzustellen, welche miteinander in genauer Verbindung stehn. Es sind diese: Der Prophet kann sich dem Auftrage Jahve's nicht entziehn, und: Das zeitweilige Nichteintreffen prophetischer Drohungen hat in Jahve's Erbarmen seinen Grund. Die Drohung des Jona trifft nicht ein, und dennoch rührt sie so sehr von Jahve her, daß dieser sie dem Munde des Jona geradezu aufgezwungen hat. Es konnte nicht fehlen, daß die Voraus-

Digitized by Google

ſagungen der Propheten zuweilen nicht eintrafen, insbeſondre auch die angedrohten Strafgerichte, worauf dieſelben dann als willkürliche Einfälle der Propheten ſelbſt erſchienen. Das Buch Jona enthält eine Rechtfertigung des Prophetenthums für ſolche Fälle. Aller Grund ſowohl der Weiſſagung als ihres Fehlſchlagens wird in Jahve geſetzt, und der Prophet geht als gänzlich ſchuldlos hervor. Der Prophet *muß* verkündigen, was Jahve ihm aufträgt; Jahve's allein aber iſt die Erfüllung.

Daß Drohungen Jahve's von ihm nachher nicht ausgeführt werden, weil ihn dieſelben „reuen", haben wir ja ſchon zum Oeftern gefunden. So iſt es mit ſeiner Drohung in der Wüſte, Iſrael zu vertilgen, welche Moſe durch ſeine Fürbitte abwendet. „Da reuete ihn", heißt es, „des Böſen, das er geredet hatte." Ein Fall der Begnadigung auf das Flehen des Bedrohten findet ſich bei Jeſaia. Dieſer kündigt auf Jahve's Befehl dem Könige Hiskia in einer Krankheit den Tod an. Auf Hiskia's Flehen aber ſendet Jahve den Propheten abermals zum Könige, und legt ihm noch funfzehn Lebensjahre zu. Es mag dem zu Grunde liegen, daß Jeſaia wirklich in ſchwerer Krankheit dem Könige das Ende verkündigt hatte, dieſer aber darauf noch funfzehn Jahre lebte, was hernach dem Propheten als neue Vorausverkündigung in den Mund gelegt wurde.

Die andre Seite des Buches Jona, die Unwiderſtehlichkeit der prophetiſchen Berufung Jahve's, findet ſich auch mehrfach vor. Jeremia ſchützt ſeine Jugend vor; Jahve nimmt aber die Entſchuldigung nicht an. Jeremia will, durch die erfahrenen Verfolgungen muthlos gemacht, nicht mehr im Namen Jahve's reden; aber es brennt ihm im Herzen wie Feuer, und er kann nicht widerſtehen. So will ja auch ſchon Moſe die Sendung nach Aegypten ablehnen; Jahve aber wird zornig über ſeine Weigerung und ſendet ihn doch. Das Werkzeug, das er ſich einmal auserleſen, iſt ihm verfallen, und flüchtete es ſich auf den Tarſisſchiffen in den fernſten Weſten; und der Prophet muß den Willen Jahve's verkünden, auch auf die Gefahr, daß Dieſer ſpäter ſeine Abſichten änderte und Jener bloßgeſtellt erſchiene. Dieß durch ein Beiſpiel zu erweiſen, und ſo das jeweilige Nichteintreffen von Prophezeiungen zu erklären und zu rechtfertigen, iſt der Zweck des Buches Jona.

Digitized by Google

40.

Poeſie und poetiſche Schriften des Alten Teſtaments.

Pſalmen. Klagelieder. Hoheslied.

Das Alte Teſtament iſt überwiegend religiös-nationale Poeſie, wie uns ſeine bisherige Betrachtung gelehrt hat. Das heißt nicht blos, daß ein ſehr großer Theil der Geſchichtserzählung erdichtet, ſondern auch daß der übrige Theil derſelben meiſt dichteriſch behandelt iſt. Die Geſchichten der Väter und des Moſe und Joſua ſind reine Dichtung; die wirkliche Geſchichte aber von den Richtern an iſt faſt überall mit Dichtung durchzogen. Erſt in den Büchern Eſra und Nehemia, ſowie im erſten Buche der Makkabäer, iſt dieß nicht mehr der Fall. Die kleinern Bücher aber, Ruth, Eſther, Jona, Judith, ſowie das größere des Daniel, ſind wieder reine Poeſie. Die ächten Prophetenſchriften ſind mehr rhetoriſch, redneriſch, als poetiſch; indeß auch ſie ſind durchaus von dichteriſchen Anſchauungen getragen. Abgeſehen von dem allgemein dichteriſchen Charakter der geſchichtlichen Bücher enthalten dieſelben hie und da auch einzelne kleinere Dichtungen im engern Sinne des Worts, welche mit der Geſchichtserzählung verwoben ſind, — ſo das Lied Lamech's, den Segen Jakob's, das Siegeslied Moſe's, das Debora-Lied, das Klagelied David's über Saul und Jonathan.

Außerdem ſind nun aber noch drei beſondere Bücher im engern Sinne poetiſcher Natur. Es ſind die Sammlungen der Pſalmen, die Klagelieder, das Hohelied. Wir widmen denſelben noch eine kurze Betrachtung.

Die **Pſalmen** ſind eine Sammlung faſt durchgängig religiöſer Gedichte, 150 an der Zahl, wie der Pentateuch in fünf Bücher eingetheilt, welche Eintheilung jedoch in den deutſchen Bibeln nicht angegeben iſt. Jedes Buch endet mit einem, ſich ziemlich wörtlich wiederholenden Preiſe Jahve's; am Ende des zweiten Buches wird außerdem angegeben, daß hier „das Ende der Gebete Davids" ſei, obgleich in den folgenden Büchern noch eine große Anzahl der einzelnen Pſalmen dem David zugeſchrieben ſind. Die Zahl der Pſalmen der einzelnen Bücher iſt ſchwerlich zufällig. Das erſte enthält ihrer 41, das zweite 31, das dritte 17, das vierte 17, das fünfte 44. Die drei letzten Zahlen ſind von ſelbſt bedeutſam; die zwei erſten werden es, wenn man annimmt, daß ſie urſprünglich 40 und 30 waren, und erſt durch ſpätere Anfügung je eines Pſal-

Digitized by Google

mes die jetzigen Zahlen entstanden. Diese Annahme wird für das zweite Buch dadurch unterstützt, daß in demselben ein Psalm (53) vorkommt, welcher schon im ersten Buche (14) enthalten ist; — im ersten Buche aber kann sehr wohl entweder der erste oder der letzte Psalm, welche beide viele Aehnlichkeit mit einander haben, hinzugedichtet sein. Das Bestreben, die runde Zahl von 150 für das Ganze herauszubekommen, mag an diesen Hinzufügungen Antheil haben. Wir haben ja schon so vielfach und zum Ueberfluß gesehen, welch bedeutende Rolle die Neigung zu heiligen und runden Zahlen im Alten Testamente spielt.

Beiweitem der größte Theil der Psalmen hat Ueberschriften, welche bald den Verfasser oder die Veranlassung, bald die Dichtungsart oder musikalische und liturgische Bestimmungen, oder mehreres davon zugleich angeben. Dem David sind darin 74 Psalmen zugeschrieben, dem Salomo 2, dem Mose 1, andre verschiedenen Sängern Davids.

Von den dem David zugeschriebenen kann eine große Zahl unmöglich von ihm herrühren, andre werden von den freisinnigen Erklärern wenigstens für zweifelhaft, und nur eine ganz kleine Zahl wird von ihnen für unzweifelhaft ächt gehalten. Nach wirklichen Gründen für diese unzweifelhafte Aechtheit sucht man indeß vergebens; der Grund für ihre Annahme liegt einzig darin, daß die Erklärer keinen Grund zu sehen meinen, der Ueberschrift zu widersprechen. Wenn aber in beiweitem der Mehrzahl der Fälle diese Ueberschriften entschieden unrichtig oder zweifelhaft sind, wie kann man da die kleine Minderzahl für unzweifelhaft erklären, ohne dazu ganz besondere Gründe zu haben? Was kann man auf Bezeichnungen überhaupt geben, welche im Stande sind, dem David Psalmen zuzuschreiben, in denen der Tempel oder die Gefangenschaft erwähnt werden, wie das mehrfach der Fall ist? Wie unsicher solche Bestimmungen der Erklärer sind, schließe man daraus, daß der Eine Psalmen für davidisch erklärt, welche der Andere dem Jeremia oder gar der makkabäischen Zeit zuschreibt: David und Jeremia sind aber über 400, David und die Makkabäer 800 bis 900 Jahre aus einander. Wir haben bei keinem einzigen auch der sogenannten unbezweifelt davidischen Psalmen auch nur die geringste Bürgschaft, daß er wirklich von David herrühre.

Wir müssen zur Beleuchtung dieser Angelegenheit noch einen höchst bedeutungsvollen Ausspruch des Propheten Amos herbeiziehn. In einer Schilderung der üppigen und sorglosen Großen sagt er (6, 4.): „Sie liegen auf elfenbeinernen Lagern, und strecken sich auf ihren Ruhebetten; sie essen Lämmer von der Herde und Kälber aus der Mastung. Sie faseln zum Klange der Harfe; wie David ersinnen sie Saitenspiele. Sie trinken den Wein aus den Schalen, und mit dem besten Oele salben sie sich, und kümmern sich nicht um Josephs Verderben.“ Nun, die Saitenspiele, welche diese üppigen

Digitized by Google

Schwelger erſannen, waren doch offenbar keine frommen Pſalmen, ſondern ſehr weltliche Trink- oder Liebeslieder; und darin werden ſie mit David verglichen, deſſen Dichtung alſo mit der ihrigen auf gleichen Boden geſtellt wird.

Wir ſahen ſchon früher, wie der Prophet Amos leugnete, daß die Iſraeliten in der Wüſte den Jahve verehrt, und im Gegentheil behauptete, daß ſie dort den Kijun, den Stern Saturn, mit ſich herumgeführt hätten. In derſelben Weiſe enthält die angeführte Stelle einen Widerſpruch gegen die Vorſtellung, daß David ein frommer Pſalmenſänger geweſen ſei. Amos wird auch hier das Richtige haben. Daß aus dem weltlichen Dichter auf dem Throne in ſpäterer Zeit ein frommer Pſalmenſänger gemacht worden ſei, läßt ſich ſehr wohl erklären, nicht aber das Umgekehrte, daß aus dem frommen Pſalmenſänger auf dem Throne ſpäter ein Prophet einen loſen weltlichen Liederdichter gemacht hätte. David war in der Ueberlieferung der Dichterkönig, und da er in derſelben überhaupt zum Ideale eines Königs gemacht wurde, ſo bemächtigte ſich dann die religiös-patriotiſche Dichtung dieſer verehrten Figur, um ihn auch zum Muſter eines Jahve-Dieners und zum königlichen Pſalmendichter zu machen. Es mußte ja dem ganzen Religionsweſen eine bedeutende Stütze ſein, und insbeſondere auch den vorhandenen frommen Liedern ein höheres Anſehn geben, wenn der Name des allverehrten Königs David dafür gewonnen wurde.

Eine Anzahl andrer Pſalmen wird Sängern Davids zugeſchrieben. Es ſteht hiermit natürlich ebenſo, wie mit den angeblich davidiſchen ſelbſt. Zwei ſollen von Salomo ſein. Davon möchte der eine (72) auf einen perſiſchen König gedichtet ſein, der andre (127), ſtatt auf den ſalomoniſchen Tempelbau, auf den Bau des zweiten Tempels nach der Rückkehr ſich beziehn. Einer trägt ſogar den Namen des Moſe in der Ueberſchrift.

So werden demnach die Pſalmen, welche einem Verfaſſer zugeſchrieben ſind, alle in ſehr frühe Zeit verſetzt, in die Zeit des David und Salomo, und der eine ſogar in die des Moſe, während ohne Zweifel wenigſtens die meiſten auch von dieſen in ganz ſpäte Zeit gehören. Die Ueberſchriften rühren nicht von den Verfaſſern her, ſondern ſind ganz ſpät ohne Urtheil ganz willkürlich hinzugefügt. Dieſe Urtheilsloſigkeit und Willkür ſetzt ſich dann noch in der griechiſchen Ueberſetzung der Siebzig fort, die noch eine Anzahl andrer Pſalmen auch dem David zuſchreibt. Die Zeit während und nach der Gefangenſchaft hat ohnſtreitig die meiſten Pſalmen hervorgebracht; einige wenige mögen ſchon vor derſelben entſtanden ſein. In einer Anzahl wird die Gefangenſchaft oder Rückkehr ausdrücklich erwähnt; aus andern ſpricht wenigſtens der Geiſt dieſer Zeiten. Die Sammlung der Pſalmen iſt nicht auf einmal, ſondern zu verſchiedenen Zeiten nacheinander geſchehen; wahrſcheinlich iſt jedes der fünf Bücher für ſich eine ſolche Sammlung. Sie ſind ſämmtlich ſehr ſpät vorgenommen

Digitized by Google

worden: ſchon das erſte Buch enthält (14) eine Erwähnung der Gefangenſchaft.

Dem Inhalte nach kann man die Pſalmen verſchieden eintheilen. Eine beſonders große Zahl enthält einfach Preis Gottes, andre beziehen ſich näher auf ſeine Verehrung im Tempel, andre ſind Dank- oder Bittgebete, Fleh- und Klagelieder, andre mehr religiöſe Lehrgedichte, in andern werden Könige gefeiert. Es ſpiegeln ſich darin die verſchiedenſten Lagen des Volkes Iſrael und Einzelner, es ſind darin die verſchiedenſten Stimmungen vertreten, ſinnlichere wie geiſtigere Vorſtellungen von der Gottheit, höhere Sittlichkeit und ſittliche Barbarei. Es iſt damit hier eben wie mit dem Alten Teſtamente im Allgemeinen. Auch wechſelt darin dichteriſcher Schwung mit platter und nachahmender Versmacherei.

Die **Klagelieder**, fünf an Zahl, haben zum Gegenſtande die Eroberung und Verwüſtung Jeruſalems und die Wegführung nach Babel. Sie ſchildern das große Nationalunglück in herzergreifender Weiſe. Nach Angabe der alexandriniſchen Ueberſetzung wäre Jeremia der Verfaſſer, was ſehr glaublich iſt. Er ſoll ſie, in Thränen auf den Trümmern der Stadt ſitzend, gedichtet haben. Der tiefe Schmerz des Propheten über den drohenden Untergang Jeruſalems, wie er ihn ſchon in ſeinen Weiſſagungen ausſpricht, iſt in dieſen Liedern nach dem Eintritt in höchſter Stärke ausgeſprochen. Jeremia auf den Trümmern von Jeruſalem iſt eins der ehrwürdigſten Bilder, welche Geſchichte und Kunſt uns vorführen können.

Das **Hohelied**, oder Lied der Lieder, wie es in ſeiner Ueberſchrift heißt, iſt wahrſcheinlich aus mehrern Liedern zuſammengefügt. Es iſt ein Liebeslied von vieler Schönheit, aber der chriſtlichen Anſicht von der Liebe in ſeiner ſinnlichen Färbung nicht entſprechend. Darum iſt es von je bildlich, allegoriſch, gedeutet worden. Der liebende Jüngling des Liedes wäre darnach Chriſtus, das liebende Mädchen die Kirche oder auch die Seele. Dieſe Deutung muß natürlich von der Orthodoxie feſtgehalten werden, ſo durchaus gewaltſam und unnatürlich ſie iſt. Es darf von der Orthodoxie nicht zugegeben werden, daß die Liebe der Geſchlechter im Kanon, — denn zu dieſem gehört das Lied, — ſo gefeiert werde; ſie würde ſich dadurch ſelbſt vernichten. Ohne orthodoxe Zwecke wird aber niemand auf den Gedanken einer allegoriſchen Deutung verfallen. Die widerliche religiös-ſinnliche Spielerei einer geſchraubten Frömmigkeit mit Chriſtus als dem Bräutigam und der Kirche oder Seele als der Braut hat hier ihren Ausgang genommen. Die gewaltſam niedergedrückte natürliche Liebe ſuchte darin einen geheimen Erſatz. Daß Salomo Verfaſſer ſei, iſt, beſonders

Digitized by Google

der ſpätern Sprache wegen, durchaus nicht anzunehmen; im Gegentheil rühren darnach dieſe Lieder aus ſehr ſpäter Zeit her.

41.

Die Lehrbücher des Alten Teſtaments.

Hiob. Sprüche Salomo's. Der Prediger. Weisheit Salomo's. Sirach.

Außer den hiſtoriſchen und poetiſchen Büchern enthält das Alte Teſtament auch einige Bücher, welche ſich die Belehrung zum beſtimmten Zwecke geſtellt haben; ſie gehören theils zum Kanon, theils zur Sammlung der Apokryphen.

Das Buch **Hiob** hat theils Erzählungs- theils Geſprächsform; letztere überwiegt. Hiob iſt ein reicher und glücklicher, und dabei ſtreng gottesfürchtiger Herdenbeſitzer mit zahlreicher Familie im Lande Uz im nördlichen Arabien. Er wird im Heſekiel (C. 14) in Gemeinſchaft mit Noah und Daniel als Beiſpiel eines beſonders gerechten Mannes genannt. Ob derſelbe wirklich gelebt hat oder nicht, iſt völlig gleichgültig, da es ſich hier nicht um Geſchichte, ſondern um Gedanken handelt. Das nach ihm benannte Buch wird ſehr verſchiedenen Zeiten zugeſchrieben, von Einigen für ſehr jung, von Andern für ſehr alt gehalten, iſt aber ohne Zweifel in der Zeit des Unglücks Iſraels, nach der Wegführung, vielleicht in der Gefangenſchaft zu Babel geſchrieben. Der Gang der Schrift iſt nun folgender.

Es heißt im erſten Capitel: „Und es geſchah des Tages, da kamen die Gottesſöhne, ſich zu ſtellen vor Jahve; und es kam auch der Widerſacher (Satan) mit ihnen. Und Jahve ſprach zum Widerſacher: Von wannen kommſt Du? Und der Widerſacher antwortete Jahve und ſprach: Vom Durchſtreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr. Und Jahve ſprach zum Widerſacher: Hatteſt du Acht auf meinen Knecht Hiob? denn nicht iſt wie er auf der Erde ein Mann fromm und rechtſchaffen und gottesfürchtig und das Böſe meidend. Und der Widerſacher antwortete Jahve und ſprach: Fürchtet Hiob Gott umſonſt? Schirmeſt du nicht ihn und ſein Haus und Alles was ſein iſt ringsum? Das Thun ſeiner Hände ſegneſt du, und ſein Vieh breitet ſich aus im Lande. Aber ſtrecke nur deine Hand aus und taſte Alles an was ſein iſt, ob er nicht in's Angeſicht dir entſagen wird! Und Jahve ſprach

Digitized by Google

zum Widersacher: Siehe, Alles was sein ist, sei in deiner Hand; nur an ihn lege nicht deine Hand. Und so ging der Widersacher hinweg vom Angesichte Jahve's."

Eines Tages denn kommen die bekannten vier Hiobsboten, Einer schnell nach dem Andern, und berichten dem Vater, erstlich daß Sabäer eingefallen wären und Rinder und Esel geraubt, die Leute dabei aber erschlagen hätten, — dann daß Blitze die Schafheerden und die Hirten verzehrt, — ferner daß einfallende Chaldäer die Kameele weggetrieben und die Leute getödtet hätten, — und endlich daß all seine Kinder, welche beim erstgeborenen Sohne festlich versammelt gewesen, von dem durch einen Sturm umgestürzten Hause sämmtlich erschlagen worden wären. Hiob zerreißt seine Kleider, scheert sein Haar, fällt zur Erde, und spricht: „Nackt kam ich aus Mutterleibe, und nackt kehre ich dahin zurück; Jahve gab und Jahve nahm: der Name Jahve's sei gepriesen." Und es wird hinzugefügt: „Bei alle dem sündigte Hiob nicht, und stieß nichts Thörichtes aus gegen Gott."

Der Satan erscheint nun abermals vor Jahve, und als Dieser ihn auf die Standhaftigkeit Hiobs, wie triumphirend, verweist, erlangt Jener die Erlaubniß, nun auch Hiob selbst anzutasten, mit der einzigen Bedingung, sein Leben zu schonen, und schlägt ihn darauf am ganzen Körper mit bösen Beulen, so daß er in der Asche sitzt und sich mit einem Scherben schabt. Da spricht sein Weib höhnend zu ihm: „Noch hältst du fest an deiner Frömmigkeit? entsage Gott, und stirb!" Er aber antwortet: „Wie eine der Thörinnen redet, so redest du. Das Gute empfangen wir von Gott, und das Böse wollten wir nicht empfangen?" Und „bei alle dem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen."

Drei Freunde Hiobs an verschiedenen Orten hören von seinem Unglück, und kommen auf Verabredung zu ihm, um ihn zu beklagen. Bei seinem Anblick brechen sie in Thränen aus, zerreißen ihre Kleider, streuen Staub auf ihre Häupter, und „sie saßen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte, und keiner redete ein Wort zu ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war." Da endlich thut denn Hiob seinen Mund auf, verflucht seinen Geburtstag und spricht: „Vertilgt sei der Tag, da ich geboren, und die Nacht, die sprach: Ein Männlein ist empfangen! Selbiger Tag sei finster; Gott blicke nicht auf ihn von oben, und über ihm strahle kein Licht! Ihn fordre Dunkel und Todesnacht zurück, es ruh' auf ihm Gewölk, ihn schrecke des Tages Schwüle," und so ferner. Hierauf entspinnt sich Rede und Gegenrede zwischen Hiob und seinen Freunden, welche beiweitem den größten Theil des Buches einnimmt und den eigentlichen Inhalt desselben behandelt.

Der Inhalt dieser Reden ist die Erklärung des Uebels in der Welt, insbesondre das religiöse Räthsel, wann und warum Gott Unglück über die Menschen

Digitized by Google

verhänge. Es durchkreuzen sich in ihnen verschiedene Ansichten über diese Frage: das Unglück wird als Strafe für begangene Sünden, als Prüfung, als Mittel zur Besserung dargestellt. Schließlich aber werden all diese Gedanken als Ausfluß menschlichen Vorwitzes behandelt, und es wird die gläubige Ergebung in Gottes unerforschliche Fügungen als das allein Rechte bezeichnet, und zwar besonders durch Gott selbst, welcher am Schlusse sich entscheidend einmischt. Hiob bekennt gegen ihn: „Siehe, zu gering bin ich, was soll ich dir erwiedern? Meine Hand leg' ich auf meinen Mund! Einmal sprach ich, und antworte nicht; zweimal, und thu's nicht mehr." „Wer bin ich, der deinen Rathschluß verdunkelt ohne Verstand? Ja, ich that kund, was ich nicht verstand, Unbegreifliches für mich, was ich nicht einsah."

Sehr wahrscheinlich hat der Verfasser das große Volksunglück Israels vor Augen gehabt: viele Anklänge an dasselbe scheinen dieß zu verrathen. Es finden sich auch sonst viele Spuren davon, daß dieses Unglück, Untergang und Wegführung Israels und Juda's, viele Zweifel an Jahve's Güte und Liebe, ja an seinem Dasein überhaupt, im Volke hervorbrachte. So weit diese Zweifel hier auftreten, sind sie namentlich in diesen Worten Hiobs ausgesprochen: „O, daß ich wüßte ihn zu finden, und kommen könnte zu seinem Thron! Ich wollte meine Sache ihm vorlegen, und meinen Mund füllen mit Beweisen. Wissen möcht' ich die Worte, die er mir erwiederte, und vernehmen was er zu mir spräche. Würd' er mit Machtfülle gegen mich streiten? Nein, er würde Acht haben auf mich. Dann würd' ein Redlicher mit ihm rechten; ganz würd' ich mich befreien von meinem Richter. Doch siehe, geh' ich gen Osten, so ist er nicht da; und gen Westen, so bemerk' ich ihn nicht; hält er sich auf im Norden, so schau' ich ihn nicht; verhüllt er sich im Süden, so seh' ich ihn nicht" (23, 3.). Das ganze Buch Hiob ist ein Ringen des Verstandes mit dem religiösen Glauben an eine göttliche Weltregierung. Der Verfasser sucht die Frage zu lösen, wie mit diesem Glauben das Uebel und Leiden, das auch den guten Menschen so oft heimsuche, zu vereinigen sei, bescheidet sich aber zuletzt, daß die Lösung dieser Frage über die menschliche Kraft hinausgehe, und im demüthigen Glauben die einzige Rettung liege. Die Ausführung ist zum Theil verworren und voll Wiederholungen, hat aber auch viele schöne Stellen. Ohne Zweifel rührt nicht Alles vom ursprünglichen Verfasser her; ganz besonders gilt das von den Reden Elihu's, welche sicher von andrer Hand sind.

Das Buch Hiob ist besonders reich an mythischen Vorstellungen. Göttersöhne erscheinen öfter vor Jahve, wie zur Audienz. Unter ihnen ist der Satan, zu Deutsch der Widersacher. Dieser pflegt auf der Erde umher zu schweifen, und nur zuweilen vor Jahve zu erscheinen. Er wirkt sich hier die Erlaubniß

Digitized by Google

aus, den Hiob mit ſchweren Leiden heimzuſuchen, um ſeine Frömmigkeit auf die Probe zu ſtellen. Jene Götterſöhne werden auch „Knechte Gottes“, „Engel“, „Heilige“ genannt. Wunderbare Offenbarungen werden dem Menſchen gegeben in nächtlichen Geſichten, wo geiſterhafte Geſtalten erſcheinen und Worte in das Ohr flüſtern. Das Buch miſcht viele fremde, namentlich chaldäiſche Wörter unter das Hebräiſche, und ſeine Sprache iſt ſehr ſchwierig. Wie es ſeinen Helden in fremdes Land verſetzt, ſo iſt es wahrſcheinlich auch ſelbſt in fremdem Lande während der Zeit der Flucht und Gefangenſchaft entſtanden.

Das Buch **Koheleth**, der **Prediger**, behandelt ebenfalls einen beſtimmten Gedanken von Anfang bis Ende, nämlich den, daß Alles auf Erden eitel, der Lebensgenuß aber noch das Beſte ſei. „Eitelkeit der Eitelkeiten, ſpricht der Prediger, Eitelkeit der Eitelkeiten, eitel iſt Alles“. So beginnt das Buch nach der Ueberſchrift. Das Wort „Eitelkeit“ iſt hier im Sinne von „Vergänglichkeit“, „Nichtigkeit“, zu nehmen, indem das ſo überſetzte hebräiſche Wort Hebel, das wir ſchon als Namen des Bruders Kains kennen lernten, urſprünglich „Hauch“ bedeutet. Alles auf Erden ſei vergänglich, und darum nichtig, eitel, der Mühe, die man darum habe, nicht werth, — das iſt das Thema, welches der Verfaſſer auf alle Weiſe durchzuführen ſucht, indem er die verſchiedenartigſten Dinge aufzählt, von ſeinen ſonſtigen Bemühungen um ſie ſpricht, und dann immer ſchließt: „Auch das iſt eitel und Haſchen nach Wind.“

Der Verfaſſer iſt ein „Weiſer“, ein Denker; aber auch das Streben nach Weisheit erklärt er für eitel. „Ich richtete mein Herz darauf, mit Weisheit zu unterſuchen und zu erforſchen Alles, was unter dem Himmel geſchieht; ein übles Geſchäft, welches Gott den Menſchenſöhnen zugetheilt, ſich damit zu plagen“. „Und ich richtete mein Herz darauf, Weisheit zu erkennen, und Thorheit und Narrheit zu erkennen: ich erkannte, daß auch dieß Haſchen nach Wind iſt. Denn wo viel Weisheit, da iſt viel Gram; und wer Kenntniß mehret, mehret Schmerz“. Und doch ſagt er auch wieder, der Weiſe wandle im Licht, der Thor aber in Finſterniß. Er fährt nun fort: „Ich ſprach in meinem Herzen: Auf denn, ich will es verſuchen mit der Freude, und genießen des Guten! Aber auch das war eitel. Vom Lachen ſprach ich: toll! und von der Freude: was thut ſie?“ Er thut nun große Dinge, er baut ſich Häuſer, pflanzt Weinberge, legt ſich Gärten mit Luſthainen und Teichen an, hält ſich Sklaven und Heerden, ſammelt ſich Silber und Gold, ſchafft ſich Sänger und Sängerinnen, und Weiber, und verſagt ſeinem Herzen keine Freude. „Als ich aber überblickte alle meine Werke, die meine Hände gemacht, und die Mühe, womit ich mich gemühet und geſchafft, ſiehe, da war alles eitel und Haſchen nach Wind, und kein Gewinn unter der Sonne.“

Digitized by Google

Also Weisheit sowohl als Lebensgenuß erscheint ihm als eitel, jene weil der Mensch doch die Dinge nicht zu begreifen vermöge und weil schließlich Weiser und Thor dasselbe Schicksal hätten, — dieser weil doch Alles vergänglich sei und der Mensch es einmal Andern lassen müsse. In Widerspruch aber mit sich selbst erhebt er anderswo wieder Beide. Er sagt, die Weisheit sei so gut als Besitzthum, sie sei Vortheil und Vorzug, sie verleihe Leben. „Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Gewaltige, die in der Stadt sind." „Besser ein armer, aber weiser Jüngling, als ein König, der alt und ein Thor ist, welcher nicht mehr weiß, sich warnen zu lassen." Vor Allem aber preist er den Lebensgenuß als das Beste, was es für den Menschen gebe. „Ich erkannte, daß es für sie nichts Besseres giebt, als fröhlich sein und sich gütlich thun ihr Leben lang." „Siehe, was ich gesehen, ist, daß es schön ist, zu essen und zu trinken und Gutes zu genießen bei all seiner Mühe, womit sich Einer mühet unter der Sonne, die kleine Zahl seiner Lebenstage, welche ihm Gott giebt; denn das ist sein Theil." Der Lebensgenuß, welchen der Verfasser empfiehlt, ist aber kein roher und unedler. „Gehe hin, iß mit Freuden dein Brod, und trinke frohen Herzens deinen Wein, weil Gott schon längst deinem Thun wohlgefällig gewesen ist. Allezeit seien deine Kleider weiß, und Oel auf deinem Haupte mangle nicht. Genieße des Lebens mit dem Weibe, welches du lieb hast, alle Tage deines flüchtigen Lebens, welches dir Gott gegeben unter der Sonne. Denn das ist dein Theil im Leben, bei deiner Mühe, womit du dich müheſt unter der Sonne. Alles, was dir vor die Hand kommt zu thun mit deiner Kraft, thue! denn kein Thun, noch Klugheit, noch Einsicht, noch Weisheit ist in der Unterwelt, wohin du geheſt." „Freue dich, Jüngling, deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in den Tagen deiner Kraft. Wandle auf den Wegen deines Herzens, und in den Wünschen deiner Augen; doch wisse, daß dich Gott über dieß alles wird vor Gericht bringen." So klagt er auch zwar, daß Alle, der Gerechte und der Frevler, gleiches Schicksal hätten und es darum so viele Böse gäbe; doch aber sagt er auch wieder anderswo: „Wenn aber auch der Sünder das Böse hundertmal thut und lange lebet, so weiß ich doch, daß es wohlgehet denen die Gott fürchten und sich fürchten vor seinem Angesicht; aber wohl gehet es nicht dem Frevler, und nicht lange lebet, wie ein Schatten, wer sich nicht fürchtet vor Gottes Angesicht." Und so ist sein Schluß am Ende des Buchs: „Das Ende aller Lehre laßt uns hören: Gott fürchte und seine Gebote halte! das gilt für alle Menschen. Denn alles Thun wird Gott vor Gericht bringen, über alles Verborgene, es sei gut, es sei böse."

Der Verfasser ist ein Mann von Geist und Edelsinn, der viel erlebt und erfahren, gedacht und genossen hat, aber von Ueberdruß heimgesucht ist, und sich in den scheinbaren Widersprüchen des Lebens nicht zurechtfinden kann, weil es

Digitized by Google

ihm an nachhaltiger friſcher Lebensluſt und Thatkraft fehlt. Zu ſeinem Lebensüberdruſſe trägt namentlich auch mit bei, daß er überall Thorheit, Ungerechtigkeit und Bedrückung, und den Schlechten oft triumphirend ſieht. Er zweifelt gelegentlich am Edeln, iſt aber zu edel, um ſich dem Gemeinen in die Arme zu werfen; er verzweifelt am Leben, wendet ſich demſelben aber immer wieder zu. Er ſchreibt wahrſcheinlich im Alter, bei abnehmender Lebenskraft, wo der Mangel an höhern Geſichtspunkten, an höherer Liebe und höhern Zwecken ihn ſich leer und vereinſamt fühlen läßt. Von der hohen religiöſen Vaterlandsbegeiſterung der Propheten iſt bei ihm nichts zu erkennen; ſie kann ihn darum auch nicht über das Perſönliche zu einem höhern unvergänglichen Allgemeinen erheben, das Leben ihm ewig und unverwüſtlich machen.

Der Verfaſſer will offenbar für den König Salomo genommen ſein; das Buch iſt aber nicht von dieſem, ſondern von einem unbekannten Verfaſſer aus ganz ſpäter Zeit, dem Geiſte und der Sprache nach aus der ſpätern perſiſchen oder gar aus der macedoniſchen Zeit. Iſraels Selbſtändigkeit war damals ſeit Jahrhunderten vorüber, die großen Hoffnungen der Zeit der Rückkehr und Wiederherſtellung waren unerfüllt geblieben, und damit ſchlummerten auch die meſſianiſchen Hoffnungen, die Hoffnungen auf eine einſt noch große Zukunft Iſraels ein, und hinterließen das Leben ſchaal und leer.

Die **Sprüche Salomo's** weichen ihrem Geiſte nach ſehr von dem „Prediger" ab. Der Ueberdruß und die Verzweiflung an Allem, ſelbſt an der Weisheit, ſowie die hervorſtechende Empfehlung des Lebensgenuſſes ſind ihnen fremd. Es beruht darin im Gegentheil Alles auf der äußerſten Hochſchätzung der Weisheit und dem unbedingteſten Vertrauen zu ihr.

„Die Weisheit ruft auf der Straße, läßt auf den Marktplätzen ihre Stimme erſchallen; an der Ecke lärmender Straßen ruft ſie; in den Eingängen der Stadtthore ſpricht ſie ihre Rede: — Wie lange, Einfältige, wollt ihr Einfalt lieben, wollen Spötter an Spott Gefallen haben, und Thoren Einſicht haſſen? Wendet euch zu meiner Zurechtweiſung! Sieh, ich will über euch meinen Geiſt ausſtrömen, will euch kundthun meine Worte. Weil ich denn rief und ihr euch weigertet, ich meine Hand ausreckte und niemand darauf achtete, und ihr all meinen Rath verwarfet und meine Zurechtweiſung nicht wolltet, ſo will ich auch bei eurem Verderben lachen, will ſpotten wenn Schrecken über euch kommt. Dann rufen ſie mich und ich antworte nicht; ſie ſuchen mich und finden mich nicht. Ja, der Einfältigen Abfall tödtet ſie, und die Sicherheit der Thoren vertilgt ſie; wer aber auf mich höret, wird ſicher wohnen, und ruhig vor der Furcht des Unglücks" (1, 20.). So heißt es weiter hin (3, 13.): „Heil dem Menſchen, der Weisheit findet, und dem Menſchen, der Einſicht erlangt! denn

Digitized by Google

ihr Erwerb iſt beſſer als Erwerb des Silbers, und mehr als Gold ihr Ertrag; köſtlicher iſt ſie als Perlen, und all deine Koſtbarkeiten kommen ihr nicht gleich. Langes Leben iſt in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichthum und Ehre. Ihre Wege ſind liebliche Wege, und all ihre Pfade Friede. Ein Baum des Lebens iſt ſie denen, die ſie erfaſſen, und wer ſie feſthält, iſt beglückt. Jahve gründete durch Weisheit die Erde, richtete den Himmel auf durch Einſicht; durch ſeine Kunde brachen die Tiefen hervor, und die Wolken träufelten Thau."

Der Verfaſſer perſonificirt ſogar die Weisheit, und läßt ſie vor der Welt von Gott geſchaffen werden. Er läßt ſie (8, 22.) ſagen: „Jahve bereitete mich als Anfang ſeines Handelns, vor ſeinen Werken, ehedem. Vor Alters ward ich geſalbt, vor Anfang, vor dem Urſprung der Erde; als noch keine Waſſertiefen, ward ich geboren, als noch keine Quellen, reich an Waſſer; bevor Berge eingeſenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren; als er noch nicht gemacht Land und Steppen, und das Haupt des Staubes der Erde. Als er den Himmel bereitete, war ich dort, als er den Bogen feſtigte über der Tiefe; als er die Wolken oben anheftete, und die Quellen der Tiefe rauſchten; als er dem Meere ſeine Grenzen ſetzte, daß die Waſſer ſeinen Bord nicht überſchreiten; als er die Grundfeſten der Erde legte: da war als Pflegekind ich ihm zur Seite; da war ich ſein Ergötzen Tag für Tag, ſpielte vor ihm allezeit, ſpielte auf ſeiner Erde Kreis, und hatte mein Ergötzen an den Menſchenkindern."

Die Lehren dieſes Buches beziehen ſich auf alle möglichen Seiten des Lebens; theils ſind ſie Klugheitslehren, theils enthalten ſie ſittliche Vorſchriften. Es ſpricht aus dem Buche ein verſtändiger und ſittlicher Geiſt. Seinen Widerwillen gegen das Schlechte faßt daſſelbe einmal ſo zuſammen: „Sechs Dinge ſind, die Jahve haſſet, und ſieben ſind ein Gräuel ſeiner Seele: ſtolze Augen; lügenhafte Zunge; Hände, die unſchuldiges Blut vergießen; ein Herz, das böſe Anſchläge ſchmiedet; Füße, die eilen zum Böſen zu laufen; wer Lügen ausſpricht als falſcher Zeuge; und wer Hader ſtiftet unter Brüdern." In religiöſer Beziehung huldigt er entſchieden der Vergeltungslehre. „Kein Uebel begegnet dem Gerechten, aber die Frevler ſind voll Unglück."

Das Buch beſteht aus einem urſprünglichen Theile und ſpätern Zuſätzen. Zunächſt (C. 1—9.) werden Weisheit und Tugend in einer langen zuſammenhängenden Ausführung empfohlen. Dann (C. 10—22, 16) folgt eine Sammlung verſchiedenartigſter kurzer Sprüche, welche mit jener zuſammenhängenden Ausführung urſprünglich zuſammenzugehören ſcheinen. Daran ſchließt ſich (22, 17—24, 22) eine Spruchſammlung von andrer Hand, und hierauf folgen noch mehrere andre Anhänge (24, 23—34, C. 25—29, C. 30. 31, 1—9. 31, 10—31). Als Verfaſſer des größten Theils wird Salomo angegeben, und zwar an verſchiedenen Stellen (1, 1. 10, 1. 25, 1), während die kleineren

Digitized by Google

Anhänge zum Theil ungenannten Weiſen (24, 23), zum Theil einem unbekannten Manne Agur, zum Theil der Mutter eines unbekannten Königs Lemuel zugeſchrieben werden. Einen Theil der Sprüche des Salomo (25—29) ſollen „die Männer Hiskia's, des Königs von Juda", geſammelt haben. Ob von all dieſen Sprüchen irgend etwas von Salomo herrührt, läßt ſich nicht mit Sicherheit beſtimmen; daß es aber jedenfalls nur wenig ſein könnte, iſt gewiß. Salomo galt einmal für den weiſen König, wie David der Sängerkönig war. Es war nichts natürlicher nach der Weiſe der Zeit, als daß man ihm von den vorhandenen Weisheitsſprüchen ſo viel zuſchrieb, als nur möglich ſchien, gerade wie man es mit den Pſalmen in Bezug auf David machte.

Die **Weisheit Salomo's**, ein apokryphiſches, griechiſch geſchriebenes Buch, hat wahrſcheinlich einen alexandriniſchen Juden zum Verfaſſer; daß Salomo der Verfaſſer ſei, bedarf, obwohl das Buch es glauben machen will, keiner Widerlegung. Der Inhalt iſt dem des vorigen dem Geiſte nach ſehr verwandt; die Form iſt aber durchgehends zuſammenhängende Betrachtung. Die Weisheit tritt auch hier mit einer Art, wenn auch ſehr nebelhafter Perſönlichkeit auf. Die Weisheit führt zu Glück und ewigem Leben, die Thorheit zu Unglück und Tod, — das iſt der Hauptgedanke des Buchs, worin die Unſterblichkeit ganz beſtimmt und wiederholt auftritt, was in den kanoniſchen Büchern nicht der Fall iſt.

Daſſelbe gilt in Bezug auf den Inhalt von dem ebenfalls apokryphiſchen Buche der **Weisheit Jeſus', des Sohnes Sirach's**, von Jeruſalem; der Form nach beſteht daſſelbe aber ganz und gar aus einzelnen Sprüchen. Es iſt darunter viel Treffliches, Vieles aber athmet auch eine niedere Lebensklugheit. Das Buch iſt im dritten oder zweiten Jahrhundert vor Chriſtus geſchrieben, und zwar urſprünglich hebräiſch, aus welcher Sprache es, nach glaubhaften Nachrichten des Buches ſelbſt, ein Enkel des Verfaſſers in's Griechiſche überſetzt hat.

42.

Rückblick auf das Alte Teſtament.

Ehe wir vom Alten Teſtamente ſcheiden, werfen wir noch einen Rückblick auf daſſelbe.

Die wirkliche Geſchichte des iſraelitiſchen Volks, ſo weit darüber

Digitized by Google

bestimmte Nachrichten noch vorhanden sind, beginnt, wie wir gesehen haben, erst mit den Richtern. Die Zeit derselben ist die Heroenzeit Israels, mit geschichtlicher Grundlage, obgleich reichlich mit Sagen und Dichtungen durchwebt. Die frühere Zeit ist gänzlich dunkel, und nur so viel ersichtlich, daß die Stämme, wenigstens wohl nach ihrem größeren Theile, ursprünglich außerhalb Canaan in den südlichen und östlichen wüsten Strichen, nach Aegypten, Arabien und dem Euphrat hin gewohnt und sich Canaans erst von da aus allmählig bemächtigt haben mögen.

Die Geschichte der Stammväter, des Aufenthalts in Aegypten, des Auszuges von da, der Gesetzgebung in der Wüste, der gleichzeitigen Eroberung aller Theile Canaans unter Josua haben wir als religiös-patriotische Dichtung erkannt, in welcher die spätern Verhältnisse, Schicksale und Hoffnungen Israels, sowie der Volkscharakter, poetisch gestaltet sind. Abraham, Isaak und Jakob mit seinen zwölf Söhnen sind so gut wie Ismael und Edom mit den ihrigen, und so gut wie die ihnen vorangehenden Stammväter, Personificationen ihres Volkes nach verschiedenen Seiten und Beziehungen. Wir haben im Leben der Stammväter die deutlichsten Beziehungen zu den innern und äußern Verhältnissen des von ihnen abgeleiteten Volks, zu den Unglückszeiten der Bedrängniß und des Untergangs, der Wegführung und Flucht, der Gefangenschaft und der Rückkehr gefunden. Ebenso war uns der Aufenthalt in Aegypten und der Auszug von da nur ein dichterisches Abbild des Exils und der Rückkehr, wodurch zugleich das Gesetz, dessen wirkliche Herkunft so dunkel war, auf Jahve selbst zurückgeführt und so geheiligt wurde.

Das Gesetz ist im Kreise der Priesterschaft allmählig entstanden, hat sich anfangs im Gebrauch erhalten und weitergebildet, ist dann niedergeschrieben und von Hilkia zum Vorschein gebracht, aber auch später noch, bis nach der Rückkehr, erweitert worden. Die dasselbe einfassenden Erzählungen sind im Ganzen in derselben Zeit entstanden; ihr Inhalt weist uns auf ihre Entstehungszeit hin. Die Gefangenschaft Israels und Juda's, auf der einen Seite das Unglück, auf der andern die Hoffnung derselben, sind die eigentliche Brutstätte dieser Anschauungen und Dichtungen. Wer die Verfasser gewesen, wird sich nie ausmachen lassen. Sie haben dem Priester- und Prophetenstande angehört. Möglich, daß Jeremia bei seinem Exil in Aegypten thätig gewesen ist. Nach dem Exil mag dem Esra ein bedeutender Antheil an Abfassung des Gesetzes und der Anordnung des Ganzen zugeschrieben werden. Sehr wahrscheinlich ist das Gesetz erst lange Zeit nach der Rückkehr abgeschlossen worden. Wie spät der Kanon, die Sammlung der für heilig geachteten Bücher, geschlossen worden ist, beweist die Aufnahme des Buches Daniel in denselben, dessen späte Abfassung unter Antiochus Epiphanes, wie wir gesehen haben, unzweifelhaft ist. So sind

Digitized by Google

auch sicherlich lange, ja vielleicht noch länger, hinzuthuende und abändernde Hände an den Büchern des Alten Testaments thätig gewesen.

Es hat überhaupt theils bei Abfassung theils bei Bearbeitung der alttestamentlichen Schriften die religiös-patriotische Absicht in bedeutendem Grade obgewaltet. Die Bücher Mose und Josua sind gänzlich aus derselben hervorgegangen. Sie sind zugleich das Epos oder Heldenbuch, und die religiös-patriotische Constitution Israels. Es mischt sich darin hoher Dichtergeist und priesterliche Tendenz. Stößt uns die Kleinlichkeit, welche das Gesetz großentheils beherrscht, zurück, so zieht uns anderseits die dichterische Großartigkeit seiner Ertheilung vom Sinai herab ebenso an; und nicht weniger fesseln uns die sagenhaften und mythischen Erzählungen und Gestalten der Väter, wenn auch Manches darin ebenfalls abstoßend auf uns einwirkt.

Die Geschichten der Richter und der Könige gründen sich zwar, wie wir gesehen haben, auf wirkliche Nachrichten, welche früher einfach historisch aufgezeichnet worden sind; sie sind aber dann von derselben religiös-patriotischen Absicht ergriffen und bearbeitet worden. Das bezeugen die jetzigen Bücher der Könige selbst ausdrücklich, und das ist bei den vorhergehenden Büchern der Richter und Samuels ebenfalls nicht zu verkennen. Diese constituirenden Tendenzen treten zuerst im Priester Hilkia offen hervor. Sie haben sich von ihm aus fortgepflanzt in die Gefangenschaft hinüber, und dort, gegenüber der Gefahr des Untergangs und in Vorbereitung der Rückkehr und Wiederherstellung, sowie bei der letztern in vollem Maße geltend gemacht. Israel hatte bis zur Gefangenschaft hin vielen Göttern gedient. Ihre Altäre hatten überall im Lande auf den Höhen, und in den Städten auf Straßen und Dächern gestanden; ja, sie hatten sogar im Tempel neben denen Jahve's ihre Stelle gehabt. Das Streben der Jahve-Priester und Propheten, den Jahvedienst zum einzigen zu machen, hatte niemals anhaltend durchdringen können. Erst in der Gefangenschaft, oder vielmehr bei der Rückkehr, behielt dieses Streben den Sieg. Von nun an wurde in der That allein Jahve verehrt, und allein der Tempel zu Jerusalem war die Stätte seiner Verehrung. Zu Gunsten dieser Alleinherrschaft wurden die alten Schriften bearbeitet und neue verfaßt. Sie war das Ziel, dem alles Andre untergeordnet wurde. Geschichtliche Treue muß man darum in jenen nicht suchen; wo religiös-patriotische Tendenzen so entschieden vorherrschen, kann sie nicht bestehen. Auch die Schriften der Propheten, die Psalmen, die Lehr- und Spruchbücher, sind den nacharbeitenden Händen nicht völlig entgangen; doch sind sie im Ganzen von denselben nur wenig und nur hie und da berührt worden. Die ersteren insbesondere geben uns manche Fingerzeige über die wirkliche Geschichte Israels, gönnen uns manchen Blick hinter den Vorhang des Allerheiligsten.

Digitized by Google

Das Volk Iſrael entwickelt in ſeiner Geſchichte eine ungemeine That- und geiſtige Schöpferkraft. Das Alte Teſtament iſt das Zeugniß dafür. Im Propheten- und Prieſterthum des Jahve iſt dieſe Kraft vorzugsweiſe an das Licht getreten, und Jahve ſelbſt, der ernſte, ſtrenge, erhabene Gott, iſt ihr Produkt. Woher dieſer Gott ſeinen Urſprung genommen, iſt in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Er wird der Gott der Väter genannt, und damit in die mythiſche Geſchichte zurückgeführt. Er mag in der That der Gott der Väter geweſen ſein, wenn auch neben oder unter ihm von je noch andre Götter ſtanden. Oder iſt er vielleicht der urſprüngliche Gott Jeruſalems, und hat er vielleicht erſt von da aus mit Davids Herrſchaft ſich über die Stämme verbreitet, Davids, deſſen Name ſo innig mit der Jahve-Verehrung verbunden iſt?

Einflüſſe von Oſten her ſind dabei nicht zu verkennen. Das vom fernen Nordoſten, von den Weſt-Abhängen der indiſch-tibetaniſchen Gebirgsmaſſen aufgegangene Licht von Airyana-vaeja, die alte baktriſch-perſiſche Lichtreligion des Aveſta, hat ſeine Strahlen weit nach Weſten geworfen. Durch die Wegführung, in Aſſur und Babel, ganz beſonders aber dann durch das Vordringen der Perſer, traf Iſrael mit dieſer Religion des Oſtens zuſammen, und Vieles ging davon auf daſſelbe über. Ahuramazda und Jahve ſind verwandte Gottgeſtalten, Angra-mainyus und der Satan verwandte Mächte der Finſterniß, Zarathuſtra und Moſe verwandte Vertreter und Perſonificationen des religiöſen Geſetzes. Durch den Perſer Coreſch trat jene Lichtreligion des einen „Gottes des Himmels“ am Euphrat und Tigris ſiegreich auf. Die Jahve-Diener Iſraels jauchzten ihm als ihrem Erretter, als dem „Geſalbten Jahve's“, entgegen, und er geſtattete ihnen die Rückkehr nach Jeruſalem und den Wiederaufbau des Tempels des einigen „Gottes des Himmels“, deſſen Verehrung, wie er erfuhr, vor den Zeiten der Zerſtörung auch dort geblühet habe, deſſen Verehrung zu verbreiten eine Hauptpflicht des Bekenners der Lichtreligion von Oſten war. Erſt durch das Zuſammentreffen mit dieſer hat die Jahve-Verehrung ihre höchſte Ausbildung erfahren und die Alleinherrſchaft in ihrem Volke errungen.

Blicken wir nun das Jahve-Bild an, wie es im Alten Teſtamente vor uns ſteht, ſo bietet es uns die verſchiedenſten, zum Theil widerſprechendſten Züge dar. Es iſt nicht von Einem Manne und nicht in Einem Jahre ausgearbeitet, ſondern hat ſich aus dunkeln Zeiten her durch Jahrhunderte entwickelt. Aus allen Zeiten und von allen Formen ſind Spuren zurückgeblieben, welche ſich zum Theil ſogar in denſelben Büchern miſchen. Der Gott des Alten Teſtamentes wandelt bald wie ein Menſch in der Abendkühle im Garten, ruft und ſucht ſeine aus Staub und der Mannesrippe neugeſchaffenen Menſchen, macht ihnen Kleider und zieht ſie ihnen an, kehrt bei ſeinem Auserwählten, Abraham, als

Digitized by Google

Wandrer ein, ißt und trinkt bei ihm und läßt sich dann von ihm begleiten, ringt später sogar Mann gegen Mann mit Jakob-Israel und wird von ihm überwunden; — bald wieder erscheint er als Feuer, dem Abraham im feurigen Ofen, dem Mose im feurigen Busch, dem ganzen Israel im feurigen Wetter auf dem Gipfel des Sinai, oder als Rauchsäule in der Thür der Stiftshütte; — bald wieder ist er nur in sanftem Windessäuseln, bei Elia vorübergehend, zu vernehmen, und nur im Rücken, nicht im Angesicht zu schauen; — bald endlich vernimmt ihn der Prophet nur in seinem Geiste, und er ist ein für Menschenaugen unsichtbarer Gott. Und so ist es auch mit seiner Abbildung: in der Wüste wird er von Aaron, in Bethel und Dan von Jerobeam als Stier dargestellt, sonst aber seine bildliche Darstellung streng verboten und geahndet. Ebenso werden ihm zu seiner Verehrung früher Menschenopfer dargebracht, später nur Thieropfer gestattet, und Propheten und die spätere Weisheit wollen nur Anbetung im Geiste und in der That. Das eine Mal wird der Deckel der Bundeslade oder vielmehr die ausgebreiteten Cherubsflügel als sein Thron angesehn, von wo aus er allein mit dem Hohenpriester redet, und er geht vom Sinai, seiner eigentlichen ursprünglichen Wohnung, mit Israel nach Canaan, um später seinen Sitz im Tempel von Jerusalem, seiner „Wohnung", seinem „Hause" aufzuschlagen; ein andres Mal wohnt er im Himmel und fährt auf den Donnerwolken einher; ein drittes Mal wird gesagt, daß ihn Himmel und Erde nicht fassen. Und wie mit seiner Natur, so ist es auch mit seinem Charakter. Er ist ein „verzehrendes Feuer" in der „Gluth seines Zorns", er „frißt" als solches die Empörer in der Wüste, er ist nahe daran, im Zorne sein ganzes auserwähltes Volk in der Wüste zu vertilgen, er giebt sein abtrünniges Volk dem Feinde preis, läßt seine heilige Stadt und sein Haus verwüsten und das erwählte Israel morden und wegführen; aber er ist auch wieder versöhnlich und barmherzig und vergiebt Schuld und trägt nicht ewig nach, führt zurück und läßt wieder aufbauen. Er verderbt alles Lebendige auf der Erde um der Sünden der Menschen willen durch die große Fluth; aber er verheißt auch wieder am Ende derselben, daß er nie wieder eine Fluth über die ganze Erde bringen wolle. Das eine Mal versöhnt ihn der süße Opferduft, das andre Mal hat er die Opfer satt und verlangt nur ein reines Herz und reines Leben. Einmal gereuet ihn mancherlei, daß er die Menschen gemacht, daß er sie verderbt, daß er sich vorgenommen Israel zu verderben oder nicht mehr mit ihm zu ziehn; ein andres Mal wird von ihm gesagt, er sei nicht wie ein Mensch, daß ihn etwas gereue. Furchtbar sind seine Strafgerichte gegen die ungläubigen Völker: er verstockt Pharao's Herz, um ganz Aegypten desto härter zu züchtigen und ihn mit seinem Heere endlich im Meere zu ersäufen, er läßt in den eroberten Städten Canaans Männer, Weiber und Kinder niedermetzeln; aber er will

Digitized by Google

auch wieder die Herzen aller Völker in Zukunft zu ſich bekehren. Dort iſt er der Gott Iſraels, gegenüber den Göttern andrer Völker; hier dagegen der einige Gott aller Welt, gegen welchen die andern nur Truggebilde ſind. Selbſt ſein Name iſt verſchieden: er heißt Jahve, El, Elohim, Adonaj.

Wie mit dem Gottesbilde, ſo iſt es auch mit der Moralität des Alten Teſtaments: auch ſie iſt nicht aus Einem Guß, aus Einer Zeit und von Einer Perſon, ſondern hat ſich allmählig durch verſchiedene Zeiten und Menſchen, von größerer Rohheit zu weiterer Verfeinerung entwickelt. Das Gottesbild zeugt ſchon hinlänglich von ihr. Der Gott oder die Götter eines Volks ſind die Zuſammenfaſſung ſeiner höchſten Gedanken; es hat ſeinen Idealen in ihnen Geſtalt gegeben. Was ein Volk für das Höchſte und Herrlichſte achtet, das ſetzt es in ſeine Götter und verehrt es in ihnen: darin liegt aber eben ſeine Moralität, wenn es auch in der Ausübung natürlich vielfach dahinter zurückbleibt. In ſeinen Jahve hat Iſrael die Großartigkeit wie die Kleinlichkeit ſeines Geiſtes, ſeine Strenge und ſeine Milde, ſeinen Zorn und Haß und ſeine Verſöhnung und Liebe, ſeinen Trug und ſeine Wahrhaftigkeit, ſeinen Schmerz und ſeine Freude geſetzt. Neben dem Gottesbilde ſtehen die Geſtalten der verehrten Männer der Dichtung und der Geſchichte. Abraham, Iſaak und Jakob, Moſe und Joſua, Samuel und David, Hiob und Daniel legen Zeugniß ab von der Moralität des Volkes, das ihre Geſtalten ſchuf und verehrte. Die ausdrücklichen Lehren ſtehen mit all dieſen Figuren weſentlich in Einklang.

Der altteſtamentliche Geiſt erſcheint uns als ein Gemiſch des Niedrigen und Erhabenen, des Kleinlichen und Großen, des Unreinen und Reinen, wenn wir die ganze Sammlung als gleichzeitig vor uns liegend betrachten. Wenn wir aber die geſchichtliche Entfaltung dieſes Geiſtes anſehn, ſo finden wir in ihm ein mächtiges Streben nach immer höherer Vollendung. Gegenüber der orthodoxen Anforderung gehorſamen Glaubens müſſen wir uns ſtark abweiſend verhalten; auf dem Boden freier geſchichtlicher Betrachtung aber erkennen wir mit Achtung an, was frühere Jahrtauſende im Ringen nach höherem Leben geſchaffen, als ehrwürdige Geſtalt der Vergangenheit hinterlaſſen haben. Der altteſtamentliche Geiſt iſt ernſt wie die Geſchicke ſeines Volks. Er ſah in dieſen Geſchicken die Strafe ſeiner Vergehen, und wandte ſich zu ſeinen höchſten Gedanken, zu ſeinem Jahve, um Rettung. In ſeinem höchſten Mißgeſchick gab dieſes Volk ſich nicht auf; je größer das Unglück und der Untergang, deſto feſter ſtand ſeine Hoffnung auf einſtige Größe. Das Volk Iſrael iſt ein Volk ungemeiner ausdauernder Kraft, groß bei ſeiner Kleinheit, ſiegreich in all ſeinem Unglück.

Digitized by Google

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

image
not
available

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google